

Biographisches Lexikon  
des  
Kaiserthums Desterreich,  
enthaltend  
die tebenssskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den öfter»  
reichischen Vronländern geboren wurden oder darin geleßt und gewirkt  
Bon  
vr. Llmstant von Wurzbach.  
Dreiundvierzigster Theil. ^ /  
Tabacchi-Terklau. ^z  
Mit sechs «ene«lo«ische» laftl».  
N i l Unterstützung des Auto» durch die ilmserttche Allaöe«ie der Wissenschaft».

Wien.  
Zruck und Verlag bei k. k. H»f- und St»«t»>rucke«i.  
1881.¶  
Nil Vorbehalt ber Ueöersetzung in fremde Sprachen und Verwahrung gegen  
unrechtmälltgcn Uachdruck.¶  
T.

i, öorenzo (mathematischer  
Sckr i ftste l l e r . geb. zu (5 a d o r e bei  
Belluno 10. Jänner <809). Dem Studium  
der Mathematik und Bauwifsenschaft  
sich widmend, wirkte er seit 1840  
als Feldmesser und Architekt in seiner  
Heimat. I m Jahre 1844 ernannte ihn  
die österreichische Regierung zum Assessor  
deS Lehrstuhls der allgemeinen Natur,  
geschichte und des Landbaues an der  
Universität Padua. I n seinem Fache  
schriftstellerisch thätig, gab er folgende  
Werke herauS:

(kaäovK 1841) 8".); — «  
ftdä. 1844); — und  
im Jahrg. 1841 der „^unaH äi  
Ibtters H<l «.rti äei Nb^i  
war seine Abhandlung:  
äei proolyiuo ß'susrHie  
, oentro äi Fravitä, äsi oontlükorti  
s sostSSni 2 soa.rp2." abgedruckt.  
<3a7lt» l^.^» I^'It^ia seiantiäa» ooutsm^o»  
Ein «Peter «Paul Tabacchi wirkte von 1820  
bis <856 als Seelsorger der Gemeinde Massa  
superiore im D'stnct Polesina am Po in der  
Iombardie und starb. 85 Jahre alt. am  
l . April 1856. tief betrauert von seinen  
Pfarrkindern, deren geistlicher Wohlthäter er  
war, und die ihm auf ihre Kosten eine Grab»  
rapelle errichteten, mit einer Inschrift auf  
einer großen Marmortafel, welche den Nach»  
kommen Nachricht gibt über das segensvolle  
Walten des OHQonico araivroto I>ihti-o  
v. Wurzbach, bioar. Lexikon. X I . I I I . sGe!  
p » o l s T'KdaooKj. G. N. Zucchi theilt  
diese Inschrift bei S o r g a t o niit. ^Ho^aeo  
6 reosut! okksrtk xer la 5tki2V2 (?»clovn.  
1857, voi U^i äyI IeNiu^i-io.gr.^.) S.273.j  
Tablicz. Bohuslaw (öech. Schriftstell  
er, geb. zu E s c h . B r e ; d (Bkezow)  
am 6. September 1769, gest. ;u Egy-  
H ä z a - M a r ä t h 23. Jänner 1832).  
Sein Vater M a r t i n war Schullehrer.  
Die Schulen besuchte der Sohn in  
Dobfcha und Preßburg, darauf begab er

sich, der Siite der ungarischen Protestanten gemäß, auf eine ausländische Uni» verstät. und zwar nach Jena. wo er 1790 und 1791 Theologie studirte. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wirkte er als protestantischer Geistlicher zunächst zwei Jahre in Felsö'Rakoncz, dann sieben Jahre in ^cS und drei Jahre in Ungarisch-Skalicz. Von da folgte er in gleicher Eigenschaft einem Rufe nach Egyháza» Mawth, wo er während seiner 26jährigen Amtsthätigkeit auch die Stellen eines königlichen Notars, Conseniors und zuletzt Seniors des Honther Distiictes bekleidete. Die Muße seines Berufes widmete er ganz dem wissenschaftlichen Leben in nationaler Richtung und ließ sich vornehmlich die Veredlung der slovakischen Sprache angelegen sein. Schon als im Jahre 1803 auf Veranlassung einiger gebildeter und vorwärtsstieben» der Slovaken in Preßburg das Institut der slovakischen Literatur zu Stande kam. war er in Gemeinschaft mit Ha» >. 14. Ffbr. <881.) 1♀ Tablic) Tablic)

li'. a l j a r ulch P a l k o v i c einer der Thätigsten bei diesem Unternehmen. Nicht minder bemühte er sich dann im Jahre 13<2 mit dem Superintendenten 3o« w ich um die Bildung eines literarischen Vereines der Slovaken in der Sohler Gespanschaft, welcher bald mit ähnlichen Vereinen in Böhmen und Mahren Fühlung bekam und eine literarische Zeitschrift der Slovaken in genannter Gespanschaft herauszugeben beabfick» tigte. Letzterer Plan aber scheiterte theils ün der Gegnerschaft der Magyaren, die jedem Hervortreten des Slaventhums von vornherein mißtrauisch und hindernd gegenüberstanden, theils an widerftreit) nden Ansichten unter den eigenen Slammesgenossen. Aber auch als Schrifl» sieller w a r T a b l i c z in der angedeute« ten Richtung thätig, und namentlich seiM,M den vier Theilen der von ihm herausgegebenen „?0H2is" ^die bibliographischen Titel seiner Schriften folgen auf der Nebenspalte in chronologischer Neihe^ enthaltenen mit dem 16. Jahrbundene beginnenden und bis zu An» fang des 19. fortgeführten Denkwürdigkeiten öechoslavischer Poeten und Reimer, welche entweder in ungarischen 3ändecn geboren sind. oder doch daselbst ge» lebt haben, find ein literarhistorischer, für die Entwicklung und Fortbildung des slovakischen Geistes in Ungarn viel« bedeutsamer Schatz. Ein Uebelblick seiner literanschen Thätigkeit belehrt uns aber auch über seine Vielseitigkeit: da er nicht nur homiletische Vorträge in seinem kirchlichen Dienste und treffliche religiöse

Hilfsbücher für die Glieder seiner Gemeinde.  
 fundern auch Meisterwerke der  
 Dichtung fremder Volker herausgab.  
 Als großer Freund der Literatur besaß  
 er auch eine stattliche Bibliothek und  
 werthvolle Handschriften, welche aber  
 nach seinem Ableben theils zerstreut  
 wurden, theils verloren gingen. T a»  
 b l i c z war mit S u s a n n a , einer Toch»  
 ter des Predigers Z o u b e k von  
 Trencsin verheiratet. Da seine Ehe  
 kinderlos blieb, so verfügte er über sein  
 etwa 30.000 st. umfassendes Vermögen  
 zunächst zu Gunsten seiner zahlreichen  
 ungarischen Verwandten. Die Hälfte der  
 hiernach verbleibenden Summe testirte  
 er dem evangelischen Lyceum zu Preß»  
 bürg, die andere Hälfte den Lyceen von  
 Scedmih und Käsmark.  
 Uebersicht der literarischeil Arlieitsudes Johuglaw  
 m.e5k Knili2 2paweclni^, d. i. Des I Aug.  
 Hermes Beichtdühlein (1800). – „Krktiülkä  
 summn, i>r!^v Illiersk^cli, kterl<.U2 pü^oäns  
 n ^IKsrälcnstn Has^kli ?. ^,Iex. X ö w ^ sspäai,  
 Kurzer Inbegriff der unnarischen Nechte. den  
 ursprünglich I». Aler. Köuy ^Bd. X I I ,  
 S. 270^j in ungarischer Sprache verfaßte,  
 nun aber T a b l i c z ins Slovakische über»  
 setzte (Waitzen lli0<). – ^vvn> 2pö^? x^nu.  
 Van. I ^ r n ä ^ i n u " , d. i. Zwei Gesänge  
 an Daniel K r u d ym (li>02). – „^pöv  
 d. i. Gesang der Pieriden an die Susannen  
 von Slalicz (Stalicz l8(>2. 8°.). – ^Uröuui  
 öloveka. Xu 8 p a . I 6 / n k H pi-oloxil". d. i.  
 Die Bestimmung de5 Menschen, von Spal»  
 d i n g . überseht vun (1802. «o.). –  
 1802", d. i, Artikel des Pretzdursser Land»  
 tages vom Jahre <802. ^us dem Ungari.  
 schen übersetzt (Skali« l8U3. 8"). –  
 ^?l<m^tk» äodro 2k2ikU2il^<:k lläi xo  
 «nirci ^iek 2iv:l pri potirbu ^.(^inn, 8lcu,1-  
 t l ^ t i l i o " , d. i. Daü Andenlen wohloer.  
 dienter Männer lebt aul'tl naci) ihrem Tode  
 fort; am Grade des Adam S k u l t e t l )  
 (1803); dieses würdigen Organisten wurde  
 auch im XXXV. Vanoe. S. lli>. unseres  
 Lexikons gedacht. – ^^u^anua Llild^lous^ii.  
 2psv«, d. i Die babylonische Susanna.  
 Gesang (Ungarisch.Skalicz <803). – „pamstno  
 p5lūo6i sts^Kn» ?lIll.riIcK 8suic-  
 Icsdo nslcä>- Icus^s l«63 oä I'ai-t^i'ü 2a^>  
 iixcniin VoilQ 20 22.'♀  
 Tablicz  
 oapti, Dsi auxilio Uderati) (ebd.  
 128 S.). – n8lo^6nZri V6rgo^oi", d. i  
 Slouenische Dichtungen, 1. Bändchen (ebd  
 180S. Skarnihl); 2. Bändchen (Waitzen  
 1809, A. Gotlin. 12«.); enthält slovakisch  
 Gedichte von Schriftstellern des 47. un'  
 18. Jahrhunderts, und zwar von St. Pi  
 l a k i k , Ioh. Andr. D e m i a n . Ioh.  
 Chrastkna, Ioh. Sabow. Aug. Dole«  
 öal und einem Ungenannten. – ^ .  
 Hsi-mbsa 668ty boäl«, d. i. Des I .

Hermes Wege des Herrn (180ä). – „?o62is«. v ü I–IV, d. i. Gedichte. 1. bis 4. Tbeil (Waihen 1806–1812, 8<>. ; Bd. I I . x x x und 128 S . ; Bo^ I I : I.XXX und N2 S . ; Bd. I I I : 2 t 2 S . : B d . I V : I . X X X und 12s S.); die den einzelnen Bänden vorangeschickten Einleitungen enthalten die Biographien der betreffenden Schriftsteller, deren mit großer Sorgfalt ausgewählte Musterstücke mitgetheilt werden. – xurslc» kontert auso v^nani vir X ^ r l o v i V. oä knickt 2, mest nsmsolcs 5iso ua, snsuis KUFSpurslcsiu z>oc!.Hns", d. i. Die Augsburgische Confession oder das von den Fürsten und Stäoten deS deutschen Reiches auf dem Augsburger Reichstage dem Kaiser Karl V. übergebene Glaubens« bekennntniß (Waihen 1808). – „Trktiokä Historie ^UFZMrke'ko v^2u6ni", d. i. Kurze Geschichte deS Augsburger Bekenntnisses (ebd. 1808. 8"). – „i.iHomil xououpeLonLt^iin oz>2trns n'^kuami...«, d. i. Der belehrende Menschenfreund, wie man den vielen Unalücksfällen des Lebens vor» beugen u. s. w. kann (ebd. !813. 8<>.). – ^rosd» v?- no^vs n«.r02«usko usml^v. üatlctt...", d. i. Bitte für das neugeborene unmündige Kind u. s. rv. (1814, ö<>). – „XrMäkii viaotstikH", d- i. Kurze Diätetik (Waitzen 1819. 8°). – „Iikdikär xro slcol^'«veiObiistio Nkälkslio olcoli...", d. i. Buch, stabirdüchlein für die Schulen deS Gebietes von Banja (edd. 1820. 8«.). – ^iäomil ^6i°ssmi ^^obra.Hlen^", d. i. Der in Versen dargestellte Menschenfreund (Stawnica 1820. F. Sulcer, Fol.); ein Gelegenheitsgedicht anlässlich der Installation des Fürstprimas Alerander RudnaydeRudna, – ^8d5rica L^at^cti reöi, ^ t e ^ x5i nektor^eli p2M2t,-il)-cn xrilexilostooli äribi L. 1'." , d. i. Sammlung heiliger Reden, welche bei einigen denkwürdigen Gelegenheiten Bah. Tadlicz gehalten (Waitzen 182j. 8<>.). – , V2Q68HQS...", d. i. Freudiges I u . biläum oder fünfzig Jahre des Predigt, amtes gefeiert u. f. w. (Stawnica 1823. Sulcer. 4°.); Festschrift zu Ebren des Paul sramek. Seniors, von den Slovaken Neu' sohls dargebracht. – „^UFZ V2s.t^m vysvstisna. i r. ä " , d. i. Summe des Augöburgischen Bekenntnisses, den ssen« nern der h. Schrift aus derselben erläutert (Kasckau 1831. 8°.). – «ä.QFUoks dlu«?– ^ösäkasio^'SQskslly oäevu«, d. i. Die englischen Musen in öechoslavischer Gewan» düng (Ofen 183«, gr. 8«., 103 S . ) ; enthält Pope's Versuch über oen Menschen und Gedichte von sott» L i t l e t o n . – ^Ilmsni basnioke 2 ki-ano. Noileau, v65Vrsallx x i o l o ^ i l . . . " , d. i. Die Lehrgedichte des Boileau Desprsaux aus dem Französischen übersetzt (Ofen 1832. 8c«.). – „NauöeQi 0 s^ . -vseaeeri paue", d. i. Unterricht vom h. Abendmal des Herrn (0. O. u> I . ) . –

Und in der Zeitschrift (öa8oxi5) des böhmischen Museums stand im Jahrgange 1842 ( S . 579) seine Abhandlung über die literarischen Verbindungen der Slovaken mit Rechen und Mähren in früherer und neuerer Zeit. Kleinere Arbeiten von geringerer Bedeutung veröffentlichte er in einigen sechsischen belletristischen Blättern seiner Zeit, so im „Krok“ und in der literarischen Beilage der von Hromadko in Wien herausgegebenen „^Viäsusks no^w^“, d. i. Wiener Blätter.

Nuellea Mr Biographie. Hsaa» ^  
 ». tribus V^oxiinis 5a.O<:uIi3 «lcn.62ln.iH«  
 onüi ^äLorixtaruin (dl^ulK« <838, Lsop.  
 -, 8<>.) x. 100 sonach diese in aeb. i?U9,  
 gest. 23. Jänner 1832^.. — ^n^?na?l?l i^oHs/),  
 «istoi-ie ittHr^tui-v ütZäks, Drudv v^üäni,  
 d. i. Geschichte der öechischen Literatur.  
 Zweite, von W. Tomek besorgte 'Ausgabe  
 (Prag 184-9. llilvnaä. schm. 4").). S. 639. —  
 Oesterreichische National 'Encyklo-  
 pädie von G r a f f e r und Czikann (Wien  
 1883, 8°.) Bd. V, S. 281. — 8IovoQ5kio  
 I?od,12äi na vvcli. umeü^a 2. litc^Hturn  
 V^äaväu^ ää ^VI. ^. HuroHna (V. skatto  
 Zcaruicl, 4«.) 1. Bd.. 3. Heft. S. 92. —  
 (Sckwa ldo p l er) Historisches Taschenbuch  
 (Wien, Anton Doll i>".) I . Iahrq. (1301),  
 ) Chrysostomus 4 ) Johann  
 V. 223; I I . Jahrg. (1802). — safaiik's  
 (Paul Joseph). Geschichte der slavischen  
 Sprache und Literatur in allen Mundarten  
 Zweiter Abdruck (Prag 1869. Temvsty, 8°.)  
 S. ??, 380. 382, 283. 397 und 398.  
 Taborsty, EhrysostomuS ( P r a m o n  
 stratenser. geb. zu Sokelnitz in  
 Mähren 1496, gest. auf seiner Pfarre  
 K h i n n i t z 1748). I n der Taufe erhielt  
 er den Namen Fr anz Ta v i e r . als er  
 1719 in der berühmten Abtei zu Hra  
 disch in den Prämonstratenserorden trat,  
 nahm er den Klostersnamen Chroso-  
 stomus an. Im Kloster studirte er  
 eifrig Philosophie und Theologie und  
 übte sich vorzugsweise in der geistlichen  
 Beceotsamkeit, in welcher er es bald zu  
 solcher Bedeutung brachte, daß sein Ruf  
 als Prediger weit im Lande und auch  
 über die Grenzen desselben sich ver-  
 breitete. Eine seiner merkwürdigsten Pre-  
 digten behandelte den Text:  
 iQtlg.ruilt ut vulpkL, F  
 expeUsnwr ut 02.1103", er hielt sie in  
 der Iesuitenkirche zu Olmütz am Tage  
 des h. Ignatius. I m Druck ist von ihm  
 Folgendes erschienen: „schuldiges Vübpfer  
 der Glnrq Gattes und Ghrt der Heiligen, wel-  
 che bei nelschiedenen Feltiuitiiten ant nurnehmen  
 Kanzeln. . . . Olltt und dessen Heiligen  
 gewidmet" (Olmüh 1734. F . A. H i r n l e ,  
 <7o«<?1071ss  
 1747,  
 äs

il " (Olomuoiii 1738, I". ^ . llirnie);  
 la") d. i. Handpostille, daS ist: Er«  
 klärungen der Sonn« und Feiertags»  
 Evangelien (Königgrätz. Ioh. Klim.  
 TybeNy, 8".), es ist dies eine Uebersehung  
 des oft aufgelegten Werkes von Leonard  
 G o f f i n e : ,Handpostille-, daS zuletzt.  
 1802 bei Aschendorf in Münster erschien.  
 d ' C l o e r t (Christian), Geschichte des Bücher«  
 und Steindrucks, deS Buchhandels, der  
 Bücher.Censur u s. w. in Mähren und  
 Oesterreichisch.Schlrsien (Brünn 1834. R.Roh.  
 rer's Erben, gr. 8<>.) S . 2?6. — I n oechi«  
 sä»en Werkrn erscheint er immer mit den  
 Taufnamen J a n Z l a t o u s t ? , welch letzte»  
 rer eben eine Nrbersetzung des NamenS  
 Chrysostomus, i. e. Goldmund, ist.  
 Porträt. Unterschrift: „Chrysostomus Ta«  
 borsky". A. N i d e r h o f e r so. (ä°.).  
 Noch si»d zu nennen: l J o h a n n T a d o r s k y  
 (gest. zu Leitomischl 1490, nach Anderen  
 erst 1493). auch unter dem Namen J a n  
 V i l i m e k bekannt. Cr lebte in der zweiten  
 Hälfte deS 13. Jahrhunderts zumeist auf  
 dem Tabor und wird seiner als eines sehr  
 eifrigen Priesters nicht selten gedacht. Später  
 in die Gemeinschaft der böhmischen  
 Brüder aufgenommen, gehörte er zum enge«  
 ren Rathe derselben, wurde Vorstand des  
 Gevethausls der Brüder zu Leitomischl und  
 galt als bedeutender und denkender Redner.  
 Von ihm ist im Manuscript vorhanden:  
 ^^V^2Uli,ui ^ir? N6d konleüLi dr»tr«k6",  
 d. i. Bekenntniß deS Glaubens oder brüder»  
 liche Confession. T a b o r s k y schrieb dies  
 i>n Auftrag des höheren Rathes der böhm.  
 Bruderschaft; — und „Na x r ^ i t c»i>itolu  
 äruks kanoulku «w. ?otrH o o t n o s t s o l i " ,  
 d. i. Ueber daS 1. Capitel des 2. tzanons  
 des h. Petrus von den Tugenden, abgedruckt  
 im „^i-okiv drktrslc?", d. i. Archiv der  
 Bruderschaft. Bd. V, S. S3 u. f.  
 d. i. Geschichte der böhmi^yen Literatur (Prag  
 1349, I'. Üiwnäll, 40.) Zweite, von W. W.  
 Tom et besorgte )lu5aclb!>. Seite 0:tl).) —  
 2. J o h a n n TaborSky, auch T a d o r i t a  
 genannt, war im Jahre 1576 Seelsorger der  
 evangelischen Gemeinde auf des Grafen  
 P o n g r a c ; Besetzung Varina in der unga«  
 rischen Slovatei. Ihm zur Seite stand als  
 Diaconus sein Sohn S a m u e l , welcher  
 nach dem 2 59ü eingetretenen Tode deS  
 Gaborsky, Johann Taborsky. Johann  
 Vaters demselben im Predigtamte folgte.  
 J o h a n n Taborsky ist der Verfasser  
 mehrerer geistlicher Lieder, welche auch in  
 einigen älteren evangelischen Gesangbüchern  
 abgedruckt sind; so finden sich sechs solcher  
 Lieder im oechischen Bruderschafts'Gesang«  
 buch, dessen verschiedene Ausgaben Jung»  
 M a n n i n seiner „Aistoris Msrktnr? ossks",  
 zweite Ausgabe (Prag 1849, Ikiwnão, 4".)  
 S. 62. unter Nr. 48 aufzählt, und vier in  
 Wenzel Wley ch'S „Tanc^oQäi «vanssiil:^^",

dessen verschiedene Editionen gleichfalls in  
 I u n g m a n n ' s genanntem Werke S. 262,  
 Nr. 12, k - ä, verzeichnet stehen. Noch  
 schreibt ihm J u n g m a n n die Autorschaft  
 eines Gedichtes auf die Pest (^yrss ^ öz»  
 Noru. 2 1842) zu. Dagegen wird diese An-  
 gäbe von anderen Forschern bestritten, welche  
 erklären, daß dieselbe auf einer Verwechs-  
 lung mit des berühmten Prager Schön-  
 schreibers und Mechanikers Johann Ta-  
 b o r s t y lsiehe den Folgenden^ Gedicht auf  
 die Pest beruhe. — 3. J o h a n n T a b o r s t y  
 von 31 Hornberg oder von Pimpernus»  
 b r r g oder auch, wie ihn die Öechen nennen,  
 von K l o k o t s k a h o r a (geb. zu Ahornberg  
 um 1500, aest. entweder in den letzten Tagen  
 des December 1571 oder in den ersten des  
 Jänner 1572), ist als Mechaniker. Astronom.  
 Maler. Kalligraph, Schriftsteller und Poet  
 höchst denkwürdig. I n seiner Jugend, in  
 welcher er übrigens nach einem Schwanke  
 zu schließen, den der „Anzeiger aus dem süd-  
 lichen Böhmen“. 1856, Nr. 35. unter dem!  
 Titel „Das Narrendorf“ mittheilt, ein lockerer  
 Zeisig gewesen sein mag, lernte er singen  
 und schön schreiben, dann betrieb er eifrig  
 classische Sprachen und höhere Wissenschaft,  
 ten. zuletzt hörte er (!519) an der Prager  
 Hochschule unter Paul P r z i b r a m Mathe-  
 matik und Astronomie. Um sich den nöthi-  
 gen Lebensunterhalt zu verschaffen, schrieb er  
 einige schöne Gesangbücher in lateinischer  
 und öechischer Sprache theils auf Papier,  
 theils auf Pergament. Nach seiner Heirat  
 erwarb er 1548 in der Prager Altstadt das  
 Bürgerrecht und errichtete eine kalligraphische  
 Anstalt mit besonderen Abschreibern, welche  
 nach seiner Anleitung arbeiteten. Unter  
 diesen Gehilfen wurden später Laurenz B i l y  
 und Matthias Peoek aus Klattau als Kalligraphen  
 bekannt. Aus T a b o r s t y's Meister«  
 Hand sowohl als aus seiner Anstalt ging  
 eine ansehnliche Menge schön gemalter Ge-  
 sang» und Andachtsbücher hervor, von denen  
 hier genannt seien-, die gemalten Gradualen  
 in Chruvim aus dem Jahre 1530, in der  
 St. Veiter Kirche auf dem Prager Schlosse  
 1351, in der Wiener Hofbibliothek. in Cza-  
 lau 1557, in Hlutič 1558. in Teplitz und  
 Klattau 1560, in der Prager UniversitätS.  
 Bibliothek und in Böhmisches. Brod 1561  
 Aber die Zahl solcher mit Malerei geschmück-  
 ter Andachtsbücher aus seiner Officin war  
 eine ungleich größere, jedoch in den kriege-  
 rischen Wirren und Verwüstungen des sieb-  
 zehnten Jahrhunderts und später zur Zeit  
 der Klösteraufhebung unter Kaiser Io-  
 seph I I . wurde vieles zerstreut oder ging  
 unwiederbringlich verloren. Uebrigens malte  
 er nicht allein Gesangbücher, sondern schrieb  
 auch eigene Gedichte dazu. so in dem großen  
 im Prager Stadtarchive aufbewahrten Gra-  
 dual das auf Johann von Husinec be-  
 zügliche, .wie denn auch der „pisen o inoru“,

d. i. Gesang von der Pest welcher 1532 j „  
 Folio gedruckt erschien, von ihm herrührt.  
 Aber auch Mechaniker nicht gewöhnlicher  
 Alt war T a b o r s l y , wie dies die Repara.  
 tur oder vielmehr förmliche Neuherstellung  
 der Rathhausuhr in der Prager Altstadt  
 bezeugt, eine Arbeit, welche er im Jahre  
 1552 in Gemeinschaft mit dem Uhrmacher  
 D. S k t i o a n ausführte, wofür er von  
 1560 bis zu seinem Ableben mit der Auf«  
 ficht über dieses Kunstwort betraut wurde,  
 auf welchem auch die sappdischen Strophen  
 aus seiner Feder stammen. Für seine kalli.  
 graphischen und mechanischen Arbeiten,  
 durch die er sich viel Ehre und Ruhm erwarb,  
 wurde er von Kaiser Ferdinand I .  
 1554 mit einem Wappen und dem Prädi«  
 c a t e K l o t o t s t a b o r a . d. i. A h o r n b e r a ,  
 begnadet. I n feinen letzten Lebensjahren  
 verfaßte er eine Beschreibung der oben«-  
 wähten Rathhausuhr und dessen, was zu  
 ihr gehört, und übergab 1570 dem Magistrat  
 der Prager Altstadt dieses Pergamentmanu«  
 script. welches mit TadorSky's Bildnih  
 noch zur Stunde daselbst aufbewahrt wird.  
 Durch seine Geschicklichkeit und sein oroent,  
 liches Leben vermehrte er in ansehnlicher  
 Weise sein Besihthnm. erwarb zwei Häuser  
 in Prag, Grundbesitz auswärts und hinter»  
 ließ Alles seiner Gemalin Aatharina, da die  
 einzige Tochter Magdalena vor den  
 Eltern starb. Wahrscheinlich ist die Oemalin  
 T a b o t s t y ' s eine Person mit der Ka«  
 t b a r i n a T a b o r s t y , welche im Jahre  
 1339 zu Verbesserungen an dem Gebäude der<sup>o</sup>  
 Taborsky) Johann Tacchi) Gaetano  
 Netlehemscapelle in Prag ein Legat ver  
 schrieb, über welches Uneinigkeiten Zwiſche  
 den Kirchenbeamten und Collegiaten en,  
 standen, da im Testamente nur die erstere  
 ausdrücklich genannt waren, worauf den  
 diese auch trotz des Einspruchs der <3oll<  
 giaten die uermachte Summe in ihre aus  
 schließliche Verwaltung nahmen. ^?r»H  
 Noviaa? , d. i. Prager Zeitung, lssg,  
 Nr. 28t, im Feuilleton: „UcxliQ? na  
 roiköstHks r^clnioi v ?i2.2H", d. i. Die Uh  
 auf dem Altstädter Rathhause in Prag. –  
 R ^ s t ? , d. i. Blüten (Prager illustr. Blatt  
 1870. Nr. 37: „Orloz LtkroiQeLrsk?", d. i,  
 Die Altstädter Uhr. mit Abbildung.–Lui  
 (öechisches Unterhaltungsblatt, gr. 8".) 1863  
 S. 107: „Assnäin^ xo3uä. IcauL^onäi  
 ^2UH laborL^sio", d. i. Ein bisher unge  
 kanntes Cancional des Ioh. Taborsky (es  
 ist das in der Wiener Hofbibliothek sS  
 ^.. lf. 47. N 3^ aufgefundene). – Hm  
 ^Klo^sni univrsit? ^1-2-22^6 2^ äo 90  
 Lätk.n tod.oto 5to!^i, d. i. Die Mathema  
 liter in Böhmen von der Gründung der  
 Prager Hochschule bis zu Beginn des lau«  
 senden Jahrhunderts (Prag t«65, Ant. Renn  
 schm. 4o.) S. 30 (eine für eine Monographi  
 böhmischer Mathematiker doch gar zu dürftige



Notiz). — Dladacz (Gottfried Johann).  
 Allgemeines historisches Künstler«Lexikon für  
 Böhmen und zum Theile auch für Mähren  
 und Schlesien (Prag 181ä, Gottl. Haase. 4<>.)  
 Sp. 249. — Vortrat. Ueberschrift: »^  
 Ikboi-sk^ kuib.0FiLg.r2, 2^,-6^ l 00 Orio  
 ?1KZ5k6iio,NeKU 3^d.0;I.St»^XX i. I. 1'.  
 d. i. Johann Tadorsky, Püchcrschreiber und  
 Hersteller der Prager Uhl.- im Alter von  
 70 Jahren. I . Berka se. (kl. 4".,.^  
 4. Johann Tadorsky (geb. 179?. gest.  
 in Pesth 1840), ein Zögling des Prager  
 Konservatoriums und als Violinspieler ein  
 Schüler des Professors P i r i s s.Bd. X X I I ,  
 5 . äso^. wurde nach beendeten Studien«  
 jähren Mitglied des Präger Theater.Orche.  
 sters. welches zu jener Zeit unter Karl Maria  
 oon Weber's Leitung in höchster Vlutr  
 stand. Nach zweijähriger Thätigkeit in dieser  
 Stelle ward er von Franz Grafen B r u n s ,  
 wick, unter dessen' Direction das Pefther  
 Stadttheater stand, an dasselbe als Solo»  
 spieler und Orchesterdirector berufen. Drei»  
 undzwanzig Jahre wilkle er auf diesem Posten.  
 Aber wenn er sich auch in dieser Richtung  
 tbenso eifrig als tüchtig erwies, so war es  
 doch eigentlich die Pflege der Kammer» und  
 Kirchenmusik, welche seinen Namen in Künst«  
 lerkreisen zu verdienter Ehre brachte. I m  
 Graf B runswict'schen Hause, in welchem  
 er die Musikaufführunaen leitete, wurde vornehmlich  
 classische Kammermusik gespielt, und  
 so entwickelte sich T a b o r S t y ' s ungewöhn»  
 liches Musiktalent an den Meisterwerken der  
 Tonkunst und trieb ihn an. für ihre Pflege  
 nach allen Seiten zu wirken. Ungeachtet  
 langjähriger Kränklichkeit unermüdlich in  
 seinem Dienste thätig, machte er sich um  
 Hebung des musikalischen Lebens in Pesth  
 im dritten und vierten Jahrzehnte des lau»  
 senden Jahrhunderts sehr verdient. Auch  
 bildete er viele gute Violinspieler heran.  
 Ob er componirie, wild in dem ihm gewid»  
 nieten warmen Nachrufe nicht gemeldet. ^Osd  
 und West (Prager Unterhaltunasblatt).  
 1840. S. 917: „Johann Taboreky".)  
 Tacchi, Gaetano ( I n d u s t r i e l l e r ,  
 geb. in B o r g o d i S a n t a M a r i a d e t  
 C a r m i n e zu Roveredo 14. September  
 1768, gest. in R o v e r e d o i. December  
 4828). Der Sohn eines Kaufmannes betrat  
 er liach Beendigung der philosophischen  
 Studien die Laufbahn des Vaters,  
 auf welcher er mit solchem Eifer und so>  
 umsichtigem Gebaren vorging, daß im  
 Jahre 4807, als dieser starb, das  
 Handlungshaus Tacchi eines der ansehnlichsten  
 in Roveredo war. Mit  
 seinem Bruder I o h a n n B a p t i s t  
 fühlte er nun die Leitung des Geschäftes  
 in dem ererbten Geiste fort. Namentlich  
 betrieb er dag Seidengeschäfl im großartigen  
 Maßstabe. Als aber die Seidenärbereien  
 in Deutschland in Folge der

Entdeckungen der Chemie immer mehr  
 n Flor kamen und auch den Handel  
 mit der Rohseide an sich zogen, da war  
 s G a e t a n o , welcher eS unternahm,  
 der drohenden Concurrenz Trotz zu  
 bieten. Seine ganze Energie entfaltend,  
 Tvaute er eine der großartigsten – da«  
 mals wohl der größten – Seidenspin»  
 nereien in Roveredo, wodurch er nicht  
 Tacchi, Gaetano i) Johann Baptist  
 nur zur Hebung des Seidenhandels,  
 sondern auch zu jener des durch Arbeits»  
 mangel bereits gesunkenen Wohlstandes  
 der Gegend wesentlich beitrug. Aber die  
 in dem benachbarten Oberitalien nicht  
 seltenen Seidenmißernten, in Folge deren  
 trotz seiner sonstigen Bemühungen oft  
 Stockungen in der Arbeit eintraten,  
 welche die Existenz von hundert und  
 hundert Familien bedrohten, trieben ihn  
 zu energischerer Abhilfe, und so knüpfte er  
 im Verein mit anderen Handelshäusern  
 Roveredo's Verbindungen mit London  
 an und ließ nun Seide aus dem fernen  
 Bengalen kommen, wodurch er dem dro«  
 henden Uebelstande einer Arbeitsstockung  
 ein für alle mal abhalf. Solches Vor«  
 gehen zur Förderung des allgemeinen  
 Besten steigerte nur den Einfluß T a c c h i's,  
 der überdies durch die Weife, wie er von  
 seinen Reichthümern an die Dürftigen  
 ohne viel Aufhebens abgab, nur täglich  
 mehr die öiebe und Sympathie der Be«  
 völkerung gewann. Dazu gesellte sich  
 auch das Vertrauen derselben, welches  
 sich zunächst darin auüsprach. daß sie  
 ihn in allen wichtigen Dingen zu ihrem  
 Vertreter und Rathgeber erwählte. So  
 war er in den Jahren 1809 und 1810  
 einer der Rathe in der außerordentlichen  
 Bürgerdeputation, welche bei den mili«  
 tärischen Ausnahmszuständen jener Tage  
 die Leitung der öffentlichen Angelegen»  
 heiten führte; während dec italienischen  
 Regierung bekleidete er das Amt eines  
 Präsidenten des Handelsgerichtes in Ro«  
 veredo; im Jahre 1813 wurde er Municipalrath,  
 und nach der neuen Organisation  
 der städtischen Behörde, Ma«  
 gistratsrath. in welcher Eigenschaft er  
 bis 1828. 13 Jahre lang, wirkte. Von  
 dem Momente an< als Hoveredo wieder ,  
 der Grafschaft Tirol einverleibt wurde,  
 führte er die Oberaufsicht über die öffentlichen  
 Vorrathe, welche er bei ihrer  
 Uebernahme im unzulänglichsten Zustände  
 fand, bei seinem Ableben aber in  
 voller Blüthe zurückließ. Er war einck  
 der Mitglieder der Deputation, die  
 einen Plan zur Tilgung der öffentlichen  
 Schuld entwerfen half, und zahlte dann  
 zu jener Deputation, welche die Aus.  
 führung dieses Planes besorgte. Als im  
 Jahre 1816 die allgemeine Hungersnot!)

Europa heimsuchte, war es Tacchi. dem es durch seine Umficht gelang, den Druck dieses Ereignisses für Roveredo möglichst herabzumindern. Eine so vielseitige und anstrengende Thätigkeit rieb aber vor der Zeit feine Klüfte auf, und schon im Alter von 60 Jahren, ward er durch den Tod seiner Familie und der Stadt, zu deren Zierden er zahlte, einrissen. – Sein jüngerer Bruder Fohann Kaptift (gest. zu Roveiedo im Februar 1853) führte nach ihm das Geschäft in rüstiger Weise fort und erweiterte es noch durch Errichtung einer großen Papierfabrik, welche sich bald zu einer der ersten ihrer Art im Kaiserstaate emporschwang. Indessen ging die Seidenspinnerei seines Haufes ihren alten Gang fort und leistete so Vortreffliches, daß sie auf der Pariser Weltausstellung des Jahres 1853 für ihre Erzeugnisse mit der Medaille erster Classe betheilt wurde. Aber nicht nur seinen vielverzweigten industriellen Geschäften widmete er seine Thätigkeit, auch die Gemeindegangelegenheiten nahmen ihn in Anspruch; so war die Errichtung eines Armenhauses in Roveredo zum größten Theile sein Werk; die Sparcasse, so lange er lebte, sein Schooskind, hatte er gegründet und mit reichlichen Mitteln ausgestattet; die technischen und Lyceal-Schulen Roveredo's erfreuten sich seiner angelegentlichsten Förderung; ihm verdankte Tacco, Joseph Tacco, Joseph nehmlich verdankt seine Vaterstadt den Bau der großen Brücke über den Ttsch» stuß, welche Mori und Roveredo verdindet, und die Eröffnung einer schönen öffentlichen Promenade, welche bis dahin der Stadt gefehlt. Auch ein Förderer des religiösen Cultus war Tacchi, indem er für die Kirche zu Unserer lieben Frau vom Berge (Donna asi monts) eine hinreichend dotirte Caplanstelle stiftete. In Folge dieser um das Gemeinwohl erworbenen Verdienste erbat die Stadtrepräsentanz für ihren würdigen Bürger von Seiner Majestät den Adel, der ihm auch verliehen wurde. Johann Baptist starb zu Roveredo im hohen Alter. – Sein gleichnamiger Sohn führt das Seidengeschäft fort, welches mit eigenen Filanden und Filatorien rohe Seide von grünen Cocons (japanischer Race) und von gelben Cocons (inländischer Race). Organzin und Trama aus denselben verarbeitet. Das Geschäft besitzt zur Zeit eine Niederlage in Wien und erzeugt jährlich 700 Kilogramm Rohseide und 9000 Kilogramm gearbeitete Seide, es arbeitet mit Dampf und Wasserkraft, beschäftigt 14364 Spindeln und 370 Arbeiter.

5i oi-N gxi o soisuUäoa -stoi-ico - lettstrario  
 üel I'irolo It«,UaQ0 ^von Iacopo G a l<  
 vaanij (kaäu«, 1856, ^Q^ul. 81002) ^ r i -  
 lusstl-6 I I , V23. 301: «Nsoi-olosia äi t-llst.  
 i'Hooiii« ^von B. G. S t o f f e l l a della  
 (lroce). - 6K«2stta äei I'irolo Id»>  
 litna (Nav«rsão, I'o'l.) l«83. Nr. 32, im  
 ^I>I>6uäioo. - Weltausstellung l«73 in  
 Wien. Amtlicher Katalog der Ausstellung  
 der i>l Reichsrathe vertretenen Königreiche  
 und Länöer Oesterreichs <Wc>n is7F. Vec<  
 lag der General Direction, 3".) S. 17?.

Nr. 9t 4.

Tacco. Joseph, Freiherr (k. k.  
 O b e r f t l i e u t e n a n t , Ort und Jahr  
 seiner Geburt unbekannt, gest.  
 Einem alten romanischen, später gorzi»  
 schen Geschlechte entstammend, über wel»  
 cheS die Quellen S. 9 Näheres berichten,  
 ist Joseph der jüngere Sohn des Frei-  
 Herrn F r a n z aus dessen Ehe mit P h i .  
 l i p p i n e Gräsin S t r a s s o l d o . Seine  
 Erziehung erhielt er in der berühmten  
 Karleschule zu Stuttgart und trat dann  
 in die kaiserliche Armee. I m Jahre 1799  
 stand er als Oberlieutenant im Infan»  
 terie>Regimente Nr. 39, damals Feld»  
 marschall-Lieutenant Alexander von I o r .  
 dis. heule Erzherzog Rainer, auf dem  
 italienische!, Kriegsschauplatze, wo dasselbe  
 am 26. März die Position von  
 Pastrengo an der Etsch tapfer vertheidigte,  
 am 30. März aber im Treffen bei  
 Verona mitfocht, in beiden Actionen  
 starke Verluste erleidend. Bei Parona  
 zeichnete sich unser Oberlieutenant so  
 aus. daß auf ihn die Wahl fiel zur  
 Ueberbringung der Nachricht von dem  
 Siege, welchen Feldzeugmeister Baron  
 K r a y in der Schlacht bei Magnano am  
 ä. April g. I . erfochten hatte, worüber  
 in K r a y'S Biographie >M. X I I I ,  
 S. 464^ Näheres berichtet wird. Frei»  
 Herr T a c c o wurde überoics in Würdi»  
 gung seineS ausgezeichneten Verhaltens  
 außer seinem Range zum Capitamlieute.  
 nant im Regiment befördert, spater rückte  
 er zum StadSofficier auf, zuletzt zum  
 Vicó'Commandanten der Festung Pal«,  
 manuova. Er starb als Oberstlieutenant  
 im Ruhestände. Seiner The mit An»  
 t o n i a von V i g y ä z 6 entstammen vier  
 Töchter, sämtlich vermalt, wie aus der  
 angeschlossenen Stammtafel ersichtlich ist.  
 Sein älterer Bruder A n t o n pflanzte  
 daS Geschlecht fort.

T h ü r h e i m (Andreas Graf). Nedenkbläct»  
 aus der Kriegsgeschichte der l. l . österreichi»  
 schen Armee (Teschen <880-lil8l. VrochaLta,  
 «r. 8«.) Bo. I, S. 42<i. uniec Jahr l?v9.♀  
 Tacco (Genealogie) Tacco (Genealogie)  
 Zur Veneälegie der Freiherren von Tacco.  
 Die Tacco, oder wie gegenwärtig ihr  
 voller Namen lautet: Ta cco von Fölsen«

stein und St. Florian, waren ursprünglich in Toscana ansässig und sollen zuerst della Frattella geheißen haben; jedoch kommt bereits im 12. und 13. Jahrhunderte der nunmehrige Name vor, und waren dessen Träger Frangisistia. Eines Ghino di Tacco gedenkt Dante im sechsten Gesänge seiner »vivin«, Ooinsai» und Boccaccio in zweien seiner Novellen, dann auch Guicciardini, Guerrazzi u. A. Dieser Ghino. der im 13. Jahrhundert lebte, wurde von Papst Bonifazio VIII. zum Großprior des Iohanniterordens ernannt. In den Geschichts- und biographischen Werken über Istrien geschieht der Tacco als Kriegshelden. Gelehrte oder sonst als Männer von Auszeichnung oft ehrenvolle Erwähnung, so in M. Gio. Pietro Contadini's Vistotia äollo 1803: os 38 ft äai xi-inoivio äsiii zu-yrrn, M 352. als 8. Lim, Ottomano a Vnsil» Qi üuo Kl äi dsi!», 3<sup>2</sup> ziorQ» t» vittotios». oonti-olulolu« (Venedig 1572. Rampazzetto. 8<sup>o</sup>.) eines Domenico del Tacco, der unter Fan Leon de Capo distria als Capitano stand; – des Gio. oanni Tattio »I' titutione äsl O» uosl-Usi-e« (Voiiszi 1573, Kiolito) enthält von demselben eine »I' yttsr» » lit o I' Kbio sno äFlio", in welcher aus der Familie Tacco unter Anderen Runtolfo, Verrucelo. Giacomo erwähnt werden, die sich in der Pflege der Wissenschaften hervorgethan, sowie auch ein Bruder des Briffschreiers. der jung gestorben, bereits als guter Poet gerühmt wird; – eines Giovanni Domenico Tacco gedenkt Nicolo Manzoli in seiner »Vssorittions äoU'Igtri». (Von. 1802! » llll, Ni22l, rão) unter den »Iiom. iu. iu »riui sä in Uttere illugtri"; – Pietro Stancoich in seiner »Viosrüh äkzii uomini äistintt äeU'Istria« Cri 163 to j 23 s 1829, Alli-snißd, so.) nennt aber unter Nr. 444 einen Francesco Tacco, unter Nr. 443 einen Giacomo Tacco. beide als hervorragende Istrianer, unter Nr. 302 den ausgezeichneten Krieger Gian Downico, unter Nr. 139 den gelehrten Giovanni, und unter Nr. 331 einen anderen Kriegshelden Giuseppe Tacco. – Nach Anderson wäre ein Tacco im 13. Jahrhunderte Stammtafel der Freiherren Tacco von Fölsenstein und St. Florian. Andreas, 1596 Adelstand. Katharina von Peßler. Zaseph. Anna von N Andreas. Adriana di Nomauo von Ölftnberg und Jagh. Partholomäns, 1691 von Fötsenstein, Karl, seit 1698 von Msensttin, 1699 Freiherr. 1698 Freiherr. Lucinda Contessa Glti, n. A. Hetti. »Franz. e Gräfin Strassolda.

Karl Anton.  
 Jostpha Gräsin Colloredo.  
 Anton.  
 /rancisra Gräsin  
 Toronini.  
 ^ l l r l .  
 Antanie Reicks«  
 freiin oonWarnsdors  
 geb l N  
 I  
 e von Vigyizö.  
 Antonie,  
 vm< Conte Antonini  
 Zastpha,  
 Sternkreuz. u. Palastdame,  
 om. Baron Stessaneo.  
 ^ Zlphilippine MarimiUane Katharina /rancisca  
 geb. 7. Nov. !8t2, geb.30. Dec> <8l8, geb. 17. Dec. 1320. geb 9. Juli 1«2  
 um. Emil von vm. Zaseph Graf vm. Anton Graf vm. Fadislans  
 Klumfeld Kust. V"lM. Ninlnerv.Vraoen  
 5 12. Jänner !6S«. derg.  
 VsUsried. Nudolpy  
 Isseyhine geb. Gräsin Attems  
 geb, 2t. Mai 1842,  
 Karl.♀  
 Tacco (Genealogie) 10 Tacco (Wappen)  
 Bruders K a r l aus dessen Che mit üulinda  
 geborenen Contessa Elli (nach A. H e l t i )  
 und dann an Franzens aus dessen Ehe  
 mit philippine geborene», Gräfin öltrafsoldo  
 stammende Descendenz übergang. Franzens  
 jüngerer Bruder K a r l Union hatte aus  
 seiner Che mit Ioseplja geb. Gräfin Cossoredo  
 nur weibliche Nachkommenschaft. Seine jün»  
 gere Tochter Iosepha, Sternkreuz»Oroens»  
 und Palastdanie der Kaiserin, vermalte sich  
 mit Franz Maria Freiherrn Flesfaneo » Carnea  
 l^Vd. X X X V I I . S. 399j. Franz zeugte  
 mit seiner Gemalin V h i l i p p i n e Gräfin  
 S t r a s s o l d o zwei Söhne. Der jüngere,  
 Joseph l^T. 8)' ein tapferer Soldat,  
 wurde in seiner Ehe mit Antonie von DiguäzH  
 nur mit Töchtern beglückt, welche nebst  
 ihren Männern aus der Stammtafel erficht«  
 lich sind. Der ältere Sohn A n t o n pflanzte  
 mit seiner Gattin Francissa geborenen Gräfin  
 Coronini den Mannesstamm fort. Sein Sohn  
 K a r l heiratete im Jahre 1830 Antonie, Toch,  
 ter des k. k. Weneral<Feldzeugmeisters Frei»  
 Herrn von warusdorf, aus welcher Ehe drei  
 Söhne vorhanden sind: Freiherr K a r l , t. k.  
 Kämmerer und Rittmeister. Freiherr Gottf  
 r i e d , früher kaiserlich mexikanischer Ober.  
 lieutenant im österreichischen Freiwilligen»  
 Eorps. nach dein Sturze deS Kaiserthums  
 in die k. l. österreichische Armee eingetheilt  
 und seit 1874 Rittmeister bei Herzog von  
 Braunschweig.Dragoner Nr. 7. und Freiherr  
 Rudolph, der anfänglich als Ministerial»  
 Concipist im Staatsdienste stand, sräcer aber  
 aus demselben trat und im Octoder 1873  
 von dem Görzer Großgrundbesitze in das  
 Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichs»  
 ratbes gewählt wurde, in welchem er sich

dem stortschrittSc lubo anschloß.  
Wappen der Freiherren von Cacco. Quadrirter  
Schild mit Mittelschild. M i t t e l s c h i l d . I n  
Roth steht auf grünem Nasen eine silberne  
Tauben, welche von drei nebeneinander schwe-  
benoeten silbernen Sternen überhöht ist. 1 und  
4: in Gold ein vorwärts gekehrter wachsen»  
der geharnischter Mann, welcher in der  
Linken eine Lanze halt, von der oben eine  
rothgezipfelte kleine Fahne abfliegt. 2 und 3:  
in Schwarz drei (zwei über einem) silberne  
Sterne, Auf dem Schilde ruhen drei gekrönte  
Turnierhelme. Die Krone des mittleren trägt  
drn gtharnischitn und bewaffneten Mann von  
< und 4, jene des rechten einen grünen Drei»  
Hügel, dessen Kuppen mit je einem goldenen  
aus Egypten nach Venedig gekommen und  
hatte sich daselbst durch Handel großen Reick.  
thum erworben. Die Familie mag sich dann  
in Italien weiter ausgebreitet, ein Zweig  
derselben auch in Toscana sich niedergelas.  
sen haben, doch um 1500 aus ihrer neuen  
Heimat vertrieben, kehrte sie wieder nach  
Venedig zurück, wo sie sich in zwei Zweige  
theilte. Der eine derselben wanderte sich nach  
Istrien, wo er Grundbesitz erwarb, und seine  
Mitglieder wurden, zu venetianischen Eonti  
erhoben, in das sogenannte goldene Vuch  
(üdro äoro) eingetraaen. welches die Namen  
des venetianischen Adels enthielt. Dieser  
Zweig zählte mehrere nouiini Mnstii, dar-  
unter den bereits erwähnten G i a n Dome-  
nico Tacco, welcher in der siegreichen  
Schlacht bei Lepanto eine Abtheilung der  
Flotte unter Juan d'slustria commandirte  
und in Folge der im Kampfe erhaltenen  
Wunden in Corfu sta^b. — I m anderen  
Zweige zeichnete sich im 16. Jahrhunderte  
ein Andreas Tacco aus. welcher mit  
Diplom äao. Graz <7. Juli 1696 von Erz.  
herzog F e r d i n a n d in den Adelstand er-  
hoben wurde. Er hatte, wie überhaupt der  
damalige Görzer und Friauler Adel. bei der  
Eroberung der Grenzfestung Petrinia in  
Illyrien unter Johann Baptist Grafen  
C o r o n i n i rühmlichst getämpft. Mit diesem  
Andreas und seiner Gemalin Lalharina  
aus dem erloschenen Görzer Geschlechte  
sielller beginnt unsere Stammtafel und geht  
in ununterbrochener Folge bis auf die  
Gegenwart fort. Sein Enkel, gleichfalls  
Andreas mit Vornamen, erwarb Grund-  
besitz in Cormons und S t . Florian in der  
Grafschaft Görz. Aus dessen 1«5U aeschlussener  
Ehe mit Aoriaml di Aomano oon Fassen»  
berg und Iagy stammen zwei Söhne: V a r -  
tholomäus, Doctor der Arznrkunst und  
ordentlicher Pbyficus der steiermäckischrn  
Landschaft, und K a r l . Beide erlangten von  
Johann Styfried Fürsten von Eggenberg,  
als gkfürstetem Grafen zu Gradiaca, mit  
Diplom äao. Eggenberg 1 . Juli 1698 nebst  
mehreren Palatinalfreiheiten das Präoicat  
„von Fölsenstein" und im nächsten Jahre

von Kaiser Leopold I. mit Diplom ääo.  
Larembura <3. Mai <6?9 den F r e i h e r r e n ,  
stand. B a r t h o l o m ä u s . der unvermält  
geblieben, errichtete aus seinen in Cormons  
und St. Florian gelegenen Besitzungen im  
Jahre» 1?13 ein Fideicommiß, das an seinen  
Neffen Franz, den alterrn Suhl, seines?  
Tadin i  
Sterne besetzt sind. jene des linken trägt einen  
grünen Hügel, auf welchem die silberne  
Tauben des Herzschildes steht. Die Helm«  
decken sind durchgehende rechts roth mit  
Gold. links schwarz mit Silber.  
Tllchezi, Johann Nepomuk (Domc  
a p i t u l a r zu Leitmeritz, geb. zu P r a g  
14. Februar 1763. gest. zu L e i t m e r i t z  
3 ! . J u l i 1828). Nach Abschluß seiner  
philosophischen Studien trat er im Kloster  
Platz in den Cistercienserorden. Nach  
Aufhebung desselben kam er, da er die  
Gelübde noch nicht abgelegt hatte, in  
das Präger General»Eminar. in wel.  
chern er die theologischen Studien beendete.  
Ende August 1788 zum Priester  
geweiht, wurde er Cavlan zu Kozlan,  
180! Localseelsorger zu Kriz und erhielt  
in Wütdigung seiner trefflichen Ver«  
wendbarkeit den Rang eines erzbischöf»  
lichen NotarS. Von dem Prager Erzbischofe  
Chlumczansk^~ 1802 zu  
dessen Sacellus, Secretär, Ceremoniar  
und Bibliothekar erwählt, verblieb er in  
diesen Stellungen bis 1808, aber in der  
Zwischenzeit. 1804. zugleich die Profelsur  
des NibelstuoiumS an der im letzt,  
genannten Jahre errichteten theologischen  
Lehranstalt in Leitmeritz übernehmend,  
an welcher er bis 1824 wirkte. 1808  
wurde er Domherr und wirllliche.1 Consi«  
storialrath zu Leitmeitz, von 18!5 an  
versah ei daselbst provisorisch das Amt  
des Schulenoberaufsehers, welches er  
1824 definitiv übernahm und nebst der  
Direction der Leitmeritzer Diöcesan»  
Lehrer«Witwen- und Waisen-Pensions»  
Cafsen bis zu seinem Tode verwaltete.  
1825 erhielt er als ältester Domcapi»  
tular I n f u l und Bischofsstab. Obgleich  
seinem Namen nach von fremder (vielleicht  
italienischer) Abstammung, galt er  
doch als eifriger öeche und war ein Freund  
der beiden I u n g m a n n , mit denen er in  
lebhaftem Briefwechsel alle Lebensfragen  
des Landes berieth und erörterte. Von  
seinen literarischen Arbeiten ist nur ein  
Aufsatz bekannt, welcher in H r o m a d k o ' K  
„ViäenLk? I, ist7" (Wiener Blatter) im  
Jahrgange 1814 unter dem Titel:  
v okrämu. Vktikä.liLk.6rQ Zv. ketra v  
Kims", o. i. DaS erleuchtete Kreuz am  
Gründonnerstag in der St. Peterskirche  
auf dem Vatican in Rom, abgedruckt  
steht. I n seinen letztwilligen Anordnun»  
gen bedachte Tachezi die Leitmeritzer



Kathedrale, das Diöcesan. Lehrer-W>t.  
 weti'Pensionsinstitut und das bischöf«  
 liche Alumnat in Leitmeritz. welchem er auch  
 seine Bibliothek vermachte.  
 Neuer Nekrolog der Deutschen (Ilmenau  
 483<i, B F. Voigt. 8°.) VI. Jahrg. (t836),  
 I I . Theil. L. 399. Nr. 229.  
 TlIdini, Anton ( M a t h e m a t i k e r ,  
 geb. zuRomano in der Provinz Ber«  
 gamo am 31.Iännec 1734, gest. 14. J u l i  
 1830). Dem geistlichen Stande wenige?  
 aus Neigung als in der Hoffnung stck  
 widmend, durch denselben Muße zu  
 seinen wissenschaftlichen Arbeiten zu gewinnen,  
 betrieb er mit großem Eifer  
 mathematische und physikalische Disci»  
 plineii. in welchen er sich bald als so  
 hervorragend erwies, daß er in noch  
 jungen Jahren in Bergamo diese Gegenstände  
 zu einer Zeit vortrug, als der  
 berühmte Abale ^orenzo Mascheroni  
 dieselben ebenda lehrte. Um jedoch seine,  
 theoretischen Kenntnisse auch praktisch zu  
 vervollkommen, unternahm er durch  
 verschiedene Theile Eurovas Reisen, auf  
 denen er vornehmlich Ursprung. Loge  
 und Lauf der Flüsse und alle Erscheinungen.  
 welche sich dabei seinen Blicken dar«  
 boten, auf das eingehendste stuoirte.  
 Mit diesem Schatze theoretischer und»  
 Tadini Tadolini  
 Vl-aki'ischer Kenntnisse führte er dann  
 manche schwierigen Probleme aus, wslcbe  
 Zeugniß gaben für sein tiefes Wissen und  
 die Richtigkeit seiner Argumente. Zur  
 Zeit der cisalpinischen Republik zum  
 Minister des Innern ernannt, wurde er  
 bald inne. daß er als Mann der exacten  
 lich in so bewegten Zeiten, wie es jene  
 waren, in denen er lebte, wenig Eignung  
 besitze. Als dann das Königreich Italien  
 sich constituirt hatte, sah er sich als  
 Inspeccor der Wasserbauten schon an  
 geeigneterem Platze, um mit seinen  
 Kenntnissen an große Aufgaben heranzutreten,  
 zu denen sich in einem Lande  
 wie Oberitalien, dessen Gewässer die  
 schwersten Probleme zu lösen geben, satt«  
 same Gelegenheit darbott. Jedoch schon  
 nach einiger Zeit legte er freiwillig auch  
 dieses Amt nieder. Wie es scheint, waren  
 es zumeist politische Verhältnisse, in  
 deren Gang er sich nicht immer zu  
 finden vermochte, die ihn dazu bewogen,  
 sich vom öffentlichen Leben zurückzu«  
 ziehen. Er kehrte nun in seine Heimat  
 zurück und lebte fortan ausschließlich  
 seinen wissenschaftlichen Arbeiten. Als  
 erste Frucht seiner Muße erschien das  
 Werk:  
 ni 1813); in dieser Sä>rift  
 bestimmt T a d i n i die Abweichung der  
 aus einer Höhe fallenden Körper, um  
 die Wahrheit der taglichen Bewegung

deS Erdballs und die Beobachtungen zu bestätigen, welche G u g l i e l m i n i („vo äiurno teri-HO motu") auf dem Thurme äo^ii ^sineM in Bologna und Herzen» berg auf dem St. MichaelSlhurme in Hamburg angestellt haben. Bald nach Erscheinen genannten WelkeS veröffentlichte er noch folgende:

1815) und „Del inoviuiHnto s ruisulH äeiis ao^us ooi-rsnti", abge« druckt im zweiten Bande (1824) dcr g.oo0it2 äs' ^ntori ori.« tratäei moto äslI'ae<iuO". Sein im Nachlasse vorgefundenes Werk „ v i v^rio Q086 all'IdrHulica psrtiiiSQti" wurde nach seinem Tode (Mailand 1830) her« ausgegeben.

^ . T^äini (Ler32.mo 1835, 8«.). — N i> b l i o t s e a i t » ^ » u a (lUilano, 80.) tom. I . X I , V- t29. — O o m s n t H i - i äsl- (Ni-ezcia, P6r Mo. Nottoni. Ic. o. t831) Seite 213 j^von dem Eecretär drs Athe« näums). — P o g g e n d o r f f ( I . C.). Bio« graphisch < literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exaclen Wissenschaften (Leipzig i8K3. I . Ambr. Varth. gr. 50) Bd. I I , Sp. <063.

Tadolini, Eugenia (kais. österreichi. sche K a m m e r s ä n g e r i n , geb. 1313 zu F o r l i im Kirchenstaate). Sorgfältig erzogen, setzte sie nach guter musikalischer Vorbildung in ihrer Vaterstadt später in Bologna unter Leitung deS Gesang lehrerS G i o v a n n i T a d o l i n i . ihres nachmaligen Gatten, ihre Studien mit solchem Erfolge fort, daß R o s s i n i sie ausforderte, ihre sä'öne Sopranstimme und ihr Talent der Bühne zu widmen. Kaum sechzehn Jahre alt, betrat sie während der CarnevalSsaison von 1829 und 1830 zu Parma das Theater mit außerordentlichem Beifalle und ging von da an die italienische Oper zu Paris, wo ihr Gatte als Maestro angestellt wurde. Dasselbst behauptete sie sich durch drei Jahre an der Seite einer M a l i b r a n und Pasta, eines R u b i n i und 3 a» b l a c h e ehrenvoll als Primadonna. Der Aufenthalt in der Wellstadt hatte großen♀ TadoliniI Tadolini

Tinfiuß auf die allseitige künstlerische Vervollkommnung der Sängerin; doch begründete dieselbe ihren höheren Ruf erst mit dem Auftreten in der Scala zu Mailand. I m Carneval 1833 — 1834 erhielt sie eine Einladung nach Vene« d i g . und glänzte sie hier zugleich mit der Pasta in der Fenice, und darauf im Teatro Gallo (oder San Benedetto). Neue Ehren warteten ihrer im Früh« jähre 1834 im Teatro Carcano zu Mai« l a n d . im Herbste desselben Jahres zu P a d u a . im Carneval 1834—1833 im Teatro grande zu T r i e f t , im nächsten

Frühjahre in der italienischen Opernsaison zu W i e n , dann während der großen Stagione della Fiera zu Sini» gaglia, im Herbste im königlichen Thea« ter zu Turin und im Earneval. 1833 und 1836 alla Pergola zu Florenz. I m Fröh. jähre 1836 kam sie abermals nach W i e n , wo sie der entschiedene Liebling des Pu>blicumS ward. I m folgenden Jahre waren es wieder die Scala zu M a i l a n d und 1837 und 1838 die Fenice zu V e n e d i g , wo sie Lorbeern erntete, dann abermals während der Fiera zu Sinigaglia. und darauf in Lucca, wo sie wenige Tage nach dem Auftreten der M a l i b r a n die Somnambula sang und, ungeachtet ihrer großen Vorgängerin, Furore machte. I n den darauffolgenden Jahren (1839–1842) sang sie. stets mit gleichem Erfolge und zu wiederholten Malen, in Florenz alla Pergola, in Mai» land und Brescia, dann zur Eröffnung des neuerbauten Theaters Carlo'Felice in Genua, wohin sie das nächste Jahr wiederkehren mußte; ferner in Rom, Siena. Neapel, Reggio, Faenza. Ber. gamo, Trieft, Wien. Turin:c. I n den Jahren 1842 und 1843, wo D o n i z e t t i die beiden Opein „Linda di Chamounix" und „Maria di Rohan" für sie schrieb, folgte sie, nach Beendigung der italienischen Opernsaison in Wien, zweimal einer Einladung an das ungarische Nationaltheater in Pesth. I n Trieft arbeitete M e r c a d a n t e den Part in seiner Oper «II Ko^ftuts" eigens für sie um. I m nächsten Karneval schmückte sie die italienische Oper zu Turin, in der nächsten Saison jene der Mailänder Scala und kam dann 1844 zum siebenten M a l e nach Wien. wo sie im Ver« eine mit R o n c o n i , GuaSco. S a l v i u. A. den früheren Beifall, erntete. I m October folgte sie einem Engagement nach Neapel zur Eröffnung deS renovir. ten San Carlo>TheaterS. Hier schrieb V e r d i für sie die Oper „Alzira-, Mercadante die n?lÄ.Qossoa vons-to", P a c i n i „I^a gteis. ä i AkpoU", T o r r , , g i a n i „I^g. IiryQs äi NormHuäig.", Puzzone „ I I ^iFUo clftU.0Lod.i2v0", B a t t i s t a „Vni0« u. s. w. Während der überaus reichen Wiener italienischen Opernstagione 1846 bildete Tado« l i n i abermals den Glanzpunkt. Ihre wahrhaft schöne, wohltönende Stimme war geschmeidiger Sopran, dessen Um» fang eine gleichförmige Scala von nahe an dritthalb Octaven, vom 6 bis zum dreigestrichenm ^> oder F, bildete. Ihre Aussprache war rein und deutlich, die Intonation fehlerfrei und in den größten Intervallen sicher, ihre Bravour aus» gezeichnet, ihre Gesangsvirtuosität und

Kehlenfertigkeit in den schwierigsten  
 Passagen bewunderungswürdig, ihr  
 Triller brillant, sowie ihre ganze Me-  
 thode vortrefflich. Obgleich in jedem  
 Genre vorzüglich, war sie doch besonders  
 in der Opera buffa und semiseria an  
 ihrem Platze. Es fehlte der Künstlerin  
 nicht an großen Ehren, so wurde sie  
 Mitglied der philharmonischen Gesellschaften  
 von Turin, Florenz, Parma und  
 Tübingen, Isidor Tübingen, Isidor  
 'Pesth. der  
 Nothmann» und der 8antg. Okonius. zu  
 Rom, und Se. Majestät der Kaiser er-  
 nannte sie zur kaiserlich österreichischen  
 Kammergesängerin.  
 Tübingen. Isidor (Schriftsteller,  
 geb. zu Barzdorf in Oesterreichisch,  
 Schlesien am 3t. Jänner 1803, gest. zu  
 Neunkirchen am 28. Februar 1864)  
 Sein Vater, ein unbemittelter Schullehrer,  
 opferte einen Theil seines gerin-  
 gen Einkommens, um den talentvollen  
 Sohn das unter den Planen stehende  
 Gymnasium zu Weißwasser beenden zu  
 lassen. Dasselbst in der Liebe zur classi-  
 schen Literatur herangebildet, bezog  
 Tübingen 1831 die Universität in Wien.  
 um Philosophie zu studiren. Ohne Geld  
 und sonstige Unterstützung, ohne Rath  
 Heber und Freund, war er nur das erste  
 Jahr der philosophischen Studien zurück-  
 zulegen im Stande. Um sich zu erhalten,  
 ergriff er den Beruf eines Privatlehrers.  
 Obwohl er sich auf diese Weise nur küm-  
 merlich fortbrachte, indem er für eine  
 Unterrichtsstunde täglich nicht mehr als  
 zwei Gulden im Monat bezahlt erhielt,  
 so verlor er doch nicht den Drang nach  
 höherer Bildung. Im Gegentheil er-  
 warb er in diesem schweren Kampfe ums  
 'Dasein' einen großen Reichtum an histo-  
 rischen und philologischen Kenntnissen.  
 Er verlegte sich auf moderne Sprachen  
 und Literaturen, insbesondere auf das  
 Studium des Französischen, Italieni-  
 schen, Englischen und Spanischen.  
 Mit schriftstellerischen Arbeiten trat er  
 zuerst im Jahre 1823 in der „Wiener  
 Zeitschrift" auf, und seit 1832 schrieb er  
 auch für die von Ebersberg redigir-  
 ten „Feierstunden". Seit 1833 aber gab  
 er eine Reihe von Bildungsschriften  
 heraus, welche ihn zu einem schätz-  
 werthen Jugend- und Volksschriftsteller  
 jener Zeit gemacht haben. Nachdem er  
 sich inzwischen verheiratet hatte, trat er,  
 eine gesicherte Lebensstellung erstrebend,  
 im Anfange des Jahres 1839 als un-  
 beeideter und unbesoldeter Amanuensis  
 in die Dienste der Wiener Universitätsbibliothek  
 ein. Schon im folgenden  
 Jahre zum zweiten Schriftföhrer mit Gehalt  
 ernannt, rückte er 1842 zum ersten

Scriplor und zehn Jahre sväter (1852)  
zum zweiten Custos vor. Während er  
den Pflichten seines Amtes mit großem  
Eifer nachkam und sich besonders an  
der Katalogifirung der Bibliothek, die  
damals organisirt wurde, unermüdlich  
beiheiligte. verwendete er s^ine freie Zeit  
zu zahlreichen schriftstellerischen Arbeiten,  
deren Titel weiter unten folgen. Seine  
rastlose Thätigkeit in und außer dem  
Amte, vielleicht auch die Folgen von  
Kummer und Sorgen, die ihn früher  
gedrückt hatten, zogen ihm 1833 eine  
Gchllnllllhmung zu, von welcher er nicht  
mehr genesen sollte. I m nächsten Jahre  
wurde er mit einem jährlichen Ruhe«  
gehalte von 30l) st. ('.) pensionirt. Seine  
literarische Thätigkeit aber blieb gelahmt.  
Von einem fünfjährigen Siechthume  
ward er im Alter von 6 l Jahren durch  
den Tod erlöst. Durch den Druck hat  
Tauber folgende Werke veröffentlicht:  
,(Sr°gr°phi5cheVlllr5chnll" (Wien 1833. 8".):  
– „Vorbereitungen für dasDben" (ebd. 1834);  
– „Nie erztrn Elemente der lateinischen  
Sprache" (ebd. 1833 8".)' – „Nie Nnnzt,  
in allen Verhältnissen t>e5 Bebens froh und jn>  
trieben zn sein" (ebd. 1835); – „Nie  
lrzten Glrmlnte der lateinischen Sprache\* (ebd.  
1833, 8".); – „Ferienüknngrn and Priuatbezch'll'ttignilgen  
für Studierende. Wörtlich nach  
den HiasMrrn. . . " . 4 Theile (ebd. 1835):  
„Geizt der frllnzüzizchen tlllLöZt'Ker ilesi?. nnil  
. ZalirhnndertL". zwei Bände (ebd. 1836,†  
Täuber, Ifidor Taiber. Joseph  
gr. ^ 2" )'–  
1838); – „Ersah laugen, ski^en  
unil Anekdoten ans der Geschichte der Grde und  
ihrer Vemohner. . . " . zwei Nande (Wien  
1838. 12^.)i – „Nee neue Taws. Jall-  
«tänilige Anleitung, die tranziizischr Sprache unk  
eine leichte Art nnd ohne tzilke eines Ahrers zn  
erlernen" (ebd.. 2. Aufl. 1838; 3. Aufl.  
4842, 6. Aufl. Prünn 1868, 8".); –  
s« (Visnnao 1839, 8^.);  
– „Das Nnch nam Glllllak" (Wien ^840,  
42^.). erschien unter dem Pseudonym  
I . C o l u m b u S – – „Ueber den Gebrauch  
der Participien nnd der PllrtpicipilllcociLtrnrntian  
in drr iateillischen Sprache" (ebd. 1840, 8".) ;  
– ^Aennngen iilier die Nrgiernng drr kranzäziSchen  
Leitllliälter" (ebd. 1643. 8«.): –  
„Nrbnnngen nber die unregelmüLLigen Alitumrter  
in der trlln^üsizchen Zprache" (ebd. 4843,  
8 " . ) ; – „Oliwnrl einer GrZchichte tler zeichneuden  
UiinZte im Orzlllerzugthnme Oesterreich"  
(ebd. 1844)', – „Ner leichtuer5tänl>liche  
Italiener" (edd. 1844; 2 Aufl. 1866);  
– „Fünfzehn Ill!)re anz dein Weben rinez  
Wiener Peivatlehrerz" (ebd. 1846. 8".)'. –  
^Gr5teg französisches A'rsrtmch" (ebd. 4846.  
8«.; neue Aufl. 4866); – „^asss-esn^s  
s« (ebd. 1846, 12«.); – „H«>  
6" (ViSnnao 1846, 8".);

– „Nll3 Gn'älen der Ghirre, deszen Flllgll!  
und Ftralcll. Sammlllng nun Orzählungen tür  
Jung und Ält" (Wien 4849); – „Nie  
Gesetze als Grundlage drr Wohlfahrt der  
Völker" (ebd. 4853, 8<>.); – „sichzen  
»uz der Natnr» nnd Menschenkunde. JeLeblättkr  
nnd Vildnng52toft' inr Geist nnd Herz, der  
Zlngrnd grweillit" (ebd. 4837); – „Verfiilschungen  
der Nalirnngkztuft'e und Arzneimiltll"  
(Wien 1857. 12".). Es weht einen  
fast wie Ironie an. wenn man liest, wie  
dieser Mann über die Kunst schrieb, in  
allen Verhältnissen des Lebens froh und zufrieden  
zu fein; denn wenn Einer, bedürfte  
er dieser Kunst, der. in seinen vorgerückten  
Jahren in Folge von Anstrengungen  
unheilbarem Siechthnme verfallen, nun  
von einem Gehalte von etwa 4200 fl.  
plötzlich auf 330 fl. sich herabgesetzt sah!  
Seine „Fünfzehn Jahre aus dem 3ebm  
eines Wiener Privatlehrers" sind ein  
treues Spiegelbild der Zeit, in welcher  
erlebte. Wie Kc h r e i n von I s i d o r  
T a u b e r , der ja doch erst 1838 er.  
krankte und bis dahin bei der Wiener  
Universitätsbibliothek bedientet war.  
schreiben konnte, daß derselbe seit 1848  
verschollen sei, läßt sich schwer begreifen,  
wie denn auch seine bibliographische  
Uebersicht der Schriften T a u b e r 'S sehr  
lückenhaft ist. Ich kannte den Verstor«  
benen persönlich, eine echte Padagogennatur,  
von schwächlicher Körperconsti«  
lution, war er durch langjährige Prü«  
fungen – er bezog erst im Aller von  
40 Jahren ein sireS Gehalt – geistig  
gestählt; bei einem besseren Loose, wel.  
cheS er gewiß verdiente, wäre dieser treffliche  
Pädagog des Polizeiliaates ein be«  
deutender Jugendschriftsteller geworden.  
Feierstunden. Herausgegeben von Ebers»  
berg (Wi.-nt>o.) ,833. S . 4N3. – K e h r e i n  
(Joseph), Biographisch «literarisches Lexikon  
der katholischen deutschen Dichter, Volks»  
und Jugendschriftsteller im 19. Jahrhunderte  
(Zürich. Stuttgart und Würzburg 587!. Leo  
Wörl. gr. 50.), Bd. I I , S. 2(il.  
Ein Joseph T a i d e r (>zeb. um l«4U) gab  
t86(1 als Zögling des k. k. Iusephinums in  
Wien vor einem lluserlesrnen Publicum eine  
Probe aus der Mnemotechnik, welche allge«  
meine Bewunderung erregte. So z. B. ließ  
er sich zehn Zahlenreihen zu je zehn Ziffern  
ansagen, selche er dann auf Verlangen in  
'jeder beliebigen Ordnung, vun oben nach  
unten und umgekehrt, in oerlicaler. horizon«  
taler und diagonalen Richtung, aus der  
Mitte heraus u. s. w. wiederholte. Von  
mehreren zweistelligen auf die dritte Potenz  
erhobenen ganzen oder bruchtdeiligen Zahlen,♀  
Tagliana Tllgliana  
die ihm schnell nacheinander gesagt wurden,  
bestimmte er ohne Zögern sofort die Wurzeln  
und berichtigte dabei sogar einen Rechnungs»

fehler in einer der Aufgaben. Ein von einer beliebigen Person gemischtes und von anderen wieder abgehobenes Spiel Kalten durch« blickte er einen Moment lang und nannte dann auf Verlangen jede Karte nach der Ordnung, in der sie lag. So gab er denn weiter noch mehrere höchst interessante mechanische Kraftproben, während deren er übrigens nicht mit ängstlicher Aufmerksamkeit. feiner Aufgaben harrete, sondern in ungezwungener Weise nebenbei conversirte. Taffinger, wie er selbst es aussprach, von der Natur keineswegs mit besonders guter Gedächtnißgabe ausgestattet, gelangte zu solchen Resultaten nur durch eine besondere Schulung seines Gedächtnisses und systematische Uebungen. Er hatte die Absicht, über seine Methode und die dadurch gewonnenen Ergebnisse öffentliche Vorträge zu halten. Taffinger. In dieser unrichtigen Schreibweise kommt hier und da der berühmte Bildnißmaler Daffinger vor. Siehe: Daffinger, Moriz Michael Mandl, S. 427).

Taffinger, Emilie (Opernsängerin). geb. in Mailand um das Jahr 1833). Den ersten musikalischen Unterricht erhielt sie im Konservatorium ihrer Vaterstadt; die höhere Ausbildung aber durch den Mailänder Gesangsprofessor Lamperti. Die Bühne betrat sie zuerst in Neapel, dann folgten Engagements in Florenz, Paris, Odessa, wo sie überall glänzende Erfolge feierte. Im Jahre 1873 gelangte sie in das Wiener k. k. Hofoperntheater, wo sie bald der Liebling des Publicums wurde und unter der sorgsamsten Leitung Hans Richter's, des bekanntlich begabtesten Förderers der Wagner'schen Richtung, der fast alle Partien mit ihr in den letzten Jahren einstudirte, ihre ohnedies reichen Stimmmittel auf das glänzendste entwickelte. Anfangs 1879 trat sie von der Wiener Hofoper, welche mit ihr eine ihrer Zierden verlor, in den Verband der Berliner Hofoper. Die Fachkritik bemerkt über die Sängerin, daß dieselbe nicht zu jenen Stirnmheldinen gehöre, welche ohne viel Rücksicht auf die Figur, die sie in dem Stücke zu spielen haben, ihre Partie mit mehr oder minder glänzender Bravour heruntersingen. Obwohl sie ihren Gesang reizvoll zu coloriren versteht, gefällt sie sich doch nicht in jenen gesanglichen Seiltänzerkunststückchen, in welchen so viele Sangerinnen das Um und Auf ihrer künstlerischen Aufgaben und Ziele finden. Die Taffingerin lebt in die darzustellende Rolle sich ein und bietet statt üblicher Virtuosenstückchen

die poetische Verkörperung  
dichterischer Gesialten. Die Künstlerin  
ist also nicht blos eine Sängerin, die  
durch ihre reichen und lieblichen Stimm»  
mittelt wirkkl, sie wirft auch über alle  
Gestalten, welche sie vorstellt, den idealen  
Schleier der poetischen Verklarung und  
fesselt dadurch, indem ihr dabei ihre  
äußerst anmuthige Erscheinung zu Hilfe  
kömmt, ungleich mehr als mit den glanzendsten  
Stimmmitteln reichbegabteSän«  
gerinen. Zu ihren hauptsächlichsten  
Partien gehören: O p h e l i a , J u l i e ,  
D i n o r a h , T r a v i a t a , Z e r l i n e (in  
„Don Juan" und „Fra Diavolo"),  
G i l d a m, Rt'goletto", L u c i a in „Lucia  
von Lamermooov" u. dgl. m. Die in so  
kurzer Zeit allgemein beliebt gewordene  
Künstlerin ist sckon oft porträtirt und  
auch in den in der Gegenwart so eifrig  
gepflegten Chargen ssiehe unten) dar>  
gestellt worden.

Ziebrer's Deutsche Musit.Zeitung (Wien,  
4o,) 18?4, Nr. 24. — I l l u s t r i r t e F r a u e n . ♀  
i) Marie Taglioni. Marie  
Z e i t u n g (Berlin, Franz, Lipperheide. Fol.)  
<. October j878. Nr. 37.

Ponräte, i ) Unterschrift: „E. Tagliana"  
A. Schubert (liih. t8?8). — 2) Ueber,  
schrift: ^Vmilie Tagliana. Sängerin". Un«  
tersckrift: ^Bald wird man einen S t e r n  
Ne nennen, > Deß mächt'ger Zauberglanz  
beginnt. I Für heute läßt sie nur erkennen!  
DeS schönen Südens schönes Kind". K l i o .  
Paris i873. Fol. C. Anaerer «o. Auch iu  
K l i ä ' „Humoristische Blätter". 23. November  
1873 Nr. 41. — 3) Unterschrift: „Emilia  
Tagliana". A. S t u d n i c k a (lith,. Wien  
<874). Auch in oberwähnter' „Deutscher Mu<  
sik«Zeituna" von Z i e h r e r . — 4) Unter»  
schrift: „Fräulein Tagliana". E. Schle.  
sing er (lith. 187«). Zur Steuer der Wahr»  
heit müssen wir bemerken, daß jedes dieser  
Bildnisse eine verschiedene Miene zeigt. Das  
- von A. Schubert ist sehr ähnlich. —  
M a k a r t hat ihr Bildniß auch in Oel  
gemalt.

Chargen. 1) I n ganzer Gestalt, auf einer  
Hand stehend. Laci v. F ( r e c S a i ) . I n der  
„Bombe". ?. December 1873. Nr. 5". —  
2) T a g l i a n a u n o I e l e n s k a . Zwei  
Brustbilder, welche aus Rosenkelchen hervor«  
wachsen. Von C. v. S t u r . Im „Floh".  
5. September 1874, Nr. 36. — 3) Ueber«  
lchrist: „Der Kuimärker und die Picarde".  
F. Grätz (lith.). I m „Floh". 5. März  
187iii, Nr. 11). ^Ganze Figuirn: Fräulein  
T a g l i a n a als Picarde und Herr Reusche  
als Kurmärker)

Taglioni. Marie ( T ä n z e r i n , geb.  
in S t o c k h o l m 4804). Die Tochter  
deS Tänzers und Balletcompositeuls  
P h i l i p p aus dessen Ehe mit M a r i e  
Karste nS. der Tochter eines berühmten



schwedischen Schauspielers, betrat  
 sie im Jahre 1822 zu Wien in der von  
 ihrem Vater compomrten Scene: „Auf-  
 nähme einer jungen Nympe am Hofe  
 Terpsichorens" zum ersten Male die  
 Bühne, und zwar mit ungeheurem Er-  
 folge. Von Wien begab sie sich zunächst  
 nach Stuttgart, wo sie am königlichen  
 Hofe die ausgezeichnetste Aufnahme  
 und an der Königin P a u l i n e eine  
 u. Wurzdach, biogr. Lerikon. XI>III. ^G  
 große Gönnerin fand. Von Stuttgart  
 ging sie nach München, wo ihr König und  
 Königin in wohlwollendster Weise ent-  
 gegenkamen, und von da begann sie ihre  
 Tour durch die Hauptstädte Europas,  
 überall Triumphe feiernd und fabelhafte  
 Summen ertanzend. So 5. B. erhielt  
 sie in St. Petersburg, wo sie drei Jahre  
 hintereinander tanzte, je 80.000 Rubel,  
 bei jedem Auftreten überdies 230 Tha-  
 ler Tanzhonorar, und hatte viec Monate  
 Urlaub. I n Wien spannten die Enthusiasten  
 eines Abends sich selbst vor  
 den Wagen, der sie nach Hause fahren  
 sollte. Als sie nun mit Blumen beladen  
 deren fort und fort auf ihre zweibeinigen  
 Zugthiere warf, rief ein über solche alles  
 Maß übersteigende Verhimmelung ent-  
 süsteter Urwiener der Tänzerin zu:  
 „Werfen's doch lieber Heu herunter für  
 d' Ochsen". Nun aber M a r i e besiegte  
 Alles durch ihre Grazie und Gewandt-  
 heit. Im Jahre 1833 vermalte sie sich  
 mit einem französischen Grafen Namens  
 G i l b e r t des V o i s i n s . Sohn eines  
 reichen Pairs, hatte derselbe seine Iu-  
 gend auf die tollste Weise verlebt. So  
 gab er einmal – als er nocd ledig war  
 – ein Souper und ließ zum Dessert  
 eine Schüssel gezuckerter Eldb-eeren für  
 die Damen herumreichen. Es zeigte sich,  
 daß die Erdbeeren lauter mit Zucker bc>  
 streute Edelsteine waren. Ueber ein halbes  
 hunderttausend Francs kostete dieser'  
 Spaß dem Verschwender, welchcr sein  
 Familienwappen und seinen Gcafentitel  
 an die gefeierte Tänzerin verschacherte.  
 Aber M a r i e n s Ehrgeiz, Gräfin zu  
 werden, sollte ihr theuer zu stehen kom-  
 men. Ihr Mann sehte seinen früheren  
 Lebenswandel fort, und da er kein  
 eigenes Vermögen mehr besaß, brachte  
 er das seiner Gattin durch und machte  
 überdies noch 300.000Francs Schulden,  
 edr. 20. Febr. 1881.) 2♀  
 Taglioni^ Marie 18 Taglioni, Marie  
 Nun freilich that die Tänzerin Schritte,  
 um ihre Zukunft zu retten, sie ließ sich  
 von ihrem Gatten scheiden und warf  
 ihm eine Pension jährlicher 6009 Francs  
 aus. Der Graf führte sein gewohntes  
 Spielerleben fort. bis er in die äußerste  
 Noth versank und in dieser unweit der

schweizerischen Stadt Sitten, in deren  
 nächster Nahe sich eine Spielhöhle be-  
 fand. im Jahre 1803 das Zeitliche  
 segnete. M a r i a aber tanzte noch viele  
 Jahre. Triumphe über Triumphe feiernd,  
 den größten darin, daß man sich um  
 einen neuen Pas der Tänzerin mehr  
 kümmerte als um alle Politik. Man ver-  
 licfte sich in eine Kritik ihres Tanzes  
 mehr als heutzutage in die verbissenen  
 stell Leitartikel, und ein Kritiker ver-  
 suchte mit einem einer wichtigeren Sacke  
 würdigen Eifer zu beweisen, daß die  
 T a g l i o n i kleiner sei als ihr Ruf!  
 Ernste Männer, wie B o r n e , Theodor  
 M u n d t , der von ihr das geflügelte  
 Wort sprach: „sie tanze Goethe“,  
 widmeten der Ballerine eingehende Be-  
 trachtungen, und Monsieur I . I < , wie  
 seinerzeit IuleS I a n i n in Paris genannt  
 wurde, der eben im „^onrii3.1 äos  
 vsbats“ nicht wenig den Ruhm der  
 Tänzerin hatte begründen helfen, schickte  
 ihr eine bitterschwere Philippika nach  
 St. Petersburg nach, wohin sich die  
 Tänzerin für drei Winter hintereinander,  
 1838, 1839 und 4840. ohne seine Erlaubniß  
 hatte engagieren lassen; er stand  
 nicht an, in seiner Anklage über ihre  
 Undankbarkeit es geradezu auszusprechen:  
 „baß sie mit dem Ruhme entflohen, den  
 ihr die Franzosen geliehen, nicht ge-  
 schenkt haben!“ Noch schärfer aber  
 wurde sie von Victor H u g o angegriffen,  
 der, damals im Zenith seines Ruhmes,  
 es in einem Salon erfahren mußte, daß  
 man Apollo nicht beachtete, da Terpsi-  
 chore anwesend war, daß man über die  
 Tänzerin den Dichter völlig vergaß. Zur  
 Unzeit von einem der anwesenden Gäste  
 aufgefordert, auf die gefeierte Sylphide  
 ein Gedicht zu machen, schrieb er das  
 berühmte Gedicht „Une äÄNLSULE“,  
 worin er einen im Dienste deS Vater-  
 landeS lahmgeschossenen verhungerten  
 Grenadier der mit Tausenden honorir-  
 ten Fußkünstlerin gegenüber stellt und  
 nun in die Worte ausbricht: «Nils vant  
 plus yuo t o i ! plus yus lZ. Tra.liä.6 2.5026^  
 I>!.UL HU.6 1.65 Fr6ri2.äler3 <lu Arg.nä. N g<>  
 p o l o o n ! s ^ a x l i o n i . o'sst Is cri  
 <l<3 notrs tslnps inoäQlns! j ^ kas  
 I'liistoirk, ä, I)H3 la, Floiro et la vkläur!^  
 Vivent Iss piecl.2 äNnsants! l'ss^rit ä. Ia  
 ! " sMehr gilt dieS Weib  
 als du. mehr als das Heer im Landes  
 Mehr als ein Grenadier, mehr als Na-  
 p o l o o n ! j T a g l i o n i ist der Schrei  
 der hochmodernen Sitten! j Weg mit  
 der Wissenschaft, weg mit des Geistes  
 Joch! j Die Tänzerinnen hoch! Der  
 Geist wird nicht gelitten', j Ach armer  
 Grenadier, warst du einTanzer doch !"  
 Aus dem ganzen Gedichte klingt Victor

Hugo's verletzte Dichtereitelkeit heraus.  
 Dem Lande Frankreich am wenigsten  
 kann man nachsagen, daß es seine Armee  
 – seine Grenadiere vergessen habe. Und  
 die Grenadiere, welche nach Hunderten  
 und Tausenden zählen, waren ja stets die  
 Hätschelkinder der „großen Nation".  
 Die T a g l i o n i S aber tanzen nicht nach  
 Dutzenden auf del. Welt.) Dies Gedicht  
 Victor Hugo's, der zu jener Zeit noch  
 ein Napoleon'Schwärmler war. machte  
 ungeheures Aufsehen in der Seine Stadt  
 und die Runde durch alle Salons der«  
 selben, in welchen es mit dem Urtheil,  
 das ein Hindu über eine Balletvorstellung  
 der T a g l i o n i in Zondon gefällt?  
 Taglioni) Marie Taglioni^ Marie  
 hatte, das Tagesgespräch bildete. Davon  
 in Kenntniß gesetzt. daß die Balle«  
 rine für jeden Abend, an dem sie tanze,  
 einhundertfünfzig Guineen empfangen,  
 schrieb der Hindu an seine Landsleute  
 in seinem Reiseberichte: „Bedenkt  
 nur. 130 Guineen gibt man hierzulande  
 einem Mädchen dafür, daß es  
 eine Zeit lang wie eine Gans auf einem  
 Beine steht, dann das andere gerade  
 ausstreckt, so drei» oder viermal sich herumdreht,  
 sich so tief verbeugt, daß sie  
 sich fast setzt und bald auf diese, bald auf  
 jene Seite der Bühne springt. Alles dies  
 dauert keine Stunde. Und für diese  
 Stunde bekommt sie so viel, als sechs  
 Weber in Spiralfelds (wo schöne Sei«  
 denzeuge gewebt werden) in einem Jahre  
 verdienen können, wenn sie jeden Tag  
 vierzehn Stunden arbeiten. ES erscheint  
 uns sehr thöricht, einer Tänzerin für eine  
 Stunde Herumhüpfen mehr zu geben,  
 als das. was sechs Seidenweber mit  
 ihren Frauen und Kindern ein ganzes  
 Jahr lang unterhalten könnten". Das  
 sind harte, aber wahre Worte, doch was  
 der Poet sang, was der Hindu seinen  
 Landsleuten schrieb, war in den Wind  
 gedichtet und geschrieben. M a r i e T a  
 g l i o n i , welche trotz ihrer Heirat ihren  
 Tänzeramen beibehalten hatte, zog sich  
 im Jahre 1844 von der Bühne gänzlich  
 zurück; in der französischen Oper trat sie  
 am 29. Juni d. J. im sogenannten „pas  
 à l'omdrk" zum letzten Male auf und  
 lebte seitdem in Oberitalien, abwechselnd  
 in Venedig und in Mailand. I n ersterer  
 Stadt kaufte sie mehrere der schönsten,  
 aber verwahrlosten Paläste, welche her«  
 abgekommenen Adelsfamilien gehörten,  
 wohlfeil an, ließ dieselben restauriren  
 und comfortabel einrichten und vermiethte  
 sie für hohe Miethzinse an  
 reiche Engländer, wodurch sie das durch  
 die wegfallenden Tanzhonorare ent.  
 stehende Deficit einigermaßen deckte.  
 Doch auch diese günstige Sachlage war

nicht von Dauer, die Venetianer Palaste,  
 die ihr einige Jahre hindurch acht bis  
 zehn Procent einbrachten, warfen nach  
 dem Kriege kaum noch zwei bis drei  
 Procent ab. In Mailand aber trug man  
 ihr nach. daß sie österreichische Sympathien  
 hege. Und als man ihr dies  
 eines Tages geradezu vorhielt, entgeg«  
 nete sie offenherzig, „daß sie mit politi«  
 schen Sym« und Antipathien sich ganz  
 und gar nicht befasse, aber sie sei in  
 Wien immer auf daS liebevollste empfangen  
 und behandelt worden, und so sehe  
 sie denn nicht ein, warum sie ob ihrer  
 guten und angenehmen Beziehungen zu  
 den Oesterreichern erröthen solle, bloS  
 deshalb weil sie Oesterreicher seien, und  
 einer Partei zu Gefallen, die gar nicht  
 die ihrige, und zwar aus dem einfachen  
 Grunde, weil sie entschlossen sei. zu gar  
 keiner Partei zu gehören " Seit Jahren  
 ist von der berühmten Tänzerin nichts  
 zu hören. Sie lebt, wie erzählt wird, auf  
 einer reizenden Villa an einem der oberitalienischen  
 Seen – man nennt den  
 Comersee– in ganzlicher Zurückgezogen«  
 heit, auf die sie durch ihr hohes Alter,  
 welches die Sprossen der Familie Ta«  
 g l i o n i zu erreichen pflegen, angewiesen  
 ist. Es ist wohl über wenige Tänzerinnen  
 – vielleicht dieElSler ausgenommen  
 – so viel geschrieben worden, wie über  
 dieTa g l i o n i , und für eine Geschichte  
 der modernen Tanzkunst sind die Ur«  
 theile, welche L. A. F r a n k l und  
 M. G. S a p h i r seinerzeit über Fanni  
 E l s l e r und M a r i a T a g l i o n i  
 gefällt haben, immerhin beachtenswerth.  
 Ersterer schreibt: /Die T a g l i o n i tanzt  
 wie eine Göttin, die E l S l e r mensch«  
 lich schön. Es scheint, ats könnteti oie♀  
 Marie 20 Marie  
 Deutschen nun vergleichsweise sprechen:  
 Goethe und S c h i l l e r , I o s e p h I I .  
 und F r i e d r i c h I I . , T h a l b e r g und  
 L i s z t , T h o r w a l d s e n undCanova,  
 Lenau und G r ü n , und also auch  
 T a g l i o n i und E l s t e r " . S a p h i r  
 sagt in seiner Art: „Die Fanni E l S l e r  
 war erst Grazie, verlegte sich deshalb  
 auf den Tanz und wurde – ßanni  
 E l s l e r ; die T a g l i o n i war erst  
 Tänzerin von Haus aus, verlegte sich  
 deshalb auf die Grazie und wurde –  
 M a c c i e T a g l i o n i . Ich glaube aber,  
 der Kulminationspunkt des Tanzes ist  
 die totale Harmonie aller Körpertheile  
 zu dem bezaubernden Ausdruck mittelst  
 derselben! Und da ist mein  
 Ideal: die Fanni E l s t e r " . Das ist  
 aber gewiß, daß. wenn man heutzutage  
 vom Tanze als von einer Kunst sprechen  
 will, man ohne Rücksicht auf die später  
 berühmt gewordenen oder berühmt gemachten

Demoisellcs G r i s i . Fanni  
 C e r r i t o , Lucile G r a h n . Pepita de  
 O l i v a und wie sie sonst heißen mögen,  
 nur zwei Namen als charakteristische  
 Typen der Tanzkunst, und jede als einzig  
 in ihrer Art nennt und auch immer  
 nennen wird: die E l s t e r und M a r i e  
 T a g l i o n i die ältere.  
 B e r l i n e r Fiaaro. 24. Mai l i i 32, Nr, 121..  
 „Dlle. Marie Taglioni". — O e t t i n g e r ' s  
 ArguS. I I . Jahrg,, 26, Juli 1838, Nr. 227-  
 »Ueber das Ballet: Marie Taglioni und  
 Geschwister Eleler". Von James N. Aubre y.  
 — F r a n t f u r t e r C o n v e r s a t i o n s b l a t t ,  
 24. November 1339, Nr. 324.- „Der Kampf  
 um die Sylphide".- Dasselbe, 7. August  
 1843. Nr. 215 und 2,6: Marie Taglioni  
 in Schweden". — Neue Zeit (Olmüher  
 Localblatt) 5858. Nr. 277: „Paris im  
 November"» — I ^ ' I u d v v e n ä a Q V S b o i ^ o  
 (Bruil6il65, gr. Fol.) 1854, lunăi 23 6v^.  
 teiubrs, im Feuilleton: »Notes 6xtrair«3  
 ä'nn oarn6t äs vo^a^s". — Der Humo»  
 rist. Von M. G. S a p h i r . 13. Mai 183v,  
 Nr. 93: „Kunst.Frachtbriefe an Franz Liszt.  
 Von M. G. Saphir: Marie Taglioni und  
 Fanni Elslrr". — S o n n t a g s b l ä t t e r .  
 Von Ludwig August Frankl (Wien. 80.)  
 I . Jahrg. 1842. S. 708: „Fanni Elster und  
 Marie Taglioni".  
 Porträte und Coftnmblätter. t) Unter«  
 schiut: Facsimile des Namenszuges „Marie  
 Taglioni". Kr i e h u , b e r (lith.) 1839. Ge«  
 druckt bei Ioh. Höfelich (Pietro Mechetti  
 ^ . um Carlo in Wien, Fol.). — 2) Unte  
 (lith., 40.). — 3) B l a i s o t o x e . (8<>.). —  
 4) Unterschrift: „Marie Taglioni". Stahl«  
 stich von A. W e g e r (Leipzig. Verlag  
 in Baumgärtner's Buchhandlung. 4<>.). —  
 5) Unterschrift: „Marie Taglioni als Sylphide".  
 Schoeller äs!. And. Geiger so.  
 Costumblatt zur „Theater« Zeitung". Nr. 67  
 (40.). — 6) Unterschrift: „Marie Taglioni  
 als Sylphide". Gezeichnet von Ioh. Nep.  
 G e i g e r . Lithogravhitt von F. Herr  
 (3. T. Neumann in Wien. Fol.. das  
 schönste Bildnib der Tänzerin und beute  
 schon sehr selten). — 7) Unterschrift: »Nai-is  
 la<;licn,i (rolo äc> la, ^^I^iniäs) ka-riä diox  
 liittner «t (3ou^i)^. Im^>. äs I^omureier  
 (Fol.). Darunter in Handschrift die Verse  
 von M e r y : „^'kvais 6it: psiLNSö-uiol I». .  
 reius äos amours > I^'ltttrll^'nntu I'dü.lis^  
 onne tou^ours ^ I'Iai-s cl'un i>as  
 sltlou,rg.ut Ia pr^iris > län lu^ant äü  
 r !bs äoux lmdrassomouä ^ ^aiä ls  
 rs inspirs par tant <l'ob^'6t6 okkr-  
 U12.U5 I Vint nllttro 5ou» 868 cloigtg lo  
 xorti-üit äo ^lai-ib". — 8) Als Sylphide ge»  
 zeichnet von Deoeria, lith. von S o n t a g  
 (Wien. Paterno. 4°.). — 9) Als Sylphide.  
 A. de V a l e n t i n e xxt. H. S. B a l l »c.  
 1842 (Fol.). — 11>) Als Sylphide. A. V.  
 C h a l o n 6«I. N. I . Lane lithogr.

1836 (Fol.). – N) Unterschrift: „Marie Taglioni als Gitana“. Lith. von Blau. Ged. bei I. T. Rauh (Verlag und Eigenthum von L. T. Neumann in Wien, Fol.) – 12) Lithographie von Pobuda. In Lewald's „Europa“ (gr. 8<sup>o</sup>). – 13) Holzschnitt von S m u t h. In den „Mémoires de la Société des Arts et des Sciences de la Ville de Paris“. Die Tänzerin, umgeben von Tanzattituden, Genien und Engeln (Fol.). – Der berühmte Schiavoni hat ihr Bild in Oel gemalt. Es befindet sich in einem der Paläste der Tänzerin in Venedig. Die Taglioni-Statuette. Sie stellt die Tänzerin als Diana im Ballet „Cudymion“ vor. wie die Göttin vor dem schlafenden Jüngling, Taglioni. Paul ni) Paul an dessen Frlsenlager Cuvido kniet, mit ihrer Hindin erscheint. Die in Silber getriebene Statue von einer Anzahl ihrer Bewunderer in London bestellt, wurde von Herrn Cotte & Co. ausgeführt. Sie kostete 300 Guineen und wurde der Tänzerin zum Andenken an die Saison 1843, in welcher sie im Ballette „Eudymion“ getanzt hatte, überreicht. Das Album der Taglioni. Dasselbe ist ebenso einzig in seiner Art, wie jene der berühmten Rossini. Sonntags. dessen im XXVII. Bande. S. 9. gedacht wurde. Es enthält Blätter mit musikalischen Improvisationen von Meyerbeer, Rossini-, Spontini, Thalberg, Donizetti u. A., Oriinalverse von Sue. Alphons Karr. den Damen Girardin. Dudevant (George Sand) u. A., Zeichnungen von den Malern Delacroix. Ary Scheffer. Verne. Iohan. Not, Dantan; ein russischer Künstler zeichnete auf einem Zlatte ein winziges zierlich gewachsenes, mit Atlas chaussiertes Füßchen, welches sich auf die Zehenspitze stellt, indem das Bein sich unter Wolken verliert, darunter steht: „pou-quoi ob.“ 1858. Auf das letzte Auftreten Marie Taglioni's am französischen Operntheater. im sogenannten cis-i'ombrs, schrieb Alfred de Musset, der Letzte im Album, folgende Verse: „8i VOUS NS VOUS 1) 22 ÜHNLLI' ^ 8i VOUS 2 QV l'kitsg a. u. 6 PÄLLSI“ > D2N3 06 Branä td. 63trsi. gomdi'S I Ks aoui-62 pl>>3 Hprös votrs owbrs > ^3oke2 äs nous 1» 1»is5si-“. Taglioni, Paul (Balletmeister. geb. in Wien 12. Jänner 1803). Man spricht. und nicht mit Unrecht, von der Künstlerdynastie Taglioni, denn in der That, es gibt unter dem Künstlervolke nicht viele Familien, in welchen sich ein Talent durch mehrere Generationen, und zwar in so glänzender Weise vererbt hat, wie dies bei der Familie Taglioni der Fall ist. Wir verweisen auf die Quellen S. 24. Auch steht dieselbe zur Geschichte des Ballett in Wien in zu nahen und zu vielfachen Beziehungen, als daß wir ihr den Platz in diesem Werke vorenthalten dürfen. Uns zunächst

interessiren P a u l , dann seine Schwester  
M a r i e und seine Kinder M a r i e und  
Auguste. Paul nennt Wien seine  
Vaterstadt. Während des Aufenthaltes  
seiner Eltern daselbst kam er oa zur  
Welt. Aber Kindheit und Jugend ver.  
lebte er in Patis. Schon mit siebzehn  
Jahren (1823), nachdem seine etwas  
ältere Schwester Marie'sich bereits  
einen Weltruf ertanzt hatte, betrat er in  
Stuttgart die Bühne, und bald rivali-  
sirte sein Ruf nnt jenem der Schwester.  
Der Gefeierte unternahm dann fast durch  
alle Länder Europas Kunstreisen und  
besuchte auch Amerika. Nach seiner Rück-  
kehr auf den Continent (1829) wurde er  
nach Berlin berufen, um die Festlichkeiten  
zu arrangiren, welche ^u der am 11. Juni  
1829 erfolgenden Vermählung des damaligen  
Prinzen W i l h e l m von Preu-  
ßen, heutigen Kaisers von Deutschland,  
mit Auguste Großherzogin von Sach-  
sen-Weimar. stattfinden sollten. In Berlin  
wurde er nach seinem Debüt mit dem  
selbstcomponirten Ballet „Die See-  
rauber" lebenslänglich engagirt. Bald  
aber gab er die active Tanzkunst ganz  
auf. um zuerst mit Hoguet gemein-  
schaftlich, dann selbständig die Leitung  
des Ballets zu übernehmen, das, wie  
einst das Ballet in Warschau seinem  
Vater, nur ihm den hohen Rang unter  
den gleichartigen Instituten verdankt,  
und welches er über vierthalb Jahr-  
zehnte leitete. Groß ist die Zahl der  
Ballets, welche er verfaßte, und von  
denen mehrere die Runde über die vor-  
züglichsten Bühnen der alten und neuen  
Welt machten. Wir wollen nur beispiels-  
weise: „Ellinor", dieses während des  
Ausstellungsjahres 1873 in Wien gegeben,  
„Satanella". „Flick und Flock"  
nennen. Ein aufmerksamer Blick auf  
die Schöpfungen T a g l i o n i ' s läßt uns  
denselben bald als den Reformator seiner-  
(M) Paul 22 Taglioni) Marie  
Kunst erscheinen, denn in seinen Balleten  
liegt der Schwerpunkt in dem Ensemble,  
dem Ballabile, aus welchem dann der  
Solotanz an geeignetem Orte. wenn die  
Situation ihn erfordert, hervortritt. So  
wurde durch P a u l das Solo mit seinen  
monotonen Fußtrillern und Bravour-  
Paß auf das nothwendigste Maß be-  
schränkt und mit dem Ensemble organisch  
verflochten. Auf diese Weise nahm der  
Meister mit dem alten Ballere eine ähnliche  
Operation wie Gluck mit der von  
Arien überfüllten italienischen Oper vor  
und trug dadurch nicht unwesentlich zur  
Veredlung dieser ohnehin etwas angezweifelten  
Kuristform bei. Am 4. Novem-  
ber 1875 beging P a u l T a g l i o n i im  
Berliner Opernhause sein fünfzigjähriges

Künstlerjubiläum. Dasselbe gestaltete sich zu einem großartigen Feste. Der Kaiser verlieh dem Jubilar den Kronenorden dritter Classe, welchem der Herzog von Anhalt die jüngst gestiftete goldene Medaille für Kunst hinzufügte. Dann gab es eine Unzahl Ehrengeschenke: silberne Vasen, Kranze, Schalen und Adressen von Nah und Fern. Unter den Sprechern befand sich der Kunstveteran Theodor Döring. Von Deputationen erwähnen wir die des Wiener Balletpersonals, welches dem Gefeierten mit einer Adresse einen riesigen Lorbeerkranz mit schwarzgelber Schleife schickte. Und auch von Wien kam eine telegraphische Depesche, von der berühmten Collegin des Jubilars: Fanni Elster. Er selbst dankte mit kurzen und bewegten Worten, die aber des Humors nicht entbehrten, indem er, sein uncorrectes Deutsch entschuldigend, sagte: »obwohl er über ein halbes Jahrhundert in Deutschland lebe, ja im Herzen Deutschlands, in Wien, geboren sei, so sei dieser Zeitraum doch nicht für ihn ausreichend gewesen, die deutsche Sprache vollkommen zu erlernen".

Paul, dessen auch Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph mit dem seinen Namen führenden Orden auszeichnete, ist noch zur Stunde Balletdirector der königlichen Schauspiele in Berlin. Wir dürfen schließlich nicht unerwähnt lassen, daß unser Künstler während seines Dienstes an der Berliner Hofoper zur Aufführung seiner Ballette oft allein oder auch mit seiner Tochter Marie nach Wien kam. — Paul Taglioni's älteste Tochter Marie (geb. in Berlin 1833) und Nichte der gleichnamigen berühmten Tänzerin, deren Lebensskizze S. 17 mitgetheilt ist, erhielt von ihrem Vater die sorgfältigste choreographische Ausbildung; sie trat zum ersten Male am 16. Februar 1849 in London in dem „Iphigénie en Aulide" auf. Mit diesem ersten Debüt eroberte sie sich ihren Platz neben ihrer einst so berühmten gleichnamigen Tante, sowie der Cerreto und Grisi. In Berlin debutirte sie erst am 9. November 1849 in „Thea". Dann trat sie in St. Petersburg in sieben Vorstellungen auf dem Theater des kaiserlichen Lustschlosses Lazienki auf. Für sie schrieb ihr Vater darauf das berühmt gewordene Ballet, sozusagen das Musterballet der Neuzeit, „Satanella", worin sie in Wien und in Pesth glänzendes Furore machte und, wie damals ein Kritiker treffend bemerkte, aus der Beifalls-„Scylla" in die Beifalls-„Charybdis" fiel. (Zugabe.)

mentsantlage aus Petersburg, wie nicht minder vortheilhafte aus Wien ablehnend, schloß sie am 1. October 1833 auf



zehn Jahre einen Contract mit der Berliner Hofbühne. Den ihr contractlich zugesicherten jährlichen Urlaub benutzte sie abwechselnd zu Gastspielen in London, Wien und an anderen deutschen Hofbühnen. In Wien 1833 war es, wo sie Marie mit dem ungehobelten Stazis - Steger zusammen assiren sollte, nämlich in der Oper „Die Hugenotten“, in welcher dieser den Robert sang und Taglioni die Helene tanzte. Steger's Benehmen ließ schon auf den Proben das Schlimmfte besorgen und gipfelte bei der Aufführung vor dem Publicum in einer Ungezogenheit, die ganz seiner rohen Natur würdig war. In dem Momente, in welchem er Helene umarmen und küssen soll, steht der croatische Tenor unbeweglich wie eine Latte, endlich als sie ihm so nahe ist, daß er sie umfassen soll, hebt er die Arme wie ein Telegraph alter Form seine Schenkel, nimmt dann die Tänzerin mit der gleichgiltigsten Miene von der Nelt um die Mitte und schaut gemüthlich blöde ins Orchester. Als nun das Publicum in ein frenetisches Lachen ausbrach, das der Ungezogenheit des Croaten galt, ließ der Beschämte die Tänzerin mitten in der Umarmung los, so daß diese nur durch ihre Gewandtheit vor dem Niederstürzen sich rettete, und rannte hinter die Coullissen, wo er eine Scene aufspielte, die zwar nicht in dem Texte, wohl aber mit seinem ungeschlachten Wesen in vollem Einklänge stand. Marie Taglioni tanzte dann noch oft in Wien. ohne, wie damals bei Steger's Rohheit, ausrufen zu müssen: „in'6iQ00t6“. In der Zeit vom 1. Octobei 1853 bis zum Schlüsse des Jahres 1863 hatte sie im Ganzen an 1497 Abenden getanzt, von welcher Gesamtsumme allein 1093 dienstliche Leistungen für die königliche General-Intendantur in Berlin (Opernhaus. Schauspielhaus und königliches Theater in Poldam) entfallen. In den 1497 Vorstellungen spielte sie 877 mimische Rollen. Am 14. April 1866 nahm sie in einer Vorstellung, welche ans verschie-3 Tagliom' Karl denen Scenen mehrerer von ihrem Vater verfaßten Ballere zusammengesetzt war, in denen sie am meisten Beifall geerntet, Abschied von den Brettern. Während der Aufführung, zu welcher sogar ihr Großvater Philipp aus Arese in Oberitalien sich eingefundm hatte, empfangen der König und die Königin die Tänzerin, welche zum Abschiede kostbare Geschenke von beiden Majestäten, dem Kronprinzen, dem Prinzen Karl u. s. w. erhielt. Schon zu Beginn der Fünfziger Jahre

hatte sich der Bruder des damals regie»  
renden Großherzogs von Schwerin ernst»  
lich um ihre Hand beworben und erst in  
letzter Stunde kam es von der beabfich»  
tigten Verbindung ab. Als sie dann  
nach vieljährigem Wirken an der Berliner  
Hofoper ins Privatleben sich zurückzog.  
that sie dies nur, um ihre Hand  
dem Sprößlinge einer der ersten Familien  
Oesterreichs zu reichen, denn am 24. September  
1866 vermalte sie sich mit Io»  
seph Fürsten Wiudischgräh (geb.  
23. Juni 1831). seit 1. November 1877  
Gmeral-Major und Brigadier zu Kaschau.  
– Ihre jüngere Schwester  
Auguste widmete sich dem recitirenden  
Schauspielen. I m Jänner 1837 trat dieselbe  
im Wiener Hofburgtheater in den  
Stücken. Die erste Liebschaft" und .Wühn  
und Wahnsinn" auf, später wurde sie  
Mitglied des königlichen Schauspiels in  
Berlin, aber schon nach einiger Zeit zog  
sie sich von der Bühne ganz zurück. –  
Ein Bruder Augustens und Mar  
i e n s . Karl) ergriff die diplomatische  
Carrière. war mehrere Jahre bei der  
preußischen Gesandtschaft in Paris ange»  
stellt, starb aber als IegationSrath in  
noch jungen Jahren.  
Wiener I l l u s t r i r t e s E i i r a b l a t t . 1873.  
Nr. 21. – I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig.  
I . I . Weber) Bd. I. XV, ts?5. S. 365. –  
Kaglioni ftie Künstlerfamilie) 24  
C o r r e s p o n d e n t von und für Deutsch»  
land (Nürnberg) t379. S. 2166. – Der  
S a m m l e r (Augsburg. 4".) i875. Nr. 12s.  
– Schwä bisch e r M e r k u r . <879.S. 1 ^ 3 .  
– Fremden. B l a t t. Von Gustav Heine  
(Wien. 4«.) 7 Jänner 1862. Nr. 6. und  
3. und 6. November 1875. Nr. 306 und 307  
M e r P a u l T a a l i o n i ) . – Dasselbe,  
!866, Nr. 97. – D eutsche Schaubühne.  
Redigirt von Manin P e r e l s . 1866. S. 95  
und 96. – Presse (Wiener polit. Blatt)  
1866, Nr. 103. – Neue Freie Presse.  
186«. Nr. 531 und 293, in den Feuilletons  
von Max R i n g ^über M a r i e T a g l i o n t ) ,  
Porträte von Paul Taglioni. !) Holzschnitt  
im „Wiener Illustirten Extrablatt", t873,  
Nr. 31. – 2) Unterschrift: Facsimile des  
Namenszuges „Paul Taglioni". K r i e h u b e r  
(litb.) «836. Gedruckt bei Ios, Stouffs in  
Wien (Fol.) (Verlag des Gust. Lewy in  
Wien). – 3) Gez. von K r ü g e r , lith von  
Ientzen ( B ' l l i n . Sachse und Eomp..  
Roy..Fol)  
Porträte der Maric Taglioni. 1) Gr^ von  
K r ü g e r , lith. von I e n ß e n (Verlin, Sachse  
und Comp., Fol), – 2) Facsimile des  
Namenszuges „Marie Taglioni". Lith. von  
K r i e h u b e r (Wien <85H, C. ^ . Spina.  
Costumvilder. 1) Als „Thea". Gez. und  
lith. von Paul B ü r d e (Berlin. Sachse  
und Comp., Roy. Fol.). – 2) Als „Sata>

nella". Nach Paul B ü r d e lith. von P l a .  
nas (Paris, Goupil und Comp.. gr. Fol.).  
– ü) Von H. B o h n gez.. von Q u e r l in  
Holz geschnitten. I n der Muster, und Mode»  
zeitung „Victoria". 1816, S . 1^»^ . – 4) Nr. 30  
der Costumblätter des Berliner königlichen  
Opernhauses. Atbogr. Atelier von Louis  
Veit (Berlin, Verlag von Eduard Bloch,  
color, Blatt. 40). ». 3) Lith. von Eouald  
Kaiser 1833 (Wien. C, A. Spina, Fol.).  
– 6) Als Phantasie im Ballet „ E l l i n o l " .  
Originalzeichnung von I . R a y l n o n d de  
B a u r I n der „Illustrierten Zeitung" (?eip.  
zig, I . I . Weber, t 8 6 l . Nr. 932, S. ^29.  
Vie Künstlerfamilie Taglioni. Wir haben oben  
von der Künstlerdyuastie T a g l i o n i ge»  
sprochen, und in der That, dieser Ausdruck  
hat eine Berechtigung. Wie ein Blick auf  
die angeschlossene Stammtafel uns überzeugt,  
hat sich vom Vater auf Sohn, Enkel und  
Urenkel, also durch drei Generationen, die  
Taglioni, Philipp  
Tanzkunst in ihrer edelsten Gattung vererbt,  
und der Ruhm des Namens T a a l i o n i in  
der Geschichte derselben hat die Runde um  
den Erdball gemacht. Es kommen in der  
Kunstgeschichte nur vereinzelte Beispiele von  
einer Vererbung desselben Knnsttalents durch  
mehrere Generationen einer Familie vor,  
wie dies bei den T a y l i o n i der Fall ist.  
1. Die Begründung des künstlerischen Ruhmes,  
der den Namen T a g l i o n i umgibt, reicht  
in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurück,  
in welchem K a r l T a g l i o n i . aus Mai»  
land, nach Andem aus Turin gebürtig, der  
erste ist. der als Choreograph glänzte. Als  
er berühmt geworden, wurde er, zur Zeit  
des Com'ulats, nach Paris berufen, um die  
italienische Oper, welche in der Periode der  
französischen Revolution mit vielen anderen  
unter dem Küniglume emporgekommenen  
Kunslinstitutions in Verfall gerathen war,  
neu zu gestalten. Nachdem er sich dieser Auf<  
gab<! mit bestem Erfolge unterzogen hatte,  
i^hne er nach Italien zmück, wo wir ihn  
in Neapel am Hofe M u r a l ' s als Tanz.  
lehrer der Pagen und späier als Ballet«  
meister und Balletcompositeur wieder finden.  
Berühmter als ihr Vater wurden seine beiden  
Söhne P h i l i p p und S a l v a t o r . –  
2, P h i l i p p , der ältere <M'b. <7?8, gest.  
11. Februar 1811), war anfänglich erster  
Tänzer und Balletmeister am Theater in  
Stockholm zur Zeit Gustavs I I I . Dasselbst  
vermalte er fiiu> mit ütltrie, der Tochter des  
ersten schwedischen Tragöden Aarstms. Nun  
wurde er Balletmeister in Kassel zur Zeit  
des Königs H i e r o n y >nus von Westphalen,  
und endlich kam er in gleicher Eigenschaft  
an das kaiserliche Theater in Warschau, wo  
das Ballet ihm seine künstlerische R^zene«  
ration verdankte. Er verfaßte eine große  
Menge Ballets. welche die Nation über alle  
großen Bühnen des (Kontinents machten,

wie „Loduis kü“, „Die neue Arsene“. „Uoko“, „Der Schatten“. „Die neue Amazone“. „Der Aufruhr im Serail“ und das weitaus berühmteste: „Sylphide“, in welchem seine älteste Tochter M a r i e so große Triumphe feierte. Später zo», er sich nach Oberitalien auf seine Villa Acese zurück, beging daselbst mit seiner Gattin die goldene Hochzeit und als seine Enkelin M a r i e , jetzige Fürstin W i n d i s c h g r ä h . im April 186<» am königlichen Theater in Berlin Abschied von der Bühne nahm, war auch der Großvater Zeuge der Ehren und Auszeichnungen, mit denen Taglioni. öom'se Taglioni^ Sülvator sie vom Hofe überhäuft wurde. I m Jahre 1871 erkrankte er zu Como und starb daselbst 93 Jahre alt. P h i l i p p hatte drei Töchter und einen Sohn. Ueber seinen in Wien geborenen Sohn P a u l sowie dessen Familie vergleiche die Lebensskizze Seite 2 l . – Von den Töchtern ili M a r i e die älteste und in der Geschichte des Ballets berühmteste. Ob» wohl sie einen Grafen des V o i s i n S hei« ratete, bedielt sie doch ihren Künstler» und Familiennamen bei. Ob aus ihrer <3he mit dem Grafen Kinder am Leben sind, ist nicht bekannt. Doch mag ihre Ehe mit ihm nicht kinderlos geblieben sein. Man erzahlt sich wenigstens, datz M a r i e nach ihrer Heicat unter dem Vorwande eineS F u ß ü b e l s mehrere Monate nicht getanzt habe. Nicht lange nach dieser Zeit wurde Componist A d a m nach St. Petersburg berufen, wo er die T a g l i o n t als erste Tänzerin am kai. serlichen' Theater traf. Als er sie besucht«, sah er ein reizendes Kino auf ihrem Schooße. Auf seine Frage: „Wem gehört doch dieses prächtige Kind?“, gab sie ihm lächelnd zur Antwort: «Das ist mein Fußü bel“. Ihre Lebensschicksale sind in der besonderen Skizze Seite t? erzählt. – 3. Auch M a r i e n s Schwester Iosephine war Tänzerin und übte ihre Kunst in Vlnedig. Dort aber ver» liebte sich ein Sproß aus uralter Familie in sie, und als er ibr Herz und Hand antrug, verließ sie die Bühne und wurde Gräfin C o n t a r i n i . – 4. M a r i e n s jüngste Schwester Louise war gleichfalls Tänzerin, tanzte in Paris, später in Italien, oertauschte aber auch schon in kurzer Zeit die Bühne mit d?m Salon, indem sie einen Grafen Dubourg heiratete, den sie nack einiger Zeit durch den Tod verlor, worauf sie nach Neapel sich zuiückzog und daselbst von ihren Renten lebte. – 3. P h i l i p p s jüngeler Bru^r Salvator (geb. 1?W. gest. 1868) blieb mit seinem Vater K a r l in Neapel. 22 Jahre lang war er die Wonne der Neapolitaner, welche er mit seiner Grazie im Tanze, entzückte, dann trat er auch in Venedig Mailand. Wie" und Turin, und zwar überall mit glänzenden Erfolgen auf. Er hatte einen der merkwürdigsten, /a wunder« b^rstm Zwischenfcille deö menschlichen Lebens

zu bestehen. IS war bei Ausbruch der Revc»  
lution am 15. Mai 1848 zu Neapel. Eben  
trat eine Pause im Straßenkampfe ein, und  
Taglioni wollte, diese benutzend, die  
Sommerläden seiner Wohnung schließen, als  
ihn der Schuß eines Schweizer Soldaten  
nahe am Elbogen traf. Dieser Schuß war  
das Signal zur Wiederaufnahme der Feind»  
seligkeiten. Die Schmelzer glaubten, das  
Schließen der Fensterläden durch Taglioni  
sei in feindseliger Absicht unternommen,  
drangen ihn, das Haus und machten den  
Balletmeister von San Carlo zum Gefan»  
genen. Gegen seine Vorstellungen blieb die  
erbitterte Wache taub. Er wurde in das  
Zeughaus abgeführt und gleich den wirk»  
Stammtafel der Tänzersamilie Taglioni.  
Vallrtmeister in Neapel.

U.N.

Philipp M,  
Balletmeister in Stockholm.  
Kassel und Warschau.  
geb. 1778. -s- K. Februar 1871.  
Maria Karstcns.  
Salvator 1.5).  
Tänzer.  
geb 1790. ^ 1868.

N N.

Marietta 1/')

Sängerin.  
Wärminw ^>  
Sängerin.  
Fouise ^ ) ,  
Tänzerin,  
geb. 1822.  
nnch  
23. Uv  
aria ss 17).  
Vl. Oettinger'ö  
ur als clatss",  
aiLou ^vrii 1868,  
Paul 1 ^ - ^1  
Amalie Walster.  
Joseph ine 13).  
Tänzerin in Venedig.  
vm. Gräfin Contarini.  
Louise 1 ^ .  
Tänzerin.  
vm. GrafZubourg.  
ar,a ^S. 22. un

3

h

grätz.  
1836.  
udisch-  
Auguste  
Schauspielerin

K

23

Lt

Karl

3 i 34

ni) Oüuphnus 26 Taglioni^ Onufthrius  
lichen Aufständischen ohne weitere Unter»

suchung vor das dortige Executionspiket  
 gestellt. Von zwölf Kugeln getroffen, stürzte  
 er zusammen. Als man daran ging, die  
 Leichen der Erschossenen ins Meer zu werfen,  
 erkannte einer der Zeughausarbeiter, der  
 zugleich Figurant am San Carlo-Theater  
 war, den unglücklichen Salvatore und –  
 rettete ihn. Ein Wunder hatte das Opfer  
 eines unseligen Mißverständnisses am Leben  
 erhalten. Das durch stundenlanges Erschießen  
 bereits ermüdete Executionspiket hatte schlecht  
 gezielt, und von den zwölf Kugeln, welche  
 den Unschuldigen zu Boden streckten, war  
 keine tödtlich gewesen, zehn waren in die  
 Arme, zwei in das Bein gedrungen, edlere  
 Theile unverletzt geblieben. „Der Nieder«  
 auferstandene“, wie Taglioni seitdem ge-  
 nannt wurde, wirkte noch viele Jahre in  
 seinem Fache, zuletzt als Professor der Ver-  
 vollkommnungsschule und zugleich als Ballet-  
 Meister des königlichen Theaters. Er stand  
 in hoher Gunst bei seinem Könige. Er hat  
 eine große Menge Ballette – man gibt deren  
 Zahl auf 200 an – componirt; einzelne der-  
 selben, wie „Faust“, „Esmeralda“, „Roma-  
 now“, errangen einen ungeheuren Erfolg.  
 Hier und da. z. B. in Zeller's „Blättern  
 für Theater, Musik u. s. w.“. 1868. S. 3 “.  
 wird er als Bruder der berühmten Tänzerin  
 Marie der Älteren angeführt; dies beruht  
 auf Irrthum, denn er ist ihr Onkel, der  
 Bruder ihres Vaters Philipp. – 6. Von  
 seinen drei Töchtern widmeten sich die beiden  
 älteren, Marietta und Gräfin, der Ge-  
 sangskunst und sangen beide im Jahre 1838  
 zum ersten Male in der Oper des Maestro  
 Pacini: „Il duca di Savoia“ mit großem Bei-  
 fälle. – 7. Die jüngste Tochter Salvato-  
 re's, Louise (geb. 1823). blieb der Kunst  
 ihrer Familie, dem Tanze getreu und trat,  
 erst fünfzehn Jahre alt. 1838 im Theater  
 San Carlo zum ersten Male als Tänzerin auf.  
 Ihr Onkel, Onuphrius (Rechts gel-  
 ehrt, geb. zu Baglioni, 21. Juli 1782, gest. zu Bologna  
 6. November 1823). Eine Verwandt-  
 schaft zwischen Onuphrius und der  
 berühmten Tänzerfamilie Taglioni  
 scheint nicht zu bestehen, wenigstens findet  
 nirgends eine solche sich angedeutet.  
 Sein Vater Ottavio war Advocat.  
 die Mutter Brigitte eine geborene  
 Valasori. Der Sohn beendete die  
 Humanitäts- und philosophischen Stu-  
 dien in seiner Heimat unter unmittelbarer  
 Aufsicht des Vaters. Ende 1804  
 bezog er die Universität zu Bologna, wo  
 er die juridischen Studien hörte und  
 1807 die Doctorwürde daraus erlangte.  
 Hierauf begab er sich nach Mailand und  
 übte daselbst die Advocatenpraxis aus.  
 Um diese Zeit schrieb er. so jung er war.  
 schon das Werk:  
 sissss

1809, 16«., 2. säi^. 1833,  
 ) so.). Dies Buch fand bei  
 der damaligen Negierung die günstigste  
 Aufnahme. DaS Ministerium der Justiz  
 approbirte es, die Direction deS öffent«  
 lichen Nnterrichts bestimmte es als Handund  
 Vortragsbuch an den Hochschulen  
 und den Lyceen, und der König verlieh  
 dem Verfasser die Lehrkanzel der Institu«  
 tionen am Lyceum zu Sondrio. Aber  
 T a g l i o n i nahm diese Stelle nicht an.  
 es vorziehend, in seinem praktischen Be>  
 rufe als Ädvocat zu bleiben. Als dann  
 die. Lomdardie wieder an Oesterreich  
 kam, schrieb er das epochemachende  
 Werk: ^ OomsniaT-io a? sock'os <?/?.'//s  
 nml'v6?'sa^s anszlT'/aoo", 8 tomi  
 1316-1822, Vi82.j 6 OoiQp.,  
 6 I'Hnloni, 8".), dessen neunter und  
 zehnter Band erst nach des Autors Tode  
 von Gius. Carozzi (ebd. 1825 und  
 1828) herausgegeben wurde. DaS Werk  
 machte damals nicht geringes Aussehen,  
 T a g l i o n i strebte darin überall nach  
 Selbständigkeit in seinen Ansichten und  
 zeigte sich als eifriger Gegner vieler in  
 Tagwerker 27 Tagwerker  
 Z e i l l e r ' s .Kommentar" aufgestellter  
 Behauptungen. Während so sein Ruf  
 als Rechtsgelehrter im Lande zur Gel>  
 tung kam. bemächtigte sich feiner all«  
 malig eine tiefe Melancholie, wohl zu«  
 nächst veranlaßt durch seine anhaltenden  
 und anstrengenden Studien. Heilung  
 suchend, verließ er Mailand, er glaubte  
 sie in seiner Heimat zu finden, aber in  
 Bologna angelangt, verfiel er in Raserei.  
 Er fand nun wohl Genesung im Hospi  
 tal zu Faenza. doch es war nur eine  
 zeitweilige Besserung. Sein Trübsinn  
 kehrte zurück, und im Begriffe nach Mai  
 land zurückzukehren, erlag T a g l i o n i in  
 Bologna seinem Leiden im Alter von  
 erst 41 Jahren, nachdem er die letzten  
 17 Monate im Spital zu S. Ursula  
 zugebracht hatte, wo sein Freund Conte  
 Filippo Leone E r c o l a n i ihm hilfreich  
 zur Seite stand. I n den lichten Inter»  
 vallen seines traurigen Looses arbeitete  
 er an seinem Kommentar deS öfterreichbischen  
 bürgerlichen Gesehbuches mit einer  
 Geistesscharfe, welche den krankhaften  
 Zustand seines Gemüthes nicht ahnen  
 ließ. Dieses sein Werk gilt in der juridischen  
 Literatur Italiens als eine von  
 philosophischem Geiste durchtränkte Arbeit,  
 welche ebenso gründlich als scharfsinnig  
 ist.  
 Musici nsiaa soisuss, lettsrs sä. arti äol  
 ssoolo X V I I I s 6s' oontylnporkuyi (Vsu«»  
 2i» ls34, tixo^raÜK äi ^.ivisopoU, 8«.)  
 Vol. I, p. 1U3: „Onulrio iHtzUani«, äsl  
 D. V a c c a N ü i . — Qiornais aro^-  
 Hioo, 1824, Iuniheft.

Tagwerker, Johann ( B ü r g e r -  
 m e i s t e r in Grnunden. geb. ebenda  
 im Jahre 1802. gest. ebenda 13. April  
 1868). Der Sohn eines Bürgers, kam  
 er, da er eine gute Stimme besaß, 1813  
 als Sängerknabe w das Benedictinerstift  
 Kremsmünster, welches er jedoch  
 schon 1818, nach den ersten mit gutem  
 Erfolge beendeten Gymnasiale lassen  
 wieder verließ, um sich, dem Wunsche  
 seines Vaters gemäß, für das bürger«  
 liche Gewerbe auszubilden. In dieser  
 untergeordneten Sphäre machte er sich  
 durch feinen regen Geist und seine That«  
 kraft so geltend, daß er 1841 als „Bürgerausschuß“  
 in den Rathskörper des  
 Magistrates einbezogen wurde. Dasselbst  
 betraute man ihn mit der erledigten  
 Caisierstelle in der städtischen Kammer«  
 casse, welches Amt er bis zu seinem  
 Ableben, durch 27 Jahre, in mustergil«  
 tiger Weise versah. Als in Folge der  
 Ereignisse des Jahres 1848 das Gemeindegewesen  
 wie überall. so auch m  
 Gmunden 4830 eine neue Grundlage  
 erhielt, wurde er fast einstimmig zum  
 Bürgermeister erwählt und wirkte in  
 dieser Stelle bis 1861, in welchem Jahre  
 er die stattgefundene Wiederwahl ab.  
 lehnte. Als Bürgermeister brachte er  
 durch Anlegung einer Registratur und  
 eines neuen Matrikenbuches Ordnung  
 in die Verwaltung. Als dann in Folge  
 einer neuen Eintheilung der Gemeinden  
 der Stadtcommune mehrere landliche  
 Ortschaften einverleibt wurden, nahm  
 er stritte Ausscheidung des städtischen  
 Sondervermögens und eine gerechte Vertheilung  
 der gegenseitigen Lasten und  
 Vortheile vor. Unter seinem Regime  
 erstand das neue Krankenhaus und  
 wurde die ins Leben gerufene Kinderbewahranstalt  
 in das für dieselbe angekaufte  
 Haus untergebracht. Er nahm  
 Rücksicht auf Verschönerung des Orteä.  
 der Straßen und Gassen. Die Esplanade,  
 eine Zierde GmundenS, verdankt seiner  
 Initiative ihre Entstehung, auch fällt in  
 die letzten Jahre seines Regimes die  
 Gründung der Sparcasse, deren Direc-  
 tor und Kanzleivorstand er bis an sein  
 Lebensende blieb. Daß er in Durchführung  
 seiner so humanen Plane oft  
 auf Widerstand stieß und mancherlei  
 Hindernisse, die ihm kleinstädtische Kurz«  
 sichtigkeit und Uebelwollen bereiteten, zu  
 überwinden hatte, wird Jeder, der die  
 heterogenen Elemente eines Gemeindegewesens  
 kennen gelernt, leicht begreifen.  
 Aber seine Verdienste blieben nicht ungewürdigt.  
 Im Jahre 4854 schmückte  
 Se. Majestät der Kaiser den wackeren  
 Bürgermeister von Gmunden mit dem



goldenen Verdienstkreuze.

Gnillndener Wochenblatt. XVIII. Jahr.

gang. 21. April 1868, Nr. <6.

Taiber. siehe: Täuber. Ifidor sS. 15,

in den Quellens' siehe auch Teljber.

Tajlner< siehe: Teimer.

Tkjthy. Franz ( D o m h e r r , geb. in

U n g a r n , Geburtsjahr unbekannt, gest.

zu W a i h e n im Februar 1864). Nach

vieljähriger Wilksamkeit in der Seel«

sorge zum Domherrn in Waitzen ernannt,

sicherte er sich durck seine letztwilligen

theils kirchlichen, theils lmmanen Ver»

fügungen cm bleibendes Andenken. So

bestimmte er 8400 fl. zu Messenstiftungen

in verschiedenen Kirchen, je 2000 ft. für

das Kinderseminar der Waitzener Diö>

cese und die Waitzener Kathedralkirche,

je 4000 fi. für den Armenfond in

Doroszma. für das Priesterseminar und

die sieben Kapellen in Waiden sowie

für Missionen in der Waitzener Diöcefe;

kleinere Betläge für das Waihener Taub»

stummeninstitut, für die Kirchen in Zsam«

bok, Szilagy und KisNHmeti und für

die Armen, welche seiner Leichenfeier beiwohnten.

Pesther Lloyo (polit. Vlatt. ar. F»l.)

1864, Nr. 46.

T M c s , Eva. siehe: Takacs, Judith

. 29, im Textes

, Iospph (ungarischer Poet,

geb. zu K e S z t h e l y 1767. gest. zu

T 6 t h am 4. Mai 1824). Der Sohn

armer adeliger Eltern, genoß er seinen

Schulunterricht zunächst in KeSzhely.

dann in Raab, worauf er. dem geist.

lieben Berufe sich widmend, in oaS zu

jener Zeit von Kaiser Joseph I I . zu

Preßburg errichtete theologische Central«

semmar eintrat. Nach Abschluß seiner

Studien noch nicht alt genug, um die

Priesterweihe empfangen zu können, nahm

er das Anerbieten des Grafen Georg

Festei ics an. dessen Sohne Ladis«

l a n s als Erzieher vorzustehen. Der

Eintritt in das H<ius dieses Magnaten

wurde für T a k ^ c s zn einem Wende»

pllnkte seines LebenS. denn nachdem er

eiu Jahr daselbst gewirkt hatte, gab er

die geistliche Laufbahn ans und blieb

noch weitere acht Jahre in der Familie

deS Grafen. D<e erste Zeit brockte er

mit seinem Zöglinge in KeSzhely, die

folgende in Wien zu, wo er im Verkehr

mit vielen ungarischen Notab litaten bald

durch seine Bildung und sein edleS

Benehmen manclen Gönner elwarb,

unter denen zunächst der damalige Land«

richter Joseph Ü r m ä n y i und der

ungarische Vicekanzler Joseph Somo«

gyi genannt seien. Die Muße seines

ErzieherberllfeS widmete er der Dicht«

kunst, und die ersten Proben seiner

Phantasie ließ er unter dem einfachen

Titel: „X'Msn^nFss ?»un/i?H/“, d. i.  
 Poetische Weike (Wien 17W. 8<>.) erscheinen.  
 Sie fanden eine beifällige Auf-  
 nähme und gewannen ihm die Freund-  
 schaft anderer Sangesgenossen seiner  
 Zeit, wie B a r ä t i - S z a b ö >M. I,  
 S. 162) Ios.ph R a j n i S fBd. XXIV,♀  
 , Joseph 29 Taktes, Judith  
 S. 296). Nicolaus R ä v a y sBd. XXV.  
 S. 374^ . Dielen Dichtungen folgten  
 seine „Z>Hö7ssi Ha^soH“, d. i. Sitt-  
 liebe Unterweisungen (ebd. 1799). In-  
 zwischen hatte er die Erziehung des  
 jungen Grafen vollendet, und dessen  
 Vater, der denkwürdige Begründer des  
 Georgikons sBd. IV, S. 209), blieb  
 auch ein fernerer Gönner deS Dickters  
 und sehte demselben eine lebenslängliche  
 Leibrente aus. Takä.cs aber wendete  
 sich nun dem juridiskrn Fache zu, er  
 wurde Sachwalter des Veszptimer  
 Capitels und 1806 Director der sammt'  
 lichen Güter und Liegenschaften dieser  
 Körperschaft. I m letzterwähnten Jahre  
 kaufte er sich ein Gut zu Töth, nach  
 welchem cr auch zum Unterschiede von  
 anderen Trägern seines Namens Taron  
 T 6 t h genannt wird. Schon  
 gab er die Directorstelle auf und  
 zog sich ganz auf sein Landgut in Töth  
 zurück, wo der bekannte Dicdter Andreas  
 H o r v ä t h Md. IX, S. 313) als  
 Pfarrer lebte. Er wurde nun Tafel-  
 richter des Raaber Comitates. später  
 Obernotar. I n letzterer Eigenschaft war  
 er namentlich für die Förderung der  
 ungarischen Sprache thatig, die er auf  
 den üblichen Comitatsversammlungen  
 an Stelle der lateinischen einzubürgern  
 bemüht war. Seine literarische Tkätigkeit  
 in dieser Zeit beschränkte sich auf die  
 Herausgabe von „2ir02 omiäksssts“,  
 d. i. Andenken von Zircz, und der  
 „MmH?- gsorsliQsi“, d. i. Himfy's LiebeS»  
 lieber, seines Freundes Alexander Ki6>  
 f a l u d y , welchen beiden Werken er  
 Vorreden vorausschickte. Außerdem stand  
 TakäcS mit Georg F e j ä r ^Bo. IV,  
 S. 160), D ö b r ö n t e i sBd. I I I ,  
 S. 340). Franz Kazinczy ^Bd. X I ,  
 S. 97^ und noch anderen hervorrage-  
 den ungarischen Zeitgenossen in freund-  
 schaftlichem Verchre. (3r starb im Alter  
 von 34 Jahren, aus seiner Ehe mit  
 Esther B a y einen Sohn Alexander  
 hinterlassend.  
 äawni törtsusts a isFr^Fidd iäöictö! a  
 ^'slsu^oi-is i-äviä elös.ää8b2Q, d. i. Ge-  
 schichte der ungarischen National» Literatur  
 von den ältesten Zeiten bis auf die Gegen-  
 wart. I m gedrängten Nmnß (Pesth i864 bis  
 <863. Gust. Emich. gr. 8".) S. 133 und <34.  
 160 und 163.  
 Judith (ungarische Dich.

t e r i n / g e b . zuDuka im Eisenburger  
 Comitate Ungarns am 8. August 1793,  
 gest. zu F e l s ö - P a t y o n im nämlichen  
 Comitate am 13. April 1836). J u d i t h  
 ist nicht zu verwechseln mit der Novellen«  
 dichterin E v a Takä,cs, von welcher  
 im Jahre 1829 zu Ofen ein Band Novellen  
 erschien. I u d i i h stammt aus einer  
 altaoeligötl ungarischen Familie, und ihre  
 Großmutter S u s a n n a Takä.cs war  
 die Gattin des seinerzeit gefeierten Dich«  
 ters Daniel B e r z s e n y i ^Bo. I,  
 S. 344). Sie schrieb unter dem Pseudo«  
 nym M a l v i n a . Gin ihrem kranken  
 Vater zu dessen Geburtstage gewidmetes  
 Gedicht, welches demselben große Freude  
 machte, gab den ersten Impuls, ihre  
 Dichterergabe immer wieder von Neuem  
 ,u erproben; bald gingen ihre Gedichle  
 )on Hand zu Hand und kamen so auch  
 ur Kenntniß mancher Dichter, welche  
 >amals von der Nation gefeiert wurden  
 md nun in der jungen Dame eine- beiabile  
 Collegin begrüßten, der sie gern  
 dre Huldigungen darbrachten. So er>  
 denn ihre Leier bald bei dem  
 Besuche eines Freundes ihrer Familie,  
 ald bei dem Tode einer geliebten  
 Freundin oder einem anderen freudigen  
 »der traurigen Anlasse, und ihre Geichte,  
 in Abschriften verbreitet, wurden?  
 Takäcs. Judith 30 Takäcs, Bernhard  
 mehr gelesen, als wenn fte gedruckt in  
 einem Bande erschienen w5ren. den Nie«  
 mand kauft. Manches, was für weitere  
 Kreise geeignet erschien, wurde auch in  
 belletristischen Blättern jener Tage gedruckt,  
 und so geschah es, daß. als der  
 bekannte Mäcen der ungarischen Litera  
 tur Georg Graf F e s t e t i cs, der Stifter  
 des GeorgikonS. die Summe von 800 st.  
 zu Prämien für die Beförderer der Na  
 tionalliterawr widmete und von diesem  
 Gelde Georg F e j 6 r 300 st., Benedict  
 V i r ä . g 200 fi. und B e r z s e n y i 200 fl  
 erhielt, auch J u d i t h Takacs mit  
 einer Prämie von 100 fi. betheilt wurde.  
 Sie verheiratete sich zweimal, zuerst mit  
 F r a n z Göndöcz, und nachdem dieser,  
 mit dem sie nach Felsö-Patyon über«  
 siedelt war, das Zeitliche gesegnet hatte,  
 im Jahre 1832 mit S t e p h a n P a t y i .  
 Erst 4 i Jahre alt. starb sie als Mutter  
 mehrerer Kinder an der Jungen schwind«  
 sucht. Ihre in Handschrift vorhandenen,  
 sowie ihre zerstreut gedruckten Gedichte  
 sammelte Alexander Joseph H o r v ä . t h  
 sBd. IX, S. 319), und Gabriel D ö b  
 r e n t e i ^Bd. I I I , S. 340) übergab  
 dieselben der ungarischen Akademie der  
 Wissenschaften, in deren Archiv sie aufbewahrt  
 werden. Sie umfassen zwei  
 Bände, der erste enthält ihre Lieder,  
 Oden. poetischen Episteln. Allegorien

und einige Prosastücke; der zweite Band ihren Briefwechsel mit oberwähntem Ios. Alex. H o r v ä . t h und mit F r a n z Takács. Nach ihrem Geburtsorte Duka ivird J u d i t h auch T a k a c S - D u k a i genannt. Eine Auswahl ihrer Gedichte und ihre ausführliche Biographie theilt Franz T o l d y in dem in den Quellen bezeichneten Werke mit.

D u d u m i (Demerer), Pesther Briefe über Literatur. Kunst. Theater und gesellschaftliches Leben (Prfih 1836. Lauffer und Stolp. k«.). Zweite (und letzte) Lieferung, S . 84. iääi^, d. i. Handbuch der ungarischen Dichtung von der Schlacht bei Mohács bis auf unsere Tage (Pesth 1857. Gust. Hectenast. ar. 3°. ) Bd. I I , Sp. 234-2^.

Noch sind von Trägern dieses Namens zu erwähnen: l . Adam, welcher in der zweiten Hälfte des i 8 . Jahrhunderts lebte und Prediaer, zu Kleinwaitzen war. I m Druck sind von ihm verschiedene Schriften, darunter einige Uebersetzungen. erschienen; die Titel seiner Werke sind: „I5si-66Lsk 2. ksryLtsnyi nnnoplssi-öl", d. i. Fragen über christliche Feste (Naitzen 1782); – ^^20kk^1 v»!6 vot6l!coäs5 kik minäen valltiet ^Qäk ta,rtgnak.", d i. Untersuchung über die Gleichssiltigkeit ge«en die Religion (PeNH 1784, ^ . ) , ist m,e Utblisrhung ors üftri: gedru«ten Werkes von dein seinerzeit berühmten Genfer Pastor Benedict P i c k e t : „I'i-aits contra I'inciit^ursnncs clos I5«liFioli8"; – allsttoa", d. i. Katechetik cni5 achtzig Predigten (Preßburg 1792)– – ^ ^ t a t o s slmsi-Icsgc^ei^ d. i. A'idächtiae Betrachtungen (ebd. 1796). ist die Uebersetzung eines deutschen Werkes, dessen Autor auf dem ungarischen Titel O o t t h o l d genannt wird; welcher G o t t h o l d damit gemeint ist, läßt sich schwer angeben; – ^^«37-Iva.rntsonl, ^lclo?,<» I'nötörtöki 6» I'llnkö«ti kiit/iok", d. i. Wril)nachts.. Neujahrs«, Cbarfreitag-, Oster«, Gründonnerstag« und Pfingstvrddigten (ebd. 1797. «" , :l4< S . ) ; – „KsUcipliLxtoi'i vlßa»xt^lii»olc", d. i. Geistliche Tröstungen (Wachen <7... ««.). s?,I a.^ n, r i 7' 6 )c. I^otraZ» > ^^ii^toinän)'. l.i) i,I^t<5k I«' 0 l'0. n c ?. v ^nknd 6» l) l<.nl 6 l i k ^6/.l-«s, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlungen von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy uno Joseph D a n i e l i k (Pesth 1838. kl. 4"). Zweiter (den ersten ergänzen, der) Tori!. S. U3U ) – 2. B e r n h a r d Takács (>,ed. in Ungarn t7!)6. aest. zu Macililviberg ain 7. November 1859). trat in jungen Jahren in das Venedictinerstift Martinsberg, wo er die philosophischen und theologischen Studien beendet«. Dann dem Lehrsacke sich widmend, wirkte er durch vierzig Jahre an verschiedenen Gymnasien, theils als Professor, theils als Director. Er besaß er. Johann gründliche Kenntnisse in der classischen Lite.

ratur. wie auch in den Kirchenvätern und schrieb ein« schwunnavolles correctes satein. Nach dem Tode T a k a c S' gab Cäsarius Vagacs dessen „Oki-mina «olsot^ NsooFuovit ao acluot2.tiouibus illustravit..." (Ooiuaromi i8N6. gr. 8<>., I X und 290 S.) heraus. Taklics war auch ein eifriger Numismatiker, und scheint es, daß er ein Opfer seines Sammeleifers wurde, denn man vermuthet, daß er einer Grünspan« Vergiftung erlag, welche er sich zuzog, als er eine Masse von mehreren hundert alten Kupfermünzen vom Roste reinigte und dabei nicht die nöthige Vorsicht beobachtete. ^W i e. ner Z e i t u n g , t839, Nr. 293. S. 4904.) — 3. Ein Johann Tak.ics aus Zala» Egerszeg gebürtig, der in der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts lebte, war Arzt und gab anlässlich seiner Doctorpromotion heraus: „Vi35«rt2.tio inHUFurHlis msdiea. i-iae" (ViQciobl)nas 1839, 0. I^sderi-suttz!-), — 4. Ein zweiter J o h a n n aber (geb. 1813) redigirte <846—i848 in Gemeinschaft mit Aaron Berde »Vo. I, S 293^ das natu geschichtliche Blatt: ^l'oi'M622:6td».riit", d. Der Naturfreund. I m Jahre t848 trat von der Redaction zurück, und B e r d e führ dieselbe allein, aber nur noch kurze Zeit weiter, da der Reuolutionssturm wie viele andere auch diese geistige Frucht knickte. s^V HL i i r u a p l uH g ä F, d. i. Sonntags» Zeitung (Pesth. 4».) 1868. Nr. 32. — Porträt. I m Holzschnitte ebenda.) Taksony. siehe: Taxonyi, Johann. Talllber, Johann (gelehrter Theo« l o g , geb. zu Keszthely im Zalaer Eomitate am 4. Jänner 1823). Auf dem Landgute seines Vaters lebend, erhielt er anfänglich keinen geregelten Unter» richt, sondern denselben ertheilte ihm «in alter in der Nahe wohnender Husza« temvachtmeisier, welcher den kleinen OntSbesitzersfohn liebgewonnen halte, wie denn auch dieser zu dem alten Schnauzbart, der eine gan; herrliche Methode besaß, gern wallfahrtete, I m Jahre 1835 kam der zehnjährige Iungo in daS von den Prämonstratensern ge> l Talabsr, Johann leitete Gymnasium zu Keszthely. Noch hatte er 1838 die Vorbereitungsstudien nicht beendet, als er seinen Vater durch den Tod verlor. Er setzte nun seine Studien am Gymnasium fort, 184t) aber trat er als Novize bei den Bene. dictinern auf dem Mons Pannonius unweit Raab ein, wo er 1842 und 1843 die philosophischen Studien hörte. Mit besonderem Eifer trieb er schon damals ungarische Sprache und Literatur, welche daselbst der berühmte Poet Gregor Czuczor ^Bd. I I I , S. 420) vortrug, der dem jungen Novizen seine Bibliothek zu freier Benützung überließ. Nach

beendeter Philosophie begann er das Studium der Theologie. Am 14. Juni 1848 erhielt er die Priesterweihe und trat sofort als Caplan zu Nagocs im Somogyer Comitatus in die Seelsorge. Von da in Kurzem nach Veszprim übersetzt, wurde er schon 1852 von seinem Bischöfe zum ordentlichen Professor des Bibelstudiums an dem Diöcesan«seminar daselbst ernannt. Frühzeitig beschäftigte er sich mit literarischen Arbeiten, welche bis 1843 . da er erst achtzehn Jahre alt war, zurückreichen. In die Öffentlichkeit trat er 1843, in welchem Jahre zuerst im „Honäyrü“ seine Arbeiten theils unter seinem Namen, theils Pseudonym gedruckt erschienen. Nm diese Zeit kam er auch mit Nicolaus Särkány Bd. X X V I I I , S. 248). dem nachmaligen Abte von Bakonyböl. und mit dem gelehrten Theologen Samuel Markfi j<sup>^</sup>Bd. X V I . S. 434) in Berührung, und die Bekanntschaft mit diesen beiden Männern mag nicht ohne Einfluß geblieben sein auf seine weitere wissenschaftliche Entwicklung und literarische Richtung. Wir nennen von seinen Schriften die in Gemeinschaft mit seinem Neffen Georgj<sup>^</sup>S. 32, Nr. 2) herausgegebenen<sup>^</sup> «<sup>^</sup> Balthasar 32 <sup>^</sup> Georg <sup>^</sup>“, d. i. Kirchenreden für alle Sonn- und Feiertage des Jahres und einige Gelegenheitöreden nach berühmten deutschen und französischen Homileten, drei Bände (Pesth. 80.); – dann die im Auftrage seines Bischofs Rander InD. XXIV, S. 346<sup>^</sup> vollen, deutsche ungarische Uebersetzung der trefflichen catechetischen Werke des berühmten Salzburger Erzbischofs Augustin Gruber <sup>^</sup>Bd. V, S. 377<sup>^</sup>. welche er zu Pesth im Drucke veröffentlichte“, – ferner: „Äöaöas/an va<sup>^</sup>/s a, /t«to<sup>^</sup>-tal!a6 s/Ms<sup>^</sup>/l <sup>^</sup>eHHö<sup>^</sup>“<sup>^</sup>vs“, d. i. Theoretisches Handbuch des Religionsunterrichtes (Pesth 1863, Einich. 8“.). Seine religiösen Dichtungen, die zerstreut im ü d. i. Der Schutzengel. „MM;)“, d. i. Katholisches Volksblatt, und in den „Osiüäi Ig,xo<sup>^</sup>“<sup>^</sup> d. i. Familienblätter, erschienen, gab er gesammelt und im Selbstverlage unter dem Titel: „Xöltenöü<sup>^</sup>oi“, kötkötet, d. i. Gedichte, in zwei Bänden (Pesth 1860. Louffer. 8“.) heraus. Er trug sich auch mit der Herausgabe der von ihm aus dem Nachlasse des Veszprimer Titular – Domherrn Johann Spreitzenbach erworbenen tatsächlichen, pädagogischen und didaktischen ungarischen Schriften desselben, sowie dessen ungarischer Uebersetzung der für die Jugend bearbeiteten biblischen Geschichte des berühmten Jugendschrift.

stellers Christoph Schmid. Talab6r  
mag wohl schon verstorben sein, denn  
die Schematismen enthalten seinen Na»  
men bereits seit mehreren Jahren nicht  
mehr.

Noch sind anzuführen: 1. Valthasar Ta»  
l a b 6 r (geb. zu Pápa am 2. Jänner 1749,  
aest. zu Gran 26, J u l i 1828) Nach Abschluß  
des theologischen Studiums trat er in die  
Seelsorge, wurde 1773 Pfarrer in Csicsó.  
<8t)7 Canonicus in Preßbura, kam am  
9. März 1811 in gleicher Eigenschaft nach  
Gran. wo er als Cantor des Domcapitels,  
nahezu 80 Jahre alt. starb. In seiner letzt»  
willigen Anordnung leynte er der Kirche  
seiner ehemaligen Pfarre in Csicsó kostbares  
Kirckengel'älh. machte Stiftungen für Pfarrer  
und Schullehrer sowohl in diesem Orte als  
in der Filiale Nsma und bestimmte einen  
ansehnlichen Fond für die zur Aushilfe de»  
rufenen Cooperatoren der Erzdiöcese. s<sup>H</sup>Iem  
o r i l l . VasiUcao sr<sup>i</sup>ßanisusiL i<sup>Q</sup>no 1856,  
5. Leimol 6t L. X021UH, 3r. 8«.) p. <82.)  
– 2. Georg T a l a b s r (a?b. zu Getye  
im Zal.ier Eomitate 1811) . ein Neffe des  
J o h a n n <sup>S</sup>. 6<1. Die Schulen besuchte er  
zu Szalallpat, Groß«Kanizsa und Stein»  
amangel. Nach Abschluß der philosophi»  
schen Studien kam er 1829 in das Vesz.  
primer Diöcesanseminar, in welchem er  
die Theologie beendete, nach empfangenen  
Weihen sofort in die Seelsorge tretend.  
Er wurde zunächst Caplan in Tas;är und  
1842 daselbst Pfarrer. Auch er mag schon  
das Zeitliche gesegnet haben, da sein Name  
in den Kirchenschematismen nicht mehr er»  
scheint. Er wird als trefflicher Kü chenredner  
gerühmt; jedenfalls bildete er sich in der  
Homiletik nach den besten Mustern, wie  
solches die von ihm in Gemeinschaft mit  
seinem Onkel J o h a n n herausgegebenen  
Kirchelireden („Nlzlul-i byLssäok...") be»  
zcugen, in welchen die deutsche und franzö»  
stsche Homiletik berücksichtigt sind. Auch  
beabsichtigte er. die lateinische Grammatik  
seines ehemaligen Lehrers Johann Sam»  
son. der auf die spätere Entwicklung Ta»  
l a b s r ' s . nach dessm eigenem Geständnisse,  
wesentlichen Einfluß geübt, in« Ungarische  
zu übersetzen Dir in Ungarn erscheinenden  
kirchlichen Blätter „«.elisio" und „kktkolikus  
NäFlap" enthalten mehreres aus seiner  
Feder, und ist er wohl auch der Autor des  
Buches: „izünFs52vt 2, tranoia ««äpirn»  
<i2.Ioinb<5l luax^kr IiälL^ok »säw.äi'K", d. i.  
Nachlese auä der französischen Belletristik für  
die ungarische Damenwelt (Pesth 1852,  
Osterlamm, 8«.), als dessen Verfasser wenig,  
stens ein T a l a b s r G y ö r g y genannt ist.‡  
Talyai 33 Tamburini  
«162865, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung  
von Lebensbeschreibungen. Von Jacob  
Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth  
1836, Gust. Emich, 8o.). Zweiter (den ersten

ergänzender) Band. S. 333.)  
 Tlllma. Maria, siehe: Tllrml, Maria  
 ss. 78, dieses Bandes).  
 ai, Daniel (Redacteur und  
 Magist r a t s r a t h, geb. zu Deutsch au  
 4. Jänner 1760, gest. zu Preßburg  
 9. April 1816). Von adeligen Eltern,  
 erhielt er eine sorgfältige Erziehung und  
 machte seine Studien zu Leutschau. De»  
 breczin und Preßburg. Während seines  
 Aufenthaltes in letzterer Stadt leinte er  
 I o h . Matthias K o r a b i n s z k y ^Band  
 XU) S. 44H kennen, der zu jener Zeit  
 die „Preßburger Zeitung" redigirte. Er  
 schloß sich demselben immer näher an  
 und half ihm auS reiner Liebe zur Sache  
 bei der Redaction des Blattes, und so  
 kam.eS, daß, als K o r a b i n s z k y eine  
 längere Reise antreten mußte, dieser  
 dem Verleger 3and er er keinen geeig«  
 neteren Ersatzmann als seinen Freund  
 empfehlen konnte. T a l y a i übernahm  
 nun auch die Redaction und führte sie  
 mit glücklichstem Erfolge mehrere Jahre.  
 I n der Folge trat er die Stelle eines  
 Protokollisten bei dem Preßburger Comitäte  
 an, gab sie aber nach einiger Zeit  
 wieder auf, um sie mit einer Anstellung  
 beim Preßburger Magistrate zu der»  
 tauschen. Er wurde nun Grundbuchs«  
 Verwalter, dann Actuar beim Bürger»  
 meisteramte, 1811 Gerichtsactuar und  
 1813 Magistratsrath. I n letzterer Stellung  
 starb er schon im folgenden Jahre.  
 T a l y a i befitzt um Preßburg mannig'  
 fache Verdienste, so z. B. ist die damalige  
 Feuerlöschordnung und die Durchführung  
 ihrer Organisation fein ausschließliches  
 Werk. Die rasche Aufstellung der Insur»  
 rectionen in den Jahren 1797 und 1800  
 geschah zumeist durch ihn, der bei einer  
 der Compagnien, welche er errichtet  
 hatte, auch eine Hauptmannsstelle bekleidete.  
 Sein Biograph rühmt ihm mit  
 Recht als besonderes Verdienst einen  
 „ blühenden, correcten. reinen deutschen  
 Styl" nach. I n der Gegenwart könnte  
 einem Beamten in Ungarn ein solcher  
 Vorzug die Stelle kosten.  
 Melzer (Jacob). Biographien berühmter  
 Zipser (Kaschau und Leipzig 1833, Ellinger.  
 8°.) S. 3t 1.  
 Ein M a r t i n T a l y a y lebte im 47. Jahr»  
 Hunderte. Er hatte daS Werk des Paulus'  
 Tsanckdi. Professors am Collegiuni der  
 Unitarier zu Klausenburg, daS eine Antwort  
 war auf eine Schrift, in welcher das Dogma  
 der h. Dreieinigkeit vertheidigt wurde, kennen  
 gelernt. Als er nun zur Ausbildung in seinen  
 Studien sich nach Belgien begab, unternahm  
 er die wissenschaftliche Widerlegung der «?'  
 nannten Schrift und gab sie unter dein  
 Titel: „(üsnsurü, drsviä st moässtg res^onaä  
 arzurasnrl, tsro omuia, oi>tkoäox.ornN,



äs vaotrina 8Z8. I'rinitatis udi ZiNul sooiui,  
DQFeäiüi, 8m»loii, Ostoroäii i-ationss  
v. 1664) heraus.

Tamburini, Pierro (gelehrter Theol  
o g . geb. zu B r e s c i a 1. Jänner  
1737, gest. zu P a v i a 14. März 1827).  
Seine Eltern. Giov. B a t t i f t a und  
J u l i e geborene Longhena. waren  
mittellose Leute. Der Vater wollte daher  
den Knaben für sein Gewerbe erziehen,  
aber, unterstützt von den geistlichen  
Lehrern P i e t r o ' s , gelang es den Ve«  
mühungen der Mutter, denselben der  
Wissenschaft zu retten. Mit 22 Jahren  
beendete der Jüngling in seiner Vater»  
stadt die Studien. Nnd nun stand er  
lange unentschlossen, welche Laufbahn  
er einschlagen sollte, in seiner Unent»  
Ichiedenheit einen Augenblick sogar geneigt,  
sich von aller Welt als Eremit in  
u. Wurzbach'ö biogr. Lerikon. X K I I I . 1'Gedr. 27. Febr.†  
Tamburini Tamdurini  
die Einsamkeit zurückzuziehen. Aber der  
Bischof von Brescia Cardinal Molino,  
schon lange auf den talentvollen vielver.  
sprechenden jungen Mann aufmerksam  
geworden, machte allem Zwiespalt und  
ollen Erwägungen desselben ein schnelles  
Ende. indem er ihn zum Professor am  
bischöflichen Seminar ernannte. Hier  
trug Tambur i n i zuerst Philosophie,  
später, als Stellvertreter Balthasar Zam«  
boni's, Theologie vor und verweilte  
zwölf Jahre in dieser Anstellung. Durch  
eine kleinere wissenschaftliche Arbeit,  
welche dem Papste C l e m e n s XIV. zu  
Gesichte kam, wurde auch dieser auf den  
Gelehrten aufmerksam, und er lud ihn  
1771 nach Rom ein, wo er ihm die  
Oberleitung der Studien an dem sogenannten  
irländischen Collegium über«  
trug. Daselbst entwickelte Tamburini  
einen Feuereifer sonder Gleichen, er  
organisirte die Schulen, errichtete eine  
theologische Akademie, an welcher er  
Iclbst mehrere seiner später im Drucke  
erschienenen wissenschaftlichen Arbeiten, so  
«ine Analyse der Apologien des h. Iu»  
siinuS, der Schriften deS OrigeneS  
Hegen Celsu s u. a., vorlag, und trat in  
engeren Verkehr mit Gelehrten, welche  
damals in Rom lebten oder die ewige  
Stadt besuchten. Als nach dem 1776  
erfolgten Tode des Papstes Clemens  
Plus VI. dessen Nachfolger wurde, ge«  
stalteten sich die Verhältnisse des irlandi»  
schen Kollegiums derart, daß Tam»  
b u r i n i , nachdem er bereits sechs Jahre  
an demselben gewirkt hatte, seine Stelle  
niederlegte. Es war eben eine Zeit. in  
welcher das geistige Leben in Oberitalien  
einen großartigen Aufschwung nahm,  
insbesondere ließ es der Gouverneur der  
Lombardie, Graf Firmian, sich ange»

legen sein, an die Hochschule zu Pavia  
 die auserlesensten Männer zu berufen,  
 von denen wir beispielsweise B o r s i e r i  
 ^Bd. I I , S. 76), Ioh. Franck >M. IV,  
 S. 320). Vinc. Brunacci sBd. I I ,  
 S. 174), Scarpa sBd. XXIX, S. 13).  
 Spallanzani Md. XXXVI, S. 30),  
 Tisfot. V o l t a , Zola nennen. Auch  
 an Tamburini erging ein gleicher  
 Ruf, und indem er den Antrag des  
 venetianischen Gesandten RenierS. als  
 tk60ioF0 ooQLuitOlk in die Dienste der  
 Republik Venedig zu treten, sowie das  
 Anerbieten der Minister Tanucci und  
 M a n f r e d i n i , deren Ersterer ihm eine  
 Lehrkanzel in Neapel, Letzterer eine solche  
 in Siena offen hielt, ablehnte, folgte er  
 dem Rufe des Grafen F i r m i a n an die  
 Hochschule in Parma, an welcher er nun  
 durch achtzehn Jahre, zuerst Moral,  
 theologie und von 1786 ab über die  
 Quellen der Theologie und Kirchengeschichte  
 las. Als dann auf Befehl des  
 Kaisers Joseph I I . das deutsch-unga-  
 rische Collegium von Rom nach Pavia  
 übersiedelte, wurde er mit der Direction  
 dieses Institutes betraut. Während er  
 aber in seinem Lehramte thätig war,  
 ergingen an ihn von auswärts wieder«  
 holt Missionen in wichtigen Staats-  
 fragen, denen er sich mit Erlaubniß der  
 kaiserlichen Regierung auch unterzog, so  
 als Monsignor Scipione De Ricci die  
 denkwürdige Synode zu Pistoja abhielt,  
 dann als die Patricier der Republik Vene-  
 dig sich genöthigt sahen, die Gesetze aus  
 dem Jahre 1767 über die „todte Hand“  
 zurückzunehmen. I n beiden Fällen wutde  
 ihm eine ausgezeichnete Aufnahme zu  
 Theil, ja die Republik bereitete ihm  
 einen Empfang, wie er seit Fra Paolo  
 Sarpi noch keinem zu Theil geworden.  
 Es fehlte ihm in Folge solcher Dienste  
 auch nicht an mannigfaltigen Ehren von  
 Seiten der Höfe zu Wien, Mailand,  
 Toscana. Venedig, und a l s I o s e p h I I . †  
 Tamburini  
 und später L e o p o l d I I . auf ihrer  
 Reise in Italien Pavia besuchten, ward  
 ihm die große Ehre zu Theil, beide  
 Monarchen in feiner Gelehrtenstube zu  
 empfangen. Als nach der Thronbeste-  
 zung des Kaisers F r a n z I I . im Jahre  
 1794 die theologischen Studien aufge-  
 hoben wurden, trat er als emeritirter  
 Professor mit vollem Gehalte in den  
 Ruhestand und verlebte zunächst einige  
 Zeit zurückgezogen auf seinem Landhause  
 in Barona. Während der nun folgenden  
 politischen Bewegung wurde er wieder«  
 holt aus seiner Ruhe gerissen, zuerst als  
 er von der neuen Regierung zum Professor  
 der Moralphilosophie an den neu  
 eröffneten Schulen in Pavia ernannt

wurde, nach deren Aufhebung er sich nach Brescia begab, wo er die Organisation des daselbst gegründeten Lyceums übernahm und das Rectoramt an diesem Institute so lange bekleidete, bis ihn der Krieg wieder aus seinem Amte vertrieb. Es war eine politisch wechselvolle Zeit, der cisalpinen Republik folgte die italienische, dieser endlich das Königreich Italien, die Studien wurden neuerdings hergestellt und auch die Männer, welche der Pflege derselben oblagen, einberufen. Auch Tamburini las an der Hochschule zu Pavia wieder Moralphilosophie, dann Naturrecht, und als Napoleon das Istituto italiano di Scienze e Lettere stiftete, berief er unseren Gelehrten an dasselbe und zeichnete ihn noch mit dem Orden der eisernen Krone aus. Als darauf die Lombardie wieder in den Besitz Oesterreichs zurückgelangte, trat Tamburini zum zweiten Male als Emeritus in den Ruhestand, erhielt aber noch im Jahre 1817 als Zeichen des kaiserlichen Vertrauens das Ehrenamt eines Directors der juridisch-politischen Studien an der Hochschule zu Pavia, welche Würde er durch ein volles Jahrzehent, bis zu seinem im hohen Alter von 90 Jahren erfolgten Ableben bekleidete. Sein Tod wurde allgemein beklagt, mit Tamburini schied ein Mann von ungewöhnlicher Bedeutung aus dem Leben. Auch fehlte es nicht an Ehren, welche ihm noch im Tode erwiesen wurden. So ließ Maria Beccaria im großen Festsaal der Universität Pavia dem Verstorbenen ein Denkmal in Marmor aufstellen, das mit Tamburini's Bildniß geschmückt ist. Für das Athenäum der Stadt Brescia ließ die Commune die Büste des Gelehrten in Marmor, und der Rechtsgelehrte Gualtiero. Präsident der Gesellschaft, las an drei Versammlungsabenden eine Denkrede auf den Gelehrten, welche, reich an Einzelheiten, ein treues Bild dieses thätigen Lebens entrollte. Wie schon angedeutet, war Tamburini in seinem Lehrberufe auch schriftstellerisch thätig. Von seinen theils in Pavia, theils in Rom gedruckten größeren und kleineren Werken führen wir hier beispielsweise an: „!so^oFiH eT'lstl'ana", tom. I VI 5 ck' «w ^ 67-z'sii'ana" tom. IV. Sein heute noch in Fachkreisen geschätztes Hauptwerk ist jenes über Moralphilosophie, das in letzter und bester Ausgabe unter dem Titel: „ / 3 \*q Tamburini Tamburini volumi (Mila.no 1833, 8ilri, 8«.; erste Auflage Pavia 1803

bis 1812) herausgegeben wurde. Daran  
 reihen sich als bedeutendere Arbeiten  
 des Gelehrten: „O  
 ", I I I vol. ni 1789 6t  
 6") I I I vol.  
 1783 u. f., 4tt.; neue Aufl.  
 ebd. 1843); — „  
 sl") IV x5.rt63 (ibiä.  
 1843, Isudnor, 8<>.; auch Colon.  
 Agrip. 1839). Nicht minder wichtig  
 endlich erscheint das uiele Jahre nach  
 seinem Tode aus dem Nachlasse herausgegebene  
 Werk: „ätoria.  
 vita äsIl'^utolo«, IV Vol., ftlilüQo  
 1862–1863, l?.. äanvi^ 8«-).  
 Weniger durch den Styl, auf den Ta m»  
 burini in allen seinen Arbeiten geringes  
 Gewicht legte, als durch den Freimuth,  
 den er in allen seinen philosophischen  
 Werken und namentlich in diesem walten  
 ließ, was ihm auch nicht wenige und  
 geringe Gegner und verschiedene An»  
 griffe, vornehmlich von Seite der Curie  
 zuzog, bewahren seine Schriften in Fach.  
 kreisen noch heute ihren Werth. Sein  
 Buch über die wahre Idee des heiligen  
 Stuhles erregte bei seinem Erscheinen  
 großes Aufsehen, wurde oft gedruckt  
 und ins Deutsche. Holländische, Franzöfische  
 und Spanische übersetzt. Schon  
 Tamb u r i n i war ein Vertreter der in  
 der Gegenwart so heftig discutirten  
 Idee der Trennung der Kirche , vom  
 Staate, für welche er mit allen Gründen  
 der Philosophie, des Staatsrechtes und  
 der Geschichte einstand. Die Theologen  
 betrachteten ihn und Giuseppe Z o l a als  
 die Restauratoren der theologischen Studien  
 in Italien. Bei seinen Zeitgenossen  
 in hohem Ansehen stehend, unterhielt er  
 einen ausgebreiteten brieflichen Verkehr  
 mit den bedeutendsten Männern der  
 Kirche, des Staates und der Wissenschaft  
 seiner Zeic, von denen hier genannt  
 seien: Monfignore Gregoire, Bischof  
 von Blois, der Verfasser des berühmten  
 Buches über die Erklärung der Menschen»  
 rechte, Mons. Clemens, Bischof von  
 Versailles, die Cardinale Gerdil und  
 M a r e f o s c h i . Mons. De Ricci.  
 A s s e m a n n i, De Vecchi. die öfter»  
 reichischen Gouverneure der Lombard«?  
 die Grafen Firmian, Saurau,  
 Wilczek, der Duca M e l c i , der Minister  
 Bovara, die Gelehrten A l p r u n i .  
 Foscolo. Giuioici. Mustoxidi,  
 P a l m i e r i , Volta, deren Briefe in  
 seiner Familie aufbewahrt werden. Als  
 Zeichen, wie sehr er sich des Vertrauens  
 der kaiserlichen Regierung erfreute, sei  
 schließlich bemerkt, daß er viele Jahre  
 hindurch das Amt eines k. k. Büchercensors  
 bekleidete, welches im Vormärz  
 und noch lange früher als ein Ehren» (!)

und Vertrauensamt angesehen wurde.

I?. l'amburiui (l?kvia l«27, 8"). -

6o' Olaääioi itaü^ni, 8"). toino IV, p. 244.

Nsxubblío» cli Voiie^il«. «ä i suoi Ultimi

owc^ua.Q<.' anni. ätuäii storiei (Vons^ia.

18ä7, X2.ratovioli, 8«.) ^p^LNäics p. 1??.

- Oesterreich isch »: N a t i o n a l » E n c y »

Tamm 37 Tamm

klopädie oon Gräffer und Czikann

(Wien. 8°. ) Bd. V, S. 2s3. - H<?l?

^Oi«s«^6^ , 8tc>riI, äeNs ILiters 6 äo

Hi'ti in ItaUa KluLts, Is rsoi^i-oclio loro

X I I I Uno 2,1 QoLtri Fiorni stililano ^837,

l'rlrno. Lanvito, I.LX.-80.) tomo I I I , p. 239.

Porträte, l) Unterschrift: »I'ietio'o ?a

durini. Da un. 61523110 tatto äa,1 vsr

I t l a k t s i ä 50. (4"). - 2) Auch eines

im Kupferstich als Titelbild vor der oben

in der Biographie erwähnten Syloestri'schen

Ausgabe der „lutrcxin^ions alw Ltu

osoüa morale".

TMNM. Franz Werner (Blumen»

und S t i l l l e b e n m a l e r , geb. in

H a m b u r g 1638. gest. in W i e n 1724).

Unter I . P f e i f f e r und Th. van S 0-

sten anfangs für die Historienmalerei

sich bildend, vertauschte er später dieselbe

mit einer untergeordneteren Gattung der

Kunst, in welcher er seinen Ruf begründete.

Er malte Blumen und Früchte auf

Metall» und Krystallvasen und staffirte

sie geschickt mit Vögeln und Insecten;

dann finden wir von ihm Thierstücke,

auf denen er Kinder und jugendliche

Gestalten anbrachte, welche sich mit

Blumen und Früchten oder mit den

Thieren selbst zu schaffen machen. Was

für eine Bewandtniß es mit dem Namen

D a p p e r hat, welcher ihm von seinem

Aufenthalte in Rom blieb, darüber ist

nichts Näheres bekannt. I n der ewigen

Stadt war es vornehmlich Mario Nuzz i,

unter dessen Anleitung er arbeitete.

Später berief ihn der kaiserliche Hof

nach Wien. wo er viel für denselben,

aber auch nicht wenig für das Ausland

malte. Die fürstlich Li echt en stein'sche

und die Belvedere» Galerie sind reich

durch Tamm'scke Bilder vertreten, vor.

nehmlich erstere, welche deren nicht wein»

ger als 24 besitzt, und zwar: „Kmei

Nlnmln und Frachtstücke" si Meter 9Centi>

meter breit, 2 M. 18 Cm. hoch); -

„Ueblnbe5 Hausgeflügel, uarn ein Kaninchen"

ft M. 68 Cm. hoch, 4 M. 83 Cm. breit) -

- „Glldtes Wilb nnb I^dgeflügel, uan drei

Hnnürn brmucht" st M. 29 Cm. hoch, 3 M.

28 Cm. breit); - „Glldte5 Geklügel, von

einem Hunde denillcht" ^l M. 67 Cm. hoch.

1 M. 84 Cm. breit); - „CMes Hochmild

nnd lioetlügel, nun M i Hnnden bewllcht"

si M. 96 Cm. hoch, 3 M. 33 Cm. breit);

- „Neuendes Hausgeflügel, ulln rinein Geier

angegriffen" si M. 63 Cm. hoch, 1 M.

86 Cm. breit); – „Glldter Hase, an rinrn  
Rllumstllllun gehängt, nebst mehreren tollten  
Vögeln" ^be; < F. V. T a m 5. ^ o . 1717;  
94 Cm. hoch, 73 Cm. breit); – „OMe3  
Nrñnd verschiedenes tlldtes Geflügel" sbez.  
F. W. Tamm 1716; 97 Cm. hoch,  
t M. 33 Cm. breit); – „Jagdbeute: ein  
Wildschwein, ein Hase und uerZchiedenes Ge-  
Mgel nebst Zagdgeriith" ftez. F r a n z W.  
Tamm ks. ^a. 1716; 96 Cm. hoch,  
1 M. 33 Cm. breit); – „EMcg GMgel,  
theils an einen Kaum gehängt, theils nut dem  
Nullen liegend" ftez. Fr. V. Tam it.  
^o. 1706; 1 M. 33 Cm. hoch. 96 Cm.  
b r e i t ) ; – „Verschiedenes todtes (Oeflngrl, an  
einem Naume aufgehängt" ^bez. Fr. V . T a m  
^ . 1706; 1 M. 32 Cm. hoch. 96 Cm.  
b r e i t ) ; – „GudteZ Gltliigel, darunter eine  
Gute, an einen Nanm geunnden" ^98 Cm.  
hock, 7 3 Cm. breit^j; – „(5in wdter Haze,  
der neben uerschiedrnen Früchten und Gemüsen  
unk einem Tische liegt" j^i M . 8 Cm. hoch,  
2 M . 3 Cm. breit); – „(l5ine tadte Gans  
einem Gische, daneben allerlei Früchte unil  
Gemüse" sgleiche Dimensionen wie da5  
vonge); – „FrñchtZstück. Granben, PürZichr,  
Feigen n. n. ant einem Tische, unten ein nulgebrochener  
Graulltapül" ftez. F r a n z W.  
Tamm ^o. 1713, 62 Cm. hoch. 49 Cm.  
breit); – „Frñchtstück. Oine angeschnittene  
Melllne nebst Granden, PürZichen, Ptlanmen  
n. ü." ftez. Franz V. Tamm 17 1 3; ♀  
Tamm 38 Tamm  
62 Cm. hoch, 49 Cm. breit); – „Vase  
mit NlumenbllNyuet, darunter Georginen und  
Narzissen" ^bez. Franz V. Tamm  
1713; 63 Cm. hoch, 49 Cm. breit^; –  
„Früchte nebst Weinglas und silberner schale,  
ank einem Geller liegt eine durchschnittene  
Melane" ftez. F r a n z V. T a m m ls.  
^ o . 1713; 62 Cm. hoch, 49 Cm. breit);  
– „Valle mit einem Nlnmeubangnet, darunter  
rothe Nasen und blaue Vlien" ^bez. F r a n z  
V. Tamm ts. ^ o . 1713; 63 Cm. hoch,  
48 Cm. breit); – „Verschiedene Früchte,  
die zum Oheile ank einem silbernen Oeller  
liegen, daneben steht eine Flasche, unten liegen  
Granden und Schwämme" ^bez. F r a n z W.  
Tamm 5s. ^o. 1713; 62 Cm. hoch,  
48 Cm. breit); – „GineVase mit einem  
Nlnmenblltia.net, darunter Nasen und Nelken"  
I M Cm. hoch, 49 Cm. breit); – „NInmen  
und Flüchte und Gemüse mit einem nieissen  
Kaninchen" ftez. Fr. V. T a m m 1707;  
1 M. 3 Cm. hoch, 2 M. 12 Cm. breit);  
– „Vlnmen und Früchte ani dem Naben liegend,  
daneben sitzen ein Hahn nnil eine Henne"  
^bez. Fr. V. T a m m 1707; 1 M. 3 Cm.  
hoch, 2 M. 11 Cm. breit). Alle vorangeführten  
Bilder sind auf Leinwand  
gemalt und wo nicht ausdrücklich daS  
Gegentheil bemerkt ist, von natürlicher  
Größe. – I n der kaiserlichen Gemälde»  
galerie im Beluedere befinden sich von

Tamm: ein „Nlnmenstiick" ^Leinwand, 3' 1 1 " hoch. 3' 9" breit); – drei „Blumen- nna Frnchlsln'ike", über Natur» große ^Leinwand, jedes 3^ 6" hoch, 4 ' 1 0 " breit); – „Gin Zager nnter einer Menge todten Geflügels kniend, halt einen Hasen mit beiden Händen rnipur, hinter ihm ein Zunge" ^Leinwand, 4/ hoch, 3^ 6" breit); – „Gin grosser indianischer Hahn mitten unter nielen Hühnern. Jinks im Vordergrnnde ein meisses Kaninchen bei Nallmmerk nnd llerschiedenen Pilauzen" ^Leinwand, 4' 4 " hoch, 3' 10" breit); – „Gin todtes i Aeh, todte Gnten, Rebhühner und anderes Geflügel in einer Vandschatt am Stamme eines durren Nanmes. Gin gefleckter Windhund hält daneben Mache. Die flache in die Ferne sich ziehende Kundschaft zeigt ein Gebäude" ^von gleichen Dimensionen wie daS vorige). – Von den in auswärtigen Sammlungen vorhandenen Bildern Tamm's sind bekanni in der Galerie zu Dresden: „Gin Paar Oanben"; – „Henne mit dm Küchlein"; – in der Galerie des Landauer Brüderhauses in Nürnberg: em „FruchtZtiick", das als eines seiner schön» sten Bilder gilt; N a g l e r gedenkt auch eines Bildes in der LiechtensteiN'Galerie, welches „Swei Kinder mit einem Blumen» stransse in einer Nandschaft" darstellt. DaSselbe ist aber in dem neuesten von I . F a l k e redigirten Kataloge dei fürstlich 3i eckten ste in'schöü Bildergalerie nicht aufgeführt. T a m m , dessen spätere Arbeiten das sorgfältigste Studium nach der. Natur bekunden, malte mit großer Vollendung. I n den Bildern aus seiner früheren Zeit zeigt sich eine pastose und leichte Behandlung, welche in den spate» ren, an denen das eingehende Studium niederländischer Meister nicht zu verkennen ist. einer ungemein fleißigen ins Detail gehenden weicht. – Tamm's zwei Sohne Caspar und Fran.z übten auch die Kunst ihres Vaters aus. ohne jedoch dessen Bedeutung zu erlangen; wenigstens ist von ihren Arbeiten nichts Näheres bekannt. – Graf Naczyn öki gedenkt in seiner „Geschichte der. neueren deutschen Kunst eines Wiener Malers Tamm. der um das Jahr 1836 thätig gewesen sein soll, aber alle meine Nach« forschungen in Werken über Oesterreichs Künstler und in einer ansehnlichen Zahl österreicherischer Kunstkataloge nach einem- Maler dieses Namens blieben erfolglos. A n n a l e n der bildenden Künste für die öster» Tanärky, Alexander 39 y) Alexander reichischen Staaten. Von H. Rudolph F ü ß l i (Wien 1801, Schaumburg, 8»..) I. Theil. S. 7. – Mechel (Christian von). Ver< zeichniß der Gemälde der K. K. Bilder» Galerie in Wien... (Wien !783. Rud. Grösser ä., gr. 8..) S. 313, Nr 33 und 54.

– Kr äfft (Albrecht). Verzeichniß der kais.  
tön. Gemälde» Galerie im Belvedere zu  
Wien (Wien 1835. A. Pichler's Witwe und  
Sohn, so.). Fünfte Auflage, S. i 18, Nr. 20 ;  
S. 126. Nr. 20 und 21; S. 130, Nr. 5!;  
S. t8i, Nr. 4 .– Iessina's Collectaneen  
zur Literatur. Herausgegeben von  
I . I . Eschenburg (Berlin 1791). 80.) Bd. I ,  
S. 35j.

1), Alexander (k. k. M a j o r ,  
geb. z u B i a in Ungarn im Jahre 1734,  
gest. am 29. December 1838). Sein  
Vater, reformirter Prediger, leitete per»  
sönlich die Ausbildung des Sohnes.  
Dieser trat 1756 im Alter von 22 I a h .  
ren als Officier in das Graf Sztáray-  
Infanterie' Regiment Nr. 33 ein. Er  
kam später nach Wien und bestand da«  
selbst die Prüfungen aus den Geniewissen»  
schaften. 1809 wurde er Hauptmann  
in dem von den Ungarn aufgestellten  
Insurrectionsheere. aus welchem er nach  
dem Friedensschlusse in die active Armee  
überging. I m Auftrage des Kriegs«  
Ministeriums unterzog er sich der topo»  
graphischen Aufnahme Siebenbürgens,  
welche auch zum größeren Theile von  
ihm ausgeführt wurde. Am Feldzuge  
1812 nahm er in einem der nach Galizien  
bestimmten Grenadierbataillone Theil.  
Nach Beendigung desselben kam er als  
Professor m die Wiener.Neustädter Mili«  
tär»Akademie, aus welcher er aber bei  
Ausbruch des Krieges 1 8 1 3 wieder zur  
activen Armee, und zwar im Armee-  
Corps des Erzherzogs F e r d i n a n d  
d'Este eingetheilt wurde. Nach Schluß  
dieses Feldzuges, in welckem er sich bei  
der Necognosciruna. der Festung Auronne  
besonders ausgezeichnet hatte, ward er  
mit der topographischen Aufnahme der  
eroberten französischen Provinzen beauf.  
tragt. I m Jahre 1831 kam er mit  
seinem Regiments nach Italien und  
marschirte 1834 bei Augbruch der Un»  
ruhen in der Romagna, mittlerweile zum  
Major befördert, dahin ab. Nacd einiger  
Zeit trat er in den Ruhestand über.  
Die vorstehenden Nachrichten über Ta«  
närky's Lebensgang sind den oberflächlichen  
und wenig zuverlässigen Mitthei»  
lungen ungarischer Quellen entnommen.  
I m Auftrage des Erzherzogs Palatin  
Joseph verfaßte der in Rede Stehende  
das Kriegsreglement für die Fußtruppen  
der ungarischen Adelsinsurrection. schrieb  
ferner die Geschichte des Huszaren-Regi»  
ments Erzherzog Ferdinand d'Este Nr. 3  
von dem Beginne des französischen  
Krieges bis zum Fiieden von Luneville.  
Diese Schrift ist in den Jahrgängen  
1822 und 1823 der „^uäomHi^oL  
^ü^eiQhii^“) d. i. Wissenschaftliche  
Sammlung, abgedruckt, und soll in derselben



auch seine ungarische Uebersetzung der „Grundsätze der Strategie“ des Ecz. Herzogs K a r l erschienen sein. I m September 1837 wurde T a n ä r k y von der ungarischen Akademie der Wissenschaften zum Mitglieds gewählt und im folgen« den Jahre, kurz vor seinem Tode, in die kriegswissenschaftliche Section des von dem Grafen Festetics gestifteten gelehrten Vereines aufgenommen. Seine zahlreichen deutschen Arbeiten befinden sich in Handschrift. – Sein Sohn Julius (geb. 1813) beendete in Ungarn die Studien, widmete sich der rechtswissenschaftlichen Laufbahn und wurde Advocat, gab aber später seine Praxis auf. wen« dete sich der Landwirthschaft zu und wirkte zugleich als Professor an der landwirthschaftlichen Schule zu Bernstein im Eifenburger Comitate. 1847 war er Oedeon 40 Johann Director des G^tes Szöcseny. An der Bewegung des Jahres 1843 nahm er thätigen Antheil, er rettete die Kinder P u l s z k y ' s und als er nach Besiegung der Redellion stückten mußte, begab er sich zu dem bereNs in London wnlenden P u l s z k y . 1860 fungirte er als Secretär Kossuth's . mit deffen Frau er ver« wandt ist. Dann aber kehrte er wieder zu P u l s k y zurück, welcher sich mittler« weile in Florenz niedergelassen hatte. Diese Angaben rühren aus K e r t b eny's unlen bezeichneter Schrift her. HI 2 3 5' H? i l <5 k. ^1st^a.i d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1356. Gustav Emich, so.) Bd. I, S. 371. – K e r t b e n y (K. M.). Die Ungam im Auslande, I. Na» mensliste ungarischer Emigration seit 1849. 2WY Nummern unt diographischem Signal«» ment (Brüssel und Leipzig lsa4. Kießling und Comp., 80.) S> 65. Nr. 1699. Von Trägern dieses Nann'Ns sind noch nnzu' führen – l . Gedeon T a n ä r k y . der Familie der beiden Vorgenannten angehörig. I n den denkwürdigen Landtag von 1565, den rrsten nach der ii>48er Katastrophe, zu Nagy> Körös als Abgeordneter gewählt, hielt T a n ä r k y . zu jener Zeit Obernotar deö Pesther Comitates. in der 29. Sitzung uom 25. Mai in oer Debatte über die Fragr, ob an den König eine Adresse oder ein Beschluß des Repräsentantenhauses zu richten sei ^vergleiche zum Verständniß der Sachlage die Biographie I : im b c r, Bd. X, S. 60), seine Nede. in welcher er für den Beschluß stimmte. Di»se, nichtö weniger als gemäßigt, enthält nur historische Ne« miniscenzen. Die nichtungarischen Swatö'manner Oesterreichs kommen bei ihm üdel lienug weq, minoeftens erscheinen sie ihni als Träumer, und er rüttelt sie mit seiner

Slaatsweisheit aus ihrem Traumwachen auf. Von den Deutschen Ciöleithaniens hat er ganz absonderliche Ansichten, während er in feinem Volke nur die Glorie der Vollendung erblickt. Vielleicht wäre Herrn Gedeon T a n ä r k y zur Richtigstellung seiner Ansichten die Lecture des Artikels „^ttila" in Eoouard Ch a r t o n's „^l2F3.Lw l>ittorü5<ius", X I ^ V I I I HQü6s (1880), S. 347, zu empfehlen. Ruhiger sprach sich dieser Abgeordnete aU5. als er, für die Wahl in den ungarischen Landtag 1863 candidirend, die Natur des Bandes zwischen Ungarn und den Erblanden und Alles, was beiden gemeinsam, erörterte. Seiner Ansicht nach sind gemeinsam: a) der Fürst, die Versonisication der Majestät und der höchsten Ge< walt innerhalb der Schranken der Gesetze; aber die beschränkenden Gesetze sind ihm nothwendigerweise schon nicht gemeinsam, und die Rechte des Königs von Ungarn gegen Dritte dürfen nach ihm ohne den Willen der Nation nicht verkürzt werden, und es könne d e s h a l b das Concor« dac, welches das ^UL ^laeotl des Königs von Ungarn auszulöschen beabsichtigt, in U n g a r n keine O e l t u n g haben; b) die Vettretung des Staates nach Außen vom Gesichtspunkte der Diplomatie und der höheren Handelspolitik; c) die Vertheidigung der Monarchie; ä) die zur Erhaltung des Hergezählten nöthigen Finanzen. Alles, was außer dem Angeführten gelvaltsam zur gc> mrinsann'n Behandlung gezogen würde, geschähe zum Nachtheile der Selbstänoigkett Ungarns und weil das Patent vom 2<i. He< bruar dies gewollt, könne dassllre Ickon des' halb als Modns drr Behandlung der gemeinsamen Nngr^grnhrrnrn nicht angenommen weroen. Neb!ig!'üs legte T a n . 'l r k n seine '!'!n» sichten über Ungarns politische Stellung zum Continl'ntc in einer besonderen Scilmft niedl'r, welche unter dem Titrl „I»llv>:.v:^<>l'k/.!l^ Ungarns Stellung im europäischen Staaten' snstem. Grschichtliä'l.' und polilische Studie (Prsty l^<;0. Pfeifer, gr. i'").), erschien. — 2. Vin J o h a n n T a n ä r k y , üder dessen lvie drs Folgenden, Michael Tan.'irkn, ^ebensoerhältnisse alle näheren Angaben fehlen. lebte zu Beginn deö laufenden Iabr« Hunderts und gab die erste ungarische Urbcr« schung des Gpos: „/^as befreite Jerusalem", von Torquato Ta ss o , unter dem Titel: Mich. Landerer, b".; I. Theil 214 L.; I I . Theil 198 S.,— I I I . Theil 205 S.) der< aus. Wo seine Usbertragung einiger Vio»♀ Tancsics araphien Plutarch's gedruckt wurde, ist mir nicht bekannt. — 3. Der vorerwähnte M i - chael T a n ä r k y veröffentlichte nach einem französischen Original das Werk: «1803 äac. 2-äu, vivott H.uZtLliit-i ütkä-etst", d. i. Die Schlacht bei Austerlitz am 2. December 1805 (Preßburg 1806. 8«.), und nach einem

deutschen Original: „NaF^krorssliF ter-  
 Nss^eti rit^aLii^äi. ^ewstdöl", d. i. Nnssarns  
 Naturmerkwürdigkeiten (Preßburg 18N. Zv..  
 127 S.). 1Der ungarische Reichstag  
 1861(Pesth186i.Kar! Osterlamm. 8°,) Bd. I,  
 S. 423. — KlaFH'ki' Irak. ^I6tra,^2-  
 6ü D a n i e l i l c ^oxsek, d. i. Ungarische  
 Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.  
 Von Jacob Ferenczy und Joseph  
 D a n i e l i k (Pesth 183L. Gust. Emich. 8".).  
 Zweiter (den ersten ergänzender) Band.  
 S 333/j  
 Taucsics. Michael (ungar. S c h r i f t ,  
 steller, geb. zu ^ c s - T e s z ö r bei  
 Veszprim am 21. April 1799). Ein  
 Vorläufer der Commune. Er heißt  
 eigentlich S t a n c s i c s . Man erzählte  
 sich, er habe, weil sein Kind den Buchstaben  
 S nicht aussprechen konnte, den«  
 selben einfach gestrichen und sich fortan  
 T a n c s i c s geschrieben. Da er, frühzeitig  
 seine Eltern, arme Landleute, verlor,  
 so sah er sich, obgleich er schon als Kind  
 lesen und schreiben erlernt hatte und  
 große Liebe zum Studium besaß, in die  
 traurige Lage versetzt, bei einem Wirthe  
 um das tagliche Brod zu arbeiten.  
 Später kam er zu einem Weber in die  
 Lehre und war mehrere Jahre am Webstuhle  
 thätig. I n seinem Dränge, sich  
 zu bilden, bat er den Schulmeister des  
 Ortes, wo er lebte, er möckte ihm Unter«  
 richt ertheilen, und der Edle, das Talent  
 und den Wissensdrang des Jungen  
 würdi-gend, erfüllte demselben diesen  
 Herzenswunsch. Nun machte Michael  
 große Fortschritte, gab bald die Weberei  
 auf. widmete sich ganz dem Schuldienste  
 und wurde Hilfslehrer in seinem Ge«  
 burtsorte. Zwei Jahre blieb er daselbst,  
 dann kam er in gleicher Eigenschaft nach  
 DevecsHr. später nach Izsak. endlich  
 nach Pesth. Nachdem er in Ofen den  
 Präparandencurs 1822 beendet hatte,  
 besuchte er 1823, 24 Iabre alt, die latei-  
 Nische Schule zu Kecskem6t wo er drei  
 Jahre verweilte. Die nächsten zwei Jahre  
 setzte er seine Studien zu Neutra fort  
 und schloß dieselben 1831 zu Pesth. Als  
 um diese Zeit ein gewisser Anton M a l a -  
 gecz erklärte, Denjenigen, der über ein  
 beliebiges Thema einen Aufsatz schreibe,  
 welcher von Stephan H o r v ä t h ^Bd.  
 IX) S. 3 ^ als der beste befunden  
 werde, mit fünfzig Gulden zu honoriren,  
 -machte sich auch T a n c s i c s an die  
 Arbeit, und der Preis fiel ihm zu. Diese  
 seine erste im Druck erschienene Arbeit  
 betitelt sich: „^ . m«Fl/a?- «?/6?«.', 'Ml°K?om  
 ^sHsH/si", d. i. Die ungarische Sprache,  
 eine Preisabhandlung (Pesch 1331).  
 Ende 1831 begab sich T a n c s i c s als  
 Erzieher zu einer in Omoravica im  
 Bácsér (Tomitate lebenden Familie. Da»

selbst verblieb er nur ein Jahr. schrieb  
aber in dieser Zeit das Werk: « ^ ^ -  
FM?- /i<3^6sl>H6?'M", d. i. Sprachstudien  
über eine zum besonderen Gebrauche  
der königlich ungarischen Gesellschaft der  
Wissenschaften eingerichtete ungarische  
Orthographie (Pesth 1833). welchem er  
das Motto voranschickte: „Die Sprache  
macht das Volk, das Volk das Vaterland  
wer die erste nicht versteht, ist kein  
Glied des zweiten und demzufolge kein  
Sohn des letzteren. Seine nächste Arbeit  
waren seine „Z/a^a?- es nems? össHs?-  
FS/essH", d. i. Ungarische und deutsche  
Gespräche (Pesth 1833, Heckenast). Noch  
in dem nämlichen Jahre schrieb er „Buda-  
pester Briefe, welche, wohl bebufs der  
Tancsics Tancsics  
Censur, der Statthalterei vorgelegt, aber  
von derselben nicht wieder an ihn zurückgestellt  
wurden. 1834 übernahm er eine  
Erzieherstelle in der Familie des Frei-  
Herrn R u d n a n s z k y in Pesth, wo er  
neben feinem pädagogischen Berufe wie-  
der schriftstellerisch thätig, die „Hsnz/-  
HAsK", d. i. Tugendbilder, drei Bände  
(I. Band Pesth, I I . und I I I . Bd. Klausenburg  
1835, 8"). und  
<l<c^6s ta^sKs«F ??2«?z^^a^5>a") d. i.  
Kritische Abhandlungen mit Rückfickt  
auf die königlich ungarische Gesellschaft  
der Wissenschaften, zwei Bände (I. Band  
Pesth 1833, I I . Band Klausenburg 1836,  
8"), herausgab. Im Jahre 1833 ging  
er nach Klausenburg und trat als Er-  
zieher in der Familie des Grafen T e l e k i  
ein, aber auch da blieb er nicht lange,  
sondern kehrte nach Pesth zurück und  
begab sich von da nach Wien, wo er als  
ungarischer Sprachlehrer sich fortbrachte.  
1838 suchte er jedoch Pesth wieder auf,  
um bei Andreas Kunoß fBd. X I I I ,  
S. 38!^, welcher die Zeitschrift „ ^ l o r -  
Ui<5s26t") d. i. Die Natur, herauszu-  
geben begann, als Mitarbeiter einzu-  
treten. Aber nicht lange bestand dieses  
Blatt, und T a n c s i c s nahm 1840  
seine frühere Thätigkeit als ungarischer  
Sprachlehrer wieder auf und schrift-  
stellerte nebenbei fleißig in seinem  
Fache, denn damals erschienen von ihm  
folgende Werke: „I/aiMl?- ??,^6^tt<it?o-  
Ungarische Sprache für deutsche An-  
fänger (Pesth 1841); - „  
d. i. Ungarische Sprachlehre  
für Deutsche im vorgeschrittenen Alter  
(Pesth 1841); - „ H ^ ^ l T - n?/6/V^Honzänz/  
^ ^ ? / o ö ö c ^ sH<2)?la7-a", d. i. Un-  
garische Sprachlehre für Erwachsene (Pesth  
1841); -  
cio^ SH^naT'a", d. i. Ungarische Sprach-  
lehre für Anfänger (Pesth 1841); -  
„^K?«nos Ve7MF?ö>?s)z6ö", d. i. Univer-  
sal - Weltgeschichte (Pesth 1841)'. -

„HlaAz/aT'oH ^ö>^s^s", d. i. Ungarische Geschichte (ebd. 1841); — „^a^'w «?/^vi a n " , I 6s I I röL2) d. i. Lateinische Grammatik, ( I . Theil Preßburg 1841, I I . Theil Pesth 1843); — „^a?a?zOH /W?6«>äH") d. i. Allgemeine Geographie (Pesth 1841); — „ I/a^a?-o7-F2?a^ /ö7H-^sl>asa", d. i. Geographie Ungarns (ebd.); — 7- „^tin^HmsT-sö a^aA iST-mesHsi-H?Höo?-/a as 2H's<?^ sIamä?'«" d. i. Naturgeschichte (Preßburg 1843): — ch'H") d. i. Einzige Art, die Agricultr zu heben (Pesth 1843): — „,3nd. i. Ansichten eines Gefangenen über Preßfreiheit (Paris 1844). wovon eine von M a g o s Ernö ausgeführte deutsche Uebersetzung (Pesth 1848, Horbben. 8".) herauskam; — auch erschien im selben Jahre von ihm eine ungarische Ueber» setzung der bekannten Naturgeschichte für Kinder von Georg R a f f , mit 14 Ta> >feln; — „^chM',!/?/v«, d. i. DaS Volksbuch (Leipzicz 1846), mit welcher tollhäuſlerischen Schrift die Tragik seines Lebens beginnt, wie weiter unter erzählt wird; — „./^anöss^ h. i. Die gesunde Vernunft (Pesth 1844); — „ ^ H , H-ml?« /ses?i s^av^", d. i. Volkes Stimme ist Gottes Stimme (ebd. 1848); — „I5«n-Hcksock ?</FsiFtt") d. i. Arbeiterzeitung (ebd. 1848); — „ X ?s<7?z/ai»/> /ö>i?e«?/s<i: ^M?'a^«^«") d. i. Eommentar der neuesten Gesetze (ebd. 1848); — „ V ^o<t77zK>i^/avas^", d. i. Neues Ver« 'assungsproject (ebd. 1848). Man hatte T a n c s i c S , von dem übrigens bereits mehrere Schriften einen aufreizenden? Tancsics Charakter an sich trugen, vornehmlich des oberwähnten „Volksbuches" wegen in Untersuchung gezogen und zu mehr« jähriger Kerkerhaft verurtheilt. Nun kam die l 848er Bewegung, über welche der Silhouettist Kossuth's undder Banner« schaft desselben bemerkt: „Man hat wä« rend der magyarischen Schiloeerhebung manche politische Sünden begangen, aber nur zwei Bstisen. Die in Europa bekanntere Albernheit war der 14, April in Debreczin, die weniger publique. aber koloffale Dummheit war die Befreiung des ultraradicalen Schriftstellers Mi» chael T a n c s i c s , der seit längerer Zeit wegen aufrührerischer Volkskatechis» men, gedruckter sicilianischer Vespere und anderer derlei geschriebener Vor» abende zukünftiger Bartholomäusnächte in Ofen in Haft saß. Der überschnappte Demokrat ward am 45. März Abends gegen die moralische Haftung N y a r i ' s M , XX, S. 44<l von der mit einseitiger Politik leicht fertigen Jugend im Triumphe über die Schiffsbrücke nach Pesth herübergezogen. Wir nannten

diese Befreiung eine kolossale Dummheit,  
denn T a n c s i c s war für die Unab-  
hängigkci Ungarns nur insoweit interes-  
sirt, als dieselbe seinen communistischen  
Grundsätzen förderlich erschien. Wir  
würden T a n c s i c s nie anders malen  
denn als Csikos, wie er an schönen  
Sommerabenden, mit Aristokraten und  
Rothschilds behaftet, dieselben gemüthlich  
zwischen den Fingern walkend, langsam  
- abtödtet". So der Silhouettist.  
T a n c s i c s , aus seiner Haft entlassen  
und mit Jubel durch die Stadt geführt,  
bezog ein Quartier im Hotel „;um  
Palatin" in der Waitzener Gasse. Als er  
dasselbe nach einiger Zeitverlaffen wollte,  
um in eine andere Wohnung üderzu-  
siedeln, weigerte si'd der.Hotelier, von  
ihm eine Bezahlung anzunehmen. Auf  
dem zu jener Zeit einberufenen Landtage  
erschien T a n c s i c s als Abgeordneter  
der Stadt Bekös. Ueber sein parlamentarisches  
Wirken in jenen Tagen gibt  
es aber wenig zu berichten. Am 29. August  
brachte er den Antrag ein. man solle  
die Weinzehnten und Regalbenesicien  
um so rascher aufheben, als der Ban  
ähnliche Concessionen in Baranya ver-  
sprochen habe, denen man zuvorkommen  
müsse. Dagegen entwickelte er eine um  
so größere wahrhaft Abscheu erregende  
Thätigkeit in der Presse. Er gab eine  
Arbeiter>Zeitung heraus, in welcher er  
die „kreluisrs äe ?Ost" selbst schrieb.  
Darin nun legte er sich so wenig Schran-  
ken auf. daß man ihm sogar in der  
damals so erregten Zeit, in welcher haar-  
sträubende Preßvergehen ungeahndet  
blieben. Anfangs September eines Artikels  
wegen den Proceß machte. Daß die  
Regierung diesen Muth besaß, anerkannte  
man von allen Seiten. „Wer diesen  
sturmläutenden Aufsatz gelesen", schrieb  
ein Journal, „und die Wirkung kennt,  
welche die tolle Sprache und cynische  
Verrücktheit, die Hundstagspolemik die»  
ses um hundert Procente noch gefähr-  
licheren a.mi äu. penpie auf dab unge-  
bildete Volk in der gegenwärtigen trau-  
rigen Lage ausüben konnte, muß der  
Regierung Beifall zollen. I n Frankreich  
stünde T a n c s i c s jetzt vor einem Mili-  
tärgerichte. in England würde er auf  
zehn Jahre deportirt". Nun, der Preßproceß  
wurde ihm wohl angehängt, aber  
der Angeklagte ging straflos aus. Einige  
Monate später decretirte die Pesther  
Behörde, daß T a n c s i c s eine Summe  
von 300 fl. ;u zahlen habe, weil er als.  
Nedacteur der ^lunkäsok H^ä^a"  
unterlassen, die erforderliche Caution ^i  
hinterlegen. Daß man nach Bewältigung?  
Tancsics Tancsics  
der Revolution nach einer solcben Ko«

ryphae politischen Wahnsinns fahndete, ist leicht begreiflich; ober T a n c s i c s ergriff recdtzeitig die Flucht und hielt sich im Lande versteckt. Durch daß Kriegsgericht wurde er dann zum Tode vertheilt, aber im Jahre 1337 amnestirt. Für die nun folgende Zeit fehlt es uns an zuverlässigen Nachrichten über ihn. Bald nach seiner Amnestirung erschien sein Roman „Fo^ckäos Z^sH, a^a?oF ä?-6Nc5tts", d. i. Alex Bordes, der Pächter zu Fuß (Pesth 4838. Mor. Räth. 8 ° ) . Nun muß er neuerdings grobe Ausschreitungen sich haben zu Schulden kommen lassen, denn 4866 meldete die „Neue Freie Presse" sNr. 560^ wörtlich: „ I n einem Artikel des gestrigen „ V o n " wird darauf hingewiesen, daß der unglückliche T a n c s i s (sie) bereits seit neun Iah« ren (1837 also muß er unmittelbar nach obiger Amnestie wieder verurtheilt worden sein) im Kerker schmachte und auch in die allgemeine Amnestie von 4862 nicht einbegriffen wurde, weil er von einem Civilgerichtshofe verurtheilt ist. Seit fünf Jahren ist er auch erblindet und bringt daher in doppelter Finsterniß sein trauriges Leben zu". Diese Journal« Erinnerung mag die Aufmerksamkeit auf den Unglücklichen gerichtet und wohl seine neuerliche Freilassung bewirkt haben, denn nun trat er wieder mit einigen grammatikalischen Arbeiten auf, wie zur Zeit, da er das erste Mal als Schriftsteller vor der Oeffentlichkeit erschien. Die Titel dieser Werke sind: ^KmãTa", d. i. Handbüchlein zum ungarischen Sprachunterricht. Für Anfänger (Pesth 4867, Stolp, kl. 8".); — „F^> 2.'i5?'6>snnH. H?6?'6<ö ?«/a/Ho?la", d. i. Unsere Hauptstadt (Pesth 4867. Stolp, 8") H/ 6^ ) d. i. Ungarisch-deutsches Vocabular für die erste Classe der Volksschulen in deutschen Gemeinden (Pesth 1868, Stolp, 8o.)' — dasselbe und „ ^ N2.KsoAH 0SZi<2?l/ LAKMM'a") d. i. Für die zweite Classe (ebd. 4868). Vom Jahre 4868 an fehlen alle Nachrichten über T a n c s i c s . Jedenfalls gipfelt die eigentliche Thätigkeit dieses ungarischen Communarden in den letzten Jahren vor der 4848er Bewegung und in ihr selbst. Es gibt keine Farbe, die grell genug wäre für die Schilderung seines Charakters in jener Zeit. Seine Politik von damals bestand in nichts Weiterem als dem hunischen Feldgeschrei: „Schlagt die Caputröcke todt!" Caputröcke aber nannte oder nennt man in Ungarn die Stadter und Grundherren im Gegensatze zu den Bauersleuten, welche man Jacken hieß. „Es steckt ein Stück Thomas Münzer, ein Knochen Stephan Fa»

ding e r's in diesem Anticaputrockmann",  
 schreibt einPublicist der Fünfziger«Iahre.  
 „und derselbe hatte in dem schwäbischen  
 oder obderennsischen Bauernkrieg trotz  
 seiner hochproblematischen Courage eine  
 wichtige Rolle gespielt". Und nachdem  
 er ein anwiderndes Bild dieses Nobes-  
 P i e r r e in weilfliegender Gatyä, in  
 wallendem Hemde von zweifelhafter  
 Farbe entworfen, schließt er mit den  
 Worten: „Mä.tyä.6, bringe mir doch  
 frisches Wasser zum Händewaschen. denn  
 ich habeüberTa ncs i cS – geschrieben".  
 Und solche Menschen bekleideten Erzieher»  
 stellen in den Familien deü hohen ungariftden  
 Adels!!!

Ia.F;'n.r irok.

2sel, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm»  
 lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob  
 Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth<sup>2</sup>  
 ^ Iosephus Iacobus Tandlev) Iosephus Iacobus  
 1838, Gustav Emich, 8"). Zweiter (den  
 ersten ergänzender) Band, S. 333. – Va-  
 Lärnaxi n^äß, d. i. Sonntagsblatt  
 (Pesth. gr. 40) t868. Nr. t l . – Or22.  
 t ä r , 1869; S. 69.

Porträte. Vorgenannter Honvsd.Kalender  
 und ^Vasárnapi u^äZ« enthalten sein Bild»  
 niß im Holzschnitt.

Tllndler, Iosöphus Iacobuä (öechifcher  
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Prag  
 4. März 1763, gest. ebenda 8. August  
 4826). Herangebildet auf dem Altstädter  
 Gymnasium zu Prag. trat er schon nach  
 dem ersten Jahrgange der Universitäts.  
 studien, dem Beispiele eines Jugend»  
 freundes folgend, in den Staatsdienst.  
 Obgleich er väterlicherseits einer deutschen,  
 wahrscheinlich aus der Schweiz oder  
 Tirol eingewanderten Familie angehört,  
 gewann er doch durch den Einfluß feiner,  
 aus einer slavischen Familie hervor»  
 gegangenen Mutter, einer geborenen  
 Rzeho t a , eine solche Vorliebe für das  
 slavische Idiom, daß er im Jahre 1736  
 als böhmischer Schriftsteller auftrat. Zu  
 jenen Männern, welche zu Ende des  
 vorigen und Anfang des laufenden  
 Jahrhunderts zur Wiederbelebung der  
 böhmischen Sprache und Literatur unter  
 den schwierigsten Verhältnissen beigetra»  
 gen haben, gehört T a n d l e r ganz be»  
 sonders, und es ist das Ergebniß seiner  
 Wemühungen weniger in dem Werthe  
 der ephemeren Bühnenspiele, die jedoch  
 meist zur Aufführung gebracht worden  
 sind, als in der nachhaltigen Wirkung  
 derselben, in der angeregten Theilnahme  
 an vaterländischen Interessen zu suchen.  
 Die „Ilistoris litsrawr^ osskö" von  
 Joseph Ritter von I u n g m a n n ,  
 zweite Aufl.. Prag 1849, nennt nachstehende  
 Schauspiele dieses Verfassers:

5. 639: „5'M6<3 ^ ö o ^ H n " , d. i. Die



Anführer der Tabonten, Trauerspiel', -  
 ", d. i. Die Zauberer, Lustspiel;  
 - „Ost?-on ^'«Fos^antHn", d. l.  
 Die Insel der Menschenfresser, Singspiel'.  
 " (nach S t e i n b e r g e r ) ;  
 eneTs") d . i . Die Fischer«  
 kinder. Singspiel; - „Hamlet"  
 (Uebersetzung); - „öiFöa na Hsnkz/«,  
 d. i. Der Fang auf Mädchen, Oper. I m  
 Vereine mit Männern, wie: 3ediwy  
 lBd. X X X I I I , S. 273). Thä.m. Kra»  
 merius sBd. X I I I , S. 119) u. A.  
 finden wir T a n d l e r bei Begründung  
 der am 8. Juli 1786 eröffneten ersten  
 böhmischen Nationalbühne und deren  
 artistischer Leitung thätig. I m Jahre  
 179t vertrat er den oberwähnten Kra«  
 merius in der Redaction der „Böhmischeu  
 Zeitung", redigirte jedoch später  
 nach Wenzel Thäm die böhmische  
 „Präger Postzeitung" durch zwei Jahre  
 (1792-1793) unter dem geänderten  
 Namen „NoZ^oäNrL^ö n o ^ w ^ " (Land-  
 Wirthschaftszeitung). Vor der Krönung  
 des Kaisers Leopold I I . schrieb er,  
 wahrscheinlich im amtlichen Auftrag,  
 eine Darstellung der Krönungsseierlich«  
 keiten, welche unter dem Titel: „^?o-  
 ^ 1791 im Druck erschien. Nemerkenwerth  
 ist sein Memorandum  
 wegen Errichtung der Lehrkanzel für  
 böhmische Sprache und Literatur, welches  
 er persönlich dem Kaiser überreichte. I n i  
 Jahre 1794 erschien der erste, 1793 der  
 zweite Band seines „böhmischen  
 caten" unter dem Titel:  
 ^'s<Hnai5s?, ansö ssmsHi/ acövocka^', ein  
 Werk, welcheä seitdem viele, später von  
 Prokop 8ediwy und dann von Johann  
 I a w o r n i c k y vermehrte und verbesserte  
 Auflagen erlebte, und durch das er sich  
 am meisten den Dank seiner Zeitgenossen  
 erworben hat, denn es gewährte den  
 ersten populären L^tfaden sür dea böh-  
 Tandler, Iosephus Iacobus Tändle^ Joseph  
 mischen Geschäftsstyl. Dagegen ist nicht  
 T a n d l e r der Verfasser der in der „ L i -  
 dliotksog. ^uriäiog. ^ustriaoa" von  
 Moriz Stubenrauch. Wien, Beck  
 ^847, ihm zugeschriebenen juridischen  
 Abhandlungen, sondern sein Sohn I . F.  
 T a n d l e r , dessen Lebensskizze auf der  
 Nebenspalte folgt. Die Zuweisung wichti»  
 gerer AmtSgeschäfte hatte zur Folge, daß  
 er sich nunmehr ausschließlich seinem  
 Amte ergab. Während des ersten Decen.  
 iiiiums dieses Jahrhunderts wurde er  
 dreimal damit betraut, theils allein,  
 theils in Gemeinschaft mit einem Kasse»  
 beamten die Barschaft an edlen Me»  
 tallen vor dem Herannahen der Feinde  
 in Sicherheit zu bringen. Auch das  
 Silber von dem Grabmale des h. Io»  
 hann von Nepomuk aus dem Prager

Dome befand sich unter diesen Schätzen. Stets glücklich gelang die gefährliche Flucht, das erste Mal nach Wien. dann nach Dresden, endlich nach Aschaffenburg. Aber da sie immer zur Winterszeit stattfand und mit großen Mühseligkeiten verbunden war, trug er den Keim eines unheilbaren Siechthums davon, das nach langem Leiden seinem Leben ein Ende machte. Er starb im 61. Jahre seines Lebens, im 40. seiner Staatsdienstes, in welchen er zuletzt die Stelle eines Hauptzahlamts-Liquidators bekleidete. Eine kleine Marmorplatte kennzeichnet seine Ruhestätte an der nördlichen Mauer des Prager Kleinseitener Gottesackers. Tandler blieb bis an sein Ende ein Freund der vaterländischen Literatur, deren Förderung, wie oben berichtet worden, er sich nach Kräften angelegen fein ließ.

I<sup>1636</sup>. Ni<sup>636</sup>i- a<sup>16</sup>s. U a i ? , d. i. Conversions-Lerikon- Redigirt von Dr. Franz Lad. Riester und K. Mal? (Prag 1872. Kober, jchm.so.), Band IX, S- 274.

Tandler, Ritter von Tanningen, Joseph ( Schrifsteller , geb. zu Prag am 12. Jänner 1807). Neben zwei Schwestern der einzige Sohn des Joseph Jacob ss. d. S. 45). Den ersten Unterricht erhielt er im Elternhause, in Prag besuchte er das Gymnasium und die höheren Schulen. Zwischen zwei Klöstern, im Verstecke sorglich gepflegter Obstbaume, in unmittelbarer Nähe des abgeschlossenen Waldsteinschen Gartens stand das Haus seines Großvaters von mütterlicher Seite, bei welchem er wohnte. Auf die poetische Stimmung des Knaben übte der Zauber dieses Aufenthaltes nicht unwesentlichen Einfluß. Auch wurde in der Familie die Poesie immer hoch gehalten. Dies beides und der Umstand, daß Joseph als Gespieler des Töchterleins der im nachbarlichen Hause wohnenden Fürstin von Hohenzoller-Hechingen den allégorischen Festspielen, welche in deren Familie zuweilen aufgeführt wurden, beiwohnen durfte, nährten in ihm den Hang zur Poesie, der sich auch bald in Versen Luft machte. Erst 13 Jahre alt, sah er eines seiner Lieder in Musik gesetzt, ja sogar in der Zeitschrift „Hilf. 03“ veröffentlicht. Von nun an schickte er öfter kleine Beiträge, meist anonym oder Pseudonym, an Professor Gerles Bd. V, S. 135), der damals die Zeitschrift „Der Kranz“ redigirte. und später an Caroline von Wolkmann, von beiden freundlichst zu weiterem Schaffen ermuntert. Als Hörer der Philosophie schloß er sich an die zu dieser Zeit eben sich bemerkbar machenden jüngeren Schriftsteller

Joseph Wenzig und Roßler, welcher  
 Letzterer unter dem Pseudonym Karl  
 Hugo aufgetreten war sBd. XXVI,  
 S. 239<sup>^</sup> an, lernte auch Egon E b e r t  
 sBd. I I I , S. 414). Marsano<sup>†</sup>  
 Tandler, Joseph 47 Tandler, Joseph  
 X V I I . S. 10) u. A. kennen. Als er 1826  
 seinen Vater durch den Tod verlor,  
 trat an ihn die Nothwendigkeit heran,  
 das Studium seiner Berufsgegenstände  
 als Hauptaufgabe zu betrachten, wobei  
 ihm auch sein Vormund, der als juridi.  
 scher Schriftsteller bekannte Professor  
 Ritter von So petz Md. X I I , S. 432)  
 väterlich zur Seite stand. Nebenbei hatte  
 der Jüngling auch das Zeichnen >n den  
 Bereich seiner Lieblingsbeschäftigungen!  
 gezogen und diesehalb schon früher als  
 Volontair die Zeichenschule der Prager  
 Malerakademie besucht. Später genoß  
 er darin noch den Unterricht des Theater»  
 malers Antonio Sacchetti Mand  
 X X V I I I , S. 14<sup>^</sup>> und des trefflichen  
 Landschafters A. Piepenhagen ^Band  
 X X I I , S. 269<sup>^</sup>. so daß er es im Landfchaftsmalen  
 bald so weit brachte, dem,  
 was an Poesie in ihm lebte, nun, auch im  
 Bilde Ausdruck zu geben, wie er es  
 bereits in Worten versucht hatte. Nachdem  
 er im September 1829 die juridi.  
 schen Studien beendet, trat er sofort in  
 den Staatsdienst, und zwar zunächst im  
 Kinanzfache, da er beim Gefällen-Inspec.  
 torate in Teplitz am 4. December 4329  
 den ersten Diensteid ablegte. Schon im  
 folgenden Jahre wurde er nach Prag  
 zur Cameral - Landesverwaltung ein»  
 berufen und im Prästdialbureau ver«  
 wendet; Ende 1831 für mehrere Mo.  
 nate einer Forst'Systemalcommisfion als  
 Actuar zugetheilt, empfand er bald Nei.  
 gung für die Domänenvecwaltung, wor»  
 auf denn auch 1838 seine Ernennung  
 zum Concipisten in der Domänenabthei«  
 lung erfolgte. I m I^hre 1843 sah er  
 sich zum BezirkScommiisär zweiter Classe  
 ernannt. Die Muße seines amtlichen Be«  
 rufes ging in literarischen Arbeiten auf,  
 von denen weiter unten die Rede ist-,  
 aber auch in seinem Facke begann er!  
 damals schriftstellerisch zu wirken, und so  
 erschien in F. Schopf's .Archiv für  
 Civil<Iustizpfiege" sein Aufsatz: „Ob bei  
 Gefallsübertretungeii das Alisuchen um  
 die Ablassung, vom ordentlichen Vetfahren  
 gegen den Beschuldigten auch  
 von dem Haftenden mit Erfolg gestellt  
 werden könne" ^1837, Bd. I , S. 331):  
 dann in der Kudler»Stubenrauch'.  
 schen „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit":  
 „Bemerkungen über Zu«  
 rechnung und Sttafbarkett der Theiwwchung  
 an Gesetzübertretungen" ^1842.  
 Bd. I) S. 183<sup>^</sup> und „Bemerkungen über

die Unterbrechung der Verjährung nach dem Strafgesetze über Gefällsüoertretungen" ^1843. Bd. I, S. 169^. Als Verfasser dieser Arbeiten wurde hie und da sein Vater bezeichnet, was aber schon mit der Zeit nicht übereinstimmt, da der selbe bereits 1826 gestorben war. 1847 erfolgte seine Ernennung zum Bezirks« commissär erster Classe und fast gleich» zeitig zum Cameralsecretär für das Domänendepartement, welches er unter den schwierigen Verhältnissen der Jahre 1848 und 1849 als selbständiger Referent leitete. Da er bei seinen amtlichen Arbeiten oft genug mit den Angelegenheiten der Religions« und Studienfondes beschäftigt war, wurde er 1850 als Ministerialsecretär in das Ministerium für Cultus und Unterricht berufen, in welchem er das Referat über die Landesschulbehörden zugewiesen erhielt. 1834 kam er als Statthalter« rath und Referent für Cultus und Unterricht nach Ofen. wo er für Hebung des Unterrichts nach Kräften wirkte, der Universität und technischen Lehranstalt zu besseren Räumlichkeiten und reichhaltigen Lehrmitteln verhalf. für eine entsprechende Ausstattung und finanzielle Ordnung des Nationalmuseums, für Joseph 48 Tandler, Joseph Begründung neuer Mittelschulen und Vermehrung der Volksschulen sorgte. In Würdigung seiner Wirksamkeit für die Schulen Ofens, insbesondere für die neugegründete Oberrealschule, ertheilte ihm 1860, schon im Momente der Auflösung des deutschen Regimes, die Stadt Ofen das Ehrenbürgerrecht. Auch fungirte Tandler seit Einführung der Staatsprüfungen als Präses der wissenschaftlichen Prüfungscommission. Mit den deutschen Beamten verließ auch er das Land und ging nach Wien, wo er die Muße der Disponibilität zu literarischen Arbeiten benutzte. 1863 kam er im Staatsministerium, Abtheilung für Cultus und Unterricht, in Verwendung, wurde im folgenden Jahre zum Sectionsrath ernannt und förderte als administrativer Baureferent mehrere Werke der trefflichen Architekten, welche das so lange im Kasernenstyl verkümmert gebliebene Bauwesen Wiens hoben, so unter Anderm den Bau des akademischen Gymnasiums, der Elisabethkirche, des chemischen Laboratoriums, des Museums für Kunst und Industrie. Als Referent für technische Hochschulen wirkte er an deren Neugestaltung mit, und seit 1863 fungirte er auch als Mitglied der Centralcommission für Erhaltung der Baudenkmalen. Im Jahre 1867 zum Ministerialrath vorgerückt, trat er 1870

nach vierzigjähriger Dienstleistung, zu gleicher Zeit mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens ausgezeichnet, in den bleibenden Ruhestand über. Neben dieser sein Berufsleben reich ausfüllenden Wirksamkeit blieb er unaufhörlich schriftstellerisch und humanistisch thätig. So schrieb er für die von Dr. Glasec redigirte Zeitung: „Ost und West" und ließ in der „Bohemia" seine ersten Novellen unter dem Pseudonym F l o r u s Ret» l a n d erscheinen, denn im Vormärz liebte man schriftstellernde Beamte nicht. Später, namentlich nach feiner Entfernung aus Ungarn, wurde er ein fleißiger Mitarbeiter an Journalen und veröffentlichte literarhistorische Artikel und Novellen in der „Pesth. Ofener Zeitung", „Wiener Zeitung". Stuttgarter „Modezeitung". den Stuttgarter „Sonntagsblätter", dann den „Dioskuren", an deren Redaction er sich von 1872 bis 1873 betheiligte, in der „Heimat", „Sonn- und Montagszeitung", „Alte und neue Zeit", in den „Westlichen Blättern für Cincinnati" u. s. w. Im Buchhandel erschienen in diesen Jahren: „Gesungenes nlll VerklngneL" (Wien 1864. 8"); — „Zprchküchlein" (Wien 1873. Waldheim, 80.). zweite vermehrte Paul Heyse gewidmete Auflage (Preßburg und Leipzig 1880, A. Drodteleff, 12"); — „Aphorismen über die Zrele", zweite Aufl. (Wien 1879), zuerst in den Heften 6–0 des Jahrganges 1879 der „Reform" abgedruckt. Schon in die erste Zeit seiner Beamtenlaufbahn fällt sein Vorschlag für die Errichtung von Arbeitervermittlungsanstalten, welcher von dem böhmischen Landespräsidium gutgeheißen und empfohlen wurde. Damals war er auch als wirkendes Mitglied in dem Vereine zum Wohle entlassener Sträflinge und hilfsbedürftiger Kinder thätig' in späteren Jahren nahm er größeren Antheil am Vereinsleben, und zwar als Auschußmitglied des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse, der anthropologischen Gesellschaft, des welcher letzterem er ein Stiftungscapital von 2000 fl. zuwies, mit dessen Interefsen eine erwerbsunfähige Beamtenstochter zu theilen ist. Als ihn im Jahre 1879 die Bürgerschaft der Stadt T»n»ier, 49 Tandler. Stephan Arnau im Gitschiner Kreise Böhmens bat, ihr wegen Errichtung eines Gymnasiums mit seinem Rathe beizustehen, that er dies, und die Stadt erhielt auch ein Untergymnasium bewilligt, dessen Kosten in der Folge der Staat übernahm. Die Arnauer lohnnten ihm seine Mitwirkung an diesem Erfolge durch Verleihung des Ehrenbürgerthums. Zur

Zeit lebt T a n d l e r in Wien, mit Sich«  
 tung und Ordnung seiner literarischen  
 Arbeiten beschäftigt, von denen er eine  
 Sammlung seiner Novellen und Erzählungen  
 zur Herausgabe vorbereitet. Als  
 Ritter des Leopoldordens wurde er mit  
 Diplom üao. 52. December 1873 in  
 den österreichischen Ritterstand mit dem  
 Pradicate von T a n n i n gen erhoben.  
 Am 13. April 1874 vermalte er sich mit  
 der Tochter G a b r i e l e des k. k. Mini«  
 nisterialcathes R e g n e r von B l e y -  
 l e b e n .  
 K e h r e i n (Joseph), Biographisch - literarisches  
 Lerikon der katholischen deutschen Dichter,  
 Volks, und Jugendschriftsteller im 19. Jahr«  
 hundert (Zürich, Stuttgart und Würzburg  
 4871, Leo Wörl. gr. 8".) Bd. I I , S. !99.  
 - B r u m m e r (Franz), Deutsches Dichter«  
 Lexikon. Biographische und bibliographische  
 Mittheilungen über deutsche Dichter aller  
 Zeiten (Eichstätt und Stuttgart t877, Krüll'.  
 sche Buchhandlung, schm. 4<>.) Bd. I I ,  
 S. 416. - B l ä t t e r für literarische Unterhaltung  
 (Leipzig, Brockhaus, 4«.) 1863,  
 Nr. 42. I/2iese schreiben: „Der Dichter gehört  
 der österreichischen Schule an; man merkt  
 dies an den etwas volleren Klängen, an den  
 etwas reichen Farben, in welche seine Lieder  
 sich kleiden; doch überwuchert diese Bildlichkeit  
 selten die einfache Blut,: der Empsin.  
 düng. Die Sammlung enthält folgende Abschnitte:  
 „Luft am Lied“, in welchem sich die  
 gedankenvollsten und schwunghaftesten Ge«  
 dichte finden; - „Leben und Lieben“ mit  
 vielem Sinnigen, Warmen unü nur emzel«  
 nem Ilcderschwenglichen; - „Natur“, in  
 Waldbiloern und Alumenstücken. farbenprächtig  
 und stimmungsvoll, - und „Legenden,  
 Balladen und Nomanzen“, unler denen  
 u. Würz dach. bioqr. Lerikon. X I . I I I . I M  
 uns die humoristischen am meisten zusagten."^  
 - D i e Wiener R e f o r m , 1864. Nr. 2«.  
 ^Daselbst heißt es: „Diese Gedichte sind  
 wirkliche und ungetrübte Poesie, sind ein  
 Hymnus, der in der Reinheit seines Accords,  
 in der Einfachheit der Weise, in der Natur«  
 lichkrit und Unmittelbarkeit seines Motivs,  
 in der Unschuld seiner Intention nicht selten  
 an die Poesien der A. Droste von Hüls«  
 hoff erinnert. Der Grundton lyrischer Bewegung  
 ist dem Verfasser.jenes sanfte Lied.  
 welches noch nachbebt, wenn die Schmerzen  
 schon überwunden sind."^ - Haus b l a t t e r .  
 Herausgegeben von Hacklander und  
 Höfer (Stuttgart 1365). Erstes Quartal.  
 sDiese berichten: „Das ist eine Sammlung  
 von Gedichten, in der wir einmal wieder  
 mit voller Theilnahme und wahrer Freude  
 lesen können. Ueberall tritt uns ein zartes  
 und tiefes Empsiliden entgegen; die Sprach?  
 ist rein und edel, die Bilder sinn steis mii  
 Geschmack gewählt, und nirgends stoßen wir  
 auf die Künstelet oder sogenannte Tiefsinnig«

keit, die neuerdings so häufig uns für Poesi«:  
ausgegeben wird.")

Wappen. I n Schwarz ein mit drei – grün.  
blau und rothen – Schilochen belegter schräg  
rechter goldener Balken, der beiderseits von je  
einem ebenfallsschrägrechts liegenden goldenen  
Tannenzapfen begleitet ist. Auf dem Schilde  
ruhen zwei gekrönte Turmerhelme. Auf der  
Krone deS rechten steht ein geschlossener  
schwarzer Flug, welcher uon einem goldenen  
wie im Schilde belegten Balken durchzogen  
ist. Äus der Krone des linken Helmes wächst  
ein goldener Greif, der in den Pranken ein  
goldenes Tcinnenrris emporhalt. Die Helm»  
decken des rechten Helmes sind schwarz,  
jene des linken blau, sämmtliche mit Gold  
unterlegt.

Mit Obigem gar nicht verwandt ist: 1. A l b e r t  
T a n d l e r , einer reichet! in Brunn ansässigen  
israelitischen Familie angehörig, welcher viele .  
Jahre hindurch in Nien lebte und als Gc°  
richtssaalrefevent der „Neuen Freien Presse“  
thätig war. Er ist am 9. Juni 1878 gestorben.  
^Ne,ueFreiePresse. 1878. Nr. 4932.)

– 2. Ein Stephan T a n d l e r , Zeitgenoß,  
welcher sich als Holzfiechter einen Namen  
g ein acht Hai. Er war Lehrer seines Kunstzweiges  
an der im Jahre 1848 zu Zinw  
wald, einer im Leitmeritzer Kreise Böhmens  
gelegenen OrtsäMt, gegründeten Fachschule.  
I n Italien uno in der Schweiz erlernte er  
r. 10. März 1881.) . ^♀

Tangitsch Tangl, Karlmann  
die Bordurenweberei in Roßhaar, Seide,  
Stioh und Hanf und errichtete dann 1834  
fünfzig Stühle. Seine Erzeugnisse wurden  
in London <851. ferner in München, Paris  
und Wien durch Preismedaillen ausgezeich.  
net. ^Erner (Wilhelm Franz Dr.). Welt,  
ausstellung 1873 in Wien. Beiträge zur  
Geschichte der Gewerbe und Erfindungen  
Oesterreichs von der Mitte des X V I I I . Jahr»  
Hunderts bis zur Gegenwart (Wien 1873.  
s"). Erste Reihe: „Rohproductiot, und I n .  
dustrie". S. 275.)

TllNgitsch. Andreas (Mechaniker,  
geb. zu M a r b u r g am 17. December  
1732, Todesjahr unbekannt). Schmutz  
in seinem historisch'topographischen 3e>  
xikon von Steiermark sBd. I V , S. 138^  
schreibt den Namen des in Rede Sie»  
henden Tangisch. Ueber den Lebensgang  
dieses Mannes ist wenig bekannt.  
Dr. Rud. P u f f nennt ihn einen der ausgezeichnetsten  
Mechaniker, der vortreff.  
liche Automaten verfertigte, welche nur  
von jenen des berühmten Tirolers  
Tschuggmall übertrroffen wurden.  
Als sein Meisterwerk wird ein Automat  
bezeichnet, der einen Knaben von 42 bis  
43 Jahren vorstellte, welcher die scbwie>  
rigsten Seiltänzerkunststücke mit größter  
Natürlichkeit ausführte. Dabei war  
dieser Automat eine vollendete Sprech.

Maschine, welche nicht bloß einzelne Worte, sondern ganze Sätze mit völlig lautem und angenehmem Organ hervorbrachte. Sonderbar, während über Kempelen's Sprechmaschine so viel geschrieben ward (Bd. X I , S. 134), auch Mälzel's Trompeter so ziemlich bekannt ist (I M . X V I , S. 230), melden über Tancitsch's Automaten nur die unten bezeichneten Quellen, sonst ist nirgends von ihnen die Rede.

Vuff (N. G. Dr.), Marburg in Steiermark (Graz 1847; Leykmn. 8".) Bd. I I . S. 226.

– Winklern (Ioh. Bapt. von), Viographische und literarische Nachrichten von Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steiermark geboren sind (Graz 181<), 80.) S. 240.

, Karlmann (Geschichtöfar> scher, geb. zu Wolfsberg im Lavantthale Kärnthens am 17. August 1799, gest. zu Graz 12. November 1866). Von seinen Eltern, Gewerks- und Hausbeschern in Wolfsberg, in den Jahren 1810 und 1811 in die Schule seines Geburtsortes geschickt, kam er 1812 als Convictist in die erste Lateinschule des Sliftes St. Paul, wo er seines Fleißes und seiner übrigen guten Eigenschaften wegen bald der Liebling der Professoren wurde. Im Stiftsgymnasium beendete er die ersten fünf Classen, die sechste und die zwei philosophischen Jahrgänge in Klagenfurt. Im October 1818 von dem Gymnasialprafecten daselbst als zum Unterricht für die ersten Grammatikalclassen befähigt empfohlen, wurde er im Jahre 1819 Privatlehrer bei einer Familie in Villach und beendete als solcher den dritten Jahrgang der Philosophie. Darauf hörte er in Graz 1820 bis 1821 juridische Collegien und erhielt im August <1822, während er noch die Rechte horte, eine Humanitätslehrerstelle am Gymnasium in Innsbruck, welche er auch im nämlichen Jahre cmlral. Da selbst gewann er bald die Liebe und das Vertrauen seiner Zöglinge: wöchentlich gab er mehrere Stunden in der griechischen Sprache, trug unentgeltlich im Ferdinandeum über historische Gegenstände vor, gab Unterricht in der Declamation und wurde zuerst Ehrenmitglied, dann Declamationsdirector des dortigen Vereins für Ausbildung in der Musik und Declamation. Da er die juridischen Studien noch nicht beendet hatte, so that er dies nun in Innsbruck, wo er den vierten Jahrgang (1823) hörte, und

) Karlmann Karlmann

erwarb noch im nämlichen Jahre zu Padua die juridische Doctorwürde, d bei seiner Bewerbung um die Hand eines Mädchens von seinem künftigen Schrote,



gervater die Einwilligung zur Heira  
 an diese Bedingung geknüpft worden  
 war. Mit ah. EntschlieÙung vom 21. Fe.  
 bruar 1832 wurde er zum Professor dei  
 Aesthetik, classischen Literatur, lateinischen  
 und griechischen Philologie an der Lern  
 berger Hochschule ernannt. Während  
 Erkrankung und späteren Beurlaubung  
 des Lemberger Bibliothekars .in den  
 Jahren 1833. 1334 und 1335 versah e  
 interimistisch dessen Stelle. 1836 verlieh  
 ihm die Universität die philosophisch'  
 Doctorwürde, auch bekleidete er im Lauf«  
 der folgenden Jahre dreimal das Deca  
 nat der philosophischen Facultät und  
 betheiligte sich 1847 mit Dr. S t r o n s k  
 an der Durchsicht der über 60.000 Bände  
 fassenden Osso l i n S k i'schen Bibliothek,  
 deren öffentliche Benützung dieselbe  
 nöthig gemacht hatte. Als am 22. No.  
 vember 1348 in den Ruinen des durch  
 die Kanonen des Generals Hammer«  
 stein ^Bd. V I I , S. 291) zerstörten  
 NniversitätsgevaudeS die Rectorwahl  
 stattfand, fiel dieselbe nach langem  
 imd hartem Wahlkampfe auf T a n g l .  
 Neunzehn Jahre hatte er in 3emberg  
 gewirkt; , waren die Verhältnisse  
 daselbst für den Deutschen, der dort  
 wirken sollte, eben nie sehr anziehend  
 gewesen, so wurden sie nach 1348 ge.  
 radezu unerquicklich, und er strebte eifrig  
 danach, seine Stelle mit einer landeren  
 zu vertauschen und es gelang ihm, nach  
 Ad. von Muchar's ^Bd.XIX, S. 306)  
 Ableben mit ah. EntschlieÙung vom  
 7. Februar 1830 die Professur der  
 Aesthetik und classischen Philologie an  
 der Gratzter Hochschule zu erhalten. I n  
 der Vorrede zur Abhandlung über die  
 Gppensteiner schreibt er aus diesem An>  
 lasse wörtlich: „Ick darf es wohl im  
 vollen Gefühle der Wahrheit sagen, daß  
 mir durch die ah. gewährte Ueberfetzung  
 nach Gratz der sehnlichste Wunsch meines  
 Herzens erfüllt worden sei. AlsKarnth«  
 ner durch Geburt, a l s S t e i e r m a r k e r  
 durch Neigung und vor allem als  
 Deutscher durch Gesinnung hoff ich,  
 dort nicht als Fremder zu gelten". Aber  
 T a n g l konnte nicht sofort die ihm verliehene  
 Lehrkanzel antreten, sondern hatte  
 so lange noch in Lemberg zu verbleiben,  
 als es die bevorstehende Organisation  
 der Prüfungscommission für LehranstaltS«  
 Candidaten Galiziens und ihre Einfüh»  
 rung in den geregelten Gang erforderte.  
 Am 30. März 1830 wurde er zum Director  
 der vorerwähnten Prüfungscom»  
 mission auf die Dauer eines Jahres er«  
 nannt. Welch unwürdige Häkeleien und  
 nationale Intriguen ihm damcüs zu .  
 schaffen machten, erhellt aus Folgendem.  
 I m Interesse der Ausbreitung der

deutschen Literatur hatte er noch im Laufe des Jahres 1849 im Professoren-Collegium den Antrag gestellt, daß an der Lemberger Hochschule eine Lehrkanzel für deutsche Sprache und Literatur errichtet werde. Dieser sein Antrag gelangte nie an das Ministerium des Unterrichts. Als dann am 14. Jänner 1831 T a n g l denselben mit aller Gründlichkeit und Dringlichkeit wieder holte, brachte er ihn, um ihn vor dem rüheren Schicksale zu bewahren, aus Vorsicht in Form einer Beilage zum Sitzungspwtokolle an seine Adresse. Endlich nach wiederholten Bitten, seine strofeffur in Graz antreten zu dürfen, urde ihm willfahrt, und am 13. August 831 bestieg er seine neue Lehrkanzel, lm 13. November 1851 wurde er zum Prüfnngscommissär bei der allgemeinen Tangl) Karlmann Z Abtheilung der theoretischen Staats-Prüfungen in Graz ernannt. Am 17. März 1863 trat er in den bleibenden Ruhe stand. I n dcr Zwischenzeit bekleidete er 1832 zum ersten, 1838 zum zweiten Male die Reetorswürde an der Karl Franzens-Universität in Graz, wurde 1832 Ausschußmitglied des historischen Vereins für Steiermark und nach v. Ankers h o fen'sTodevom Geschichtsverein in Kärnthn 1860 ersucht, das von diesem Gelehrten begonnene Handbuch der Geschichte Kärnlhens, erste Abtheilung bis zum Jahre 1333, „im Geiste des abgeschiedenen Autors" zu vollenden. Bei der im October 1862 erfolgten Zusam mensetzung einer Commission zur Her ausgabe der steiermärkischen Geschichtsquellen wurde T a n g l vom Ausschuß des historischen Vereins für Steiermark in dieselbe gewählt. Die Angabe, welche sich ( z . B . Presse 1866, Nr. 31!) hie und da findet, daß er Mitglied der Wiener kaiserlichen Akademie der Wissenschaften gewesen sei. ist unrichtig. Er war weder wirkliches noch correspon direndeS Mitglied derselben. Dagegen wurde er 1863 in das Kuratorium des steiermärkischen Landesausschufses ge wählt, welches Amt er aber, um sich ganz der Fortsetzung des Handbuchs der Geschichte Kämthens widmen zu können, noch Ende desselben Jahres niederlegte. Seit 1823 mit Barbara O sfne r, der Tochter eines Herrschaftsbesitzers ver heiratet, hatte er in dieser Ehe drei Töchter, wovon zwei vor ihm starben, gleich der Mutter, die am 29. März 1834 das Zeitliche segnete. Eine Tochter überlebte ihn. Von schwächlicher Ge fundheit suchte er öfter Stärkung in Badeorten, bis er einem längeren Leiden im Alter von 67 Jahren erlag.

Er ruht in einer nach dem Tode  
 Karlmann  
 seiner Frau erbauten Familiengruft zu  
 St. Peter in Gratz. T a n g l entfaltete  
 eine ungewöhnliche literarische Thätig-  
 keit, und die Zahl seiner Arbeiten vom  
 Jahre 1824. aus welchem die erste  
 stammt, bis zum Jahre 1866 ist eine  
 ziemlich große. Die gedruckten gehören  
 mit Ausnahme einiger poetischen ausschließlich  
 der Geschichte an; im Nach-  
 lasse fanden sich aber vorherrschend phi-  
 lologische vor. Eine Nebersicht der  
 Werke – zuerst der im Buchhandel  
 erschienenen, dann der in gelehrten  
 Sammelwerken gedruckten und zuletzt  
 der im Nachlasse vorgefundenen – folgt.  
 Uebersicht der Werke K a r l m a n n Tangl's.  
 W i t Berichtigung und Vervollständigung  
 deö von Di-. Güth Mitgetheilten.) aj Selbstständig  
 erschienenene. „Dem Herrn Franz Mas-  
 soch, Doctor der Medicin, zur Jubelfeier  
 seiner fünfzigjährigen ärztlichen Laufbahn“,  
 Gedicht (Lemberg 1838. P. Piller). – „Reihe  
 der Bischöfe von Lavant“ (Klagenfurt 1841,  
 XXIV und 303 S., 5“.) lsiche auch unten  
 unter den „Mittheilungen dcü historischen  
 Vereins für Steiermark“. – „Die Grafen  
 von Ortenburg in Karnthen“ (Wien 1864,  
 gr. 8“.). Sonderabdruck aus dem XXX. und  
 und XXXVI. Bande des von der k. k. Aka-  
 demie der Wissenschaften herausgegebenen  
 Archive für österreichische Geschichte. – „Die  
 Römerdenkmale zu Tüplitz bei Warasdin“  
 (ebd. 1866, k“.). Sonoerabdruck aus dem  
 XXXIV. Bande des vorgenannten Archivs.  
 – „Handbuch zur Geschichte deö Herzog-  
 thums Kärnthens biö zur Vereinigung mit  
 den österreichischen Fürstenthümern. Begon-  
 nen von Gottlieb Zreiherrn von Ankers-  
 Höfen, nach dessen Tode fortgesetzt von  
 . IV. Band, :1. Heft“ (Klaagenfurt 1867,  
 Leon. S. 436-a?t), gr. «“.). – 1,) I n Zeitschriften  
 und gelehrten Sammelwerken Zerstrcktes.  
 I n der Beilage zur „ I n nöbrucker.  
 Z e i t u n g “ , 1824: „Johann (Väusbacher,  
 Capellmeister an der St. Stephans« Dom»  
 kirche in Wien“ (anonym). -» I n der  
 „C a r i n t h i a“, der schönwissenschaftlichen  
 Beilage der „Klagenfurter Zeitung“: „Die  
 Herren von Ehrenfels“ 1^1832. Nr. 1, 2. 3  
 und 6); – „Neuentdeckte Römersteine im  
 Oberlavantthale“ ) 1832. Nr. 11, 13 und?  
 Tangl. Karlmann Tangl. Karlmann  
 14); – „Die Herren von Weisseneck“ ^1832,  
 Nr. 18. 19, 21. 22 und 23); – „Der Ursprung  
 der Lavant“ ^1833. Nr. 42 und 43);  
 – „Die Herren, späteren Freiherren von  
 Kollnitz“ s1833, Nr. 36. 37. 38. 39 und 40);  
 – „Die Herren von Reißberg“ (1834. Nr. 8  
 und !)); – „Die Herren von Pciin“ ^624,  
 Nr. 38, 39, 41 und 42); – „Die Herren  
 von Himmelberg“ ^833. Nr. 34, 33 und  
 29); – „Die Herren von Weissenwolf, Un<

gnad genannt" ^1836, Nr. 6–11, 13 und 47), ' - ^ „Der Burgvogt von Reißberg", Gedicht ^836, Nr. 13); – „Die Herren von Siegersdorf" ^1338. Nr. 18, 19. 21 und 22); -> „Handbuch der Geschichte Kärnthens von Ankershofen" ^842. Nr. 40); – „Die Freidl zu Wolfsberg" ^857, Nr. 17–48); – „Die Grafen von Widmann" si858 bis 186a, Nr. 32, 33. 34. 33. 36 und 44); – außerdem brachte die „Carinthia" mehrere lyrische Gedichte T a n g l ' s . I n der „Theater» Z e i t u n g " uon Adolph Bäuerle: „Ermunterung. Geschrieben nach dem Eintreffen der Nachricht von Radrtzky'S Siege bei Nooara" sl849, Nr. 163, Uebersetzung aus Tangl's griechischem Original). – I n R i e d l e r ' s „Oesterreichischem Archive für Geschichte, Erdbeschreibung u. s. w.": „Die Herren, später Freiherren von Kollnitz" li332. Monar Jänner); ob dies der Anfang des oben in der „Cannthia" erwähnten Aufsatzes. oder aber jener in der „Carinthia" nur ein Wiederabdruck des im Archiv mitgetheilten, kann Herausgeber dieses Lexikons nicht sagen; – „Veitläge zur Geschichte der Bergwerke im Lavantthale" ^1833. Nr. 94). – I n „N o r e j a . Taschenbuch für kärnthnerische Saaen, Balladen. Märchen u. s. w. Herausgegeben von Simon Martin Maye l", 1837: „Die Sühne" ^2. 33); – „Der See auf der Hhoralpe" l S . 95); – „Der EibiS» wald und sein Diener" l^S. 132); – „Der Burgvogt von Reißberg" ^S. 182); – „St. Iohannisberg" ^S. 180); – „Der Teufelsstein" lS. 239); – „Der letzte Weissenecker" ^S. 238); – „Vergeltung" l^S. 283). – I n Or. Adolph Schmidl's „Oesierreichischen Blättern für Literatur und Kunst": „Auch ein Wort über die Priwina. Capelle" ll847. Nr. 240 und 241). – I n der „Steier märkischen Zeitschrift". Neue Folge: „Wo lag die Vurg des Priwina?" ^X. Jahrg., l. Heft. S. 1). – Im „Archiv für österreichische Geschichte. Herausgegeben von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften": „Die Grafen, Markgrafen und Herzoge aus dem Hause Eppenstein". vier Abtheilungen ^Bd. IV, V I , XI und X I I ) ; – „Die Grafen von Pfannbcrgr". drei Abtheilungen ^Bd. X V I I und X V I I I ) ; – „Die Grafen von Heun«bürg", zwei Abtheilungen ^Bd. XIX und XXV); – „Entgegnung auf den Aufsatz des Freihercn Gottlieb von Ankershofen: Ob der Salzburger Erzbischof Gebhard der Gurker Kirche Friesach entzogen und Erz»bischofThiemo ihr stlbeS vorenthalten habe?" I.Bd. XIV). – I n den „ M i t t h e i l u n g e n des historischen Vereins für Sieiermark": „Beiträge zur Geschichte der Herrschaft und des Bades Neuhaug" sl832. Bd. I I I , S. 160); – „Ueber den angeblichen Mark»grasen Povpo>Starchend uon Soune" ^1333, Bd. IV, S. 91); – „Günther, der letzte

Markgraf von Soune" 11835. Bd. VI, S. 33^; – „Die Pettauer Mark" 11857, Bd. V I I , S. ?i); – „Ergänzungen zur Reihe der Bischöfe von Lavant" ^1859, Bd. IX, S. 247); – „Die Freien von Suneck, Ahnen der Grafen von Cilli" ^136! bis 1854, Bd. X, X I , X I I und X I I I ) ; – „Windischgrätz und die Herren von Windischgrätz bis zu ihrer Erhebung in den Freiherrenstand im Jahre 153!" ^1864 und 1866. Bd. X I I , X I I I und XV). – I n den „ M i t t h e i l u n g e n der Cent r a l . Comm if sivn zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale": „Zwei Votivsteine der Grafen von Cilli an der Pfarrkirche zu Spital in Oberkärnthen" ^1861–1864, November). – Im „Archiv für vaterländische (kärnthnerische) Geschichte und Topographie": „Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Weinbaues zu Wolfsberg im Iavantthale" ^ d . V I , S. 29). – c) Angedruckte im Nachlasse vorgefundene Werke. „Allegorisches Gemälde des menschlichen Lebens von Kebes". ins Deutsche übersetzt. – „Hero und Leandros von Musaios. zur Vergleichung mit dem gleichnamigen Gedichte Schiller's metrisch ins Deutsche übersetzt". – „Die ersten drei Gesänge des (im Jahre 1849) noch nicht übersetzten epischen Gedichtes ^ovu?l«xa über die Thaten des Bakchos in 48 Gesängen, von Nonos aus Panopolis, metrisch ins Deutsche übersetzt". – nll°pl i6>v ?H? d. i. Ueber in der Geo« und Stereometrie vorkommende Benennungen von Heron aus Alrrandria", f ü r S chultz von S t r a ßni tzky ins Deutsche übertragen. – „Blumenlese aus griechischen Dichtern", war im Jahre 1837 zum Druck als Handbuch für seine Schüler bestimmt, von der Censur aber so arg verstümmelt worden, daß der Verleger sich weigerte, das so zugerichtete Buch zu drucken aus der Zeit der K a n k o f f e r ' - Sa ch e r »M asoch'schen Censurära in Lem« berg). – »21. I'. Oiesroniä äs otüoils Udsr I. Oax. 1–30 eurn uotis 2,UoruiQ Tangl, Klilllmann 34 T»ngl, Georgschen und römischen Literatur und classischen Philologie ab und erinnert sich immer mit dankbaren Gefühlen des lieben, für seine Fächer begeisterten, nur vielleicht ein klein wenig pedantischen Gelehrten. (Quellen zur Biographie. M i t t h e i l u n g e n des historischen Vereins für Steiermark (Graz 1867. Zeuschner und Libensky. 8°.). Fünf. zehntes Heft. im Gedenkbuch, S . X X I X u. f. Von Dr. G . G ö t h ^ein pietätvoller und wohl der ausführlichste Nachruf). – Hof» f i n g e r (Joseph Ritter von), Oesterreichische Ehrenhalle. Separat-Abdruck aus dem österreichischen Volks« und Wirthschafts.Kalender für 1868 (Wien 1867, Ant. Schweiger und Comp., gr. 8°.) I V . Band (!866), S. 32. I^Der zu früh verstorbene Dr. von Hof, f i n g e r, des Herausgebers dieses Lexikons

unvergeßlicher langjähriger Freund, widmete  
T a n g l warme Worte der Erinnerung und  
nennt ihn, was derselbe in Wahrheit auch war,  
durch die höchste Gelehrtentugend: schlichte  
Bescheidenheit ausgezeichnet.) – Her»  
mann (Heinrich). Handbuch der Geschichte  
des Herzogthums Kärnthen in Vereinigung  
mit den österreichischen Fürstenthümern (Kla»  
genfurt 1860. I . Leon. 8<>.) Bd. I I I , Heft 3:  
„Culturgeschichte Kärnthens vom Jahre 1790  
bis 1837 (1859) oder der neuesten Zeit,  
S. 184, 196 und 423 (39). – Zarncke  
(Friedrich Dr.), Literarisches Centralblatt für  
Deutschland (Leipzig, Avrnarius, 4<>.) 1364,  
Sp. 703; 1866. Sp' 273. Sp. 1278; 1867.  
Sp. 633 ftber T a n g l ' s Fortsetzung der  
Geschichte Kärnthens von Ank erS h o fen).  
– S a l z burger Z e i t u r i g , 1 8 6 1 , Nr. 263,  
im Feuilleton: „Zur freundnachdarlichen Ver»  
ständigung" ^eine elwaS knurige Abfertigung  
einer irrigen Ansicht T a n g l ' s von dem  
bekannten Gelehrten R. Kuch. S t e r n f e l d ) .  
– S c h m i d l (Adolph). Oesterreichiiche Blät»  
ter für Literatur und Kunst u. s. w. (Wien,  
Strauß' Witwe. 4«.) I . Jahrgang (1844).  
I . Quartal, S. 9. 22 uno 30: „Ahmet's  
Anzeige des Werkes von Tangl: Reihe der  
Bischöfe von Lavant".  
Noch ist der beiden auS Tirol gebürtigen  
Brüder Georg und P h i l i p p Jacob  
T a n g l zu gedenken. 1. Georg (geb. zu  
Vulpmes im Unterinnthal am 28. März  
1722. gest. zu Flaurling im Jahre 1787),  
ein Mann von hervorragendem Verstande  
und energischen unternehmenden Geistes,  
widmete sich nach Empfang der Pritster»  
moãatnL". – „H oraz e n's lyrische  
zum besseren Verständnisse» des Dichters nach  
ihrem Inhalte zusammengestellt und erlãli«  
tert". – „Nlsvi5 Uisraturao oi232ioas rrl1Q  
sraseas tum roniHnas Z^uopsiã". Doctor  
T a n g l , der in Lemberg mehrere Jahre  
hindurch dem jungen Grafen Wladimir  
D z i e d u s z y c k i Privatunterricht in der  
classischen Literatur ertheilte, hat für seinen  
Vortrag dieses Compenoium niedergeschrien  
ben. -> »Iu5tirutio ad «tucliura oIg,L5iouiii.  
?2rs I. Os stuclio liu.^nai'uni elaZsioarm.  
(?uin bidUotiieI:». xdiloloFio» 1845". –  
?g.r5 I I . „Ds Hermensutioa. ola85iok". –  
„Der römische Kalender unter Caj. Julius  
Eäsar und dem Kaiser Augustus". – „Idren  
im Unikreise der Natur oder ästhetische Na«  
turbetrachtungen". Die politischen Ereignisse  
des IahreS 1848 drängten den eminent ftied«  
lich gesinnten Gelehrten zur geistigen B o  
irachtung der Natur, bri deren Vertiefung  
er das Gejohle der politischen Parteien ver»  
gaß, wrlche in Lemberg überdies von Nacen»  
haß gefärbt waren. – „Geschichte Panno»  
niens im 9. Jahrhundert, mit einer Karte".  
Bei etwaigem Erscheinen dieses 1848 geschriebe.  
nen Werkes sollte der Ertrag den in den Feld.  
zügen 1849 verwundeten Kriegern zufallen.

T a n g l besitzt als Historiker Kärnthens und der Steiermark unleugbare Verdienste; wohl wurde er von anderen zünftigen Gelehrten, wie dies schon leidige Sitte, ein paar Male etwas unsanft angefaßt, und insbesondere setzte sich Herr Koch«Sternfeld ihm gegen, über aufs hohe Roß; aber das mindert nicht um ein Haar breit den wirklichen Werth der Arbeiten des Forschers, der mit seiner Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit die Sanftmuth eines Kindes verband und die Kolbenstöße des Bojaren höchstens mit einem resignirten Lächeln parirte. Herausgeber dieses Lexitons kannte T a n g l nicht nur persönlich, sondern war auch dessen Schüler und legte unter ihm die Prüfungen aus der griechi. <sup>9</sup> Eduard HZ Tannenberger, Ignaz weihe dem Berufe des Seelsorgers. Bald wurde der Brirener Bischof auf den kenntnißreichen und thatkräftigen Priester aufmerksam. Er stellte denselben an die Spitze seines vor Kurzem erst begründeten Seminars, welchem es noch an Allein zu einem glücklichen Gedeihen fehlte. Mit unbegrenztem Muth trat T a n g l an seine Aufgabe heran und beseitigte alle Hindernisse, die seinem Beginnen sich entgegenstellten. So baute er denn unter zahllosen Schwierigkeiten in den Jahren 1764–1770 nebst der Kirche ein neues Seminar und richtete es nach einem von ihm selbst entworfenen Plane ein. Ein sehr befriedigender Erfolg lohnte seine vielfachen Mühen. Auch leitete er noch den Bau des Klosters der englischen Fräulein in Nöthen. 1733 wurde er Pfarrer zu Flaurling, einem im Oberinntal gelegenen Orte, wo er nach 15-jähriger ersprießlichster Wirksamkeit im Alter von erst 33 Jahren starb. – 2. Sein Bruder Philipp Jacob (am 30. April 1736 gleichfalls in Vulpes geboren) widmete sich auch dem geistlichen Stande, wendete sich aber nach Empfang der heiligen Weihen dem Lehramte zu. Er wurde zunächst geistlicher Lehrer an der Normalschule in Wien und zuletzt k. k. Schulcommissionsrath und Director der k. k. Normalschule in Innsbruck, in welcher Stellung er sich unvergessliche Verdienste erwarb. Die Verbesserung des Unterrichts, überhaupt der ganze Aufschwung desselben in Tirol ist vornehmlich ihm zu verdanken. In Druck sind von ihm erschienen. – „Erläuterung über das geschickte und zweckmäßige Katechetisiren, wie es im allgemeinen und besondern Verstande nach der verbesserten Lehrart gewonnen wird“ (Wien 1774, so.); – „Vorzug des öffentlichen Unterrichts vor dem Privatunterrichte“ (Innsbruck 1775. 8<sup>o</sup>,). s. De Luca). Das gelehrte Oesterreich. (Wien 1778. von Trattner. 8<sup>o</sup>.) i. Bds. 2. Stück. S. 208.) – Ein Verwandter des obigen Philologen und Historikers Karlmann Tangl aber dürfte wohl Eduard Tangl sein, aus

dessen Feder die Sitzungsberichte der mathematisch » naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien folgende naturwissenschaftliche Abhandlungen veröffentlichten: „Beitrag zur Kenntniß der Perforationen an Pflanzen« gefäßen I . und I I . " (Wien 1871 und 1873, gr. t>" mit zwei Litb. in Qu..4o.) und „Beiträge zur Mikrochemie der Pflanzenzelle" (ebd. 1876. gr. 8«.). E d u a r d T a n g l ist Doctor der Philosophie und zur Zeit ao. Professor der Botanik an der neu errichteten k. k. Franz Josefs. Universität in Czernowitz. Vorstand des dortigen botanischen Gartens, des botanischen Institutes und Mitglied der Prüfungscommission für Candidaten des Gymnasiallehramtes. Tannenbergs. Ignaz Graf l H u m a . n i s t , geb. zu I n n S b r u c k 13. August 1743. gest. 27. December 1810). Der Sproß eines alten im Mannesstamme bereits erloschenen Tiroler Adelsgeschlechtes. über welches die Quellen S. 56 Näheres mittheilen. Graf I g n a z . der Sohn des oberösterreichischen Hofkammerrathes Joseph Anton I g n a z Grafen von T a n n e n b e r g , hatte das Unglück, schon von Kindheit an mit dem grauen Staar behaftet und so des Augenlichts fast beraubt zu sein. Diese Schwäche eines freilich sehr wichtigen Organs wurde aber einigermaßen ausgeglichen durch seinen hellen, Alles leicht erfassenden Verstand und durch sein ungewöhnlich starkes Gedächtniß. Mit Auszeichnung vollendete er seine Studien und erwarb dann die juridische Doctorwürde. Als er nach dem 1776 erfolgten Tode seines Vaters das hinterlassene Erbe antrat, richtete er zunächst sein Augenmerk auf die durch den Verfall ihres Bergwerkes gänzlich verarmten Bewohner von Lchwaz. wo die Familie ihren Wohnsitz hatte. Was er in dieser Beziehung geleistet, wird unvergessen bleiben. Mit der Erbauung eines gut eingerichteten Krankenhauses verband er im Entwurfe die Herstellung einer Armenversorgungsanstalt und eines Arbeitshauses, wodurch den hinfälligen Arbeitslosen für ihre unverschuldete Noth ein Asyl, den noch Arbeitsfähigen aber Beschäftigung hätte geboten werden (Tannenbergs) Ignaz Tannenbergs (Genealogie) sollen. Der schöne Plan ließ sich jedoch infolge finanzieller Schwierigkeiten nicht in dem Umfange, wie der Graf ihn entworfen, realisiren und mußte nun auf die Herstellung eines Krankenhauses beschränkt bleiben. Dieses aber galt vermöge seiner zweckmäßigen in seinem ganzen Detail wohl durchdachten Ausföhrung bald als Musteranstalt. Kaiser J o s e p h I I . erließ dieserhalb an den



Grafen ein eigenes Handbillet. Auf dem offenen Landtage von 1791) wurde der selbe einhellig zum ersten Verordneten des Herren« und Ritterstandes gewählt, und auf diesem Posten gab er glänzende Beweise seiner ungewöhnlichen Geistesgaben und seines patriotischen Sinnes. In den wichtigsten Angelegenheiten, welche das Land betrafen, stimmte er nicht etwa nur einfach mit, sondern gab schriftlich seine molivirten Gutachten darüber ab, und ein Biograph steht nicht an, einige dieser Arbeiten als geradezu classisch zu bezeichnen. Als dann die Couferenzen über die Entwürfe eines neuen bürgerlichen und peinlichen Gesetzbuches stattfanden, nahm der Graf an denselben Theil und bewährte sich da als gründlicher Kenner im Iustizfache. In den Kriegsjahren aber, als der Appell an die Opferwilligkeit des Einzelnen erging, brachte er die bedeutendsten patriotischen Opfer. In Würdigung dessen wurde er taxfrei zum geheimen Rathe ernannt und ihm das Erbamt eines Obrerstjäger Meisters in Tirol verliehen. Da sollte der edle Graf von schwerem Mißgeschick heimgesucht werden. Bei dem furchtbaren Brande am 13. Mai 1809. welcher den Markt Schwaz einäscherte, ging auch T a n n e n b e r g ' s schönes Palais sammt den kostbaren Sammlungen von Kunstwerken, Büchern und mineralogischen Seltenheiten zu Grunde. Ändert» halb Jahre danach starb der Graf. In einem Nekrologe wird er als ein Mann bezeichnet, „welcher durch Uebergewicht des Geistes, durch Beständigkeit des Charakters, durch uneigennützig und uner» müdliche Anstrengung um das Wohl des Vaterlandes und der leidenden Menschheit hohes unsterbliches Verdienst sich sammelte". Der Graf I g n a z war zweimal vermalt. Aus beiden Ehen hinterließ er Söhne und Töchter sver» gleiche unten die Genealogie^.

Zur Genealogie der Grasen Taunenberg. Die T a n n e n b e r g sind ein uon Kaiser S i g. mund äão. Gregorii 1493 geadeltes Tiroler Geschlecht, das von Kaiser M a x i m i l i a n die Bestätigung seines Adels ertuelet und sich ursprünglich uon T a n a u e r nannte, unter welchem Namen sie in der Tiroler Geschichte auch öfter auftreten. AI6 dann L e o p o l d I. sie im Jahre 1692 mit Diplom vom 14. J u l i in den F r e i h e r r e n stand mit dem Prädicat T a n n e n b e r g erhoben hatte, wurde oer Familienname bald durch das Prädicat verdrängt und die T a n a u e r nannten sich nunmehr nur T a n n e n b e r g . Die N c i c h s g r a fenivürde erlangt? der oberösterreichische Hol'kammerratt) Joseph A n t o n I g n a z Freiherr von T a n n e w b e r g zugleich mit seiner Mutter (5lisabeth

Helene, geborenen Frriin von N i»  
 senfel s, uno mit seinen Schwestern I o -  
 sepha, M a r r i a Helena, M a r i a Anna  
 und M a r i a Elisabeth, mit Diplom de6  
 Kaiserö K a r l VI. uom i . Juli 1737. Des  
 Grafen Joseph A n t o n I g n a z Sohn  
 war Graf I g n a z , dessen Lebensstile oben  
 mitgetheilt wurde. Dieser vermalte sich zwei«  
 mal, zurrst mit Chcn'se gedorenen Gräfin von  
 3arnll)»:im; dann mit Disl^ria geborenen Freiin  
 Cli.riä-Vorbogna (geb. 4 September 17?o,  
 gest. 1817). Aus dieser zweiten Ehe stammen  
 zwei Söhne und uier Tochter. Von den  
 Söhnen war auS zweiter Ehe der unuermält  
 gebliebene Graf Rudolph (geb. Ui Jänner  
 1793. geb. 6. October i«4tt) Herr zu Rot.  
 tenburg. Kampen. Liebrneich. Schönwerth  
 und Grünberg; Pfandinhaber der Herrschaft  
 Neuhaus, Gewerks» und Schmelzherr in  
 Tirol. Herr und Landmann in Böhmen,  
 Mähren, Oesterreich ob der Enn6 und Tirol,†  
 Tantardini Tantardini  
 k. k. Kämmerer, geheimer Rath, Appello  
 tionsgerichtspräsident im Königreich Böh»  
 men, Oberst'Erblandjägermeister in Tirol.  
 Sein Halbbruder A l o i s , auS des Grafen  
 I g n a z , erster Ehe (geb. 8. Juni 1 ? 7 l , M .  
 i l . December !846) vermalte sich mit Cressentia  
 geborenen Neichsfreiin von Taxiz-Vor»  
 dogna, wrliche ihm leine Kinder gebär. Die  
 Schwestern der beiden Vorgenannten sind  
 .aus erster Ehe: Iosepha (geb. 23. April  
 1770). V i c t o r i a (geb. 13. December 1791),  
 Crescentia (geb. 7. September 1796);  
 aus zweiter Ehe Q t t i l i a lgeb. 30. Sep»  
 tember 1801). vermalt (srit 4. Mai 1831)  
 mit Franz Grafen Enzenberg zum Franzenund  
 Iöchelsthurm. Die Familie ist im Man»  
 nesstamme erloschen.  
 Wappen. Quadrirter Schild mit Herz«  
 schild. Herzschild. I n Silber eine rothe  
 Burg mit zwei Zinnenthmmen (wegen Not«  
 tenburg). 1 und 4: in Blau zwei schräg»  
 rechte goldene Balken, jeder mit einer schwär«  
 zen Kugel belegt und in der Mitte zwischen  
 diesen Balken ein g.ldener Stern (wegen  
 Trotzberg),- 2 und 3.- in Roth auf einem  
 schwarzen Dreihügel drei oben abgehauene  
 goldene Tannenstämmn', jeder an den Seiten  
 mit zwei gestümmelten kuizen Astenden.  
 Tanner. siehc: Thanuer.  
 Tannhausen. siehe: Stadion von  
 Tannhausen I M . x x x v n , S. 23 in  
 den Quellens  
 Tailtardim. Antonio (Bildhauer,  
 geb. zu M a i l a n d im Jahre 4829). I n  
 der lombardischen Kunstgeschichte ist  
 schon früher ein Bildhauer dieses Na»  
 mens, K a r l T a n t a r d i n i bekannt,  
 dessen die deutschen Kunstlerika. selbst  
 Na g l e r nicht gedenken, eS wäre denn.  
 daß hinter dessen C a r l A n t o n i o  
 T a n t a r i n i sBd. X V I I I , S. 102^  
 der in Rede Siebende zu suchen wäre,

was dem Herausgeber dieses Lexikons auch nicht unwahrscheinlich vorkommt. Carlo wurde zu Introbbio, dem Hauptort des Bezirkes Vallassina in der Lombardei, am 20. Mai 1697 geboren und starb, 51 Jahre alt. 1748 zu Rom, wohin er einem Rufe gefolgt war. Der Sohn eines Eisenhandlers, entzog er sich dem Berufe seines Vaters, der ihn dazu zwingen wollte, durch die Flucht, wanderte durch Italien und machte endlich in Turin Halt, wo er die Bildhauerei erlernte. Von seinen zahlreichen Werken nennen wir die neunzehn Statuen auf dem Monte Varallo. eine Madonna, nahezu lebensgroß, welche er der Kirche zum h. Anton in seinem Geburtsort Introbbio schenkte, eine zweite Madonna zu San Giovanni della Castagna nächst Lecco und mehrere Engelsgestalten für die Pfarrkirche zu Barsio im Valsaffma. Ob nun unser Zeitgenoß Antonio Tancredi, zur Zeit der österreichischen Regierung in Mailand geboren, mit dem vorigen Carlo verwandt ist, kann ich nicht sagen; immerhin könnte er dessen Enkel sein. Er bildete sich unter V. Velasco in Mailand, und bereits 1832 – also im Alter von 23 Jahren, wenn 1829 richtig sein Geburtsjahr ist – erregte er in der Kunstaussstellung der Brera in Mailand Aufsehen mit einer Statue des „Nani“. welcher Gegenstand daselbst gleichzeitig auch von dem Meißel Gaetano Motelli's M. XIX, Seite 161<sup>1</sup> behandelt zu sehen war. Seine Büste des Kreuzritters auf einer früheren Ausstellung. auf welcher überdies mehrere Porträtbüsten und Medaillons seines Meißels sich befanden. war nicht sehr gelungen. Anders dagegen steht es mit seiner Statue „Nie Nabe“, welche er im Auftrage des Conte Gerolamo Feneroli in Brescia gemeißelt und mit der er ein allerliebstes Werk geliefert, das freilich nicht nach der ganz mißlungenen Chromolithographie im 51210H6 äi. delle arti" (Uilz.no, äeM, 4o.) Jahrgang XX beurtheilt werden darf. Später berichteten die Tantarini 88 Tantarini Journale, daß diese Statue sich im Besitze der berühmten Tragödin Nistori befinde. Ob eine Copie oder das Original, war nicht bemerkt. Nun häuften sich die Bestellungen bei dem jungen Künstler in rascher Weise. Außer zahlreichen Porträtbüsten schuf er die vier Kindergruppen, die „Jahreszeiten" vorstellend, im Auftrage des Mailänder Patriziers Giacomo Poldi Pezzoli; – eine andere Kindergruppe in Marmor für einen Brunnen, auf Bestellung des Fürsten Milosch von der Walachei; –

„Nns' Heimweh" eine Frauenstatue auf Bestellung des Marchese Paolo ReSc a l l i ; – „Nante's Neatrire" Marmor» statue; – „Nante" kolossale Marmor« b^st^; – ^Nie Eitelkeit" Marmorsta« tuelle; – „DaZ <öeabülknml der Sängerin Pasta" iu Como; – „Ver Pl133illn5-enge!" für ein Reichendenkmal. im Auf< trage eines Herrn A. G i l a r d i in Zara und Me Grauer" für die Gebrüder J a c o b in Roveredo, die beiden letz< teren zwei der gelungensten Werke des Künstlers, so daß es den Anschein hatte, als wäre seine Stärke in ernsten Stoffen zu suchen, während er doch später sich auch als Meister des Graziösen bewahrte. Der ansehnliche Preis von 100.000 Francs, welchen die Stadt Mailand bald nach C a v o u r ' s Tode für ein diesem Staatsmanne zu errichtendes Monument ausschrieb, wurde auf der Nationalaussiellung in Florenz 1862 unserem Künstler zuerkannt. I m Frühling 1363 fand die feierliche Enthüllung des vollendeten Werkes statt, an welchem der nickt ganz glückliche Gegensatz von Antike und Modernem zu einem gelun< genen Bonmot Anlaß gab. Cavour's ernste und sonst charakteristische Figur ist nämlich von ziemlich winterlicher und warmer Kleidung umgeben, während die ideale und herrlich aufgefaßte Gestalt der I t a l i a fast ohne Hülle erscheint. Kaum war die Enthüllung vor sich ge< gangen, als folgendes politisches Epi< gramm in zahllosen Abschriften circu< lirt: Irova.? äei nostro Ztato j vnoi 3pi6FI.2ioii6'. I dsn vestito N mietwa: „Hier sieht man. wie mit Volk und Land j bei uns eS ist bestellt j denn der Minister hat's Gewand j das doch dem Volke fehlt" > . Von weiteren Arbeiten des Künstlers sind uns bekannt: „Aarnn", „Muses" zwei überlebensgroße trefflich aufgefaßte Statuen; – „Italien"; – „Faust und Margarethe" eine reizend componirte Gruppe, von welcher der Künstler zur Ausstellung in Deutschland eine Copie gefertigt hat', – „Arnalüll di Nrescia" kolossale Statue, womit er im Jahre ts63 beschäftigt war, in welchem er auch seine Verwandten in Wien be> suchte und zugleich die Monumental< bauten der Residenz besichtigte' – „Ner Vriek" eine Marmorstatuette, eine in geschmackvoller Tracht gekleidete Dame vorstellend, welche in die Lectüre eines Briefes vertieft ist, ein ungemem gelungenes Werk, in welchem der treffliche Faltenwurf mit dem meisterhaft aus< geprägten Gesichtsausdruck wetteifert; eine Abbildung dieses Werkes brachten die „IlluZtratsd I^onäon. Xons" vom 19. August 1863. S. 172; – «Nie

Waisen" eine Marmorgruppe, abgebildet  
in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“  
vom 16. October 1871, Nr. 1476; —  
auf der Wiener Weltausstellung 1873  
war T a n t a r d i n i in der Kunsthalle  
Italien außer der schon erwähnten Statue  
der «Badenden» noch durch eine  
Bilsäule aus Spiegelstein, „Vie Geöchichle“  
vorstellend, und durch eine Mar«  
morstatue: „Nie Betrachtung“ vertreten.‡  
Tausig o9 Tan^linger  
Auf der Berliner Kunstausstellung 1866  
wurde er mit der kleinen goldenen Medaille  
ausgezeichnet. Unser Künstler zählt  
zu den besten Bildhauern Italiens in der  
Gegenwart und ist einer der ausgezeich«  
netsten Schüler Vincenzo Vela's. Mit  
wahrer idealer Auffassung verbinden  
seine Werke Anmuth. Reinheit der Form  
und eine vollendete Technik in der Bear«  
beitung des Marmors, in welcher er  
freilich das künstlerische Maß über«  
schreitet, wenn er in der sonst so graziösen  
Statue der „Badenden“ das  
Füßchen im Marmor stecken läßt und den  
Marmor zu ihren Füßen besonders polirt,  
um damit das Waffer anzudeuten.  
I m Jahre 1864 verbreitete sich mit  
einem Male die Kunde, daß der Künstler  
seinem Leben ein Ende gemackt habe.  
Der Selbstmörder war indeß ein Na«  
mensvetter und vielleicht auch Ver«  
wandter A n t o n i o s : der zwanzigjährige  
Bildhauer Cajo T a n t a r d i n i , welcher  
sich im August 1864 aus LiebeSgram  
eine Pistolenkugel durch den Kopf  
jagte, als er gerade mit der Voll«  
endung einer Büste seiner Geliebten be«  
schäftigt war. A n t o n i o Tantar«  
d i n i . der gegenwärtig im vollen Man«  
nesalter von 31 Jahren steht, lebt als  
Professor seiner Kunst in Mailand.  
I.a I^aiua äs! 1839. RasssFna äi goisuss,  
Isttoi-s, arti, inäustria 6 teati-o (UilHuo,  
KI. 5ol.) H.2Q0 XVIII (1339), Nr. 13:  
2^6.6111, ^0.) ^NQ0 t832, x. 130; H.HU0  
1853, p. 140; ^QNO 1838, 9. 73. — 622>  
2 o t l ) a i i k t i 2 i a 1 s äi Hlilauo, 1838, ^li-. 230,  
s>rti". Von R o o a n i .  
Tansig. Unter diesem irrigen Namen  
erscheinen i n S o w i n S k i ' s lexikalischem  
Werko: ^ 6  
st (  
1837, ^.. I,s Olsrs st Oomp., gr. 8".)  
S. 300 die beiden Virtuosen und  
Componisten Alois und Karl  
^Siehe dieses  
Tanzlinger. Johann (gelehrter  
T h e o l o g , geb. in Z a r a am 23. Juli  
1631, gest. ebenda 22. Juli 1732).  
Von deutschen Eltern. Der Vater,  
M i c h a e l , stand als gemeiner Soldat in  
Diensten der Republik Venedig und  
kam mit seiner Abtheilung nach Zara.

wo er dem Waffendienst entsagend, heiratete und als Bäcker in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte. Sein Sohn J o h a n n , welcher Lust und Liebe zum Studium zeigte, betrat den damals üblichen Weg dazu, indem er, erst 14 Jahre alt, Kleriker wurde. Die Studien machte er zum Theil im elterlichen Hause, zum Theil in dem eben erst von dem Erzbischof Bernardo F l o r i o in Zara eröffneten Seminar; der Padre G u e r i n i , die Domherren Matteo D u d e s i o , Giulio Z a c c a r i a , Carlo N o s s i , Vincenzo L i b a n i , dann Giovanni G a l l i , Nector des Seminars, und Carlo M u g g i . Lehrer an demselben, hatten nächsten Einfluß auf die wissenschaftliche Ausbildung des Junglings. Die theologischen Studien betrieb derselbe unter Erzbischof P a r z a g d i , welcher ihn bereits 1674 mit Nachsicht des Alters zum Priester weihte und ihn auch sofort zu seinem Secretär machte. Durch den Umstand, daß T a n z l i n g e r mehrere Mohamedaner und andere Ungläubige durch seine Belehrung für den christlichen Glauben gewann, fand sich hoher Gönner sich veranlaßt, ihn mit nach Nom zu nehmen, wo er ihn im Missions. Collegium zu St. Simeone weiter ausbilden ließ. Von Rom in die Tanslinger 60 Tanzlinger Heimat zurückgekehrt, setzte der junge Priester daselbst seine ernstesten Studien fort, begab sich aber dann von Neuem nach der ewigen Stadt, wo er nun im Collegium der Jesuiten noch weitere Kenntnisse erwarb. 1678 ging er zur Erlangung des Doctorates der Theologie nach Ancona. Diese Stadt besaß damals noch ein ihr vom Papst P i u s i V . im Jahre 1362 verliehenes Generalstudium, das aller jener Privilegien sich erfreute, mit denen die Schulen in Bologna, Perugia. Padua ausgestaltet waren. Nach seiner Promotion kehrte er nach Zara zurück, wo er nach kaum neun Monaten von Papst I n n o c e n z X I . eine Domherrenstelle erhielt. So war er mit 28 Jahren ein junger Canonicus und hatte diese Auszeichnung nur seiner rastlosen Thätigkeit und seinem wissenschaftlichen Eifer zu verdanken. In seiner Stellung erwarb er sich die Achtung und das Vertrauen seines Capitels, der übrigen Geistlichkeit, insbesondere aber der Erzbischöfe, die ihn in den wichtigsten Angelegenheiten zu Rathe zogen. Erzbischof Vittorio P r i u l i ernannte ihn zu seinem Generalvicar; mit welcher Würde ihn nicht nur das Capitel bekleidete, als dieser Kirchenfürst im Jahre 1712 starb, sondern auch der neuerwählte Erzbischof Vincenzo Z m a j evich,

obgleich T a n z l i n g e r seines vor«  
gerückten Alters wegen die Annahme  
dieser Stelle verweigerte. Daß er unter  
so günstigen Umständen es nicht über die  
Domherrenwürde hinausbrachte, ist be«  
fremdend. Wohl findet sich irgendwo  
verzeichnet, daß ihm das ErzbiSthum  
Antivari angeboten worden oder doch  
zugedacht gewesen sei; aber die Zeit. in  
welcher dies geschehen sein soll. stimmt  
nicht mit der Sachlage, indem damals  
noch Zmajevich auf dem erzbischof  
lichen Stuhle von Antivari saß. Nun  
denn, T a n z l i n g e r war und blieb  
Canonicus, und auch Jene, die ein Erz»  
diaconat ihm verleihen, sind im Irr»  
thum. Nach vorstehender Darstellung  
seiner geistlichen Laufbahn erübrigt uns  
noch ein Blick auf sein sonstiges Wirken.  
Und in dieser Hinsicht erscheint er  
uns als ein vorurtheilsfreier. seiner  
Zeit vorausgeeilter Priester. Noch stand  
der Hexenglauben in Italien und den  
Nachbarländern in voller Blüthe; noch  
besaßen des Jesuiten D e l R i o „DiLyui-  
Li2i0ni rQkFioke" ungeschwächten Ein«  
fluß und des FranciscanerS M e n g h i  
„H.r6 osoroiltiog." bestand zu vollem  
Rechte, unter solchen Verhältnissen war  
es für einen Priester keine geringe Auf«  
gäbe, gegen den Strom der Zeit zu  
steuern, und dies um so mehr. als die  
Kirche selbst jedem Beginnen sich abhold  
zeigte, welches den Schleier von diesen  
Wahngebilden weggezogen hatte, und  
vielleicht liegt gerade in diesem Auf»  
klärungsstreben T a n z l i n g e r's der  
Grund, warum er es nicht über den  
Domherrn hinausgebracht hat. Auch  
sonst war er dem geistigen Streben und  
Schaffen voll Theilnahme zugewendet  
und ließ keine Gelegenheit vorübergehen,  
seinem Denken und Trachten Ausdruck  
zu geben. Als im Jahre 1694 achtzehn  
der helvorragehldsten Zaratiner, der Ge»  
pflogenheit der italienischen Städte fol»  
gend, in welchen gelehrte Akademien  
wie Pilze Hervorschossen, aber auch ebenso  
rasch wieder verschwanden, sich zur  
Gründung der n^<50kă.Vw.ia äegl'Inoa.»  
l o r i t i " zusammen thaten, wurde auch er  
ein Mitglied dieses Institutes und be«  
theiligt^ fich an der Thätigkeit desselben  
ebenso mit prosaischen wie poetischen  
Arbeiten auf das eifrigste. T a n z l i n g e r  
schrieb in drei Sprachen, in der latei«  
Tan)linger 61 Tanzlinger  
Nischen, italienischen und illyrischen. I m  
Druck sind von ihm erschienen: „  
d. i. Das erste und zweite  
Buch der Aeneide v o n V i r g i l i n s Slo»  
venische übertragen u. s. w. (Venedig  
1688. Zuliani. 80., 40.); aber auch die  
übrigen Gesänge dieses epischen

dichtes hatte er übersetzt, und zwar in  
 achtsilbigen Versen, in Strophen zu vier  
 Zeilen, von denen die erste und dritte,  
 die zweite und vierte sich reimen. Die  
 Handschrift davon befand sich noch zu  
 Beginn des laufenden Jahrhunderts im  
 Besitze des Gelehrten Gregorio S t r a -  
 t i c o Wd. XXXIX, S. 298). wohin sie  
 aber nach dessen Tode gekommen, ist  
 nicht bekannt. Zwei kleinere in illyrischer  
 Sprache verfaßte Schriften find geistlichen  
 Inhalts, die eine enthält all«  
 gemeine Betrachtungen, die andere be»  
 zieht sich auf das Examen junger  
 Priester, welche ordinirt werden sollen.  
 Auch wird ihm die „H^rra^ons äsila  
 uerra. äi, ^lalta, oon l'aFHella  
 Ausrra. äi Olissa.", welche  
 zuerst in Venedig 1699 bei Pezzana,  
 dann ebenda 1724 bei dall'Occhi  
 unter dem Pseudonym F r a G i o v a n n i  
 da Zara erschien, zugeschrieben; mag  
 nun er oder ein Anderer dieses Buch  
 herausgegeben haben, jedenfalls ist unser  
 G i o v a n n i d a Z a r a nicht zu ver«  
 wechseln mit einem gewissen F r a Gio«  
 v a n n i d a Zara, welcher um dieselbe  
 Zeit als Franciscaner in Zara lebte und  
 schrieb. Mehreres hat T a n z l i n g e r in  
 Handschrift hinterlassen, so eine illyrische  
 Nebersetzung des römischen Katechismus,  
 deren Herausgabe er den Erzbischöfen  
 Zara's ans Herz legte; gleichwohl ge»  
 langte sie nie zum Druck, das Manu»  
 script. 340 Blätter stark, mit der  
 Jahreszahl 1704 datirt, befindet sich  
 noch in der DiöcesanbibÜothek zu Zara.  
 Die Ursache, daß sie ungedruckt blieb  
 liegt darin, weil der Autor sich zu  
 wörtlich an den lateinischen Text ge«  
 halten, wodurch der Sinn mitunter  
 unverständlich geworden ist-, außerdem  
 fanden sich in seinem handschriftlichen  
 Nachlaß mehrere illyrische Uebersetzungen  
 casuistischer und homiletischer Arbeiten.  
 Sein weitaus wichtigstes Werk aber ist  
 das „Voog^olarlo italiano - illiriaolatio",  
 von welchem drei Exemplare  
 bekannt sind, das eine ist Eigenthum  
 des Erzpriesters Giovanni Capor ii?  
 Curzola, 138 Folioblätter. Die Vorrede,  
 in welcher Tanzl iitger auch die  
 benutzten Quellen verzeichnet, schließt  
 mit dem Datum: Zara, 2. August 1679.  
 Ein zweites Exemplar in zwei Bänden  
 besitzen die Herren F i l i p p i in Zara,  
 es hat den Titel: „Voca^oiHrio äsi tro  
 MQI 6 tsrmini ^militari". Die Vorrede.  
 welche gleichfalls ein Quellen«  
 verzeichniß enthält, ist Zara 22. Mai  
 1704 datirt. Ein drittes aber, ebenfalls  
 in zwei Banden, welches von jenem  
 im Besitze der Herren F i l i p p i befind«  
 lichen unterschieden ist, legirte Tanzlinger



letztwillig dem von Erzdiskof  
 V. Zmajevich neu errichteten illyri-  
 schen Seminar in Zara; auch hinterließ  
 er ein geschriebenes Tagebuch, betitelt:  
 ä  
 M.032S,  
 Es datirt in der Widmung an den  
 Erzbischof P r i u l i vom Jahre 1703,  
 enthält 266 Blätter und wurde von dem  
 Autor dem Kloster San Grisogono zum  
 Geschenke gemacht. Spätere Schriftsteller,  
 u. A. F r a r i in seinem Werke  
 „Oslia v63ts“, K r e g l i a n o v i c h in  
 Tapolcsányi, GregormZ 62 HNYi^ Gregorius  
 seinen „Uemorie per la staria  
 OkliQg.2iK“ haben es nicht erfolglos  
 benutzt. T a n z l i n g e r starb im Alter  
 von 81 Jahren und wurde im Chor von  
 San Grisogono beigesetzt, wo noch jetzt  
 sein Denkmal mit seinem Wappen –  
 ein von einem Engel bewachter Baum  
 mit der Devise: dortig tutsia. – und einer  
 lateinischen Inschrift vorhanden ist.  
 Unser Canonicus wird in italienischen  
 Werken oft unter den Namen Z a n o t t i  
 oder T a n z l i n g e r . Z a n o t t i ange-  
 führt. Der Name Z a n o t t i rührt von  
 seinem Stiefvater Matteo Z a n o t t i ,  
 dem zweiten Manne seiner Mutter, her,  
 und da Dalmatien unter einer italieni-  
 schen Regierung stand, mochte wohl der  
 in Rede Stehende sich desselben mit  
 Vorliebe bedient haben, woher es denn  
 auch kommen mag. daß er statt mit  
 seinem deutschen mit dem italienischen  
 Namen angeführt wird.  
 I^idrsria. klorpurFo, 12".) H.UQ0 I I , z>. 77  
 two 104: <volla vita. e Ü63Il soritti, äi 0l-io>  
 F e r r a r i O u ^ i l l i . – Düringsfeld  
 (Ida von), Aus Dalmatien (Prag 1837,  
 Bellmann) Bd. I , S. 248.  
 TapolMüyi, Gregorius a S. La«  
 dislao (gelehrter P i a r i s t , geb. zu T a »  
 v a r n o k in der Trencsiner Gespanschaft  
 18. Februar 1713. gest. zu D e b r e c z i n  
 8. October 1773). Wohl erwähnt Nagy  
 in seinem Werke über Ungarns Adels-  
 familien (U2^2.r0r222F032.1ä.äH5, Band  
 X l , S. 34) einer Familie T a p o l -  
 c ü a n y i , welche bereits zu Beginn des  
 16. Jahrhunderts in Ungarn vorkommt,  
 ob aber der in Rede stehende Grego-  
 r i u s ihr angehört, ist aus seinen Nach-  
 weisen nicht ersichtlich. Mit 13 Jahren  
 trat G r e g o r i u s in den Orden der  
 frommen Schulen, in welchem er nach  
 Beendigung seiner Studien zu Vesz-  
 prim und Privida in den Gymnasial-  
 claffen, zu Peßh in den Humanitäts-  
 claffen. zu Kecskemät Philosophie, zu  
 Neutra und Debreczin durch zwölf  
 Jahre theologische Disciplinen lehrte.  
 Hierauf ging er zum Predigtamte über  
 und erwarb als Homilet einen Ruhm,

der weit über die Grenzen seiner un-  
mittelbaren Thätigkeit hinausreichte, ja  
als er in der Eigenschaft eines Rectors  
das Collegium seines Ordens in Debre-  
czin leitete, da zeigte sich am glän-  
zendsten die Macht feiner Rede, denn in  
dieser Stadt, in welcher der Protektan-  
tismus seine festesten Wurzeln geschlagen  
und die gleichsam als der feste Hort der  
Evangelischen angesehen wurde, gelang  
es der gottbegeisterten Beredtsamkeit  
Tapolcsányi's, viele Protestanten zur  
Mutterkirche zurückzuführen. In Folge  
seines geistlichen Ansehens ging er 1748  
und 1754 als Suffragator seiner Or-  
densprovinz auf die zu Rom abgehalte-  
nen Generalcapitel, wo er namentlich in  
den die Ehe betreffenden Fragen, in  
welchen im Laufe der Zeit durch die Ge-  
pflogenheiten der helvetischen Confession  
schwer zu entwirrende Verwickelungen  
eingetreten waren, in entscheidender  
Weise eingriff und wesentlich zur Lösung  
wichtiger Streitfragen und Zweifel bei-  
trug. Nach seiner Rückkehr aus Lliom  
wirkte er als Provinzialconsultor, als  
Rector des Collegiums und Curator der  
Stadt Szegedin durch sechs Jahre auf  
das erfolgreichste, erbaute dort die  
Schule, stattete sie reichlichst mit den er-  
forderlichen Mitteln aus und hob sie in  
kürzester Zeit zu nicht geringer Bedeutung.  
In Würdigung seiner vielfachen  
Verdienste zum Provinzial seines Ordens  
in Ungarn gewählt, bekleidete er dieses  
Amt durch sechs Jahre, innerhalb welcher  
Gregorius 63 Tapolcsányi. Laurenz  
kurzen Frist durch seine Fürsorge neue  
Collegien seines Ordens zu Tata, Ká-  
lcsa, Szencse und Kanizsa entstanden.  
Durch große Anstrengung vor der Zeit  
gealtert, legte er die Leitung des Ordens  
nieder und kehrte in seiner früheren  
Eigenschaft als Rector nach Szegedin  
zurück, wo er im Alter von 60 Jahren  
starb. In der Geschichte seines Ordens  
nimmt Tapolcsányi vermöge seiner  
umfassenden und folgenreichen Thätig-  
keit eine hervorragende Stelle ein, eines  
seiner Hauptverdienste ist es auch, daß  
er als Provinzial seines Ordens in dessen  
Schulen eine leichtere und zweckmäßigere  
Methode einführte, welche sich auch der  
vollen Billigung der Regierung erfreute.  
Er genoß im Lande so hohes Ansehen,  
daß Franz Graf Károlyi. der berühmte  
General der Kavallerie Md. XI,  
S. 10<sup>6</sup>, keinen Anstand nahm, den wich-  
tigen Ausspruch zu thun, daß er für den  
damals erledigten erzbischöflichen Stuhl  
zu Gran keinen würdigeren und geeig-  
neteren Candidaten wüßte als Tapol-  
csányi, dem Niemand gleichkomme  
und der vielleicht den großen Cardinal

Peter P a z m a n übertreffe. Außer  
 einigen Leichen« und Gelegenheitsreden,  
 so auf den Feldmarschall Alexander Kä.«  
 r o l y i im Jahre 1744, auf Emerich  
 Grafen ESzterházy 1764, bei der  
 Grundsteinlegung der Domkirche zu  
 Großwacdein durch Bischof Paul For»  
 gä.cs, gab T a p o l c s ä . n y i heraus:  
 s. . . " , d. i.  
 Des durch seine Gründung der frommen  
 Schulen heilig gesprochenen Joseph Ka.  
 l a s a n t i u s Summe deS LebenS . . .  
 (Kalocsa 1772. 4").). Auch hinterließ er  
 mehrere Schriften im, Manuscript.  
 st krovinciaUnm LorientiL eäitiä uotorum  
 (VionQKS 1776, ^.. 1^06^6, 8<>.) loWN5 I I I ,  
 V. 378. — N 2 3 ? a r i r 6 ^ Nletra^-  
 37Ü^t6N6Q7. Q^ü^'tslc l ' s r s u o ^ ^ ^alcad  
 62 v a ^ i h l i k ^622sk, d. i. Ungarische  
 Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschrei.  
 dungen. Von Jacob F e r e n c z y und Joseph  
 D a n i e l i k (Pesth 1856. Gust. Emich, 8°.).  
 Zweiter (den ersten ergänzender) Theil,  
 S. 336.— Oesterreichische N a t i o n a l «  
 E n c y k l o p ä d i e uon G r ä f f e r und Czi»  
 kann (Wien 1835, l>o.) Bd. V, S. 287. —  
 I2.ru.lu, N b i z, ^  
 äas 1809, 8«.) I'ouius I I , x. 731.  
 Nohl derselben Familie wie der obige Piarist  
 G r e g o r i u s entstammt !. der Jesuit. 2 a u -  
 renz T a p o l c s ä n y i (»jeb. zu Rosindol  
 nächst Tyrnau am 26. Juli 1669, gest zu  
 Tyrnau 3«. September 1729). Während er  
 noch den philosophische« Studien oblag,  
 trat er aus dem Collegium Pazmaneum  
 zu Wien in den Orden der Gesellschaft  
 Jesu ein. Zum Doctor promoviri. lehrte er  
 zu Tyrnau zuerst Philosophie durch oirr  
 Jahre, dann Casuistik. Kirchenrecht und  
 Dogmaiik durch zwölf Jahre, hierauf wurde  
 er Rector des Collegiums daselbst, endlich  
 Kanzler, und Regens des Convicts der Ade«  
 lissen. I m Kirchenrechte war er eine solche  
 Autorität, daß in zweifelhaften Fällen immer  
 sein Natd eingeholt, und er uon dem Erz.  
 diichofe zu Gran in dessen Consistorium be»  
 rufen wurde.. I m Druck sind von ihm eischienen:  
 »H,ekäsiuillU5 60 ente ukturaü  
 äiti-putkns" (i'^rnHviä.e 1706, 50.; neue  
 Auflage ebd. 1726. 8«.); — „DnoäsuH eon>  
 olUSlONUlli KUilUKStiokI-UIQ lUK62ti0QidU5  
 ourioliie MuLtrg.lk« (Idiü. !706, 12".); —  
 „^xiouiätk Qdi-iLtiH2o-i,rH0tic:2," (ibid. 1706,  
 12«.); — 5>Huiuy.U2.FbN2. caänuln 66 6^-  
 oramonto po^uiroutitlü rL5owtoi-uN" (idlä.  
 1716, 12°.); — «1^1130L tneo108io2,6 ä6  
 Doo I5uo et ^I'i-inQ ox O^uä piNelooutioudus  
 ewciÜH^s" (idiä. 1727, t>o.); — ^b.s>  
 262 tiieowFicive äs xookUs, Lr^tia. et  
 Nsriw" (idiä. 1727, s«.); — „OeuwriH  
 (T^rnkviao et Vieuuak 1728. 8«.). In  
 H o r ä n y l ' s unten genanntem Werke findet  
 sich eine ausführliche Darstellung, wie Ta>  
 p o l c s ä n y i wegen seiner Gelehrsamkeit,♀

Karl Karl  
 deren Früchte er in seiner priesterlichen  
 Demuth auch dem Niedrigsten nicht vorent'  
 hielt, allseitig geehrt und selbst im Landtage,  
 in welchem er als Vertreter seines Ordens  
 erschien, in Gesetzesberathungen seine Stimme  
 von entscheidendem Einflüsse war. ^o^ä«,?/!  
 vincialiuin gcki^tis säitis uotorum (Vieuuks  
 1776, ^ . Los^y, 80.) l>omU2 I I I , V- 279.  
 2.0 3>I. lli6reFi2.U26 rsAas Utoraria  
 4838, 4<.) z». 23 st 44. — NosL  
 8ooi6tartig ^ssn (Viennas ot Natisdonae  
 1833, I.2X..80.) ^>. 360.^ — 2. Eines Thomas  
 T a p o l c s l i n y i aber gedenkt I . K.  
 Köröss im Ko ra b i n s ky'schen Wörter«  
 buche, Folgendes berichtend.- „Zu Kis'Ta«  
 polcs^n im Barser Comitae Nngarns hauste  
 im H6. Jahrhunderte ein ungarischer Edel»  
 mann, dessen kolossale Leibesdimensionen  
 sogar höchsten Ortes die Aufmerksamkeit  
 auf ihn richteten. Kaiser F e r d i n a n d sandte  
 nämlich seinen Hofmaler mit einem gnadi»  
 gen Schreiben und dem Ersuchen an den  
 dicken Ungarn, er möge sich von diesem Maler  
 für die kaiserliche Kunstkammer malen lassen."  
 Tapp von Tappenburg, Karl ( I n .  
 spector des kaiserl. Palais im Allgarten  
 zu Wien, geb. zu Wien 30. März  
 1782, gest. ebenda 18. Dec. 1863).  
 Ueber die Genealogie der Familie ver>  
 gleiche unten die Quellen. K a r l war  
 ein Sohn des Directorial »Registrators»  
 Adjuncten in der kaiserlichen Hofkammer  
 A n t o n aus dessen Ehe mit M a r i a  
 Huber. I n jungen Jahren in die kci<  
 ferliche Armee eingetreten, focht er bereits  
 1801 als Officier in der Schlacht  
 beiMarengo, wohnte dann allen Schlachten  
 des französischen Feldzuges bei, die  
 silberne Tapferkeitsmedaille und andere  
 Ordensauszeichnungen sich erkämpfend.  
 Später schied er aus den Reihen des  
 kaiserlichen Heeres, um sich dem Civil,  
 staatsdienfte zu widmen, in welchem er  
 im Juni 1814 als Beamter bei der  
 f. k. Polizeiexposiwr in Hietzing in Verwendung  
 stand. I n diese Zeit fällt eine  
 im Hinblick auf die politischen Geschieke  
 Europas höchst wichtige Handlung  
 T a p p ' s , welche wir hier, wie sie sich  
 zugetragen, erzählen, da sie ja auch das  
 Hauptmoment in seinem Leben bildet.  
 Während Napoleon's Verbannung  
 auf der Insel Elba wohnte dessen Ge.  
 malin, Kaiserin M a r i a Vouise, mit  
 ihrem vier Jahre alten Söhnchen N a»  
 p o l e o n , nachmaligem Herzoge von  
 Reich stadt ^Bd. XXV, S. 181) im  
 kaiserlichen 3'^stschloffeSchönbrunn nächst  
 Wien in tiefster Zurückgezogenheit. Da  
 machten im Juni 1814 zwei Damen des  
 hohen französischen Adels, die vordem  
 bei dem Hofstaate der Kaiserin M a r i a  
 Louise zu Paris hohe Stellen bekleidet,

dann aber aus Anhänglichkeit das frei»  
willige Exil in Wien und Schönbrunn  
dem Leben in Frankreich vorgezogen  
hatten, ihre Abschiedsreden, indem sie  
erklärten, nun, da alle Aussichten auf  
eine günstigere Wendung des Geschickes  
ihrer Monarchin geschwunden seien,  
wieder in ihre Heimat zurückkehren zu  
wollen. Beide Damen, von denen die  
eine einen Knaben im gleichen Alter mit  
dem jungen Napoleon besaß, welcher  
wegen Unwohlseins für einige Tage die  
inneren Gemächer des kaiserlichen Lust-  
schlosses hütete, fuhren nach Verab-  
scheidung von ihrer hohen Herrin, des  
andern Tages früh von ihrer in Hietzing  
gelegenen Wohnung ab. Ihr eleganter,  
aber nach damaliger Sitte höchst schwer-  
fälliger Noisewagen war mit Koffern  
und Schachteln überladen und ein kraf-  
tiges Doppelgespann von Extrapost-  
Pferden zog ihn auf der Linzer Poststraße  
ihrer Heimat zu. Indessen hatte man  
im Schönbrunner Schlosse die fatale  
Entdeckung gemacht, daß der junge Na-  
poleon verschwunden, also ohne Zweifel  
) Karl Karl  
entführt sei. Doch wurde darüber  
das höchste Geheimniß bewahrt, nur  
Eines wußte man im Publicum. daß eine  
unternehmende meist aus emigrierten  
Franzosen bestehende Partei den Plan  
gefaßt habe, den jungen Prinzen nach  
Paris zu entführen, um ihn daselbst als  
Mittel zu ihren politischen Zwecken zu  
benutzen. Wie oben bemerkt, stand Tapp  
zu jener Zeit als Beamter bei der k. k.  
Polizeierpofitur in Hietzing. Daß er in  
seiner Stellung bald Kunde von diesem  
Attentat erhielt, ist leicht begreiflich, ja  
es scheint fast, daß eben er beauftragt  
worden sei. den beiden Damen nach»  
zureisen. jedoch liegen über das Was  
und Wie einer erhaltenen Instruction  
keine Nachrichten vor; nur Eines steht  
fest: daß Tapp sich die zur Fahrt nöthi-  
gen Documente, Vollmachten und Geld  
verschaffte und mit zwei vertrauten Be-  
gleitern mittels Post auf der Linzerstraße  
den beiden Damen nachfuhr. In der  
Station Strengberg holte er dieselben  
auch ein, als sie eben das Mittagsmahl  
im Posthause einnahmen. Nach  
kurzer Zeit setzten die Damen ihre Reise  
fort. Tapp that ein Gleiches und fuhr  
ihnen wieder nach. Auf der nächsten  
Post beim Pferdewechsel erbat sich Tapp .  
nachdem er vorher mit dem Postmeister  
Rücksprache gepflogen, von jener Dame,  
welche die Mutter des mit dem jungen  
Napoleon im gleichen Alter stehenden  
Knaben war. eine kurze Privatunter-  
redung. Diese erklärte sich gleich dazu  
bereit und führte den kleinen Knaben

mit sich in die von dem Postmeister als Sprechzimmer eingeräumte Familienstube. Was nun T. mit der Dame verhandelte, ist nie bekannt geworden, aber die Folge dieser Unterredung war eine genaue Untersuchung des ganzen Reisegepackes der Damen und ihres Wagens, v. Würzbach, biogr, Lerikon. XI>III. ^G? und da fand sich denn: daß die Rückwand desselben einen hohlen Raum faßte. In diesem war ein höchst geschmackvoller und seinem Zwecke in Allem entsprechender Kinderschlafstuhl angebracht, in dem der kleine Napoleon an der Seite einer kleinen Wärterin, von Spielzeug und Confitüren umgeben, aufgefunden wurde. Das Acht fiel in diesen Raum durch das wie in allen Wagen über der Kopfhöhe der sitzenden Paffagiere angebrachte Fensterchen, der Luftwechsel aber war mittels mehrerer durch Quasten, Spangen und andere Zieraten von außen verdeckten Ventilationslöcher hergestellt. Die ganze Reisegesellschaft kehrte nun – der verfolgte Theil freilich unfreiwillig – nach Schönbrunn zurück. In einiger Zeit aber reisten die erwähnten Damen unter Begleitung wirklich nach Frankreich ab. Wir überlassen den Politikern, zu erwägen, welches die Folgen würden gewesen sein, wenn dieser Raub des jungen Napoleon geglückt wäre. Tapp erhielt aber als Lohn für das Gelingen seiner Verfolgung von Kaiser Franz I. eine Stelle bei einer der Inspektionen der kaiserlichen Lustschlösser und war, als er, 81 Jahre alt, starb, Inspector der k. k. Hofgebäude im Augarten zu Wien. In Folge eines unglücklichen Sturzes von der Treppe, als er seinen erkrankten Enkel, den Sohn des Rittmeisters von Kshler im Piaristenkloster in der Wiener Josephstadt besuchte, sand der sonst noch rüstige Greis nach achttägigem furchtbaren Leiden einen schmerzlichen Tod. Tapp war seiner Mildthätigkeit wegen allgemein bekannt, die Armen verloren an ihm einen warmen und treuen Helfer. In seinem Testamente verordnete er: „So arm ich in die Welt gekommen, ebenso arm will ich wieder dahingehen, verdr. 14. März 18»i.) 3♀

Tapp (Genealogie) 66 Tappeiner meidet daher jedes Gepränge meines Zeichenzuges, betheilt vielmehr an dem Tage meiner Beerdigung die Armen in der Leopoldstadt“. Er soll, wie bei seinem Ableben gemeldet wurde, eine Biographie hinterlassen haben. Die Ehe mit seiner ersten Frau Anna geborenen Neumann (gest. 18<8) war kinderlos-, aus seiner zweiten am 18. Februar 1820 mit Anna geborenen Bredeмайер

geschlossenen Ehe überlebten den Vater  
zwei Töchter: A n t o n i e vermalte von  
K ö h l e r ( K s l e r ) und C a r o l i n e ver«  
malte S t a i n h a u s e r von T r e u b e r g .  
C o n s t i t u t i o n e l l e Vorstadt» Z e i t u n g  
(Wien, kl. Fol.) 1863, Nr. 216, in der  
Rubrik: „Neuigkeitsbote" Daselbst heißt es  
wörtlich: „Der Verblichene hat eine glän«  
zende Selbstbiographie hinterlassen"). – Frau  
Louise Mü h l d a c h in ihrer geschichtlichen  
Verballhornung: „Napoleon in Deutschland"  
erzählt im vierten. „Napoleon und der  
Wiener Congreß" betitelten Abschnitt des  
dritten Bandes ^6 Buch, V I . Capitel)  
S. 293. obige Begebenheit wesentlich anders.  
Nun. das Vuch der Mühlbach ist schon  
»359 erschienen, T a p p vonTappenburg  
aber, der in dieser Angelegenheit eine Haupt«  
rolle spielt, starb vier Jahre später. 1863,  
und erst nach seinem Tode lam auS seinen  
noch ungedruckten Denkwürdigkeiten diese  
interessante Episode ins Publicum.  
Zur Genealogie der Familie Tapp von Tappen»  
bürg. Die Familie, welche au6 Schlesien  
stammt, hieß ursprünglich nur T a p p . Ein  
Johann Chrysostomuö T a p p . mit wel«  
chem unsere Stammtafel anhebt, war kaiserlicher  
Ober« Posiamtütatarator zu Breslau.  
Nach dem 1740 erfolgten Einbruch der  
Preußen in Schlesien schlug derselbe die von  
dem Eroberer ihm angebotenen Dienste aus  
und ging nach Wien. wo er wenige Jahre  
danach (1744) starb. I m 18. Jahrhunderte  
erlosch eine Familie A l m e n s l ö e , genannt  
T a p p von Tappend u r g , von welcher  
die heutigen Tapp von T a p p e n b u r g  
ihren Ursprung ableiten. Dirse besaßen nach«  
weislich mindestens bis zum Jahre 1703 das  
ziemlich ansehnliche adelige Gut Tappenburg  
bei Osnabrück in der Pfarre Böhmt. Tin  
Christoph v. T a p p scheint der letzte Eigen«  
-thümer dieses Gutes gewesen zu sein, uon  
welchem er sich nach Böheimb begeben haben  
mag. 1710 gelangten die Freiherren von dem  
Bussche«Hinnefelot in den Besitz von  
Tappenburg. I m Jahre 1796 suchte nun  
A n t o n T a p p , ein Sohn des obengenannt«  
ten J o h a n n C h r y f o s t o m u s , um Aner«  
kennung seines alten Adels, sowie um Be«  
stätigung des „von seinen Vorfahren geführ.  
ten Prädicates von T a p p e n b u r g " an.  
Da er noch vor Erledigung seines Ansuchens  
st^rb, so wurde seiner Witwe, obwohl er  
nur mangelhafte Adelsbeweise beigebracht  
hatte, der Adel neu verliehen und ihr gleich«  
zeitig das erbetene Prädicat von Tappen«  
bürg bewilligt. Die Stammfolge und der  
heutige Familienstand ergibt sich aus der  
Stammtafel. Ueber die obenerwähnte im  
Grafenstande erloschene Adelsfamilie Al«  
menslöe vergleiche die heraldifch-genealo«  
gische Zeitschrift „Der Adler" (Wien, gr. 4o.)  
I . Jahrg., Nr. 5, Beilage, dann „Herold",  
I I I . Jahrg.. Nr. 12. IV. Jahrg., Nr. 1.

und V. Jahrg.. Nr. 9 und 10.

Wappen. Quergetheilte Schild. In der oberen goldenen Hälfte ein schwarzer aus der Theilungslinie wachsender Adler; die untere rothe Hälfte ist von zwei schrägrechten goldenen Balken durchzogen. Auf dem Schilde ruht ein gekrönter Turnierhelm, dessen Krone einen offenen rechts von Gold über Schwarz, links von Roth über Gold getheilten Adlerflug trägt. Die Helmdecken sind rechts schwarz, links roth allseits von Gold unterlegt.

Tappeiner, Andreas (Bürgermeister der Stadt Marburg, geb. ebenda 30. Nov. 1810, gest. ebenda 29. Februar 1868). Sein Vater Johann, aus Goldrain in Tirol gebürtig, war im Jahre 1801 nach Marburg gekommen und hatte daselbst eine Brauerei in Betrieb gesetzt. Andreas, welcher die Kreishauptschule seines Geburtsortes, dann das Gymnasium in St. Paul und in seiner Vaterstadt besuchte, entschied sich nach Beendigung der 6. Classen nach Marburg zu kommen, wo er die Lebkuchnerei, die er auch bei Meister Kohl's Stammtafel der Familie Tapp von Tappenburg.

Johann Chrysostomus

geb. 1700, -j- 8. Februar 1744.

Maria Francisca geb. Vedelin -s «749.

Anton

geb. 1730. s 4. Juni «796.

Maria Huber

geb. «8. November 1748,

1-5. März 1804.

Josepha

geb. 1732.

19. Juni 1819.

Francisca s. Juliana

Anlonia

geb. 29. März 1774.

-j-4 März 1817.

viu. Friedrich Karl

Freiherr von Fürstenberg

h l V d V S 2 4 1

Joseph

geb. 22. März «775.

5 l . Mai «860.

<) Maria Margarethe

geb. Wogou

geb. 2. Juli «782.

1-10. October 18«9.

2) Antonia Freiin von

Leon, uerwitw. von

Viola s.

Etise Karl

geb. 1 l. August 1781. geb. 30. März 1782,

«5 J l i 1811 s «8 D 1863

g

«5. Juli 1811.

z

s «8. Dec. 1863.

1) Anna Neumann

-<- 20. März 1818.



2) Anna Kredemaier  
geb. 180«.   
5 13. Februar «860.   
Therese   
geb. 30. Sept. «783,   
s 26. Sept. 18ä9.   
vm. Franz Freiherr   
von Sommaruga   
lVd. XXXV, S. 276)   
f 2. October 1860.   
Caroline   
geb. 20. August 178ä.   
-s 4. März 1836.   
vm. Karl Danowsky   
-<- 26. Sept. 1853.   
Antonia   
geb. 9. März 1822.   
vm. Alerander von Köhler.   
Caroline   
geb. 24. Februar «823.   
vm. Erwin Ritter Stainhauser   
von Treuberg,   
t. k. Oberst, -j- 1878.   
Johann Nep.   
geb. «3. Jänner «789.   
1-4. Mai i817.   
MariaAnnay.Mener.   
verwitw. Vertelgrnber f.   
' Henriette '   
geb. 2. März 1816.   
vm. Wenzel PaUatschek   
von Waffenheim   
f23 April «87?.   
Joseph   
geb. 1804.   
1- 2. Dec 1846.   
Eduard   
geb. «6. Febr. «807.   
1- «839.   
Marie   
geb. 1809.   
5 11. März «869.   
vm, Joseph Castaloo.   
Anton   
geb. 27. April 1811.   
1-24. August 1867.   
Leonhard   
geb. 2. Sept. «812.   
Therese Mnrbach   
von Nheinseld.   
Lcopoldine   
geb. 2. Nov. 1813.   
f «8. Juli 1822.   
Therese   
geb. 4. Sept. 1884.   
Francisca   
geb. 24. J u l i 1861.   
Karl   
geb. 16.Ocr. 1819.   
s 9. Februar 1873.   
Elise von Krensan.   
' Anrelia "   
geb. 1867.♀   
Tappeiner 68 Tappeiner

mann in Windischfeistritz erlernte. Nach dreijähriger Lehrzeit ging er nach Wien, als aber der Vater die Einhebung der Verzehrungssteuer gepachtet hatte, kehrte er. um demselben bei diesem Geschäfte behilflich zu sein. im Jahre 1831 nach Marburg zurück. Nachdem er in Geschäftsangelegenheiten Oesterreich nach verschiedenen Richtungen durchreist, übernahm er eine von dem Vater ihm käuflich erworbene Brauerei in Marburg, noch im nämlichen Jahre sich vermalend. 1841 gab A n d r e a s , der mittlerweile seinen Vater durch den Tod verloren hatte, sein Geschäft auf und kaufte die Max Andre'sche Glasfabrik in St. Lorenzen nächst Marburg, wohin er denn auch übersiedelte. Da er diese Fabrik durch tüchtige Leitung bald in Schwung brachte, gewann er das Vertrauen seiner Gemeindegemeinden, die ihn am 21. August 1830 zu ihrem Vorstande wählten. In verdienstlichster Weise verwaltete er sein Amt bis zum 17. Februar 1833. Er verstand es, die Last der Gemeindeerfordernisse, zu deren Bedeckung bei seinem Dienstantritte noch 40 Percent der directen Steuern hinzu geschlagen werden mußten, innerhalb seiner vierjährigen Verwaltung bis auf 13 Percente herabzumindern. Dabei wurden noch alte Forderungen beglichen, das durch den Umbau des Rathhauses stark in Anspruch genommene Gemeindevermögen mustergiltig arrangirt und überdies die arg verwahrloste Gemeindestraße völlig hergestellt, wozu er freilich auch aus Eigenem namhafte Geldopfer beigesteuert hatte. Auch war von ihm das Project zur Errichtung eines Armenhauses in St. Lorenzen ausgegangen. Im Jahre 1833 verkaufte er seine Glasfabrik in St. Lorenzen und übersiedelte zum Bedauern der von ihm ebenso uneigennützig als trefflich geleiteten Gemeinde nach seiner Vaterstadt Marburg. Bei der Neugestaltung der staatsrechtlichen Verhältnisse Oesterreichs, in Folge deren die Gemeinden jene Männer, denen sie die Leitung ihrer Angelegenheiten anvertrauen sollten, frei wählen durften, wurde T a p p einer von seiner Vaterstadt, in welcher er sich bald als der Mann des allgemeinen Vertrauens bewahrte. am 26. Jänner 1861 in den steiermärkischen Landtag gewählt, und seine Berufung zum Landtagsabgeordneten am 28. Jänner 1867 wiederholt. Am 10. März 1861 erhoben ihn die Bürger Marburgs durch freie Wahl zu ihrem Bürgermeister, und so auch wieder am 3. August 1864 und bei Einführung des eigenen Gemeindestatutes am 19. Juli 1866. In dieser Stellung leistete er so

Verdienstliches, daß seine Wirksamkeit späteren Gemeindevorständen dieser Stadt, ja überhaupt jedem Gemeinde» Vorstände zum Vorbilde dienen kann. Im Jahre 1362 begann er die Canalisirung und Neupflasterung der Stadt, und gelangten diese Arbeiten bis 1367 in den frequentesten Theilen derselben zur Ausführung: die Eröffnung des Sophienplatzes folgte; neue Straßen wurden angelegt, alte regulirt und der Ankauf von Grundstücken führte zu nicht geringer Erweiterung der Stadt; die Beleuchtung durch Petroleumlampen ward eingeführt; in der Magdalenen-Vorstadt ein Gemeindebrunnen erschlossen; zur Herstellung eines die beiden Ufer der Dräu von der Kärnthnervorstadt aus verbindenden Kettensteiges mit Erfolg die nöthigen Verhandlungen eingeleitet. Unterricht und Erziehung erfreuten sich seiner besonderen Fürsorge. Für Schul« erfordernisse, Lehrergehalte und Remunerationen verdienstlicher Leistungen der Tappeiner 69 Tapp einer Lehrer verwendete er beträchtliche Summen; auf der in Marburg bestehenden Handelsschule wurde ein Freiplatz gestiftet, der Turnunterricht durch eine dem Turnverein gewährte Unterstützung gefördert; an den Vorstadtschulen aus Gemeindemitte die Zahl der Unterrichtsschläffen vermehrt; für die Heranbildung der weiblichen Jugend eine fünfclassige Communal-Mädchenschule errichtet und zum Bau eines selbständigen Schulhauses ein Baugrund angekauft. Dabei wendete er der von dem Marburger Frauenverein ins Leben gerufenen Schule für verwaiste und arme Mädchen seine volle Theilnahme zu. unterstützte die Schüler des Marburger Staatsgymnasiums und plante die Gründung einer Oberrealschule und Bürgerschule, für welche der Baugrund bereits käuflich erworben war. Zur Hebung der Geselligkeit führte er binnen Jahresfrist den Bau des Cafinos durch, ohne das Gemeindevermögen auch nur um einen Kreuzer zu belasten. Im Vertrauen auf ihn acceptirten Marburgs Bewohner Antheil, scheine im Betrage von 39.000 ft., welche im Wege der Amortisation allmählig eingelöst werden. Als er die Bürgermeisterwürde antrat. betrug das Capital des städtischen Armeninstitutes kaum 13.000 ft., unter seiner Verwaltung wuchs dasselbe so an, daß ein für die Zwecke der Stiftung disponibler Jahresbetrag von 3630 st. erzielt wurde; dabei floffen jährlich nahezu 4000 fl. aus der Gemeindecasse zur Linderung des Nothstandes verarmter Bewohner Marburgs; auch mehrte sich trotz ungünstiger Zeit»

Verhältnisse und drückender Steuerlast das Stiftungsvermögen des Bürgerspitals um fast 4000 fl. Das städtische Armenhaus lag. als er sein Amt antrat, im Argen: die Stadtgemeinde hatte auf geleistete Vorschüsse über 10.000 fl. zu fordern, es fehlte an Wäsche, Bettzeug. Mobilien, die Lieferanten der Victualien. Arzneien u. d. m. wiesen un» bezahlte Forderungen vor. Er aber half allen Nebelsiänden ab. Durch strenge Gebarung und treffliche Oekonomie er» stärkte der Kraakenhausfond derart, daß der größte Theil der Forderung der Commune an dieselbe zurückgezahlt, die Mangel der Einrichtung behoben, die Rechnungen der Lieferanten beglichen und die currenten JahreSauslagen, ob» gleich sie der wachsenden Einwohnerzahl entsprechend von 13.000 auf 20.000 fl. gestiegen waren, vollkommen gedeckt wurden. Auch erstanden Zubauten zu den Wirthschaftsgebäuden. Der Fried» Hof der Magdalenen «Vorstadt wurde vergrößert; am 2. Jänner 1862 fand die Eröffnung der Sparcassa statt, die ausschließlich sein Werk war, und deren Vorstand er bis an sein Lebensende blieb. Der Gesamtbetrag seiner Gebarung belief sich bis ein Jahr vor seinem Tode auf mehr als eine Million Gulden, so daß bereits ein Reservefond von 42.000 st. erzielt war. Gleich nach nach seinem Amtsantritte schritt er an die Neugestaltung des VerwaltungSorga» nismus der Commune und dann erwirkte er für Marburg dessen eigenes Gemeinde» statut vom 13. März 1866, durch welches das Gemeindeamt die Autorität einer selbständigen politischen Behörde erhielt. Wir übergehen die stetige, wohl durch eminente Förderung des Gemeinde» wesens veranlaßte Zunahme der Bevöl» kerung, die während seiner Amtsführung stattfand, ferner das stets wachsende Einkommen der Stadt, das 1861 23.000 fl. betrug und 1368 auf 43.600 fl. sich belief, sowie viele andere zweckmäßige Einrichtungen, und gedenken» Tappeiner 7« , Ludwig nur noch seines Wirkens in dem bedrängnißvollen Jahre 1866, in welchem die HeereSzüge die auf dem Wege nach dem südlichen Kriegsschauplätze liegende Stadt berührten. Dieselbe hatte für Unterbringung von 190.680 Mann und 21.134 Pferde zu sorgen. Wie trefflich löste Tappe i n er die in so unerwartetem Maße an ihn gestellte Anforderung; wie wurde für' die zahlreichen Verwundeten — mehr als 2000 — welche man durch Marburg transportirte, trefflich gesorgt! Dies ist nur in fluchtigen Umrissen das Bild seiner segensvollen

Thätigkeit. So war er denn nach oben und unten der Mann des vollen Vertrauens und der allgemeinen Achtung, und seine seltenen Verdienste wurden auch von Seite Seiner Majestät am 2. Jänner 1867 durch Verleihung des Franz Joseph Ordens ehrenvollst gewürdigt. Ein Leiden, das ihn seit längerer Zeit quälte, suchte er durch den Gebrauch der Karlsbader Quellen im Frühling 1867 zu lindern. Es schien auch, als ob seine Gesundheit gefestigt sei, aber bald stellte das Leiden sich noch starker ein, so daß er am 24. December 1867 sein Bürgermeisteramt niederzulegen sich bemüht sah. Dazu gesellten sich noch erschütternde Ereignisse in seiner Familie, und so brach endlich der um das Wohl seiner Vaterstadt so hoch verdiente Mann zusammen. Er starb im Alter von erst 38 Jahren. Das feierliche Leichenbegängniß unter so großer in Marburg bis dahin noch nicht erlebter Betheiligung aller Schichten der Bevölkerung, sämtlicher Vereine, der Beamten, der Gastlichkeit, des Militärs – selbst aus der Ferne waren Abgeordnete gekommen – gab Zeugniß von dem hohen Grade der Beliebtheit und Achtung, deren der Verblichene sich allseits erfreute. Da kam denn einmal – leider bei traurigem Anlasse – die Macht der „öffentlichen Meinung“ zur ungetrübten Geltung. Nach dem Ableben des Verblichenen beschloß der Gemeindeausschuß die Biographie desselben herauszugeben. Sie hat dieser Skizze als Grundlage gedient.

Andreas Tappeiner in seinem Leben und Wirten (Marburg 1863, Cd. Ianschitz, gr. 3<sup>o</sup>., 20 S.). <sup>1</sup>ui den Verstorbenen zu ehren, veranstaltete die Gemeindevertretung die Herausgabe dieser Biographie. – Telegraph (Gratzer Localblatt) 1868, Nr. 55. im Feuilleton: „Andreas Tappeiner“.

Porträt. Unterschrift: „Andreas Tappeiner, Bürgermeister der Stadt Marburg und Landtags Abgeordneter, I Ritter des Franz Joseph Ordens (Lith. Anst. von Th. Schneider's Witwe in Gratz. Lith. von Aug. Presuhn. Verlag von Friedr. Ieyrer, 8<>., auch 4<>.).

Tarczy, Ludwig (Schriftsteller, geb. zu Hetöny im Komorner Comitäre Ungarns am 6. December 1807).

Der ehemals im Komorner und Raaber Comitäre ansässigen Adelsfamilie Tarczy gehört der in Nede Stehende nicht an, denn dieses Geschlecht ist, wie der mehrerwähnte Genealog Iván Nagy <sup>1</sup>Bd. XI, S. 46) berichtet, bereits erloschen. Ludwig besuchte die Schulen zu Komorn und Pápa. Dem Lehramte sich widmend, hielt er an letzterem Orte im Jahre 1829 Vorträge aus der Logik, 1830 solche aus der Mathematik. Zu

seiner weiteren Ausbildung in den mathematischen Disciplinen begab er sich nach Wien. wo er ein Jahr hindurch Vorlesungen aus der Mathematik und Physik hörte. Nach längeren Reisen in sein Vaterland zurückgekehrt, trat er eine ordentliche Professur der Philosophie an. Auf mathematischem und naturwissenschaftlichem Gebiete sind von T a r c z y folgende Werke zu verzeichnen: »^s?--messe/tan, as<sup>2</sup>  
 ) Ludwig Tartcy, Alexander  
 d. i. Physik in  
 Verbindung mit der angewandten Mathematik, zwei Theile (Veszprim 1838, Szammer; 2. verb. und verm. Aufl. Pápa 1843; 3. Aufl. ebd. 1372, Z"..);  
 - „^/s^ssst'ii 6 ^ ^ " , d. i. Populäre Astronomie (Papa 1838, 80.)-, -  
 d. i. Elementarunterricht aus der Naturgeschichte (ebd. 1839. 8<>.); - ^ ^ s m i öiVamieicio?«(^") d. i. Elementarunterricht aus der Mathematik (ebd. 1839; 2. Aufl. ebd. 1846. 8°.); - ^ i s ^ a ??le>?Q?l s?s?nsi", d. i. Elemente der reinen Geometrie (ebd. 1841, 8".); -  
 d. i. Populäre Naturlehre. fünf Hefte (ebd. 1843. 8«.),' ^ \_ ^ ^ T - ^ ssKstta« 6^s?l/s/" ) d. i. Anfangsgründe der Naturlehre (ebd. 1844, 8".). Außer diesen Fachschriften erschienen noch von ihm:  
 „^4 Nö>nss w?/6?Via.n. ^aT-a-ckifTnai", d. i. Musterbilder aus der deutschen Sprache (Pápa 1838, so.); - ^ (3l/ö^l/öH a «^mse Hö^ös^s^^") d. i. Perlen aus der deutschen Dichtung (ebd. 1839, 8".).  
 Aber auch in Journalen und Fachblättern war er literarisch thätig. So brachte er in einem populären Sammelwerke eine Geschichte der Physik im Alterthume; dann eine Betrachtung über die bürgerlichen Strafen im „^ä-omanMr", Brieffragmente von ewer Reise durch die Heimat im „^F^slnissä" u. dgl. m.  
 Seine Abhandlung über die Wirkung des Drama und die Armut der ungarischen dramatischen Literatur wurde von der Kisfaludy - Gesellschaft mit einem Preise gekrönt und im ersten Bande ihrer Jahrbücher unter dem Titel: „ iiktHLa. Hg litOlÄturän söge" abgedruckt. Das Lehramt hat T a r c z y bereits niedergelegt und ist in den Ruhestand getreten, gegenwärtig nur noch als Mitglied der königlich ungarischen Gesellschaft der Wissenschaften thätig, welche ihn 1838 unter die correpondirenden, im Jahre 1840 aber unter die wirklichen Mitglieder der mathematisch, naturwissenschaftlichen Classe aufnahm.  
 iroääalom  
 tortsneto a le^rsF^b iäölctäi H^elsn-  
 ^oriß röviä elöHääLdan. d. i. Geschichte der ungarischen National»Literatur von den

ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Im  
gedrängten Umriß (Pesth t864-ts65, Gust.  
Emich. gr. 8».) S. 201, 346, 349, 330 und  
d. i. Neues ungarisches Conuerslltions»Lexi.  
ton (Pesth 1835. gr. 8<>.) Bd. V I , S . 312.  
- V a s ä r n a x i u ^ ' s a F , d. i. Sonntags'  
blätter (Pesth. 4") i369. Nr. 47.  
Porträte Im Holzschnitt in vorbenannten  
Sonntagsblättern. - I n Lithographie auf  
dem 2. Blatte nÄIaß^arirök aro^ksposarna^  
«.", das 1837 erschienen ist.  
Bleibender Erinnerung werth ist eine Helden»  
that des Zugführers Alexander Tartcy  
vom Infflnterie»Regimente Erzherzog Joseph  
Nr. 37. Im italienischen Feldzuge 185U  
wurde uin den Ort Bernate gekämpft, wel<  
chen der Naviglio grande mitten durck«  
schneidet. Ein Theil des ersten Bataillons  
des genannten Regiments stand im Gefechte  
und begann, von der Ueberlegenheit des  
Feindes bedrängt, bereits zu weichen. Durch  
das Herannahen eines Bataillons Turcos  
wurde die Lage der Unseren nur noch beden<  
licher. Da sollte die fünfte Division, bei  
welcher sich der Zugsführer A. T a r t c y mit  
der Fahne befand, in den Kampf rücken.  
An die Spitze der Sturmcolonne sich stel<  
lend, rief er: „Der Fahne nach. Kameraden!“  
Durch diese Worte enistammt, schreitet das  
Häuflein unaufhaltsam vorwärts, im Kampfe  
daS Banner vor Augen, mit dem Bajonnete  
sich Bahn brechend durch den mit verzwei»  
felter Tapferkeit kämpfenden Feind. Dieser  
suchte Deckung in Bernate. Immer wieder  
ruft T a r t c y , das Banner hoch haltend:  
„Mir nach, Brüder! Haltet Euch zur Fahne!“.  
Und so dringen die Unseren auf Bernate  
vor, wo sich der Feind mit neuen Verstär»  
kungen vertheidigt. Schon kam es zum  
Handgemenge. Um die Fahne gejchaan.  
kämpften die Unseren wie Löwen. Bereits  
Tardn, Hermann 72 ) Hermann  
find sie, T a r t c y allen voran, bis an die  
Brücke des großen Canals vorgedrungen,  
als plötzlich ein Turco, der bis dahin im  
Hinterhalte gelauert, auf den Tapferen zu«  
stürzt. Nun entspinnt sich der Kampf um  
die Fahne. Mir der Linken sie festhaltend,  
ivehrt T a r t c y mit dem Säbel die heftigen  
Bajonnetstöße deS Turco längere Zeit ab.  
Durch die Fahne behindert, sich mit ganzer  
Kraft zu vertheidigen, geräth er seinem An«  
greifer gegenüber immer mehr in Nachtheil.  
Da erblickt ein Officier den verzweifelt Iiin»  
genden und sticht den Turco. der eben nach  
der Brust des ermatteten T a r t c y das Ba«  
jonnet stößt, mil seinem Degen nieder. ^Lo r»  
beern, gesammelt von den Soldaten des  
kaiserlich österreichischen Heeres im Feldzuge  
1839. Nach ofsiciellen Quellen (Wien i861)  
Heft I , S. 30.)  
Tardl). Hermann von. (evangelischer  
T h e o l o g , geb. zu H u s i n e c in  
Preußisch'Schlesien am 19. November

1332). Der Sproß einer ungarischen durch ihren evangelischen Glaubenseifer wohlbekannten Pastorcnfamilie, über welche die Quellen S. 73 Näheres berichten. Sein Vater I o s e p h von T a r d y , evangelischer Pfarrer zu Husinec in Preußisch-Schlesien, wurde vom Könige von Preußen in die außerordentliche schlesische Provinzialsynode berufen, auf welcher er als einziger Vertreter seiner Confession sein Verlangen, daß ein reformirtes Seniorat errichtet werde, verworfen sah. Um seinen Sohn H e r m a n n , der bis zum zehnten Jahre nur deutsch sprach, die öechische Sprache erlernen zu lassen, schickte er denselben zugleich mit deffen jüngerem Bruder zu ihrem Oheim M o s e S T a r d y , welcher seit 1831 als Pfarrer der evangelischen Gemeinde zu Nebudzel wirkte und als solcher auch am 18. September 1838 daselbst im besten Mannesalter das Zeitliche segnete. I m Jahre 1846 bezog H e r m a n n das refmmirre Gymnasium in Breslau. wo Pfarrer Dr. G i l l e t . ein Nachkomme der aus Frankreich ausgewanderten Huguenotten, auf die wis» senschaftliche und geistige Entwicklung des Jünglings nicht geringen Einfluß übte. Auf der Universität in Breslau beendete derselbe die theologischen Studien. Durch die Bekanntschaft mit der Familie P u r k y n s , welche zu jener Zeit in der schlesischen Hauptstadt wohnte, und mit noch einigen anderen Freunden der oechischen Sprache und Literatur wurde seine Liebe für diese geweckt. I n den Jahren 1854 und 1835 studirte er in Heidelberg, wo er auch den Frankfurter Pfarrer Süd h o f f und deffen Schriften kennen lernte. Nachdem er 1836 seine Studien in Halle beendet hatte, trat ei zunächst bei einer Familie in Kempen eine Hauslehrerstelle an. Da selbst wurde er mit dem General»Superintendenten der Provinz Posen C r a n z bekannt, auf dessen Aufforderung er im Jahre 1838 vor dem Consistorium in Posen das erste Examen ablegte. Noch im Herbst 1838 erfolgte seine Berufung zum Nachfolgcr seines im Frühling d. I . verstorbenen Vetters H e i n r i c h in der Pfarrstelle zu Horten) nöä'st NymburZ in Böhmen, wo er Us Mitte October 1864 in ersvricßlichster Weise wirkte. Als dann neuerdings der evangelische Oberkirchenrath;n Wien ins Leben trat, gelangte auch T a r d y in diese Behörde, in welcher er zur Zeit die Stelle eines geistlichen Rathes helvctiscder Confession mit dem Range eines Statlhnltereirathes bekleidet. I m Jahre 1869 wurde er in die öechische Deputation der reformirten Kirche gewählt, welche die in Nordamerika



zerstreuten Presbyterien der evangelischen Oechen besuchen sollte, worüber der Pfarrer K a s p a r eine besondere Beschreibung in öechischer Sprache (Chrudym 1869) herausgegeben hat.† ) Hermann 73 Tardy (Familie) Neben seinem amtlichen Berufe ist T a r d y als Sonntagsprediger in der evangelischen Kirche thätig und halt an Werktagen auch Bibelstunden ab. Auf der Kanzel tritt er entschieden für das apostolische Evangelium ein, wie das selbe die böhmischen Brüder und Reformirten bekennen; er ist orthodox, sowie es die böhmischen Brüder und die ersten Lehrer der reformirten Kirche waren, und umfaßt auf diese Weise den alten und neuen Rationalismus. Auf nationalem Standpunkt befand er sich schon, als er noch in Schlesien wirkte, und blieb um so fester auf demselben, als er dem Rufe der böhmischen Gemeinde in Hokatew folgte. Auch als Schriftsteller thätig, hat er folgende Schriften herausgegeben: „ AHa/osi?/ v s2>Hvl snanL. ssm?<?65Hl/s5 ?c5ta /«5l7s/nz7io 2F6Z", d. i. Begebenheiten in der evangelischen Kirche Böhmens im Iubiläumsjahre 4863 und „75 He/lnanz sei. oe>Hvs v ös^ach«, d. i. Neber die Begebenheiten der b). Kirche in Böhmen, beide in dem Gedenkbuch deS Iubiläumsjahres 1863 (?Äiu6.tk2> roku LiavnoLwiko 1863) abgedruckt; – „^/H« ossHs/lo v s ^ / - ssn/. H!asaw5'. . . " , d. i. Die Orweckung des öechischen Volkes. Predigt... (Prag 1862, Greg, 8<>.). T a r d y hielt diese Predigt am Tage der ersten Conventfeier des evang. helv. Seniorats von Podiebrad zu Chleb, am 11. November 1862; opa/7^7...", d. i. Der Heidelberger Katechismus. Uebersetzt und mit Zusätzen aus der h. Schrift versehen (Prag 1867, 8».); – „^on/sssZ 5s^". Die helvetische Konfession, d. i. Einfache Erklärung des katholischen Glaubens. . . (Prag 1867, 8<>.); – « ä ^ , d. i. Kleines Gesangbuch (Prag 1868), es ist dies seit den Tagen deS Comenius das erste evangelische Gesangbuch mit beigedruckten Noten; – „H'> d. i. Die Geschichte der evangelisch. reformirten Kirche zu Horatew von der Gründung derselben bis zum Jahre 1868 (Wien 1868, 8".); – „^Fsnia 7-s/o7'?)l<?va«a", d. i. Reformirte Agende (1869) ; auch übernahm T a r d y im Jahre 1863 die Reoaction der bis dahin v»n Johann Horäk redigirten: ^UlÄS^ 2s Liong.", d. i. Stimmen aus Sion, einer Zeitschrift für die Bekennen der evangelischen Kirche in Böhmen, in welcher überdies viele Artikel aus seiner Feder enthalten

sind. Auch hat sich T a r d y durch Facd< artikel als Mitarbeiter an dem M a l - j - . Riege r'scheu öechischen Conversations» Lcrikon (älovnii^ uauori?) betheiligt. Porträt. Hermann von Ta rdy's Por< trat befindet sich vor dessen obenerwähnter Geschichte der evangelisch « reformirten Ge» ineinde in Horatew.

Die Familie Tardy. Die T a r d y sind eine ursprünglich magyarische, seit Beginn des 17. Jahrhunderts oder noch früher im He» ueser Comitate Ungarns ansässige Familie, in welcher ein Georg T a r d y äo saäeiQ im Jahre 1611 oon König M a t t h i a s für die Dienste, die er demselben in der Befesti« gung der Regierung leistete, den Adel erhielt. N a g y in seinem ungarischen Adels« werke („U28?2lc»rL2ä3 eäklääai") Bd. X I , S. 46) geht noch weiter zurück und gedenkt eineü Domherrn «Peter Tardy aus dem Jahre 1326. 1833 erlangte die Familie die Bestätigung ihres Adels, welche ihr 1858 auch für Preußen zu Theil wurde. Mehr in den Vordergrund treten die T a r d y mit Moses und dessen fünf Söhnen Gerson, Samuel, Joseph, Moses und Stephan.

1. Moses (geb. im Dorfe K'isar im Szath» marer Comitate Ungarns 1739. gch. zu<sup>o</sup> Samuel 74 Tarkanyi Libica nächst Podiebrad in Böhmen am 22. März 1837) verließ 1783. als nach Tr< laß deS Toleranzpatentes durch Kaiser I o« seph I I . in Böhmen evangelische Gemein« den sich bildeten, denen es jedoch an Predi« gern fehlte, sein Vaterland Ungarn und ging nach Böhmen, wohin um jene Zeit bereits viele ungarische protestantische Geistliche sich begeben hatten, um den neuen Gemeinden ihrer Confesfion da5 Wort Gottes zu predi. gen und überhaupt priesterliche Hilfe zu leisten. Obwohl aus der ganzen Zahl dieser Prediger nur drei der oechischen Sprache mächtig waren, so ließ sich doch keiner der übrigen dadurch beirren, sondern jeder eignete sich in seiner Gemeinde auch deren Sprache allmählig an. Moses von T a r d y übernahm das Predigeramt zu Libica nächst Podiebrad, wo er sich bald auch bei den übrigen Con« fessionen beliebt machte. Er blieb in Libica, wo er im Jahre 1810 die Seniorswürde erlangte. Fünf von seinen Söhnen aus seiner Ehe mit Anna Antas aus Bosin traten in die Fußstapfen des Vaters und widmeten sich dem evangelischen Kirchendienste. Moses T a r d y ' s literairische Thätigkeit beschränkt sich auf die Herausgabe des „ A k i ? d^ti-LicF kknolonäi", d. i. Kleines Vcüder<Gesang» buch. Er starb im Alter von 78 Jahren. — 2. Samuel (geb. zu Libica in Böhmen am 20. October 1796, grft. zu Bosin am 8. April 1868), der älteste S^hn des Vorigen, stu» dirte die Theologie zunächst in Vrag, dann zu Breslcui. I n der Gemeinde Bo^in. welche ihn am 29. Juni 1820 als Prediger berief,

wirkte er bis zu seinem Tode, also nahezu ein halbes Jahrhundert. In den Jahren 1848 und 1849 war er einer der ersten Führer und Vorkämpfer für die Emancipation der evangelischen Kirche. In Folge seiner Agitation fanden 1849 die Versämlungen zu Kiesel statt, welche er im Vereine mit dem Pfarrer Kossuth (Bd. XII, S. 6) einberufen hatte. Wiederholt wendete er sich in Angelegenheiten seiner Kirche mit Deputationen an die Ministerien in Wien. Auf den Conventen war seine Ansicht immer von Einfluß und Gewicht. Er schrieb viel für die österr. Journale und unterzeichnete seine Artikel mit dem Pseudonym Boleslavsky, nach dem Namen der Gemeinde, welcher er als Seelsorger vorstand. Selbstständig erschien nur seine nach einem Terte des Coisistoriums h. C. gehaltene Toleranz! predigt unter dem Titel „Aus der Toleranz in die Freiheit“. 1836 HH. 16. i. u. a. (Jungbunzlau 1836, 50.). — 3. Seines jüngeren Bruders Joseph (geb. zu Libica 13. März 1799) wurde schon oben in der Lebensskizze Hermann von Tardys gedacht; — 4. ebenso seines nächsten Bruders Moses (geb. zu Lidica 46. September 1803. gest. 18. September 1858). — 5. Von des obigen Samuel Söhnen widmeten sich auch mehrere dem geistlichen Stande, so Hieronymus (geb. zu Bosin am 13. December 1828) und Heinrich (geb. ebenda am 11. September 1826). Ersterer starb schon 1850 als Studiosus der Theologie in Wien. Letzterer besuchte das Gymnasium zu Jungbunzlau, die Humanitätsclasse in Prag, hörte die Philosophie in Preßburg und die Theologie an der protestantisch-theologischen Lehranstalt in Wien. 1853 kam er als Seelsorger nach Hoiatow, wo er am 5. Februar 1838 nach fünfjährigem Wirken im Alter von erst 33 Jahren starb. Neben seinem seelsorgerlichen Berufe übte er mit Vorliebe Musik und Malerei, in welcher letzterer er besondere Anlagen bewies. Auf Heinrich folgte in der Seelsorgerstelle zu Hoiatow sein Vetter Hermann (s. d. S. 72). der aber schon nach sechsjähriger Thätigkeit daselbst auf seinen heutigen wichtigeren Posten in Wien abging.

Törkai, Böla, früher Iosöpl (ungarischer Pöet, geb. in Miskolcz 2. Jänner 1821), Bürgelsohn. Wie sein eigentlicher Name lautet, verschweigen alle Quellen. Seines magyarisirten Namens bediente er sich bei Veröffentlichung seiner ersten Gedichte als Pseudonyms, später kam er um die Erlaubnis ein, denselben fortan führen zu dürfen. In seiner Vaterstadt Miskolcz machte er die Elementar- und Mittelschulen durch, in Leutschau besuchte er die Rhetorik und trat 1837, 53 Jahre alt, in das Erlauer erzbischöfliche Seminar ein, in welchem er

die philosophischen und theologischen Studien beendete. Zunächst in der erz>bischöflichen Kanzlei – Ladislaus Pyrker >M. XXIV, S. 115) war damals Erzbilchof – verwendet, erlangte er am Tärkányi Tärkányi 13. Juli 1844 die Priesterweihe, und von da ab führte er bleibend den Namen Tärkányi. Nun wirkte er als Hilfspriester zu St. Elisabeth, bis er am 22. Juli 1846, zu Pyrker's Ceremoniarus ernannt, dem greisen Sänger in unmittelbare Nahe gerückt wurde. Er machte nun mit ihm auch, als derselbe seines Leidens wegen Linderung in Bädern suchen mußte. Reisen über Wien und Prag nach Karlsbad, dann über Salzburg nach Gastein. Nach dem am 2. December 1847 erfolgten Tode Pyrker's brachte er den Leichnam des selben nach Lilienfeld, das Herz aber nach Erlau. Des Verewigten Nachfolger, Erzbischof Bartakovics behielt auch Tärkányi als seinen Secretär, von welcher Stellung dieser zum Pfarreiander Theiß, dann zum Domhern der erz>bischöflichen Capitels Erlau und zum Abte LVU 15iü0Q0Ltrg. vorrückte. Ueber diesen ist Tärkányi päpstlicher Ehrenkammerer, Vicepräsident der für die Förderung des Nationalbewußtseins so werththätigen St. Stephansgesellschaft und correspondirendes Mitglied der ungarischen Gesellschaft der Wissenschaften für die sprach- und schönwissenschaftliche Classe. Dieser äußere, wiewohl so ehrenvolle Lebensgang des Priesters ist es aber nicht, der ihm eine Stelle in diesem Werke einräumt, vielmehr sein geistiges, speciell sein poetisches Schaffen, das ihn den besonders hervorragenden Mann seiner Nation, den denkwürdigen der ganzen Monarchie beigesellt und uns ihn auch in die Namen dieses Werkes einreihen läßt. 1840 trat er erst neunzehn Jahre alt, zum ersten Male, und zwar unter dem Namen Bela Tärkányi in der Kivfaludy-Gesellschaft mit einer Ballade: „n^onäläosat“, über die Opfer des Vaterlandes, auf. Die freundliche Aufnahme, welche man seiner Muse zu theil weiden ließ, veranlaßte ihn nun zu mehreren Beiträgen, die in den damaligen schöngeistigen Blättern und Taschenbüchern Ungarns erschienen und die Theilnahme für den gottbegnadeten Poeten nur steigerten. Insbesondere fand seine Satire: „H.2 inältvăn^o^“, d. i. Die Anträge, welche 1841 erschien, nicht wenig Beifall. Im folgenden Jahre unternahm er den Versuch. Bruchstücke aus Klopstock's Messias zu übersetzen und veröffentlichte dieselben in der kirchlichen Zeitschrift „Iosio 6s ne>

V6I63", d. i. Religion und Erziehung.  
 Da forderte in derselben Nummer des  
 genannten Blattes (1842. Nr. 9) der  
 bekannte Literaturhistoriker Ungarns Fran-  
 T o l d y den Dichter auf, die „Mefstade“  
 ganz zu übersetzen, und Tärk3.nyi  
 ging in der That an diese Aufgabe.  
 Indessen veröffentlichte er von Zeit zu  
 Zeit immer wieder andere Gedichte, geistliche  
 Lieder. Balladen, und seine anlässlich  
 einer Preisaufgabe entstandene Dich-  
 tung „^2 öiotböl“, d. i. Aus dem  
 Leben, wurde mit einem Prachtexemplare  
 der Werke Karl K i S f a l u d y ' s betheilt.  
 Mit der sich steigernden Popularität seines  
 Dichternamens sah sich der Poet auf ein  
 Gebiet gedrängt, auf welchem wohl  
 buchhändlerische Speculation den Löwen,  
 antheil davontrug, während andererseits  
 eben die geistige Richtung des Dich-  
 ters zunächst den Anlaß darbot. Er  
 wurde nämlich Versasser einer ganzen  
 Reihe von Andachtsbüchern, welche nun  
 unter allen Formen, mit den mannigfaltigsten  
 an die besten Tage der Mystik  
 erinnernden Titeln und für alle Stände  
 rasch aufeinander folgten und deren mit-  
 unter zahlreiche Auflagen für ihre große  
 Beliebtheit sprachen, wenn sie auch A l.  
 b a c h's „Heiligen Anklängen“ nicht  
 Kärkänni 76  
 gleichkommen. Nur weil die Werke eines  
 Poeten sind, der zu den besten in seinem  
 Vaterlande gezählt wird, nur dies allein  
 wirkt bestimmend für uns ein, die Titel  
 dieser, wenn auch nothwendigen, jedoch  
 für die Literaturgeschichte im Allgemeinen  
 gleichgültigen Schriften zu berücksichtigen,  
 und dies um so mehr, als sich darin  
 manche Perle aus Tg.rkHnyi's reichem  
 Liederschätze birgt, welche bei einer spa-  
 rieren vollständigen Sammlung der reli-  
 giösen Dichtungen desselben wohl nicht  
 vermißt werden darf. Also die Titel der  
 Andachtsbücher, welche aus Tarkä.»  
 n y i's Feder fioffen, sind: „Znsksk as  
 o^HT'e s2. «^osa^os“, d. i. Gesänge  
 zum h. Altarsopfer; –  
 T'sss^s“, d. i. Gesänge zu Advent,  
 Weihnachten, Neujahr und zum Fest der  
 h. drei Könige; – „^nsAsck ^a^z/»  
 io/z^s“, d. i. Gesänge für die große  
 Fastenzeit', -- „Ans/bsH <H öo^H. «B.  
 M'ttT'/'« A'sBt6?6it<37's"i d. i. Gesänge zu  
 Ehren der glückseligen h. Jungfrau  
 Maria; – »^nsAsH / ^svs?^s, F i i ^ -  
 ^ösH?-6") d. i. Gesänge für Ostern, für  
 Pfingsten; – „-^nsHsA Hii/ön/As aFH<  
 H?7na^a") d. i. Gesänge zu verschie-  
 denen Gelegenheiten ', die vorgenannten  
 Sammlungen geistlicher Lieder erschienen  
 alle zu Erlau in der erzbischöflichen  
 Druckerei im Jahre 1847 und in den  
 folgenden. Als dann nach Ladislaus

P y r k e r ' s Ableben dessen Nachfolger  
 Erzbischof B a r t a k o v i c S sein Augen,  
 merk auf die bisher wenig gepflegte  
 Volksliteratur richtete und dabei die  
 Wahrnehmung machte, daß überhaupt  
 der Mangel an geeigneten Kräften darau  
 Hauptschuld trage, veranlaßte er den  
 von seinem Vorgänger übernommenen  
 Secretär. dessen Befähigung in dieser  
 Richtung zu wirken, er alsbald erkannt  
 hatte, seine Thätigkeit auf dem bezeich.  
 neten Gebiete zu entfalten und durch  
 volksthümliche Religions- und Lehr«  
 bücher den Samen sittlicher Bildung und  
 geistiger Entwicklung in den verwahr«  
 losten Massen auszustreuen. Und Tärkányi  
 ließ nun nach dieser Richtung  
 mehrere Skrifcen folgen, deren wieder»  
 holte Auflagen für ihre Beliebtheit  
 sprechen. Die Titel derselben sind:  
 ", d . i . Erlauer  
 d. i. Lesebuch zum Gebrauche für katholische  
 Schulen (dieses und das vorige  
 Grlau 4 8 3 ! ) ; - „'  
 , d . i . Leitfaden zu  
 den in der christlich katholischen Kirche  
 üblichen Processionen ( 1 8 o l und noch  
 öfter); - „/s^its sssn^ sZ/n/neH «ma-  
 Håsa", d. i. Gebet zum h. Herzen Jesu  
 (!833 u. ö.); - „/^tt'öa/cissäF Fe7io«  
 ma«", d. i. Lilien der Andacht (1836  
 u. ö.); - » ^/^«i/ic?^. HsT»./«tta?i T's/lH»  
 s2!S7'sss>l. sHST'HssVife's", d. i. Katholische  
 Glaubenslehre, systematisch dargestellt  
 (Vrlau 4836); - „  
 d. i. Leitstern zur Erlangung des Heils.  
 Katholisches Gebetbuch (Pesth 1860,  
 Heckenast, kl. 8«.. u. a.  
 i ö n M " , d.i. Der Schutzengel der Jung»  
 frauen. Katholisches Gebetbuch (Pesth  
 1863, Heckenast, 8".); - « ^  
 ", d. i. Frmden der  
 Unschuldigen. Katholisches Gebetbuch  
 für kleine Kinder (Pesth 1864, Hecken«  
 ast, 16".); - „^A'nsHF  
 ) d. i. Führer  
 zum ewigen Leben für die Jugend.  
 Katholisches Gebetbuch mit Gesängen?  
 Ta.rk2.nyi 77  
 und Psalmen (ebd. 1864, 12<>., u. a.  
 1867)'. - „  
 d. i. Neuer Rosen»  
 garten. Ein Gebet« und Gesangbuch für  
 katholische Christen (ebd. 1865, 8«..  
 u. a. 1367); - „^s^i iwanna, asas  
 ^acisa^Os ss FnsHss ^ö«z/v.. . " , d. i.  
 Seelenmanna. Gebet- und Gesangbuch  
 u. s. w. 16. Aufl. (Erlau 1868. 32».).  
 die erste Auflage erschien im Jahre  
 1833. Außer den vorgenannten zunächst  
 auf engkirchliche Zwecke hinweisenden  
 Arbeiten sind aber als für weitere Kreise  
 von Belang noch anzuführen: „A'aiHo?.  
 SFzMn' ZneHta?«-) d. i. Schatz katho«

lischer Kirchenlieder (Erlau 1833), roel«  
 cher eine Auswahl von 130 trefflichen  
 Liedern enthält; zwei von ihm besorgte  
 Ausgaben von Werken fremder Autoren,  
 so der Kanzelreden für das Volk von  
 dem Steinamangerer Bischof Emerich  
 Szabo in 6 Bänden unter dem Titel  
 äek« (Erlau 1836) und der literarischen  
 Geschichtsbilder von Franz T o l d y  
 unter dem Titel: ^ I ' o i ä ^ ^ s r s n c ? I r o -  
 (Pesth 1836, 8").). Auch begann er im  
 Jahre 1832 im Auftrage seines Bischofs  
 eine Umarbeitung der ungarischen Bibel  
 auf Grundlage jener von dem Jesuiten  
 Georg K ä l d y M . X, S. 388, in den  
 Quellen) im Jahre 1626 in Wien herausgegebenen,  
 und erschien in Bezug auf  
 diese Arbeit seine Abhandlung «^ I 03-  
 üHg.dd raHS^ar Lsentiiä.Lio'i") d. i. Ueber  
 die neueste ungarische Bibel (Pesth 1869,  
 Eggenberger, 8<>.), auch in den Abhandlungen  
 der sprach» und schönwissenschaftlichen  
 Abtheilung der königlich ungarischen  
 Akademie der Wissenschaften. Eine  
 Sammlung der Gedichte Tarkányi's  
 veranstaltete Franz T o l d y , und die  
 St. Stephans. Gesellschaft hat dieselbe  
 unter dem Titel: „Töltsmön^si", d. i.  
 Gedichte (Pesth 1837. 12<>., V I I I und  
 472S.), mit dem von A r m a n n in Stahl  
 gestochenen Bildnisse und der von Fran;  
 T o l d y verfaßten Biographie in einer  
 Auflage von fünftheiligtaulend Crem»  
 plaren herausgegeben, welche sie unter  
 die Mitglieder des Vereines vertheilte.  
 K e r t b e n y (K. M.), Album hundert ungarischen  
 Dichter in eigenen und fremden Uebersetzungen  
 (Dresden und Pesth <854. Rod.  
 Schäfer und Hermann Geibel, 12") S. 277  
 und 520. ss. 277 befindet sich in deutscher  
 Uebersetzung T ä r k ä n y i ' s Märchen: „Des  
 Königssohnes Abenteuer".^ — U n g a r n s  
 M ä n n e r der Zeit. Biographien und  
 Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten...  
 Aus der Feder eines Unabhängigen  
 (Prag 1862. A. G. Steinhauser, gr. 12v.)  
 S. 292. — ?otckz, ^eT-sne^i, H  
 F,' d. i. Handbuch der ungarischen  
 Dichtung von der Schlacht bei Mohács bis  
 auf unsere Tage (Pesth 1857. Gust. Emich.  
 gr. 8<.) Bd. I I , S. 753 —  
 äälDan", d. i. Geschichte der ungarischen  
 National-Literatur von den ältesten Zeiten  
 bis auf die Gegenwart. I m gedrängten  
 Umriß (Pesth 1864–63, Gust. Emich. gr. 8<.)  
 S. 378, 390 und 427. — NlaZ^Ki- 6s  
 ^ i l'yrsue ^s V » I i o t Iiurs, d. i.  
 Ungarn und Siebenbürgen in Bildern. Herausgegeben  
 von Franz K u b i n y i und Emeric  
 rich Vahot (Pesth 1824. 40.) Bd. IV,  
 S. 59. — ^ s l s u k o r . ?olitikki ss t<525  
 sist Vno^klo^aeäiä^, d. i. Die Gegenwart.  
 Politische und Real-Encyklopädie (Pesth  
 4858, Gustav Heckenast, gr. 8".) S. 187. —

Auch W t vor den uon Franz Toldy  
herausgegebenen Dichtungen Tarkányi's:  
^Xöltom^Q^oi« (Pesth 1837. Job. Herz.  
12v.), S. I–VIII eine lurze Biographie  
des Poeten.  
Parträte. 1) Unterschrift:. Facsimile des  
Namenszuges „lärhcányi". ^ x m a u n ^6-8.  
iaotL2. 1837 (12«.). – 2) Lithographie von  
Rohn , auf einem Gruppenbilde im obigen  
!, Maximilian Joseph 78 Tarnäy) Maximilian Joseph  
Cameralfache. stieg zum Cameralcom«  
missär in Innsbruck auf und pstanzte  
den noch blühenden Zweig der Tar«  
nöczy in Tirol fort. Er ist wohl auch  
der Autor der »Tabellarischen Ueber«  
sichten der nach dem ah. Stempel, und  
Taxgesetze vom 27. Jänner 1840 für  
gerichtliche Acte in und außer Streit»  
fachen, dann für Acte in nicht gerichtlichen  
Angelegenheiten anzuwendenden  
Stempel" (Klagenfurt 1840, Leon).  
Der jüngste Sohn, W i l h e l m , lebt zur  
Zeit alsDomcapitular des Metropolitan«  
capitels in Salzburg; der älteste, der  
in Rede stehende Cardinal Maximi«  
l i a n , besuchte die Schulen in Innsbruck  
und trat 1324 unter die Alumen des  
erzbischöflichen Priesterhauses in Salz«  
bürg. Als er in demselben die theologi«  
schen Studien beendet hatte, konnte er,  
da er das erforderliche Alter nicht besaß,  
nicht sofort die Priesterweihe empfangen,  
welche ihm Trzbischof Augustin G r u b e r  
erst 1329 ertheilte. Dieser mit seinem be«  
kannten Scharfblicke die Eigenschaften  
deS jungen Priesters erkennend, schickte  
denselben zur weiteren theologischen  
Ausbildung in das höhere Bildungs-  
Institut in Wien. Daselbst trat Tarn6«  
czy mit manchen ausgezeichneten Männern,  
wie mit dem berühmten Philoso«  
phen Anton G ü n t h e r sBd.VI, S . 1 H ,  
dessen Biographie eben von Knoodt,  
einem Schüler desselben, herausgegeben  
ist, in nähere Berührung. Mit der  
theologischen Doctorwürde nach Salz«  
bürg zurückgekehrt, verwaltete er an dem  
fürsterzvischöflichen Seminar kurze Zeit  
das Amt eines Subregens, und als  
dann im Jahre 1832 die Lehrkanzel der  
Dogmatik an der theologischen Lehr«  
anstalt in Erledigung kam, bewarb er  
sich um dieselbe und erhielt sie auch.  
Zwölf Jahre wirkte er auf diesem  
TarMll, Maria. Der Name dieser  
Dame, welche die 3 a u r a deS Ragusaer  
Dichters Giovanni B i z z a r r o ^Bd. I ,  
S.418^ geworden, lautet bald Tarma,  
bald Talma, bald wieder Farma.  
Giuseppe V a l e n t i n e l l i nennt sie in  
seiner nbiolio^üa äsU«. I)2irQ22i2 ft  
^ (2a32dri2 (8io) 1833,  
^ j, 8o.), p. 229, Nr. 1444  
M a r i a Farma, dagegen im Register



S. 328 T a r m a , G l i u b i c h d i C i t t a  
 Vecchia schreibt sie in seinem „Di2io>  
 naria dio^rHÜoo äe^U uomini iNustri  
 äslla Oaim^ia" (Visnna 1886, 8".)  
 S. 41 im Artikel „Novauni äi V22>  
 xarro" M a r i a Talma. und endlich  
 I d a von D ü r i n g s f e l d in ihrem  
 Klalschbuche „Aus Dalmatien" (Prag  
 1837, Bellmann, 8".) spricht confequent  
 im Texte Bd. H I , S. 97 und 292, sowie  
 im Register, Bd. I I I , S. 363. von  
 M a r i a Tarma. Herausgeber, dem die  
 äi ^aria I'. äi lui con8orts", welche  
 1806 zu Florenz gedruckt erschienen find.  
 nicht zu Gebote stehen, muß es unent>  
 schieden lassen, ob T a l m a . Tarma  
 oder F a r m a ihr richtiger Name ist.  
 Tarnöczy. Maximilian Joseph von  
 ( C a r d i n a l und Grzbischof von  
 Salzburg, geb. zu Schwaz in Tirol am  
 24. October 1806, gest. zu S a l z b u r g  
 am 4. April 1876). Der Sproß einer  
 ungarischen, noch heute in Oberungacn  
 ansässigen Adelsfamilie. Sein Vater,  
 Bibliothekar und zugleich Secretar der  
 Erzherzogin M a r i a E l i j a b e t h ,  
 Schwester des Kaisers J o s e p h I I . ,  
 nachmaligen Aebtissin. kam mit dieser  
 Prinzessin nach Tirol, wo er ein Fräulein  
 von Sprinzenberg heiratete. Seine The  
 wurde mit drei Söhnen gesegnet. Der  
 mittlere, Joseph, widmete sich dem  
 Maximilian Joseph 79 Tarnony, Maximilian Joseph  
 Posten in erfolgreichster Weise. Nicht  
 weniger als seine gediegenen Vorträge,  
 gewannen ihm die Kolloquien, welche er  
 mit den jungen Theologen hielt, die  
 Liebe und Verehrung derselben. Am  
 4. Jänner 4844- ernannte ihn Crzbischof  
 Schwarzenberg zum Domcapitular  
 in Salzburg und betraute ihn auch als  
 solchen, nachdem er ihn schon früher als  
 Begleiter auf seiner Reise nach Rom  
 mitgenommen hatte, mit den wichtigsten  
 kirchlichen Angelegenheiten. So erschien  
 T a r n o c z y 1848 als Vertreter des  
 Cardinals auf dem Landtage in Tirol,  
 wohnte auch im genannten Jahre der  
 Provinzialsynode in Salzburg bei und  
 nahm dann an den Verhandlungen des  
 österreichischen Episkopats, welche zu  
 Beginn der Fünfziger - Jahre in Wien  
 stattfanden, wie es heißt, hervorragenden  
 Antheil. So wurde er alimälig in die  
 Zwecke und Tendenzen jenes höheren  
 Kirchenregiments eingeweiht, welches  
 nach den verhängnißvollen Märztagen  
 immer mehr und mehr zum Ausdruck  
 kam und in jüngster Zeit wieder bei  
 Gelegenheit der Kaiser Ioseph-Feier (De>  
 cember 1889) gegen die vom Staate  
 eingeschlagene Richtung entschieden und  
 in demonstrativer Weise Front machte.  
 Als dann am 13. December 1849

S c h w a r z e n b e r g zum Erzbischof von Prag ernannt worden war, fand am 24. October 1830 durch das Salzburger Domcapitel die Wahl des 44jährigen Prälaten T a r n ö c z y zum Fürstbischof von Salzburg statt, mit welcher Würde der Titel eines Primas von Deutschland und I<sup>^</sup>Aatus natus des apostolischen Stuhles verbunden ist. Während seiner 26jährigen Wirksamkeit auf diesem hohen Kirchenposten nahm er weniger an der politischen Bewegung seiner Zeit. wohl aber mit besonderem Eifer an den kirchlichen Angelegenheiten Theil. Nach der Februar<sup>^</sup>. Verfassung wurde er lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses und zugleich Mitglied des Salzburger und Tiroler Landtages; nur gelegentlich der kirchenpolitischen Debatten des Herrenhauses im Jahre 1874 nahm er das Wort zu einer längeren Rede. dem Salzburger Landtage hielt er sich fern, und in Tirol ließ er seine Virilstimme durch einen Stellvertreter ausüben. Auf das um so lebhaftere Gebahren seiner Suffraganbischöfe in Tirol nahm er gar keinen Einfluß. Was aber die kirchlichen Angelegenheiten betraf, so trat er selbstverständlich allen Protesten gegen die confessionelle Gesetzgebung bei und nahm an allen bischöflichen Conferenzen. welche vor und nach Abschluß des Concordates in Wien abgehalten wurden, persönlich Theil. Seinen längeren Zeit gehegten Lieblingsgedanken, eine katholische Universität für gesamtdeutschland in Salzburg zu errichten, worüber in den Zeitungen seinerzeit viel christlich und ökonomisch debattirt wurde, konnte er nicht verwirklichen, dagegen war sein Erzbischofssitz wiederholt der Schauplatz der Verhandlungen des katholischen Congresses. Durch den Brand des Jahres 1839 hatte der prächtige Dom. namentlich die Gewölbe» fresken von S o l a r i und M a s c a g n i stark gelitten. Der Erzbischof verwendete einen beträchtlichen Theil seiner im Verhältniß zu dem Einkommen ungarischer Kirchenfürsten geringen Einkünfte zur Herstellung der durch den Brand verursachten Schäden, feiner aber auch zur Erhaltung und Pflege einer guten Kirchenmusik. Das schon von seinem Vorgänger Fürsten Schwarzenberg gegründete Knabenseminar erweiterte er. so daß es zur Zeit an 130 Zöglinge Maximilian Joseph 80 Tarnöc<sup>^</sup>y (Familie) zählt; er berief die barmherzigen Schwestern zur Uebernahme des großartigen St. Iohannesspitals und der Anstalt zur Heranbildung weiblicher Diensthofen; auf seine Veranlassung wurde ein Rettungshaus für arme Kna»

den begründet, und mehrere in Salzburg erscheinende kleinere Journale, welche der radicalen Presse das Gegengewicht halten und deren Einfluß Paralsiren sollten, unterstützte er aus seiner Caffé. Im Jahre 1834 erfolgte seine Ernennung zum geheimen Rath. Als er 1873 die 23jährige Jubelfeier seines erzbischöflichen Hirtenamtes in Salzburg beging, wurden ihm zahlreiche Beweise der Theilnahme dargebracht. Kurz zuvor hatte auch der Papst durch Verleihung der Cardinalswürde ihn ausgezeichnet, und ungeachtet seiner geschwächten Gesundheit unternahm der greise Kirchenfürst seine Reise nach Rom, um seinen Dank dem H. limina apostolorum niederzulegen. In hoher Gunst stand der Erzbischof bei der Kaiserin Carolina Augusta, welche bekanntlich in Salzburg häufig ihren Aufenthalt nahm. In seinen letzten Lebensjahren war Tarnecky schwer leidend, schon ein Jahr vor seinem Tode wohnte er längere Zeit in Dornbach nächst Wien, wo er Erleichterung von seinen asthmatischen Anfällen suchte. Aus seiner leihwilligen Anordnung entnehmen wir, daß er das fürsterzbischöfliche Priesterhaus zum Universalerben eingesetzt und das Collegium Borromeum mit einem Zinsengenuß bedacht hat. Ueberdies erhielt die Metropolitankirche in Salzburg zur Stiftung eines Jahres, 2000 fl., zu ihrer Restaurirung 300 ft., der Maximiliansfond 2000 st., der Schullehrer, Witwen- und Waisenfond zwei Stück Staatslotterielose vom Jahre 1854, der salzburgische Invalidenfond eines, die Kleinkinderbewahranstalt zwei Staatslotterielose von 1860, die Knabenanstalt in der Eomundsburg ein Los, der Dommusikverein und das Mozarteum 1000 fl., das Ursulinerkloster in Salzburg und das Schulschwesternregelhaus in Hallein je 300 fl., die barmherzigen Schwestern in Salzburg und die Hausarmen der Stadt und Vorstädte je 600 ss.. das Franciscaner Kloster 400 st.. das Capuciner und das Lorettokloster in Salzburg je 300 fl., die Hausarmen der Stadt Hallein 200 ft., der katholische Frauenverein und der Vincenzverein, beide für die Stadtarmen von Salzburg je 130 ft. Sein Leichenbegängniß, zu welchem der Statthalter von Tirol, damals Graf Taaffe, sich eigens eingeflnden hatte, fand unter massenhafter Betheiligung der Bevölkerung statt. Neue Freie Presse (Wien, kl. Fol.) 1873, Nr. 394! und 1876, Nr. 4170. — Allgemeine Zeitung (Augsburg, 4".) 1876, S. 148, 1483 u. 1516, Beilage. — Volköbelatt für Tirol und Vorarlberg (Innsbruck,

40.) 27. September 1851, Nr. 77. — K l e i .

nes biographisches Lexikon, enthal«  
tend die Lebensskizzen hervorragender, um  
die Kirche verdienter Männer (Znaim 1862,  
M. F. Lenck. 80.) S . 140.

Porträte. 1) Unterschrift: „Nla,ximiliau  
^so26z>k von Lai-Quc??, I ^ürlit>I2r2biLonol  
von 8ki2duri;; > I^o^kMu üktus 6,62 dcilißLii  
2zx)gtoli5eii6Q smlilss, I Vrima.8 von  
otc«. L. M ö g l i c h 2c Druck oon HisS»  
mann, Gratz (8". und 4<>.). — 2) Holzschnitt  
ohne Angabe d?6 Zeichners und Xylographen.  
I m „Wiener Illustirten Extrablatt". 18?4.  
Nr. 46.

Die Tarn«iyy. Der Name T a r n ö c z y kommt  
mehreren Adelsfamilien in Ungarn zu, so  
den T a r n 6 c z y von Als<5.Lel6cz und  
I e z e r n i c z e , einer noch heute in Ungarn  
blühenden Familie; den iin Trencsiner Comi»  
täte ansässigen T a r n <5czy, welchen der de<  
rühmte protestantische Superintendent M a r -  
) Andreas 81 ) Kasimir  
t i n sS. 82, Nr. 5) angehört; den Tar<  
n<5czy äs saäeiu, die bereits im sieb»  
zehnten Jahrhunderte erloschen find, und den  
gleichfalls ausgestorbenen T a r n o c z y de  
K i r i i l y f a l v a . über welche nur die spar«  
lichsten Nachrichten vorliegen. Die ansehn.  
lichste und historisch, am meisten denkwürdige  
Familie sind die T a r n 6 c z y von Als6.  
L c l s c z und I e z e r n i ' c z e . von welchen  
sich im vorigen Jahrhunderte ein Zweig los«  
löste und nach Tirol übersiedelte, wo der«  
selbe heute noch fortblüht, und welchem der  
Salzburger Erzbischof M a x i m i l i a n von  
T a r n ö c z y ^s- d. S 78) angehört. Herr  
Ioän Nagy gedenkt in seinem Adelswerke  
„KlaF^uroiLöllF CLaläääkl« dieses Zweiges  
mit keiner Sylbe, obwohl diese T a r n ö c z y  
eine alte ungarische Kamille sind, welche ihre  
Stammregister bis ins fünfzehnte Iahrhun«  
dcrt zurückführt, in welchem ein V a l e n t i n  
als Ahnherr dieser Familie genannt wird.  
Sein Ururenkel M a r t i n schreibt sich zuerst  
T a r n o c z y de I e z e r n i c z e , und dessen  
Sohn Ambreas fügte obigem Namen noch  
das Prädicat de A l s 6 . I e l < i c z hinzu. Der  
gegenwärtige Chef des Hauses ist »Kasimir  
ssiehe die Nebenspalte, Nr. 4) dessen Sohn  
V ö l a , Barser Vicegespan. mit Aiza Vojnich  
den Sohn Kasimir (geb. 1864) zeugend,  
das Geschlecht fortpflanzte.  
Wappen. Quergetheilte blaurother Schild.  
I n der oberen blauen Hälfte schreitet auf  
der Theilungslinie ein geflügelter Löwe mit  
ausgereckter rother Zunge und emporgeschla«  
genem Schwänze, in beiden Ecken rechts  
von einem goldenen Sterne, links vom Halb»  
monde begleitet; in der unteren rothen  
Hälfte ein nach rechts laufender im Halse  
von einem goldenen Pfeile durchbohrter  
weißer Hund. Auf dem Schilde ruht ein  
rrchtsgetehrter Turnierhelm, aus dessen Krone  
der erwähnte geflügelte Löwe heroorwächst,

dessen rechte Vorderpranke drei Tulpen emporhält. Die Helmdecken sind rechts blau. links roth. beiderseits mit Gold unterlegt. Devise. Auf silbernem Bande in schwarzen Uncialbuchstaben: »0i>r<!25um äotsnão".

Noch, sind folgende Personen des Namens T a r n ö c z y bemerkenswerth: t. Andreas. Er lebte um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Im ersten Bande der von Martin Georg Kovachich herausgegebenen „scriptoi'ss rornui ininzi-icHi'uiQ miuoi'62 KactellUL v. Wurzbach, biogr. Lenk on, X I . I I I . wsditi« (Luäas 1798, 8«.) ist unter Nr. X V I I , S. 89 u. f. die «Lumina rslationis ^uäi-. I^esatiouein KsFias ^l^'sLtati« an. 154!) äis 13. 52x»t. ?c)8onii expositas" enthalten. Dieser Andreas Tarnoczy dürfte wohl der Familie Tarnóczy de A l s o . L e l o c z angehören und ein Sohn des M a r t i n T a r n o c z y sein, -der um besagte Zeit lebte. - 2. Gustav, wohl ein Sohn des ObergespanS des Barsrr Comitatus Kasim r lsiehe unten Nr. 4) aus dessen Ehe mit A m a l i e M a j t h s n y i . Gustav bekleidete 1861 das Amt eines Obernotars im Neu- traer Comitate. Von ihm ist folgende Flug» schrift erschienen: „HlaF^aroi-L-äF IciSFxed. i. Einige Hindernisse des Ausgleichs Un» garns (Pesth 1867, Pfeifer, 8"). - 3. J o - seph, siehe Tarnoczy. M a x i m i l i a n Joseph von 1878, im Texte). - 4. K a - simir (geb. 2. März 1804), ein Sohn des Neutraer Tafelrichters K a r l aus dessen Eh-: mit N o s a l i e Detrich. Als Obergespan des Barser Comitatus saß er in der Magnu« tentafel des denkwürdigen <!>6ler Landtage'', des ersten, der nach der Katastrophe von 1848 einberufen wurde. In der Sitzung des Ober- Hauses vom 18. Juni 1848 sprach auch er. und zwar acceptirt er die Adresse in ihrer ganzen Ausdehnung, er gelangte aber auf so eigenthümlichen Wegen zu diesem Resultate, daß der damalige Berichterstatt, r der ungarischen Landtagsverhandlungen an» läßlich der Nede desselben schreibt: „ssas i. m i r Tarnóczy leitet die Donau, Theiß. Drau und Sava in die Wien, bevölkert sie mit dem schon oft durchS Unterhaus ge» schwommenen Walfisch und fischt ihn in der volksthümlichen Paprikasuppe auf. T a r n o c z y läugnet die Existenz einer österreichi. schen Sprache!" (Nun, und das Lerchenfelder: sche?) Das schönste Argument bringt er aber doch in Folgendem vor. - „Wenn wir unter den Nationen Europas Umschau hal» ten, so müssen wir gestehen, daß wir keine einzige finden, die so wenig Anziehungskraft besitzt, wie das österreichische Volk (!!!). Es ist unzweifelhaft, daß sehr viele Oesterreich« unter uns binnen kurzer Zeit tüchtige Ungarn geworden, unzählige s???) ihre Namen magyarisirten (!), und man kann sagen, alle ihre Kinder ungarisch erziehen ließen -

während ich die hohen Stände frage, ob sie  
einen Ungarn, einen Rumänen, einen Serben  
:. 27 März 1881.) 6?

Martin 82 Martin

oder einen Slovaken kennen, der seinen Namen germanisiert hätte; ob sie einen geborenen Ungarn kennen, der, wenn er auch Jahre lang in Oesterreich wohnte oder sich dort auch niederließ sich nicht als Ungar, sondern als Oesterreicher bekannt hatte (!)' „Das alles hatte doch eben Herr von Tar«no czy nicht sagen sollen, da ja ein Zweig seiner eigenen Familie sich in Tirol nieder«gelassen und wohl kaum noch eine Fühlung mit seinem Stammlande behalten hat. Erz«bischof T a r n o c z y fühlte sich als T i r o l e r und nie als Ungar, von dessen Sprache er keine Silbe verstand. Wenn die Ungarn und ihre Nebenvölker in Wien und anderswo in der Monarchie ihre Nationalnamen beibehalten, so geschieht es, weil der humane Oesterreicher Keinem in dieser Hinsicht auch nur den geringsten Zwang auferlegt und es ihm gleichgültig ist, ob der „NHFMi- eiubsr«als solcher oder als „verfluchter Schwob" ins Jenseits wandert. Weder Wien noch irgend eine deutsche Stadt hat Nationalitäten«hetzen aufzuweisen, wie solche widrige Sch«au«spiele in Pesth, Prag und Agram vorgekommen. Solche faule Argumente hätte Herr von T a r n o c z y denn doch für sich behalten sollen. Dies –denn Stoss zur Widerlegung findet sich bogenweise – nur nebenbei. Kasimir Tar n o c z y vermalte sich mit Amalie geborenen Ksthöngi und hat aus dieser Ehe drei Söhne Gustav (siehe Nr. 2), Bela und Kasimir und fünf Töchter, von denen die eine, Malvina, mit Stephan Grafen Nil.-zky, eine zweite, Etelka, mit Bsl Grafen Batthyany vermalte ist.

Der ungarische Reichstag 1861

(Pesth 48«l. Karl Osterlamm, 8°.) Bd. I I I , S. 23. – 2 / a ^ ^ / v a ? < ^ , NaZMloi-^iF osklääai 02im6r6lck<3l 6« usmAsKi'OQäi tzidlHklca!,

d. i. Die ungarischen Familien

mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1860,

Moriz Râth, 8«.) Nd. X I , S. 6«.) –

5. Martin (gest. auf dem Schlosst Blat«nicza in der Turoczer Gespanschaft Ungarns im Jahre 1683). Der Sproß einer im Tren«csiner Comitate ansässigen Adelsfamilie, die mit jener, welcher Kasimir und Gustav T a r n o c z y ^S. 85. Nr. 2 und 4^ angehören, gar nicht verwandt ist. Er studierte in Wittenberg, wo auch seine beiden Dissertationen: „ v s i>8SliÄ08c)V!iia. aüooäoxorurn, Ot Lobria, V^liosopliia ortdoäoxorum" (1646) und „ v s t^LoIoFia dotoroäoxa. 6t orttlaäox«." (!648) im Druck erschienen sind. 1649 wurde er als Rector nach Senitz in der Neutraer Gespanschaft berufen, im nächsten Jahre als solcher nach Trencsin, wo er nach«stehende von seinen Schülern vertheidigte, aber von ihm verfaßte Dissertationen.» „8^soulum

ortkoäoxike wtksranas" (1649); –  
 ^Ztatorg. tksoloFioa ackverZUL Ooturium"  
 (1650); – und „8pi'<?iIeFiuin bidlioum in  
 sti^ula PrasäLLtinationiZ" (i63t) veröffent  
 lichte. Nun kam er als Prediger nach Pri  
 witz. und erfolgte daselbst in kurzer Zeit  
 (1636) seine Wahl zum Superintendenten.  
 I m Jahre 1660 von der Gemalin des Pala«  
 tins Paul P l l l f f y . einer geborenen Khuen  
 von Belasy sBd. X X I , S. 216. Nr. 34^/  
 einer eifrigen Katholikin, aus Priwitz ver  
 trieben, fand er Schutz und Unterkunft bei  
 der Gemeinde Dwek<Ujfal. Nach dreizehnjähriger  
 Thätigkeit daselbst wurde er 1673  
 nach Preßburg vorgefordert, wo er gleich  
 vielen Anderen die i'svsi'LaisL ^»ro iniFrantidU3  
 unterschrieb und nach Deutschland ins  
 E^ril wanderte, aus welchem er erst t631  
 nach dem zu Oedenburg gehaltenen Land»  
 tage zurückberufen und seiner Gemeinde in  
 Dioek wiedergegeben wurde. Außer einigen  
 Gelegenheits» und Leichenreden erschienen  
 von ihm noch folgende Schriften-. „ I l a l o M r i k  
 Lusvioo > vknioo - (^bimaniog." (Hüttä,viHG  
 1682, 4".), und „Uisma «sledi'i8« (id. 11!83,  
 4»). T a r n o c z y war der letzte Superintendent  
 der Preßburger, Neutraer und Barser  
 Gespanschaft. Geradezu widersinnig ist. was  
 man ihm und seinen 32 Collegen, als sie  
 am 23. September 1673 vor das Preßburger  
 Tribunal geladen wurden, vorhielt. Und als  
 man ihm die Wahl ließ zwischen Rückkehr  
 zur katholischen Kirche und Cril, wählte er  
 gleich 31 anderen das letztere. M e i n ( I o h .  
 Samuel), Nachrichten von den Lebensumständen  
 und Schriften evangelischer Pce«  
 diger in allen Gemeinden des Königreichs  
 Ungarn (Leipzig und Ofen 1789, Diepold  
 und Lindauer. 8«.) Bd. I l , S. 49»1–3«2.  
 – B o r b i s (Johannes). Die evangelische'  
 lutherische Kirche Ungarns in ihrer gesckicht<  
 lichen Entwicklung nebst einem Anhang über  
 die Geschichte der protestantischen Kirchen in  
 den deutsch'slavischen Ländern und in Sieben»  
 bürgen (Nördlingen t861, C. H. Beck, gr. V.)  
 S. 69 und 8 l . – N i L t o r i a Oc-olesiaO  
 etarum in N  
 V6ro iu. trsão  
 5ta6ii 1830,♀  
 Tllrnöc)y) Melchior 83 äHy) Stephan  
 Nr. 7.^ – 6. M a t t h i a s (gest. im Jahr,  
 i635). Ein Sproß der ungarischen Adels«  
 fanu'Iie T a r n o c z y von Also.Lelocz und  
 I e z e r n i c z e . zu welcher Gustav und  
 K a s i m i r ^S. 81, Nr. 2 und 4) gehören,  
 und ein Sohn des Neutraer Stuhlrichters  
 J o h a n n aus dessen Ehe mit Helene Vo  
 szocslinyi. Er widmete sich dem geist  
 lichen Stande und wurde im Jahre 1640  
 Domherr deS Graner Capitels, um 1648  
 Propst in Zips, ferner Bischof zunächst in  
 Csanad, sodann in Waitzen, wo er auch  
 starb. Seine Villa Mass schenkte er laut  
 seiner letztwilligen Anordnungen der Gesell'

schaft Jesu; für zwei Schulen errichtete er eine Stipendienstiftung, seine Getreidevorräthe vermachte er den Soldaten und den Rest seines Vermögens seinem jüngeren Clerus. <sup>^</sup> I s m o r i g , Nksilio 8i2 anno 1856, 6is 31. <sup>^</sup>ugusti oo (psstilli 1836, <sup>^</sup>s. Vsiiusl 6t Das. schm. 40.) 9. <sup>^</sup>5<sup>^</sup>. — <sup>^</sup> <sup>^</sup> <sup>^</sup>6eo st läViLaoxorliui Hunzarins 6to. (?oLouii 1776 st 3., 4<sup>o</sup>.) Bd. I, S. 335 und 356, Bd. I I , S. 303.) — 7. Melchior (geb. in Ungarn am 24. Februar 1704, gest. um t?73). Welcher Familie des Namens Tar» n6czy er angehört, ist nicht bekannt. 1722 trat er, 13 Jahre alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu ein. in welchem er zunächst in Kaschau als Lehrer der Dicht, und Redekunst wirkte. Später widmete er sich ganz dem Predigtamte und durchwanderte Ungarn nach verschiedenen Seiten, überall Missionspredigten haltend. Vald nach Aufhebung des Ordens starb er. Im Druck gab er heraus: <sup>^</sup>HoroloFluii Lkzneutis, üuoäellilu. äisi aotiones korariks iQ<lio>.u.5" (Ozzzoviao 172.);— »I>u8<sup>^</sup>ra. ?aQnouia« trieuuis saeouli V I I I anui5 äsüuiw« (ib. 1730, 80.); — nwm." (id. 1731, 8«>.). In ungarischer Sprache schrieb er einen Spiegel menschlicher Sitten und göttlicher Gerechtigkeit, der 1740 zu Raab, später zu Kaschau ins Druck erschien. S t ö g e r berichtet auch. daß Melchior des berühmten Jesuiten Gabriel Hevenesí (geb. 1656. gest. 1713) „Huaäi> HFS3iNH skuotk" im Jahre 1739 in unga-rischer Sprache herausgegeben habe; jedoch mag hier eine Verwechslung mit dem Jesuiten Joh. T a r o n i stattfinden, der im genannten Jahre eine ungarische Uebersetzung der Hevenesí'schen «Hu2.ärHFy5im.k« oe» öffentlichte. <sup>^</sup>5toe<sup>^</sup>s?— iVoanns« 2<sup>^</sup>s<sup>^</sup>.<sup>^</sup>, scriptorsg krovíueias <sup>^</sup>ustriaoas socistHtiä <sup>^</sup>92u (ViSQuas 1833, ke?, 80.) <sup>^</sup>>. 36.) — 8. Stephan (geb. zu Neutra am 10. August 1626. gest. 1639) trat im Jahre 1647 zu Tyrnau in den Orden der Gesellschaft Jesu ein und erlangte, nachdem er in Gratz die philosophischen und theologischen Studien beendet hatte, aus beiden die, Doctorwürde; dann lehrte er zu Kaschau Philosophie, zu Tyrnau respective sechs, vier, zwei und drei Jahre Moral, Controversen. Kirckenrechr und h. Schrift. Hierauf wirkte er längere Zeit hindurch als Rector verschiedener Con-victe. zuletzt als solcher am Collegium in Raab, wo er auch. 63 Jahre alt, starb Die Titel seiner Druckschriften in lateinischer Sprache sind: »87Qop«i5 ?b.ilo50ßd,iae stilo Ikpiäai-i..." (Oa55ovia6 16..); — „I6ea ooronata 2l vs vita, s. 3tb<sup>^</sup>!iHui I. rs<sup>^</sup>is tknui oalamo aäuilidi'Ä.r<sup>^</sup>" (Visnuay 1630, s"); — «liex <.cimiradiliL 5yu, VitH 8. I>aäislai RsFis Huu<sup>^</sup>ariai kiötorillo > poli» t i o a . . . " (Visunas !68l 6t 1683, 8"., c. K3.); — „?I>1U,08I>2 anF6Ucu.5 51V6 vica 8. Vme>'



ricl V^uoiä NI03U2 sxprssLH" (id. 1682, 8"); – „Hu^üi-ioHs sanotitati« ^uäiola sivs drsvis ^uw^u^Finta, IanctoruN et, Vs^torum insinoril^ iooniduä exprsss».... onui l>.Vpo^äiotz« (L/rnov^s 1602, 12"); der Appendix enthält Nachricht von noch 200 entweder in Ungarn geborenen oder doch im Hinblick auf dasselbe denkwürdigen Heiligen; 1737 erschien zu Tyrnau eine zweite Auflage dieses Buches; – seine Schuf« ten in ungarischer Sprache sind. – »^Isnn^dy vs-stö K2,lau2", d. i. Der zum Himmel führende Weg (Wien 1673); – „litkoH srtsimi ro25a", d. i. Die geheimniß»olle Rose (Tyrnau 1676); – „Naz? myLtsrLtzF ll H6 slst«, d. i. Gine große Kunst ist das gottgefällige öeben(Nagyszombllt 1680. 12°.); Uebersetzung einer Schnfi des berühmten Jesuiten und Caroinals Robert Bellar« min, wahrscheinlich seiner «^rs beus Morisväi"; – ^ÜoltiF valo baratLuK...", d. i. Die bis zuu Tode dauernde Freundschaft (Klausenburg 1769; später Wien 1681); – „56 g,ka,rkt, niLli? ältal 22 Lludsr Istsnusi oz^ srtslmöva välik", d. i. Der gute Wille, durch den der Mensch mit Gott eins wird (Wien 1«83. 12°.); – „ V i ß ^ o 82SN...", d. i. DaS wachsame Auge u. s. w. (ebd. 1683, 120.); – „Vala^tott u^'ii", d. i. Der† Tarnowiki, Johann 84 Tarnowski) Johann auserwählte Pfeil u. s. w. (ebd. !65S. ,2°.). S t e p h a n T a r n o c z y ist so recht der ausgeprägte Vertreter jener Mystik, mit welcher die Jesuiten die herrliche Lehre des Heilands verballhornt und schwache Gemüther unfähig gemacht haben, sich an der reinen und ein» fachen Lebre des göttlichen Erlösers zu stärken und zu erquicken. Alle seine Bücher tragen dieses Merkmal an sich, und er scheint der Urheber dieser Richtung in Ungarn ge« Wesen zu sein. die noch manchen, aber keinen ihm ebenbürtigen Nachahmer fand. Er stand in hoher Gunst bei dem berühmten Bischof Franz Zeonhard S z e g e d i , dessen in diesem Werke bereits im X I . I I . Bande, S. 4. Nr. 2. Erwähnung geschehen ist. ^ a ^ « « ^ ^ ^ \_ i773, 1.06^6, 80.) ^om. I I I , x. 382. – sorixtorss taonltatis ueuseiu, a.b s^ns oriKws a 1635 «.6, 2.2lmm <3?aria,u, 80.) ^>. 34. – F'e^'e?' ^Oeo^tus^, Historia, ^eaäsmias seiLutiaruni I>22Na-Utsraria (Vnäas 1335, 4°.) x. 33. – 1855, >t, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschrei« bungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1 8 i 6 . Gustav Emich. 8<>.). Bd. I . S. 574.) – 9. Theodor, Zeitgenoß. T's ist nirgends zu ersehe», welcher der oer« schiedenen ungarischen Adeläfamilien Tar< noczy der in Rede Stehende angehört. Dessen Feder verdankt sein Vaterland das nachstehende Werk: „^ . i n a ^ a r ii>oäaloin ss L22U«IQi t0^'i5äsLsu6k töl-teU6t6", d. i.

Geschichte der ungarischen Literatur und  
deren geistige Entwicklung (Pesth i8?U.  
Kilian, gr. 8°.). -

Tllrnowski, Johann Graf (lebens.  
längliches M i t g l i e d deS Herrenhauses  
des österreichischen Reichsrathes. geb. zu  
C h o r z e l o w in Galizien 1826). Der  
Sproß einer alten polnischen Adels»  
familie, über welche die Quellen S. 88  
nähere Mittheilungen bringen, begann  
schm.

er seine Studien in der galizischen Kreisstadt  
Tarnow und setzte dieselben an  
dem polytechnischen Institute zu Wien  
fort. Von da begab er sich nach Hohen«  
heim, um an der landwirtschaftlichen  
Akademie daselbst Fachstudien zu betrei»  
ben, zu deren praktischer Anwendung  
sich ihm Gelegenheit darbot, als er, in  
seine Heimat zurückgekehrt, sein Gut  
Chorzelow selbst bewirthschaftete. Als  
Theilnehmer an der aufständischen Verve»  
gung des Jahres 1863 mußte er sich. um  
der Verhaftung, mit welcher er bedroht  
war, zu entgehen, ins Ausland flüchten.  
Elnige Zeit lebte er in Posen, dann ging  
er nach England, dessen Pferdezzucht zu«  
nächst seine Aufmerksamkeit fesselte, und  
als seiner Rückkehr nach Galizien nichts  
mehr im Wege stand, kehrte er 1863  
heim. Um die in England gewonnenen  
Erfahrungen über Pferdezzucht zu verwerthen,  
verlegte er sich mit großem Eifer  
auf den Sport und war ein fleißiger  
Besucher der Rennbahnen Europa's, auf  
welchen er mit seinen Pferden auch  
manchen Sieg davon trug. Nebstbei  
betrieb er mit Umsicht und günstigem  
Erfolg die Landwirthschaft, und als ihn  
die Bezirksvertretung von Mielec zu  
ihrem Obmann wählte, stand er ange.  
legentlich für die Interessen der Agri«  
cultur ein. Von 1867 bis 1878 vertrat  
er den Landgemeindenbezirk Mielec im  
galizischen Landtage. I m Jahre 1869  
wählte ihn der Landgemeindenbezirk  
Ropczycze - Tarnobrzeg zum Mitgliede  
deS Abgeordnetenhauses, in welchem er  
in allen Capitalfragen mit der Kra»  
kauer Fraction stimmte. Bei der letzten  
Berufung Anfangs 1881 von zwölf  
neuen lebenslänglichen Mitgliedern in  
das Herrenhaus deS österreichischen  
Reichsrathes waren die Polen durch  
vier Namen vertreten, durch Eduard  
Tarnowski, Johann Felix Amor 85 Tarnowski, Johann Felix Amor  
stellte sich eine Sammlung der Meisterwerke  
der Malerei aus allen Schulen  
zusammen, dann Collectionen von Handzeichnungen.  
Kupferstichen, Vasen und  
Alterthümern. Ein großer Theil dieser  
Schatze wurde auf dem Transport nach  
seinen Besitzungen von den Engländern,  
welche sich im Kriege mit den Franzosen

befanden, mit Beschlag belegt und ging verloren. Mit dem noch immer ansehnlichen Rest seiner kostbaren Erwerbungen, welcher sich gegenwärtig im Tarnowski'schen Schlöffe von Dzikow befindet, heimgekehrt, begann er, dem Beispiele seines Oheims, des auch als Sammler berühmten Cza.cki folgend, an der Herstellung einer „ZibliotSea polsl^a“ thatig zu fein und ging dabei, wieder keine Kosten scheuend, mit solchem Eifer, solcher Sachkenntniß und solchem Geschickvor, daß er bald als einer der ersten Bibliophilen seines Volkes galt. Er spürte jeder bibliographischen Seltenheit nach, unternahm ihretwegen nicht selten Reisen und brachte in einer Reihe von Jahren mit Gold aufgewogene Bücherschätze zusammen, unter denen sich Einzelheiten befinden, die nirgend anderswo anzutreffen sind. Sein Biograph bemerkte ausdrücklich, daß es einen Sammler und Kenner der polnischen Bücherschätze, wie T a r n o w s k i es gewesen, heutzutage gar nicht mehr gebe. I m Jahre 1806 als Beisitzer in den galizischen Centralrath berufen, wurde der Graf bei Errichtung des Herzogthums Warschau vom Könige von Sachsen zum Mitglied der Delegation ernannt, welcher die Regulirung der Grenzen zwischen Galizien und dem neucreirten Herzogthum auf Grundlage der abgeschlossenen Tractate oblag, eine Aufgabe, die er mit Eifer und Geschick zur Zufriedenheit aller daran Betheiligten löste. Als Grafen S t a d n i c k i ^Bd Seite 76 ^ Joseph von S z u j s k i Md. X I . I I , S. 278). vr. Nic. Z y b l i - k i e w i c z und den in Rede stehenden Grafen J o h a n n T a r n o w s k i . Hahn (Sigmund), Reichsraths Almanach für die Session, 1867 (Pra^ Satow. 8°.) S. 130^ für die Session 1873/74. S. 176; für die Session 1879/80, S. 210.— A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg, Cotta, 4°.) 20. November 1881. Nr. 20 S. 276. Tarnowski, Johann Felir Amor Graf (Geschichtsforscher und S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu D z i k o w in Galizien im Jahre 1779, gest. ebenda am 3. Mai 1842). Sein Vater I o h a n n war Starost von Kahorlicki, die Mutter R o s a l i e eine geborene Czacki. Schon in jungen Jahren zeigte der Sohn, der unter den Augen seines Oheims von mütterlicher Seite, des berühmten Gelehrten Thaddaus Czacki erzogen wurde, große Vorliebe für Literatur und Poesie, und Proben aus letzterer brachte er bereits damals in dem von Dmochowski redigirten „^ami^tnik. ^VarLL2.^2^1“) d. i. Warschauer Gedenkblatt. Bald aber wendete er sich

ernsteren Arbeiten zu, er begann die alten Clafsiker zu studiren und versuchte sich in Uebersetzungen ans denselben in seine Muttersprache. Wir gedenken hier» bei seiner Uebersetzung der Abhandlung Cicero's „Ueber die Freundschaft". Dem jung Verwalteten verleidete der Schmerz um mehrere frühverstorbene Kinder, sowie über den Tod seines Schwiegervaters, des Senators und Grafen Valerian S l r o y n o w s k i <M< X I ^ , S . 102, Nr. 4^>. die Heimat, und er begab sich mit seiner Familie nach Italien, wo er zwei Jahre verblieb. In dieser Zeit aber sammelte er mit großen Kosten Kunstwerke aller Art.‡ Tarnowski) Johann Felix Amor 86 Tarnomski) Johann Felix Amor Freund und Kenner der Wissenschaften allgemein bekannt, ward er von der damaligen Gesellschaft der Wissenschafts freunde in Warschau zu ihrem wirklichen Mitgliede erwählt, und da sich dieselb unter anderem auch die Vollendung der von Naruszewicz unbeeendet hinterlassenen Geschichte Polens zur Aufgabe gestellt hatte, übertrug sie dem Grafen die Darstellung der Geschichte Polens in der königlosen Zeit nach dem Tode S i g i s m u n d Augusts, sowie der Geschichte der Regierung H e i n r i c h s von V a l o i s . Da er überdies als ein tüchtiger Kenner der Sprache galt, der auch mit den Erzeugnissen der Literatur auf ziemlich vertrautem Fuße stand, wurde er zugleich mit dem Grafen Osso« l i n s k i der Deputation zugewiesen, deren Aufgabe es war, die Stoffe zu bestimmen, welche in Schriftwerken dargestellt und behandelt werden sollten. Im Jahre 1813 fiel auf unseren Grafen und auf Stanislaus Z a m o y s k i die Mission, dem in Paris weilenden Czaren A l e x a n d e r die Huldigung des Landes darzubringen. Als auf Grund des Wiener Tractats das Königreich Polen wieder errichtet wurde, erfolgte T a r n o w s k i ' s Berufung zum Referendar oer Stände, bald darauf zum Castellan« Senator, mit welchen Würden er zugleich jene eines ständigen Rathes in der Aufklarungs» und obersten Gerichtscom» misston verband, in allen mit gleichem Eifer, mit derselben Unparteilichkeit und Gewissenhaftigkeit Dienste leistend. Die Muße, welche ihm seine vielseitige Beschäftigung übrig ließ, widmete er dem Studium und schriftstellerischen Arbeiten, deren einige er dann in den öffentlichen Sitzungen der Warschauer Wissenschafts, freunde vortrug, und von denen auch etliche in den Jahrbüchern dieser Gesellschaft abgedruckt erschienen, andere dagegen handschriftlich in seinem Nachlasse aufbewahrt geblieben sind. Im Jahre

1830. bei Ausbruch jener nationalen Bewegung, welche nach langem Kampfe von den russischen Bajonetten bewältigt wurde, zog er sich von Warschau auf sein herrliches Gut D z i k o w in Galizien zurück, wo er inmitten seiner gesammelten Kunst« und Bücherschatze ganz seinen Lieblingsstudien lebend, zunächst mit der „Messiade“ von K l o p s t o c k sich beschäftigte. von welcher er sieben Gesänge rhythmisch, sieben weitere nur in Prosa in seine Muttersprache übertrug. Zwölf Jahre hatte er in Dzikow zugebracht, den öffentlichen Zuständen daselbst, soweit es ihm in seinen Verhältnissen nöthig schien, seine Aufmerksamkeit und Theil« nähme zuwendend, als er im Alter von 63 Jahren den Seinigen durch den Tod entrissen wurde. Von seinen im Druck erschienenen Arbeiten sind die folgenden aus den Jahrbüchern der Gesellschaft der Warschauer Wissenschaftsfreunde anzu« führen:

, d . i . Historische Untersuchungen über den Einfluß, welchen die Meinungen und die Literatur des Orients auf die Völker des Westens vornehmlich in Hinblick auf die Dichtung ausüben . X I I I , aber auch im Sonderabdruck^ (Warschau 1819, 8<>.)-, – „XVspow.. ill. 0 ö^oiu. 1 ä2i6i2.eli ,1. ^ 1 . 0 sso- 1 i 11 2 1c i 0 F 0" , d. i. Erinnerungen aus dem < Leben und den Werken des I . M. O s s o l i ü s k i I>bd.. Bd. V). I n Handschrift hinterließ der Graf die ihm zur Bearbeitung übertragene Geschichte des Interregnums nach dem Tode des Königs S i g m u n d August und der† Tarnomski) Johann Felix Amor 87 Tarnowski^ Johann Felix Amor Negierung H e i n r i c h s von V a l o i s , dann die Uebersetzung der „Messtade“ von K l o p f t o c k theils in Versen, theils in Prosa, wovon einzelne Bruchstücke wenige Jahre nach seinem Ableben in dem von Z i e m t e k i redigirten „kibl- 3127N“) d. i. Der Pilger ^1843. Bd. I I , S. 263^j erschienen sind. – Wie schon in der Lebensskizze erwähnt ist, war der Graf J o h a n n F e l i x mit V a l e r i a , einer Tochter des Grafen Valeiiian S t r o j n o w s k i aus dessen Ehe mit A l e x a n d r a Gräfin T a r n o w s k i , ver« malt. An der Seite ihres Gatten besuchte V a l e r i a Italien, wo derselbe Kunstschatze aller Art sammelte. Aus einem dem Andenken der Gräfin bald nach ihrem Tode (sie starb am 23. October 1849) gewidmeten Nekrologe erfahren wir ein Pröbchen von Vandalis» mus, mit welchem die Engländer sich den Umstand, daß Frankreich mit ihnen Krieg führte und polnische Legionen im französischen Heere dienten, zu Nutze machten, indem sie eine ganze Wagenladung kost«

barster Kunstwerke, welche als Privat»  
eigenthum T a r n o w s k i ' S nach Polen  
gebracht werden sollten, sofort in Beschlag  
nahmen und nicht wieder herausgaben.  
Alle Reclamationen der Petersburger  
Regierung nach dieser Richtung blieben  
erfolglos. Nach langen diplomatischen  
Verhandlungen endlich ließ sich England  
dazu herbei, einen Schadenersatz von  
3000 Ducaten für diesen widerrecht«  
lichen Raub zu leisten. Die Statue des  
Perseus mit der Medusa von der Meister.  
Hand C a n o v a ' s j M . I I , S. 238.  
erste Spalte, unter dem Jahre 1800^,  
welche mit 3000 Ducaten bezahlt wurde,  
kam nicht nach Dzikow, wo die übrigen  
Kunstschätze vereint sich befinden. sondern  
blieb, da ihr Transport der Schwere  
wegen gewagt erschien, in Horochow,  
einem der S t r o y n o w s k i ' s c h e n Güter  
in Wolhynien. V a l e r i a lebte, wäh.  
rend ihr Gatte in Warschau weilte, in  
Horochow, in den letzten Jahren in  
Dzikow. mit der Verwaltung der Güter  
und mit der Erziehung ihrer Kinder be«  
schäftigt. Als dann der Graf in Folge  
der politischen Verhältnisse, welche den  
Aufenthalt in Warschau wenig erquicklich  
gestalteten, auf seine Güter sich zurückzog,  
stand ihm V a l e r i a treu zur Seite  
und half ihm namentlich in seiner aus«  
gedehnten Korrespondenz. Ueberdies besaß  
sie das Talent des Malens, und in  
Dzikow werden noch heute viele Miniaturen,  
die aus ihrer Hand hervorgingen,  
aufbewahrt. Auch hatte sie in Paris das  
Vergolden und Malen auf Pergament  
gelernt, und so half sie denn ihrem  
Gatten bei der Restauration alter kostbarer  
mit Miniaturen versehener Hand«  
schriften. Auch führte sie mit Geschick  
die Feder, und im Besitz der Familie be«  
finden sich ansehnliche Sammlungen ihrer  
mit großer Treue und ununterbrochenem  
Fleiß geführten Tagebücher, Beschrei«  
bungen ihrer Reisen in Italien und  
Frankreich, welche bei der hervorragenden  
Bildung der Gräfin gewiß einen  
reichen Schatz von Beobachtungen der  
Zeit, in welcher, und der Personen, mit  
welchen sie lebte, enthalten. Dabei war  
sie eine ebenso fromme als wohlthätige  
Dame. Auf ihren Gütern unterhielt sie  
beständig ein Spital für 12 Personen,  
welche Zahl sich immer in den Tagen  
des Unglücks nach jeweiligem Bedürfnis  
vermehrte. Eine von ihrem Vater in  
Horochow gegründete Armenbank unter«  
stützte sie mit ansehnlichen Mitteln und  
beugte dadurch mancher Verarmung der  
auf ihren Gütern von Unglück Betroffen^  
nen vor. So lebte sie unter Wohlthun  
und in ebenso geistiger wie andächtiger  
Tarnowski (Genealogie) Tarnorvski (Genealogie)

Beschaulichkeit, ihren Gatten um sieben ^  
 Jahre überlebend, beschuht und gepflegt.  
 von ihren Kindern. Enkeln. Freunden  
 lind allen jenen, denen sie im Leben  
 Gutes erwiesen. Sie war eine un«  
 gewöhnliche Frau, von seltenen Geistesgaben  
 und einer Hoheit der Gesinnung.  
 welche ein Echtheil ihrer Familie ist.  
 U i d l i o t e k a . 0L5 o l i ü ä k ^ o k , d. i. Osso«  
 linski'sche Bibliothek (3emberg. 8«.) 1843  
 senthält eine längere biographische Darstel«  
 lung auS der Feder Cajeta» K o z m i a n ' s ,  
 wurdr). – ri-2^^'a,oi6i l u ä u , d. i. Der  
 Volksfreund. Jahr IX, Nr ä. 6. 9. 10  
 und ^ .

Porträt. Unterschrift: «Fan I'sUx Ulabiu  
 (lith.,8").). ^DaS Bild ist insofern interessant,  
 als es ein Werk des in Galizien allgemein  
 verehrten Jesuiten I'. Friedrich R i n n  
 lBd. X X V I , S. 163) ist, der ein geschickter  
 Zeichner war und mehrere galizische Nota«  
 bilitäten seiner Zeit. in deren Häusern er  
 viel verkehrte, abkonterfeit hat.)  
 Zur Genealogie der Grasen Tarnowski. Die  
 T a r n o w s t i vom Wappengeschlechte der  
 L e l i w a , deren Schild ein aufwärts gekehrter  
 Halbmond mit einem in den Scheibenrand  
 eingestellten Sterne bildet, sind ein uraltes  
 polnisches Adelsgeschlecht, über dessen Ursprung  
 die Genealogen noch immer streiten.  
 Nach Einigen stamme es vom Nheine her,  
 habe vordem den Namen S p i c i m i r ge>  
 führt und sei um das Jahr i082 nach Polen  
 herübergekommen. Dagegen aber eifert Sta>  
 nislauö O r z e c h o w s k i , der pietätvolle  
 Niograph des ruhmvollen Krakauer Castel»  
 lans und Großhetmans der Krone, J o h a n n  
 T a r n o w s k i . und meint, daß es garnicht  
 nöthig sei, die T a r n o w s k i von Deutsch«  
 land abstammen zu lassen, da ja das Wap»  
 penbild der L e l i w a ein uralt polnisches sei  
 und überdies Polen selbst uralte Helden und  
 Adelsgeschlechter genug aufzuweisen habe.  
 Nun die Deutschen, deren Adel jenem irgend  
 eines heutigen Culturstaates nicht nachsteht,  
 reihen sich gewiß nichl darum, eine polnische  
 Familie sich anzueignen und ihren Adel um  
 einen Namen zu vermehren, dessen Träger,  
 so glorreich sie sein mögen, doch von mehr  
 als einem deutschen in denselben Tugenden  
 und glanzvollen Eigenschaften, durch welche  
 die T a r n o w s k i hervorleuchten, erreicht,  
 wenn nicht gar überboten werden. Nebrigens  
 haben nicht deutsche, sondern eben nur pol«  
 nische Genealogen auf den deutschen Ur.  
 sprung der T a r n o w s k i hingewiesen. In«  
 dem wir also alle weiteren Erörterungen  
 über den deutschen oder polnischen Ursprung  
 der T a r n o w s t i von Z e l i w a einfach bei  
 Seite lassen, bestätigen wir nur das urkundlich  
 bekräftigte hohe Alter der Familie, das in  
 das 14. Jahrhundert zurückreicht. Ein Spicimir  
 L e l i w a war 1330 Castellan von  
 Krakau. Seine Gemalin, eine geborene Prin<

zessin von Nasouien und Nichte des Königs  
 Lad is l a u s I I I . , hieß Gerlrude. Er erbaute  
 die Schlösser und Städte Melsztyn, Ia>  
 roslaw und Tarnow. Seine nächsten Nach<  
 folger nannten sich vorerst nach diesen Städten  
 entweder gemeinschaftlich oder bald nach der  
 einen, bald nach der anderen, und zwar  
 so, daß die Grafen von M e l s z t y n und  
 jene von T a r n o w als ein und dasselbe  
 Geschlecht erscheinen. Erst zu Beginn des  
 15. Jahrhunderts wurde ein besonderer Zweig,  
 welcher erblich den Namen T a r n o w s k i  
 trug. durch J o h a n n , Grafen von T a r n o w  
 und Palatin von Scndomir. gestiftet, bis  
 dessen älterer Bruder Spytek Graf Mel<  
 sztyń. gleichfalls Palatin von Sendomir,  
 den Zweig der M e l s z t y n Ski begründete,  
 der aber nur von kurzer Dauer war. da er  
 schon gegen Enoe desselben Jahrhunderts  
 erlosch. J o h a n n ist der erste, der ausdrück<  
 lich ^ o a u n L u :». l'ai-non, palQtuuü  
 8tm6.oniirLN2iL c>t ca^itanous liu.L3iae,  
 clounnuL äü ^«.rvLla^v genannt und auch  
 alS Gründer des Klosters in Przrworsk  
 rstzulao Süneti ^,ULU8Uni Homlui Lopulckri  
 Hioroliolinijtkr'UU! äo Hliseliovik, clioocoLiö  
 Oi-kcovisQlli« bezeichnet wird. Der Name  
 J o h a n n ist in der Familie ein stehender  
 und kommt geschlechterweise allein oder aber  
 in Verbindung mit anderen, wie J o h a n n  
 A m o r . Johann V o g d a n , J o h a n n  
 N a p h a e l u. s. w. vor. Eine Aufeinander<  
 folge der Generationen herzustellen, ist mir  
 bei völligem Mangel an sicheren Daten  
 unmöglich gewesen, und so mußte denn auch  
 die Stammtafel entfallen, welche in diesem  
 Werke den Artikeln der Adelöfamilien der  
 verschiedenen Nationen des Kaiserstaates  
 sonst deigegeben ist. I n diesem Leriton sind  
 zum ersten Male die T a r n o w s k i in  
 stattlicher Namenreihe vertreten, denn selbst<sup>†</sup>  
 Tarnowski (Genealogie) Tarnowski. Johann  
 die „Dno)'klop6än'2 xo^526odu.2", welche  
 dei Orgelbrand in Warschau herausgegeben  
 wurde, weist im Ganzen nicht mehr denn  
 drei T a r n o w s k i auf. und auch andere  
 Werke, die der T a r n o w s k i gedenken,  
 beschränken stck auf Auszüge aus Orze<  
 ch o w s k i's Werk über den einen Tar.  
 n o w s k i . der freilich auch alle anderen  
 überragt. I n Folge des erwähnten Mangels  
 an allen Quellen ist es auch nicht möglich  
 zu entscheiden, ob eine zweite polnische Adels,  
 familie des Namens T a r n o w s k i , jene  
 mit dem Prädicate von N o l i c z , in irgend  
 einem verwandtschaftlichen Zusammenhange  
 mit unseren T a r n o w s k i deLeliwa steht,  
 ob sie nur ein Zweig der letzteren oder aber  
 eine abgesonderte für sich bestehende Familie  
 sei. Da sie aber einige bemerkenswerthe  
 Mitglieder aufzuweisen hat, wurde auch dieser  
 unter den denkwürdigen Sprossen der Familie  
 T u r n o w s k i gedacht, jedoch immer milder  
 Beifügung, daß sie dem Geschlechte der T a r»



n o w s k i von R o l i c z angehören. Andere Adettgeschlechter deö Namens T a r n o w ö k i , so jene von B o g o r y a und von Kozla» roga. werden in den älteren genealogischen Werken blos nebensächlich erwähnt, und müssen wir uns daher bescheiden, ihr Vorhandensein nur anzudeuten. Weitaus die rühmreichsten sind und bleiben die T a r n o w s k i von L e l i w a , welches Geschlecht noch gegenwärtig in ausgezeichneten Sprossen blüht, wie aus der Vergangenheit noch Stein und Marmor von seiner Größe zu uns sprechen. In der Schloßkirche zu Krakau bejndet sich in der Capelle Ciborium oder Capelle der Mansyonare das Denkmal des Gabriel Grafen von T a r n o w , welcher auf demselben ein V^o^uFnator äcLi^irrius genannt ist; im 13. Jahrhunderte hieß der Platz in Krakau, wo heute die Kirche Maria Schnee steht und einstmals sich das stolze Schloß der T a r n o w s k i erhob, das Okl^eUrn i'kruovLNLiu.m. Erst im 17. Jahrhunderte ging der Palast durch Verkauf an Anna von 3 ubomi r s k i , vermalte B r a n i c k i , über, welche nun Kirche und Kloster Maria Schnee für Dominicanerinnen erbauen ließ. Diese Kirche enthält auch einen zu Ehren des GroßKronfeldherrn Johann T a r n o w s k i eingesetzten Denkstein, zur Erinnerung an die Schlacht, in welcher derselbe mit nur 60 Mann den Wojwoden Peter von der Walachei, der ihm über 25.000 Mann entgegengegestellt hatte, vollständig vernichtete. Im Dienste der Kirche zunächst finden wir die Träger des Namens T a r n o w s k i . So war ein Johann sS. 91 Nr. 5) Erzbischof von Gnesen, und ein zweiter J o h a n n sS. 92, Nr. 4. aus der Familie der T a r n o w s k i von R o l i c z , Erzbischof von Lemberg. Wie sich aber die T a r n o w s k i für Wissenschaft intrressirten, dafür geben außer dem Großhetman der Krone Johann ^ 2 . 90. Nr. 4), dem wir Schriften über die Kriegs-, wie über die Staatskunst verdanken, noch die Namen J o h a n n Amor s2. 92, Nr. ?). Stanislaus ^3. 9t. Nr. 12^, vor allem aber Graf J o h a n n Felix Amor ^S. 83) und der gegenwärtige Professor der polnischen Literatur an der Krakauer Hochschule. Graf Stanislaus ^S. 94, Nr. 11) die sprechendsten Belege, Hier folgen nun einige Sprossen der Adelsfamilien T a r n o w s k i < 3 e l c w a und T a r n o w s k i . R o l i c z , insofern sich dieselben in einer oder der anderen Richtung denkwürdig gemacht haben. ^ap?>ockl sHa?--itoH^, N61-07 i^eersr-n-a polskiezco, d. i. Die Wappen der polnischen Rtttecschaft. Aufgabe des Kas. Ios. T a r n o w s k i (Krakau 4858, 40.) S. 480 u. f. — K o t i e 6 5 Sur 1^2 kamUIeL UluLti-LL et titrseL 6,6 la, kolo^no (Paris 1862. 31. Frank, 8».) S. 186. — i, d. i. Die Familien Nngarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 1862. Moriz Rsth. 80.)

Vo. X I , S 64 snn Hinblick auf die ungarische  
Verschwägerung der T a r n o w s k i  
wichtig.^j  
I I . Besonders dtnkwnrdige sprossen der Grasen  
Tarnowski. 1. Johann. Er lebte zur Zeit  
L a d i S l a u s I a g i e l l o ' S . welchem er in  
dessen Kämpfen durch seine Tapferkeit große  
Dienste erwies, namentlich bei der Ein<  
, nähme Lembergs und bei der BewälnMna  
der Rusinen. Er bekleidete die Würde eine?  
Wojwoden von Krakau. und jene eines  
Hetmans, als es zum Kampfe ^egen die  
Kreuzritter kam. Es ist wodl derselbe Io»  
hann. der im Jahre 1394, als Palatin  
von Senoomir, in Przeworsk das Kloster  
a stiftete und  
mit den entsprechenden Mitteln ausstattete.  
– 2. Johann, der zu Beginn des fünf.  
zehnten Jahrhunderts lebte, wird auf einer  
uon 1401 datirenden Urkunde des Peter  
Wy sz, Bischofs von Krakau, als Dechant†  
i) Johann 90  
von Krakau angeführt. Er stiftete für die  
Akademie dieser Stadt zwei Altäre, zwei  
Canonien und die Propstri Luborzycze. ^ e -  
to>? i ^2Qoui!c6^v krillco^L^ied, d. i. Katalog  
der Krakauer Bischöfe, Prälaten und Dom«  
Herren (Krakau 1853. UniversuatSdruckeuei.  
6°. ) Bd. IV, S. 151.) – 3. Johann  
(gest. zu Krakau 1334), ein Sohn J o h a n n  
M a g n u s T a r n o w s k i ' s , Kastellans von  
Krakau und Henuans der Krone, aus dessen  
Ehe mit B a r b a r a von T e n c z i n , trat  
in den geistlichen Stand und wurde zunächst  
Domherr von Krakau. dann Propst von  
Tarnow. Die von seinem Großoheim I o<  
hann R a v h a e l . Domherrn von Krakau,  
aus Holz hergestellte Kirche der ?? . Bernhardiner  
in Tarnow führte er aus Mauer«  
werk aus. 1231 erfolgte seine Ernennung  
zum Propst von Krakau an Stelle des zum  
Bischof von Pt-zemrM erhobenen Iodann  
K a r n k o w s k i . Er starb in noch jungen  
d. i. Katalog der Krakauer Bischöfe. Prä.  
laten und Domherren (Krakau 1833. Univer«  
sitätsdruclerei. s".) Bd. I V , S. 150.) –  
4. J o h a n n oder, wie die Polen ihn nennen.  
J o h a n n M a g n u s (aeo. 1488. gest. am  
16. Mai 1361). Sein Vater, gleichfalls  
J o h a n n mit, Vornamen, ruurde ihm früh»  
zeitig durch den Tod entrissen. So leitete  
die Mutter, B a r b a r a von N o z n o w , eine  
Tochier Z a w i s z ' des Schwarzen, die Er»  
zichung drs Knaben, der. um sich für den  
Dienst der Kione vorzubereiten, zunächst a<l  
drn Hof des Bischofs von Przrmyäl und  
Kanzleru der Krone Matthias D r z e w l c k i ,  
cann aber an jenen des Königs kam. wo  
er unter die Höflinge desselben aufgcnom'  
men wurde. Noch jung. als es in den Krieg  
gegen die Moskownen ging, zog er an der  
Spitze eines Häufleins junger Edelleute. ^  
welche zu den besten Familien des Landes,  
zu dtnen der K m i t a . T e n c z i n . Z b o«

rowski. Ostrorog, Zarsba. Czarn.  
 kowski u. s. w. gehörten, ins Feld und  
 bewährte sich bereits durch seine ritterlichen  
 Tugenden. Nach der Rückkehr aus dem Feld.  
 zuge begab er sich, nach dem 1317 erfolgten  
 Tode seiner Mutter, auf Reisen durch Deutsch,  
 land, Frankreich und Spanien. Als er heim»  
 kehrte, traf man in Polen eben Anstalten  
 zu einem Zuge nach Ungarn (1621), und er  
 erhielt den Oberbefehl. Nach dieser Exprdi»  
 Tarnowski) Johann  
 tion wurde er Großfrldyerr der Klone. Als  
 dann 1530 P e t e r . Wojwode der Walachei,  
 die Nepublik mit einem Einfalle bedrohte,  
 trat ihm T a r n o w s k i mit seinem aus  
 6000 Krieger bestehenden Heere entgegen,  
 und 6000 Walachen wurden auf der Wahl»  
 statt bti Grudek in Pokutien erschlagen. Um  
 die Niederlage zu rächen, rückte P e t e r mit  
 seiner Hauptmacht. 25.000 Walachen mit fün/<  
 zig Geschützen, heran. Bei Obertyn im heu«  
 tigen Kolomeer Kreise kam es am 22. August  
 1530 zur Schlacht, in welcher die Walachen  
 vollends vernichtet wurden; der Wojwode,  
 verwundet, entging nur durch Flucht der  
 Kriegsgefangenschaft. T a r n o w s k i ' s Nück»  
 kehr nach Krakau glich einem Triumphzuge.  
 Die Geschütze, welche man dem Feinde sammt«  
 lich genommen, erkannte man als polnische;  
 sie trugen das Lanoesrvappen, und es waren  
 jene, welche in dem unglücklichen Feldzuge  
 J o h a n n A l b r e c h t s uon den Wa>  
 lachen erbeutet wurden. Damals ward daS  
 ganze Vol«nheer, welches die Ritterschaft  
 des Landes anführte, uon den Walachen in  
 einen Hinterhalt gelockt und vernichtet. Aus  
 jener Zeit stammte das historische Sprichwort:  
 „ I n König Albrechts Tagen ward  
 der Adel erschlagen". T a r n o w s k i ' s Ein.  
 zu») auf dem Königsschlvsse in Krakau hatte  
 nicht seines Gleichen, und es geschah, was  
 noch keinem Hetman zu Theil geworden,  
 der König erhob sich vom Throne und ging  
 dem Sieger bis auf den Corridor entgegen,  
 ihn angesichts des versammelten Hofes be.  
 grüßend. Noch aber war der moldauische  
 Wojwode nicht ganz niedergeworfen, von  
 Neuem griff er zu oen Waffen. Da brach  
 T a r n o w s k i ohne Aufenthalt in die  
 Moldau ein. belagerte Choczyn. trieb die  
 feindlichen Haufen zurück und zwang den  
 Woiwoden. daß derselbe vor jener Abihei.  
 lung. welche der Sieger selbst fütn-te. ihm  
 zu Füßen falle und seine Unterwerfung unter  
 den König gelobe. Als darauf der C;al  
 J u a n I o a n o w i c z in Lithauen einfiel,  
 erhielt wieder T a r n o >v ski den Oberbefehl  
 über die Truppen der Krone und zugleich  
 über jene Lithauens, nahm Homel und  
 Starodub und verbreitete einen so großen  
 Schrecken unter den Feinden, daß diese sich  
 eiligst üocr die Grenzen des Neiches zurück«  
 zogen. Durch solche Siege gewann er eine  
 Macht im Lande, daß sein Name, genügte,

um die Feinde von weiteren Versuchen gegen Polen abzuhalten. Dabei hielt er treu zu Tarnowskr, Johann 91 TarnoroZki. Johann seinem Könige, dem alten S i g m u n d I. und blieb ebenso dessen Sohne S i g m u n d August ergeben. Sein Auftreten in den berüchtigten, noch heute im polnischen Sprichworte fortlebenden „Hühnertriege“, in welchem er Peter K m i t a und dem Gnesener Erzbischof Peter G a m r a t h , die an der Spitze der Opposition gegen den König standen, ihr treuloses Vorgehen rückhaltlos vorwarf, gibt Zeugenschaft, wie er im bedenklichsten Falle, in welchem der ganze Adel wider den König sich erhob, keinen Augenblick zögerte, für die Sache des Letzten, den Empörern gegenüber mit vollem Mannesmuthe einzustehen. So genoß er denn auch bei Hofe und im ganzen Lande unbegrenztes Vertrauen. Ein echter Ritter seiner Zeit, war er der Rathgeber und Feldherr seiner Fürsten, der Schirm des Landes, der Wohlthäter seiner Hörigen, mit einem Worte ein Edelmann von reinstem Wasser. Vorherrschend Soldat, schrieb er auch eine Taktik, welche unter dem T i t e l : „(?on3ilium rktioiu.2 dsilioae“ (Tarnow 1558. Iucas Andryso< wicz) im Druck erschien. Nur der Titel ist lateinisch, das Werk in polnischer Sprache verfaßt. Ein auf Pergament gedrucktes Exemplar dieses Buches befindet sich in der Fürst Cz a r t o r y s k i'schen Bibliothek zu Pulawy. Ferner schrieb T a r n o w S k i : „«xrana 52LF0 i ninio^'820^0 w i s k u . . . “ (Krakau 1369, M. Siebeneicher) und «Uätg.^/ xra.>va> 2iLiU3lci^^o 2 I>r2762.tklem 0 odro» pio korounoj 1 0 3z>ravio xo^villnoLoi urstzänikuvs ^vo^'snu^cli“, d. i. Gesetze des Landrechts mit Beigabe von der Vertheiligung der Krone und den Pflichten der Kriegsbeamten (Krakau 1579). eine Schrift, aus welcher P a p r o c k i das Material zu seinem „Hetman“ geschöpft. Er hatte sich zweimal vermalt, zuerst mit Barbara von Tcnrzin. Aus dieser Ehe stammt ein Sohn J o h a n n , der als Propst in Krakau starb. T a r n o w s k i 's zweite Frau. Iopyie, war eine geborene özu.dlolvielki. Von den vielen Kindern dieser Ehe überlebten nur ein Sohn, J o h a n n Christoph, und eine Tochter, S o p h i e vermalte B a s i l O s t r o w s k i . Fürst von Wolhynien, den Vater. Dieser starb im Alter von 73 Jahren und liegt in Tarnow begraben. Die edle echt ritterliche Gestalt T a r n o w s k i's entging nicht den polnischen Dramatikern, und eine der edelsten Figuren in den Dramen von Alois F e l i n s k i , Franz W ? zy k und A. E. O d y . niec, welche die Geschichte der Barbara R a d z i w i l l , der Gattin S i g m u n d Augusts dramatisirten. ist I o h a n n T a r now. Grohhetman der Krone. Auch Vincenz P o l in seiner Dichtung „Hütuiaüslcis rackolo“ (Warschau 1862) zeichnet die edle

und gewaltige Gestalt T a r n o w s k i ' s . ^27-  
 -wor l Liniere ^ana iki-noiväkleLo, kkL2tüt>  
 o n o n 5 l c i e F o , d. i. Leben und Tod des  
 Johann Tarnowski, Castellans von Krakau,  
 Großhetmans der Krone, aus der Feder deö  
 Stanislaus Orzechowski (Sanok 1833.  
 Kar. Pollak. 3°. 96 und X I . V I S.). erschien  
 zuerst unter dem Titel: „ v o I2u.äidu.2 ^0.  
 iHi-novn sto.« (Krakau 1833, M. Wierz'  
 bitzta, 40.). — <Ü2^t6inia ui e<i2i s i Q 2 ,  
 d. i. Sonntaaslettüre (Warschau) 1863.  
 Nr. 1: „lan I'ai-nonski«. — Porträt.  
 3. C o u r t i n äsl. C. Mayer se. 8". ^ —  
 3. J o h a n n (geb. 1330, gest. 1604). ein Sohn  
 Peter T a r n o w s k i ' s , Bannerträgers von  
 I^zc-ycze, machte seine theologischen Studien  
 im Auslande. Nach seiner Rückkehr in die  
 Heimat vom Erzbischofe Stanislaus Karn>  
 kowski an dessen Hof genommen, kam er  
 von da später in die königliche Kanzlei.  
 König B a t h o r y , T a r n o w s k i ' s geistige  
 Vorzüge erkennend, ersah ihn zum Reftren«  
 dar der Krone, König S i g m u n d I I I . aber  
 erhob ihn 1591 zum Kleinsiegelbewahrer.  
 Mit seinem Könige begab sich T a r n o w s k i  
 auch nach Schweden, und nach seiner Nück'  
 kehr im Jahre 1397 wurde er uon demselben  
 zum Bischof von Posen ernannt, nachdem  
 er schon seit 1388 dem Krakauer Capitel als  
 Domherr angehört hatte, dann Propst der  
 Kathedrale und nach dem Ableben des Kra»  
 kauer Bischofs Peter M y s z kowski Aomnu«  
 strator derDiöcese gewesen war. Den Posener  
 Bischofssitz vertauschte er 16W mit jenem  
 von Kujawien und hinterließ durch die fast  
 vollständige Restauration der Kathedrale,  
 die er auch mit schönen Gemälden hatte  
 ausschmücken lassen, und durch den Umbau  
 der bischöflichen Residenz ein dauerndes An«  
 denken. Auch sonst noch traf er manche  
 Anordnungen frommer Natur und spendete  
 kostbares Kirchengerräth. Nach dem Ableben  
 des Erzbischofs StaniSlauS K a r n k o w s k i  
 bestieg er t<W3 den erzbischöflichen Stuhl  
 i, Johann 93 Tarnowski, Johann Amor  
 uon Gnesen und übernahm so die höchste  
 .'.«Wiche Reichewürde. Sein Einzug in diese  
 Stadt erfolgte mit niegesehener Prackt. Um  
 diese Zeit trug sich König S i g m u n d I I I .  
 mit dem Gedanken, sich mit C o n s t a n t i a  
 ^Bd. V I , S. 139, Nr. 49). einer Toch.  
 ter deS Erzherzogs K a r l von Steiermark,  
 einer Schwester seiner ersten Gemalin Anna  
 lBd. V I . S 131. Nr. 27) zu vermalen.  
 Der Krongroßfeloherr Johann Z a m o y s k i  
 war gegen diesen Schritt, für den auch im  
 Volke sich keine Sympathien fanden. Der  
 König aber betraute den Bischof Tar'  
 n o w s k i mit der Mission, die Braut abzuholen,  
 obwohl dieser selbst von der Heirat  
 abrietb. Durch seinen bald darauf erfolgten  
 Tod wurde der Bischof eines Auftrages ent<  
 hoben, welchen er mit Rücksicht auf den  
 Dank, den er dem Könige schuldete, nicht

ablehnen mochte. Nur fünf Monate war  
 T u r n o w s k i Crzbischof von Gnesen. Er  
 aalt als ein Kirchensürst von seltenem Adel  
 rer Seele. Für die Psalteristen in Lowicz  
 »machte er eine Stiftung, die er reichlich  
 ootirte, mit der Anordnung, daß immer einer  
 aus seiner Familie, welcher er das Präsen«  
 lotionsrecht wahrte, dieselbe genieße. Tar>  
 nowüki war auch ein Oönnner der Wissenschaft,  
 und ihm uerdankt man die Herausgabe  
 des Werkes: ^Vitko ^I>i5ooi>oi'u,m, i>05nu,.  
 uenLiulli per ^oannsnI ^onFiru 5ivo OIn-  
 ^o28uru conLori^las" (Lrun,L'l)6rF26 1604»  
 (^OI-F 8ll^oLn5si5, 4°. , 20 Bogen mit Holz.  
 scknittm), dessen Redaction Thomas Tre.  
 tcr besorgte, wozu aber der Bischof nicht  
 blos die Kosten bestritt, sondern auch reiche  
 Materialien beisteuerte, ^sio«^/.-!'<<5uci/5l7^,  
 Xmalof diL^u^ü^, prk!aru>v i Icsnouiko^v  
 ki'Hko^'^^icd, d. i. Katalog der Vischüfe.  
 Prälaten und Domherren Krakaus (Krakau  
 1833, UnivelsitätSbuchdruckerei, 8°. ) Vd. IV,  
 S. 144 u. s. — llue)-^! o psäi^a. xo.  
 ^VÜ2SQIlQ2, d. i. Polnische Neal'Encyklo»  
 pädie (Warschau. Orgelbrand, gr. 8".) Bd.  
 XXV, S. 8.) — 6. J o h a n n (gest. 16<;9) Vom  
 Geschlechte der T a r n o w s k i vcn R o l i c z .  
 Ein Sohn dc6 Mundschrnkeö von 1^^'zyr,  
 H i e r o n y m u 6 und S o v h i ens geborenen  
 " L z a m o w s k i . Er widmete sich dem geist.  
 liäaien Stande, wurde Domherr von Kujawien.  
 Przemysl und Warschau. 1633 Canonicus  
 an der Krakauer Kathedrale. 1039 Erzdechant.  
 dann auch lldmiinstrator der Abtei Trzemes.  
 welcho er bis zu seinem Tode verwaltete.  
 lU54 bestieg er den erzbiscköflicken Stuhl  
 von Lemberg, den er bis 1669. also fünfzehn  
 Jahre einnahm. Der Director der akademi«  
 schen Schule an der Metropolitankirche in  
 Lemberg Stanislaw Zelechowski begrüßte  
 den Erzbiichof, als dieser seine neue Kirchen,  
 würde übernahm, mit einer Festrede, welche  
 unter dem Titel: „Dos triolex tortuuas,  
 oorporis et. ünimi" zu Krakau iln Druck  
 erschienen. Man rühmt diesem Kirchenfürsten  
 seltene Herzensgute. Wohlthätigkeit gegen  
 Arme und große Frömmigkeit nach. I n einer  
 Handschrift über die Lemderger Erzbischöfe  
 von I o z e f o w i c z geschieht des Zwistes  
 Erwähnung, welchen T a r n o w s k i mit dem  
 Dechanten der Kathedrale Lucas W i t wicki  
 hatte, und dann der späteren in Sachen der  
 jüdischen (Konföderation gegen die Studenten  
 entstandenen Streitigkeiten, die schließlich  
 geahndet und beigelegt wurden. ^stolo«kl  
 klvnonilco^v Icr^ico^-Lkioli, d. i. Katalog der  
 Krakauer Bischöfe, Prälaten und Domherren  
 (Krakau 18i>3, Uniuersitätsdruckerei, 80.)  
 Bo. I V , S. 144.^ — 7. J o h a n n Amor  
 lebte im 16. Jahrhunderte. Von ihm ist  
 nur bekannt, daß er nachstehende die Frage  
 der Erziehung der polnischen Jugend betref»  
 sende Schrift: „Nosuionn, Qlosot'H 2 Pol?-  
 tilciLm 0 troial:i<5in ^v I>ol22C2L mtacl^i

^v^elio^vanlu", d. i. Unterredung eines Phi«  
 losophen uitt einem Politiker über die drei  
 Methoden, die Jugend in Polen zu erziehen  
 (Warschau 1786, Iesuitcndruckrrei. 12"..  
 290 S ) . durch den Druck veröffentlicht hat.  
 Der in Rede Stehende, welcher der Vater  
 des J o h a n n F e l i x Amor I.s. d. E. 83)  
 zu sein scheint, ist eS wohl auch. der im  
 Jahre 1783 die Bestätigung deö palizischen  
 Grafenstandes erhalten hat. — 8. Johann  
 Nogdan Graf (geb. Zu Dzikow in Galizien  
 um das Jahr 1820), ein Sohn des Grafen  
 J o h a n n F e l i r A m 0 r auS dessen Ehc mit  
 Va l e r i a geborenen Gräfin S t r 0 j n 0 w 6 ki.  
 I m Elternhaus, : unter der Leitung des Vasi»  
 lianermönches Julian Anton owicz er«  
 zogen, kam er auf die Schule in Krzcmieniec,  
 kann führte ihn die Mutter nach Paris, w?  
 er während eineö zweijährigen Aufenthaltes  
 den letzten pädagogischen Schliff erhielt. Ueber  
 sein Gebaren nach der Rückkehr in die Heimat  
 ist nichts bekannt. Sein Name wird erst im  
 Jahre 1848 genannt, wo er als Abgeord»  
 neter für Rozwadow in Galizien in den  
 österreichischen Neichslag entsendet wurde.  
 Daselbst machte er sich in keiner Weise  
 Julius 93 Tarnowöki. Julius  
 bemerkbar, arbeitete auch in keinem der ver.  
 schiedenen Ausschüsse, hatte jedoch seinen Platz  
 stark links, zwischen zwei anderen Galizia  
 nern. M a r i n und K o b u z o w ö k i . welche  
 aber auch nicht mehr waren als Statisten.  
 Der Graf ist schon vor mehreren Jahren in  
 der Vollkraft seines Lebens gestorben. —  
 9. J o h a n n Naphael, nach L s t o w s k i ' s  
 Angabe ein Sohn des Krakauer Wojwoden  
 J o h a n n aus dessen Ehe mit einer Tochter  
 des böhmischen Kanzlers S t e r n b e r g , des  
 Bruders einer Gemalin des Böhmenkönigs  
 Georg P o d i ebrad. I n den Stammtafeln  
 des Hauses S t e r n b e r g ist kein T a r»  
 n o w s k i als Schwiegersohn eineö Stern»  
 berg ersichtlich. Nun hatte König Georg  
 P o d i e b r a d in der That eine Kunigunde  
 von S t e r n b e r g (geb. 18. Nov. 1423, gest.  
 19. Nov. 1449) zur Gemalin. Diese war aber  
 eine Tochter Smil von S t e r n b e r g ' s , der  
 nie die Stelle eines böhmischen Kanzlers  
 bekleidete, obwohl er seinerzeit eine wichtige  
 Rolle im Lande Böhmen gespielt und auch  
 mit den Polen verhandelt hat. Nach allem  
 könnte nur Zdenek Holicky S t e r n b e r g der  
 Vater jener S t e r n b e r g fein, welche den  
 Krakauer Wojwoden J o h a n n T a r n o w s k i  
 geheiratet und ihm den in Rede stehen«  
 den J o h a n n Raphael geboren hat. Letz«  
 terer war 1449 Domherr in Krakau. Er  
 wurde dann zum Bischof von Przemyśl er«  
 nannt, aber seine Bestätigung von Seite  
 Roms verzögerte sich, und er starb, bevor  
 er den ihm zugeachten Bischofssitz bestieg.  
 Er ist eS, der die katre« Bernardiner nach  
 Tarnow berief. I n zwei Sendungen ging  
 er an den Hof des Königs K a z i m i r Ja,

g i e l l o . das eine Mal im Jahre 1460 als Abgeordneter des Krakauer Capitels, welches sich die freie Wahl seines Bischofes vom Könige erbat, das andere Mal, um von demselben die huldvolle Bestätigung des von Papst P i u s I I . zum Bischöfe von Krakau ausersehenen J a c o b von S i e n a ( S i e n e n s k i ) zu erwirken. — 10. J u l i u s (geb. in Dzikow 26. December 1840, ge« fallen bei Komarow am 20. Juni 1863). ein Bruder des S t a n i s l a u S l 2 . 94, Nr. 15). Frühzeitig, noch nicht zehn Jahre alt, verlor er seinen Vater. Die Schulen besuchte er in Krakau, die Universität in Wien, und dann begab er sich nach Hohen« heim. wo er durch zwei Jahre landwirth« schaftlichen Studien oblag. Als die letzte polnische Erhebung im Jahre 1863- aus« brack, betheiligte auch er sich an derselben, und zwar in der von Lelewel befehligten Abtheilung. Bei Komarow standen die Ruffeile in den landwirtschaftlichen Gebäuden in fester und gedeckter Stellung, und es bli>b nichts übrig, als sie nüt den Bajonneten daraus zu vertreiben. Mit etwa dreißig Gefährten, die sich unter sein Commando stellten, schritt T a r n o w Ski zum Angriff. Aber einen großen Theil seiner Begleite verlor er noch auf dem Marsche, theils dmcv die Kugeln drr im Hinterhalte lauerndcn Russen, theils durch Unfälle auf dem mit aller' lei Hindernissen verlegten Wege. Als er drn von den Russen besetzten Gebäuden gan; nahe war. zählte er noch sieben Mann an seiner Seite, nichtsdestoweniger schickten sich die Russen zur Flucht an, nur der Ofsiciei-, der sie befehligte, behielt seine Geistesgegen« wart. Als die Angreifer ihm nahe genug schienen, hob er seinen Revolver, zielte und schoß. I u l i u s T a r n o w s k i sank der Erste, von einer Kugel in den Kopf getroffen. Jetzt erst gewahrten die Russen, wie klein die ihnen gegenüberstehende Abtheilung, uno zum Angriffe umkehrend, begannen sie zu schießen. Von den sieben Begleitern T a r < n o w s k i's sielen fünf. zwei entkamen zur Truppe Lelewel'S. Lucian Sie« mienski in seinem unten benannten Werke gibt uns eine reizende Charakterstudie seines früh im Kampfe für die Heimat gefallenen Freundes. Der eigentliche Reiz dieser Studie, welche begreiflicherweise der für eine Bic« graphie erforderlichen Thatfachen entbehrt, liegt vornehmlich in der begeisterten Schi!« derung eines in der Entwicklung begriffenen Iünglingslebens. ^iemte^H^i ^ u c i ' a ^ i , 1831-1863. On2)' ZuUu52o, kartki 2 oLta.tniob. äui ick ä^nota -odrat, d. i. Die beiden Julius, Blätter, gesammelt aus den letzten Tagen ihres Lebens (Krakau 1869. W. Taworski. 8"). ^Der eine dieser beiden J u l i u s ist Julius M a l a c h o w Ski (gcb. 1804. gest. 1331). der andere der in Rede stehende T a r n o w ö k i . beide gefallen im



Kämpfe für Polen. — ^ a n i i ^ t k a . äll  
 Roä2w xoläkilld. Ivrotkio niHäoinoäei bioßraäcsuo  
 o Ltraeon^cb, 22 ru52to>vau!ll,<:d,  
 i t. ä. 26l)r2t i uto27t  
 V. VoiSLt^~^it^ . DoäHtel^, d. i. Andenken  
 für polnische Familien. Kurze biogra.  
 phische Nachrichten der in dem Aufstande  
 Narnowski, Stanislaus Ladislmls  
 Verschollenen, auf dem Kampfplatze Erschos.  
 senen oder Gebliebenen. Gesammelt und  
 zusammengestellt von Sigmund Kot um na  
 u. s. w. Anhang (Krakau i558. Kirchmayer.  
 8».) S. 69. — Porträt. Ein solches befindet  
 sich bei Lucian S i e m i e ü ski's obenaenann  
 ter Schrift.) — t l . S t a n i s l a u s , Zeitgenoh.  
 Ueber seinen Lebens« und Bildungsgang  
 fehlen alle Angaben. Eine polnische Quelle  
 beginnt eine Apologie auf ihn mit folgen,  
 den Worten: , S t a n i 5 l a u s T a r n o w e k i ,  
 Graf, Professor, Doctor. Abgeordneter. Mit  
 glied der Akademie, Stadtrath. Publicist.  
 Kritiker u. s. w.", von denen einzelne  
 Posten hier eine nähere Erläuterung finden  
 mögen: S t a n i s l a u s gehört dem Grafen,  
 aeschlechte der T a r n o w s k i von L e l i w a  
 an; er ist Professor der polnischen Literatur«  
 geschichte an der Iagielloni'schen Universität,  
 wirkliches Mitglied der philologischen Ab.  
 theilung der kaiserlichen Akademie der Wissen«  
 schaften in Krakau, Mitglied des akademi«  
 schen Senats der Iagielloni'schen Universität  
 und der wissenschaftlichen Gymnasial«Prü»  
 fungscommission; seit 6. Februar 1867 De.  
 putirter des Großgrundbesitzes für den gali»  
 zischen Landtag, im Wahlbezirke Rozwadow  
 (Gerichtsbezirt Rozwadow, Tarnobrzeg und  
 Nisko) gewählt, und vom Landtage am  
 2. März i867 als Abgeordneter in den  
 Neichsrath entsendet. Graf S t a n i s l a u s  
 ist auch literarisch thätig; zugleich mit Joseph  
 S z u j s k i l B d . X I . I I , S. 278) arbeitete er  
 für die Zeitschrift „plssßlaä xoiLki". I n  
 den Sitzungsberichten der philosophischen  
 Classe der kaiserlichen Akademie der Wissen«  
 schaften in Krakau ^Bd. I , S. 133) erschien  
 srin literarisch'bibliographischer Essay über  
 Christoph W a r s z r w i c k i , einen nur wenig  
 bekannten polnischen Schriftsteller aus der  
 zweiten Hälfte deS <6. Jahrhunderts, einen  
 der seltenen Vertreter absolutistischer Theo«  
 rien in Polen, eifrigen Parteigänger des  
 Hauses Oesterreich und Aftologisten P h i .  
 l i p p s I I . ; auch erschien von S t a n i s «  
 laus der Abdruck eines Vortrages, betitelt:  
 d. i. Der polnische Roman zu Anbeginn des  
 lU. Jahrhunderts (Krakau 1870, Friedlein).  
 Die polnischen Quellen wissen nicht genug  
 den humanen Sinn des Grafen, seine Be«  
 scheidenheit, seinen Forschungstrieb und die  
 Gründlichkeit seiner Arbeiten hervorzuheben,  
 l^araz» (Krakauer Witzblatt) I I . Jahrg.  
 (!877), Nr. 3, vom 7. März.— „8t2ui«lHn  
 larnonslll". — Porträt. Lithographie ohne  
 Angabe des Zeichners und Lithographen im

vorgenannten Blattes – 12. Stanislaus Graf T a r n o w s k i . Erlebte in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Von ihm ist nur die polnische Nebersetzung eines französischen Werkes über S u l l y bekannt, das unter dem Titel: »2^oiy i poonnkt«, Vi6lv^52L3o miuigtra i la'woi'^ta Hsni-^ks, IV. I5r6ia trancuökieKa", d. i. Leben und Ruhm Maximilians von Bethune, Herzogs von Sully, ersten Ministers und Günstlings Heinrichs IV. Königs von Frankreich (Krakau 1787, Grobl. 8«.. 86 S.) erschienen ist. – 13. Stephan, vom Geschlechte der T a r n o w s k i von R o l i c z , lebte in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Ein Sohn Franz T a r n o w s k i's aus dessen Ehe mit Anna Z t o b n i c k a . erhielt er, noch jung, die Präbende zu Szczepanow, dann ein Canonicat in Krakau. Hierauf begab er sich nach Rom. um die theologischen Studien zu beenden. Im Jahre 1714 wurde er Custos. später Propst zu St. Michael auf dem Königsschlosse. Er war ein Enkel und nicht, wie hier und da erwähnt wird, Neffe des Lemberger Erzbischofs Io«hann T a r n o w s k i . – 14. V a l e r i a , siehe die Biographie des Grafen I o h a n n F e l i t Amor l^S. –. im Texte).

Tanwwsklj > Ladislaus ( S c h r i f t -steller. geb. zu B r e s l a u am 26. April 1817, gest. zu P r a g 16. April 1847). Er gehört der in Böhmen ehemals sesshaften Zwergen«familie Tarnowsky an, deren Ahn«frau jene Zwergin Agnes Tarnowsky von Tarnow (geb. 1626, gest. 1716) ist, welche den berühmten Reitergeneral Johann Grafen S p o r t M . XXXVI, S. 231) in einer gegen ihn gerichteten Verschwörung rettete, wofür sie im Hause desselben ein bleibendes Asyl fand, daselbst das hohe Alter von 90 Jahren erreichend. Sie wurde auch in der Familiengruft der S p o r k bei«gesetzt, und erst in neuerer Zeit entdeckte man den Sarg. der die Gebeine Ladislaus der Zwergin birgt, mit der treffenden Inschrift: „Die Glieder stimmen zwar nicht mit den Jahren überein, doch kann der Seel' dies gar nicht schädlich sein" Das hohe Alter, in welchem diese Zwergin starb, ist bei Zwergen, deren Leben doch im Durchschnitt nicht über 40 Jahre zu währen pflegt, eine biologische Curiosität. Unser Zwerg L a d i s l a u s T a r n o w s k y , der sich als Erzähler und Novellist einen seinerzeit in Leserkreisen wohlbekannten und auch beliebten Namen gemacht hat. besuchte von 1826–1832 das katholische Gymnasium in Breslau, wo er aber durch Familienverhältnisse genöthigt den Namen S c h m i d t , nach Andern Schulze führte. Nachdem er

hierauf mehrere Jahre hindurch Privat» studien, vornehmlich aus den alten Sprachen und der classischen Literatur betrieben hatte, diente er einige Zeit als Hilfsarbeiter bei einem königlichen Beamten, dann aber trat er bei einer Leihbibliothek in Breslau ein. in welcher Stellung er Muße genug fand. seinem schriftstellerischen Dränge sich hinzu» geben. Er lieferte nun zunächst kleinere Mittheilungen für verschiedene gemein« nützige Zeitschriften und redigirte auch für das Jahr 1834 den Leuckardt'schen Volkskalender. Als der bekannte (zu Wien am 4. August 1868 verstorbene) Schriftsteller Gustav von A l v e n s l e b e n , der zu jmer Zeit (1834) das Hoftheater in Meiningen leitete, einige dramatische Arbeiten Tarnowsky's, die ihm dieser zur Einsicht geschickt, gelesen hatte, glaubte er. daß der Autor mehr für das novellistische Gebiet befähigt sei, und gab ihm den Rath, die Novelle und vornehmlich den historischen Roman zu pflegen. T a r n o w s k y ließ sich dies auch nicht umsonst gesagt sein und veröffentlichte nun in verschiedenen !)

Ladislaus Unterhaltungsblättern und Almanachen in rascher Folge zahlreiche Novellen und Romane. Einige Zeit blieb er noch in Breslau. dann aber ging er nach Leipzig. von da nach Leitineritz und endlich nach Prag. wo er das seinerzeit sehr beliebte Unterhaltungsblatt „Erinnerungen“ redigirte. in welchem seine besten, namentlich volksthümlichen Novellen enthalten sind. Vieles hat er auch selbständig im Druck erscheinen lassen, was eben für seine große Beliebtheit in der Iesewelt Zeugniß gibt. Die Titel dieser Schriften sind: „Nreuz und Halbmaul«. Ginr spllnizche Uauelle aus dem 13. Jahrhundert“, zwei Bände (Breslau 1838, Heinrich Richter. 8.); — „VarZtinbrg und Fiir5leil2tein“. drei Bände (ebd. 1839); — „Nie Schlacht unk dem Marchkelde. Histarische Erzählung anz GrZterreichz Vorzeit“ (ebd. 1839), enthält auch die historische Novelle: „Das Opferkreuz bei Peterwardein“; — „Menschen und Seiten. In rlllmlizistischen Nahmen gekaut“, drei Bände (Braunschweig 1840, G. C. E. Meyer Leu., 8<>.); 1. B d . : „HugoO'Nial“. — „Das griechische Feuer“; — 2. Bd.: „Bar Kocheba“ oder „Der Stern von Zion“; — „Die drei Könige“; — „Der Meister und sein Thurm“; — 3. Bd.: „Der Prior“; — „Der Häuptling oder Irland und England im <2. Jahrhundert“; — „Napoleon und die Philaulphen. Gin Allman an5 den NrirgLjahren 2806 bi5 1309“. drei Bände (ebd. 1841. ar. 12".); — „Die NlntraLen van Augsburg.

Ein deutscher Dalksruman". zwei Bände  
 (Leipzig 1842 sMcher) kl. 8").; –  
 „Valdteniel. (Vespenztergrschichten nnt> Geistersagen"  
 drei Theile (Grünberg 1842. 3evysöhn.  
 kl. 80.); – „NIntigr FnssZtllsifen. Zrme-  
 Zünder-Geöchichten", zwei Bände (Braunschweig  
 1842. G. C. E. Meyer ssn.,  
 ».); ^ i . B d . : „Potsdam den 4. April♀  
 Ladislaus 96  
 1817"; – „Der Horndrechsler und  
 das Menschengeschehen"; – „Der Glocken»  
 gießer und sein Lehrling"; – «Der  
 Edelmann als Delinquent"; – 2. B d . :  
 /Die sieben Hiebe der Wiedervergeltung"  
 ; – „Der Dichter, auf dem  
 Schaffot"', – , Oriminlllgeschichten nach  
 wahren Nrgebenheitrn, in Nollrlllenkarm dargrztellt"  
 , zwei Bände (Leipzig 4843  
 Melzer^ kl. 8 " . ) ; – „Nie jüdische Gaunerbände.  
 C>riminlllgeFchichte ans neuerer Seit"  
 (Leipzig 4843, Lit. Museum, kl. 8«.); –  
 „Rüchenknecht und Vi'sclluntess. Oine hiLtatische  
 Muelle" (Blaunfchweig 1843.  
 G. C. E. Meyer ssu., kl. 8 " . ) ; – „Nie  
 NlllKKMer. Gin geZchichtlicher GmllnripllltillN2-  
 rciman NU2 dem Morgenlantil"; 1. B d . :  
 „Die Berglöwen" ; – 2. B d . : „Der  
 Spitzkopf" (Grimma 1843. Verlags-  
 Compt.. gr. 12o.)- >\_ „Nie schlenderrr  
 »n illr Hazelmattnke. Oine Schmeijernuuelle  
 auz dem lÄ. Illllirhunüert" ; – „Der blutige  
 Gstersubel. Gin italienische« Dolksbiltl au5 dem  
 13. Jahrhundert, ^ulei Mnellen" (Braun>  
 schweig 1343, kl. 8«.). Die vom Litera«  
 rischen Museum in Leipzig (Breslaucr  
 Verlagscomptoir) 1844 herausgegebene  
 zehnbändige romantische Bildergalerie,  
 welche Arbeiten von Theophil Gau>  
 t i e r , Charles Reybaud und Emil  
 S o u v e s t r e brachte, enthielt im dritten  
 Bande T a r n o w s k y ' s „Der Findling  
 des Hercules. Eine Arme-Lünder-Ge«  
 schichte nach actenmäßigen Quellen"; –  
 im achten Bande : ,Dec Musikant von  
 Callao. Eine südamerikanische Leidens»  
 geschichte"; – im neunten Bande: „Der  
 Tenorist und seine Braut. Eine Theaternovelle"  
 und im zehnten Bande: „Der  
 Bluträcher oder die Rosen von Cor»  
 dova". T a r n o w s k i , als Zwerg zu.  
 gleich einer der schwächlichsten Menschen,  
 war an Geist von der Natur reich begabt.  
 und feine Schriften, wenngleich  
 wohl nur Lesefutter für ein sonst wenig  
 wählerisches Publicum. enthalten manche  
 Arbeit uoll Talent und unterscheiden sich  
 im Ganzen zu ihrem Vorthail von an»  
 deren Erzeugnissen dieser Art, welche zur  
 Befriedigung gewöhnlicher Leselust geschrieben  
 und auf den Büchermarkt g->  
 worfen worden. Unter den kleineren  
 Novellen kommen mehrere vor, die den  
 Schöpfungen seiner vielgelesenen Zeii>  
 genoffen P r a t z e l . L a n g b e i n . Clau>

ren, M ü h l c r u. A. nicht nachstehen.  
Nun wenn ihn die Literaturgeschichten  
von Laube. Menzel, G o t t s c h a l l  
nicht erwähnen, so hat dies immer seinen  
guten Grund, denn ein literargeschichtliches  
Moment läßt sich bei T a r n  
o w s k y ' s Schriften kaum heraus»  
finden; daß ihn aber Heinrich Kurz  
und K e h r e i n , welche beide weit unter»  
geordnetere Autoren anführen und ganz  
andere Zwecke, zunächst Aufzählung der  
schöngeistigen Schriftsteller, Letzterer sogar  
speciell der k a t h o l i s c h e n , und ein  
solcher war T a r n o w S k y , vor Augen  
haben, nicht kennen wollen, ist ungerecht.  
Wer T a r n o w S k y persönlich gekannt,  
mußte zuletzt erstaunen: in dieser ver»  
krüppelten und nichtsweniger denn angenehmen  
Menschengestalt so viel Bescheidenheit.  
Liebenswürdigkeit und Ge»  
müthstiefe zu finden.  
E r i n n e r u n g e n (Prng, Unterhaltungsblatt,  
40.) 18!>6, S. 125.  
Noch ist eines Componisten K. T a r n o w s k i  
zu gedenken, der, nach dem Verlage mehrerer  
seiner Werke zu schließen, in Wien längere  
Zeit gelebt oder noch lebt. Von ihm sind  
erschienen: „Achmet oder der Pilger der  
Liebe“, Rom. Oper, Clavierauszug (Leipzig,  
gr. 8°.); — „Johanna Gray. Symphonisches  
Tongemälde (zur Tragödie gleichen Namens),  
für Orchester“ (Wien, Kralochwill); — „ ^ u  
Lonvonir ä'uu ^UFS. Roiuauos p. I>ikno  
et V.“ (edd., Kratochwill); — „Composi»  
tionen: I' ^üion äs I' ^rtists. Impromxm<sup>o</sup>  
Tartaglia, Pietro 97 Niccola  
p. Visuo“; ^Kennst du die Rose. Für eine  
Singstimme mit Pianoforte: „Neig', o  
schöne Knospe, dich zu mir. Für eine Sing»  
stimme mit Pianoforte“ (ebd., Guttman);  
— »<3r. ?olonlli86 i n i?«mott I>our?i^no“;  
— ^Still klingt das Glöcklein durch die  
Felder. Für eine Singstimme mit Piano,  
forte“; — „Nxt»Lb8 au Vosxdore. I'il.ntaiZiy  
p. ?ianc>«, Oi»«. 10 (Leipzig, Forberg); —  
^Zwei Gesänge für eine Singstimme mit  
Pianoforte“ (Nr. 1 : „Klänge uno Schmerzen“;  
Nr. 2: „Nächtliche Regung“) (ebd.,  
Kahnt); — »6r. souats. I n 2)s< i»«. ?i2,no“  
(ebd., Forberg).  
Taroucca, siehe: Sylva Taroucca  
Md. X I . I , S. 89).  
Tartaglia. Pielro (Tü rkengeißel,  
Ort und Jahr seiner Geburt, wie seines  
Todes unbekannt). Er war aus Dal»  
matien gebürtig und galt als eine Geißel  
der Türken im j 8 . Jahrhunderte. Das  
in der Geschichte Dalmatiens oft ge»  
nannte C l i s s a . slavisch Klis. das alte  
Andetlium der Römer, eme etwa 6 Mi»  
glien von Spal^ato in drei Abtheilungen  
bergaufwärts sich erhebende Bergveste  
mit unregelmäßigen Werken und nied»  
rigen Thürmen, befand sich bald im

Besitze der Türken, bald in jenem der Venetianer. Im 18. Jahrhunderte ward es wieder von den ersteren belagert, nun aber eilte Giacomo Tartaglia an der Spitze einer Abtheilung Spalatmer zum Entsatz herbei, den er auch siegreich ausführte, dabei noch den Türken das Gebiet von Konisko abnehmend. Der Senat von Venedig, Tartaglia's Waffenthätigkeit anerkennend, schenkte demselben im Jahre 1730 das eroberte Gebiet, dessen bleibende Nutznießung nun der Sieger mit dem Gouverneurstitel besaß, welcher in seiner Familie erblich blieb. Früher schon – im 17. Jahrhunderte – wird unter den Kriegshelden seiner Zeit eines Jacob Tartaglia aus Spalato gedacht, der durch seine im Dienste der Republik vollführten Waffenthäten und seine Kriegskunde einen so bedeutenden Namen erwarb, daß ihm in Anerkennung seines Ruhmes im Jahre 1680 zu Vicenza eine Statue errichtet wurde.

Di2ioQHi'io dioLi-aäco äsFli noiniui illuLtri äsNa DkIma-i'H (Visuua. 6 2ark 1836, I^cknsr 6 Vattki-a, 3<>.) p. 296.

Ob der berühmte Mathematiker Niccolò Tartaglia (geb. zu Brescia um 1211)6, gest. zu Venedig 1485) zur Familie der bei den oben Genannten gehört, ist nicht festzustellen. Poggenдорff berichtet in seinem unten citirten Werke, von Tartaglia's Leben sei nur bekannt, daß derselbe Autodidakt gewesen und folgeweise in Verona, Vicenza, Brescia und (seit 1334) in Venedig Mathematik gelehrt habe. Nooani gibt in seinem unten bezeichneten Werke eine ziemlich ausführliche Lebensskizze Tartaglia's, welcher die Werke des Archimedes und Euklides ins Italienische übersetzt und in seiner „3oi6Q2z nnovä“ zuerst den Beweis geführt hat, daß die Bahn der Geschützkugeln nicht gerade, sondern krumm sei, und daß ein Erhöhungswinkel von 43 Grad die größtmögliche Schußweite erziele. Auch meldet man von Tartaglia noch, daß man ihm die von Cardanus 1546 veröffentlichte und von Naphael Bombelli veruolikommete Entdeckung der Regel von den „bischen Gleichungen“ verdanke. Poggenдорff zählt Tartaglia's sämtliche Schriften auf 1 Poggenдорff (I. 2.), Biographisch-litencarisches Handwörterbuch zur Geschichte der exacten Wissenschaften u. s. w. (Leipzig 1863, I. Ambros. Varth. gr. 8“.) Bd. I I, 17. H. 1. 65 (1836). –

inatihneZ eu Irails ^u5a.uH Ia 2n ääuu X V I. Lizcls (Paris 1833) tom. I I I, 155. – Kovant' ^siu,«^^^, Ltorla äolis letters 6 äeiis arn w ItkUa 31115^ Is i-ed^roodo loi-o ii5poQäüQ2S l.2Iil2Q0 1833, Lorrioni 6 äootri, I.ex.-8“.) tomo I, P. 254. –

Porträte. 1) Unterschrift: Mceolo I ^ k -  
 KliH". vK uu äipiuto..^. I . o e g ' t e i i i Leulp.  
 ^ o ) . \_ 2) H. H o n d i u s 3o. (5".).)  
 v. Wurzbach. bio«r, Lerikon, XI^III. IMdr. 12. Aftnl 1831.)♀  
 Tartarotti 98 Tartarotti  
 Tartalini, Unter diesem Namen be>.  
 richtet Tschischka in seinem Wecke  
 „Kunst und Alterthum in dem österrei«  
 chischen Kaiserstaate" (Wien 1836, 8<>.)  
 S. 30 und 5 t . bei der Beschreibung der  
 Kunstsammlungen des Fürsten Paul  
 E s z t e r h ä z y von einem Bildhauer,  
 dessen „Venus, die mit Amor tändelt"  
 bemerkenswerth sei. Einen Bildhauer  
 T a r t a l i n i gibt es nicht, und es wird  
 ' wohl der berühmte Adamo T a d o l i n i ,  
 C a n o v a ' S Schüler, gemeint sein.  
 der unter anderen für den Fürsten  
 Eszterházy auch einen Ganymed. der  
 dem Adler zu trinken gibt, gemeißelt hat.  
 Tartllrotti , Hieronymus (G e»  
 schichtsforscher, geb. zu Roveredo  
 in Südtirol am 4. Jänner 1706, gest.  
 ebenda 6. März 176!). Sein Vater  
 F r a n z A n t o n war Rechtsgelehrter,  
 die Mutter C a m i l l a eine geborene  
 V o l a n t . Wie eine italienische Quelle  
 (Giuseppe T e l a n i) berichtet, soll hie«  
 r o n y m u s , welcher die unteren Schulen  
 und das Gymnasium in seiner Vater»  
 stadt besuchte, eine so geringe Auffas.  
 sungsgabe an den Tag gelegt haben,  
 daß die Lehrer sein Talent bezweifelten.  
 Deutsche Quellen dagegen bezeichnen  
 einen unermüdeten kühnen Feuergeist,  
 eine rastlose Wißbegierde, einen Drang  
 Wahrheit zu finden, wo sie auch sei.  
 und zu verkünden, wie sie auch laute,  
 als die Charakterzüge des Knaben.  
 Nach italienischen Quellen hätte er sich  
 nach Padua begeben, nicht nur um Phi>  
 losophie zu studiren, worin der berühmte  
 Michael Z a z z a r i n i >M. XIV,  
 S. 261. Nr. 2^ nicht geringen Einfluß  
 auf ihn geübt habe, sondern um sich  
 auch der Theologie zu widmen, indem  
 er anfangs die Absicht gehegt. Geistlicher  
 zu werden, wovon er aber später  
 wieder abgekommen sei. Nach deutschen  
 Quellen betrieb er in Rom das Studium  
 der Logik und gab daselbst ein,  
 neues verbessertes Handbuch dieser Wis«  
 senschaft heraus, dessen Fassung eine so  
 glückliche und in Fachkreisen so geschätzte  
 war. daß er sich den ehrenvollen Bei»  
 namen : l a r t Ä r o t t i i ! lo^ioo erwarb.  
 Bis authentische Nachweise über diese  
 Momente seines Lebensganges vorliegen,  
 muß es unentschieden bleiben, ob die  
 deutschen oder die italienischen Quellen  
 Recht haben. Fest steht, daß T a r t a -  
 r o t t i in seine Vaterstadt Roveredo  
 zurückkehrte, und dort beg-ann mit ihm  
 und durch ihn eine neue Aera des Auf»

schwungs in den Studien und des guten Geschmacks, der bis dahin auf ziemlich tiefer Stufe sich befunden hatte. Zunächst veröffentlichte er in Toscana eine Abhandlung über die Lyrik, worin er die Ursachen des damaligen Verfalls der Dichtkunst nachwies und zugleich die Wege angab, auf welchen eine Rückkehr zur wahren Poesie möglich sei. Auch gegen die Dialektik, wie sie zu jener Zeit in Roveredo vorgetragen wurde, polemisirte er in mehreren geistvollen Artikeln, und nachdem er sie in der Nichtigkeit ihrer seichten Methode der Lächerlichkeit preisgegeben, trug er mit seinen Ansichten den Sieg davon. Durch der gleichen Arbeiten wuchs sein Ruf, sein Name wurde bald über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bekannt, und er gewann sich viele literarische Freunde, deren er freilich später manchen wieder einbüßte, wie dies auf dem literarischen Kriegsschauplatz stets geschieht. Während eines kurzen Aufenthaltes in Verona lernte er Maffei kennen, mit welchem ihn bald engere literarische Interessen verbanden, die aber in der Folge auf demselben Wege, auf welchem Tartarotti 99 Tartarotti sie geknüpft wurden, sich lockerten. Nicht lange danach erhielt er von Innsbruck aus den Antrag, den Unterricht eines jungen Edelmanns in der Logik zu übernehmen, indeß sagte ihm diese Stelle bald so wenig zu, daß er sie niederlegte. Die Berufung auf einen Lehrstuhl in Turin lehnte er ab, nahm aber eine Einladung des Cardinals Passione an, der ihm eine, ehrenvolle Stelle in seinem Hause in Rom anbot. Während seines Aufenthaltes daselbst gab er seine heraus, welche so wenig nach dem Geschmacke des Cardinals waren, daß er aus dessen Diensten trat, Rom verließ und sich vorderhand nach Verona begab. Daselbst kam ihm ein Antrag Marco Foscarini's (Bd. I V, S. 299) zu, welcher das Amt eines Hofschatzmeisters in Venedig versah. Er arbeitete nun daselbst gemeinschaftlich mit dem berühmten Venetianer Gelehrten, den er auch nach Turin begleitete, als derselbe in der Eigenschaft eines Gesandten der Republik dahin abging. Aber auch dieses Verhältniß löste sich in Folge einiger kritischen Arbeiten Tartarotti's, welche die Eifersucht des Venetianers erweckt hatten. Er nahm seine Entlassung und kehrte nach Roveredo zurück, von nun ab jeden weiteren noch so ehrenvollen Antrag ablehnend, da er bei der Empfindlichkeit der Gelehrten, bei der Beschaffenheit seiner eigenen Gemüthsart und bei seiner Ge-



wiffmhaftigkeit, nur der Wahrheit die Ehre zu geben, ohnehin überzeugt war. daß kein solch eS Verhältniß von Dauer sei. Einige um jene Zeit stattgehabten Hexenproceffe lenkten T a r t a r o t t i ' s Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand hin, dem er durch seine Schrift: „Dez zu Leibe ging. Da er indeß nur die Hexen, nicht aber auch die Zauberei und ihre Macht, und diese letzteren, wie eS den Anschein hat. nur aus Rücksicht auf die Kirche nicht bekämpfte, so verwickelte er sich diesmal durch eigene Halbheit, eben mit W a f f e l , mit dem er zu Verona in freundschaftlichen Verkehr getreten, in eine literarische Fehde, in welcher er auch seine Anhänger hatte. Aber auf die „ ^ o / ^ ' a a ? ^ on ^ s s s o no ^ t t ? - no ", welche er gegen M a f f e i vom Stapel laufen ließ, blieb ihm dieser Gelehrte die Antwort nicht schuldig, und zuletzt ging derselbe, wie vorauszusehen war. aus dem Kampfe als Sieger hervor. Glücklicher war Tartarotti mit seinen Forschungen auf dem Gebiete der vaterländischen Kirchengeschichte, wofür er aber gleichfalls statt Dankes nur Verfolgungen und Anseindungen erdulden mußte. Er hatte nämlich die Abhandlung: „Ds o herausgegeben, in welcher er mehrere bis dahin als feststehende Thatfachen angesehene Punkte anfocht, so z. B. bestritt er: daß das Bisthum Trient schon von Hermagoras und I o v i n , Schülern des h. M a r c u s , ^ richtet worden sei; wies er nach: daß der bischöfliche Sitz zu Seben in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts noch gar nicht existirt, daß die Kirche von Trient nicht unter den Patriarchen zu Aquileja, sondern bis zum Jahre 430 unter den Metropolitane von Mailand gestanden habe. und daß die reichen Vermächtnisse T h e o d o r s des Großen an die Tridentinische Kirche eine Fabel seien. Mit diesen kühnen, aber von der strengsten Kritik unterstützten Behauptungen zog er sich den unversöhnlichen Haß der Tridentiner zu, denn von der Tartarotti 400 Tartarotti gegnerischen Partei nahm man diese Angelegenheit so ernsthaft, daß das Domkapitel von Brixen. nachdem er auch diesem die beiden ältesten Bischöfe Cassian und 3 ucon ganz abgeftlitten und den dritten, Ingenuin, in ein sehr zweideutiges Licht gestellt hatte, dem damaligen Innsbrucker UniversitätSarchivar Anton von Roschmann sNd. XXVI, S. 346^ die bisher eifersüchtig verweigerte Einsicht in die Archive des Capitels gestattete und ihn im ganzen Lande umherreifen ließ. um Be>

helfe zur Widerlegung der Angaben  
 T a r t a r o t t i ' s zu sammeln. Rösch,  
 mann trat auch mit den Gegenschriften  
 auf: nVinäioi2.o liowani  
 ^ i i " , „Ooi^soturas xro  
 3.  
 " und „D6  
 ^ 8. O^Ls  
 etc.". Aber all seine daran gewendete  
 Gelehrsamkeit reicht nicht aus, Tarta  
 r o t t i ' S streng kritische Forschung zu entkräften.  
 Noch größeres Aufsehen erregte  
 unser Gelehrter, als er fünf Jahre später  
 (1733) seine „Msn2o?'2s anil'e^s c?l \_Kc>-  
 ö'ST's^o s c?s' ^ « o ^ e Ql><:o«vl'<?l?2z" her«  
 ausgab, worin er mittelst eines Briefes  
 an M u r a t o r i die Mängel und Ge«  
 brechen der von P. B o r e t t i verfaßten  
 „Geographischen Darstellung Italiens  
 im Mittelalter" ergänzte und berichtigte',  
 ferner die in Roveredo und dem ganzen  
 Lägerthal vorhandenen alten Inschriften  
 und Monumente zu Tage förderte und  
 daS Verzeichniß der Podestas von Ro>  
 veredo von 1417 bis 1392 bekannt  
 machte. Die meiste Aufregung aber brach,  
 ten die am Schluffe diefer Schrift be>  
 sindlichen zwei Briefe hervor. I n dem  
 ersten bewies er auf das positivste, daß  
 Bischof A d a l b e r t , welchen die Trien«  
 ter zum Märtyrer gestempelt und zu  
 ihrem vorzüglichen Schutzpatron erhoben,  
 statt dem rechtmäßigen Ober«  
 Haupte der Kirche, dem Papste Ale«  
 l a n d e r I I I . ) dessen Gegenpapste ange«  
 hangen, die Paiteiwuth der Guelfen und  
 Ghibellinen angefacht und die letzteren  
 mit dem Schwerte vertheidigt habe,  
 endlich aber in offener Fehde von Al>  
 d r i g h e t o deCastel B a r c o , welcher  
 die Rechte seines Gefchlechtes gegen den  
 vergrößerungssüchtigen Bischof wählte,  
 erschlagen worden sei. I m zweiten Briefe  
 überführte er den berühmten Alterthums«  
 kenner Marchese Ecipio M a f f e i , daß  
 der handschriftliche Codex des Johann  
 D i a c o n u s keineswegs verloren, sondern  
 noch wohlbehalten vorhanden, aber  
 nichts weniger als eine bedeutende Be>  
 reicherung für die Geschichte sei. Mit  
 diesen beiden Briefen, namentlich mit  
 dem ersten, beschwor er einen förmlichen  
 Sturm gegen sich herauf. Ein Libell um  
 das andere, aber auch eines schlechter als  
 das andere, erschien gegen T a r t a r o t t i ,  
 der auf alle diese Machwerke mit seiner  
 ", einer ungemein schatzbaren  
 Arbeit, antwortete. Von seinen übrigen  
 Arbeiten seien noch genannt: „  
 ,7  
 So lange  
 T a r t a r o t t i lebte, griffen ihn seine  
 Gegner mit Schmähchriften an. worin  
 sie plumpe Witze und offenkundige Verleumdungen

gegen ihn vorbrachten.  
 Kaum war er dahingeschieden, da brach  
 die Meute – denn der Löwe war ja  
 todt und regte keine Pranke mehr –  
 gegen ihn los. man vergaß sich so weit,†  
 Tartaretti Tartini  
 ihm längere Zeit das B^grabniß in ge.  
 weihter Erde zu verweigern, und seine  
 Lsoonää äi i n <3iornali8tH  
 aä un (xiornHiiZt  
 tg.no soplü i i libro intitolato:  
 storioo-oritions intorno 2I V.  
 xreto, Vesooovo äi Irsnto" wurde zu  
 Trient sogar öffentlich verbrannt. Nach  
 Jahren freilich, nachdem eine andere  
 Generation aufgewachsen, welche vor»  
 urtheilslos die Dinge ansah und seine  
 Arbeiten einer unbefangenen Kritik unterzog,  
 kam auch der Roveredaner Gelehrte  
 zu vollen Ehren, man errichtete ihm in  
 dem großen Saale des Pratoriums eine  
 Statue und widmete ihm in der Haupt»  
 kirche der Stadt eine ehrenvolle Inschrift.  
 Erst lange Zeit nach seinem Tode kam  
 aus seinem Nachlasse die unvollendete  
 schrift: „IiluZtrasions äei monurnsuto  
 erstto äaiaa oittä. äi I'lsuto ai suo  
 paäroQS O2H0 Valsrio ^lariauo" zum  
 Vorscheine, die dann der Archäolog  
 Gius. Bartol. S t o f f e l l a D a l l a  
 Croce ^Bc>. XXXIX, S. 123) zum  
 Abschluß brachte. T a r t a r o t t i war  
 einer der eifrigsten Beförderer und Mit»  
 arbeiter der ^ooaäsllia äs^ii a^lHti zu  
 Roveredo, welche für die Geschichte und  
 die schonen Wissenschaften so Verdienst,  
 liches geleistet hat. Seinen Freund, den  
 gelehrten I o h . Baptist Graser sBd. V,  
 S . 309^ sehte er zum Erben seiner Hand»  
 schriften ein. Seine Bibliothek vermachte  
 er dem Hospital von Roveredo. Die  
 Gemeinde brachte dieselbe dann käuflich  
 an sich, um damit die städtische Biblio»  
 thek zu bereichern. Schließlich sei noch  
 bemerkt, daß T a r t a r o t t i nicht nur  
 ein scharfer Denker, ein gründlicher Kri»  
 tiker und gelehrter Alterthumsforscher  
 war. sondern auch in italienischer wie  
 lateinischer Sprache dichtete. Seine Ge»  
 dichte erschienen erst spät nach seinem  
 Tode, von (Kavaliere Clemenino Van»  
 n e t t i gesammelt, im Jahre 1785 bei  
 Marchesani in Roveredo und zeigen,  
 wenn auch keinen großen Poeten, so doch  
 einen feinen und denkenden Geist, der  
 sich an classischen Mustern herangebildet.  
 – Ora2iou.s tunsbre in morts 6l O. i2,rtai-  
 otti 6to. (ibä. 1761, ^"). – Kz^ecolt^  
 äi or22ioQi lunebi-i al!» insmorä äi (3-. lartarotti  
 (id. 1762, 4<>.). – ?i>a^o ^»l'il'c,  
 cke>, NiossrHÜa äeFli ItaÜHUi illugtri uslls  
 soisu^s, Isttors sä »rti 6sl ssoolo XVIII s  
 äs' oontemporaiiei ee. sc. CVsns^ia. 1834,  
 ti^osi-zÜH äi ^Ivisoxoli, gr. 8<>.) Vo!. I,

p. 4«^: Artikel von Giuseppe T e l a n i .  
 Porträte, t) C. P f e i f f e r »0. (8s.). –  
 2) C. I . V a n e t t i äy: . 1738. C- dal.  
 l'Accsua «a. (80.) sbefindet sich auch vor  
 V a n e i t i ' s Ausgabe der Gedichte Tarta»  
 r o t t i ' s ) .  
 Ein Bruder des obigen Hieconymus ist  
 I a c o p o T a r t a r o t t i . Ebenfalls aus Ro.  
 veredo gebürtig, zeigte er auch Lust und  
 Eifer für Literatur und behelligte sich mit  
 seinem Bruder gemeinschaftlich an literari«  
 schen Arbeiten. Eine schätzbare Fcuckt der»  
 selben ist sein Versuch, die Lebensbeichrei.  
 dungen gelehrter Tiroler herauszugeben.  
 Dieses Werk. an dessen Vollendung er nur  
 dvnck ftinen ftühzeiigen Tod gehindert wurde,  
 findet sich m der königlichen Bibliothek zu  
 Dresden aufbewahrt. Es führt den Titel:  
 »Lass'o äsll» Vibliotsoll ^Ii-olsss ««si»  
 Noti2is 8toric:tiL äsgU »crittori äell» ?ro»  
 l o t t i Kovsrstllno (Lovorsão i733, 8").).  
 Tartcy. Alexander, siehe: Tarczy,  
 Ludwig sS. 71, in den Qllellen^.  
 Tartini, Giuseppe ( T o n k ü n f t l e r ,  
 geb. z u P i r a n o in Istrien am 12. April  
 5692, gest. zu P a d u a – nicht, wie es hie  
 und da heißt, in Trieft– am 26. Februar  
 1770). Seine Eltern. G i a n a n t o n i o  
 T a r t i n i und K a t h a r i n a geborene  
 G i o a n « Grande aus Pirano. trugen  
 sich rml dem Gedanken, ihn dem .ge',st<♀  
 102 Tartini  
 lichen Stande zu widmen, und zwa  
 wünschten sie ihn in den Franciscaner»  
 oder Minoritenorden aufgenommen zu  
 sehen. So leiteten sie denn auch seine  
 Erziehung nach dieser Richtung und  
 gaben ihn in die Schule der Philippiner,  
 Priester äeU'OrHtorio äi 8. VW  
 ^ s r i . Auch ließen sie auf eigene Kosten  
 im Kloster ein paar Zellen ausschmücken,  
 welche ihr Sohn in der Folge bewohner  
 sollte. Aber es kam alles anders, als si«  
 eS gedacht und gewünscht. Der Knabe  
 der schöne Talente besaß und lebhaften  
 Temperamentes war, mußte nach Capo  
 d'Istria geschickt werden, wo er in der  
 Schule der Scolopier (kaäri äsU  
 sonois vie) die HumanitätSciaffen been  
 dete und zugleich die Anfangsgründe  
 der Musik, besonders des Violinspiels  
 erlernte. Auch ritterliche Passionen, wie  
 das Fechten, übte er mit großem Fleiße  
 und that es darin bald allen anderen  
 Schülern zuvor und seinem Meister gleich.  
 Noch als er 1710 von seinen Eltern zur  
 Fortsetzung der Studien auf die Pa  
 duaner Hochschule geschickt wurde, trug  
 er Priestertracht, wie in Italien alle  
 Knaben, welche für den geistlichen Stand  
 bestimmt sind. Aber bald sprengte der  
 feurige Geist des Jünglings die Fesseln,  
 statt Theologie, studirte er mit großem  
 Elfer die Rechte, und statt geistlicher

Nebungen besuchte er fleißig den Fecht»  
 boden. auf dem er einer der Ersten ward,  
 wie er sich denn auch häufig an den  
 Schlägereien seiner Collegen betheiligte,  
 ein wüstes Leben führte und mit dem  
 Plane sich trug. als Fechtmeister nach  
 Paris oder Neapel zu gehen. Doch an  
 der Ausführung dieses Gedankens hin-  
 derte ihn die Liebe. Unter seinen Schulerinnen  
 in der Musik befand sich eine  
 Dame, deren Familie von dem dcr»  
 maligen Bischöfe von Padua, Cardinal  
 C o r n a r o , dem Sprossen eines berühmten  
 Venetianer Geschlechtes, abhängig  
 war. I n diese Dame verliebte er sich  
 und fand Gegenliebe. Da aber beide  
 sowohl der Ungleichheit deS Standes  
 als der Verhältnisse wegen, wie sie lagen,  
 auf eine Billigung ihrer Neigung nicht  
 hoffen durften, vermalten sie sich heim»  
 lich. Kaum erfuhren T a r t i n i ' s Eltern  
 von dieser Heirat, als sie dem Sohne  
 jede weitere Unterstützung entzogen, aber  
 auch Cardinal C o r n a r o , als er von  
 der Sache Kenntniß bekam, war gegen  
 T a r t i n i in hohem Grade aufgebracht  
 und wollte ihn verhaften lassen. Dieser,  
 noch bei Zeiten von der Gefahr, die ihm  
 drohte, unterrichtet. flüchtete, als Pilger  
 verkleidet, nach Rom. aus Furcht vor  
 Entdeckung seine Frau in Padua zurück»  
 lassend. Lange fand er keine Zuflucht,  
 bis er im Mmoritenkloster zu Assisi einen  
 Verwandten traf, der ihm daselbst heimlich  
 Aufnahme gewährte. Um vor den  
 Verfolgungen des Cardinals sicher zu  
 sein, durfte er sein Versteck nie verlassen,  
 und da es in demselben an jeder Ge»  
 legenheit zu Fechtübungen fehlte, so trieb  
 er mit besonderem Eifcr Musik, vor»  
 nehmlieh Violmspiel, dem er überhaupt  
 nie ganz untreu geworden. Der Umstand,  
 daß kaälQ B o e m o , der später  
 als Organist des MinoritenklosterS zu  
 großem Nufe gelangte, unseren Künstler  
 daselbst als Violinspieler kennen lernte,  
 brachte die beiden Musikfreunde einander  
 näher. T a r t i n i wurde ein aufmerk»  
 samer Schüler Boemo'S und verlegte  
 sich nun eifrig auf das Studium dcr  
 Tonkunst. Aber in der klösterlichen Abge»  
 'chiedenhöit trat auch an die Stelle seiner  
 früheren Ungeberdigkeit und Rauflust  
 ein demüthigeS. schlichtes Wesen, welches  
 ihm für die ganze Folgezeit seines Lebens  
 igen blieb. Auch soll er während dieses  
 Tartini 503 Tartini  
 zweijährigen Aufenthaltes im Kloster  
 eine tiefsinnig aufgefaßte Abhandlung  
 über die Sacramente im glänzendsten  
 Style geschrieben haben, welche sich in  
 der Bibliothek der Franciscaner zu  
 Pistno vorgefunden hat und aus dem  
 Jahre 1719 stammt. Vielleicht würde

T a r t i n i noch lange in dieser klösterlichen Verborgenheit geblieben sein, wenn er nicht während eines Kirchenfestes, bei welchem er als Violinspieler mitwirkte. von einem Paduaner erkannt worden wäre, der sich unter der Menge befand und, von der herrlichen Kirchenmusik Hingerissen, nach dem Chöre blickend, unter den Künstlern daselbst auch T a r t i n i sah. Bei seiner Ankunft in Padua berichtete der Fremde seine Entdeckung, und nun meldete auch T a r t i n i ' S Frau dem Gatten, daß der Cardinal ausgesöhnt, ihrer Verbindung und seinem Aufenthalte in Padua nichts mehr im Wege stehe, worauf der Flüchtling nicht länger säumte, zu seiner Gattin zurückzukehren. Nicht lange danach erging von Venedig eine Einladung an ihn, bei den Festen mitzuwirken, welche von der Republik dem damals dort verweilenden königlichen Kurprinzen von Sachsen zu Ehren stattfinden sollten. Er reiste 1719 mit seiner Frau dahin ab. Dort aber sollte er eine besondere, freilich für sein ferneres Leben einflußreiche Enttäuschung erfahren. Einer gleichen Einladung war auch der berühmte Violinspieler F. M. V e r a c i n i gefolgt', und als T a r t i n i diesen dort. wie kurz zuvor den Virtuosen V i S c o n t i n o zu Cremona, spielen hörte, wurde er durch die neue und verwegene Art des Vortrages in solches Staunen versetzt, daß er fein eigenes Spiel, welches bisher von allen Seiten Bewunderung gefunden hatte. für völlig unzulänglich hielt und entschloß, mit seinen Studien von vorne zu beginnen. Um denselben ungestört und mit allem Eifer sich hingeben zu können, schickte er seine Frau zu seinem in Pirano lebenden Bruder, er selbst aber begab sich nach Ancona. wo er auf das eifrigste den Gebrauch des Bogens studierte, acht Stunden täglich sich dem Violinspiel widmete und sich alle Mühe gab. sein Vorbild V e r a c i n i zu erreichen. Während dieser Übungen entdeckte er das Mitklingen eines tiefen Tones, wenn zwei höhere consonirende angestrichen werden, jenes Phänomen des sogenannten tuono doppio, dessen Entdeckung aber für einen deutschen Meister, für den gräflich Reuß - P l a u e n'schen Hof. und Staatsorganisten Georg Andreas S o r g e jenseits die Quellen S. 109<sup>j</sup> in Anspruch genommen wird. Dieser tuono doppio ward nun in T a r t i n i's Schule, welche sich allmählig in Italien bildete, die Grundregel aller musikalischen Zusammenstimmung. Am 16. April 1721, 29 Jahre alt, wurde T a r t i n i an der St. Anton-Capelle in Padua, die als eine der besten Capellen Italiens galt

und aus einem Personale von sechzehn Sängern und vierundzwanzig Instru-  
mentisten bestand, als erster Violonist  
angestellt. Im Jahre 1723 folgte er  
einer Einladung nach Prag, bei den  
Musikfesten mitzuwirken, welche daselbst  
aus Anlaß der Krönung des Kaisers  
K a r l VI. zum Könige von Böhmen  
stattfanden. Man muthmaßte in dem  
Unfrieden seiner Ehe, da seine Frau nicht'  
eben zu den Sanftmüthigen gehörte, die  
Ursache zu feiner Reise nach Prag und  
zu seinem dort erfolgten Eintritte in die  
Dienste des Grafen Franz Ferdinand  
K i n s k y s Bd. X I , S. 288). welche  
gleichzeitig auch sein vertrauter Freund,  
der als Violoncellist bei der St. Antons»†  
Tariini Tartini  
Capelle in Padua angestellte Antonio  
V a n d i n i annahm. Drei Jahre blieb  
T a r t i n i in dieser Anstellung, dann  
aber zog es ihn mit seinem Freunde nach  
der Heimat zurück, wo er nun bleibend  
sich aufhielt, alle Anerbietungen, deren  
die glänzendsten ihm gemacht wurden  
entschieden ablehnend. So, um nur ein  
Beispiel anzuführen, wollte ihn im Jahre  
1744 Lord Mid'dlesex mit einem ( Halte  
von 3000 Pfund Sterling nach  
England mitnehmen. T a r t i n i aber  
erklärte dem Marchese D e g l i Obizzi,  
der in dieser Angelegenheit unterhandelte,  
er sei mit seinen Verhältnissen so zufrieden,  
daß er sich eine Veränderung der»  
selben nicht wünsche, und wenn sich je  
noch ein Wunsch in ihm rege, so doch  
gewiß nicht der. mehr noch zu haben,  
als er eben besitze. So diente er denn  
weiter bis an sein Lebensende an der  
Kirche seines Schutzpatrons, dem er  
andächtig ergeben war. 1728 eröffnete  
der Meister in Padua eine Schule, in  
welcher er seinen Jüngern, welche nicht  
nur aus allen Städten Italiens, sondern  
auch aus England, Frankreich, Deutsch»  
land ihm zuströmten, Unterricht im  
Contrapunkt und im Violinspiel er»  
theilte. Sein Ruf als Lehrer hatte sich  
durch ganz Europa verbreitet, und in  
Italien nannte man T a r t i n i nicht mit  
Unrecht den Uaeätro äeüe nasioni.  
Durch seine Composllionen und Schrif-  
ten über Musik kam er mit den gelehrten  
Männern seiner Zeit in Berührung, und  
es entspann sich zwischen ihm und ihnen  
ein Briefwechsel, der für die Musikgeschichte  
seiner Zeit nicht unwichtig ist.  
Wir nennen aus seiner Correspondenz  
nur die Namen d'A l e m b e r t , Beccar  
i a . E u l e r . I a c q u i e r , Lalande,  
3e S u e u r . R o l l e t , R i c c a t i , welche,  
genügen werden zur Beurtheilung der  
Bedeutung dieses Briefwechsels, in dem  
es sich um die Gesetze der Kunst, um

deren Wesen und Anwendung handelt.  
 Unter rastloser Thätigkeit, wobei er nicht  
 selten die Nächte zu Hilfe nahm, schwan«  
 den ihm die Jahre dahin, bis er in  
 Folge eines Krebsübels am Fuße, welches  
 ihm mit der Zeit unerträgliche  
 Schmerzen bereitete, dem sicheren Tode  
 entgegensah. Da seine Frau, mir. welcher  
 er trotz ihrer zankischen Natur nach seiner  
 Rückkehr aus Böhmen vereint geblieben,  
 ihm rm Tode vorausgegangen war, so  
 eilte sein Lieblingsschüler N a r d i n i .  
 von T a r t i n i ' s Leiden in Kenntniß  
 gesetzt, aus Livorno herbei, um an seines  
 Meisters Seite zu bleiben, bis dieser seine  
 Seele ausgehaucht. Kurz vor seinem im  
 hohen Alter von 78 Jahren erfolgten Ad»  
 leben hatteT a r t i n i einem seiner Schüler  
 und Gönner, einem Grafen T h u r n  
 und T a x i s , der in Venedig lebte, seine  
 sämtlichen geschriebenen Musikalien  
 vei-mackt. seinem langjährigen Freunde  
 Professor Colombo aber aufgetragen,  
 fein Werk von der Theorie des Klanges  
 nach seinem Tode herauszugeben, was  
 jedoch nicht gestehen 'st. Er wurde mit  
 großer Feierlichkeit in der Pfarrkirche zu  
 S. Katharina in Padua beigeseht, sein  
 Schüler und Nachfolger im Amte Giulio  
 Menegh i n i veranstalte ihm ;u Ehren  
 in der Servitenkirche eine Todtenfeier.  
 bei welcher AbbH Fanzago die Leichen  
 rede hielt und die ganze Eapelle der  
 San Antoniokirche das von P. V a l l  
 o t t i componilte Requiem vortrug.  
 Unseres Künstlers Werke und im Stich  
 erschienene Kompositionen werden S. 1^3  
 angegeben. Seine Bedeutung in der  
 Geschichte der Musik wurde schon bei  
 einen Lebzeiten anerkannt, aber wie  
 ja dies immer der Fall, von Anderen  
 auch angefochten. Er selbst schwieg nicht<sup>?</sup>  
 Tartini 103 Tartini  
 auf die Angriffe und widerlegte sie mit  
 edelmannischer Ruhe und Scharfsinn,  
 auch fand er noch manchen Vertheidiger  
 seiner Ansichten. WaS darin wahr, was  
 darin falsch, darüber zu entscheiden, muß  
 der Kritik überlassen bleiben, unddie in den  
 Quellen verzeichneten Schriften, welche  
 über T a r t i n i ' s Leben und Werke be»  
 richten, geben reiche Aufschlüsse auch  
 über Werth und Wesen der letzteren.  
 Als Lehrer stand er in hohem Ansehen,  
 und zwar mit Recht, denn als solcher  
 erwies er sich ebenso gründlich als ge«  
 wifsenhaft, und von welcher Bedeutung  
 sein Unterricht, ergibt sich aus der großen  
 Menge berühmter Schüler, die er gebildet  
 und welche über ganz Europa verbreitet  
 waren. Unter den Deutschen nennen wir  
 Naumann. der während seines Auf»  
 enthalteS in Italien wiederholt einige  
 Zeit bei T a r t i n i in Padua zubrachte.



A. G. Meißner gibt in seiner Biographie von I . G. Nauma n n ^1. Theil, 3. Capitel) Nachricht über deffen zweiten Besuch bei T a r t i n i . und die mystische Weise, mit welcher denselben der da» mals nahezu achtzigjährige Greis in seiner Kunst unterwies, muthet uns gar befremdend an und findet bei Tar> t i n i ihre Erklärung nur in dem hohen Alter, welches sich gern mit Unbegreiflichkeiten die Zeit vertreibt. I n seinen jüngeren Jahren war derselbe ganz bei der Sache, und seine Methode fand allgemeine und verdiente Anerkennung. Dabei bewies er eine Uneigennützigkeit, welche nur großen Seelen – wie in unserer Zeit Liszt – eigen ist. (3r unterstützte die Armen und Waisen; ließ Kinder mittelloser Eltern auf seine Kosten unterrichten, und auch verschiedene seiner Schüler unterrichtete er entweder um einen geringen Pr^is. oder, wenn sie sehr arm waren, unentgeltlich. I . Uebersicht der theoretischen Werke Tartini's. 4".. 175 S.. nebst eine-r Kupfertafl). Dieser Tractat handelt nach einer kurzen Einleitung, worin T a r t i n i die Art der Berechnungen, deren er sich bedient, und die Freiheiten, die er sich dabei genommen, näher erklärt.- 2) von den harmonischen Phänomenen, ihrer Natur und ihrem Gebrauche; d) von dem musicalischen Zirkel, dessen Natur und Gebrauch; 0) von dem musicalischen System, von den Consonanzen und Dissonanzen, ihrer Natur und Beschreibung; ä) von der diatonischen Leiter, von ihrem Ursprünge und Gebrauche und den Folgen, die daraus hergeleitet werden können; s) von den alten und neuen Tonarten oder Tönen,- t) von den der neueren Musik eigenen Intervallen und Modulationen. Ueber die angeführten Gegenstände hatte T a r t i n i sich öfter mit dem Grafen Decius Augustin T r e n t o unterhalten. Veranlaßt durch dessen dabei erhobene Einwendungen gegen seine Grundsätze, schrieb der Meister diesen Tractat in Form eines Briefes und eignete ihn dem Grafen zu. welcher ihn dann ohne Erlaubniß des Autors drucken ließ. Tine ausführliche Beurtheilung dieser Schrift siehe in H i l l e r ' s „Wochenlichen Nachrichten". 1767, S . N8, 73 und 81, und, in Scheibe's „Musikalischer Compo» sition", S, 363–579. der dazu geistreiche Anmerkungen lieferte. – „vissoltz^ione Hei prinoipH ällI'^rmoni» musicals, eontsaiuta, Qkl äiatouioo Lonsrs" (kaäovH 1767, 4«., 119 S.) handelt im I . Capitel in zehn Abschnitten äel üsico tonäaiuQto; im I I . in acht Abschnitten ösi tonäaniküUo äiiuostrativo; im I I I . in elf Abschnitten äel louä2NSuto mu2ioai6; im IV. in sichS Abschnitten äeüa eouzwQ-ioo.« äü' t-rs tonäamHuti. Dieses Werk sollte vornehmlich die Dunkelheiten heben, welche man in

leinem Tractat gefunden hatte. – „üisoogr  
 2II2 Orittea äei äi Ini Ii-intäto äell«.   
 Uu5ie2 äi Hl. ser^e 6i Owevra" (Vens-ik  
 171>7. ^ntouio vsezstro). Wegen so mancher»  
 lei mathematischer und algebraischer Dunkel»  
 heiccn. in welche T a r t i n i seine Sähe  
 bullte, blieben dieselben lange Zeit für  
 Andere unverständlich. P. Lolombo erklärte  
 jene Dunkelheiten dadurch, daß der  
 Künstler, der überhaupt mit der Mathematik  
 auf schirm Fuße stand, bei srinen musi«<sup>♀</sup>  
 Tartini 106 Tartini  
 kaiischen Rechnungen eines ganz eigenen  
 zu diesem Zwecke auSgesonnenen Verfahrens  
 sich bediente. Durch Uebung war ihm das«  
 selbe so leicht geworden, als es Anderen  
 unverständlich erschien. Dieses System, hinter  
 dessen Schlüssel man übrigens später kam,  
 fand im Gegensatze zu dem alten Sprich«  
 wocte, daß der Prophet im Vaterlande nichts  
 gelte, in Italien fast ausschließlich Bewun«  
 derung, dagegen in Frankreich nur eine  
 theilweise, in Deutschland – gar keine. –  
 I n seinem Nachlasse fanden sich oder nach  
 seinem Tode wurden herausgegeben: »De-Ns  
 rkFioni s äslls propor^ioni lidri 5ei, rive-  
 Huti ää <3. ^.. Oolomoo etc.". Dieses  
 nachgelassene Manuscript T a r t i n i ' s besaß  
 Capitän T a r t i n i , ein Neffe des Künstlers,  
 wie dieS in den ^Noinoi-is xsr 26i-vii-6  
 l^Ua. LtoiiH Isttorlu-ig. b eivNs (Vsnexin,  
 <74ö, vol. V I I I , setteiQdrü, ?. 39) denck'  
 tet wird. – fetter«, äel äslunia (3in-  
 ^ o i u ^ l l r ä i n i inLEervisuts ad uua, iinportants  
 ls2io26 xsr l suov.atori äi Vio^no"  
 (I^ouära <774, 4«.). Eine deutsche Ueber»  
 setzung dieses Briefes enthält I . A. H i l I e r ' S  
 ^Lebensbeschreibung berühmter Musikgelebr»  
 ter und Tonkünstler". !784, S. 278–282;  
 auch die „Leipziger musikalische Zeitung",  
 Bd. V I , S. 134–!3s. Eine englische Ueber«  
 setzung besorgte B u r n e y und ließ dieselbe  
 mit dem Original zusammen drucken. Die  
 Maddalena L o m b a r d i n i . eigentlich Sir«  
 men, an wrliche dieser Brief gerichtet ist.  
 war eine ausgezeichnete Violinspielerin, Com«  
 pcnistin und Sängerin in der zweiten Hälfte  
 deS 18. Jahrhunderts und befand nck noch  
 «782 zu Dresten als Sängerin. Dieses  
 Schreiben, welches vornehililich von dein  
 zweckmäßigen Gebrauche oes Bogens han»  
 delt. erschien zuerst, auf einem halben Bogen  
 gedruckt, in Venedig. – „I^ssioui pratioks  
 xsl vioUno". Fr. Fanzago bemerkt in  
 seiner „OrasioQö äe^s wcii 6i ft. i'ai-tiQi"^  
 S. 34. Note 24, in Bezug auf diese Lectio«  
 nen. daß sich dieselben nicht nu? in den  
 Händen drs Vrs. Antonio Bonarentura  
 S b e r t i besinden. sondern in Italien in  
 vielen Abschriften verbreitet seien. Auch wild  
 einer von T a r t i n i für seine Schüler ver»  
 faßten Violinschule mit den zu jener Zeit  
 üblichen Verzierungen hie und da gedacht.  
 Vielleicht ist diese Abhandlung, von welcher

auch eine von Pietro Deny ausgeführte französische Bearbeitung im Iadre i782 in Paris herauskam, identisch mit obigen „I.ß. Zioni i>12tiods". – Ein? »i'l'Häirion 6s l'art, äy l'a,rcii6t äs l a r t i n i " hat um 1825 I . B. Cartier in Parjs herausgegeben. I I . Tartini's Compofitionen. sDie mit einem Stern (\*) bezeichneten befinden sich in der Mufikaliensammmluna der Wiener Hofbiblio» thek.) \*«XII souate sä UN» I'KLtola.is a. VioUuo s Vålko". Op. 1 (Amsterdam 1734). – \*»36i coucerti a 3 s 6 ström. Vic>1. priuei^)., Viol. I o I I . ^Ito, Viola., Oi-Lllno s VioloueeUo«, ebenfalls als Opus 1 be> zeichnet (^1ULtsläam, Gliede! Onarle 16 Oeus). – «XII sou2ts a Vioi. 6 N2520«, 0x. 2 (Roiva, 1745). – ^VI 8ouLtts ^ üuo VioUni y LaL5o. Lid. I et I I " (Amster» daln), – ^L'Hrts dsN'Nlco ou, l'art <ls 1'3<rcb.6t, eontenanr 38 Vkriltt. campo« sees 20U5 la plus dsNs <3a^otts äs (.orolU" (Paris 4o ^ auch Mannheim l'iio). Eine andere Ausgabe desselben Merkes er» schien unter dem Titel: „ I / k r t s äsli'kroo 0 siauo 30 Variazioni psr VloUno s Lärnprs 00N0 5ts55o VK830^ (Neapel um 1792). – in "Eho ron's „?linei^eL clo comxoöition" (?ai-i3, I^ol.) tom, V I die Partitur einer air varis xour lo Violon. – „^ökgio vl^ris äs pluäisurs la<?022 äiKvreutSL: tröä utiltt« i^ux pcr2t)Qlle8 yui vyuicQt apprenüi'O ii, s«.ii-s (lus traitL 30U.2 edac^us noto ä'narwouis", scheint erst uiu t8Ul in Paris gestochen zu sein. – Von seiner be» rühmten Teufclssonate kennen wir folgende AuSgaben: „8onkik od i! I r i l w äsi Oik» volo per VioUuo solo" (Uilkuo, lt,icol6i); auch in dem von N i c o r d i in Mailand her» ausgegebenen musikalischen Sammelwerke „.^Qtaloßiia clasLic^ musicHie" iln I I I . Jahr» gange (1844) unter Nr. 5 abgedruckt; – dann eie AuSgabe von I . B. Cartier, der dieselbe in seine berühmte Sammlung ^I/ki-t äü vialou ou Division äos öoolos" aufgenommen hc>t; – die ron V r e i t k o p f und Härtet in Leipzig im Jahre 1823 ver» anstaltete; – ferner aus neuerer Zeit: ^ s I i - i l l u äü Di^dls Louato arr. av. ?lto. I»n,i- tt. V i e u x t e m p s " (Offenbach. Andre); – „läein I'2.c<:ninp. äe ?lt6. par It,. V o ! o kmann" (Leipzig, Kistner); – „Die Teufels» sonate. für Viol. mit Streichorchester bear», beitet von William b e p w o r t h " (Leipzig. Stoll). – Von anderen Compositionen T ar» t i n i ' s . die in neuerer Zeit ausgegeben wurden, nennen wir noch: eine „Conate† Tartini 107 Tartini ^S-mo^ für Violine und Pianoforte har. monisnt von L. A. Z e l l n e r " (Wien !862, bei Spina); – ^ I I I z r ^ n ä s » 602,2 (Xr. 2, 4, 3) 2eoomx^3li663 ä' uiitz ? ^ ä s ? t t s . x»r H. Noiniss«, Nr. 2 in Nr. 4 in 6, Nr. 5 in Z-ma/i (Leipzig. Peters); – » I I I Hlouvs mong Vour Violou

aecoinpHsu^L Ä'uno ^sltis äs Vianok. 1  
 H. H o l i n e 2" (^NO^ro 6k la 6«« Zouats.  
 n^to 60 !k l ^ 8onKts (ebd.);— „Sonate.  
 I n a-mott für Viu-l. mit Pfte. versehen von  
 Rob. Franz" (Halle. Kamradt); — „Q  
 tavils st ^.IleFro Hssai clo la 8"« 8on»ts.  
 l^ii-Icet." (Mainz. Schott); —  
 bildet Nr. 4 von Karl Schröder's »Fünf  
 classische Stücke älterer berühmter Meister für  
 Vcllo. und Pfte." (Leipzig. Breitkopf). —  
 Vierundzwanzig zu Amsterdam unter seinem  
 Namen, jedoch ohne sein Wissen im Stich  
 erschienene Violinconcerte erkannte T a r t i n i  
 wegen mehrerer darin von dem Herausgeber  
 eigenmächtig vorgenommenen Veränderungen  
 ^icht als sein Werk an. Eine gleiche Be-  
 wanotniß soll es haben mit den V I Violin»  
 solo, gestochen in Amsterdam, und V I Vio»  
 linsolo gestochen in Paus. I n Handschrift  
 hinterließ er über 200 Violinsolos. und eine  
 gleich große Zahl Violinsolos befindet sich  
 unier Musikfreunden und Liebhabern seiner  
 Werke in Italien verbreitet. Nach Anderen  
 bestand sein Nachlaß aus einem Streichtrio.  
 127 Violinconcerten und 48 Sonaten. Im  
 Jahre <768 comvonirte er für die päpstliche  
 Capelle in Rom ein Miser?re, welches aber  
 bei der Aufführung nicht gefiel und über  
 dessen weitere Schicksale nichts bekannt ae.  
 worden ist. Der ^(?a,tHloFo cli <3inL6Vps  
 L6Q20N" (VSUS2IH <8ls) gedenkt S. 4  
 noch eines handschriftlichen »i'rattHto äslis  
 avvokFiatur «i aLasuclei^tl ons äisosu»  
 äsnti V^r i^ Viailno 00lms x^rs äei Lrillo  
 i'rsrQolo, moi-äouts o«l aNro oon äielii»-  
 ra^ious <3eUs o»äsu2S nHturaU 0 oonixosts".  
 Wohin derselbe gerathen, ist nicht  
 bekannt. Auch wird unserem Künstler ein  
 nach dessen Tode in Paris herausgegebenes  
 Werk. betitelt: « I ^ i t ö äes ^Freinsus äs  
 la UuLiqa" zugeschrieben.  
 I I I . Wie Tartini componirte. T a r t i n i ' s  
 Eomvosttionen werden von Kennern noch  
 immer geschätzt und sind vielleicht in der  
 heutigen Musikwelt, in welcher sich das  
 Flache und Seichte breit macht, viel zu  
 wenig gewürdigt. Es ist eigenthümlich, wie  
 zwei große Meister der Musik sich in der  
 Art, ihre Gedanken niederzuschreiben, be-  
 gegnen. Man weiß, wie Haydn zu com«  
 poniren pflegte. Um sich in eine recht eibau»  
 licde Stimmung zu versetzen, schritt er im  
 Zimmer, oen Rosenkranz in der Hand. auf  
 und ab und betete einige Ave. worauf ihm  
 die Ideen zu seiner Arbeit kamen sBd. V I I I ,  
 S. 116). Analoges berichten von T a r t i n i  
 glaubwürdige Personen, so z. B. erzählen  
 A l g a r o r t i in seinen „Oxei-L«, ?om. I I ,  
 p. 282, und H. Pietro M a r o n c e l l i in  
 seiner „Vita 6i ^leanßslo OarsIIIi« in der  
 prachtvollen von B e t t o n i veranstalteten  
 Ausgabe der „Vno äß^i illustri Italiani",  
 daß unser Künstler, ein besonders großer  
 Verehrer der Gedichte P e t r a r c a ' s , sich

gewöhnlich durch aufmerksames Lesen der Sonette desselben, wohl auch manchmal der Dichtungen Me t a s t a s i o's, zur Komposition seiner Sonatr n anzuregen und gleichsam vorzubereiten pflegte. M a r o n c e l l i behauptet sogar: „T a r t i n i habe gesucht, in jeder seiner Sonaten ein Sonett Petrarca's in Tönen wiederzugeben“. So weit Worte in Tönen sich ausdrücken lassen, wäre eine solche Behauptung nicht gerade abzuweisen, und wenn sich irgend eine Dichtung mufi» kaiisch interpretiren läßt, so sind gewiß Vetrarca's Sonette mit ihrem Wohllaut und ihrem tiefen Gefühl zunächst dazu geeignet. Wie Seele in T a r t i n i ' s Com» Positionen in hohem Grade lebt, so suchte er solche auch in den Schöpfungen Anderer, und wenn ein Violinist sich hören lieh, der blos Fertigkeit der Finger und des Bogens zeigte, dann Pfl egte er zu sagen: „Es ist schön, es ist schwer, aber hier (und dabei legte er 5ie Hand auf die Brust) bat es mir nichts gesagt“. Von ihm und seinem Spiele aber sagten die Italiener sprichwört» lich: n^au 5uona, oantg. sui violina".

IV. Tarlini's Teufelssonate und Legende über seine Weige. Die berühmte Teufelssonate unseres Künstlers ist eine Composition aus dessen >21. Lebensjahre. La l a n d e erzählt in der Beschreibung seiner Reise durch I t a . lien. auf welcher er auch Tc: r t i n i besuchte, was ihm dieser selbst mitgetheilt hat. »Im Jahre 1713", sagte er zuLaland e, ,träumte mir des Nachts einmal, ich hätte einen Pact mit dem Teufel gemacht, der ganz zu meinen Eartini

Diensten stand. Alles ging mir nach Herzens, lust, meine Wünsche wurden von dem Eifer meines neuangestellten Dieners immerdar erfüllt, ja noch übertroffen. Es siel mir bei. ihm meine Violine in die Hand zu geben, um zu sehen, ob es ihm gelängt, hübsche Sonaten zu spielen. I n welch Erstaunen gerieth ich nun. als ich eine in ihrer Art so unübertrefflich schöne Sonate zu hören bekam, daß ich mir nie etwas Aehnliches auch nur vorgestellt hätte. Ich war so überrascht und hinnerifsen, daß ich vor Wonne den Athem verlor; die gewaltige Erschütterung weckte mich; gleich griff ich nach meiner Violine, in der Hoffnung, wenigstens einen Theil des soeben Gehörten wiederzugeben; oie Sonate, welche ich damals componirte, ist nun allerdings die beste uon allen, die ich je hervorgebracht, und ich nenne sie noch immer die Teufelssonate, allein sie steht so weit unter derjenigen, die mich im Traume ergriffen, daß ich meine Geige entzwei ge» schlagen und alle Musik für immer auf. gegeben hätte, wenn ich eben ohne sie leben könnte." Wie die Sache hier erzählt ist, klingt sie gar nicht unwahrscheinlich und läßt sich bei der jugendlich feurige», Ein, bildungskraft T art i ni's und bei der großen

Regsamkeit seines Geistes auch ganz gut  
 erklären. Was später die Dichtung aus dem  
 Ganzen gemacht hat, kommt hier nicht weiter  
 in Betracht. Daß diese Sonate für T a r t i n i  
 selbst eine mehr als gewöhnliche Bedeutung  
 batie, erhellt aus der Thatsache, daß sie  
 beständig in seinem Zimmer, der Thüre  
 ^egenüder. an der Wand hing ^a?ame?e  
 ^/o«. <7e>o?7»e>> , Vo^nz 6Q ItaUs (?ari5  
 N69) toius V I I I , p. 292 st s. Neue Aus.  
 gäbe (Oenövs 17U0) toms V I I , p. t l 6 . —  
 B u r n e y (Karl). Tagebuch einer musikalischen  
 Reise durch Frankreich und Italien.  
 Aus dem Englischen von <Hhr. D. Ebe<  
 l i n g und I . I . C. Booe (Hamburg<7?2.  
 8".) Bd. I, S. 8?. — W i e n e r Z e i t u n g .  
 1866. Nr. 13, „n einer Musikkritik von Ru.  
 dolph Hirsch. — D i e D o n a u . Heraus<  
 aegeden von Ernst von Schwarzer. 1834,  
 29. und 30. December: .Tartini und die  
 Teuf-.lssonate".j — Daß unler den oben  
 geschilderten Umständen T a r t i n i ' s Geige  
 ^ils ein mehr denn gewöhnliches Instrument  
 erscheinen mochte und man über ihre Schick<  
 sale Nachforschungen anstellte, ist leicht be.  
 greiflich. So erzählt denn der als Kunst<  
 kenner und Antiquitätensammler bekannte  
 reiche Russe I u s s o f f , daß die Geige  
 T a r t i n i ' s , auf welcher derselbe seine be.  
 rühmte Teufelssonate gespielt hat. gegen<  
 wärtig (<868) im Besitze eines Alessandro  
 Poss, eines Dilettanten und Kunstfreundes  
 in Mailano, sich befinde, welcher sie durch  
 einen Zufall von einem Seidenzüchter in  
 Regoledo käuflich an sich gebracht habe. —  
 Nach einer anderen Ueberlieferung aber sei  
 diese Favoritgeige T a r t i n i ' s (eine Joseph  
 Q u a r n e r i u s ) nach dem Ableben des<  
 selben in den Besitz eines Engländers  
 gekommen. Die betreffende Legende darüber  
 lautet: „Nach dem Hinscheiden T a r t i n i ' s  
 unternahm ein Engländer eigens eine Reise  
 nach Padua. um aus dem Nachlasse des  
 Künstlers dessen Violine an sich zu bringen.  
 sEs ist doch sedr unwahrscheinlich, daß ein  
 Künstler wie T a r t i n i . der als nahezu  
 achtzigjähriger Greis starb, nur eine Vio<  
 line besessen haben soll.) Um möglichst sicher  
 zu gehen, erkundigte er sich vorerst um die  
 näheren Umstände des Nachlasses, erfuhr  
 aber zu seinem Leidwesen, daß der betref<  
 fende Erbe. ein in Muggia unweit Triest  
 lebender armer Anverwandter T a r t i n i ' s .  
 sich von dem Instrumente, als einer theuren  
 Reliquie, nickt trennen wolle. Der Enthusiast  
 griff nun zu einem äußersten (echt englischen)  
 Mittel: er suchte sich bei dem Erben inco<  
 gnito einzuführen entwendete ihm in einem  
 unbewachten Augenblicke die Geige und ver<  
 schwand, im' leeren Futterale eine ansehn<  
 liche Geldsumme zurücklassend.  
 V. Tartini in der Dichtung. Es ist natürlich,  
 daß die Dichtung sich eineS so dankbaren  
 Stosses, wie die Geschichte der Teufels»

sonnte und das wüste Jugendleben Tar«  
 t i n i ' s , bemächtigte. Nie viel aber nach  
 dieser Nichtung gesündigt wurde, können  
 wir nicht erschöpfend berichten. Wenn wir  
 nicht irren, so hat der geistvolle E. M.  
 O e t t i n g e r in seine»' berühmten Spott«  
 blatt „Eharivari" die Geschichte von der  
 Teufelssone in seiner pikanten Weise be-  
 handelt. Ferner brachte das Prager Unter-  
 haltungsblatt „Erinnerungen". 1854. S. 114  
 u. f., eine historische Novelle „Giuserpe  
 Tartini" von A. K. W. unter welcher  
 Chiffre fick eine Dame Namens Augusta  
 Karoline Wenrich birgt. Diese Novelle  
 wurde auch in dem von Ritter von L e-  
 oitschniga. redigierten »Pesther Sonntags«  
 blatt". 1853, Nr 25 u. f. abgedruckt. — In  
 Tartini 109 Tartini  
 einer selbständigen größeren Dichtung aber  
 verherrlichte den Künstler der Poet Giovanni  
 T a g l i a p i e t r a , in dem Werte „Giuseppi  
 I z r t i l l i . Oantio" (1854, tivo^r.  
 ^VeilL, p. 73), über welches P. A. (Surti  
 im Mailänder Unterhaltungsblatt „Lal'HiiiH",  
 1855. Nr. 1 und 2, eine ausführliche und  
 anerkennende Anzeige brachte. Schließlich  
 sei noch eines Sonettes gedacht, das der  
 italienische Poet Angelo M a z z a : „3  
 l'rmo o triiio arimoiioo äsi i'Hniui" (lauf  
 Tartini's harmonische Einheit und Dreiheit)  
 gedichtet und welches in Ugoni's Essay  
 über T a r t i n i mitgetheilt ist.  
 V I . Tartini und Sorge. Bekanntlich gilt Tar-  
 t i n i allgemein als der Entdecker des I'sr^o  
 Suouo, nämlich jenes mitklingenden tiefen  
 Tones, welcher sich vernehmbar macht, wenn  
 zwei höhere consonirende Töne angestrichen  
 werden. Diese Entdeckung machte in Italien  
 und später in Frankreich, wo sie von Ro-  
 mieu. Serre und Anderen discutirt  
 wurde, großes Aufsehen. Da nimmt ein  
 Kritiker, welcher zu Forkel's „Allgemeiner  
 Literatur der Musik" in der Leipziger „Musi-  
 kalischen Zeitung" (Breitkopf und Härtel,  
 40.) 1825, Nr. 29. S. 659. „Berichtigungen  
 und Bemerkungen" mittheilt, für einen Anderen  
 die Priorität dieser Entdeckung in An-  
 spruch. Die betreffende Stelle des ungenann-  
 ten Kritikers lautet wörtlich: „Forkel  
 macht zu T a r t i n i ' s Werke „I'rättato äi  
 KlüLioa" eine lange Anmerkung und citirt  
 gleich darauf Georg Andreas S o r g e .  
 Schade, daß es ihm bei dieser Gelegenheit  
 nicht einfiel, daß dieser Letztere in seiner  
 „Anweisung zur Stimmung der Orgelwerke  
 und des Claviers" (Hamburg 1744, 110.)  
 S. 40 und 41 von I'sr^o Suouo spricht,  
 also um neun oder zehn Jahre früher als  
 R o m i e u , S e r r e und T a r t i n i . Schade,  
 daß er überhaupt dieses Buch an seinem  
 Orte l S . S o r g e (Georg Andreas). Ge-  
 sprach u. s. w. S. 231) gar nicht citirt hat".  
 Wer Georg Andreas S o r g e gewesen, wurde  
 oben in T a r t i n i ' s Lebensskizze gesagt.

Die Thatsache, daß S o r g e der Entdecker  
des Isi-zo Luono ist. wird unbestritten  
bleiben, aber ebenso gewiß ist auch. baß  
T a r t i n i darauf ein ganzes System auf.  
baute.

V I I . Zur Charakteristik Tartini's und seines  
Systems. Es wurde sclwn in der Lebensskizze  
bemerkt, daß unser Künstler gleich Anderen  
sich nicht unangefochten seines Ruhmes er-  
freute. Sogar sein Spiel, über dessen Mei-  
sterschaft alle Welt einig ist. wird von  
Quantz. der ihn b e i K i n s l y hörte, gerade  
in jenem Punkte angegriffen, den T a r t i n i  
selbst bei anderen Virtuosen über alles setzte,  
nämlich im Punkte des Gefühls. „Er war“,  
schreibt Quantz, „in der That einer der  
größten Violinspieler. Er brachte einen  
schönen Ton aus dem Instrumente. Finger  
und Bogen hatte er in gleicher Gewalt.  
Die größten Schwierigkeiten führte er. ohne  
sonderliche Mühe. sehr rein aus. Die Triller,  
sogar Doppeltriller, schlug er mit allen  
Fingern gleich gut. Er mischte sowohl in  
geschwinden als langsamen Sätzen viele  
Doppelgriffe mit unter und spielte gern in  
der äußersten Höhe. Allein sein Vortrag war  
nicht rührend und sein Geschmack nicht edel.  
vielmehr der guten Singart ganz entgegen.“  
Diese letzte Behauptung ist allen anderen  
Urtheilen über T a r t i n i entgegen. Vielleicht  
mag sie in jener Periode des Künstlers, in  
welcher Quantz denselben hörte, nicht aanz  
ungerechtfertigt gewesen sein. I n der Folge  
aber erregte T a r t i n i gerade durch sein  
gefühlvolles Spiel so allgemeine Bewunde-  
rung, daß von ihm in Italien sprichwörtlich  
aalt: >„er spielt nicht, sondern er singt auf  
der Violine“. – Der berühmte Dr. B u r n e y.  
auch ein Zritgenoß T a r t i n i's, schreibt über  
ihn: „ T a r t i n i hatte C o r e l l i zum Muster  
der Neinheit der Harmonie und der Einfach-  
heit seiner Modulationen genommen; er, ließ  
ihn weit hinter sich durch die Fruchtbarkeit  
und Originalität seiner Compositionen. nicht  
allein in Betreff der Melodien, sondern auch  
in der wahren Manier, sie als eantabilo  
zu behandeln. Zu einer großen Anzahl seiner  
Adagios fehlt nur ein Tert, um vortreffliche  
und ergreifende Operngesänge daraus zu  
machen. Seine Allegros sind zuweilen schwer  
auszuführen, aber seine Passagen, die zu  
gekünstelt erscheinen konnten, gab dem Küm't-  
ler die genaue Kenntniß des Fingersatzes und  
sein mächtiger Bogenstrich an die Hänc>“. –  
Am treffendsten mag wohl Ugoni den  
Componisten T a r t i n i beurtheilen, wenn  
er über denselben schreibt: „Die Vorzüge,  
welche man an seiner Musik, namentlich an  
seinen Sonaten für die Violine mit ein-  
facher Baßbegleitung, bewundern muß, sind  
folgende: eine stets seelenvolle Melodie drückt  
immer irgend eine Gemüthsstimmung auö,  
von welcher der Componist während seiner  
Tartini litt Tartini



Arbeit unverkennbar selbst ergriffen war; die Durchführung ist originell, anmuthig, edel, kunstgemäß, aber frei von Slaverei und Pedanterie; er zeigt eine große Kenntniß des Instruments, wofür er seine Sonaten schrieb, da sie so gehalten, daß sie dem sorgfältigen Spieler die größte Wirkung versprechen und bei aller Schwierigkeit doch auch der Kunst des Vortrags Spielraum lassen. Auch verdient Tartini großes Lob deshalb, weil er in seinen Sonaten das allzu strenge Joch des Contrapunktes abschüttelte und nach Corelli, der schon angefangen hatte, sich demselben zu entziehen, der erste war, der seine Melodien von jenen unaufhörlichen Ausfällen in Fugen, manier frei hielt, welche, indem sie ohne alles Maß und auf eine pedantische Weise in den Kompositionen seiner Vorgänger angebracht waren, den freien Schwung des Geistes hemmten, eine große Einförmigkeit hervorbrachten und gerade derjenigen Gattung von Musik alle Lieblichkeit raubten, welcher Tartini so viele Mannigfaltigkeit und anmuthige, wahrhaft bewunderungswürdige Wendungen gab." Die hier unten angefügten Quellen geben eine ausführliche Charakteristik dieses großen Künstlers, der für Violinspieler immer eine jener Vorbilder bleiben wird, denen nachzustreben nur von Gewinn sein kann. <sup>5</sup> i p o s t l > . ä i u n k i i o u i i u o k l o e ^ o ' b i ' 6 8 1 3 . 6 - . < 3 i a c o w . o I i o u . 8 2 e 2 . l i ( V s u o - i a 1 7 6 9 ) . ^ B e z i c h t s i c h a u f T a r t i n i u n d s e i n e V e r d i e n s t e u n d i s t e i n e E n t g e g n u n g a u f d i e A n s i c h t e n , w e l c h e ü b e r T a r t i n i u n d d e s s e n S y s t e m d e r b e r ü h m t e I . I . R o u s s e a u i n s e i n e m „ O i o t i o n n a i r « ä o N l n 3 i y . n o » ( P a r i s 4 7 6 8 . 3 « . ) S . 2 3 7 i m A r t i k e l : „ t i a i - m o n i o " , u n d S . 4 7 3 i m A r t i k e l : » Z ^ l t ö m s " a u s g e s p r o c h e n h a t . ) - F r a n k f u r t e r C o n v e r s a t i o n s b l a t t ( 4 « . ) < . u n d 2 . M a i 1 8 3 7 , N r . 1 2 U . 1 2 1 u n d 1 2 2 : „ B e r ü h m t e V i o l i n i s t e n " . M ä h r e n d i n e i n e r R e i h e v o n N u m m e r n C o r e l l i , G e m i n i a n i , C a r b o n e l l i . V e r a c i n i . N a r d i n i , F e l i c e G i a r d i n i , G i o r n o , w i c h i , V i o t l i . v . B e r i o t . S p o h r . M a y s e d e r , P a g a n i n i . O l e B u l l m e h r o d e r m i n d e r g l ü c k l i c h c h a r a k t e r i s i r t w e r d e n , e n t h a l t e n d i e a n g e f ü h r t e n z w e i N u m m e r n ( 1 2 1 u n d 1 2 2 ) e i n e C h a r a k t e r i s t i k T a r t i n i ' s . ) V I I I . P o r t r ä t e u n d S t a t u e T a r t i n i ' s . 4 ) G e z e i c h n e t v o n V i n c e n z o R o t a ^ b e f i n d e t s i c h a u c h i n d e s C a n o n i c u s S t a n c o v i c h „ ü i v F r . ä e z N u o i n ä i s t . « . - 2 ) G e z e i c h n e t v o n G u e r i n ( 8 « . ) . - 3 ) H . < 3 . v . W i n t e r l i t h . ( k l . F o l . ) g e l t e n u n d a u c h a l s e i n e s d e r e r s t e n d u r c h L i t h o g r a p h i e r e p r o d u c i r t e n B l ä t t e r i n t e r e s s a n t . - 4 ) K u p f e r s t i c h . O h n e A n g a b e d e s Z e i c h n e r s u n d S t e c h e r s ( L e i p z i g , B r e i t k o p f u n d H ä r t e l . g r . 8 < > . ) . - A u f d e m ? r i U o ä s l i « . V a N s b e f i n d e t s i c h , w e n n i c h n i c h t i r r e , u n t e r d e n S t a t u e n b e r ü h m t e r P a d u a n e r a u c h j e n e T a r t i n i ' s .

IX. NueUen. n) Selbständige, c^n-atii  
 5<7a7-io^, Nlogio äi Oiussepve Martini (kaäova,  
 1792). — ^anHa^o ^^aitoeseo^, Ora-  
 2IOU.S äsile loäi äi O. Martini ete. con  
 varis nots illu8trat6 6 con un drevs compsn6io  
 äeilu. vitg. 60I moäsLimo (?aäov.^  
 1774, 4<.) ^nach diesem geb. 12. April 1692.  
 gest. 25. Februar 177N).— b) I n Sammet«  
 werken und anderen Schriften Zerstreu»  
 tes. ^./g'aT'attl' ^>an<?6H?o^, O^ers (Vono-  
 2ia 1757, 8°.) Vol. I , p. 421 6t LSy.:  
 nIsttoi-H 6o>' ^3Hrott! a I'artiui<. —  
 inont nsnl lsäi^ö pal- uno l5s>ej5l<! cis ^euL  
 äs lottrsL st 6s «avauts. 52 vol. (piN'is  
 18N-t828,1^ . ^MiaIl.KUä, 8<.) torno X I . I V .  
 ^ . 578-586: „ ^ r t i n i " . ^rtiolo Liar v6  
 >>, Ltoria äolla.  
 8an Nai-oo in Vonc^ia äal l3l8 al 1797  
 (Vsliao2ia 1834, ^ntouoUi, gr. 8".) t o m o l l ,  
 p. 70 s 170 gerichtet, daß T a r t i n i der  
 Lehrer vieler Venelianer Edelleute gewesen,  
 so waren Benetto M a r c e l l o . G i u s t i ,  
 n i a n i der Uebersetzer der Psalmen. Ve<  
 n i e r , Mocenigo seine' Schülers. —  
 u<iv<.'r2a.w (Miuno <855, 8".), enthält im  
 Abschnitte: „Llc>3i-ktio äo^U iNustri iliwiani"  
 jene T a r t i n i ' s . — t7/i0^o,l ^-4/.^ ot  
 lnnäioion» (Paria l<ll, Valaäo, 8<>.) tom. I I ,  
 Hrtiolu »Martini". — /)<«s?c)/o «?l>oiamo^,  
 I^H caäuta. cloNa, ropuddliel^ <li Vono^il».  
 oä i Luoi ultiini oin^uant' n.uni. stuäii.  
 storici (Voue^i». 1837, I^ai-atovioli, 8".),  
 axponcNos, i>. 254 sauch nach diesem gest.  
 am 16. Februar 1770). — N l o ß i äi tro  
 uomin! MuLtri I'artini, Vü.Notti 0 0022!,  
 eon unn. oraxiouo ßratulatori» nol Lo^lenno  
 iigreLso aUa äijznil'ä' äi xrooui'a.toi' di  
 8. Klk^eo äi 8. N. ^,när<2ä Klomiuo (‡  
 Tartini lll Tartie^ Barcholomäus  
 l?92) ^Wiederabdruck von F a n z a g o's  
 ^10310" auf T a r t i n i ) . — 2urc>pa  
 lk tiürai-lä (VsusTia, 1770, I'eu-o): ^Nioa.  
 IsaviliK, 1838, ^r. 6 e 13:  
 iui". — I^srture äi tHiniziil!.  
 ts, tipoFi-. äsi Lw^ä 3,U8ti-iaao, 4<.)  
 I I I , x. 238 ot «sg.: ^ Martini". —  
 dloFraüa. äi ^luLiea. (NUIano 1826, 8".)  
 Vol. IV, ?. 185: artioolo «^Hrtini". —  
 Hso?'0HHlV^<2ne65<?c>^ .ni07ll'o^, I^ioFi itg.U^ni,  
 Vol. V I I I Enthält T a r t i n i ' s NIOFw>  
 — ^'6«maz/7' ^n^nl'a^, Illostra^ious ^ol  
 I>I-2t0 äsll». VallS 02213, ?1a222, ä6N6 8tHtu,  
 6 6i ?aäov2. vne xai'ti in äas volumi  
 (?aäov2 1807, seminario. 4<>.) x^rts I,  
 V. 133 u. f., Nr. XXIX. — Nuovo äi-  
 2ic>Qario istorioo, ovvsro 5tc>ila in comxeuäio  
 äi tutti 3Il uornini clis 2l Lono  
 ieüi üLULtri ec. sc. (^3,52220 1796, RsiuoQäiui,  
 8a.) tomo XIX »nthält den Artikel:  
 grätia 66^ll ItaUau NlULN'I n^ile lettero,  
 «eisu2S <?ä arti äsl äscolo X V I I I e äs'  
 conILinporu,nei (V^ne^la. 1833, tipo^raüa,  
 äi ^IviLoxoU, Fr. 8».) roino I I , p. 307-318.  
 — i/<?o?lll ^>^, Della. I6tt<3r3.tui'l». italiaua..

ueila L^canda met», ä^I Lsoow XVIII  
 (LrellliÄ 1820, Nutwni, 8°.) touio I, ?- 1^  
 ,.(^iu56pi)6 I'üi'tini". — Echo. Berliner  
 Musik'Zcitung, XIX. Jahrg. 1.' Jänner  
 18<59. Nr. 1: „Tartini". Von I . W. u. W a«  
 s i l e w s k i ^nach diesem geb, zu Pirano in  
 Isirien 42. April 1692, gest. in Padua  
 20. Februar 1770). — Gaßner (F. S . Vr.).  
 Unioersal'Lexikon der Tunkunst. Neue Hand«  
 Außgabe in einem Bande (Stuttgart 1849,  
 Franz Köhler, schm. 4".) S. 816 Enthält  
 auch iu nnco die Geschichte der Komposition  
 der Teufelssonate (i'linü du, I)ia,dLL), dieses  
 in der Geschichte der Tonkunst denkwürdigen  
 TcnstückeS). — G e r b e r (Ernst Ludwig),  
 Historisch-biographisches 3^'ikon ier Ton»  
 külmier u. s. >v. (Leipzig 1792, Breitkopf,  
 gr. 8°.) Bd. I I , Sp. 617-624. — Der.  
 selbe. Neues historisch«biogrciphisches Le»  
 rikon der Tonkünstler (Leipzig 1814, A. Kuh«  
 nel. gr. 80.) Bd. I V , Ep. 322. — 3 a i .  
 I) ach er Z e i t u n g , 1863, Nr. 271, im  
 Feuilleton. — Neues Un iuc rs a l - L e r i  
 kon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Iu«  
 lius Schladebach, fortgesetzt uon Eduard  
 B e r n s d o r f (Ossenbach 1861. I o h . Andrä,  
 gr, 5".) Band I I I , S. 693 ^nach diesem j  
 gest. am 16. Februar 1773). — Teme s'  
 dächer Z e i t u n g . 1862. Nr. 136, im Feuille«  
 ton: „Bunte Steine auf dem Felde älterer  
 und neuer musikalischer Literatur". Zusammen,  
 gelesen uon W. F. Speer Enthält Näheres  
 über N a u m a n n'ö.Verkehr mit T a r t i n i ^ .  
 Tartler. Bartholomäus (k. k. Maj  
 o r und R i t t e r des Maria Theresien-  
 Ordens, geb. zu K r o n s t a d t in Siebenbürgen  
 im Jahre 1761. gest. zu Gratz  
 am 23. October 1824). Der Sproß einer  
 si^benbürgischen Familie, über welcke  
 die Quellen S. 114 Ausführlicheres berickten.  
 I m September 1773 trat er  
 als Cadet in das Infanterie-Regiment  
 Nr. 43, in welchem er langsam die  
 unteren Chargen durchmachte, bis es  
 ihm 1784, nach neunjähriger Dienstzeit,  
 gelang, durch Convention eine Fähnrich»  
 stelle zu erhalten. 1783 kam er als Ober»  
 lieutenant in das Infanterie »Regiment  
 Nr. 26, mit welchem er in den Türkenkrieg  
 zog. Bei der Belagerung von  
 Czettin. welche De V i u s am 22. Juni  
 1790 begann, übernahm Oberlieutenant  
 C a l l o t ^Bd. I I , S. 241^j von der  
 Artillerie am 20. Juli freiwillig die  
 Erstürmung der Flesche, und T a r t l e r ,  
 welcher sich auf Vorschlag des Letzteren  
 diesem Unternehmen aus freien Stücken  
 anschloß, führte die in den Trcmchäen  
 als Bedeckung commandirte Compagnie  
 zum Stuime. Mit wahrer Nravour er»  
 stieg er die Bresche, faßte daselbst festen  
 Fuß und' behauptete mit beispiellosem  
 Muthe seine Stellung. Für diese frei'  
 willig vollbrachte schöne Waffenthat

wurde ihm in der 23. Promotion (vom 19. December 1790) das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt. In den nun folgenden Feldzügen rückte er 1794 zum Hauptmann vor, 1799 erhielt er eine Anstellung bei der Monturs-Commission in Marburg und später bei Johann 112 TaNler, Johann jener in Karlsburg. 1805 wurde er mit Majorscharakter in den Ruhestand übernommen. Als aber noch in demselben Jahre der Krieg von Neuem ausbrach, trat er als Major bei dem 31. Infanterie-Regimente wieder in den activen Stand. Nach dem Friedensschlusse kehrte er in den Ruhestand zurück, welchen er in Gratz verlebte, wo er auch im Alter von 63 Jahren starb.

Hirtenfeld (I.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei. kl. 4°.) Bd. I, S. 335; Bd. II, S. 1735.

Thlittler, Johann (königlich siebenbürgischer Gouvernialrath und Comes der siebenbürgischen Nation, geb. zu Kronstadt 43. December 1753, gest. ebenda 26. März 1825). Der älteste Sohn des Brenndorfer Pfarrers Johann Tarter. Nachdem er in Kronstadt die Vorbereitungsstudien beendet hatte, sollte er dem Wunsche des Vaters gemäß in Jena Theologie studiren und begab sich auch 1773 dahin. Bald jedoch verließ er diese Universität wieder, um in Göttingen, später in Wien unter Sonnenfels politische und juridische Vorlesungen zu hören. Nach Kronstadt zurückgekehrt, wurde er 1775 als Secretär im Magistratsamte daselbst angestellt. 1784 aber zum Vizenotar befördert. Auf beiden Posten that er sich durch Geschicklichkeit und Umsicht in der Geschäftsführung hervor. Bei der Umwandlung der Landesverfassung Anfangs 1786 begab er sich nach Wien, wo seine Ernennung zum Protokollisten der neu eingerichteten königlichen Tafel erfolgte. 1787 zum Secretär der königlichen Gerichtstafel (Appellationsgericht) in Hermannstadt befördert, bekleidete er diese Stelle bis 1790, in welchem Jahre – nach Kaiser Josephs Tode – die königliche Tafel erlosch. Nun ohne Amt, wohnte er den Communitätssitzungen von Kronstadt, dann als dritter Deputirter dieser Stadt den siebenbürgischen Landtagsverhandlungen bei und wurde auch Mitglied einer ständischen Deputation, welche bei Hof die Bestätigung der Landtagsartikel erwirken sollte. Ehe aber diese Deputation Erlaubniß erhielt, nach Wien zu kommen, ging er in eigenen Interessen dahin, und zwar zunächst, um daselbst eine Anstellung zu finden. Das

Ableben des Kaisers L e o p o l d veran.  
 derte mit einem Male die politische  
 Sachlage, T a r t l e r aber blieb im Auf»  
 trage deS Landtages in Wien, um die  
 Interessen der Nation zu vertreten, was  
 er wohl mit besten Kräften, doch nur  
 mit geringem Erfolge that. Indessen  
 wandte sein eigenes Geschick sich zum  
 Besseren, indem er im Iahre 1794 mit  
 dem Titel eines Gubernialsccretärs bei  
 der siebenbürgischen Hofkanzlei angestellt  
 wurde. 1795 als wirklicher Secretär an  
 das königliche Gubernium in Sieben»  
 bürgen versetzt, erwarb er sich bald das  
 volle Vertrauen seines Chefs, des Grafen  
 Bänfsy ^Bd. I, S. 1431. 1811 erw  
 ä h l t e n ihn die siebenbürgischen  
 Stände, 1812 e r n a n n t e ihn Kaiser  
 F r a n z zum Gubernialrath. I n dieser  
 Stellung wirkte er, als 1813 in Krön»  
 stadt die Pesth ausbrach, mit musterhafter  
 Umsicht, und namentlich seinem  
 ebenso zweckmäßigen als energischen Ge«  
 baren ist es zu danken, daß die Seuche  
 nach wenigen Monaten schon erstickt und  
 am 10. April 1814 di.' Sperre von  
 Kronstadt aufgehoben wurde. I n Aner»  
 kennung seiner Thätigkeit nach dieser  
 Richtung erhielt er den Leopold>Orden.  
 Als man in Wien dem Verlangen der  
 N^tionSuniversität, ihren Comes selbst  
 zu wählen, ni5t willfahren zu können?  
 Johann 113 Tartler. Johann  
 glaubte, wurde Ta r t l e r , damit die  
 Verstimmung hierüber doch einigermaßen  
 sich beschwichtige, mit kaiserlichem Hand»  
 Ichreiben vom 8. Mär; 4816 zum Comes  
 der sächsischen Nation ernannt. Als  
 solcher witkte er unermüdlich zum Besten  
 des Landes. Zum großen Theil auf  
 sein Betreiben erfolgte die Errichtung  
 einer ordentlichen Registratur des alten  
 Nationalarchivs, Ankauf und Herrichtung  
 des W a y d ai'schen Hauses in Her«  
 mannstadt zu einem Nationalhause, in  
 welchem der jeweilige Comes nebst den  
 National-Caffen und Kanzleien unter»  
 gebracht wurde; von ihm ergingen die  
 Infructionen und andere Anordnungen  
 für die evangelischen Conststorien: er  
 verfügte die Sammlung der Sprüche  
 der Productionalgerichte aus der älteren  
 bis auf die neueste Zeit für das National,  
 archiv, zur Combination bei Vertheidi»  
 gung von Processen des königlichen  
 FiScuS wider die sächsische Nation. Im  
 Nufe eines der ersten Juristen Sieben»  
 bürgens, erfreute er sich, wie bei seinen  
 eigenen Landsleuten, so auch bei der  
 ungarischen und Szeidler Nation hoher  
 Achtung. Als die Productionalsachen  
 für die sächsische Nation eine ungünstige  
 Wendung nahmen, wurde T a r t l e r . auf  
 welchen die Nation alle Hoffnung sehte,

in dem Momente, da er zur Reise nach Wien sich anschickte, um die Beschwerden der siebenbürgischen Nation zu den Stufen des Thrones niederzulegen, von einer Krankheit befallen, welcher er nur zu schnell im Alter von 72 Jahren erlag. Von seinen Staatsschriften und sonstigen Arbeiten sind im Druck erschienen: „Allerunterthanigste Vorstellung der sächsischen Nation in Siebenbürgen an des Kaisers Leopold I I . Majestät über verschiedene Gegenstände des im Jahre 1791 abgehaltenen Landtages. Eingereicht im December 1791“, ist abgedruckt in Schlözer's .Kritischer Sammlung zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen“ (Göttingen 1793). S. 133–162. – „Nºz Acht des Gig,», ttinms der sächsischen Nlltium in Siebenbürgen llut den ihr vur mchr als 600 Jahren vau uugarizchen Rönigen verliehenen Grnnd und Vnden, insoweit selbige«? unbeschadet der uberherrschaitlichen Krchte des ^andesiursten der Nativa zuzieht, am diplomatischen Nrkundln und Tundes. Gksetjkn ermezrn und denen aul dem.Dandtlig in Nlllinsenbulg uersammelten l^llndesstönden vorgelegt...” (Wien 1791, I . G. Mößle, 8<>.. V I u. 114 S . , mit Titelk.): über die Autorschaft, welche T a r t l e r abgesprochen und R o s e n f e l d zuge> geschrieben wurde, vergleiche T r a u s c d. – „Aedrn, gehulten bei der feierlichen Instllllllltillu des tillichm. Hcrrn I o t i a n n G a r t l e r . . . ^um ltlimes der sächZischen Natian oru 15. 3nli 3816“ (Hermannstadr. bei Hochmeister, 8"., 2 l S.); – „kroHOctuN) c^uH ratoris minui, ad altera vsro 2.otivitg.3 l^ . (ludernii lrg.n5^I ausseri?", im Jahre 1799 verfaßt, ist Handschrift geblieben, aber darüber eine königliche Entschließung ä<3o. 30. August 1816 erfloffen. T a r t l e r war ein Mann von seltener Begabung, ein pflichttreuer, einsichtsvoller Beamter, der mit seinem tüchtigen juridischen Wissen staatsmänni« sche Klugheit und ein unverrückbares Rechisbewuhtftin verband. Er war seit 30. Mai 1796 mit E l i s a b e t h geborenen D r a u t h . uecwitweten M. Lange, vermalt, welche ihm ein ansehnliches Vermögön mitbrachte; aus dieser Ehe stammt eine Tochter, die früh verschied. Seine Gattin starb am 16. April 1818. Trausch (Joseph). Schriftsteller<Lerikon oder biographisch'literarische Denkbblätter der Sie»† Taitler, Andreas 114 TarNer. Johann benbürger Deutschen (Kronstadt 18?1. Johann Gott und Sohn. gr. so.) Bd. I I I , S . 348 bis 337. – F r i e d e n f e l s (Eugen von). Joseph Bedeus von Scharberg. Beiträge zur Zeitgeschichte Siebenbürgens im 19. Jahr« Hunderte (Wien <876. Wilh. Braumüller. gr. 80.) Bd. I , S- 23. 26, 27. 32. 33. 159. 220. 232 und 236.

Die Familie Tartler in Siebenbürgen. Die T a r t l e r sind eines der ältesten Geschlechter zu Kronstadt in Siebenbürgen. Es ist anzunehmen, daß sie nach ihrem Stammorte Tartlau sich nennen, doch läßt sich etwas Bestimmtes darüber nicht nachweisen. Schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts. 1343, funairt uls Richte zu Kronstadt ein V i n - centius T a r t l e r . welcher aber auch den Namen Loh meider führte. Einen J o - hann T a r t l e r finden wir dann unter den Mitgliedern der Deputation, welche im Jahre 1336 von den siebenbürgischen Landesständen zur Abholung der Königin I s a v e l l a Z a , p o l y a ausgeschiedt wurde, worauf tiefe mit ihrem Sohne triumphirend in Siebenbürgen einzog. Die Familie T a r t l e r theilte sich mit der Zeit in mehrere Zweige, deren Zusammenhang darzustellen, bei dem Mangel an den dazu erforderlichen Daten nicht möglich ist. So z. B. läßt sich nicht angeben, welchem Zweige der Familie der Maria Theresien.Ritter Vartholomäus T a r t l e r angehört. Uebrigens begnügte sich diese eminente Familie mit ihrem schlichten Bürgerthume, obwohl sie wiederholt das Anrecht auf höhere Adelsstufen erlangte, so z. B. auf das Baronat. als B a r t h o l o m ä u s T a r t l e r am 19. December 1790 das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens erhielt, und dann wieder auf den erbländischen Ritterstand, als der siebenbürgische Gubernialrath J o h a n n T a r t l e r für seine Bemühungen, der in Kronstadt 1813 durch die Pest Einhalt zu thun. mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens ausgezeichnet wurde. Hier folgen noch einige kurze Andeutungen über einzelne Personen des Namens T a r t l e r , die sich nach der einen oder der anderen Weise denkwürdig gemacht haben.

Noch einige denkwürdige Personen des Namens T a r t l e r : 1. Andreas (geb. in Kronstadt 1684, gest. ebenda 1737). März 1737). Sein Vater M a r c u s war Communitätsmitglied in Kronstadt, die Mutter Anna M a r i a eine aedorene H o m o r o d i . Nachdem Andreas in seiner Vaterstadt die Vorstudien beendet hatte, begab er sich 1707 nach Halle, wo er bis 1710 Theologie studierte. Darauf trat er als Erzieher in einer Familie bei Bremen ein. Nach seiner Rückkehr in die Heimat gab er in Folge einer Anstellung, die er 1718 beim Magistrate in Kronstadt erhielt, die Theologie auf und verblieb in seinem neuen Amte. in welchem er 1728 zum Notarius befördert wurde, bis er als solcher im Alter von 62 Jahren starb. T a r t l e r war ein Mann, der auf die Begebenheiten der Zeit, in welcher er lebte, sorgsam Acht hatte und die wichtigeren derselben auch aufzeichnete. So findet sich von seiner Hand ein Diarium vom 10. November 1707 bis 13. October 1720. dem Bemerkungen

aus den Jahren 1721 –1730 beige»  
 fügt sind. Dann führte er regelmäßig Buch  
 über den Fortgang der öffentlichen Geschäfte,  
 denen er sich von 1720–1736 als ständiger  
 Deputirter an die sächsische Nationsuniversität,  
 sowie an die Landtage unterzog, und  
 sind diese Aufzeichnungen u. d. T. – „Dialium  
 roruin inhiuoi-adiuum. in ü. eivitkts  
 oivirktiä 36>t:lruin, u. ut lUih.Uk «klt-oin i'ktioriü  
 Skm attinentium incnoktuw. k. ä. 1720«,  
 367 S. 4" in Handschrift vorhanden und  
 von Georg Michael Oottlich von Herrn  
 mann in dessen auch als Manuscript erhaltenem  
 Werke „Das alte und neue Kronstadt“  
 bestens benützt worden. s. Trausch (Joseph).  
 Schriftsteller Lexikon oder biographisch, literarische  
 Denkblätter der Siebenbürger Deutschen (Kronstadt  
 1871. I o h . Gott, nr. 10.)  
 Vd. I I I , S, 348.) – 2. Georg T a r t l e r  
 (gest. 13. März 1806). ein jüngerer Bruder  
 des sirbenbürgischen Gubernialrathes Io  
 hann T a r t l e r , dessen Lebensskizze S. 112  
 mitgetheilt wurde, betrat die medicin'sche  
 Laufbahn und wurde nach erlangtem Doctorat  
 praktischer Arzt und Physikus der Stadt  
 Kronstadt, um welche er sich manches Verdienst  
 erwarb. ^S i e b e n b ü r g i s c h e Provinz  
 o i n z i a l b l ä t t e r (Hermannstadt, v. Hochmeister,  
 kl. 8".) Bd. 111(1808). S, 62–63;  
 leider waren meine Bemühungen, Einsicht  
 in die daselbst enthaltene Biographie T a r t l e r 's  
 zu erhalten, erfolglos). – 3. J o h a n n T a r t l e r  
 (gest. 2. September 1878 zu Kronstadt),  
 emeritirter Senator der Stadt Kronstadt, um welche  
 er sich durch seine letzten  
 Thätigkeiten Thomas  
 willigen Anordnungen ein unvergängliches  
 Denkmal gesetzt hat. Er legte nämlich in  
 seinem Testamente 60.000 si., ein Haus und  
 Grundstücke zur Errichtung eines Waisen  
 Hauses und stiftete außerdem bedeutende  
 Stipendien für Juristen und Mediciner.  
 s. Neue Illustrirte Zeitung . Redigirt  
 von Johannes Nordmann (Wien. Zar  
 watski. kl. Fol.) 1875, Nr. 38. in der  
 „Todtenliste".) – 4. M a r c u s T a r t l e r  
 <geb. in Kronstadt 31. März 1685. gest.  
 ebenda 23. Juli 1737>. Nachdem er das  
 Gymnasium in seiner Vaterstadt besucht  
 hatte, bezog er 1707 die Universität Halle.  
 In seine Heimat zurückgekehrt, wirkte er bis  
 1720 als Lehrer, bis 1734 als Lector, 1734  
 als Conrector am Gymnasium zu Kronstadt  
 und wurde noch in demselben Jahre Stadt  
 Prediger daselbst. 1739 erhielt er das Pfarr  
 amt in Tartlau, von welchem 1731 seine  
 Berufung zum Stadtpfarrer in Kronstadt  
 erfolgte. In dieser Stellung segnete er im  
 Alter von 72 Jahren das Zeitliche. Außer  
 ein paar Leichenreden, welche T r a u s c h auf  
 zählt, ist von ihm nichts im Druck erschienen.  
 Dagegen hat er in Handschrift hinterlassen:  
 oöüoctke et drev2L8irnL äslinvatg.... in  
 c6i>tao 1724..."; – „Kurze und summa»



rische. aber wahre und wohlgegründete Nach»  
richt von den Zehnten der sächsischen Nation  
in Siebenbürgen, insonderheit des Burzen»  
ländischen oder Kronstädter Capitels. 1752";  
IwLUit, i>2,rtim aliunão äeLLlipiiit aut c<o-  
«cridi enra,vld" ( 4 " ) . enthält Gelegenheits.  
gedichte u. dgl. m., ein Verzcichniß der  
Kronstädter Richter, Hannen, Burzenländer  
Pfarrer und Prediger in den Vorstädten  
und eine „Kurze Beschreibung derer notablen  
Sachen, so Zeit wehrendes Kuruzen Unwe»  
senS in und bei Kronstadt vorgegangen vom  
Jahre 1704 Januar bis 1706 den 18. J u n i " ;  
– „Diarium oder kurzes Verzeichniß einiger  
Sachen, die er in der Welt gesehen und  
gehört, erlebt und erfahren, welche ihm selbst  
und den seinigen ja auch anderen künftig  
zu guter Nachricht und Erinnerung dienen  
können". – 3. Thomas T a r t l e r (geb.  
in Kronstadt 9. October 1700, gest. 3, Fe»  
bruar 1770). Des Knaben, der frühzeitig  
Tartler^ Thomas  
seinen Vater durch den Tod verlor, nahm  
sich der Stadtpfarrer Paul N e i d e l an.  
Nachdem Thomas die Schulen in Krön«  
stadt besucht batle. ging er 1724 nach Halle,  
wo er Theologie studirte. I m Juni 1731  
kehrte er heim. wurde 1734 Lector. 1729  
Conrector und 1744 Rector des Gymna.  
siums in Kronstadt. Im April 1749 erfolgte  
seine Anstellung als Prediger an der großen  
Stadtkirche daselbst. 1731 seine Berufung  
zum Pfarrer in Tartlau. Als solcher wurde  
er wiederholt in wichtigen «eistlichen Ange»  
legenheiten delegirt und in Anerkennung der  
großen Dienste, die er zur Erstickung der  
Pest in Tartlau geleistet im Jahre 1736  
von der Kaiserin M a r i a Theresia mit  
einer goldenen Denkmünze geehrt. Er besaß  
nur einen Sohn, mit welchem seine Familie  
erlosch. Die Annahme, daß derselbe der  
Maria Theresien. Ritter B a r t h o l o m ä u s  
T a r t l e r ss. d. S. l 17) sei. stimmt nicht  
gul zusammen. Denn da Tzhomas 1700,  
B a r t h o l o m ä u s 1761 geboren wurde,  
so wäre Letzterer zur Welt gekommen, als  
sein Vater bereits im Alter von 61 Jahren  
stand. Möglich, aber doch nicht wahrschein'  
lich. Der in Rede stehende Pfarrer von  
Tartlau war neben seinem Berufe auch  
schriftstellerisch thätig und hat in Manuscript  
manches hinterlassen, was der Aufzeichnung  
werth erscheint. So: ^OataloZUL ^uäiouin,  
»ä anuuu 1730", ein für die Geschichte.  
Siebenbürgens nicht unwichtiges Ta-g'ebuch,  
über welches Trausch in dem unten angegebenen  
Werke des Näheren berichtet; –  
„LrovissimH et veriZLim«. Deäuetio, c^uoä  
i'sutonsL vel 3axoii65 in I'rivilLziQ ^ . n -  
ä r e ^ e I I . äs 2uno 1224 u l l s ^ i i « , betreffs  
welcher Handschrift auf den demerkenswerthen  
Ercurs von Trausch in dessen „Schrift»  
steller.Lerikon" s.Vd. I I I , S . 362–366) hingewiesen  
wird; – »Hu. 1). L. V. Noilsotknskzu

einer Particular-Historie von Krön»  
stadt"; – „I'korua.e L ' a r t l o r i läsa,  
Ki8torik6 univrsaiis"; – „VlLuokuö Instoi-  
ieo-2li>b206ti<n2 I>22toi-uiQ Vai-oHNSiniu.  
1742 oonscrixtus"; – „Tartlauer Chronika  
oder Historie von dem königlichen Markt  
Tartlau in dem Burzenländischen Districte,  
aus wahrhaften Schriften kürzlich verfaßt.  
8\*♀

Taschek 116 Taschek  
wurde für eine Arbeit I . Filsti ch'ö ^Bd. IV  
S. 223^ angesehen, bei genauerer Prüfung  
aber als ein Wert Tartler'6 erkannt.  
1.Ivh. Seivert's Nachrichten von siebenbür-  
gischen Gelehrten und ihren Schriften (Preh.  
bürg 1785. Karolinßty, 8<>.) S. 426. –  
Trausch (Joseph). Schriftsteller«Lerikon oder  
biographisch-literatische Dentblätter der Sie-  
benbürger Deutschen. (Kronstadt 1871, Io  
hann Gott und Sohn, gr. 8«). Band I I I ,  
S. 360 u. f.)

Taschek, Franz ( M i t g l i e d des  
Abgeordnetenhauses des österreichischen  
Reichsrathes, geb. zu B u d w e i S in  
Böhmen 1807, gest. in W i e n 3. Juni  
1867). Der Sohn des Gutsbesitzers  
A n t o n Taschek. widmete er sich an  
der Prager Hochschule dem Studium der  
Rechts- und Staatswissenschaften und  
erlangte 133 l die juridische Doctor  
würde. Im Richterstande stufenweise  
vorrückend, wurde er am 2. December  
4839 zum Rathspräsidenten bei der  
obersten Justizstelle, 1841 zum Rathe  
bei dem böhmischen Landrechte und end-  
lich zum Hofrathe bei dem k. k. obersten  
Gerichtshofe ernannt, welche Stelle er  
bis zu seinem mit nicht ganz 60 Jahren  
erfolgten Ableben bekleidete. Als Abgeordneter  
des Großgrundbesitzes in den  
böhmischen Landtag entsendet, ward er  
von demselben im April 1361 in das  
Abgeordnetenhaus des Reichsrathes gewählt,  
in welchem er zu j.'nen Mit-  
gliedern zählte, welche durch ihren Fleiß  
und ihre Kenntnisse sich hervorthaten.  
I n beiden politischen Körperschaften galt  
er als Autorität in Finanzsachen, und  
seine Stellung im Staatsdienste ver-  
mochte nicht, wenn es das Wohl des  
Staates und die Rechte des Parliaments  
galt, in feinem Freimuth ihn zu  
beirren. So bemerkte er in der Sitzung  
des Abgeordnetenhaus^ vom 28. Juli  
1862: „ES ist in einer Stadt zur Verherrlichung  
einer Zusammenkunft ein  
Beitrag von 6000 fl. aus Staatsmitteln  
bewilligt worden, und man hat den  
tagenden Reichsrath um deffm Zustim-  
mung nicht befragt. Es wurde mit  
einem benachbarten Staate ein Handels-  
vertrag abgeschlossen; unter dem Namen  
einer Erläuterung eine eingreifende Ab-  
änderung in dem bestandenem Berggesetze

vorgenommen, und diese Erläuterung ging so weit, daß ein durch das Haus gefaßter Beschluß bezüglich der Frei» schürfe förmlich paralysirt worden ist; es sind die Gesetze über die Disponibili» tat der Beamten geändert und dadurch dem Staatsschatze nicht unbedeutende Lasten aufgebürdet worden, und dies alles ist bei dem tagenden Reichsrathe ohne dessen Beschluß, ohne dessen Zustimmung geschehen...". Man sieht, der Abgeordnete Taschek ließ sich durch den Hofrath Taschek in der Redefreiheit nicht irre machen und faßte den Parlamentarismus sehr ernst auf. In Folge des Vertrauens, welches man ihm schenkte, wurde er auch in die meisten finanziellen Commissionen gewählt. Der ständigen k. k. Commission zur Controle der Staatsschuld gehörte er als Vice-Präsident an und entwickelte in dieser Eigenschaft eine so erfolgreiche Thätigkeit, daß ihm mit a. h. Hand» schreiben ä. ö. 19. Mär; 1867 das Ritterkreuz des Leopoldorden zu theil wurde, welche Auszeichnung ihn bereits auf dem Krankenlager traf. Wohl er» folgte am 22. Jänner 1867 seine Wieder» wähl in den böhmischen Landtag, doch konnte er bei seinem leidenden Zustande Taschner Tasner von derselben keinen Gebrauch mehr machen. Längere Zeit galt er als Führer der böhmischen Abgeordneten; im böhmischen Landtage war er gleich, sitn Allers»Präsident des deutschen Clubbes und ständiger Referent bei den Budgetberathungen, in welchen er nicht selten Ansichten sehr radicaler Natur entwickelte. So lange der deutsche Bund bestand, fungirte er als Mitglied des Austrägal-Senates desselben; auch wirkte er als Mitglied des obersten Gefaligerichtes. Das Musterbild eines seiner Aufgabe sich vollbewußten Abgeordneten, versah er auch sein Staatsamt mit Pflichttreue und war eine Zierde des durch seine Unbeirrbarkeit im Recht» sprechen berühmten österreichischen Richterstandes.

Fremden » Blatt. Von Gustav Heinemann (Wien. 40.) 1867. Nr. 125. — Reichenberger Zeitung, 1861, Nr. 280 (über seine Rednergabe).

Taschner. Georg (k. k. Major, geb. zu Luxemburg in den Niederlanden 1. October 1734. gefallen auf dem Felde der Ehre vor Mannheim am 1. November 1793). Im Juni 1769 trat er als Zögling in die Wiener-Neustädter Militärakademie ein, aus welcher er am 31. März 1773 als Fahnencaadet zu Preußen-Infanterie Nr. 24 ausgemustert wurde. Stufenweise rückte er in den

Chargen vor. Während der Türken^  
kriege 1789–1790 im General-Quartiermeisterstabe  
verwendet, wurde er

1793 Major im CorvS. In den Feldzügen  
der Jahre 1793 und 1793 zeichnete  
er sich als ein ebenso umsichtsvoller  
wie kühner Generalstabsoffizier aus.  
Rühmlich wird er genannt in den Relationen  
über die Erstürmung der Lauterburger  
Linien am 13. October 1793,  
über die Vorrückung nach Brumff am  
18. October und die Kämpfe bei Mannheim,  
wo er in den letzten Tagen des  
October an der Eroberung der Neckarauer  
Schanze ehrenvollen Antheil nahm. Als  
man zur Belagerung Mannheims schritt,  
fand er am 1. November in einer Batterie  
durch eine feindliche Haubitzengranate  
den Heldentod.

Leitner, Theodor (Th. Ios.). Aus-  
führliche Geschichte der Wiener - Neustädter  
Militär-Akademie (Hermannstadt 1832. Theo-  
dor Steinhäuser. 8".) S. 475. – Soos.  
boda (Iodann). Die Zöglinge der Wiener  
Neustädter Militär-Akademie von der Grün-  
dung des Institutes bis auf unsere Tage  
(Wien 1870. schm. 40.) Sp. 96,  
Tilsner, Anton (ungar. Schrift-  
steller, geb. zu Oskü im Veszprimer  
Comitate Ungarns am 3. Mai 1808,  
gest. zu Pesth 23. August 1861). Dieser  
ehemalige Secretär des Grafen Stephan  
Szöchenyi schrieb sich Tasner  
oder Taschner. Seine Vorbereitungs-  
studien legte er in Veszprim, Papa und  
Pesth zurück. Nach Absolvierung der  
Rechte auf der Akademie in Preßburg  
erlegte er 1831 die Advocatenprüfung.  
Hierauf fungirte er als Erzieher in  
mehreren adeligen Familien, dann als  
Secretär zunächst bei Georg Grafen  
Andrassy, später bei Stephan Grafen  
Szöchenyi. Dieser letztere wendete  
ihm sein ganzes Vertrauen zu und verschaffte  
ihm auch die Stelle eines Secretärs  
bei der Pesth-Ofener Kettenbrücken-  
Actiengesellschaft; Tasner galt als  
ausführende Hand in allen Projecten  
und Unternehmungen, deren Seele der  
Graf war. Er begleitete denselben auf  
dessen Reisen nach England und Frankreich,  
er stand ihm bei den Landtags-  
Verhandlungen wirksam zur Seite, und  
so geschah es, daß durch Vermittlung  
Tasners Tatai, Franz  
Szöchenyi's, welcher Präsident der  
ungarischen Akademie der Wissenschaften  
war. Tasner auch zum correspondi-  
renden Mitgliede derselben erwählt  
wurde. Seine Beschäftigung, bei dem  
Grafen, in welcher er sozusagen aufging,  
ließ ihm zu eigener Production, wozu er  
bei seinen Kenntnissen in verschiedenen  
Disciplinen des Wissens und in fast allen

europäischen Sprachen volle Befähigung besaß, keine Zeit. und so beschränkt sich denn seine Thätigkeit nach dieser Richtung hin hauptsächlich auf sein in den Jahren 1834 bis 1844 erschienenes „Lesebuch“, d. i. Casmoblich, auf das 1832 – 1841 herausgekommene „Wettrennbuch“, d. i. Wettrennbuch, und auf eine Uebersetzung der englischen Renngesetze „Ksaöaöz/ok“ (1836). von welcher Art literarischer Thätigkeit seine Kollegen in der Akademie 'kaum sonderlich erbaut gewesen sein mochten. Uebrigens schrieb er für ungarische Journale und hatte Antheil an der Bearbeitung des Wörterbuches der ungarischen Sprache, mit dessen Redaction die Akademie sich beschäftigte. Graf Széchenyi, der, wie bekannt, in einem Anfälle von Melancholie im Privat-Irrenhause des Dr. Görgey zu Oberdöbling am 8. April 1860 seinem Leben ein Ende machte, hatte seine Papiere: Briefe, Tagebücher und Gedenkschriften, seinem Secretär Tasner zur Redaction und Veröffentlichung hinterlassen. Da aber dieser schon ein Jahr nach Széchenyi's Ableben starb, so kam der Auftrag des Letzteren nicht zur Ausführung. Die Schriften des Grafen, blieben im Besitze der Familie Tasner, bis später in Bezug auf dieselben ein Abkommen getroffen wurde. Vergleiche darüber den Artikel Stephan Széchenyi sBd. X I . I , S. 283: „Des Grafen Széchenyi hinterlassene Briefe und Schriften“.

msi-Otek tára, d. i. Ungarisches Conversations «Zerikon (Pesth, ar. 80.) Bd. V I , S. 313. – IN235. >ru. äömäu?. ^kKäs mia ^.imanaokHH, d. i. Almanach der königlich ungarischen Akademie der Wissenschaften, 1863, S. 311. – I k 5022V1, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph Danielik (Pesth 1836, Gustav Emich. 8".) Bd. I , S. 374.

Tastl, Franz (Bilónimale, geb. im Jahre 1798. gest. in Wien am 9. Juli 1836). Außer den angeführten Daten seiner Geburt und seines Adels ist über diesen Maler. dessen Namen wir weder in Werken über Kunst und Künstler Oesterreichs, noch auch in Kunstkatalogen verzeichnet finden, nichts weiter bekannt. als daß er Porträte gemalt hat.

Patuzzi (Alexander), Geschichte Oesterreichs (Wien. Albert Wenedikt. Lei..8°.) Bd. I I , S. 344. im alphabetischen Verzeichniß der Maler.

Tlltlli. Franz (protestantischer Theolog). geb. in Ungarn 1698, gest.

4767). Nach Beendigung der theologischen Studien wurde er zunächst Prediger in Szoboszlá, dann in Debreczm und 4733 Superintendent der unteren Theißgegend. In seinem Fache schriftstellerisch tätig, hat er nachstehende Werke herausgegeben: „<sup>1</sup> s<sup>^</sup>. ?>«s d. i. Der Bau der h. Schrift und Rathgeber zu heilsamer Lectüre (Debreczin 4731); — „s ö s ä s ^ n / ^ s i l o / ^ a ^ s H l s M ' l i s e ^ « 2 ! l ^ l ' T i o z s " ) d. i. Des Christoph S t e h e l i n Hausschatz des Katechismus (Klausenburg 1732), es ist Andreas 119 Tatomir dieS eine magyarische Nebersetzung eines Buckes des württembergischen Theologen Christ. S t e h e l i n (geb. 1334, n s k i ^ K ö a v a ? < 5 ö - s v s s s i ^ s " , d. i. Ein«führung in das Geheimniß des Gnaden-Hundes (Debreczin 1734); — H. . . " , d. i. Peter M o u l i n ' s Betrachtungen und Bitten auf eine Woche mit der Vorbereitung zum heiligen Abendmal (ebd. 1738); — „<sup>4</sup>-") d. i. Anfang und Fortschritt zur wahren Gnade. Nach Phil. D o d r i d g e (ebd. 1761). T a t a i besaß als Kanzelredner einen ausgezeichneten Ruf. — Wohl ein Verwandter des Vorstehenden ist A n - dreas T a t a i (geb. zu Hegykoz>Szent-Miklós im Bihar Comitat 24. November 1893), welchen S ^ i n n y e y in seiner „Vidliotii 60 L>. tiuu^arioa kiZtorias naturaiiL et NQt^68003", Sp. 772. noch 1878. wo also der in Rede Stehende bereits 73 Jahre alt war, als Lehrer der Mathematik und Naturgeschichte an der Kecskemeter reformirten Hauptschule anführt. Von A n d r e a s T a t a i sind folgende Fachschriften im Druck erschienen: „3Vssla na^ssl's Hssciszls", d. i. 'Anfangsgründe der reinen Mathematik. Slück I und II (Pesth 1833 und 1836); — „^smz M6>tan«, d. i. Elemente der Geometrie, drei Bände (Kecskemöt 1842. Szilady, 8".; neue Auflage Pesth 1832 u. f.. Landerer und Heckenast, 8o.)' — „X « is7-7N6H2s«an", d. i. Kleine Naturlehre, zwei Stück (Kecskemät 1846–1848. Szilady); — ^ ^ ) s K ^ 6 > a ? n 7 ) 2 a ^ H " , d. i. Eine Grammatik für Schüler (Pesth). und 7, < 3 ö > ö ^ n z / s ? v t a n " ) d. i. Griechische Sprachlehre (ebd.); — auch gab er 3a lande's Logarithmen von 1–10.000 zu naturwissenschaftlichen Zwecken im Jahre 1842 in Kecskemöt, 8«.., in ungarischer Uebersetzung heraus. irolc. l i k ^ o - s e k , d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlunss von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836. Emich. 8".) Bd. I , S. 5?5

und I I . (den ersten ergänzender) Bd.. S.337.  
 — ^?>ci?lz,l ^/eni«^), ^lsmoria lluuß^-  
 loruin ot I'roviQeiKliuiQ «oriptis säitis  
 uotorum (posonii 1777, .^,. I^as^o, 8".)  
 ?ai-3 I I I , p. 385. — Vasärnapí UH223,  
 d. i. Sonntagsblatt (Pesth. 40.) 1868. Nr. 3  
 lüber Andreas T a t a i mit dessen Bilonið).  
 Tatomir. Lucian (poln. Schrift  
 st e l l e r , geb. in Lemberg im Jahre  
 1830). Er besuchte in seiner Vaterstadt  
 die unteren Schulen, das Gymnasium  
 und die Universität und wendete sich  
 schließlich der Schriftstellerei zu. Sein  
 ersteS Werk betitelte sich: „MssH-esamin  
 H>aHou?5,bl' 2! ^ 7 / ^ . nisHtt", d. i. Der  
 Krakauer Bürger im 14. Jahrhunderte  
 (Lemberg 1861. 12«.); durch diese nichl  
 eben umfangreiche, aber mit großer Sorgfält  
 ausgeführte und auf gründliche Vor»  
 studien der Vergangenheit des polnischen  
 Volkes gestützte Arbeit machte sich der  
 junge Autor bei seinen 3andsleuten b^  
 kannt, und so übertrug man ihm denn  
 schon im Jahre 1863 die Redaction der  
 Zeitschrift „^li682029.nili poläki, 915010  
 äia nauki i ^ada^^") d. t. Der polni.  
 sche Bürger. Zeitung für Belehrung und  
 Unterhaltung, von welcher jedoch in den  
 Jahren 1863 und 1864 nicht mehr als  
 drei Hefte herausgekommen sind. Hieraufgab  
 er heraus: „HHaT-önieska Hsis-  
 ^'<5n e' T'ssasZ/ Iio^sHz's"/", d. i. Schatzkast'  
 lein der Geographie, Geschichte und 3-itcratur  
 Polens, I. und I I . Abtheilung  
 (Lemberg 1863 und 186ft 8<>.)-, dec♀  
 Taube 120 Taube  
 erste Theil dieses W.rkeS enthält die  
 physische Geographie Polens mit einer  
 erklärenden Karte, der zweite, von wel«  
 cbem bisher der erste Band ausgegeben  
 ist, behandelt die Geschichte Polens von  
 deren Uranfang biS auf den Tod Ka si»  
 m i r s deS Großen: — „ 0 /b?-<5/n ^ a s r -  
 Ml 67-2n 'sp'ls/HlNl", d. l. Von König  
 K a s i m i r dem Großen (Lemderg 1868.  
 Wild. 8o.), eine trefflich im Volkstöne  
 durchgeführte Darstellung der Geschickte  
 dieses volksthümlchen Königs; — dann  
 besorgte er eine polnische Uebersetzung  
 von L. E. K. G a u l t i e r ' s „Allgemeiner  
 Geographie" nach deren vierter Auf»  
 läge unter dem Titel: „O-LOFraüg. po-  
 ^vL2eoliiiiH. XV^äanis oL-warts etc."  
 (Lcmberg 1867, 8<>.). Nun folgte sein  
 Werk: „I>2S9^H na/nonssl/sä^oa??-^«/  
 « oHH^z/e Fso^T'a/keHN^eH", d. i. Ueber«  
 sicht der neuesten geographischen Reisen  
 und Entdeckungen (Lemberg 1869), auf  
 Grundlage der letzten Forschungen und  
 Berichte zeitgenössischer Reisenden bear«  
 beitet. Später wendete er sich der pada»  
 gogischen Richtung zu und trat an die  
 Spitze deS neu gegründeten Blattes  
 „Lskotä", d. i. Schule, in welchem die

Reform des Unterrichtes und der Erziehung  
nach den neuesten Errungenschaften  
der Pädagogik angebahnt und gründlich  
erörtert w r d .

^eäT»»»? ^I5^a<?z,^au,^. Xiirs litsrawr? polskiH  
älk ui^rka 52kot, d. i. lzurs der pol«  
nischen Literatur zum Schulgebrauch (Posen  
1866. 2upan6ti. t>o.) 2 . 279. — s ^ e ^ u t o k ,  
d. i. Der Schalksnarr (ein Lemberger Spott  
und Witzblatt. 40.) 1876, Nr 17  
Porträt. Lithographie im vorgenannten  
Vlatte.

TllÜbe, Friedrich Wilhelm von (k. k.  
Reg i e r u n g s r a t h , geb. zu L o n d o n  
12. März 1728, gest. in W i e n 16. Juni  
1778). Taube's Vater. Leibarzt der  
Königin K a r o l i n e in England, begab  
stch nach dem Tode derselben nach Zelle,  
wo er üch mit Naturlehre und Scheidekunst  
beschäftigte und auch deS Sohnes  
Theilnahme in dieser Richtung weckte.  
1743. ein Jahr nach dem Hinscheiden des  
Vaters, bezog der Sohn die Hochschule  
zu Göttingen, wo er sich dem Studium  
der Rechte widmete. Noch nicht 49 Jahre  
alt, gab er bereits seine Schrift: „Ds  
o.) heraus, in welcher  
er zu beweisen suckte, daß die Satzungen  
des canonischen, deutschen und römischen  
Rechtes den Gesetzen des Natur» und  
Völkerrechtes widerstreiten. Hiermit aber  
fand er eine nichts weniger als günstige  
Aufnahme, welche ihm das Bücher»  
schreiben so gründlich verleidete, daß er  
fast zwei Jahrzehnte hindurch nichts  
mehr veröffentlichte. Nachdem er daS  
Studium der Rechte beendet hatte,  
durchreiste er die wichtigeren Länder  
Europas und dehnte seine Fahrten auch  
übe«.– Afrika und Amerika auS. Nach  
seiner Heimkehr erwarb er die juridische  
Doktorwürde, und als er sich 1749 auch  
dem Examen vor dem höchsten Appella»  
tionsgerichte in Zelle unterzogen hatte,  
wurde er gerichtlich beeidet uud unter  
die ordentlichen königlichen Advocaten  
in Hannover aufgenommen. Als Rechts  
anwalt übernahm er die Vertheidigung  
mehrerer zum Kerker Verurtheiltet!, und  
da er durch seine Bercdtsamkeit zwei zum  
Tode Vernrtheilten daS Leben rettete,  
wuchs sein Ruf und daS Vertrauen auf  
seine Geschicklichkeit so sehr, daß man  
ihm die Führung der wichtigsten Processe  
und Rechtsangelegenheiten übertrug.  
Der Rechtssinn, der ihn in allen diesen  
Sachen leitete, der unbeugsame Frei>  
muth, durch den er sich öfter angetrieben  
fühlte, gegen ungerechte Entscheidungen  
Taube Taube  
der unteren Gerichtshöfe Schutz bei der  
höchsten Landesregierung des Kurfürstenthums  
zu suchen und auf verzögerte oder  
gar verweigerte Gerechtigkeit zu klagen,



bereitete ihm viele Unannehmlichkeiten. Widerwärtigkeiten, ja persönliche Verfolgungen, so daß er endlich, dieses HaderS müde, t734 die Advocatur an den Nagel hing und als Gerichtspfleger und Hausadvocat in die Dienste des k. k. Kammerherrn und Reichshofrathes Freiherrn von Hammerstein eintrat. Da ihm aber die Proceßsucht desselben, bei welcher er vollauf zu thun hatte, auf die Dauer nickt zusagte, so verließ er schon im nächsten Jahre (1733) diesen Posten, wodurch er mit dem Freiherrn ftlbst in einen Rechtshandel verwickelt wurde', den er jedoch glücklicherweise gewann. So ging er denn 1736 nach Wien und trat daselbst c>ls Hausadvocat und Secretär in die Dienste des k. k. geheimen Rathes und Regimentsinhabers Freiherrn von M o l t k e , dessen in Verwirrung gerathene R^chtsangelegen« keilen er bei dem höchsten Reichsgerichte in Ordnung brachte. Seine Anstellung bei diesem hohen Militär erschloß ihm auch einen Einblick in daS mililäriscke Leben, dessen Eigenart ihn zuletzt so reizte, daß er 4737 als Freiwilliger den Feldzug mitmachte. I n der Schlackt bei Kollin (47. Juni 1757), in Folge deren das belagerte Prag befreit wurde, erhielt er in Gestalt einer leichten Wunde am Kopfe die Kriegstaufe. Mit Friedens, schluß nahm er seine Secretärsdienste wieder auf. Als aber 1763 Christian August Graf S e i l e r n ^Bd. XXXIV, S. i9^ als Botschafter nach England abgehen sollte, wurde Taube, der dieses Reich von seinen früheren Reisen her kannte und auch englisch gelaufig sprach, zum Begleiter deS Genannten ausersehen. Dann bei dem Abgänge des Botschaftssecrerars Alois Cmerich Frei« Herrn u o n L o c e l l a M d . XV, S. 339^ von London nach Constantinopel provi« sorisch zu dessen Nachfolger ernannt, versah er drei Jahre hindurch diese Stellung auf dem Londoner Polten mit solcher Umsicht und solchem Geschick, daß ihm die Kaiserin M a r i a Ther esia t766 durch den damaligen ober« sten Hofkanzler Grafen Chotek als Zeichen ihrer Zufriedenheit eine goldene Medaille übersandte. Um diese Zeit trat er aus seiner neunzehnjährigen schrift« stellerischen Zurückhaltung mit d^m Werke heraus: „3Ho«F/s on o/ (London 1766. 80.). Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir mit dieser Schrill, in welche die Kaiserin wohl Einficht genommen, vorerwähnte Auszeichnung durch die Medaille in Verbindung brin« gen. Taube, die Stellung, wilcve er einnahm, in ihrer ganzen Bedeutung er»

fassend, machte sich mit der Verfassung Englands, mit dessen commerciellen, industriellen und finanziellen Verhältnissen genau bekannt. Mit dem Eintritt des Freiherrn von Raigersfeld als ordentlicher Gesandtschaftssecretär bei der kaiserlichen Botschaft in London (1766) ward er nach Wien berufen, um seiner Bestimmung für einen Posten in Triest entgegenzusehen. Da jedoch bald von dieser Mission Abstand genommen wurde, so betraute man ihn mit der Stelle eines Hofsecretärs bei dem damaligen Commercialsrath. Nach der am 8. Jänner 1776 erfolgten Aufhebung des Commercialsrathes, dessen Agenden nunmehr die l. k. böhmische und österreichische Hofkanzlei zugewiesen erhielt, war Taube ohne Dienst. In diese Zwischenzeit fällt seine Schrift: „Gründliche Vertheidigung der Ober- und Untertansrechte, welche aus der uralten Westphälischen Leste . . . .<sup>u</sup> W u l t - ten nennbar hatten... Im Rahmen der Freiherren Philipp Vindmig von Malteke auf Ollitkenwinkel, Zuman, Scharsar, Valkeudorf. Streitfeld, Nriesenlitz u. 3. i. u., Herrn von Nissendvri. 1715 ihigun Burgherrn und Inhaber des uargedachten. . . Nurggnts Nnltten. . . , wirklichen Geheimraths, 5ämmerer 5. Hafkrirgsraths, Feldmarschall und Merzten über ein Regiment zn F n 5 3 . . . " (Wien 1766. F o l . , mit einer Landkarte von der Wulfter Burgfreiheit); es gibt auch Exemplare mit der Jahreszahl 1767 und eine neue Ausgabe vom Jahre 1768; auch besteht eine zweite verbesserte Ausgabe d. r Landkarte. Doch die amtliche Unbeschäftigkeit Taube's sollte nicht von Dauer sein' denn gegen Ende 1776 wurde er von Kaiser Joseph I I . nach Slavonien und von da nach Siebenbürgen und der Militärgrenze geschickt, damit er in Karlowitz der Synode der dahin zusammenberufenen sieben Bischöfe und des Metropolitens der illyrischen Nation, d. i. der nicht unirten Griechen, im Namen des Landesfürsten beiwohne und dann die streitigen Grenzen zwischen Hermannstadt und Kronstadt untersuche; außerdem hatte er noch kaiserliche Aufträge im Temesvärer Banat und in Belgrad. Als er im Februar 1777 nach Wien zurückkehrte, erhielt er in Würdigung der geleisteten Dienste den Adelstand und die Stelle eines Rathes bei der niederösterreichischen Regierung, als solcher aber starb er schon 1778, im Alter von erst 50 Jahren. Außer den bereits angeführten Werken schrieb Taube: „Hitzmische und politische MZchil" derung der OnglüttnZcheu Manufarturen, Handlung, SchiUllhrt und Galanten nach ihrer jetzigen

Ginrichtung und NeschaÜ'enheil, theils au5 eigener  
 Ortlhrung, theils ans znuerlüz5igen.. .  
 Nachrichten im OrnnbriZil entwarfen" (Wien  
 1774. gr. 8«. - 2. vsrm. Ausgabe ebd.  
 ! 7 7 7 , gr. 8 0 . ) ; - „Geschichte der englischen  
 Handelschatt, Manutacturen, Ollllllnienunb  
 SchiUahrt in den alten, mittleren und neueren  
 Seiten bis ank das laufende Jahr N7s" (ebd.  
 1776, gr. 80.); - „Hi2tari5che und grugraphische  
 Beschreibung des Königreichs Sla»  
 nunien und Herzugthums Zizrmien 5omllllil nach  
 ihrer natürlichen Beschaffenheit als auch nach  
 ihrer jetzigen Verfassung nna neueren Oinrichwng  
 ill Kirchlichen, bürgerlichen und militürizchen  
 Dingen, an3 eigener Venbachtang N7.d im Z^ande  
 selbst gemachten Wahrnehmungen futmarlen",  
 l . bis 3. Buch (Wien 1777-1778,  
 gr. 8"). Auch erschien von ihm:  
 „M. Ioh. Iac. Schätzen's Kern der  
 Geographie aufs neue umgearbeitet und  
 vermehrt" (Wien 1776. 8«.); - in  
 Busch in g's Magazin für neue Historie  
 und Geographie:  
 et pol5t5HU6 ä6  
 torre tsl (iu'il lut cn 1772« ^Theil V I I ,  
 S. 571 u. f.^; - in desselben ., W o<  
 ck entlichen Nachrichten von Landkarten  
 und Büchern": „Antwort c>uf die  
 Anfrage an das Teutsche Publikum, die  
 Handelsbilanz zwischen Teutschland und  
 England betreffend" ^1774. S. 13^ . -  
 „Gedanken über die Vermehrung der  
 Menschen in den amerikanischen Pflanz»  
 örtern der Engländer" seod., S. 169  
 u. f.^; - in den n  
 ok g. o l tlio  
 rai expftriuiOntL iliaHä on tlii3 üsk"  
 ^773^- . - im „Teutschen Museu  
 m": „Gedanken über die Verschönerung  
 der Städte, mit einer historischen?  
 Taube 123 Tauber. Anton  
 Nachricht, wie seit 1763 die vornehmsten  
 Hauptstädte in Europa sich allmählig  
 verbessert und verschönert haben" ^1776,  
 J u l i , S. 623 u. f.). Ueberdies rühren  
 von T a u b e viele Verbesserungen und  
 Zusätze zu B ü schin g's bekannter „Erd>  
 beschreibung" her. Letzterer gedenkt in  
 seinen in den Quellen angeführten »Bey<  
 trägen" ^Theil I V , S. 284 u. f.) noch  
 eineS in Handschrift hinterlassenen Wer<  
 kes von T a u b e , betitelt-: „Critische  
 Nachricht von. unterschiedlichen neuen  
 Entdeckungen, welche 1776 und 1777 in  
 Slavonien, Syrmien und in den an»  
 grenzenden Ländern gemackt sind und  
 sowohl die Alterthümer als auch die  
 Naturgeschichte beireffen. Mit Kupffern,  
 Riffen und Landkarten-, Auch findet  
 sich in den gedachten „Beyträgen"  
 lBd. IV, S. 237-304^ ein Anhang  
 merkwürdiger Stellen ans Taube's  
 Briefen an Büsching< Obige den Frei<  
 Herrn M o l t k e und seine Burg Wulften

betreffende Rechtssicht enthält über die Grenzen einer bloßen Schutzschrift hin> aus viele noch ru'cht gedruckte auf die Verfassung Deutschlands im Mittelalter, die Absicht und Einrichtung der Königs-Höfe unter dem fränkischen Scepter bezügliche Urkunden, dann Wichtiges über die Beschaffenheit alter Schlösser, den Zustand der Burgherren, Dynasten u. s. w. diplomatisch erläutert; ferner Abhandlungen von dem deutschen Stammadel, von dessen Ministerialen und Burgleuten, von den Vorrechten der Landstände u. s. w. Alles Erörterungen, und Darstellungen, welche darin kaum gesucht werden dürften.

Büschling (Anton Friedr.), Wöchentliche Nachrichten von Landkarten, und Büchern (Berlin. Haud? u. Sverier. 8".) Jahrg. 1778. Stück 42 43 und 44 – Derse l b e . Beyträge zur Geschichte merkwürdiger Personen (Halle 1783 u. f.. gr. 80.) Bd. I V , S. 219–304.

Tauber von Taubenberg, Anton (k. k. Oberst und Mitglied der Elisabeth Theresien-Militär-Stiftung, geb. 14. Juni 1788. gest. in Graz 3. Juli 1872). Sein Vater Michael war k. k. Oberstlieutenant im 42. Infanterie-Regiment, die Mutter Franzisca eine geborene Reichsfreie von Hydessen. Fünfzehn Jahre alt. trat Anton im November 1802 als Kaisercadet in das 42. Infanterie-Regiment. 1803 zum Fähnrich vorgerückt, wurde er im Gefechte bei Elchingen am Kopfe verwundet. In Folge der Katastrophe von Ulm gerieth er in Kriegsgefangenschaft. Im Feldzuge 1809 war er Lieutenant, in jenem von 1813 machte er als Oberlieutenant und Brigadeadjutant des General-Major Baron Ab ele M . X l . S. 349^ die Schlachten von Dresden und Leipzig mit. besonders in letzterer stich auszeichnend. Am 16. Oktober stand das am äußersten rechten Flügel der Verbündeten auf Liebertswolkwitz vorrückende russische Corps Fürst Gortschakow in Gefahr, vom Corps Macdonald angegriffen zu werden, ehe noch das Gros des vierten österreichischen Corps unter dem General der Cavallerie Grafen Kleinau herbeikommen konnte. Die kritische Situation erkennend, führte Tauber auf eigene Verantwortung sofort eine Colonne der Avantgarde-Brigade, unterstützt von preussischer und russischer Cavallerie und unter dem Schutze zweier Batterien, zum Angriff auf Liebertswolkwitz.. vor, welcher auch nach hartnäckigem Kampfe gelang. Nach der Einnahme von Dresden kam er zur Armee in Italien, focht 1814 in der Schlacht am Mincio und rückte 1813 mit den Occupationstruppen in Frankreich ein.

! 8 1 9 dem Generalstabe zugetheilt, rückte er 1820 zum Capitan im 48.. 1820 zum Hauptmann (die Familie) 424 Tauber. Johann Nep. Hauptmann im 17. Infanterie-Regimente vor. In letzterer Eigenschaft nahm er 1831 Theil an der Niederwerfung des Aufstandes in der Romagna und den Legionen. 1839 stieg er zum Major. 1844 zum Oberstlieutenant, 1846 zum Obersten im 44. Infanterie-Regiment auf. Im Herbst 1848 trat er. 60 Jahre alt. nach 46jähriger Dienstzeit in den Ruhestand, in dessen Verlaufe er 1869 durch Verleihung der Elisabeth Theresien - Militär - Stiftung ausgezeichnet wurde. Oberst Tauber erreichte ein Alter von 84 Jahren und gehörte nahezu sieben Decennien den Reihen der k. k. Armee an. Mit ihm starb der letzte von jenen Officieren, welche in der Schlacht bei Deutsch-Wagram am 5. und 6. Juli 1809 mitgekämpft hatten, und zwar in dem berühmten Regimente Graf Erbach Nr. 42, welches für seine heidenmässige Tapferkeit an den genannten Tagen die besondere Auszeichnung erwarb, bei allen Gelegenheiten den Grenadiermarsch schlagen zu dürfen. Tauber war vermalt ^ flehe unten in den Quellen und hinterließ Familie.

Presse (Wiener polit. Blatt) «872. im Localanzeiger. Nr. 134, in den „Hof- und Personalnachrichten“. - Neues Fremdenblatt (Wien. gr. 40.) 1872. Nr. 184. in den „Personalnachrichten“.

Die Familie Tauber von Tanenberg. S. 100 der Großvater des Obersten Anton, Johann Michael, diente in der kaiserlichen Armee, wurde zwar als Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 42. In Würdigung, seiner Tapferkeit bei der Belagerung des Castrums von Antwerpen, dann bei den Schlachten bei Rocourt, Ligny, Wavre, Vionville, Breslau, Leuthen und Torgau, wurde ihm am 5. September 1792 in den Adelstand erhoben Das »Genealogische Taschenbuch der Ritter« und Adelsgeschlechter. I. Jahrg (1790). S. 417. bezeichnet dieses Diplom als ein von Kaiser Leopold II. ertheiltes; das ist ein Irrthum, da dieser Monarch erst 1790 zur Regierung gelangt. Das Diplom kann nur von der Kaiserin Maria Theresia oder von Joseph II. stammen, der seit 1765 zum Mitregenten erklärt war. Johann Michael Tauber von Tanenberg starb als Major. Dessen Sohn Michael diente gleichfalls in der k. t. Armee, zuletzt als Oberstlieutenant, und aus seiner Ehe mit Francisca Reichsfreinin von Hüdessen stammt unser Oberst Anton. Dieser vermählte sich am 23. Mai 1825 als Hauptmann mit Josephine Freinin von Goelga (geb. 1. December

1802. gest. 2. August 1857). einer Tochter  
des großherzoglich toscanischen Geschäfts-  
trägers K a r l Freiherrn von O o e l g a  
1<sup>Bo.</sup> XX, S, 479. in den Quellen) und  
I o s ^ p h i n e n s Freiin von S p i e l m a n n  
1<sup>Bd.</sup> X X X V I , S. 153, in den Quellen).  
Aus A n t o n s Ehe mit I o f e p b i n e stam-  
men folgende Kinder: Stephanie (geb.  
21. April 1821)). vermalt (seit 45. October  
1860) mit George Caspar^, 1870 k. t. Major;  
- Wtelanie (geb. 18. October 1827), ver-  
malt (seit 3. Juni 1830) mit Ctlo Aopitsch,  
1870 k. t. Major und Commandant des  
achten Landes'Gendarmerie'Commals in  
Agram; - K a r l (geb. 1830. gest. 1831);  
- Gugenie 1 geb. 11. Februar 1836) -  
Louise (nrb 1838, gest. 1843), -und August  
(geb. 4 Februar 1840). zur Zeit Ministerial-  
Vicesecretär im Ministerium für Cultus und  
Unterricht.

Wappen. In Roth auf grünem Grunde  
eine rechtsgekehrte. im Sänabel einen grünen  
Zweig haltende silberne Taube. Auf dem  
Schilde ruht ein rechtsgekehrter Turnierhelm,  
aus dessen Krone ein bis auf die Knie weiß.  
gekleideter Mann hervorwächst. in der Rech-  
ten einen bloßen Degen, in der Linken ein  
grünes Kleeblatt ballend. Die Helmdecken  
sind roth mit Silber unterlegt.  
Tauber von Taubenfurt, Johann  
Nepomuk Freiherr ( S c h r i f t s t e l l e r  
d M u s i k f r e u n d , geb. in M a h r e n ,  
wo er auch im 13. Jahrhunderte lebte  
und starb). Sein Vater möchte wohl der  
im Jahre 1747 in den Freiherrenstand  
erhobene F r a n z E r d m a n n Ta u b e r  
von T a u b e n f u r t und er selbst  
Tauber. Johann Nep. 4 23 Tauber. Franz Ludwig  
ein naher Verwandter des K a r l von  
T a u b e n f u r t s s . d. Folg. S . 126), wenn  
nicht gar ein Bruder desselben sein. Von  
1733 bis 1738 besuchte er in Wien die  
theresianische Ritter - Akademie. Nach  
beendeten Studien dem Staatsdienst  
in der politischen Sphäre sich wid-  
mend. wurde er Gubernialrath in Gratz  
zuletzt in Brunn. in welchen Stel-  
lungen er durch seine pflichttreue Wirk-  
samkeit sich so hervorthat, daß ihn die  
'Oesterreichische Biedermanns-Chronik'  
als einen .würdigen und herrlichen  
Mann und echten Gelehrten" in die  
Reihe der Biedermannen aufnimmt, ohne  
jedoch zu verhehlen, ,daß verschiedene  
seiner Collegen ihn ob seines schrift-  
stellerischen Wirkens verhöhnten und ver-  
achteten (!!)". Was nun Tauber's  
schriftstellerische Wirksamkeit betrifft, so  
war diese freilich nicht danach angethan,  
ihm den Beifall seiner Collegen zu er-  
werben; er ging darin so ziemlich seinen  
eigenen und eigenthümlichen Weg. Die  
Titel seiner Schriften sind: ,Der Tempel  
in Gnidull in vier Gesängen; aus dem Franzö-

Hizchen nderLcht" (Wien 1770. Trattner, gr. 120.) ; es ist dieS eine Uebersetzung deS bekannten oft gedruckten WerkeS „1^6 tbiuple äs Oniäy" von M o n t e s - q u i e u , welches 1723 zuerst veröffentlicht wurde;- „Hinfalle uan Menbcheuerziehung", drei Bände (Wien 1781 ^Heubner^ 8".); dies Werk voll prächtiger Ideen über einen Gegenstand so alt wie die Menschheit und nie zu erschöpfen, da jede Zeit neue Ansichten fordert, erschien unter dem Pseudonym B o r g n e s ; - , mein» Villlline. Hon^n F«a/H unFuöa Fnm" (Wien 1780, Kurzböck. 183 S.. 8".)', weder eine Anweisung über das Violinspiel, noch ein Gedicht auf die Violine, sondern freie Geoankenspiele und Ansichten über politische, philoso« vhische. ästhetische, psychologische, physiognomische. moralische und mitunter auch musikalische Gegenstände, welche der Verfasser nach einer kurzen, von Witz und Laune gewürzten und im Tone der Blumauer'l'chert „Aeneis" gehaltenen Erzählung von Arion und von der Euridyce in 332 sogenannten Reflexionen deS Capellmößters, in heiterem Tone und in der Sprache eines Geigers mit stetiger Anwendung auf sein Instrument, ausspricht. Der Autor zeigt sich darin nicht blos als gründlicher Kenner der Musik, sondern wir erfahren auch daraus, daß er sich selbst in der Compositioi, versucht habe. Die hie und da auS< gesprochene Angabe, daß der in Rede Stehende diese Schrift unter dem Pseudonym B o r g n e S herausgegeben, ist unrichtig; nur seine „Einfälle über Menschenerziehung" sind unter dem ge< nannten Pseudonym erschienen. Ueber« dies wird ihm noch die Urheberschaft eineS „Anti'Lucian" und der »Frag« mente aus der Philosophie des Lebens, n Briefen und Gesprächen zwischen Hermogen und L u c i l " (Wien 1792, ) zugeschrieben, von welchen jedoch nur der erste Theil erschienen ist. Doch mangeln zur bestimmten Annahme dieser Voraussetzung alle Anhaltspunkte. Weitere Nachrichten über diesen interessanten Mann fehlen. Auch über die Fa» milie liegen wenig belangreiche Nach« ichten vor. — Außer J o h a n n Nepo« muk und K a r l war noch ein Fran) Ludwig Freiherr Tauber von Taue n f u r t Zögling der thesesianischen Ritterakademie. und zwar von 1731 bi? 763, also durch volle zwölf Jahre, aber über diesen Letzteren, wie über spä« ere Mitglieder der Familie befinden wir unS ohne Nachrichten; da weder in MMär- noch EivilstaatSdiensten Mitglieder? Tauber, Karl 126 Tauber, Joseph Samuel derselben angeführt erscheinen, so dürfte

di^se wohl schon erloschen sein.  
 O e s t e r r e i c h i s c h e B i e d e r m a n n s «  
 C h r o n i k. Ein Gegenstück zum Phanta«  
 sten< und Prediger-Almanach (Freiheitsburg  
 Mademie in Linz^ 1784, Gebrüder von  
 Redlich. 3".). Erster (und einziger) Band.  
 Seite 199.  
 Tauber von Taubenfurt. Karl Freiberr  
 (Domherr zu Brunn, geb. zu  
 T r o p p a u 22. Jänner 1741. gest. zu  
 B r u n n 6. Jänner 1814). I n früher  
 Jugend nach Wien gekommen, trat er  
 1731 als Zögling in die therrsianische  
 Ritterakademie ein. an welcher er wührend  
 eines zehnjährigen Aufenthaltes –  
 bis 1761 – seine vollständige wissenschaftliche  
 Ausbildung erhielt. Nach  
 beendeten theologischen Studien zum  
 Priester geweiht, übernahm er das Seelsorgeramt  
 bei St. Moriz in Olmütz und  
 administrierte später einige Zeit die Pfarre  
 in Müglitz. 1773 zum Domherrn in  
 Brunn ernannt, ward er alö solcher 1779  
 bischöflicher Generalvicar und Ofsicial,  
 1750 Archidiakon, 1782 Kanzler der  
 Brünner Hochschule, Beisitzer und Refe.  
 rent der geistlichen Filial - Commission  
 und wirkte von 1783 längere Zeit als  
 Pfarrer an der Brünner Domkirche. I n  
 seinem Berufe auch schriftstellerisch thä»  
 tig, hat er folgende Werke herausgegeben:  
 „Aegeln der Gezchichte" (Wien  
 1781), und „Abhandlungen nun iier hirralchi»  
 5chrn Gemalt der h. ullgem. Rirche" (ebd.  
 1782). Dieses letztere Werk zog ihm  
 viele Verdrießlichkeiten von Seite seiner  
 Gegner, namentlich der Jesuiten zu,  
 welche den schwachen unselbständigen  
 Biskhof Anton Theodor Grafen C o l l o .  
 redo ganz in Händen hatten, der mit  
 seinem Consistorium auf den freisinnigen  
 Domherrn nicht eben am besten zu  
 sprechen war. Dieser aber ließ sich da«  
 durch in seinem Wirken nicht beirren,  
 sondern ging seinen geraden Weg vor«  
 warts, von der Ueberzeugung getragen,  
 daß die Wahrheit früher oder später den  
 Sieg behal'e.  
 Czikan (Johann Jacob Heinrich), Die leben»  
 den Schriftsteller Mährens. Ein literarischer  
 Versuch (Brünn 1842, Traßler. 8<>.) S . <«9.  
 Tauber. Joseph Samuel (Poet.  
 geb. in W i e n 12. August 1822, gest.  
 ebenda 9. Jänner 1879). Von seinem  
 wohlhabenden Vater zum Rabbiner be»  
 stimmt, wurde er zum fleißigen Studium  
 des Talmud und der orientalischen Clas.  
 siker angehalten. Aber eine heiter und  
 poetisch angelegte Natur, konnte er stch  
 mit der ihm aufgedrängten Richtung  
 nicht befreunden, und während er bei  
 Tage sich mit den bald tiefen, bald komisch  
 - rabulistischen Commentatoren des  
 Talmud abplagte, suchte er in den Stunden



stiller Nacht, wenn der Vater schlief,  
 Ersatz und geistige Erholung bei den  
 Meisterwerken der neuen Literatur.  
 G o e t h e und H e i n e . Anastasius  
 G r ü n und Lenau waren es dann, die  
 ihn in die Zauberwelt deutscher Dichtung  
 einführten. Nach dem Tode deS Vaters  
 von dem ihm auferlegten Zwange be»  
 freit, warf er Talmud und Rabbiner«  
 thum bei Seite und gab sich dem Studium  
 seiner Iieblingswifswissenschaften, Geschichte  
 und Philosophie, hin. Das ihm  
 von seinem Vater hinterlassene ziemlich  
 bedeutende Vermögen setzte ihn in den  
 Stand, längere Reisen zu machen, auf  
 denen er die wichtigeren Culturländer  
 des europäischen (Kontinents kennen  
 lernte. So sah er zu wiederholten Malen  
 Italien, Deutschland, England und  
 Frankreich, nahm in letzterem Lande  
 einen Aufenthalt von drei Jahren und  
 besuchte in Paris die Vorträge A r a g o's,†  
 Tauber, Joseph Samuel 127 Tauber, Joseph Samuel  
 O r f i l a s . Michelet's. des Chemikers  
 DumaS und auch der anderen hervor,  
 ragenden Professoren der Sorbonne. I m  
 Jahre 4847 nach Deutschland zurückgekehrt,  
 veröffentlichte er einen Band  
 „Gedichte" (Leipzig 4847. Lorck). welcher  
 durch seine tiefempfundenen Naturschilde,  
 rungen, sowie durch den Hauch edler  
 Freiheit, der die Lieder durchwehte, bei»  
 fällige Aufnahme fand. I n Paris war  
 er durch Moriz H a r t m a n n mit Heinrich  
 Heine persönlich bekannt gewor»  
 den, in Deutschland fand er Gelegen»  
 heit, mit V a r n h a g e n von Ense zu  
 verkehren, der des jungen Poeten in  
 seinen Aufzeichnungen mit Wohlwollen  
 gedenkt. I m Jahre 1848 finden wir  
 ihn in Wien. wo er die glorreichen  
 Sonnentage eines erwachenden politischen  
 Lebens, die leider nur von zu kurzer  
 Dauer waren, aufgehen sah und, von  
 dem blendenden Glänze derselben durch,  
 glüht, zu begeisterter Thätigkeit empor»  
 gehoben wurde. Die bei W a l d h e i m  
 erschienene „Geschichte der Wiener Revo«  
 lution im Jahre 1848" gedenkt T a u .  
 b e r's. wie er mit dem Obercantor Sa»  
 lomom S u l z e r ^Bd. XI^, S. 31 I^j am  
 13. März auf dem Michaelerplatze der  
 Zertrümmerung des Wächterhäuschens  
 beiwohnte, aus welchem plötzlich, als  
 S u l z e r , auf die vor der Burg aufgefahrenen  
 Kanonenweisend, die Be»  
 merkung machte: „in der Zukunft werde  
 aus anderen Backöfen unser Brod der  
 Freiheit gebacken werden", der böhmische  
 Polizeimann hervorsprang und Beiden  
 befahl, sich zu entfernen. Da der Ober«  
 cantor lachend entgegnete: „er habe  
 noch nicht alle Bretzen aufgegessen",  
 drang der Polizist auf denselben ein

i j n d faßte ihn am Arme. Da sprang  
 s a u b e r mit den Worten hinzu: „Die  
 "Hand fort!« Indessen sammelte sich Volk  
 um die Streitenden, und im Gedränge  
 wird der schwarzgelbe Wacktkasten umgeworfen  
 und geht in Stücke. Da rief  
 T a u b e r , eine der losgebrochenen  
 gelben Planken hoch erhebend, der ihn  
 umstehenden Menge zu: „So wie diese  
 kleine Zwingburg in den Staub gesunken  
 ist. soll die Macht, die bis jetzt darin  
 wohnte, zu Boden getreten werden".  
 Nun trat Alles auf die abgerissene  
 Planke und jeder nahm jubelnd ein Stück  
 mit sich – der Polizeimann aber war  
 spurlos verschwunden. Der Wiener Illu-  
 strationszeichner Vinc. Katzler hat in  
 dem obigen Werke diese „Scene auf dem  
 Michaelerplatze" in einem Bilde darge-  
 stellt. Wir haben diese Begebenheit aus  
 Tauber's Leben mitgetheilt, weil sie  
 uns diesen, in seinen späteren Jahren  
 durch seine unverwundliche, ja harw. onische  
 Ruhe so sympathischen Poeten gerade  
 im rechten Momente in einer begei-  
 sterten Aufregung zeigt. Später setzte  
 der Dichter seine Reisen fort und besuchte  
 auf denselben Prag und Kacau und in  
 beiden Städten die seit seiner Jugend  
 nicht gesehenen Ghettos. Der Anblick  
 dieser eigenthümlichen Iudenstätten regte  
 ihn zu dem Buche an: „Die letzten Iuden.  
 Verschollene Ghetlll-Märchen", zwei Theile  
 (Leipzig 1833, Brockhaus: 2. Aufl. ebd.  
 1839, 8".), welches namentlich in Polen,  
 Mahren und Ungarn große Verbreitung  
 fand. Die darin behandelten Märchen  
 sind entweder von dem Dichter selbst  
 erfunden, oder einer alten verschollenen  
 Volkssage nachgebildet. Er schildert  
 darin, im Gegensatze zu den berühmten  
 tiefsinnigen Geschichten K o m p e r t's.  
 mehr die heiteren Seiten des Ghettos,  
 und ganz auf den Standpunkt der Refor-  
 mation des Iudenthumä sich stellend,  
 will er den alten Wust unzeitgemäßer  
 Gebote und Ceremonien weggeschafft  
 Tauber^ Joseph Samuel 128 Tauber, Caspar  
 wissen. Den Ghetto Geschichten folgte  
 nun bald ein anderes ganz allerliebste  
 Buch unter dem schlichten Titel: »Für  
 Musik. Liederbuch" (Wien 1860, Zamarski).  
 welches nur Lieder enthält, die  
 aber. ungemein sangbar, auch zum groß.  
 ten Theile ihre Componisten gefunden,  
 unter denen wir keine geringeren Namen  
 nennen als: Esser. H o l z t , Kücken,  
 M e y e r b e e r , Proch. Zwei gleichfalls  
 im Buchhandel erschienene Werke  
 schließen die Schriften T a u b e r's:  
 „ckuinten. Kleine Gedichte" (Leipzig 1864.  
 Brockhaus'. 2. verm. Aufl. ebd. 5869).  
 und „Wie Vllbt p tabuliren" (ebd. 1878;  
 2. Aufl. im nämlichen Jahre); ein reizen»

des, aber in der Ueberfluthung durch Reclame emporgehobener oft unbedeutender Bücher leider nur zu wenig gekannteS und gewürdigtes Liederbuch. Außerdem schrieb T a u b e r, vornehmlich in den Jahren 1847–1834. zahlreiche Artikel mannigfaltiger Art, von der Novelle bis zum gewöhnlichen Journal, artikel herab für verschiedene Zeitungen Oesterreichs und Deutschlands. Noch aber müssen wir einer Arbeit gedenken, durch die er sich nicht eben am wenigsten Verdienst erworben hat. Eine Reihe von Jahren hindurch beschäftigte ihn die Uebersetzung vieler Synagogalgebete, welche er dann auch dem vorgeschriebenen Gesänge anzupassen versuchte. So sind denn in S u l z c r's „Schir Zion“ die meisten Gebete und Kirchenlieder von T a u b e r metrisch übersetzt und für die Musik genau eingerichtet. Jene Synagogen nun. in welchen der Gottesdienst in deutscher Sprache abgehalten wird, besitzen durch diese Arbeiten ein für die Ausübung ihres Cultus nicht unwichtiges Hilfsbuch. Im Uebrigen lebte der Dichter, der viele Jahre lang die Stelle eines beeideten Börsensensals in Wien bekleidete, zurückgezogen im Kreise seiner Familie, ganz den Genüssen der Kunst und Literatur hingegeben, welche durch die Theilnahme seiner gebildeten Frau und seiner Kinder an denselben nur gesteigert wurden. ^- ? ' <^?

Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1879. Nr. 5162 und 5163. — Dab Jahr 1848. Geschichte der Wiener Revolution (Wien 1872. Waldheim, 4»..) Bd. I , S. 243 l.Bild). S. 254 und 255. — B r u m m e r (Franz), Deutsche Dichter«Lerikon. Biographische und bibliographische Mittheilungen über deutsche Dichter aller Zeiten (Eichftätt und Stuttgart 1877. Krüll'sche Buchhandlung lH. Hugendubel). scbm. 4<>.) Bd. I I , S. 418. — A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg, Cotta. 4<>.) 12. Jänner 1879, Nr. 12. S. 168. — W i e n e r Rothbuch. Kalender für das Schaltjahr 1872. Herausgegeben von Karl L i n d e r u n d F. O r o h (Wien 1872. Fromme, 8°. ) S. 125.

Porträte. 1) Lithographie ohne Angabe des Zeichners und Lithographen. In der „Bombe“. 11. August 1878. Nr. 15 ^ziemlich ähnlich). — 2) Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen. Im „Wiener Rothbuch“. S. 125 ^ähnlich, doch zu starke Züge).

Bemerkenswert!) ist auch noch: 1. Easpar T a u b e r (hingerichtet in Wien am 17. September 1524), wohl einer der ersten Blutzegen des evangelischen Glaubens in Oesterreich. Als reicher und angesehener Bürger in Wien lebend, wendete er sich durch fleißiges Lesen der h. Schrift bald gegen die

römische Lehre, verwarf unter Anderem ent»  
schieden das Segensprechen der Priester, die  
Ohrenbeichte und die Fürbitte der Heiligen.  
Auch gegen die Lehre vom Abendmale trat  
er aus dem sechsten Capitel des Evange«  
liums Iohannis mit Beweisgründen auf.  
Da er in Wien großes Ansehen genoß, so  
hielten die Inquisitoren iiksretieHe veritatis,  
durch ihn eine Gefährdung des römischen  
Glaubens in weiteren Kreisen besorgend, eß  
für ihres Amtes, gegen ihn einzuschreiten.  
Sie klagten ihn bei dem Rathe der Stadt,  
Wien als der Ketzerei verdächtig an und er!  
sollte sich vor der Obrigkeit rechtfertigen.^  
Er that es mit so glänzendem Erfolge, daß !  
sich der Rath bei der damaligen Rnchsoer« ^♀  
Tauber. Caspar 129 Tauber. Hans  
sammlung in Nürnberg energisch über das  
gegen T a u b e r eingeschlagene Verfahren  
beschwerte. Das machte den freisinnigen  
Bürger nur noch muthiger, aber die Ver«  
folger auch arglistiger. Diese erwirkten von  
Erzherzog F e r d i n a n d einen Befehl, wel«  
chem zufolge Tauber als Ketzer in Haft  
zu nehmen und auf dem Körnerthurme in  
bürgerlichem Verwahrsam zu halten sei.  
Damals gab es an der Wiener Hochschule  
mehrere besonders gelehrte Männer, so den  
Bischof von Wien Iobann von R e v e l l i s ,  
einen geborenen Burgunder, Doctor Ulrich  
K a u f f m a n n . D. Faber aus Lindau  
u. A. M i t allen diesen mußte er verschiedene  
Unterredungen halten, wobei er immer bei  
seinem Bekenntnisse beharrte. Obwohl ihn  
keiner der gelehrten Herren eines Irrthums  
überweisen konnte, so beschloß doch das  
Ketzergericht nach herkömmlicher Inquisitoren«  
praxis, er müsse alle seine Lehrsätze in der  
St. Stephanskirche vor öffentlicher Gemeinde  
widerrufen und nach geschehenem Widerrufe  
drei Sonntage aufeinander, nachdem er jeden  
Freitag vorher in Brod und Wasser ge.  
fastet und drei Arme gespeist, die ganze  
Messe hindurch vor dem Thore der St. Ste«  
phanskirche mit einem Stricke um den Hals,  
unbedeckten Hauptes, barfuß und eine bren«  
nende Kerze in der Hand. stehen, dann noch  
ein ganzes Jahr in Haft bleiben und eine  
ansehnliche Summe Geld zu Gunsten des  
Türkenkrieges erlegen, alle Unkosten dieses  
Verfahrens bestreiten und zeitlebens össent«  
lich ein Kreuz, nach einer bestimmten für  
diesen Fall angepaßten Form so tragen, daß  
es von Jedermann gesehen werden könne.  
Auch sollte er noch bezüglich seines Widerrufes  
ein bestimmtes Formular unterschreiben.  
Er unterschrieb dasselbe mit einem gewissen  
Vorbehalt, und die Inquisitoren ließen es  
im vorhinein durch den Druck veröffentlichen.  
Am 8. September, am Festtage Mariä Geburt  
1324 aber sollte der feierliche, den Bürger  
Tauber für sein Leben entehrende Bekennt«  
niß» und Widerrufsact stattfinden. Aber die  
Inquisitoren hatten sich in dem Manne verrechnet.

Als er aus seinem Gefängnisse auf den St. Stephanskirchhof gebracht, auf den dort bereit gehaltenen Predigtstuhl gestellt und ihm bedeutet wurde, seinen bis« herigen Glauben öffentlich zu widerrufen, that er nicht nur nicht das Verlangte, sondern erhob Beschwerde wider die Ketzer« richter, erklärte offen, daß man ihn auch! v. Nurzbach. biogr. Lerilon.XI.III. ^ nicht eines Irrthums geziehen, er also gar nichts zu widerrufen habe, und verlangte, vor unparteiische Richter gestellt zu werden, worüber er an das h. römische Reich appellire. Die Ketzerrichter hatten nun nichts Eiligeres zu thun. als ihn vom Predigtstuhl herabsteigen und rasch ins Gefängniß zurück» führen zu lassen. Nun aber war es um ihn geschehen. Als hartnäckiger Ketzer sollte er der weltlichen Obrigkeit überliefert und sofort zum Tode oerurtheilt werden. So brachte man ihn am 10. September ins Augustiner» kloster. wo er in Gegenwart der Inquisi« toren und des Rathes der Stadt Wien ohne Verhör als Ketzer für verdammt erklärt wurde. Diese Verurtheilung erfolgte in latei« nischer Sprache, welche die anwesenden Wiener Bürger gar nicht verstanden. Tauber war seinem Gesckicke verfallen. Der Stadtrichter nahm ihn in seine Gewalt, legte ihm Ketten an und brachte ihn ins Schergenhaus. Noch versuchten es die Patres, ihn zu bekehren. Aber er erklärte, das, woran er glaube, mit seinem Tode bekräftigen zu wollen. Da man doch Gegenschritte fürchtete, wutde er am 17. September 1324 zeitig in der Früh in einen Wagen gesetzt und unter Begleitung eines Geistlichen und deS Henkers nebst einigen Schergen h e i m l i c h hinter der Stadtmauer zum Stubenthor hinaus auf den Gries gebracht. Allen neuen Aufforderungen, zu widerrufen, zu beichten, stellte er entschiedene Weigerung entgegen. „Meine Seele habe ich schon versorgt und wenn ich noch achtzigtausend Seelen hätte, so wären sie heut? alle durch diesen meinen Glauben zu Gott versorgt. Gott, ich sage dir Dank. daß du mich Unwürdigen erwählt, um deines göttlichen Wortes willen zu sterben“. Nachdem er dies gesprochen, machte er mit dein rechten Fuße – denn er war gebunden – vor sich auf der Erde ein Kreuz und indem er noch dreimal laut mit freudiger Stimme ausrief: „Herr Jesu Christe, in deine Hände befehle ich meinen Geist“, empfang er den Schwertstreich, der das Haupt von seinem Körper trennte. Dann wurde beides, Haupt und Körper, auf einem neben dem Richt» platze hergestellten Scheiterhaufen verbrannt. ^Rauvach (Bernhard), EvangelischesOester» reich. I. Theil. S. 13 u. f.) – 2. Ein Hans Tauber, seines Zeichens Wein, Händler aus Meran, trat erst in neuerer Zeit in den Vordergrund. Er stellte sich keine geringere Aufgabe, nls die Vorurtheile.♀

Taubes 130 Taubinge  
 von welchen man im Auslande ziemlich all'  
 gemein gegen Land und Leute von Tirol  
 »ingenommen ist, zu zerstreuen und durch  
 Anführung geeigneter Thatsachen zu wider»  
 legen. Im November 1880. bei seiner An»  
 wesenheit in München, hörte er, daß Frei'  
 sing am 20. d. M. das Fest des h. Corbi'  
 nian-, des Diöcesanvatroons begehe. Da  
 Horbinian ein auch den Meranern wohl»  
 bekannter Heiliger ist, der mit der Stadt  
 Meran und dem Valentinskirchlein in  
 engen Beziehungen gestanden, so entschloß  
 er stch kurz. diesen Umstand zu benutzen, um  
 im Casino zu Freistils zu Gunsten des öster»  
 reichisch'Ungarischen Hilfsvereins einen öffent»  
 lichen Vortrag zu halten, in welchem cr in  
 naturwüchsiger und darum nur um so ein«  
 dringlicherer Rede die gegen die Tiroler,  
 ihre Intoleranz und Unbildung gerichteten  
 Hliklagen widerlegte. C'r lhat es mit überzeugender  
 Krafi. so bemerrie er unier ande  
 rem: der Leiter der von dem ultramon»  
 r a n e n Landtage errichteten landwirthschaftlichen  
 Schule in St. Michele sei e-n Pro>  
 t e s t a n t , zwischen Tirol und Bayern bestehe  
 seit fther und, besonders gegenwärtig frisch  
 und lebendig eine geistige Verbindung, wo«  
 von vor Allem die Künstler Zeugniß geben,  
 welche aus Tyrol stammen und in Bayern  
 Bildung, oft auch bleibenden Aufenthalt,  
 also eine zweite Heimat gefunden, u. s. w.  
 Die treffliche, von T a u b e r in semer schmucken  
 und kleidsamen Landestracht mit Wärme  
 gehaltene Rede verfehlte ihre Wirkung nichl,  
 obwohl die Zuhörerschaft eine nicht sehr  
 zahlreiche war. Gewiß wären solche vor«  
 urtheilsfreie Vorträae in den Tagen des Na,  
 tionalilälätenzwistes auch bei uns wünschet«  
 werth, denn es t'äme den Deutschen, Ungarn  
 und all den verschiedenen Slauensiämmen  
 Oesterreichs wechselseitig zugute, wenn sie  
 von ihren gegenseitigen Bildung«, Cultur«  
 und Kunstzuständen Notiz nähmen, was  
 durch solche von unbefangenen Kennern der  
 betreffenden Länder, ihrer Cultur und Literatur  
 gehaltene Vortrage zunächst zu erzielen wäre.  
 Münchener F remd e n b l a t t . 26. No«  
 vember 1880. Nr. 331, in der Rubrik: „Pro«  
 vinz. und auswärtige Nachrichten". – A u g s .  
 burger A b e n d z e i t u n g , 1881, Nr. 406.^  
 Taubes Ritter von Lebenswarth,  
 Johann (k. k. Oberstabsarzt a. D.,  
 Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt).  
 Zeitgenoß. Er studirte an der medicinisaV  
 chirurgischen Joseph-Akademie in Wien  
 und trat zum Doctor prornovirt, als  
 Feldarzt in den praktischen Dienst bei  
 der kaiserlichen Armee, in welcher er  
 stufenweise vorrückend Oberarzt, dann  
 Regimentsarzt bei Erzherzog Franz  
 Ferdinand » Infanterie Nr. 32, endlich  
 Oberstabsarzt und k. k. Rath wurde. Er  
 fangirte auch als Leibmedicus Sr. kaiser«

lichen Hoheit Erzherzog J o h a n n . I n  
 Würdigung seiner Verdienste ward er  
 am 18. April 1849 mit dem Orden der  
 eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet»  
 net und dann den Statuten gemäß in  
 den erbländischen Ritterstand mit dem  
 Prädicate von L e b e n s w a r t h erhoben.  
 I m Jahre 1866 widmete Dr. Taubes  
 den Betrag von 61)01) fl. zur Gründung  
 einer Stiftung mit der Bestimmung: daß  
 die Interessen dieses Capitals jährlich  
 oder halbjährig an sechs altgediente und  
 gebrechliche Militärärzte des Pensions»  
 standes, und zwar drei Oberwundärzte  
 und drei Unterärzte zu vertheilen seien,  
 welche in Anbetracht ihrer langen und  
 eifrigen Dienstleistung im Spital oder  
 im Felde einer Berücksichtigung würdig  
 befunden würden; in Ermangelung geeig»  
 neter Stipendiaten oder sei die Summe  
 für Waisen und Waisen von Feldärzten  
 der obbezeichneten Kategorie als zeitliche  
 Unterstützung zu gleichen Theilen zu verwenden.  
 W i e n e r Z e i t u n g (gr. 4".) li>60. Nr. 263,  
 S. 283.

Taubinger, Leopold (Zeichner, geb.  
 zu Stockerau nächst Wien 1820).  
 eine Eltern, die in Stockerau ein kleines  
 Kammerngeschäft betrieben, ließen ihn den  
 Unterricht in der Ortsschule genießen.  
 Mit dem fünfzehnten Jahre kam er nach  
 Wien, wo er die damalige Realschule bei  
 Taubinger 131 Tau ding er  
 St. Anna, und da er sich zum Lehrer  
 heranbilden wollte, auch den Präparan»  
 dencurs und die Pädagogik besuchte.  
 Nun übersiedelten die Eltern nach Wien  
 und begannen daselbst ein kleines Geschäft,  
 womit es ihnen jedoch trotz aller  
 Bemühungen nicht glücken wollte, so daß  
 die Familie recht schwere Zeiten durch»  
 zumachen hatte und die ganze Last des  
 Enverbens auf dem Sohne lag. Unter  
 diesen Verhältnissen sah es derselbe für  
 einen besondern Glücksfall an, als er in  
 der seinerzeit bestandenen Lehr- und Er  
 ziehungsanstalt des Ignaz K r ö n eine  
 dauernde Beschäftigung fand, die es ihm  
 ermöglichte, den verarmten Eltern wenig»  
 stens einigermaßen die seiner Ausbildung  
 gebrachten Opfer zu vergelten. Ueber die  
 drückende Sorge um das tägliche Brod  
 siegte seine Neigung zur Kunst, so daß er  
 noch immer freie Zeit zum Besuche der  
 k. k. Akademie der bildenden Künste  
 und zur Fortbildung in allen mit  
 seinem Berufe in Verbindung stehenden  
 Fächern gewann. I m Jahre 1843 schlug  
 er nun die Richtung als Zeichenlehrer  
 ganz entschieden ein, und zwar zunächst  
 an der Realschule bei den Piaristen in  
 der Josephstadt. wo er durch drei Jahre  
 mit Erfolg als Assistent wirkte. Nach  
 seiner Verheirathung 1847 aber eröffnete

er auf der Landstraße eine Privatzeichenschule, die bald eines sehr guten Rufes sich erfreute. Auch machte er um diese Zeit Entwürfe für kunstgewerbliche Ausfüh-  
 führung. Die Schule stand in voller Blüthe, der Besuch begann sich zu mehren, da brach das Jahr 1848 herein, und mit einem Schlage gestalteten sich die Verhältnisse so trübe, daß ihm nichts übrig blieb, als die Anstalt zu schließen. Mit dem Eintritt friedlicherer Zeiten gab er dem allgemeinen Drängen, die selbe wieder zu eröffnen, nach, übernahm aber zugleich die Stelle eines Assistenten im Freihandzeichnen an der Oberrealschule des k. k. polytechnischen Institutes. Als mit den damals ins Leben tretenden Reformen im Unterrichtswesen auch die neuen Oberrealschulen entstanden, wurde er 1832 Assistent und Supplent an der k. k. Oberrealschule auf der Landstraße. Bald darauf bewarb er sich um die Stelle eines Zeichenlehrers an der neu errichteten Kommunal » Realschule in Gumpendorf, von welcher er aber schon nach einem Jahre mit seinem Director 1)r. Valentin Teirich als Zeichenlehrer an die Communal-Oberrealschule auf der Wieden übersiedelte. 27 Jahre wirkt nun T a u b i n g e r an derselben. Von der Commune Wiens wurde ihm in jüngster Zeit (Sitzung am 4. Februar 1881) in Anerkennung seiner langjahri-  
 gen verdienstlichen Lehrthätigkeit das Bürgerrecht verliehen, I n seiner Stellung beseelt vom Dränge zu schaffen und der Schule zu nützen, vollendete er eine Reihe von Vorlagen für den Zeichen»  
 unterricht. Es gab wohl deren aus früherer Zeit, aber sie waren theils veraltet, theils vergriffen. Er kam also nur einem längstgefühlten Bedürfnisse nach, als er die Zeichenschulen herausgab, welche unter folgenden Titeln sämmtlich im Kunstverlag P a t e r n o's und Comp. in Wien erschienen sind:  
 Sammlung van hundert Nattern in Steigerung uun den erbten Elementen Hi5 ;u den akademischen Nrlen" (Halb-Folio 1836 u. f . ) ; \_ „Figuren". 24 Hefte a. 6 Nlat. tern (1860,8"..);- „Ornamente". 12Höfte H 6 Blättern (1862,80.); - „Mulenordnnng", 2 Hefte a 6 Blättern (1862. .)-. - „Klnmen". 18 Hefte ä 6 Blättern (1862.80.); - „Elementar-Ornamente", 12 Hefte 2 6 Blättern (1864, 8".1 ; - Saiumllllng nach alten Meistern 95?  
 Taubinger 132 Taubner^ Anton Moriz und nach iler Mtar". 12 Blätter (Halb-Fol., 1869); - , Ornamentale Gntmürke", 36 Blätter (Viertel-Fol., 1872); - „OrnünKute der iiülienizchen NtnaisLann", bisher 12Vlätter (Halb-Fol.,1881) wird



fortgesetzt. Die Preise der einzelnen Blätter sind im letztgenannten Werke und in der „Figureri'Schule" je 80 Pfennige, von den „Ornamentalen Entwürfen" je 40 Pfennige und jene der Hefte aller übrigen je 60 Pfennige. Diese ebenso in ihrer systematischen Durchführung, wie in der Ausführung musterhaften Zeichen« schulen bewährten sich als so praktisch und für den Unterricht geeignet, daß ihre Verbreitung eine sehr große, und um den Ausdruck ihres Verlegers zu gebrauchen, so zu sagen „continentale" wurde. Sie fanden bald in den Schulen Deutschlands, Italiens und Rußlands Eingang, und in neuester Zeit wurden sie nach Schweden und Norwegen, ja sogar nach Frankreich verlangt, was um so bemerkenswerther ist, als es gerade im letztgenannten Lande allem Fremden sehr schwer fällt, eingebürgert zu werden. Aus der Lehrmittelausstellung zu Erfurt im Jahre 1876 gingen sie mit der Bezeichnung „besonders empfohlen" und mit Diplom hervor. Doch nicht bloß auf diese mit seinem Berufe in unmittelbarem Zusammenhange stehende Thätigkeit beschränkte sich Taubner. In seinen Mußestunden, namentlich in der Ferienzeit, widmete er sich der landschaftlichen Aufnahme und vollendete in dieser Richtung manches, was später in Privatbesitz gelangte, wovon wir sechs Landschaftstücke erwähnen, welche Karl Fink in Salzburg erwarb. Auch in künstlerischer gewerblicher Richtung war Taubner mehrfach thätig, nach seinem Entwürfe wurde von dem k. k. Hofjuwelier Maier eine gothische, mit Diamanten geschmückte silberne Monstranze ausgeführt, die später in den Besitz Seiner Majestät des Kaisers kam und welche dieser der Votivkirche zum Geschenk machte. Ist es die praktische Richtung im Unterrichte der Kunst, welche bei Taubner besonders hervorgehoben werden muß, der in seinen Vorlagen ein ungemein geläutertes Formgefühl und einen feinen Geschmack in der Auswahl seiner Muster kund gibt, so darf auch nicht übergangen werden, daß in Folge seiner guten Methode und seines Vertrauen erweckenden Benehmens seine Schüler nach Tausenden zählen und er an dem in Oesterreich in den letzten Jahrzehnten erwachten Kunstleben als bildender Lehrer der Elemente der Kunst auch einen nicht unwesentlichen Antheil hat.

Taubner. Anton Moriz (Tonsatz er, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt, er lebte im achtzehnten Jahrhundert in Prag). Einer böhmischen Familie angehörig, welche zahlreiche Vertreter der musikalischen Kunst auszuweisen hat

^s.d. Quelle S . 133), war er ein trefflicher  
 Organist und Violinspieler, und in diesen  
 zwei Eigenschaften an der Fürst Lob«  
 kowitz-'schen Loretto Capelle und an der  
 Kirche der Ursulinerinnen zum h. Iohan«  
 nes von Nepomuk auf dem Hradschin in  
 Prag bedienstet. Wie heutzutage Wag«  
 ner und B e r l i o z , wie vor diesen  
 L o r t z i n g und Rousseau, welch'  
 Letzterer den Text zu seinem „I^s äevin  
 äü viliHSy" selbst gedichtet, wie Hän«  
 d e l , der jenen zu seinem „Messias"  
 zusammengestellt, so schrieb auch Taub«  
 ner den Text zu vielen seiner Ton«  
 dichtungen. Hieher zählen seine in den  
 Vierziger-Jahren des achtzehnten Jahr-  
 Hunderts componirten Oratorien, deren  
 Titel – der Inbegriff aller Geschmack«  
 Taubner. Anton Moriz 133 Taubner. Karl  
 losigkeit – als ein Beitrag zur Cultur»'  
 geschichte hier ihrem Wortlaute nach  
 folgen mögen: „Oellä55erte5 Naphidinn von  
 ilem Felsen Horeb tlnrch ilie Nnthen Moisis,  
 il25 izt: mit Nlnt getränktes Israel von dem  
 uiühren Kirchenfelsen Htzrista, bei dem Uanreta«  
 nizchen heil. Grad in poetische Wälle und har«  
 manische Fälle geleitet Ulln Ä n t u n i l l MllU>  
 r i t i l l G a n l i n r r , des Banretanischen Ohurez  
 Musikn, ein (ldratllrinMf ^ 7 ^ 1 " ; – „Nie  
 fruchtlose Gerechtkertignng des ungerechten Ar-  
 Heils deren Insephinischen Gebrüder – Söhnen  
 Illkabs nar dem Aichterstlchle der Gerechtigkeit  
 überzeugt, in die PlleZie und Musik gescht nun  
 A n t l l n i o M l l u r i t i l l O l l n b n e r , NÄ3"',  
 – „Nas Ziebeniältig uerunreinigte Hans Jatübs;  
 ein Gratarinm^ 37Ä5" ; – „Ner im  
 bittern, rypristranbenreichen Weingebirge On>  
 gaddi verlassene Nr'üntigllNl) M 7 " ; – „Nie  
 Hochzeit des AammeZ, ober der Eag der Vermählung  
 nnd Her^rnskrende des gekrauten Nriintigams  
 Ghristi. I n einem musikalischen Oru«  
 tllrinm bei denen muhlehlwürdigen Jungfrauen  
 der Gesellschaft ^Kt. Vrsnla zu Prag ank dem  
 Hradschin am heil. i5harkreitllg N5V um 2 Thr  
 tlllZtlilllll begangen"' – „NaZ verklärte Orab  
 des Heilands als ein Tempel deZ Friedens in  
 innersten Entzückungen betrachtet. Gin geistliches  
 Singgedichte im Uauretanischen Hans aut»  
 getnhrt am h. Gründannerstag um Ä Uhr Nach»  
 mittag N58". Nach den Quellen, die seiner  
 gedenken, hat aber T. außer diesen große»  
 ren mit dem eigenen Tert versehenen Ton»  
 werken auch noch manche guten Messen,  
 Offertorien und Arien geschrieben, die zu  
 seiner Zeit mit Beifall aufgeführt wurden.  
 D l a b a c z (Gottfried Johann), Allgemeines  
 historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und  
 zum Theile auch für Mähren und Schlesien  
 (Prag 1813. G. Haase. 4o.) Bd. I I I ,  
 Sp. 232 u. f. – Oösterreichisch es  
 M o r g e n b l a t t (Prag. kl. Fol.). Redacteur  
 und Herausgeber Isidor Gaiger. 1838,  
 Nr. t.- „Ein Compositeur und Tondichter  
 des vorigen Jahrhunderts".

Es hat in Böhmen noch mehrere tüchtige Musiker des Namens T a u b n e r gegeben, von denen der eine und der andere mit obigem A n t o n M o r i z in verwandtschaftlicher Beziehung stehen mag. So nennen w i r : 1 . A n t o n T ä u b n e r. der als trefflicher Flöten«spieler bei der Capelle des Grafen C z e r n i n , später bei jener des Grafen M o r z i n wirkte. Zuletzt bei der Loretto capelle des Fürsten Lobkowitz auf dem Hradschin angestellt, starb er am 9. Jänner 1797 in hohem Alter.

– 2. Joseph T a u b n e r , ein guter Tenorist, Violinspieler und- Clarinettist. I n letzterer Eigenschaft erhielt er 1774 eine Anstellung im Stiftschor der Strahower Kirche und zugleich bei Maria de Victoria. 1739 finden wir ihn als Sänger in Strahow und in der Loretto capelle. I n diesen Stellungen aber starb er schon am 30. J u l i 1791, erst 42 Jahre alt. – 2. Ein zweiter Joseph Tauber, aus Niedemicz in Böhmen gebürtig, war im Jahre 1700 erster Discantist an der Prämonstratenser kirche zu S t . Benedict in der Prager Altstadt. I n der Folge zeichnete er sich durch sein vortreffliches Violinspiel aus. – 4. Ein dritter Joseph, aus Böh»misch'Broo gebürtig, ist ebenso als geschickter Sänger wie durch seine wechselvollen Geschicke bemerkenswert!). Nach D l a b a c z soll er im Jahre 1772 als Sänger bei den Je»suiten zu Karlstadt in Siebenbürgen sich auf»gehalten haben. Nun aber gibt es kein Karlstadt, sondern nur ein Karlsburg in jenem Lande, und wird wohl letztere Stadt gemeint sein. 1777 kehrte er nach Böhmen zurück, wo er Chirurgie studirte und sich dann als Chirurg in seinem Geburtsorte Böh»misch«Brod niederlieh. Aus dieser Stadt entfernte er sich aber schon nach einiger Zeit, seine alte Frau, die er daselbst geheiratet, zurücklassend. Tr ging nach Venedig, wo er durch Verrath in Slaveiei der Barbaren gerieth. Aus dieser muß er sich wieder befreit haben, denn er starb als Schissschirurg ucu 1793 auf der See, wie dies von dem Caftitän des Schiffes, auf dem er diente, im Jahre 1796 seinem Vater gemeldet wurde. – 5. Ein P h i l i p p T a u b n e r wirkte als tüchtiger Chorregens an der Loretto capelle in Prag, wcu er am 26 December 1790 in hohem Alter starb.

Taubner, Karl (ungarischer S c h r i f t - steller, geb. zu V e l e g h im Stuhlweißenburger Comitató am 15. October<sup>9</sup> Taubner) Karl 134 Taubner. Karl (4809). Der Sohn eines reformirten Geistlichen, besuchte er die Schulen in Oedenburg, wo er später als Erzieher in den Familien Vecsey und Z s o l»nay zugleich die Stelle des Secre»tars eines ungarischen Vereins versah. Von 1831 bis 1834 wirkte er als Erzieher in Temesvar, im Jahre 1837 aber begab er sich nach Berlin, wo er namentlich philologische und naturwissenschaftliche

Studien trieb. Nachdem er daselbst die philosophische Doctorwürde erlangt hatte, machte er mit einem Grafen R a d z i n s k i Neisen durch Galizien. Rußland, Schweden, Dänemark, Preußen und mehrere andere Länder Deutschlands. In seine Heimat zurück» gekehrt, erhielt er 1837 ein Lehramt am reformirten Gymnasium zu Pesth und kam um diese Zeit auch als Hausgeistlicher zum Hofstaat der Palatinsgattin Erzherzogin M a r i a D o r o t h e a . Im Jahre 1840 unternahm er eine Reise durch Süddeutschland nach Frankreich. 1844, nach Anderen 1846 wurde er, wie K e r t b e n y berichtet, »wegen Fatalitäten k. k. Garnisonsprediger in I t a l i e n " . Lange Zeit war er der einzige evangelische Feldprediger der ganzen kaiserlichen Armee. Nach obiger Quelle im Jahre 1861 wegen Unglück in der Liebe aus Verona desettirt. hätte er, steckbrieflich verfolgt, in Turin Zuflucht gefunden. Er kehrte dann wohl in Folge einer der mehreren von Sr. Majestät erlassenen Amnestien in sein Vaterland zurück. Schon im Jahre 1849 war er von der ungarischen Akademie der Wissenschaften zum correspondirenden Mitgliede der mathematischen Classe gewählt worden, in welcher Eigenschaft er noch heute, 71 Jahre alt, unter den Mitgliedern dieses Institutes aufgeführt ist. T a u b n e r war auf philosophischem, philologischen und mathematischen Gebiete schriftstellerisch thätig. Die Titel seiner Schriften sind: ), S?>«?a??' NH8Fä> ?a5 ^ S F s? öö?oss?H6t56ss/s?6tt", d . i . K r i t i k der H e g e l'schen Philosophie (Pesth 1838)', — „ ^ ^ s H s s s m s z < 5 7 > tekintstts? S s F s ^ s « , d . i . Die Idee der Seele, uom philosophischhistorisch - kritischen Gesichtspunkt mit besonderer Rücksicht auf H e g e l (Pesth 1839) ; — ^ ) z a < ? ? - s o n H a ^ e « , d . i . Die Lieder Anckreon's (ebd. 1839) ; — d . i . Die KceiSmefung des Archime. d e s . . . . ergänzt und erläutert nach dem griechischen Original (Pesth 1840)', — „ ^ n / K T - e H ^ a ? ' K ? ? 6 ? a l " , d . i . Die Parallelen Plutarch's. Diese Uebersetzung wurde zugleich mit jener des Predigers Joseph Szökacs sBd. X I . I I , S. 9) von der ungarischen Akademie der Wissenschaften zur Hörausgabe angenommen» men; — /°. T's'sL:. ^ / s > t t t ^ " ^ d . i . Reine Mathematik. Zweite verbesserte Auflage. 4. Theil: Arithmetik- 2. Theil: Geometrie (Pesth 1843. Trattner. 8<>.), die erste Auflage erschien 1841. Im Jahre 1840 hatte die ungarische Akademie die Preisfrage gestellt: „Welches sind die Curven der ersten und zweiten Ordnung?

Zu denselben stnd die Coordinaten zu ziehen und zugleich deren Haupteigen» thümlichkeiten anzugeben". Taubner machte sich an die Beantwortung dieser Frage und erhielt auch den Preis von hundert Ducaten. Von anderen in den Sitzungsberichten der ungarischen Akademie und sonstigen wissenschaftlichen Sammelchriften enthaltenen Arbeiten Taubner's sind anzuführen: „Paral»<sup>2</sup> Taucher 436 Tauberer. Benno lele zwischen Aristoteles und Hegel"; – „Fourier's Methode über die Auflösung höherer Potentialgleichungen"; – „Die Lehre von den Kegelschnitten"; – „Wie wurde die Größe unserer Erde berechnet?" u. m. a. Längere Zeit hat Taubner auch bei der Redaction des »krotssanF V ^ k a x i 62 Iskolai I<sup>p</sup>", d. i. Des protestantischen Kirchen, und Schulblattes mitgewirkt. Man rühmte ihn als ausgezeichneten Kanzelredner. Zur Zeit ist er Feldcaplan zweiter Classe in Penston und Conststorialrath beider evangelischer Confessionen, ferner Mitglied der königlich ungarischen Gesellschaft der Naturforscher in Pesth, Tdren-Mitglied des tirol.vorarlbergischen Radetzky-VereinS, Mitglied des philoloczi» schen Seminars in Berlin und mehrerer gelehrten Vereine in Italien und Deutschland. Von Sr. Majestät dem Kaiser wurde er mit der kleinen goldenen Civilehrenmedaille ausgezeichnet. Ungarisches C<sup>n</sup>versctions > L<sup>ris</sup>D 155o. gr. ä°) Band V I , 2. ^,1 H 3 ^ ii r i ? 0 lc. ^letlajs - ^)' <I>23ok, d. i. Ungarische Schriftsteller. TaniM' lung uon Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1538. kl. 4".) Bd. I, S. 67ö. – Kert. b e n y (K. M.), Die Ungarn im AuS<sup>^</sup> lande. I. Namenliste ungarischer Emigration seit 1349. 2U00 Nummern mit biographischem Signalement (Brüssel und Leipzig !!>tt4, Kiehling und Comp., kl. 5".) Trite 66 Nr. 1707. – C r o q u i s aus U n g a r n (Leipzig 1843. O. Wiaand, kl. 8«..) Bd. I, Taucher, Franz ( A s t r o n o m , geb. zu K l a u s e n b u r g in Siebenbürgen um 1740, gest. ;u O f e n , Todesjahr unbekannt). Nach beendeter Rhetorik (6. Lateinschule) trat er 1764 zu Trencsin in den Orden der Gesellschaft Jesu ein. in welchem er mit Abschluß der philosophischen und theologischen Studien dem Präfecten der Sternwarte in Tyrnau als Adjunct zugewiesen wurde. Später im Lehramte verwendet, wirkte er zunächst als Professor der Ethik zu Klausenburg, dann als Professor der Controuersien zu Tyrnau. Nach Auf« Hebung seines Ordens wurde er an Stelle des 1783 verstorbenen Astronomen

Weiß Director der Sternwarte in  
 Pesch. In der Folge Spiritual-Project  
 am Ofener General > Seminar, dann  
 Domherr von Fünfkirchen, lebte er in  
 letzterer Eigenschaft priuat zu Ofen. wo  
 er auch stalb. Die Wiener „Tphemerlden“  
 enthalien seine astronomischen Heobach»  
 iungen. Leider behandelt die auf Quellen  
 bearbeitete Geschichte der St. Gerardsbeiger  
 Sternwarte zu Ofen von August  
 H e l l e r , welche in Paul H u n f a l v y ' 5  
 „Literarlijchen Berichten aus Ungarn“  
 (Budapesth 1878. C. K n o l l , gr. 8".)  
 Bo. I I , S. 497–346 einhalten ist, nur  
 diä Zeit vor der Ernennung Johann  
 P a s q u i c h ' s zum Astronomen im Jahre  
 1803, da erst mit diesem Zeitpunkte die  
 Pflege der Himmelskunde in Ungarn  
 einen größeren Aufschwung nimmt.  
 Taucher selbst wird in dieser AbHandlung  
 nur einmal (S.300) und eben nur  
 genannt.  
 Uterarla (Znüas 183",,,  
 Taufferer, Benno Freiherr ( M i t -  
 g l i e d des Abgeordnetenhauses des  
 österreichischen Reickbrathes, geb. in  
 K r a i n am 46. Juni 1843). Der Sproß  
 Taufferer (Genealogie) 136 r) Innocenz  
 einer alten krainerischen Familie, über  
 welche unten die Quellen NähereS ent.  
 halten. Er ist der Sohn des am  
 ^0. März 486l verstorbenen Freiherrn  
 M o r i z aus dessen Ehe m i t F l o r e n t i n e  
 geborenen Freiin S c h w e i g e r von 3er«  
 chenfeld (geb. 23. April 1817, gest.).  
 Als sein älterer Bruder Leodegar nach  
 dem Hinscheiden des Vaters dessen Gut  
 Weirelbach übernommen hatte, trat er  
 als Cadet in das Infanterie-Regimeitt  
 König Leopold von Belgien Nr. 27 ein,  
 in welchem er nach einigen Jahren zum  
 Lieutenant vorrückte. Als solcher verließ  
 er nach dem 1863 erfolgten Tode 3eo«  
 degarS die militärische Laufbahn, um  
 das väterliche Gut persönlich zu verwalten.  
 I m Jahre 1879 wurde er von  
 dem Kroiner Großgrundbesitz als verfajungsireuer  
 Kandidat in das Abgeord.  
 netenhauS des österreichischen Reichsrathes  
 gewählt, in welchem er noch zur  
 Stunde sich befindet. Freiherr Benno  
 ist zur Zeit der letzte männliche Sproß  
 seines Geschlechts. Seine Schwester R o >  
 s a l i a (geb. 2. September 1832) war  
 (seit 9. Jänner 1873) mit dem Linien,  
 schiffsfähnrich Carl Freiherrn von Co.'  
 d e l l i vermalt und ist seit 23. Februar  
 1878 Witwe.  
 Hahn (Sigmund), Neichsraths»Almanach für  
 die Session !879/138i) (Wien 1879. Alf.  
 Holder. 8".) S. 21«.  
 Porträt. Dasselbe im Holzschnitt befindet  
 sich in der „Neuen illustrierten Zeitung“ (Wien,  
 Zamarski. kl. Fol.) I X . Iahig. (1881).

Bd. I, Nr. 16, S. 248, in der dritten  
Serie: „Das Abgeordnetenhaus des österreichischen  
Reichsrathes“, der erste in der  
obersten Reihe.

I . Zur Genealogie der Freiherren von Tausserer.  
Die Familie daurt die Bestätigung ihres  
Reichsadels vom Jahre 1497. denn sie behauptet,  
von dem Augsburger Geschlechte  
d e r T a u f f e r von S i n c h i n g abzustammen,  
und hat bei ihrer Erhebung in den Frei»  
Herrenstand auch das Wappen derselben als  
Mittelschild in das eigene aufgenommen.  
Das R i t t e r s t a n d s ' D i p l o m nebst Wap>  
penverbesserung ääo. 27. Jänner 1573 erhielt  
Christoph T a u f f e r e r ; am 22. Mai d. I  
erfolgte, die Aufnahme der Familie in die  
Krainer Landstandschaft; der Reichs» und  
erbländisch'österreichische Freiherrenstand  
mit dem Prädicale „Herr von W e i r e l b a c h“  
wurde von Kaiser L e o p o l d I . mit Diplom  
ääo. Preßburg 9 December 1687 dem kai<  
serlichrn Hauptmanne Franz Bernhard,  
dem kaiserlichen Kciegshofmeister und Bei,  
sitzer des Lanoeshofraths M a r c u s Anton  
und dem Weit Jacob Tauffei-er verliehen.

I I . Einzelne denkwürdige Sprossen der Frei-  
Herren von Tanfferer. 1. Franz Z3aver von  
T a u f f e r e r , Cisterciensermönch, war 1773  
Abt deS Klosters seines Ordens zu Sittich  
in Nnterki-ain. Von ihm ist die Schrift:  
„klratki LHXopkälk kslLk3.25^132 navuka,  
Lg, otroku iuu, kmet^ks l u ä / " , d. i . Kurze  
Unterweisung in der Christenlehre... (Lai°  
back 1770. bei Eger, 12".), wovon dann  
noch mehrere Auflagen erschienen sind. –  
2. Innocenz von T a u f f e r e r (geb. zu  
Weirelbach in Nnterkrain am 49. Jänner  
1722. gest. 14. Jänner 1794) trat im Alter  
von 16 Jahren in den Orden der Gesell'  
schaft Jesu ein und wurde 1732 zum Priester  
geweiht. Später im Lehramte verwendet,  
unterrichtete er seit 1763 in drr Theresianischen  
Ritterakademie zu Wien mehrere Jahre in  
den Humanitätsclassen, trug dann seit 1758  
in Laibach durch zwei Jahre Philosophie, in  
der Folge Moraltheologie vor, zugleich als  
Gymnasialpräfect daselbst fungirend. Nach  
Aufhebung des Ordens 1773 trat er in den  
Weltpriesterstand, behielt aber seine Prä'  
fectenstelle bei. Seit 1778 führte er die  
Aufsicht über die durch vie Ackerbaugesell'  
schaft begründete und durch den Bücher»  
vorrath mehrerer aufgehobener Klöster oer»  
mehrte Bibliothek, wurde ErzPriester des  
erzbischöflichen Görzer Kirchensprengels in  
Krain und Beisitzer der Milden'StiftungS«,  
Studien» und Normalschulen »Commission.  
1792, nachdem er 33 Jahre daS Präfecten»  
amt bekleidet hatte, wurde er jubilirt.  
Zwei Jahre später starb er im Alter von  
72 Jahren. Anonym erschien von ihm ein  
et. Keriu2Qi<:6 cuui 232i2t.6Qt.iH?  
Taufferer (Militär) 137 Taufferer (Wappen)  
moricunäoi-uui" (I^adkoi 1772, NFer, 120.).

Auch verfaßte er 1788 zwei Landkarten über die Eintbeilung der Laibacher Erzdiöcese. l^Paul Ios. g a f a l l k ' s Geschichte der süd» slavischen Literatur. Aus dessen Handschrift, lichem Nachlasse herausgegeben von Ios. I i r e ö e k ( P r a g 1864. Friedr. Tempsky. 8«.). I . Slovenisches und glagolitische Schrift» thmn. S. 23, H l und 118.) – 3. Wdarcus Anton Freiherr von T a u f f e r e r (geb. auf Schloß Weirelbach, gest. am 15. J u l i 1709). Er besuchte die unteren Schulen in Laibach, die höheren in Gratz und ging dann auf Reisen. I m Jahre 1678 zum Landes« und Hofrechten'Beisitzer ernannt, wurde er später Meer'Grenz.Zolleinnehmer, dann General« Einnehmer und fand als solcher auch bei verschiedenen wichtigen Commissionen Ver« 'wendung. Nachdem er sein Amt freiwillig niedergelegt hatte, wählten ihn die Stände Krams zunächst zum Verordneten, in der Folge zum Amtspräsidenten, in welchen Eigenschaften er in Justiz« und politischen Sachen eine verdienstliche Thätigkeit ent» faltete. Ein Freund und Förderer der Wis« senschaft, wirkte er in der zu seiner Zeit blühenden krainischen Adeligen.Gesellschaft, die unter dem Namen 8oci6ta5 Huitorum. im 17. Jahrhunderte gegründet, die ange» sehensten Männer des Adels in ihrem Schooße zählte. Leider liegen außer einem Verzeich, nisse ihrer Mitglieder nebst deren Biographien keine Nachrichten über ihre Wirksam, keit vor. I m Jahre 1676 hatte sich Freiherr M a r c u s Anton mit Anna Cordula RauLer Freiin von plankensiein und Carlstetlen ver. mält. welche ihm in sechsjähriger Ehe zwei Töchter gebar. Nach dem Tode seiner Gattin vermalte er sich mit Eua Elisabeth Freiin von Apfallern, die ihm in 27jähriger Ehe 21 Kin. der schenkte, von denen mit der Witwe sechs Söhne und vier Töchter den Varer über» lebten, ^ i i s a t r u m u i L u i o r i a e unvili» et lllma.0 3ooicta.ti,8 I l n i t o l u i n , das ist Schaubühne der Gedächtniß der adelichen und Gottseligen „Gesellschaft der Vereinigten" zu stets währendem Andenken eröffnet in der uralten Hauptstadt Laybach. ^ n i i o 1688. Handschrift im Besitze deS Herausgebers dieses Lerikons.^ – 4. Ein Freiherr von Tauf« ferer diente in der zweiten Hälfte des acht« zehnten Jahrhunderts in der kaiserlichen Armee. Als Hauptmann stand er mit seinem Regimente in Croatien. als Ende der Acht. ziger Jahre die französische Revolution aus« brach, deren Ideen sich bald durch ganz Europa verbreiteten. Einer ihrer entschieden, sten Anhänger war Hauptmann T a u f f e r e r , der ihnen in Croatien Eingang zu ver« schassen suchte. Da dies aber mit seinem Officiersdienste sich nicht vereinbaren ließ, quittirte er denselben und schloß sich dem Gra< fen Theodor B a t t h y ä n y ^Bd. I , S. 182). dem bekannten Techniker an, welcher mit seinem nach ihm benannten Schiffe Ende des



vorigen Jahrhunderts viel von sich reden  
 machte. Der Graf. der einen großen Getreide»  
 Handel betrieb, nahm nun den in Rede Ste.  
 henden in seine Dienste auf und vertraute  
 ihm eine ansehnliche Ladung Körnerfrucht  
 zum Transport in die Levante. Nun blieb  
 T a u f f e r e r längere Zeit verschollen, bis er  
 in Frankreich wieder auftauchte, wo er –  
 man stand mitten in den Rüstungen zum  
 Beginne jenes Krieges, der ein Vierteljahrhundert  
 lang den europäischen Continertt ver>  
 heerte, alle Verhältnisse von oberst zu untersi  
 kehrte und in Ansichten, in der continentalen  
 Gestaltung und socialen Gliederung eine  
 neue Aera schuf – die Erlaubniß erhielt,  
 ein Freicorps zu errichten. Mit demselben  
 in den Kampf ziehend, wurde er gefangen  
 genommen. Er starb zu Wien am 24. Mai  
 1796. ^ D i o t i o n n k i r 6 bioFra.xliiHuo st  
 kiätorigus ÄS2 kommes uikr^iikQL äs Ia  
 ÜQ äu äix-knitiyins Liöols et Viu.2 Vkiti»  
 oliUörsw.6!it äs ceux qui out ÜFurs äans  
 lk ksvowtiou. lrüÜfaiLS. Luivi ä'mi Luxpläinont  
 st 66 <iu«,trs ikdlsaux äs« massaorsI  
 et i>i-OL<:rii>tioQ3. RsäiFs ^ar uus sooists  
 äS FSQl äs lLtrS5 (I.0Qäls3 1800, 50.)  
 toins I I I , p. 414.)  
 Wappen. Q u a d r i r t e r Schild mit Herz»  
 sch i l d . Letzterer, von Blau über Silber quer  
 getheilt, war das Wappen des erloschenen  
 bayerischen Geschlechtes der T a u f f e r u o n  
 S i n c h i n g , von denen die krainischen Tauf.  
 ferer abzustammen behaupten. Bei ihrer  
 Erhebung in den Freiherrenstand wurde der  
 Familie gestattet, dieses Wappen in das  
 ihrige aufzunehmen. Die Felder des Stamm«  
 wappens zeigen 1 und 4: in Blau einen  
 silbernen Steinbock, der an einem viermal  
 gezackten, von der oberen rechten bis in die  
 untere linke Schildesecke absteigenden silber«  
 nen Felsen hinausläuft; 2 und 3: in Roth  
 drei (2 über 1 ) schwebende goldene Stollen  
 oder Dotter. Auf dem Schilde ruhen zwei  
 gekrönte Turnierhelme, Der rechte mit blauß  
 Tausch) Franz Borgia 138 Tausch^ IgnaZ Friedrich  
 silberner Decke trägt einen hohen heidnischen  
 gekrönten Hut, welcher der Länge nach drei«  
 mal von Blau, Silber und Blau getheilt  
 und oben mit drei Federn – einer blauen  
 zwischen zwei silbernen – besteckt ist. ^Dieser  
 Helm gehört zum Wappen der T a u f f e r  
 von S i n c h i n g . ) Der zweite Helm mit roth»  
 goldener Decke zeigt zwischen einem rechts  
 von Silber über Blau, links von Gold über  
 Noth quer getheilten offenen Flüge den nach  
 rechts aufspringenden Steinbock, jedoch ohne  
 Felsen.  
 TlMlow. T a u l o w ist der eigeni>  
 liche Name der siebenbürgiscden Familie  
 R o s e n t h a l , deren voller Name Tau»  
 l o w von R o s e n t h a l lautet, jedoch  
 nennt sie sich in neuerer Zeit gewöhnlich  
 nur nach ihrem Pradicals R o s e n t h a l .  
 Vergleiche Näheres über die Fam'lie

unter R o f e n t h a l ^Bd. X X V I I , S. 32  
bis 34). Als Nachtrag zu dem dort Mitgetheilten

gedenken wir hier noch des Er»  
m i n a l d T a u l o w Ritter von Rosen«  
t h a l , des gegenwärtigen RechnungsNevidenten  
im Fachrechnungs'Deparle»

ment I für die Staatsschuld, zugleich  
Rechnimngs-Devartement für das Credit«  
wesen und die Staatsschuldencafsse. Er»

m i n a l d T a u l o w , welcher sich in den  
Mußestunden seines Berufes mit Malerei  
beschäftigt, hat Proben seiner Kunst im  
österreichischen Kunstverein, und zwar im  
November 1832 ein „Stillleben“, im Decemböc  
1853 ei« Fruchtstück: „Orangen“  
(50 si.) ausgestellt.

Taurer von Gallenstein, siehe:  
Thaurer.

Tausch, Franz Borgia (Priester  
der Gesellschaft Jesu, geb. zu K l a g e n -  
f ü r t 40. October 1701, gest. in W i e n  
40. März 1773). Im Alter von  
16 Jahren trat er in den Orden der Ge»  
sellschaft Jesu ein. Nachdem er die theo«  
logischen Studien beendet und die Ge»  
lübde abgelegt hatte, wurde er seiner  
ausgezeichneten Rednergabe wegen im  
Predlgtamte verwendet und wirkte durch  
13 Jahre als Kanzelredner in Linz. in  
Gra; , zu Wien im Collegium und im  
Ordensprofeßhause. 1746 an die kaiier«  
liche Hofkirche berufen, versah er noch  
l 6 Jahre lang das Amt eines Hof«  
Predigers. 1763 durch Krankheit ge»  
brochen. zog er sich in das Wiener Pro»  
feßhaus zurück, in welchem er bis zur  
Aufhebung seines Ordens verblieb, wo»  
rauf er bei den I>L>. Barnabiten Zuflucht  
suchte. Bei ihnen segnete er im Alter  
von 74 Jahren das Zeitliche. Viele seiner  
Predigten, wie die Leichenrede auf Kaiser  
K a r l V I . und jene auf die Kaiserin  
Witwe E l i s a b e t h , ferner die Festrede  
zur zweiten Primizfeier des Stanizer  
Chorherrn Leopold Grafen G a l l e r , die  
Festrede auf den h. Nomcdius. Patron  
von Tyrol, dann die Nede: „IeönZ  
Christus, der Zahn Haltes, nnZer DermiMer bei  
Gott Vater“ u.a. sind in Sonderabdcücken  
erschienen. Auch kam eine größere Sammlung  
seiner Kanzelvortcage unter dem  
Titel'. „Christliche Erinnerungen über die  
51lnntäglicheci Ouatigrlia, verlasset und unk  
Kai3. kön. Netehl in Nrnck geglbl111“, vier  
Jahrgänge (Wien und Prag 1763–73.

Trattner, gr. 8o.) heraus.

M e u s e l (Johann Georg), Lexikon der vom  
Jahre 1710 bis ts00 verstorbenen deutschen  
Schriftsteller (Leipzig 1813. (Herh. Fleischer  
der Jüngere. 8«».) Bd. XIV, S. 17 ^nach  
diesem geb. im Jahre 1708). – P e i n l i c h  
(Richard Di>.), Geschichte des Gymnasiums  
in Gratz. Zweite Periode lauch im Jahresberichte  
des k. k. ersten Staatsgymnasiumö

in Gratz 1868) (Gratz 1872, 4".) S. 79.  
Tausch. Ignaz Friedrich (Botaniker,  
geb. um das Jahr 1783, gest. in  
Prag am 8. September 1848). Frühzeitig  
betrieb er mit großem Eifer das  
Tausch) Ignaz Friedrich 439 Tausch^ Joseph  
Studium der Botanik, das er sich auch  
zu seinem Lebensberufe erwählte. 1816  
erhielt er die von Joseph Grafen von  
Canal de M a l a b a i l l a sBand I,  
S. 247^ in dessen berühmtem Garten zu  
Prag errichtete Lehrkanzel der Botanik,  
auf welcher vor ihm M i k a n sBd. X V I I I ,  
S. 263), N o w o d w o r s k y >^Bd. XX,  
S. 42!) und P o h l >^Bd. X X I I I ,  
S. 28^ gewirkt hatten. Ein tüchtiger  
und sehr eifriger Botaniker, setzte er sich  
und dem reichen Garten, den er leitete,  
ein bleibendes Denkmal durch das Werk:  
«/os.  
l si ^sseT'^eo^zss" (Prag  
1823. Fol.) I'om. I., Oec^s I ' st I I " "  
(16 Thaler, illum. 22 Thaler). Ueber«  
dies stellte er ein eigenthümliches stelbftstandiges  
Pflanzensystem auf; förderte  
das Studium der Botanik durch die  
Zusammenstellung von allgemeinen und  
speciellen Floren Böhmens zum Verkaufe  
und veröffentlichte zu diesem Zwecke  
ein Verzeichniß der Flora Böhmens  
1831). wonach Dr. O t t seinen Katalog  
der Flora von Böhmen (Prag 1831)  
verfaßte. Tausch behandelt das natür«  
liche System als Stufen- und Kreissystem,  
worin sowohl das Gesammte als alle  
seine Abtheilungen in Kreisen dargestellt  
werden. So wie jede Gattung, muß  
auch jede Familie, jede Classe und alle  
Classen zusammen sich als Kreis bewäh«  
ren. in welchem die Natur das Niederste  
zum Höchsten entwickelt und stellenweise  
wieder zum Niedersten zurückkehrt. Nach  
diesem Principe wird die Eintheilung  
durch das ganze Pflanzenreich, besonders  
auf Grundlage der Staubgefäße durch«  
geführt. Tausch arbeitete für mehrere  
botanische Blätter und Werke, so für die  
Regensburger F l o r a , in welcher im  
Jahre 1828 sErg.-Bl. S. 49^ seine Bemerkungen  
über NisraowrQ enthalten  
sind, an welche P. M. O p i z zur Ergänzung  
seine Beobachtungen über Hierawelches  
er aus Tausch's „NsrdrH.-  
^Iora.6 LodsmiHs" zur Durchsicht  
erhielt, anschließt; und im nämlichen  
Jahrgange seine „via^noL  
rum. novarum a.ut ini.riu.8  
in Va.iln2.tia invsutg.runi" sBand I I ,  
S. 240^, und in der „Z^Uogs  
rum novarum itklNHUs uiirius  
lta« sVd. I I , S. 240^> theilt Tausch  
seine „Oig.FN0363 ^lautarurü novarum  
ant minus oo^nitarum" mit.  
Lotos (Vrag, 6»..) I I . Jahrgang (1832),

S. 225 und 2<sup>1</sup>.

Tllllsch, Joseph (Rechts g e l e h r ,  
t e r . geb. im Jahre 1774, gest. zu  
G r a h a m 16. März 1836). Nach Abschluß  
seiner rechtswissenschaftlichen Stu-  
dien zum Doctor der Rechte promovirt,  
begann er seine dienstliche Laufbahn im  
Jahre 1803 bei dem k. k. Berginspectorate  
in Eisenerz. Stufenweise in seinem  
Range fortschreitend, erwarb er sich in  
den verschiedenen Stellungen als Land-  
rath, Appellationsrath und Wechsel-  
gerichts- Präsident ebenso durch seine  
umfassenden Kenntnisse als durch seine  
unbeugsame Rechtlichkeit den Ruf eines  
gediegenen und geachteten Staatsbeam-  
ten. In juridischen Kreisen galt er in  
seinem Fache als Autorität. Im Druck  
sind von ihm herausgekommen: „Handbuch  
des österreichischen Bergrechts in den Kais.  
kön. österreichischen, ungarischen, böhmischen  
und galizischen Staaten" (Klagenfurt 1817,  
Leon); — „Nus Bergrecht des österreichischen  
Kaiserreichs. Z<sup>u</sup>tematlich dargestellt und  
geordnet" (Klagenfurt 1822, zweite Aufl.).  
Tausche 140 Tausche  
gearbeitete und vermehrte Aufl. Wien  
1834. Möslers Witwe, 8<sup>o</sup>.). davon er-  
schien auch eine italienische Uebersetzung  
unter dem Titel: „ I I diritto minerali  
dell'Irruzio Hustr. sistemat. 2. ed. Onty  
compilato ed. Mustrato. kirrua tra-  
dotta ita. l. a i X . 0. N . 0011 Hnnot H<sup>o</sup>ioni  
6<sup>a</sup> ä Fgwutk«, I I vol. (?äova. 1837 6  
1838, tixi äei äsrün., 8«.); — « Rechtställe  
aus dem Oeuil- und Kriminalrechte", drei  
Hefte (Wien 1832, 1836 und 1837.  
I . G. Ritter von Möslers 80.); —  
„Zu-tematlich die Darstellung des Wechselrechtes  
in vorzüglichster Hinsicht auf die Wechselver-  
hältnisse des österreichischen Kaiserstaates. Ein Versuch"  
(Wien 1843. Braumüller und  
Seidel, 8<sup>o</sup>.). Ferner brachte die von  
Dr. Vinc. Aug. Wagner redigirte  
„Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit  
und politische Gesetzkunde"  
aus Tausch's Feder: „Neber die Ver-  
änderung der Forderungen von rückstän-  
digen jährlichen Miethen und Pachtzinsen  
nach dem §. 1480 des a. b. Gesetzbuches"  
1834, Bd. I , S. 1 u. f.) und , Abhand-  
lungen aus dem Wechselrechte, in einer  
Reihenfolge dargestellt" 1841 , Bd. I I ,  
S. 1, 84, 172. 323; 1842. Bd. I ,  
S. 107 und 169<sup>a</sup>. Ein kurzer, dem  
82jährigen Greise gewidmeter Nachruf  
rühmt denselben auch als einen wahren  
Jugendfreund.  
Hermann (Heinrich), Handbuch der Geschichte  
des Herzogthums Kärnten in Vereinigung  
mit den österreichischen Fürstenthümern (Kla-  
genfurt 1860, I . Leon, 8<sup>o</sup>.) Bd. I I I , Heft 3:  
„Culturgeschichte Kärnthens vom Jahre 1790  
bis 1837, S. 199 und 201.

Tausche. Anton ( M i t g l i e d des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. z u T e p l i h in Böhmen am 27. J u l i 1838). Nach Vollendung seiner Studien an der landwirthschaftlichen Akademie zu Ungarisch-Altenburg trat er 1864 sofort in den praktischen Dienst, und zwar als InspectionSadjunct auf den freiherrlich Zeßner'schen Gütern im Saazer Kreise Böhmens. 1868 übernahm er als Wirthschaftsinspector die Leitung des im ehemaligen Taborer Kreise gelegenen Gutskörpers Weselicko und wirkte während seines achtjährigen Aufenthaltes daselbst auch als Mitglied der Bezirksvertretungen von Mühlhausen und Bochin. Als im Jahre 1876/77 das Erz- und Riesengebirge wieder von einem Nothstandwinter heimgesucht wurde und man mit allerlei Palliativmitteln dem Elende zu steuern versuchte, trat Tausche, welcher sich im Sommer vorher auf einer längeren Reise durch diese beiden Gebirge Einblick in deren leidige Verhältnisse verschafft hatte, an den Landesculturrath für Böhmen, sowie an das Comitö für Hebung der Erwerbsthätigkeit der Erz- und Riesengebirgsbewohner, mit Vorschlägen zur dauernden Besserung der traurigen Lage vieler Kreise der Bevölkerung heran. Diese Vorschläge wurden gutgeheißen, und behufs Anbahnung der zu ihrer Ausführung angenommenen Maßregeln, so weit dieselben die Landwirthschaft betrafen, hielt er im Frühjahr 1877 eine große Zahl von Vorträgen im Erz- und Riesengebirge, insbesondere über Kartoffel- und Leinbau, und rief eine Menge größerer und kleinerer landwirthschaftlicher Vereine hervor, durch welche seine Neuerungen und Verbesserrungen vollends realisiert werden sollten. So konnte er stich des Verdienstes rühmen, in diesen, was Landescultur betrifft, ganz vergessenen Gebieten der Bethätigung landwirthschaftlichen Fortschrittes Bahn gebrochen zu haben. Im Jahre 1876 übernahm er aus eigenem Antrieb die Aufgabe eines landwirthschaftlichen Wanderlehrers, und die uneigennützigste Hingebung, mit welcher er diesem mühevollen, von allerlei Beschwernissen durchkreuzten Geschäfte nicht ohne Erfolg sich unterzog, bestimmte im Jahre 1877 das kaiserliche Ackerbau Ministerium, ihm die Functionen eines Landes-Wanderlehrers des Landesculturrathes, und zwar für fast sämtliche deutsche Bezirke Böhmens zu übertragen. Als er aber 1879 aus den Wahlen für das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes als Vertreter der Land

gemeindenwahlbezirke Eger, Wildstein und Asch hervorgegangen war, sah er sich im September dieses Jahres von seiner Stelle enthoben, da der Ackerbau« Minister die Uebernahme eines Mandats mit den Functionen eines staatlich be« stellten Wanderlehrers unvereinbar fand. Tausche ist ferner in seinem Fache auch schriftstellerisch thätig und durch seine populäre Schreibweise hat er seinen fachlichen Arbeiten und Vorschlägen bei den Landwirthen große Verbreitung geschafft und auch in dieser Richtung für die Förderung der landwirtschaftlichen Cultur und eine rationelle Bewirth« schaftung von Grund und Boden nicht unwesentlich beigetragen. Von seinen Schriften nennen wir die im Buchhandel erschienenen: „Anleitung jnm KartMibau" und „Gemeinffllgsliche Anleitung zur rationellrn Nüngerlchre" (1879). Viele landwirthschaftliche Vereine haben Tausche zum Ehrenmitgliede, die Stadt Sonnen« berg (wo?) in Anerkennung seiner Verdienfte um das Erzgebirge ihn zum Ehren« bürger ernannt. Tausche gehört der verfassungstreuen Partei an.

Porträt. Holzschnitt auf dem Gruppen« bilde: „Das Abgeordnetenhaus des öster« reichischen Reichsrathes. Zweite Serie" (der Sechste in der obersten Reihe) in der „Neuen Illustrierten Zeitung" (Wien, Zamarski, kl. Fol.) V I I I . Jahrg. (1879/80) Bd. I, Nr. 22.

Tauscher (Lebensretter des Kaisers F e r d i n a n d I., gest. in Wien im Jänner 1869). In dem nächst Wien gelegenen Baden, welches bekannt, lich viele Jahre hindurch der Lieblings« Sommeraufenthalt des kaiserlichen Hofe«; war, weilte Erzherzog F e r d i n a n d als Kronprinz wie sonst auch im Sommer 1832. Gleichfalls hielt sich daselbst ein Hauptmann R e i n o l d auf, der sich unter den verschiedenartigsten Beweggründen Gnadengaben, Unterstützungen und Aus« Hilfen von hohen und höchsten Personen erbettelte, ohne je ein Genügen daran zu finden, indem er immer wieder mit neuen Bitten sich vordrängte. So hatte er nach und nach alle kaiserlichen Prinzen in Mitleidenschaft gezogen und auch von Erzherzog L u d w i g kaum erst ein Gnadengeschenk von 30 fl. erhalten, als er an einem Sonntage des Hochsommers mit dem Ansuchen um Aushilfe von fünfhundert Gulden bei dem Erzherzog« Kronprinzen F e r d i n a n d Audienz nahm. Unter Berufung auf die bereits wiederholt ihm bewilligten Gnadengaben abgewiesen, begab er sich, Nachegedanken nährend, mit eitter geladenen Pistole in ein Wirthshaus, in welchem er die ganze Nacht hindurch bis zu völliger Trunken«

heit zechte. Als am folgenden Tage der Erzherzog-Kronprinz mit seinem Kammerherrn die kaiserliche Villa verließ und auf einem Spaziergange durch die Berggaffe gegen die Mühle zu begriffen war, sprang R e i n d l von der Stelle, wo er den Nahenden erwartete, hervor, um die Pistole auf ihn abzufeuern. I n demselben Augenblicke aber wurde der Ver. ruchte schon von einer kräftigen Hand<sup>9</sup> gepackt, wodurch die abgefeuerte Kugel eine andere Richtung erhielt, so daß der Erzherzog ungetroffen blieb. Der, dessen wuchtige Hand den Attentäter gepackt hatte, war T a u s c h e r , ein junger Gärtnerbursche im Hause des noch heute zu Baden in ehrenvollem Andenken lebenden I ) i . A . R o l l e t >M. XXVI, S. 303). Gerade in nächster Nähe des Attentats mit einer Arbeit beschäftigt, konnte er rechtzeitig eingeleisen, um den Schuß des abgefeuerten Pistols von der verhangnißvollen Bahn abzulenken. Nun sprang auch noch ein in der Nahe befindlicher Fuhrmann Namens Bern« scher er herbei, und Tauscher im Verein mit demselben überwältigte den Ruchlosen, der in sicheren Gewahrsam gebracht wurde. Der Verbrecher, dem man den Proceß machte, kam nach er<sup>o</sup> folgte Aburtheilung auf die ungarische Festung Munkacs, wo er schon ein paar Jahre darauf starb. Der Gärtnerbursche Tauscher, welchen der Kronprinz zu seinem Leiblakai machte, rückte nach einiger Zeit zum k. k. Hof> und Saalkammerdiener vor, wurde dann bei der Kaiserin C a r o l i n a Augusta zur Dienstleistung zugetheilt und schließlich pensionirt. Tauscher's rettende That machte damals begreiflicher Weise viel von sich reden und ward auch in einem großen in Wien ausgestellten Oelgemälde. dessen Meister dem Herausgeber nicht bekannt ist, verherrlicht. Nach jener Katastrophe übersiedelte der Hof allso« gleich nach der Residenz. Baden aber ward seitdem nicht wieder zum kaiserlichen SommeraufenthaltK gewählt. T a u s c h e r hinterließ eine zahlreiche Familie.

Neues W i e n e r T a g b l a t t . 1869. Nr. 9. im Feuilleton: „Der Lebensretter Kaiser Ferdinands des Gütigen".

Tauschiusky. Hivpolyt (Schriftsteller und A g i t a t o r , geb. zu W i e n im Jahre 1839). Der in Rede Stehende dürfte wohl Soldatenkind, vielleicht ein Bruder des V i c t o r Tauschiusky (geb. zu Görz 6. April 1844) fein, der im Jahre 1830 aus dem Ca> deteninstitute zu Eifenstadt in die Wiener« Neustädter Militärakademie kam, aus

welcher er 1863 als Lieutenant m. G. bei Erzherzog Ferdinand d'Este. Infanterie Nr. 32 eingetheilt wurde. Dieser V i c t o r machte den Feldzug gegen die Preußen im Jahre 1866 mit, quittirte aber im April 1868 seine Charge ohne Beibehalt des Militärcharakters und er» hielt bei einem Telegraphenamte eine Anstellung.— H i p p o l y t , der gelehrten Laufbahn sich widmend, erlangte nach Beendigung der philosophischen Studien daraus die Doctorwürde und auch provisorisch eine Anstellung als Bibliotheks-Assistent und als Docent der allgemeinen Welt- und Culturgeschichte bei der k. k. Akademie der bildenden Künste. Seine provisorische Anstellung in letzterer Eigenschaft erreichte mit dem Schlusse des Schuljahres 1867 ihr Ende, denn der akademische Rath ging auf die von Or. Tauschinsky gewünschte Betasung auf dem Lehrstuhle nicht ein, weil er das Provisorium dieser Docentur wohl fernerhin noch aufrecht erhalten, aber dieselbe von Schülern des historischen Seminars versehen lassen wollte. Diese Aufklärung über Tauschinsky's Enthebung wurde damals gegeben, da man dessen politische Gesinnung als Motiv der unterbliebenen Erneuerung. des von ihm erbetenen Provisoriums hingestellt hatte. Die „Neue Freie Presse" wenigstens sagte in ihrer kleinen Chronik ^1868, Nr. 1496) ausdrücklich, daß Tauschinsky, nachdem man ihm schon Tüfchinsky Tauschinsky früher mehrmals seine Entlassung in Aussicht gestellt habe. weil er friner agitatorischen Thätigkeit auf social-politischem Gebiete nicht entsagen wolle, nunmehr deshalb seiner Stelle als Docent enthoben worden sei. Und das ist auch das Wahrscheinliche. Dagegen verblieb er damals noch in seiner Anstellung als Bibliothek-Ament an der k. k. Akademie der bildenden Künste. Ursprünglich hatte sich Dr. Tausch i n s k y ganz ernstlich auf das strengwissenschaftliche und zu nächst auf das historische Gebiet geworfen. So erschien bereits im Jahre 1861 aus seiner Feder in den „Sihungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, philosophisch.hiftorische Classe", „Faviana und Wien", wovon auch ein Separatabdruck (Wien 1862) heraus kam, und etwas später, 1863. gab er gemeinschaftlich mit Matthias P a n g erl im fünften Bande der ersten Abtheilung der von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften edirten „ont62 rsruru den „Ooääx ätrad heraus, welcher den Bericht des sogenannten Ansbert über den Kreuzzug des Kaisers F r i e d r i c h I. und die



Chroniken des Domherrn Vincentius von Prag und des Abtes Gerhard von Mühlhausen enthält. Mit einem Male verließ er das historische Gebiet und begab sich auf das philosophische – er veröffentlichte nämlich die Broschüre: „Vrr NrgriK. Oine philll2üphiZche Vnter-Lnchung" (Wien 1863, Beck'sche Universi. täts.Buchhandlung, gr. 8".) – bis er endlich auch dieses mit dem religiösen vertauschte und auf dem letzteren ebenso als Publizist wie als werktätiger Agitator auftrat. Zunächst erschien seine Sckcift: „Nie VutLchlitt der Wahrheit, der Freiheit und der Nebe« (Wien 1869. Dirnböck. gr. 8".). Zu gleicher Zeit aber begann er auch seine agitatorische Thätigkeit, und zwar bei den Arbeiterclaffen, da er unter diesen rohen und von Fanatikern leicht lenkbaren Massen zunächst wirken konnte. Mit einem Arbeiterführer jener Tage. Namens M e t a l l , hielt er religiös» philosophische Vorträge, in denen er wie sein Genosse darauf hinwies, daß das Volk sich des bisherigen Glaubenszwanges entledigen und sein Denken und Handeln nur nach der eigenen freien Ueberzeugung einrichten müsse. Diese Ueberzeugung aber muß sich grün» den auf die reine rückhaltslose unver. fälschte Wahrheit, auf die volle politische Freiheit und die Liebe im Sinne der socialen Verbesserung. Sein Vorgehen wie seine aufreizenden Vorträge wurden wohl wiederholt behördlich geahndet und er bald zu geringen Geld» und kurzen Arreststrafen verurtheilt. Aber das hinderte ihn nicht, sein Agitationswerk um so nachdrücklicher zu fördern, und im April 1871 erstattete der damals in Gratz domicilirende Dr. Tausch i n s k y der k. k. niederösterreichischen Statthalterei die Anzeige, daß er eine neue Reli» gionssecte gegründet, daß die Freunde und Bekenner seiner Lehre: „Die Bot'schaft der Wahrheit, der Freiheit, der Liebe" in Wien und Umgebung sich zu einer vorläufig „gesetzlich nicht anerkannt" Religionsgesellschaft vereinigt und zu ihrem Vorsteher den in Fünfhaus wohnenden Weber Cajetan Schadle bestellt hätten. I n Kürze theilen wir hier, um T ausch ins'ky's Standpunkt klar zu legen, die Lehren seiner „Bot» schaft" nach ihm sechs Hauptpunkten mit. Diese sind: 1. Wir erkennen die Welt als e,ine in Raum und Zeit unend« liche Einheit, deren schöpferische Energie wir mit dem Namen Weltgeist bezeichnen. 2. Wir erkennen, daß die Menschheit eine der unzähligen Formen ist. in denen der Weltgeist in der Reihe seiner Ent« Wicklung sich darlegt. Wir erkennen,

daß das Menschengeschlecht allseitig fort'schreitet, und erklären es für die Aufgabe eines jeden Menschen, an dieser Verbesserung nach allen seinen Kräften mitzuarbeiten. 3. Wir erkennen die Nutzbarkeit des Wesens in allen Thätigkeiten des Weltgeistes und folglich auch im Menschen und halten demnach den Tod nur für den Uebergang in eine neue Form zeitlicher Existenz. 4. Wir erkennen, daß für alle Handlungen eine Vergeltung eintreten muß, die jedoch stets nur zeitlicher Natur ist. 5. Wir erkennen, daß jene Handlungen gut sind, welche dem Princip des Wesens: Gleichheit aller Menschen entsprechen und den Fortschritt der Menschheit befördern. Alle dem widerstreitenden Handlungen sind verwerflich. 6. Wir erkennen den Begriff „Gott“ als die Idee der absoluten Vollendung für eine Forderung der menschlichen Vernunft. Das Sittengesetz der „Botschaft“ lautet: Die Gebote der Freiheit sind: Sei mäßig, sei gelassen, sei wahrhaft, sei reinlich, sei fleißig, sei sparsam. Die Gebote der Gerechtigkeit: Beleidige nicht, mißhandle nicht, tödte nicht, betrüge nicht, stiehl nicht, raube nicht. Die Gebote der Liebe: Sei freundlich mit Allen, sei mitleidig mit den Unglücklichen, sei frohlich mit den Glücklichen, unterstütze die Armen, pflege die Kranken, beschütze die Schwachen. Und Dr. Tauschinsky bittet: die k. k. Statthaltern möge diese Anzeige von der Existenz der genannten Religionsgenossenschaft zur Kenntniß nehmen. Obwohl nun Dr. Tauschinsky mit dieser Sectenstiftung wenig Glück hatte und wiederholt zu Geldbußen verurtheilt wurde, ließ er doch in seinem Eifer nicht nach. bis er endlich bei dem k. k. Landesgerichte in Gratz im Jahre 1874 wegen Religionsstörung mit fünf Monaten, durch einen Fasttag im Monate verschärften Kerkers sich verurtheilt sah. Kaum aber hatte Tauschinsky diese Strafe abgebüßt, als gegen ihn und sechs Mitschuldige, und zwar neuerdings vom Gratzter Landesgerichte ein Hochverrathsproceß eingeleitet wurde. Es hatte nämlich der im April 1874 abgehaltene Congreß von Delegirten der socialistischen Arbeiterpartei zu Neudorf ein förmliches Actionsprogramm angenommen, welches mit dem seinerzeit als staatsgefährlich erkannten Eisenacher Programm ziemlich identisch war. Dabei wurde die Bildung eines Centralcomitös für die ganze Monarchie mit dem Sitze in Gratz und von Subcomitös für die einzelnen Provinzen beschlossen und die Durchführung der derart festgestellten Organisation dem

Dr. Tausch i n s ky übertragen. I n d e r  
 That bildeten sich nun kurz darauf das  
 Centralcomitö und einzelne Subcomitös.  
 welche jedoch von der Regierung als  
 geheime Verbindungen erkannt und behördlich  
 aufgelöst wurden. Ungeachtet  
 dessen verblieben doch diese Verbin»  
 dungen in ununterbrochener Action,  
 mit dem Bestreben, in die Arbeiter«  
 bewegung eine revolutionäre Tendenz  
 zu verpflanzen, und insbesondere war  
 Tauschinsky, den man am 1t). Juli  
 1874 verhaftete, in dieser Richtung  
 ungemein thätig und agitirte selbst  
 während seiner Haft, die er wegen Reli»,  
 gionsftörung verbüßte, auf das eifrigste.  
 Wirksamer Vorschub sollte diesen Absichten  
 durch eine neue geheime Delegirten»  
 conferenz geleistet werden, welche auch,  
 nachdem Tauschinsky am 24. Fe»  
 bruar 1376 seiner Haft entlassen worden,†  
 Tauschinsky 143 Tauschinsk  
 im Mai d. I . zu Marchegg zusammen,  
 trat. Aber diese Versammlung von ein«  
 unddreißig Delegirten aus den verschie«  
 denen Kronländern der Monarchie wurde  
 behördlich aufgelöst und die Theilnehmer  
 an derselben mit Zwangspässen in ihre  
 Heimatsorte befördert. Die behördlichen  
 Organe hatten sämtliche Schriftstücke  
 zerrissen aufgefunden, und der Inhalt  
 der zusammengeführten Fragmente war  
 belastend genug, um gegenTauschinsky  
 und sechs Haupttheilnehmer den Hoch.  
 verrathsproceß einzuleiten. Unter diesen  
 Schriftstücken befand sich auch ein von  
 Tausch i n s k y verfaßter, durch einen  
 Dritten. Namens S t r a d n e r , an den  
 Grafen Hohen w a r t gerichteter Brief,  
 in welchem demselben das Anerbieten  
 gemacht wurde, die Arbeiterpartei ins  
 föderalistische Lager zu führen, um die  
 Zwecke deS Grafen in Oesterreichs poli«  
 tischen Fragen zu fördern. Dr. Tau.  
 schinsky gedachte nun, seine Allfreizung  
 gegen Gesetz und Staat zu einem poli«  
 tischen Coup zu machen, indem er  
 durch jenen Brief den Grafen Hohenw  
 a r t in den Vordergrund zu schieben  
 versuchte. Aber dieser, wenngleich Föde»  
 ralift, so doch Cavalier von reinstem  
 Wasser, der es verschmäh, anderen Vor»  
 dildern zu folgen und rothe Elemente  
 für blaublütige Extravaganzen zu be»  
 nützen, und überhaupt ungesetzliche Fac«  
 toren für gesetzliche Maßregeln auszu»  
 beuten, und der in der Politik, wenn  
 nicht Allen zu Gefallen, doch stets mit  
 reinen Händen arbeitet, beachtete den  
 Antrag des Agitators nicht weiter, son«  
 dern erklärte in der Folge in einem aus  
 Wien vom 3. December 1873 an das  
 k. k. LandeSgerichts.Präfioium in Gratz  
 gerichteten Schreiben, daß er mit der

Arbeiterpartei nie etwas zu schaffen ge«  
 habt. auf den Brief gar nicht geantv.  
 N u r z b a c h , biogr. Lerikon. XI>I  
 wortet, keinen der Leute, weder Tauschinsky.  
 noch dessen bei der Sache ver«  
 wendeten Mithelfer persönlich kenne und  
 erst durch die Untersuchung erfahren  
 habe, wie man seinen Namen mißbrauchte.  
 Dr. T auschinSky, dessen Namen  
 mittlerweile der durch den Gang d.r  
 Verhandlungen aufgeklärte VolkSwih in  
 smnig'humoristischer Weise in v r . P l a n -  
 schinSky umgewandelt hatte, wurde  
 durch Erkenntniß vom 8. December  
 1873 wegen Vergehens der Aufwlegelung  
 zu drei Monaten Arrest verurtheilt  
 und, über Erkenntniß vom 1. Februar  
 1876 von Gratz für immer verwiesen.  
 , nach seiner im März überstandenen Haft  
 mit gebundener Marschroute nach Wien,  
 wohin er eigentlich zuständig war, abgeschafft.  
 Seit dieser Zeit verschwand der  
 Agitator, der, nebenbei erwähnt, in den  
 gerichtlich festgestellten Personalien als  
 confessionöloS bezeichnet ist, spurlos vom  
 öffentlichen Schauplatze. Noch sei zum  
 Schlüsse bemerkt, daß Dr. Tausch in sky  
 in früheren Tagen sich auch auf schön«  
 geistigem Gebiete bewegte. Wachen»  
 h u s e n's „Hausfreund" enthält in  
 seinem X V I I I . Jahrgange (etwa 1871)  
 von ihm eine Novelle, betitelt: „Die  
 Tempplerin", in welcher die Ideen einer  
 „neuen Religion", mit welcher der Autor  
 später im wirklichen Leben debutirt»',  
 novellistisch verarbeitet sind.  
 r e m o e n » B l a t t. Von Gustav Heine  
 (Wien. 4°. ) 1876. 18. März: „Abschaffung  
 Tauschinsky'ö" ^Aufzählung aller seiner  
 Strafen). — Neue F r e i e Presse (Wie.  
 ner polit. Blatt) 1871, Nr. 2444-, im Feuil-  
 leton: „Sonderbare Meinungen eines Staats'  
 anwalts und einer Kindsfrau". — Die<  
 selbe, Nr. 2494, im Feuilleton: „Die Kunst  
 der Gesetzgebung". — Dieselbe. Nr. 2498,  
 ebenfalls im Feuilleton: „Die Kunst, Recht  
 zu sprechen". sAlle drei Artikel, welche ebenso  
 Einblick in den T a u s c h i n s k y'schen Proceß  
 gestatten, als die öffentliche Rechtspflege in  
 edr. 14. Mai 1881.) W?  
 Taufen au 146 Tausenau  
 dieser Angelegenheit beleuchten, sind von  
 dem Publizisten Rudolph Valdeck verfaßt.^  
 — D i e s e l b e , i87i. Nr. 2945: „Aus dem  
 Gerichtssaale. Gratz. 27. September". —  
 K ä r n t h n e r B l a t t (Klagenfurt. 4«. ) 1869.  
 Nr. 50, im Feuilleton: „Vier Doctoren und  
 cin Baron" sstellt den ziemlich durchsichtigen  
 T a u s c h i n s t y'schen Schwindel in offener  
 und freimüthiger Weise dar). — Allge.  
 meine Z e i t u n g (Augödurg. Cotta. 4°. )  
 1678. Nr. 337. S. »222: „Hochverraths'  
 proceß gegen Dr. Tauschinsky und sechs  
 Genossen". — D i e s e l b e. Nr. 341, S. 3508

^Tausch in Sky's perfider Versuch, den Grafen Hohenwart in die Affaire hineinzuziehen).  
 – Dieselbe, Nr. 344, Beilage  
 H. 336i sentbält auch den Wortlaut des Tauschinsky'schen Schreibens an den Grafen Hohenwart). – Dieselbe, Nr. 343. – Dieselbe. Nr. 348 Abbringt Hohenwart's Brief über diese Angelegenheit, der in der Eröffnung gipfelt, daß er jenen Brief Tauschinsky's unbeantwortet in den Papierkorb geworfen habe). – Der Sammler.  
 Belletristische Beilage zur Augsburger Abendzeitung (40.) X I . I V . Jahrg. (1873). Nr. 142 und 143: „Ein Hochverrathsproceß in Gratz". Chargen, 1) In der „Bombe" (Wiener Witz' und Caricaturendlatt. Fol.) 12. December 1873 Nr. 49. Ganze Figur. Ueber«chrift: „Hippolyt Tauschinsky". In der Linken den Hut, in der Rechten ein Buch, auf dessen aufgeschlagenen Blättern: „Die Botschaft der Wahrheit §. 58, der Freiheit und Liede §. 122" zu lesen. Die Charge, in leichtem Farbendruck, ist von Sandor gezeichnet. – 2) Im „Floh" (Wiener Witz. und Calicaturenblatt, Fol.) 12. December 1875. Nr. 8N. steht Tauschinsky. die Iaco«binermütze auf dem Kopfe und im Schlafrock, eine Petroleumflasche in der oberen Seiten«lasche, vor mehreren Fabrikanten. Neuer dem Bilde: „In Vrnh". Unter dem Bilde: Einige Fabrikanten: „Werther Herr Tauschinsky, Sie sagten in Ihrem Processe, daß Sie den Arbeitern nichts Anderes als Brot geben wollten. Geben Sie auch uns Brot und wir schnarrn uns gleich um Ihre Fahne". Die Charge sst von Theodor Z. gezeichnet.  
 Tausenau. Karl ( Agitator , geb. in Prag um das Jahr 1808, gest. in London am 12. October 1873). Sein Vater war. wie Freiherr von Helfert in seinem Buche: „Die Wiener Iournalistik im Jahre 1848" drastisch schreibt: „eine Zeit lang" Jude gewesen. Ob im Elternhause oder in der Schule oder in beiden zugleich gebildet, jedenfalls hatte der Sohn eine vortreffliche Erziehung genossen und eine Summe gründlicher Kenntnisse angesammelt, die er später durch eigenes Studium geläutert und vervollkommen haben mag. Ueber sein Leben im Vormärz ist nur wenig Positives bekannt. Einige Jahre vor 1848 lebte er in Wien als Sprachlehrer, einer der Wenigen, die unbekümmert um die polizeiliche Ueberwachung daselbst, welche allem Demagogenthum, so gut es ging, von vornherein steuerte, mit Freimuth ihre Gedanken auszusprechen pflegten. In der Goldschmiedgasse – im Herzen der Stadt Wien – befand und befindet sich heute noch das Bierlocal „zur großen Tabakspfeife", in welchem all«abendlich eine ganz gewählte Gesellschaft,

zum größten Theile aus den ausgezeichnetesten Juristen der Residenz bestehend, bei einem Glase Bier sich versammelte. In dem dritten kleineren Zimmer aber hatte sich ein Club zusammengefunden, der beim Halleiner Bier, das dort von vorzüglicher Güte war und besonders gerne getrunken wurde, politische Streitfragen erörterte. Nur einige historische Namen seien hier genannt: Dr. v. Viohl and, damals Praktikant beim Wiener Landrecht, der Sohn des Dichters Gustav Schwab, zu jener Zeit Erzieher im Hause des griechischen Gesandten, Censor Bauernefchmidt. Castelli, Dr. Beiger und Dr. Weißmann, einer der gewiegtesten Rechtsgelahrten Wiens, zuletzt Sectionschef im Ministerium des Innern, wo er wegen seines humanen und biedereren Wesens sehr beliebt war. Zu Tausenau 147 Tausenau diesen Männern gesellte sich ziemlich spät erst – um zehn Uhr – Tausenau, der bis zu so vorgerückter Stunde Unterricht im Englischen zu geben pflegte. Ein Feuilletonist aus jenen Tagen zeichnet die Silhouette dieses merkwürdigen Demagogen mit folgenden Worten: „Es war um 8 Uhr Abends am 24. September 1847. Tausenau trat in dieses kleine Zimmer. Er war damals schon sehr beliebt, eher klein als groß. von kurzem Halse und breiten Schultern. Ein starker Kopf, brünett, schwarzes Haar, glatt gebürstet, kurz geschoren, mit proportionaler Stirn und Nase, nett rasirt, offene braune Augen mit festem Blick, ohne aber etwas Durchdringendes darin zu besitzen, ruhig und fest in Haltung und Gang. mit offenbar sehr überwachter Miene und Geberde. Die Stimme verrieth eine kräftige und volle Brust und was vor Allem überraschte – seine Sprache zeigte deutlich eine langjährige rednerische Übung, so daß aus dem Verlaufe der Debatte dem Zuhörer sich der Gedanke aufdrängen mochte, Tausenau habe sich für eine Zukunft vorbereitet, deren Nähe damals (ein halb Jahr vor Ausbruch der Bewegung) kein Mensch in Wien ahnte“. „Am gedachten Abend“, berichtet ein Zuhörer jener Debatten, „erging sich Tausenau durch volle zwei Stunden in einer höchst gewählten Sprache mit aller Selbstüberwachung des Redners, die großartigen Ideen und Gestalten der alten Welt in allen Zweigen der Literatur, Kunst und Politik mit den verpfuschten Nachäffungen unserer Zeit mit scharfen Rissen und frischen Farben malend“. Eine Stelle dieser Tausenau'schen Apostrophe, aus welcher dieser Agitator – einer der mach-

tigsten und einflußreichsten auf die aufgeregte Wiener Bevölkerung des Jahres 4848 – uns seine Gedanken, die selbst in friedlichster Stunde ausgesprochen, etwas Titanenhaftes, Himmelstürmendes an sich trugen, klar hervortreten laßt. gibt auch ziemlich feste Striche zu seinem geistigen Bilde. „Unsere Zeit“, sprach er damals. „immer wieder mit neuen Schnörkeln die großen Monumente überkleisternd, ist zu dem welthistorischen Fluche verurtheilt: daß alles Flickwerk von den hohen einfachen Säulen der uralten Ideen herabstürzen wird. die Wohnungen der simplen Menschen werden unter dem Schüttele zertrümmert, die Luft wird erschüttert, so daß heftige Stürme an die sorgfältigst geschützten Gebäude schlagen, und auch diese in den allgemei« nen Ruin stürzen muffen. Denn einzelne Menschen, die doch immer nur an Einem großen Baue mithelfen können, haben sich angemaßt. aus dem beschränkten individuellen Gehirne heraus die Grund« linien unserer Gesellschaft zu dictiren, zu welcher sie doch selber nur Bausteine sind wie Andere. Die unbegriffene Re« gierung der Welt glauben diese ohn» mächtigen Machthaber vertreten-zu sollen, während doch die Vorsehung mit unse» rem Lebensblute, mit den Gebeinen von tausend Generationen, die ewige Zeich» nung vollbringt und mit jedem Staub« chen arbeitet. Nur aus der an allen Punkten, in allen Schichten der Gesell« schaft sich erhebenden, durchkreuzenden und verknüpfenden Bewegung kann Gott die Welt harmonisch weiter führen, er hat dem wahnsinnigen Treiben eines babylonischen Thurmbaues lange genug zugesehen, die erbärmlichen Menschen wollen gegen das ewige Rauschen der Gewässer ein Castell errichten, und Gott wird den Sinn dieser Leute verwirren, so daß kein Arbeiter mehr den Aufseher  
- 1 0 \*♀

Eausenau 148 Tausenau verstehen und der Baumeister die Werk. leute nicht begreifen wird. Denn aus» breiten auf der weiten Erde muffen die Menschen sich. im ewigen Wechsel der Dinge nachgebend, die gesellschaftliche Ordnung ihrer Staaten lax und lose machen, auf daß jeder sich rühren könne, wie ihm die große Zeichnung der Welt vorschreibt. Die Freiheit, die volle Frei» heit muß kommen, radicale Umgestal« tung der Dinge, der Staaten und aller gesellschaftlichen Begriffe, früher ist keine Ruhe, wie ich sie mir denke, und kein Segen. Aber der Nuin wird großartig über die Häupter der Millionen herein, brechen, und ich will ihn nicht sehen." Da haben wir im Vormärz den Agitator

des Nachmärz, den Vorläufer des Nihilismus, der Commune, die uns in der Gegenwart in begründeten Schrecken versetzen. Wie gesagt, erschien Tau sen au im Vormärz zeitweilig als Redner im vertrauten Kreise mancher Gesinnungsgenossen, bei der „großen Tabakspfeife“ in der Goldschmiedgasse. Als dann nach den Märztagen 1848 die Bewegung einen immer mehr und mehr revolutionären Charakter annahm, Vereine sich bildeten, in denen Tausenau bald als Redner mächtig wirkte und die Massen verdarb, trat er in den Vordergrund mit dem am Morgen des 48. Mai an allen Straßenecken angeschlagenen Aufrufe, in welchem er in Gemeinschaft mit Dr. I . A . B e c h e r , 3. R i b a r z und Math. Em. Löbenstein seinen Wiener Mitbürgern vorschlug: sich an den Erzherzog J o h a n n , den damals populärsten Prinzen des Kaiserhauses, mit der Bitte zu wenden, „das Staatsruder provisorisch zu ergreifen und die Monarchie dem Abgrunde zu entreißen, der sie zu verschlingen drohe“. Es war dies der erste Act des Hochverraths, der ungeahndet offen auftrat, da ja der rechtmäßige Monarch noch den Thron seiner Väter einnahm. Und als unter dem Journal »Gründungsschwindel, welcher die politischen Blätter aller Formen und Farben wie Pilze über Nacht ans Licht schießen ließ, am 16. Juni 1843 auch der „Radical“ als Abendblatt für das In- und Ausland seine Arbeit begann, stand nach dem Redacteur Julius Becher an der Spitze d e r H a u p t m i t - a r b e i t e r gleich Tausenau zwischen Messenhauser und T u v o r a ; aber schon in Nr. 7, mit welcher alle Haupt-Mitarbeiter aufgelassen wurden, sank er in die alphabetische Ordnung der Mitarbeiter hinab, der gefährlichste und vielleicht begabteste unter diesen. Jedoch, meint Dr. H e l f e r t , erschien Tausenau gefährlich weniger durch seine Artikel, die für gewöhnliche Leser zu stark gewürzt und darum etwas unverbaulich waren, als durch seine zündende Beredtsamkeit, welche er, wenn es die Gelegenheit gab, gegen die Stuben-ergüsse seiner in Gift und Galle getauchten Feder vertauschte. „Weder sprechen noch schreiben konnte T a u f e n a u“, schrieb ein Publicist jener Tage. „ohne den Ocean an den Himmel zu peitschen und die erschrecklichsten Felsenmaffen mit Donner“ gepolter durch Thäler und Höhen sausen und brausen zu lassen. Ob eine Welt zu vernichten oder eine Mücke zu todten, immer die Wucht und Handhabe eines Polyphem. I n der Presse blieb Tausenau wirkungslos, auf der Straße, in



den Vereinen fanatisirte er alles". In»  
 dessen wuchs sein Ansehen ebensowohl  
 bei der Umsturzpartei als bei den Jour»  
 nalisten. Lange Zeit trat er als heftiger  
 Redner im neuen Verein der Volks»  
 freunde auf, dann aber erschien er mit  
 einem Male nicht mehr in dessen Ver»  
 Taufen« 149 Tausenau  
 sammlungen, und der seines Hauptes  
 beraubte Verein begann alle Bedeutung  
 zu verlieren, bis mehrere Mitglieder  
 desselben am 46. Mai zum demokrati»  
 schen Club sich constituirten, welchem  
 dann nicht wenige radicale Arbeiter»  
 vereine beitraten, worauf Anfangs Sep.  
 tember T a u f e n a u sich wieder in den  
 Clubsitzungen zeigte. Und mit seinem  
 Wiedererscheinen begann die demokra»  
 tische Partei sich zu consolidiren'. er  
 wurde das Haupt und der Leiter der»  
 selben. Mit rastlosem Eifer arbeitete er  
 bei Tag und Nacht an allen Orten. In»  
 dessen zeigte eine Gewitterschwüle in der  
 politischen Atmosphäre, daß von der  
 Partei der Ordnung – man nannte sie  
 die reactionare – eine Katastrophe vor»  
 bereitet werde. Um diesem Anschläge  
 nicht ungerüstet gegenüber zu stehen,  
 suchte er für den Fall eines eintretenden  
 Kampfes ein gemeinschaftliches Zusan»  
 menwirken der Volkspartei anzubahnen.  
 Zu diesem Ende zog er mehrere intelli»  
 gente oder doch entschlossene Parteiführer  
 aus dem demokratischen Club und den  
 Arbeitervereinen, sowie einige andere ent»  
 schiedene, ihm besonders brauchbar schei»  
 nende Männer an sich und bildete mit  
 denselben gegen Ende September einen  
 geheimen Club, welcher in der inneren  
 Stadt, im Gasthause „zur Ente“, seine  
 täglichen Zusammenkünfte hielt und nach  
 dem Ausbruche der October»Revolution  
 unter dem Namen „ C e n t r a l c o m i t ö  
 der r a d i c a l e n Vereine“ in die  
 Oeffentlichkeit trat, DieseS ComitH von  
 ungefähr zwölf Personen, unter welchen  
 sich außer dem Vorsitzenden Tausenau  
 auch Becher. ChaizeS und Fenneberg  
 befanden, berieth über Dasjenige,  
 was im Falle einer Revolution und nach  
 derselben zu unternehmen sei. So ernst»  
 lich und große Besorgniß erregend dieses  
 Vorgehen auch war, so fehlte es doch  
 nicht an komischen Intermezzos, welche  
 Tausenau herbeiführte. Als z. B. der  
 confitutionelle Verein als Gegengewicht  
 aller radicalen Vereine sich zu bilden  
 begann und dabei, um nur eine große  
 Zahl von Mitgliedern aufzuweisen, mit  
 der Aufnahme solcher sonder Wahl vor»  
 ging, forderte Tausenau sämtliche  
 Parteigenossen auf, sich gleichfalls in  
 den gegnerischen Verein eintragen zu  
 lassen, oeffnen Einheit denn auch durch

Befolgung dieses Rathes zerstört wurde,,  
 so daß man es nicht wagte, auch nur  
 eine einzige Generalversammlung einzuberufen,  
 weil man befürchten mußte, daß  
 in derselben alle radicalen Wortführer  
 Wiens als Redner auftreten möchten. So  
 paralyisirte Tausenau durch seine List  
 die Wirksamkeit dieses Vereins, welcher  
 an 20.000 Mitglieder gezählt haben soll.  
 So viel von der Thätigkeit unseres Agi-  
 tators in den Vereinen. Unter den Jour-  
 nalisten des 48er Jahres besaß derselbe  
 bald nicht minder maßgebenden Einfluß.  
 Dies zeigte sich besonders deutlich, als  
 am 26. September die Reichstagsreporter  
 strikten. Dieselben hatten bis dahin im  
 Reichstagsssaale ungestört mit den Ab-  
 geordneten verkehrt, und diesen gegen-  
 über, durch die Räumlichkeit begünstigt,  
 sich Freiheiten herausgenommen, welche  
 auf das parlamentarische Vorgehen im  
 Saale einen ungebührlichen Einfluß aus-  
 übten. Dem wurde auf Verlangen der  
 Abgeordneten durch Abschließung jener  
 Räume gesteuert, durch welche beide  
 Theile vorher zusammengekommen waren.  
 Als sich nun die Reporter plötzlich in  
 diese selbstverständliche, ihnen aber unangenehme  
 Situation versetzt sahen,  
 packten sie in der Sitzung vom 26. Sep-  
 tember in gerauschvoller Weise ihr  
 Handwerkszeug zusammen und verließen  
 Tausenau 130 Kausenau  
 die ihnen angewiesenen Plätze. Etwa  
 Siebenzig an Zahl, verfügten sie sich in  
 das „Café National“ (Grünsteidel) am  
 Eck der Herren- und Schauflergasse, wo  
 Tausenau durch Zuruf zum Vorsitzen-  
 den gewählt und zugleich mit K a p p e r,  
 Niederhuber, Uhl und Z a n g mit  
 der Abfassung des Protestes betraut  
 wurde. Dann beriefen sie auf den  
 28. September eine Versammlung bei  
 S p e r l ein, auf der sich das sogenannte  
 Journalisten-Parlament bildete, in wel-  
 chem ein Ausschuß gewählt wurde, der  
 zunächst mit dem Bureau des constitui-  
 renden Reichstages wegen eines Aus-  
 gleichs in dieser Angelegenheit in Ver-  
 handlung treten sollte. Von den 73 an-  
 wesenden Journalisten fiel die Wahl in  
 erster Linie wieder auf Tausenau.  
 dann auf Kuranda, Zang und  
 Becher. Aber das Journalisten-  
 Parlament war ein todtgebornes Kind,  
 kaum entstanden, zerfiel es auch. In  
 der vierten Sitzung am 30. Sep-  
 tember sprangen die Reporter in sehr  
 erregter Stimmung auf die Stühle, von  
 diesen auf die Tische, und von da setzte  
 Einer nach dem Anderen zur Thüre  
 hinaus, um nicht wieder – zu kommen.  
 Vorsitzender Tausenau verließ einer  
 der Letzten die Stelle des Kampfes.

Mit dem 62priet äs oorps im (Üorps  
H/65V5it – wie H e l f e r t treffend  
schreibt – hatte eS ein Ende. Um so  
größere Thätigkeit entfaltete nun der  
Agitator im „Radicalen“, der jetzt in  
voller Giftblüte stand, und in dem seit  
3. Juli erscheinenden von Löbenstein  
redigirten „Unparteiischen“, der mit  
Nr. 33 den Titel: „Wiener allgemeine  
Zeitung“ annahm. Während der ent«  
setzlichen Kämpfe am 6. und den nächst,  
folgenden Tagen ließ T a u f e n au nichts  
von sich sehen und hören, obwohl er sich  
in Wien befand. Erst am 12. October  
kam cr wieder zum Vorschein, denn an  
diesem und am folgenden Tage hielt er  
m i t B l u m zusammen in der Aula seine  
fulminantesten Reden. Damit ist die Angäbe  
m E b e r l i n g ' s Schrift: „Mosaik.  
Kleine Schriften zur Geschichte und Lite«  
ratur“ (Leipzig 1867, Purfürst), daß  
Tausenau sich saloirte, widerlegt.  
Erst nach dem 43. October verließ der«  
felbe Wien und tauchte am 13. d. M. in  
Pesth auf. an welchem Tage er auf dem  
Museumsplatze daselbst eine Volks.  
Versammlung hielt, welche wohl an  
10.000–t2.000Menschen gezählt haben  
mochte. I n seinem in deutscher Sprache  
gehaltenen Vortrage behandelte er die  
österreichische Politik gegen Ungarn.  
Während der Stunde, welche er Schmä.  
hung über Schmähung auf Oester«  
reich häufend, sprach, jubelte ihm das  
Volk frenetisch zu, und nachdem er  
geendet, trug es ihn auf den Schultern  
von den Stufen des Museumgebäudes  
zur breiten Hauptstraße der Stadt hinab.  
Während der Nachmittagssitzung. welche  
am folgenden Tage das Repräsentanten«  
haus hielt, wurde er von B a l o g h in  
den Saal geführt und den übrigen Mit«  
gliedern vorgestellt, welche ihn als  
Deutschen mit Jubel empfangen und  
einluden, unter den Mitgliedern der  
Linken Platz zu nehmen. Mit diesem mit  
der Ehre eines jeden Parlaments unver«  
einbaren Vorgange steht das ungarische  
in der Geschichte deg Parlamentarismus  
allein da. Am nächstfolgenden Mittag  
reiste Tausenau mit K o s s u t h , der  
sich ins Donaulager begab, von Pesth  
ab. I n Gran trennte er sich von seinem  
Begleiter, um nach Wien zurückzukehren.  
Als er aber die Unmöglichkeit  
einsah, sein Vorhaben auszuführen, trieb  
er sich 14 Tage im ungarischen Lager<sup>?</sup>  
Tausenau  
herum, und zwar unter verschiedenen  
Namen, da es in demselben von öster«  
reichischen Spionen wimmelte. Wenn er.  
wie bemerkt, den Muth besessen haben  
soll. in daS im vollsten Aufstand begriffene  
Wien zurückzukehren, wozu

änderte er im ungarischen Zager wegen  
 der vielen Spione seinen Namen?  
 Auch soll er noch den Schlachten bei  
 Mannswörth und Schwechat beigewohnt  
 haben?? Dann verschwand er aus dem  
 österreichischen Staatsgebiete und ward  
 in demselben nicht wieder gesehen. Als  
 nun die Verhandlungen des Feldmar-  
 schalls Windischgrätz mit dem cer-  
 nirten Wien begannen und die Aus-  
 lieferung von vierzehn Haupttheilnehmern  
 am Aufstande verlangt wurde,  
 befand sich unter den Journalisten neben  
 Becher. Deutsch. Engländer,  
 G r i t z n e r . Hammerschmidt, Haug  
 und M a h l e r , auch Tausenau. Im  
 Jahre 1850 tauchte der Verschwundene  
 in London auf, wo er seinem Berufe  
 als Sprachlehrer wieder nachging, aber  
 wenig in Flüchtlingskreisen verkehrte',  
 „er stand“, wie Gritzner in einem vom  
 Leben der Flüchtlinge handelnden Buch.  
 lein schreibt, „weil er englische An-  
 schauungen adoptirend und affectirend.  
 den unter den Flüchtlingen üblichen  
 Superlativismus sichtlich mißbilligte, im  
 Gerüche der Abtrünnigkeit von der  
 guten Sache“. Wie bekannt, wurde der  
 entkommene Tausenau für seine Theilnahme  
 an NienS bewaffnetem Aufstände  
 in oontu,N2.tig.m zum Tode am  
 Galgen verurtheilt. Einer im Jahre  
 1867 erlassenen Amnestie, welche neben  
 Eckhard. E n g l ä n d e r , F r i c , Goldmark,  
 Gritzner, Haug. Kudlich,  
 K u c h e n b ä c k e r , Mahler. Niederhuber.  
 V i o l a n d . Wiesner, Wut.  
 scdel u. A. auch Tausenau die Rück-  
 Tausenau  
 kehr nach Oesterreich ermöglichte, folgte  
 dieser nicht, sondern blieb in England,  
 wo er. noch sechs Jahre seinem Berufe  
 als Sprachlehrer lebend' – etwas über  
 70 Jahre alt – starb. Tausenau  
 ist einer der bedeutendsten Charaktere der  
 48er Periode, in welcher ihn !nicht etwa  
 jugendlicher Feuergeist zu verwerflichen,  
 aber eben durch diesen zu entschuldigenden  
 Handlungen hinriß, in welcher er  
 vielmehr mit dem ganzen vollen Bewußt-  
 sein des gereiften Mannes und der ent-  
 schlossenen Thalkraft desselben sich dem  
 Verbrechen in die Arme warf, in der  
 Meinung. Heldenthaten zu vollbringen.  
 Bohemia (Prager polit. und belletr. Blatt,  
 4".) X X l I . Jahrgang. 18. Februar !849.  
 Nr. 42-43.. „Tausenau vor dem März 184b".  
 – Laube (Heinrich). Das erste deutsche  
 Parlament (Leipzig 1849, Weidmann. 8° )  
 Bd. I, S. 137. ^Laube schildert eben die  
 Zustände Wiens im April 1848. Nach  
 Stizzirung d<>r verschiedenen Persönlichkeiten  
 jener Tage: Schütte. I e l i n e k . Messen»  
 hauser. Becher. Schwarzer u. s. rn..

zeichnet er mit wenigen Zügen Tausenau  
 trrssend: „Ein kleiner dickbäuchiger Man»,  
 der sich durch die Menge vordrängte nach  
 dem Orchester und mit rationell politischer  
 Logik f ü r Schütte sprach; ein aanz llarer.  
 nüchterner Agitator. T a u f e n au mit Namen,  
 ist allen Schwertern und Kugeln entgangen.  
 Ein guter Verstand bleibt eben doch ein  
 zuverlässiger Wanderstab".) – S t r u n c  
 Gust. v. und Nasch G-. Zwölf Streiter  
 der Revolution (Berlin 1867. Wegener. so.)  
 ^dieses Buch wurde von mir bei einer Mün>  
 chenrr Hofbuchhandlung bestellt, wiederholt  
 urgirt beliebte dieselbe nach zwölf Wochen  
 bekannt zu g^ben, daß kein Tremplar medr  
 da sei!!!). – Helfert (Zreiherr von). Die  
 Wiener Journalistik im Jahre 1848 (Wie»  
 1877. Man; b".) S . « 2 . 8 l . 83, 191 ^Anmer»  
 kungi. 194–196, 200, 204; 225, 240, 24S.  
 278, unter den Zeitungen Z. 218, 244, 30«  
 – Au erb a cd (Berthold). Tagebuch aus  
 Wien. Von Latour bis auf Windischgrätz  
 (Breslau 1849. t l . 8°.) S- 29, 78. –  
 Reisinger (Dr.). Politische Vilder aus  
 Ungarns Neuzeit (Hamburg 1849. Hofmann  
 und Camve. 8«) S. 133: „ I ) r Tausenau<sup>†</sup>  
 Tausig, Alois ) Karl  
 in Pesth". ^Daselbst ist seine Anwesenheit  
 in Pesth am t3. Ocloder 1848 constatirt.  
 Auf dem Museumsplatze hielt er an diesem  
 Tage eine jener „verruhten Reden, welche  
 alles niederrissen und nicht aufbauten,  
 welche immer zündeten, aber auch stets  
 Verderben mit sich führten". Von Pesth  
 begab er sich ins ungarische Lager.) –  
 Neues W i e n e r T a g b l a t t . !867. Nr. 257  
 und 264. im Feuilleton.– „Die politischen  
 Vereine Wiens im Jahre 1848". – Dunder  
 (W. G.). Denkschrift über die Wiener  
 October Revolution... (Wien 1849, gr. «o.)  
 S . 430 u. 538. – E b e l i n g l Friedrich W.),  
 Zahme Geschichten aus wilder Zeit, (Leipzig  
 1831, Kollmann, 8".) S. 77 und 108. –  
 D e r s e l b e , Mosaik- Kleine Schriften zur  
 Geschichte und Literatur (Leipzig 1867. G. I .  
 Purfürst). ^Diese und die vorige Schrift  
 enthalten verschiedene Einzelheiten über  
 T a u s e n a u . letztere aber auch ebenso übel  
 idn wie über andere seiner Collegen aus  
 jenem Jahre manche Unrichtigkeiten, welche  
 Karl von T h a l e r in der „Vücker<Zeitung"  
 der „Neuen Freien Presse", 1867. Nr. <0>0  
 aufdeckt und zum Theil richtig stellt.^ –  
 Neue F r e i e Presse. 1867. Nr. 1008. in  
 der „Kleinen Chronik": „Die Amnestirten"  
 leine Uebersicht der von der Amnestie betrof»  
 fenen Hauptbetheiligten des Jahres 1848).  
 – S p r i n g e r (Anton Heinrich). Geschichte  
 Oesterreichs seit dem Wiener Frieden 1809  
 (Leipzig !835. Hirzel. gr. 8°.) Bd. I I ,  
 S. 5«0. 219. 523.  
 Tausig. Alois ( P i a n o v i r t u o s  
 und Componist, geb. zu P r a g im  
 Jahre 4820). Von jüdischen Eltern, die

den mit Talent für Musik begabten Sohn in dieser Kunst durch Bocktet und Th a l b e r g in Wien unterrichten ließen. 1833, erst dreizehn Jahre alt, trat er daselbst öffentlich auf; 1837 unternahm er. von Th a l b e r g dazu ermuntert, seine erste Kunstreise, welche sich auf Deutschland beschränkte. Von derselben kehrte er in seine Vaterstadt zurück und lebte daselbst einige Jahre als Musiklehrer. 1840 siedelte er von Prag nach Warschau über, wo er in gleicher Eigenschaft zubrachte. I m Jahre 1871 lebte er, wieder als Musiklehrer, in Dresden. Auch als Comvonist für sein Instrument ist Ta u s i g thätig gewesen, doch gelangten nicht viele seiner Tonstücke in die Oeffentlichkeit. So find denn von ihm nur bekannt: „<3ol>s6s cls ^672726", „ ^a^sss-^aI'T'l'sss" und I – I I I ; – „^a Hl>sns. Or-ancksAncks", Oy. 6; – „<37-ancks F'cln^alH/s", Op. 7 ; – „^,a Fs?-<?suss", Op. 8 (Warschau Friedlein), welche hie und da auch seinem Sohne K a r l zugeschrieben werden, durch den der Name T a u s i g in der Musikwelt erst eigentlich recht bekannt geworden und deffen LebenSskizze folgt. Albert S o w i i i s k i in seinem musiklerikalischen Wirke „1^65 uiuäioisnL polonais" (karig 1837, ^närien 1^6 Olero et Oomp., gr. 8<>.) führt S. 340 Vater und Sohn unter dem falschen Namen T a n s i g auf. Jüdisches Athenäum. Galerie berühmter Männer jüdischer Abstammung und jüdischen Glaubens u. s. w. (Gmnma und Leipzig 1861, Verlags'Comptoir. 12«.) S. 233. Tausig, Karl (P i a n o v i r t u o S und Componist, geb. in Warsck au 4. November 1841, gest. zll L e i p z i g im Krankenhaus am 17. Juli 1«71). Der Vater ss. d. Vorigen). Musiklehrer in Warschau, alö ihm K a r l geboren wurde, begann mit dem vierjährigen Knaben den ersten Unterricht in der Ton» kunst, und mit neun Jahren war daS Musikphänomen fertig. I n einem öffent» lichen Concerte kam die Ueberzeugung, daß man es mit einem ungewöhnlichen Talente zu thun habe. zum Ausdruck. Nun wurde die musikalische Ausbildung im Elternhause fortgesetzt, und als der Junge daS vierzehnte Jahr erreicht hatte, brachte ihn der Vater zu dem in Weimar lebenden LiSzt, der deS♀ Karl 133 ^ Karl jungen Kunsteleven weitere Studien leiten sollte, aber Bedenken dagegen erhebend, mit der Bemerkung ablehnte, daß bei. einer solch riesigen Orga. nisation die freie selbständige Entwick» lung ohne Lehrer die fruchtbarste sei. Indeß der junge Künstler bestand darauf, bei L i s z t zu verbleiben. Und nun stu.

dirte er übermäßig, von aller Gesellschaft sich zurückhaltend, wie denn ein gewisser krankhafter Zug, der sich namentlich in einer Scheu vor Verkehr mit Anderen und in einem fast böartigen Lpotte kundgab, durch sein ganzes Leben ging. Nur an seinem Herrn und Meister, der in seiner liebenswürdigen Weise von dem musikalischen Unbunde mehr sich gefallen ließ, als Andere es für gut fanden, hielt er mit einer rührenden Zärtlichkeit, und auch L i s z t räumte der Genialität mehr ein, als das gesellschaftliche Leben eigentlich gestattet. Also unter und nicht durch LiSzt entwickelte sich T a u s i g , der den Meister auf dessen öfteren Reisen begleiten durfte und so nach Dresden, Leipzig, Berlin, Prag und Wien gelangte, überall Bewunderer, aber keine Freunde findend, da Jeder, der mit dem jungen, ganz unzugänglichen Menschen in Be- rührung kam, sich geradezu abgestoßen von, demselben fühlte. I n Wien endlich – wohl auf L i Szt'S Rath – nahm er nun für längere Zeit bleibenden Aufent- halt und trieb daselbst seine auf Kunst, aber auch auf Erwerbung einer allgemei- nen Bildung gerichteten Studien mit nicht zu ermüdendem Eifer fort. Nach vier- jähriger Thätigkeit in genannter Weise ging er nach Dresden, wohin sein Vater von Warschau zu bleibendem Aufenthalte übersiedelt war. Aber schon 1860 kehrte der neunzehnjährige Künstler nach Wien zurück, wo er nicht nur Clavier- sondern auch sogenannte Orch esterconcer te zu geben begann. Er verfolgte damit einen besonderen Plan, und diese Con- certe bilden, wenngleich nur vorübergehend, ein nicht ganz unwesentliches Moment in WienS Musikleben. Der Schüler L i s z t ' s , und nun, da er auf eigenen Füßen stand, der Apostel seines Meisters, hielt sich berufen, das Wiener Publicum mit den Orchesterwerken, den sogenannten „symphonischen Dichtungen“ des Tonheiox bekannt zu machen. Hat eine solche sich selbst auferlegte Misston an und für sich immer etwas Mißliches, so war bei einer nichts weniger als an- heimelnden und in Künstlerkreisen belieb- ten Persönlichkeit wie Tausig das Unternehmen ein geradezu gewagtes, und der Erfolg bewies es. Er veran- staltete diese Concerte im ehemaligen Musikvereinssaale unter den Tuchlauben mit dem Orchester des Wiener Hofopertheaters, sie nicht nur selbst dirigirend, sondern auch aus eigener Tasche bezah- lend: denn das anwesende Publicum war – mit geringen Ausnahmen – ein sogenanntes Freikartenpublicum. Allerdings nahm er sich – der Wahrheit die Ehre – der Sache mit ganzer Seele

an und brachte auch für die Ausführung des Unternehmens nicht unbedeutende Opfer. So kamen in drei Liszt-Concerten, daS sind solcke Concerte, in denen nur Compositionen dieses Meisters zum Vortrage gelangten, die symphonischen Dichtungen: „Festklänge“. „Ideale“ und „Hungacia“ zur Aufführung; außerdem spielte er die beiden großen Clavierconcerte mit Orchester, sowie mehrere kleinere Solovorträge von Liszt. Aber wenn auch seine Leistungen als Pianist gerechte Anerkennung fanden, als den Mann für solche Mission berechtigt wollte man ihn doch nicht gelten lassen, und erst. alö zwei Jahre später (Tausig) Karl Karl Liszt persönlich seine «heilige Elisabeth» dem Wiener Publicum vorführte, gewann der Meister dasselbe ganz für sich. Wenn also ein Herr 3 a M a r a in Tausig's überschwenglicher Apologie sich zu der Bemerkung veranlaßt sieht: Tau«sig's Mißlingen habe darin seinen Grund, daß der Boden Wiens noch nicht genügend vorbereitet war zur Aufnahme der Ziszt'schen Orchesterwerk?, so irrt er sich gewaltig: denn zwei Jahre sind kein Zeitraum, um einen solchen Boden herzustellen, aber nicht der Meister verschuldete den Mißerfolg, sondern sein Prophet, denn nicht immer ist es die Lehre, die uns mißfällt, häufig genuc; nur der Mund, der uns die Lehre ver. > kündigt. Und auch bei diesen Orchester-Concerten traten weniger die Werke des geliebten Meisters, als das jeden Wider»spruch abweisende Verhalten deS Künstlers, der sein eigenes Selbst in den Vordergrund stellen wollte, hervor und schädigte den beabsichtigten Erfolg. Daß dieses Wien, das so ganz spröde sich ver»hielt und gar keine Lust zeigte, dem Künstler, wie er gehofft, den Lorbeer«kränz aufs Haupt zu drücken, wenig nach Tausig's Geschmack, daß diese Kritik, die in keine Trompete stieß, um den Ruhm des neuen Musikpropheten zu verkünden, sondern sich vielmehr kühl wie Eiswasser und zugeknöpft bis an den Hals verhielt, wenig oder gar nicht nach Tausig's Sinne war, bedarf keiner besonderen Begründung. War es darum vielleicht, daß T a u s i g , um seinen Unmuth gründlich zu verwinden, sich in Studien stürzte? Nicht unwahr«scheinlich, aber auch da vergriff er stch gründlich, indem er in der Schopenhau er'schen Lebensanschauung die Pa«nacee suchte, die Harmonie seines Wesens herzustellen. Später stieg er zu Kant hinauf, .stubierte Mathematik und Natur»Wissenschaften, laS deutsche.und franzö«sische schöngeistige Schriften kunterbunt



durcheinander, ohne jedoch in alledem wirkliche Stützen für seinen inneren Halt zu finden. Auch unternahm er mehrere große Kunstreisen, zunächst nach Frankreich, dann nach Rußland, wohin er auf Empfehlung Ried. Wagner's im Jahre 1864 von der Großfürstin Helene als Kammervirtuos berufen wurde. Von St. Petersburg begab er sich unmittelbar, und zwar auf des ihm befreundeten Bülow Rath, nach Berlin, wo er denn auch eine Reihe von Concerten – das erste im December 1863 – abhielt, und dieser Schritt war entscheidend für sein künftiges Leben. Was er in Wien nicht gefunden, fiel ihm in Berlin in reichem Maße zu; es ist dies eine Erscheinung, die sich bei vielen interessanten Persönlichkeiten wiederholt. „Entzieht dir seine Liebe Wien, es bietet reich Ersatz Berlin.“ Bis zu seinem Auftreten in letzterer Stadt befand sich Tausig in nicht weniger denn glänzenden, man möchte fast sagen mißlichen Verhältnissen, nun aber begann er die Früchte treuer unablässiger Arbeit auch zu ernten. Bald war er der Günstling des Publicums, der Liebling der Kritik. Berlin grüßte den Weltruf Tausig's. und dankbar erwählte er es zu seinem Wohnsitz. König Wilhelm ernannte den in Wien Unverstandenen in demselben Jahre (1866), in welchem die Hinterlader der preußischen Armee der österreichischen bei Königgrätz den Unterricht für die Zukunft ertheilten, zu seinem Hofpianisten; die Aristokratie erkor den nichts weniger als Liebenswürdigen zu ihrem Liebling, und mancher aus ihrer Mitte wurde sein Schüler. Im October 1866 vermehrte Tausig die Kunstanstalten Berlins durch Tausig, Karl 155 Karl um eine Schule für höheres Clavierspiel, die erste und einzige dieser Art, an welcher er selbst als Lehrer wirkte. Da sie ihn aber in seinen Reiseunternehmungen hemmte, gab er sie im Herbst 1870 auf. Im Jahre 1866 hielt er Concerte in Hamburg. Dänemark, Schweden. 1867 in Leipzig. 1868 in Holland, später selbst in Ungarn. Krakau, Galizien und der Türkei, überall glänzende und schwerwiegende Erfolge feiernd. Schien es einige Zeit, als würde der Künstler unter Menschen sich heimischer, so war dies nur vorübergehend; allmählig zog er sich ganz von der Öffentlichkeit zurück, was denn doch auf Störungen in seinem inneren Oigowsmus schließen ließ. Bei angeborener Reizbarkeit und einer keineswegs starken Constitution mockte er in feinem Nervenleben durch jahrelange anstrengende Studien doch auch gelitten haben. Dabei verstimmte ihn der eben

ausgebrochene Krieg (1870) und wurde  
 sein Unbehagen und seine reizbare Stimmung  
 nur noch gesteigert durch ein quälendes  
 rheumatisches Leiden. Gegen letzteres  
 wollte er 1871 Hilfe im Schweizer  
 Bade Nagaz suchen, welches er schon  
 früher einmal mit Erfolg benützt hatte.  
 Von Dresden, wo er im Landhause der  
 Gräfin K r o c k o w wohnte, brach er in  
 Gesellschaft dieser Dame und der Frau  
 von M o u k h a n o s f ' N e s s e l r o d e am  
 2. Juli nach Leipzig auf, wo er mit  
 I s z t , den er in einer langen Reihe  
 von Jahren nur im Frühjahr 1866 in  
 Paris und gelegentlich der Weimarer  
 Tonkünstlerversammlung im Mai 1870  
 beim dortigen Beethoven-Feste wieder  
 gesehen, zusammentraf und auch noch  
 ein paar vom Riedel'schen Gesangsvereine  
 aufgeführte Werke seines Meisters hörte.  
 Am folgenden Tage erkrankte er, sein  
 Leiden stellte sich bald als Typhus heraus;  
 man brachte ihn in das Leipziger  
 Krankenhaus, wo er von den genannten  
 Damen, mit denen er die Reise nach  
 Ragaz auszuführen gehofft, auf das  
 sorgsamste gepflegt wurde. War einige  
 Zeit Hoffnung vorhanden, sein Leben zu  
 retten, so trat doch am 13. Juli eine  
 solche Veränderung im Zustande des  
 Kranken ein, daß jede Hülfe vergeblich  
 blieb. Seine bisherige Aufgeregtheit war  
 einer dumpfen Theilnahmslosigkeit gewichen;  
 aber er behielt sein Bewußtsein bis zum  
 letzten Augenblicke, der in der vierten  
 Morgenstunde des 17. Juli 1871 eintrat.  
 Freunde brachten seine Leiche nach  
 Berlin, wo sie am 21. Juli unter den  
 Klängen des Beethoven'schen Trauermarsches  
 und unter der Begleitung der Blitze und  
 des Donners eines Gewitters der Erde  
 übergeben wurde. Tausig's eigentliche Größe  
 beruhte auf seinem Spiel, durch welches er  
 in unerreichter genialer Virtuosität die  
 Meisterwerke aller Zeiten auf dem Clavier  
 wiederzugeben verstand. Liszt selbst soll  
 einmal den Ausspruch gethan haben: „Der  
 wird mich als Clavierspieler vergessen  
 machen“; nun, das ist bisher nicht  
 geschehen): ein anderes Mal, im Jahre  
 1869: „Tausig spielt gegenwärtig  
 Stücke, die ich nicht mehr zu bewältigen  
 im Stande bin“. Gewiß war unser  
 Künstler als Pianist groß; mit fabelhafter  
 Technik verband er einen seltenen Grad  
 geistiger Vertiefung, aber es fehlte ihm  
 der volle Durchbruch des Gemüthslebens  
 und der Innigkeit. Aus dem inneren  
 Sturme kam es nie zu einem wohlthuenden  
 Momente der Ruhe, nicht der goldene  
 Sonnenstrahl des Friedens über dieses  
 Chaos von Empfindungen, man bewunderte  
 ihn, aber man

athmete auf, wenn die Tasten verklungen waren. Daß er auch componierte. ver«  
 ) Karl 136 Causig, Karl  
 steht sich von selbst, aber darin-war er nicht vom Glücke begünstigt. Eine Eom. Position: „Das Geisterschiff" stammt aus seinen jungen Jahren. So auch noch vieles Andere, daS er aber in strenger Selbstkritik völlig verwarf, denn seine im Jahre 1870 erschienenen vier Concert. Etüden bezeichnete er selbst als Opus 1. In Manuscript hinterließ er VieleS. und darunter sind daS Bedeutendste seine Bearbeitungen fremder Schöpfungen; wir nennen davon seine Orchestrierung der S c h u m a n n'schen Ballscenen, O^>. 169. seine Uebertragung der B e e t h o v e n 'schen Quartette für Clavier, von L i s z t als meisterhaft bezeichnet, der „ ^ o ü k t a " und Fuge von Bach in ^)-nlo/^ der Märsche von Schubert, der „NouvsliloL 3oirö63 cl.o Visnns" voli L i s z t ; die drei Para« vhrasen über „Tristan und Isolde", zwei andere über die „Walküre" und den Clavierauszug der „Meistersinger" und des Kaisermarsches von W a g n e r ; endlich die Bearbeitung deS zweiten Concertes von C h o p i n in Z-nloU. Eine Uebersicht seiner gedruckten Compo« fitionen folgt daneben. Tausig war vermählt, und zwar hatte er eine Ungarin: S e r a p h i n e von V r a b e l y aus Preß« bürg geheiratet. Aber das Zusammenleben beider Gatten dauerte nur kuize Zeit, sie verstanden einander nicht und gingen auseinander auf Nimmerwieder. lehen. In einem Nachrufe heißt es von »hm: „Während seines Aufenthaltes in Wien ging er einige Zeit in polnischem Nationalcostum umher, was aber bei ihm keineswegs als Ausdruck einer poli« tischen Gesinnung zu gelten hatte". Als Mensch war er eine schroffe abstoßende Natur – Verfasser dieses Lexikons sah ihn bei L i s z t und konnte während einesS stundenlangen Aufenthaltes nicht ein Wort mit ihm wechseln. T a u s i g's durch schwächliche Konstitution zum Pes« fimismus hinneigendes Wesen wurde durch daS Studium Schopenha uer'S unerträglich und steigerte sich geradezu zur Verachtung der Menschen. Seine Menschenscheu nahm in den letzten Jahren noch zu. Ob er einen Freund – eine Freundin gehabt? Wir möcbten eS bezweifeln. Ein Lichtpunkt in seinem Seelenleben ist seine unwandelbare Ver> ehrung für seinen Herrn und Meister Franz Liszt. Aber wer kann denn anders, der L i s z t näher kennt? I. Uebersicht der im Druck erschienenen Werke Tausig'5. Die Zerrfahrenheit in der Nume« rirung – so sind drei Oporä Nr. 1 vor»

Handen – stimmt mit seinem zerfahrenen  
Wesen überein. „Impromptu“. Op. 1 (Warschau, Friedlein). – „i'arautsUL“. Op. 2  
(ebd.). – „I^HLpsl-aQco. Xocturuv varis“. Op. 3 (Praunschweig. Litolf). – „ttsvsriö“. Op. 5 (Berlin, Vock). – „I^s rulssoau, Htuäc“. Op. 6 (Warschau, Friedlein). – „Dae Geisterschiss“. Symphonische Ballade nach einem Gedichte von S l r a c h w i t z (Leipzig. Schubert), Op. 1 (von Tausig selbst zurückgezogen). – „NomluiLeoness äo üalka äs Lt. bloniu32ko. l'knta.iLio äs Oanosrt“. Op. 2 (edd.). – „Hornain-ttalopp“ (Warschau, Kaufmann). – „Drei Paraphrasen über Tristan und Isolde von N. W a g n e r “ (Berlin, Schlesingel), Nr. 1 : „Liebesscene“. Erklärung. Nr. 2: „Brautgänens Gesang“. Matrosenlied. Nr. 3: „Melodie des Hirten“. – „SiegmunvS 3ie“ deSgesang aus der Walküre. Von R. Wagner frei übertragen (Mainz, Schott). – „Der Ritt der Walküre. Von R. Wagner. Frei übertragen“ (ebd.). – „Ungarische Zigeunertänze“ (Leipzig. Senff). – „M u - äv2 cls Oonei-t p. I?Ikno. dlr. l ^ ' s ^ . ^ r . 2 5 ^ « . Op. 4 (ebd., Senff). – „Gnomon-Chor und Sylphen“ Tanz. Fragment aus B e r l i o z ' Faust. Für Pianoforte (Berlin Fürstner). – „?alonHiL« msl«neo> li^us ^>7t 2)e<^ ä'üprös l'i-ay. 8 o d . u d o r t pour ?tto.“ (ebd., Fürstner). – ^onvyNos 8oirso2 äs Visnus. ValgeZ-Oaprioss ä'2,prö< <7. 5 t r a u 3 3“. 0>d. 1–3. ^sou. Hält.♀ Karl 167 Isak (Leipzig, Schubert und Comp.). 1) ..Die Nachtfalter“« 2) Man lebt nur einmal“. 3) „Nadlstimmen“ Erleichterte Ausgabe von C- B i a l (ebd.). – „^ouvsls ä 8oirs“« 3 äs VisnQO stc“, Oau. 4, 6 (Berlin, Erler), betreffs dieser ist die Autorschaft streitig; denn nach Einigen gilt der Vater Tausig's als deren Compositeur. – „Tägliche Studien für Pianoforte, nach dessen Anweisung und Manuskripten gesammelt, stufenweise geordnet und mit einer Einleitung versehen und herausgegeben von H. E h r l i c h “ , drei Hefte (Berlin, Bahn). II. Porträte. 1) Holzschnitt nach Zeichnung von R a m s t a d t l. I m »Illustrierten Fa« mitten.Journal“. 1868. S. 373. Auch im „Salon“. Von Rodenberg. IX. Band (1872). – 2) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges „Karl Tausig“. Nach einer Photographie. Stich und Druck von Weg er in Leipzig. Verlag der Dürr'schen Buchhandlung (4“.). III. Tausig's Grabdenkmal. Tausig's Leiche wurde von Leipzig nach Berlin überführt und daselbst auf dem Friedhofe der Ierusalem-Gemeinde beigesetzt. Man schmückte das Grab mit einem Denkmal, zu dessen Enthüllung an einem der letzten Tage des Monats Juni 1873 sich ein kleiner Kreis von Verehrern und Anhängern des verstor-

benen Meisters einfand. Das Denkmal be-  
steht aus einem sechs Fuß hohen Granit-  
block, dessen obere Hälfte das von Professor  
Bläser tief in weißem Marmor gemeißelte  
Medaillonporträt Tausig's zeigt. Darunter  
stehen mit goldenen Lettern die Worte:  
„ T a u s i g . I Reif sein zum Sterben, l Des  
Lebens zögernd sprießende Frucht, l Früh reif  
sie erwerben l I n Lenzes jäh erblühender  
Flucht, j War es Dein Loos, war es Dein  
Wagen I Wir müssen Drin Loos, wie Dein  
Wagen beklagen" (Richard Wagner).  
IV. «Quellen zur Kiographie. Monatschrift  
für Theater und Musik. Herausgeber Joseph  
Klemm (die Fürsten Czartoryski) (Wien.  
Wallishauser. 4o.) IV. Jahrg. (1858). S. 279.  
– Recensionen und Mittheilungen über  
Theater und Mustt (herausgegeben von den  
Fürsten Czartoryski, Wien, Wallis-  
hauser ^Klemm). 4o.) V I I . Jahrg. (1861).  
erstes Halbjahr, S. 58 ^bemerken über  
T a u s i g's zwei Compositionen: „Das  
Geisserschiff" und Phantasie über die Oper  
„Halka". daß sie an Scheuseligkeit kühn mit  
Allem wetteifern können, was unsere hierin  
fruchtbare Zeit noch hervorgebracht). S. 108.  
– Dieselben, V I I I . Jahrgang (1862).  
S. 768. – F r e m d e n . B l a t t . Von  
Gust Heine (Wien. 4o.) 1864, Nr. 80.  
– G a r t e n l a u b e (Leipzig, Ernst Keil,  
ar. 4o.) Jahrg. 1371. S. 620: „Der Genial-  
sten Einer". Von L a M a r a . – Hanslick  
(Eouard), Aus dem Concertsaal. Kritiken und  
Schilöerungen aus den letzten zwanzig Jahren  
des Wiener Musiklebens (Wien 1870. Brau.  
Müller, gr. 8v.) S. 263 u. f. – I l l u s t r i r .  
tes F a m i l i e n ' I o u r n a l . Herausgegeben  
von Payne (Leipzig, 4o) XXIX. Band  
(1868). Nr. 24. S. 374: „Karl Tausig". –  
Neue F r e m d e n . B l a t t (Wien. gr. 4o.)  
21. Juli 1871. – Das Neue B l a t t  
(Leipzig, gr. 4o.) Bd. IV, S. 80. – Neue  
Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 30. Juli  
1871, Nr. 2478; 21. Juli 1871, Nr. 2479.  
Morgen» und Abendblatt. – Das Neue  
Wiener T a a b l a t t . 1871. Nr. 198: „Karl  
Tausig". – Presse (Wiener polit. Blatt)  
1862. Nr. 324. im Feuilleton: „Concerte".  
Von Ed. H. (anölicl). ^Gleich den Czar-  
towsky'schen „Recensionen" verhält sich  
Dr. H anslick's Urtheil dem jungen Com-  
ponisten gegenüber „ablehnend". Man bat  
Tausig zu einem Phänomen gemacht, nun  
das war er auch. aber eben nur ein Phä-  
nomen, das uns mit unheimlichen Gefühlen  
erfüllt, während das milde Licht des Abendsterns  
» der magische Glanz des Mondlichts uns  
entzückt.) – Wiener Z e i t u n g , 1871.  
Nr. 27. S. 5, 45: „Musik". – Dieselbe.  
1864, Nr. 22. S. 304. – „Aus dem Wiener  
Multtleben". – Z e l l n e r's B l ä t t e r  
für Theater. Musik und bildende Kunst  
(Wien, kl. Fol.) 1868. Nr. 16: „Vülow.  
Rubinstein, Tausig". Eine Studie von A. F.

Ehrlich.

Noch ist zu erwähnen: 1. Isak Tausiy. Chef der Firma W. A. T a u s i g Sohn in Prag. I s a l (geb. 1795. gest. im October 1829). welcher zu den hervorragenden Mit«gliedern des Prager Kaufmannsstandes zählt», hat sich vor allem durch seinen Wohlthätigkeitssinn ein bleibendes Andenken gesichert. Er war Directionsmitglied des Karlsbader israelitischen Hospitals und Mitvorsteher der Iosephstädter Kleintinderbewahr-Musteranstalt in Prag und gründete noch kurz vor seinem Ableben eine Blindenstiftung. —♀ Tauhy 168 Tautenhayn

3. M a r i a Wilhelmine T a u s i g (geb. zu Prag 21. August 1825. gest. zu Wien 3. April 1873), geborene B o n d y . Gattin des Groß«bändlers S i m o n T a u s i g . dessen Geschäft noch zur Stunde in Wien blüht. Die Verewigte that unendlich viel für die Armut und zählte zu den wohlthätigsten Damen Wiens. Freilich ward nichts an die große Glocke gehängt, was die Rechte that, wußte die Linke nicht. Herausgeber dieses Lexikons, der in der seltenen Frau eine unvergeßliche Freundin verehrt, nimmt keinen Anstand zu sagen: daß sie als Frau, Mutter und Freundin, sowie als Wohlthäterin der Armen ihresgleichen sucht. Von ungewöhnlicher Vildung, nahm sie an allen Erscheinungen des wissenschaftlichen, Kunst« und socialen Lebens den regsten Antheil. Mit feinem, zugleich kritischem Urtheile verband sie Milde der Gesinnung, wodurch sie es verstand, auch einer mißlichen Sache noch eine gute Seite abzugewinnen. In Punkte der Erziehung Meisterin, erzog sie alle ihre Kinder selbst und leistete darin wahrhaft Großes. Sieben Söhne und fünf Töchter überleben nebst dem Gatten diese edle Dame, welche die Armen Wiens noch, heute nicht vergessen können.

Tauszy, Franz (Bischof von Agram, geb. in C r o a t i e n am 23. März 1698, gest. in A g r am K. Jänner 1769). Schon in jungen Jahren war der Entschluß in ihm gereift, sich dem Priesterstande zu widmen. Nachdem er im Seminar zu Agram die Humanitäts«classen beendet hatte, hörte er im croatischen Collegium zu Wien durch drei Jahre Philosophie und Theologie, worauf er an der berühmten Hochschule zu Bologna seine theologisch wissenschaftliche Ausbildung vollendete. In seine Heimat zurückgekehrt, trat er als Cooperator zu Konoino, einem Gute seines Oheims, des Bischofs Georg B r a n j u g , in die praktische Seelsorge. Schon nach einem halben Jahre, am 24. August 1723, wurde er Pfarrer zu Stanjevec nächst Agram und am 1. Mai 1729 Domherr in letzterer Stadt. Zwanzig Jahre als solcher unter Bekleidung ver«schioener kirchlicher Wütten im Agramer

Domcapitel thätig, ward er am 6. August 1749 Bischof von Bosnien und schon zwei Jahre danach, am 30. J u l i 1731 . Bischof von Agram, als welcher es ihm vergönnt war, durch achtzehn Jahre zun Frommen seiner Diöcese zu regieren. I m Druck erschien von ihm eine Samm« geistlicher Verordnungen unter dem , 1754, 5ol.) und «FilT'ovan", d. i. Neichliche geistliche Milch, nämlich die der illyri« schen Diöcese verliehene christliche Anlei« tung (Agram 1734. Anton Reiner. 8").). Das Buch war für den slooeni schen Theil der Agramer Diöcese bestimmt. Bischof T a u s z y , ein Oberhirt milden Sinnes und freigebiger Hand. hat sich um feine Diöcese manche Verdienste er» worben.

LKerum, (Venedig 1751 u. f.) toino V, p. 602 l^vom vierten Bande ab setzte C o l e t i dieses wichtige Kirchenwerk fort)

TautenhM, Joseph (k. k. Münzund K a m m e r » M e d a i l l e u r , geb. in W i e n am 3. Mai 1837). Nachdem er die vier Classen der Normal.Hauptschule. dann den ersten und zweiten Jahrgang der Unterrealschule bei St. Anna in Wien besucht hatte, betrieb er seine Stu» dien an der Akademie der bildenden Künste in Wien, und zwar 1832 in den Elementargegenständen unter Professor I o h . Nep. G e i g e r . 1853 in der Modellirschule deS Professors Karl R a d - nitzky und 1834-1888 als Zögling deS Bildhauer-Vorbereitungscurses unter Franz B a u e r ' s Leitung nach der Natur♀ Tautenhayn 139 Eautenhayn und Antike. Aus letzterer Zeit sind ein paar Arbeiten des Künstlers, der damals noch Bildhauer werden wollte, aus den Ausstellungen der Akademie der bildenden Künste bei St. Anna bekannt, näm« lich aus dem Jahre 1836 : „Ner verlorene Zahn", eine Gruppe in Gyps, und aus 1839 eine den Freiherrn von H a y n a u vorstellende GyPSbüste, von welcher ein Abguß 30 fi. kostete. Mit dem Gedanken, sich der Bildhauerkunst zu widmen, ging er damals so ernsthaft um, daß er mit seinem Freunde K u n d t m a n n Meister H ä h n e l in Dresden aufsuchte. Aber während K u n d t m a n n in dessen Ate» lier verblieb, trat Joseph nach kurzer Zeit seinen Heimweg an, um zur Kunst des GravirenS verschiedener Metalle zurückzukehren, mit der er sich schon früher bei einem Siegel« und Wappen» Graveur beschäftigt hatte, nicht ohne zu den schönsten Hoffnungen zu berechtigen. So wurde er denn Kunsteleue an der Graveurakademie deS k. k. Hauptmünz« amteS in Wien und widmete sich nun ausschließlich dem Münz- und Medaillen»

fache. Da war es der um die Förderung der Kunst in Oesterreich so hochverdiente Oerstkammerer Franz Graf Crenne»  
 v i l l e . der auch dieses hervorragende Talent ermuthigte und zur vollen Ent»  
 Wicklung zu bringen wußte. Der Initiative seines hohen Gönners verdankte er von Seite der kaiserlichen Regierung eine zweijährige Reisesubvention, durch welche ihm Italien erschlossen ward. I n der Zwischenzeit, am 10. März 1862, bereits zum ersten Münzgraveur vor»  
 gerückt, sah er sich durch ah. Tntschließung vom 23. December 1869 zum k. k. Kammer . Medailleur und am 17. Juni 1873 zum k. k. Münz- und Medaillengraveur ernannt. Die erste große Arbeit, welche er im ah. Auftrage anfertigte, waren die Medaillen und Ietons zur ungarischen Krönung. Auf die erste internationale Kunstausstellung in Wien im Jahre 1869 brachte er meh»  
 rere. zur Ausführung für Hof.Gesckenks-Medaillen bestimmte Wachsreliefs, welche daâ Bildniß Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph und die allegorischen Gestalten: Weisheit und Stärke. Kunst und Wissenschaft darstellten; daun folgte die Denkmünze zur Enthüllungs»  
 feier deS von seinem früheren Dresdener Meister H ä h n e l vollendeten Fürst Schwarzenberg'Denkmal. — Zur Er»  
 innerung an die Orientreisen des Kaisers — zur Eröffnung des Suez-Canals und nach Jerusalem — hatte der Künstler zwei Medaillen anzufertigen. Beide zählen zu seinen vollendetsten Arbeiten, indem sie ebenso durch die poetische Conception wie die meisterhafte technische Ausführung sich auszeichnen. Die Aoersseite beider zeigt das Bildniß des Kaisers, die Reversseite der Suez «Medaille die prächtige auf einer Sphinx sitzende Frauenfigur des Morgenlandes, links im Hintergrunde die Pyramiden, rechts ein Schiff mit vollen Segeln. Die Figur des Morgenlandes, über deren Haupt der Halbmond schwebt, ist eine Meisterleistung ersten Ranges, unvergleichlich schön im Faltenwurf, wie im übrigen Detail. Die Re»  
 versseite der Jerusalem > Medaille verewigt den 19. November 1869, au welchem Tage Kaiser F r a n z Joseph -7- wie die Inschrift auf der Münze be»  
 sagt, der erste Kaiser auS dem Westen, welcher nach den Kreuzzügen solche Pilgerschaft vollbrachte — das Grab des Er»  
 lözers besuchte. Das Christenthum er»  
 scheint als hehre Flauengestalt mit dem Marterkceuz in der einen und dem hei»  
 ligen Buch in der anderen Hand; ein Stern blinkt über dem Haupte der Figur,†  
 Tautenhayn 160 Tautenhayn zu deren Seite zwei Engel, der eine mit



demüthig dargebrachter Kaiserkrone, knieen. Für diese beiden Werke wurde der Künstler mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph Ordens und durch die Ernennung zum Kammermedailleur ausgezeichnet. Nun folgte eine Reihe trefflicher Festmedaillen: so die Tegetthof'sche Medaille, auf dem Avers mit dem einzig guten Bildnisse des unversehrlichen Seehelden; und auf dem Revers die aus den Wellen auf einem Seeufer emporstehende, den Siegeskranz hoch emporschwingende Victoria mit der Inschrift: Helgoland 9. Mai 1864 und Ziffa 20. Juli 1866; — die Herzog Albrecht-Medaille zur Jubelfeier des Helden von Novara. auf der Aversseite das treffend ähnliche Bildniß des Erzherzogs, auf der Reversseite eine Gruppe: die in der erhobenen Linken den Lorberkranz haltende Siegesgöttin, der vor ihr stehende Herold mit der Posaune und der österreichische Adler auf einem Stäbe; links am Fuße eines Altars sitzt Klio, auf ihrer Tafel die Jahreszahlen 1830–1877 verzeichnend. Unter der Gruppe stehen die Namen: Mortara, Novara, Custozza; — die Kriegsmedaille; — die Medaille zum 23jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Majestät, mit der Klio, welche das Datum des 2. December 1873 auf die Erztafel eingräbt (das Kaiserportrat dieser Medaille ist von dem Medailleur Anton Scharff ausgeführt); — die Geschichtsmünze zur Erinnerung an die silberne Hochzeit Ihrer Majestäten. im Auftrage des k. k. Finanz-Ministeriums; — der Schild mit der Darstellung des Kampfes der Lapithen und Centauren, ausgeführt im Durchmesser von 80 Centimetern und von Klinkosch in Silber getrieben; für diese im Jahre 1878 auf der Pariser Ausstellung mit der Medaille zweiter Classe, in Wien mit der Karl Ludwig-Medaille, in München mit der Medaille in Gold zweiter Classe ausgezeichnete Arbeit wurde Tautenhayn auf Antrag des Professoren-Collegiums der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien der Titel eines k. k. Professors verliehen; — die Gisela-Medaille, anlaßlich der Vermählung der Erzherzogin Gisela mit dem Prinzen Leopold von Bayern, auf der Aversseite das Doppelbildniß der Vermaählten, auf dem Revers der Genius mit den Wappenschildern der beiden Herrscherhäuser; — die Medaille zur Eröffnung der Hochquellenleitung; — die fünf Weltausstellungen-Medaillen 1873: die für die Kunst und den Fortschritt zeigen beide auf der Reversseite figurenreiche Gruppen, auf dem Avers das Bildniß

Seiner Majestät, die übrigen, für V e r»  
 dienst, für guten Geschmack und  
 dem M i t a r b e i t e r , waren in dem Revers  
 von Schwenzer, Cesar und  
 Rud. Wey r ausgeführt, während man  
 für die Aversseite den Kaiserkopf T a u«  
 t e n h a y n ' s beibehielt. Für die drei  
 Entwürfe: Avers (Kaiserbildniß), für  
 Kunst und für Fortschritt, mit denen sich  
 unser Künstler an einer internationalen  
 Concurrenz betheilte, wurde er mit  
 drei Preisen nebst der Uebertragung der  
 Ausführung ausgezeichnet. Abbildungen  
 dieser Entwürfe brachte die neue illu«  
 strirte Zeitung (Wien, Zamarski) 4373,  
 Nr. 23; — die Sch u b e r t - M e d a i l l e  
 zur Enthüllung deS Schubert-DenkmalS  
 im Wiener Stadtparke; — die Preis-  
 Medaille des k. k. Ackerbauministeruims  
 für Musterwirthschaften; — Medaille  
 für den Oberbaurath Friedr. S c h m i d t ;  
 — Medaille für Heinrich Laube: —  
 Medaille für Heinrich Conze; — Me-  
 Tautenhayn 161 Taumitz  
 daille zur Enthüllungsfeier deS Man«  
 miliaN'DenkmalS in Triest, ein origi«  
 nelles Werk, indem aus der Bildseite  
 das auf dem Revers dargestellte Monument  
 ringS um den Kaiserkopf gruppirt  
 erscheint; diese Idee, welche auch den  
 Rundfries des Mittelsockels auflöst und  
 zwischen die vier allegorischen Darstellun«  
 gen der Himmelsgegenden einfügt, soll  
 der Künstler nach der Angabe des Bildhauers  
 S c h i l l i n g ausgeführt haben;  
 — der Revers zur Gußmedaille, welche  
 die Stadt Wien aus Anlaß der silbernen  
 Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers  
 und der Kaiserin anfertigen ließ (die  
 Aversseite mit dem Bildnisse der Maje-  
 stäten arbeitete Schar f f ) ; die Reversseite  
 stellt eine figurenreiche Allegorie  
 auf die Huldigung der Stadt Wien dar;  
 diese Medaille, von welcher die „Neue  
 illuftrirte Zeitung" (Wien. Zamarski)  
 1879, Vd. I I , Nr. 33, S. 316 eine Abbildung  
 brachte, ist ein Treigniß im Ge«  
 biete der modernen Medailleurkunst; ihr  
 Durchmesser beträgt 6V2 Zoll; den Guß  
 besorgte C. H o h m a n n , die Ciselirung  
 Stephan Schwarz, Lehrer an der Ci-  
 selirschule der k. k. Kunstgewerbeschuk;  
 die von D r . Heinrich Kábdebo heraus»  
 gegebene „Oesterreichische Kunst-Chronik"  
 gibt (Bd. I I , 4879. Nr. 3. S. 39) eine  
 ausführliche Beschreibung dieser Me-  
 daille, eines Kunstwerkes, wie eS in  
 ähnlicher Weise seit etwa zweihundert  
 Jahren — die auf Kaiser L e o p o l d I .  
 1683 gegossene Medaille, war die letzte  
 dieser Art — nicht wieder ausgeführt  
 worden; — die Tapferkeitsmedaille für  
 daS Fürstenthum Montenegro, im Avers  
 rnit dem Bildniß des Fürsten N i k i t a ;

– die Medaille für den Orientalisten  
 Ritter von S c h w e g e l ; – die Me-  
 daille für den aus dem Theresianum  
 ausscheidenden Director Ritter von  
 o. Würzbach. biogr. Lrriton. XI.III. ^Ge  
 P a w l o w s k y , im Avers mit dem Brust-  
 bilde des Gefeierten, im Revers mit der  
 Ansicht des Portals des Theresianums.  
 I m Vorstehenden ist kein bedeutendes  
 Werk des Künstlers übergangen. I n  
 Arbeit hat er: Modelle für Gruppen zu  
 den neuen im Van begriffenen Hof»  
 museen; – die Medaille zur Ver-  
 malungsfeier Seiner kaiserlichen Hoheit  
 des Erzherzogs Kronprinzen R u d o l p h  
 und im ah. Auftrage eine Fruchtschale  
 ein Gegenstück zu dem obenerwähnten  
 Schild; die figurenreiche Composition  
 stellt „Raub und Rückkehr der Persephone“  
 dar. T a u t e n h a y n zählt zu  
 den Koryphäen seiner Kunst, er ist  
 ebenso tüchtig als Bi(dgraber wie als  
 Figuralbildhauer. Seinen Arbeiten sieht  
 man das ernste Studium nach der Natur  
 und der Antike an. in seinen Modellirungen  
 zeigt sich die seltene Fertigkeit,  
 aus dem Großen plastisch zu reduciren;  
 er ist nicht bloß Techniker, er hat Ideen  
 und versteht es. sie zu gestalten. Die  
 Bedenkenheit des Künstlers ließ sich am  
 besten in der 1877 anlässlich der Eröffnung  
 der neuen Kunstakademie in Wien  
 ftattgefundenen historischen Kunstaustellung  
 ermessen, in welcher er durch  
 23 verschiedene Medaillen und Wachsmodellirungen  
 vertreten war.  
 A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Ausgubig.4".) 4873,  
 Nr. 96. Beilage: „Wiener Briefe“. Von  
 V.(i n c e n t i ). – O e s t e r r e i c h i s c h e  
 K u n s t . C h r o n i k . Herausgegeben von  
 I)r. Heinrich K ä b d e b o (Nien, 4".i,  
 Bd- I (1879). S. 1U4. 135 und «69; Bd, I I .  
 S. 26 und 39; Bd. I I I , 2 . »87,  
 Tauwitz. Eduard (C o m p o n i s t .  
 geb. in G l a h a m 25. Jänner 18t2).  
 Nachdem er in seiner Gebuttsstadt Glatz  
 die Vorbereitungsstudien beendet haile,  
 bezog er dem Wunsche seiner Eltern  
 gemäß die Hochschule Breslau. um die  
 -. 23. Mai 188i.j 51♀  
 Nllliwitz 162 Tauwitz  
 Rechte zu studiren. Da er von früher  
 Jugend Musik treibend, in dieser Kunst  
 eS zu einer gewissen Vollkommenheit  
 gebracht, so übernahm er neben seinen  
 Studien die Zeitung des akademischen  
 MusikvereinS, bildete sich aber unter  
 W o l f und M o s o v i u S zugleich im  
 Orgelspiel und in der Komposition. Mit  
 Abschluß seiner UniversitätSjahre gab er  
 den Gedanken, in der juridischen Laufbahn  
 zu Amt und Ehren zu kommen,  
 auf und behielt die Leitung deS vor-  
 erwähnten MufikvereinS bei, sich fortan

ausschließlich seinem selbstgewählten musikalischen Berufe widmend. Im Jahre 1837 aber verließ er Breslau und übernahm die Direction des Theater-Orchesters in Wilna. 1840 vertauschte er dieselbe mit jener am Theater zu Riga. 1843 mit der am Theater zu Breslau, 1843 wurde er zweiter Capellmeister am Theater in Prag. mit welcher Stelle er auch den Unterricht in der Musik vereinigte. Als der Director der Sophien-Akademie Leopold Zwonak seine Stelle niederlegte, wurde Tauwitz zu dessen Nachfolger berufen, und er übernahm diesen Posten, auf dem er wohl noch zur Stunde wirkt, allem Anscheine nach einzig aus Anlaß jener mit dem Director Thomä Itattgehabten, in einer unbeschreiblichen Rohheit desselben gipfelnden Affaire, welche im Frühjahr 1863 die Runde durch die Blätter machte. In seiner neuen Stellung versah er mehrere Jahre hindurch auch den Posten des Chormeisters des Prager Männergesangsvereins. Aber nicht bloß als Musikleiter, auch als Componist, und in letzterer Eigenschaft mit nicht geringern Erfolge, ist er seit Jahren thätig. In den verschiedensten Richtungen des musikalischen Gebietes sich herumtummelnd, schrieb er zwei Operetten: „Schmolke und Bakel“ und „Bramante“, dann eine Reihe von Balleren, Zwischenmusiken, Concerten, Kirchen- und Kammermusikstücken. von welchen letzteren sein Quintett aus dem Jahre 1838 in Prag eine ungemein günstige Aufnahme fand. Tauwitz' eigentliche Stärke besteht aber in der Liedercomposition, und zwar in jener für Choral oder mehrstimmigen Männergesang. Seine im Druck erschienenen Compositionen übersteigen bereits die Opuszahl Hundert. Unten folgt eine Uebersicht derselben, soweit solche nach den ebenso lückenhaften als ungeschickt eingerichteten Musikkatalogen möglich ist. Ein Musikkritiker von Fach rühmt den Tondichtungen un-seres Künstlers Originalität, Frische in der Stimmführung und eine eigenthümliche an Berchtesgadener Schnitzwerk mahnende Sauberkeit der Mache nach. Am glücklichsten ist Tauwitz jedenfalls in Vocalsachen; manche seiner ein- und mehrstimmigen Lieder erfreuen sich großer Beliebtheit, und im Repertoire der zahlreichen Männergesangsvereine Deutschlands und Oesterreichs befindet sich von ihm gewiß so eine oder andere Lied, das durch seinen vom Herzen kommenden, zum Herzen gehenden Charakter des allgemeinen Beifalls sicher ist. Schöngeistiges Wochenblatt (Prag, schm. 4".) Jahrgang 1851. S. 623. — Fremden.

B l a t t . Von Gustav Heine (Wien. 4<>.)  
 1863. Nr. 72.  
 Uebersicht l»er Compositionen von Tanuntj, und  
 zwar ») jener, deren Opus.Zahl bekannt ist,  
 5) dann jener, denen die Opus'Zahl in  
 den mit aller Willkür redigirten Musik'Katalogen  
 nicht beigeetzt ist. „Drei Lieder für  
 vierstimmigen Männergesang" („Hannchen  
 vor Allen". „Barcarola", „Nachtmusik").  
 Oi>. 1. Partitur und Stimmen (Breslau,  
 Leuckart). — «Sechs Lieder für vier Man«  
 nerstimmen" („Worte der Liebe", „Kuß oder♀  
 Tauwib Tauwitz  
 Tod", „Die Einsamkeit", „Schneller Ent  
 schluß", „Der Tischlergesell". „Abendlied«)  
 Op. 2. Partitur und Stimmen (ebd.). —  
 „Worte der Liebe". Von Tb.Körner. Fui  
 Tenor. Solo und Männerchor. Op. 3/d  
 (ebd.). — „Gesänge" („Frühlingeglaube"  
 Mein Lieb". „Der Traum". „Gute Nacht")  
 Oi>. ? (ebd.. Leuckart). — „Schlummerlied",  
 Von Oettinger. Op. 8 (ebd.). — „Viei  
 Lieder. Zweites Heft der Gesänge" („Lied  
 des Gärtners", „Wiegenlied". „Bild". „Heim«  
 fahrt"). Op. 10 (ebd.). — „Drei Lieder füi  
 vier Männerstimmen" („Trost", „Gruß in  
 die Ferne", Mebeslied"). Op. 11 (ebd.).  
 — „Trost". Gedicht von Ferrano. Op. 14.  
 „Vier Lieder" („Vöglein im Winter". „Wie,  
 genlied". „Lied", „Nachtgruß"). Op. !5. —  
 „Vier Lieder für Baß (oder Alt)". (Nr. 1:  
 „Der Soldat"; Nr. 2: „Maurerlied"; Nr. 3:  
 „Wahlspruch"; Nr. 4: „In der Nacht").  
 Op. 18 (Stuttgart. Göpel). — „Vier Lieder  
 für Sopran (oder Tenor)". Sechstes Lieder-  
 Heft (Nr. 1: „Da drüben"; Nr. 2: „Der  
 Morgen"; Nr. 3: „Wanderlied"; Nr. 4: „Die  
 Heimkehr"). Op. 20. — „Schmolle und  
 Bakel. Komische Oper". Op. 21 (Breslau,  
 Leuckart. gr. 8«.). — „Zwölf Soldatenlieder  
 für vier» und fünfstimmigen Männerchor".  
 Op. 22 (ebd.). — „Zweiundzwanzig Banner»  
 und Schwertlieder für vierstimmigen Män.  
 necgesang". Op. 31. 32 und 33. Partitur  
 und Stimmen (Stuttgart. Göpel). — „Vier  
 Lieder aus dem Buche der Königin Louis e"  
 (Nr. 1: „Chegedet"; Nr. 2: „Thränen im  
 Sonnenglanz"; Nr. 3: „Trost der Liebe", -  
 Nr. 4: „Minnedank"). Op. -4t. — „Unserm  
 Gott allein die Ehre. Für vierstimmigen  
 Männerchor". Op. 42 (Breslau. Leuckart).  
 — „Drei Gedichte von Fr. Oser. Für vier«  
 stimmigen Männerchor" (Nr. <: „Heimats.  
 lied"; Nr. 2: „Gottwillkommen, liebe Sonne" ;  
 Nr. 3: „Waldlied") Op. 46 (Leipzig. Nieter«  
 Biedermann). — „Sechs Lieder für vier»  
 stimmigen Männerchor". Op. 47 (Bunzlau.  
 Appun). — „Das deutsche Mädchen". Lied  
 aus der Posse „Um die Welt". Für eine  
 Singstimme. Op. 35. — „Ständchen". Ge>  
 dicht von Marsano. Op. 57. I n den  
 „Gesängen zur 1100jährigen Feier der C'ntdeckung  
 der Heilquelle zu Teplitz". Für vier»  
 stimmigen Männerchor (Prag, Fleischer). —

„Deutscher Gesang. Gedicht von Reichenick".  
 Mit derselben Opus.Zahl. – „Vier Lieder  
 für Sopran oder Alt" (Nr. 4: „Im Regen",  
 Gedicht von Körner; Nr. 2: „Letzter  
 Wunsch". Gedicht von Sturm; Nr. 3:  
 „Ein Stündchen wohl vor Tag", von Morricke;  
 Nr. 4: „Was ist es um ein Leben  
 denni". Gedicht von Schüttes). Op. 6t.  
 – „Deutsches Morgenlied". Gedicht von  
 I. N. Vogl. Für Männerchor. Dem Prager  
 Männergesangsverein „Arion" gewidmet.  
 Op. 62 (Prag, Wetzlar). – „Drei Lieder  
 für Männerchor" (Nr. 1: „Sommerruh",  
 Nr. 2- „Alle gezählt"; Nr. 3: «Schatz, mein  
 Schatz»). Ox. 63 (ebd.). – „Drei Lieder  
 für Männerchor" (Nr. 1: „Wanderlied",  
 Gedicht von Redwitz; Nr. 2- „Wanderers  
 Morgengrüb", Gedicht von Bechstein;  
 Nr. 3: „Abschied vom Walde". Gedicht von  
 Roesner). Gewidmet der Salzburger Zie-  
 dertafel. Op. 64 (ebd.). – „Dem Vaterland".  
 Gedicht von R. Reichenick. Für fünf-  
 stimmigen Männerchor". Op. 63 (edd.). –  
 „Wie der Regen auf die Au. Gedicht für  
 S., A., T. und B.". Op. 72 (ebd.). –  
 „Vier Duette für zwei Singstimmen mit  
 Pianoforte" (Nr. 1: „Wiegenlied"; Nr. 2:  
 „Hinauf, hinab" j Nr. 3: „An des Waldes  
 Herz"; Nr. 4: „Du frischer froher Morgen,  
 wind"). Op. 77 (ebd.). – „Drei Lieder für  
 vierstimmigen Männerchor" (Nr. 1: „Gut  
 Sang"; Nr. 2: „Unterm Lindenbaum";  
 Nr. 3: „Wanderlied am Morgen"). Op. 98  
 (Leipzig, Seih). – „Drei Duette für zwei  
 Singstimmen mit Pianoforte" (Nr. 1: „Singe  
 mit"; Nr. 2: „Die Lilie liegt! am Wege";  
 Nr. 3: „Hüben und drüben"). Op. 99. –  
 „Erinnerung" („Ach, Stund' um Stunde").  
 Für eine hohe Stimme mit Pianoforte.  
 Deutsch und englisch. Op. 101 (Braun,  
 schweig. Litolf). – „Sonntag. Katzen»  
 nlltur. Der Edelmann im Habersack".  
 Op. 103. – „Trinklied. Wein am Rhein.  
 Noch eins vom grünen Kranze. Trinklied".  
 Op. W4, in dem Werke „Komos. Samm-  
 lung Humorist, und kom. Besänge für Män-  
 nerchor". herausgegeben von H. M. Schiele»  
 terer (Augsburg. Schmid. 8°.) Nr. 29,  
 44, 46, 30. 57, 39 und 63. – „Das war  
 ein guter Zug" („Vor Zeiten, wie man  
 noch so trank"). Für B. und Pfte. Op. 108  
 (Troppau. Buchholtz). – „Si'ller Segen.  
 O, wie er freundlich ist". Op. 107, in  
 Karl Seih ' „Sammlung ausgewählter '  
 Lieder und Gesänge für gemischten Cdor  
 u. s. w.", Nr. 67 und 68. – „Vier Gesänge  
 für vier Männerstimmen" (Nr. 1: „Rhein.  
 Weinlied"; Nr. 2. » „Ständchen"; Nr. 3:  
 „Ruhig. Philister!"; Nr. 4.- „Der Jäger†  
 164 Taur  
 und die Köhlermaid"). Ox. 109 (Leipzig.  
 Siegel). – „Sechs Gesänge für vier Män-  
 nerstimmen". Zwei Hefte ( I. Heft: Nr. i.-  
 „Marschlied"; Nr. 2: «Rheinsehnsucht";

Nr. 3: „Suchet im Wein“; I I . Heft: Nr. 4 :  
 «Trinklied»; Nr. 5: „Stromerlied“: Nr. 6:  
 „Trinkt und singt“). Oz». 1!0 (ebd.. Siegel).  
 – „Deutsche Zuversicht. Das Ludwigelielied“.  
 Op. I l l , in Karl Seitz' „Album patrio»  
 tischer Männerchöre. Für alle deutschen Ge»  
 sangvereine u. s. w.“, Nr. 38 und ä9. –  
 «Wie groß dein Leid auch sei“. 0ß. 116,  
 bildet Nr. Z6 der Ausgabe V- für gem.  
 Chor der „Neuen Regensburger Sängerrhalle.  
 Original'Compositionen für vier» und mehr«  
 stimmigen und gem. Chor“. Gesammelt von  
 Karl Seitz (Regensburg, Coppenrath). –  
 „Zwei Lieder für vier Männerstimmen“  
 (Nr. 1: „Wanderlied“; Nr. 2: „Vortanz“).  
 0?. l l? (Delitzsch. Pabst). – „Drei Ge.  
 dichte für vier Männerstimmen“ (Nr. <:  
 „Liedeslied“ ^Ständchen); Nr. 2: „Liebesweise,  
 Liebesworte“; Nr. 3: „Singe, du  
 Vöglein, singe!“). 0x. l t 8 (ebd.).– Com«  
 positionen, deren Opus-Zahl mir nicht  
 bekannt ist. „Festgruß der deutschböhmisohen  
 Vereine beim ersten deutschen allgemeinen  
 Vundesgesangfeste zu Dresden den 22. bis  
 23. Juli 1865“ ^ I h r deutschen Brüder, seid  
 begrüßt“). Für Männerchor mit Blasinstrum.  
 (Prag, Wehler). – „Drei leichtere Duette für  
 S. und A. (oder T. und Bar.) mit Pfte.“  
 (Nr. 1 : „Wanderlust“; Nr. 2 : „Frühlings»  
 tröst“; Nr. 3: „ I n stiller Nacht,“) (Berlin,  
 Simon). – „Festchor“ („Auf, fröhlicher  
 Sang. in die Welt hinaus“). Für Männerchor  
 und Soli mit Bleckbegleitung (Prag,  
 Netzlar). – „Vier Lieder für eine Sing«  
 stimme“ (Nr. 1: „Frühlingslied“; Nr. 2:  
 „Du leuchtendes Augenpaar“; Nr. 3.–„3»chei.  
 den“; Nr. 4: „So wandre ich nun durch  
 die Welt“). – „Drei Lieder für Männer,  
 chor. Dem Prager Männergesangoereine ge.  
 widmet“ (Nr. 1 : „Sommerruh“. Gedicht  
 von Schad: Nr. 2: „Alle gezahlt“; Nr. 3:  
 »Schatz, mein Schatz!“, Gedicht von Adolph  
 Bube). – „Frühlingslied“ (Berlin. Wein.  
 holß). – „Deutsches Liederbuch für Männergesang“  
 (Prag. Calve). – „Barcarole“. I n  
 der „Sängerrhalle“ (Breslau, Leuckart) Bd. I I I ,  
 Heft 1 . – „Gute Nacht“. Ebenda. Bd. I ,  
 Heft 3. – „Trinklied“ („Trinkt^ Freunde,  
 trinkt“). Ebenda. Bd. I I , Heft 7. – „Drei  
 Lieder für vier Männerstimmen“ (Nr. t:  
 „Des Sängers Welt“; Nr. 2: „Zum Quartett  
 gehören vier“; Nr. 3: „Sängers Testa>  
 ment“ (Leipzig. Seitz). – „Flehen in der  
 Nacht“ („Süßer Schlaf, o senke dich herab“),  
 in Nr. l l der I I . Sammlung des „ R ü t l i .  
 Ein Liederbuch für Männergesang“ (St. Gal.  
 len. Sonderegger). – „O Hauch der Liebe,  
 so süß und warm!“. Ebenda, Nr. 87. –  
 „Vaterland und Heimat“ („Deutschland, o  
 heiliger Name“), in der zweiten Lieferung  
 des von Fr. Gartz herausgegebenen „The.-  
 saurus. Eine Sammlung neuer Lieder und  
 Gesänge für Männerchöre“ (Berlin, Stuben»  
 rauch). – „Abendgruß“ („Verrauscht ist das-

Getümmel"). Ebenda. – „Deutsche An" („Deutscher Muth und deutsche Minne"). Ebd.. Heft 3. – „Nun fangen die Weiden zu blühen an". Ebenda, Heft 4. – „Sommerlust" („Steht auf. steht auf!"). in der zweiten Lieferung des Werkes „Musikalische Aehrenlese. Lieder und Gesänge für gem. Chöre". Herausgegeben von Fr. Gartz (Halle, Schmidt). – „Gelobt sei Jesus Christus". Ebenda, Lieferung 4. – „Gute Nacht" („Sonne, sie scheidet"). Ebenda, Lieferung 5. – „Gottesfriede". „Macht der Thräne". Ebenda, Lieferung 6. – Eine Reihe mitunter ganz tresslicher Liedercompositionen von Tauwitz brachte das Prager llnterhal» tungsblatc „Erinnerungen" in seiner Beilage „Musikalisches Album", und zwar im Jahr» gange 1861, Nr. 2: „Sei still!", Gedicht von E. Ferrand; – Nr. 5: „Knapp, schaftsgesang, Gedicht von D. Neu ho f f ; – Nr. 6: „Der verzweifelte Liebhaber". Gedicht von Eichen d o r f ; – 1862, Nr. 1 : „Das letzte Lied". Gedicht von F. F e r r a n d ; – 1863. Nr. 7: „Stille". Gedicht uon Her« mann Kurz; – 1884. Nr. 1 : „Lied an die Heimat", Soloquartett, Gedicht von W a i b l i n g e r . Auch die öechische Zeitschrift für Gesang „OseiUs" enthält im zweiten Hefte ein oechisches von Tauwitz componirtes Lied: „AaäAs" (>^sl? nsodt <räeo tv?s"), für vier Stimmen.

TllUI. Alois (Domcapellmeister in Salzburg, geb. zu Baumgarten bei Frankenstein in Preußisch«Schlesien am 3. October 1847, gest. zu Salz. bürg 17. April 186t). Der begabte Sohn armer Landleute, die, was nur in ihren Kräften lag, für seine Erziehung thaten, besuchte er die Ortsschule, inß 165 Taur

welcher er namentlich durch sein Talent I und seine Liebe für die Musik die Auf. merksamkeit des Lehrers auf sich zog. Er erhielt nun von demselben auch Unterricht im Violin« und Orgelspiel und lernte nebenbei noch die Blasinstrumente behandeln. I m Alter von zwölf Jahren stand er seinem Wohlthäter schon in der Schule und auf dem Mufikchor der Kirche hilfreich zur Seite. Durch das Orgelspiel zunächst auf die Grundlagen des Generalbasses und der Harmonie« lehre geführt, versuchte er. so gut es ging, Lieder in Musik zu ' setzen und machte sich endlich gar an die Compo« sition kleiner Kirchenstücke. Nun kam er nach Camenz, wo ihm der Stiftsorganist Mücke sowohl im Clavierspiel als im Generalbasse Unterricht ertheilte. Nach einem halben Jahre kehrte er aber heim, gab Unterricht auf verschiedenen Instru» menten und bildete nebenbei eine kleine Musikgesellschaft, die sich bald großer Beliebtheit erfreute und nun auch die



Compositionen ihres Stifters, meistens Harmoniestücke, vortrug. Eine Messe, an welcher er bald darauf schrieb, gelang ihm so gut. daß er sich an die Composition einer zweiten wagte, welche in der Pfarrkirche bei Gelegenheit eines Kirchenfestes aufgeführt wurde. Dort erregte sie die Aufmerksamkeit des Landessyndicus F r i t s c h , welcher von der richtigen Ansicht geleitet, daß ein so ausgesprochenes Musiktalent auf einen geeigneteren Boden verpflanzt werden mußte, den jungen Muficus bald zu einer Reise nach Prag überredete, wohin er ihm auch Empfehlungsbriefe mitgab, durch die es T a u x in der That gelang, im Jahre 1834 Aufnahme im Conservatorium zu finden. Obgleich der angehende Künstler keinen, geregelten und systematischen Unterricht durchgemacht hatte, so war doch seine durch praktische Uebungen vielseitig erworbene Vorbildung eine solche, daß man ihm in dem berühmten Musikinstitute den ElementarcurS nachsah und ihm sofort den Eintritt in den höheren Lehrcurs gestattete. Als Soloinstrument erwählte er sich das Waldhorn, auf dem er unter Professor Janáček (M. X, S. 63) die künstlerische Ausbildung erhielt. Außerdem hörte er bei Professor Beutel die Vorträge aus der Aesthetik und Geschichte der Tonkunst, studierte unter Dionys Weber, der dem tüchtigen und strebsamen Muficus seine volle Gunst zuwandte, den Generalbaß. Nach Vollendung des dreijährigen Curses trat er sofort ins praktische Leben und nahm im Herbst 1837 eine Anstellung als zweiter Violinspieler bei dem Orchester des Grätzer Theaters, das damals unter Leitung des Directors Pellet stand. Sein Wunsch, als Hornist im Orchester zu wirken, ging erst in Erfüllung, als der daselbst angestellte Hornist einem Rufe nach Stuttgart folgte. Diese Stellung, so bescheiden sie war, gewährte ihm ein sicheres Einkommen, so daß er sich ohne Sorgen im Piano spielen ausbilden konnte. 1838 trat er als Compostteur auf. indem er in einem Zwischenacte seine Ouvertüre in D für größeres Orchester zur Aufführung brachte. Als dann Pellet zu Ostern 1839 das Linzer Theater übernahm, folgte ihm T a u x mit zehn anderen Collegien aus dem Prager Conservatorium. Pellet übertrug ihm nun die zweite Capellmeisterstelle und die Direction der Posse, während Schiebermayr (Bd. X.XIX, S. 268) als erster Kapellmeister und Operndirigent fungierte-, da aber Letzterer nicht selten verhindert war, trat T a u x an dessen Stelle, und er glaubte nun auch. und

Taur 466 Taur

zwar mit Recht, eine Aufbesserung seiner Bezüge ansprechen zu dürfen, welche ihm P e l l e t jedoch verweigerte, ihm nur die Nachfolge auf S c h i e d e r m a y r ' s Posten zusagend, wenn dieser denselben aufgeben sollte. Zu dieser Zeit machte ihm ein Mufikdilettant, der den Winter über den Capellmeisterdienst am Salzburger Theater zu versehen pflegte, den Antrag, diese Stelle zu übernehmen, und T a u x ging auch im Herbst 4839 darauf ein. Als aber zu Weihnachten 1840 S c h i e d e r m a y r das Zeitliche segnete, sah er wohl ein, daß er einen schlechten Tausch gemacht, da er den Sommer über. wo nicht gespielt wurde, privatifiren mußte. Doch da kam ihm Dr. H i l l e p r a n d t . ein Musikfreund und Gönner aller tüchtigen Musikanten, hilfreich entgegen. Dieser rief nämlich in Salzburg im Jahre 1841 den Dommusikverein mit dem Lehrinstitute des Mozarteums ins Leben, und T a u x wurde in ersterem als Capellmeister, an letzterem als Director angestellt. Auf beiden Posten, die er vom 1. October 1841 bis zu seinem am 17. April 4861 erfolgten Ableben bekleidete, wirkte er ungemein fördernd für Salzburgs Musikleben, so daß die Tüchtigkeit seines Schaffens weit über die Grenzen dieser Stadt bekannt und anerkannt wurde. Als Compositeur war er gleichfalls ziemlich steißig, wenn er auch nicht gleich anderen Ritttern vom Fidelbogen oder von der Tafte die Noten schockweise aus seinen Aermeln herausschüttelte. Denn seine Compositionen tragen den Stempel echter Kunstweihe. Er schrieb Kirchen» und profane Musik für Orchester und Gesang, wovon jedoch nur ein ganz geringer Theil im Druck erschien. Die Kirchenstücke übersteigen ein halbes Hundert Nummern. Unter diesen mitunter ganz vortrefflichen und täglich mehr gewürdigten Sachen find: drei große und sechs kleinere Messen, dreizehn Offertorien, sechs Litaneien, sechs l a n t um (gedruckt), drei Psalmen, drei (gedr.), ebensoviel Segenlieder (gedr.). je zwei Hymnen und Antiphonen und je ein Graduale, Noos SHofträos, I^idsra, Rs-, Viäi 2HU.HM (gedr.), Veni Senats u. s. w., wie diese Tonstücke nach den Texten des Missales benannt zu werden pflegen. Von seiner Profan» musik sei zuerst seiner dramatischen Com» Positionen gedacht, und zwar seiner zwei Zauberpoffen: „DaS rothe Gespenst" und „Der Tourist im Geifterreiche", dann des Melodramas: „Die weiße Rose". Ferner schrieb er etliche Zwischen» acte, sechs Ouvertüren und ein paar

Tanzstücke. Von seinen Gelegenheits»  
Compositionen sind vier Cantaten und  
Festgesänge, zwei große Chöre und ein  
Parademarsch zu nennen. Endlich als  
Gründer der Salzburger Liedertafel  
schrieb er dreißig und mehr Tonstücke für  
Männergesang, von denen einige in  
Eangerkreisen großer Beliebtheit sich erfreuen.  
Das chronologische Verzeichniß  
der Compositionen folgt S. 167. Als  
T a u x , nach einer Cur in Gräfenberg  
von längerer Krankheit genesen, im  
Herbst 184-7 am Cacilientage die genannte  
Liedertafel gründete, übernahm  
er auch die erste Chormeisterstelle der«  
selben. 183i) wurde er durch Dr. F l ö  
ge l abgelöst. Als aber dieser im April  
1838 starb, trat er aufs neue in diesen  
Posten ein und versah ihn bis zu seinem  
Tode. Taux galt als gewiegter und  
erprobter Dirigent deS Orchesters und  
des Gesanges im Concertsaal wie im  
Kirchenchore. Wiederholt wurden ihm  
Auszeichnungen, u.zw. die goldenen Me«  
daillen pro littsrig 6t artidNL von Seiner?  
Taur 167 Tau?  
Majestät dem Kaiser, sowie von Preußen  
und Baiern zuheil. Uls Mensch all.  
gemein geachtet, war er im Dienste von  
unentwegbarer Pflichttreue, wenn er  
auch, um seinen Hausstand zu erhalten,  
vielseitige Berufslasten auf sich nahm,  
deren Sorge ihm das milde Angesicht  
mit Melancholie übergoß. I m Jahre  
4849 hatte er sich mit Anna D u b s k y  
v o n W i t t e n a u , einer Schülerin des Pra»  
ger Conseruatoriums. vermalt, welche,  
nachdem sie mehrere Jahre an verschie»  
denen Bühnen des In< und Auslandes  
als Sängerin gewirkt, 1843 als zweite  
Sängerin nach Salzburg gekommen  
war. Aus dieser Ehe sind fünf minder«  
jährige Töchter hinterblieben.  
B i o g r a p h i e n salzburgischer Tonkünftler  
(Salzburg 1845, Oberer, kl. 8".) S. 50. —  
Der G r e n z b o t e . Zeitschrift für Unter»  
haltung und öffentliches Leben (Reichenhall,  
Max Zugschwerdt. gr. 40.) X X I . Jahrg.  
(1861). S. 123. !32 und 148. — Allge«  
meine Z e i t u n g (Augsburg, 4".) 1861,  
S. 1792. — S a l z b u r g e r Amts. und  
I n t e l l i g e n z d l a t t . 184«. S . 1108; 1849.  
S. 374. — S n l z b u r g e r Z e i t u n g . 1830,  
S. ?U9; 1861, Nr. 39, 44, 63, 68, 69, 89.  
9 l . 92. 9?. 102, 1Ü3. 108, 146. 153. 162,  
221, 223. 237. 240; 1862, Nr. 90. — All«  
gemeine Wiener M u s i k - Z e i t u n g .  
1844. Nr. 67 und 6«. — Bohemia (Pra.  
ger polit. und Nnterhaltungsblatt, 4<.>.) 1856,  
S. 196.  
Uebersicht der Compositionen von Alois Taur  
in chronologischer Folge. ^Die wenigen mit  
einem Stern (\*) bezeichneten sind im Druck er»  
schienen.) 1834-1837. Duett für zwei Instru»

mente. – Mehrere Sätze für vier Instrumente.  
 – Variationen für ein Horn mit Quartett,  
 begleitung. – Ein kleines Violin-Solostück  
 und ein Adagio mit Variationen für Horn  
 mit Orchesterbegleitung. – 1834. Zwei kleine  
 Messen in  $\hat{}$  und  $e?$ . «no?i. Für vier Sing»  
 stimmen mit kleinem Orchester. – 1835.  
 OSSERTORIUM in D. Für vier Singst, mit  
 Orchester. – Ouvertüre in  $<?$ . Für kleines  
 Orchester. – 1835. Graduale in  $i?$ . Für vier  
 Singst, mit kleinem Orchester. – Vsui sanct«  
 Spiritus. Für vier Singst, mit Orchester. –  
 1837. HÜ88H Loisnuis in Zs. Solo, Chor  
 und Orchester. – 1838. Offertorium in  $F^u?$ .  
 Für vier Singst, mit Orchester und Horn»  
 solo. – Ouvertüre in D. Für größeres  
 Orchester. – 1839. Ouvertüre in F. Für  
 kleines Orchester. – Ouvertüre in  $>\hat{}$ . Für  
 großes Orchester. – 184V. „Die weiße Rose”.  
 Melodrama. – Eine Zwischenact.Musik. –  
 Parademarsch für das Bürgerschützencorps  
 in Frankenstein. – Sechs Offertorien. Für  
 vier Singst, mit Orgel. – 1841. Kleine  
 Litanei in  $<?$ . Für vier Singst, mit kleinem  
 Orchester. – Messe in  $0$ . Für Männerst.  
 und kleines Orchester. – Wälzer. – 1842  
 LsßwH. Deutsch. Für vier Singst., Orgel  
 und zwei Hörner. – Stationen in ZK. Für  
 vier Singst, mit Blechharmonie. – Eantate.  
 Für vier Sinast. mit großem Orchester. An»  
 läßlich der Rückkehr des Cardinals Fürsten  
 Schwarzenberg von Rom nach Salz.  
 bürg componirt. – 1843. I $\hat{o}$ era in Ze.  
 Für vier Männerst. – Große Litanei in 5'  
 (6s vsu.6r2.diii eaci-llillkuto). Für vier  
 Singst, mit großem Orchester. – Drei  
 Segenlieder. Für vier Singst, mit Orgel»  
 begleitung. – 1844. „Das rothe Gespenst”.  
 Zauberposse. – Polka. – Ouvertüre in  $I>$ .  
 Mit doppeltem Orchester. – 1845. "Drei  
 1>2Mnin ei- $\hat{o}$ . Für vier Singst, mit Orgel.  
 – laniuN, orzo in Hk. Für vier Singst,  
 mit großem Orchester. Vom Componisten  
 Seiner Majestät dem Kaiser F e r d i n a n d 1.  
 gewidmet und mit oec goldenen Medaille  
 xro littoriä üt artidus ausgezeichnet. –  
 1846. Offertorium. Für vier Singst, mit  
 Orchester. Oboe» und Fagottsolo. – Grab»  
 lied in Des. Für vier Singst, und drei  
 Posaunen. – Zwei Grablieder. Für vier  
 Männerst. – 1847. „Willkommen". Männerquartett  
 zur Eröffnungsfeier der von ihm  
 gegründete» Salzburger Liedertafel. – Ferru-c  
 im nämlichen Jahre und in den folgenden  
 mehrere Männerquartette: „Auf Gaiäbein?  
 hohem W i p f e l " ; – „Die Auswanderer"; –  
 «Aus Hesperiens reichen Auen"; – „Deutsches  
 Bundeölied", – – „Die deutsche That"j –  
 „ I n dieser trauten Abendstunde"; – «Das  
 freie Wort"; – „Fünzigjährige Jubelfeier" ;  
 – „Kn'egslied gegen die Wälschen"; –  
 „Lebe wohl"; – „Laßt, Freunde, fröhlichen  
 Gesang"; – „Mozart's Sterbetag"; –  
 „Neujahrlied"; – „Trinklied"; – „Sänger»

sprüche"; – „Treu unser Herz"; – „Ein»  
 tracht und Thatkraft"; – „Wir trinken jrtz  
 auf Du und D u " ; ^ „Lied sei unser Wort" ;♀  
 468 Tavella  
 – Lied für Bariton: „DeS Friedens Hei«  
 mat". – 1848. Requiem und I^ld6i-2. in  
 FH-cku?'. Für vier Männerst. – 1819.  
 H.2pei-Fv3 in t?-ei'«''. Für vier gemischte  
 Singst.. Violon mit Orgeldegleitung. –  
 ^Ii22^ drbvis in <?. Für vier Singst, mit  
 Orchester. – \*VlÄi agiikui. Für vier Singst,  
 mit Orgelbegleitung. – 185ft. Zwei Litaneien  
 in ^s und H. Für vier Singst, und kleines  
 Orchester. – Große Messe in F'. Für vier  
 Singst, mit Orchester. Ihrer Majestät der  
 Kaiserin C a r o l i n a Augusta gewidmet.  
 – Offertorium. Für Tenor, Baß. Orchester  
 und Altsolo. – Offertorium. Für vier  
 Singst, mit Orchester. – Eine Hymne. Für  
 vier Männerst. Zur Feier der Ankunft des  
 Königs L u d w i g von Bayern in Leopolds«  
 krön. – 1851. Drei Litaneien. Für vier  
 Singst, mit kleinem Orchester. – 1852.  
 Große Messe in F. Für vier Singst, mit  
 Orchester. – Große Vesper in <?. Für vier  
 Singst, mit großem Orchester. Das I^näks  
 ist Seiner Majestät dem Könige von Preußen  
 gewidmet, der den Compostteur mit der  
 großen goldenen Medaille auszeichnete. –  
 1853. Große Messe in <?. Für vier Singst,  
 mit Orchester. – i'knwui srzo. Für vier  
 Singst, mit Orgelbegleitung. – 1854. Auf.  
 rrstehunaslied. Unisonochor mit Orgelbegleitung.  
 – Naos 5aooräo5 in <?></u^. Für vier  
 Singst. – Psalm 53 in l7. Für gemischten  
 Chor. – Psalm 93. Für sechsstimmigen  
 gemischten Chor. – „Der Tourist im Geisterl  
 eiche". Zauberposse. – 1855. Hymne.-  
 „Unbefleckte". Für vier Singst. – Deutsche  
 Messe in t7. Für vier Singst, mit Orgel. –  
 1856. Hymnus in (7. Für vier Singst, mit  
 Orgel. – Ein Entreaci für Theaterorchester.  
 – Sechs Männerquartette. Für das Mozart-  
 Fest in diesem Jahre. – 1857. Offectorium  
 ln ^ . Für vier Singst, mit Orchester. –  
 !858. Festgruß. Unisonochor mit Orchester.  
 Zur Gedurtsfeier des Kronprinzen R u d o l p h .  
 Dem Herzog Mai.- in Bayern gewidmet und  
 mit der königlich bayerischen goldenen Me.  
 daille ausgezeichnet. – 1859. Zwei Anti.  
 phonen und Festmarsch. Für Singst, mit  
 Orchester. Zur Eröffnungsfeier des restau  
 rirten Domes in Salzburg. – 1860. Kyrie  
 zu einer unvollendeten Messe. – Zwei Fest,  
 gesänge. Für Männerchor mit Blechmusik.  
 – NiLi DomiQNL. 126. Psalm. Gemisch«  
 ter (3hor. Zur Eisenbahneröffnungsfeier. –  
 I m vorstehenden Verzeichnisse, welches wir  
 aus den uns zu Gebote stehenden Nekrologen  
 zusammengestellt haben, vermissen wir.- zwei  
 Messen, jede für acht Singst., eine in <7-Hu?  
 sammt Graduale und Offertorium, und einein  
 ^.->wN, ohne Orchesterbegleitung, eine davon  
 ist dem Grafen S c h l a b r e n d o r f gewid«

met und beide im Druck erschienen; – ferner eine Lauretanische Litanei in L-cku?', für vier Singstimmen unb kleines Orchester; – ein I'o äeum in Hs-iittT', für vier Singst, und großes Orchester; – ein I'alltum. er^o in F, – ein Quartett in ^-eiu»,', für zwei Violinen, Viola und Violoncell. und ein Sertett in i7-e?u7', für zwei Violinen, zwei Viola und zwei Violoncellos.

Tavassy.

Ludwig.

siehe.- Teichengräber.

TaVellll. Antonio ( H i s t o r i e n - m a l e r , Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Zeitgenoß. Ein bedeutender Künstler, zur Zeit, da die Lombardie noch österreichisch war. an der Kunst« akademie zu Mailand herangebildet. I n dem bei C a n a d e l l i daselbst erschie. nenen n^lbnmN3x>08i2iolib" vom Jahre 1852 wird er noch ein g.lu.nn.o ge« nannt, so daß wir seine Geburt wohl in die Dreißiger<Iahre setzen dürfen. Offenbar gebort er einer Mailander Künstlerfamilie an, denn ein C a r l o A n t o n i o T a v e l l a (geb. zu Mailand 1668. gest. 1738) war ein sehr geschickter Landschaftsmaler. Scküler Tem. p esta's und S o l f a r o l o ' s . welch letz» teren Namen der deutsche Künstler I o - hann Gruembroeck, welcher 468b zu Mailand arbeitete, von dem Feuer erhielt, das er in seinen Landschaften anzubringen pflegte. Auch C a r l o An» t ' o n i o s zwei Töchter: A n g i o l a (geb. 1698,, gest. 1746) und T e r e s a zeichneten sich im Landschaftsfache aus. Wahrscheinlich stammt auS dieser Familie unser zeitgenössischer Geschichtsmaler A n» t o n i o T a v e l l a , welcher 1832 zum ersten Male auf der Kunstaussstellung? Taxis-Zordoglia, Egyd 169 der Brera erscheint, und zwar mit dem trefflich gemalten „stnbienklp, einen Greis vorstellend" und mit dem Historienbilds: „Gine Otiieldame Znronll'5 Ztiirkt die num Hnngkr nknmältigte FchililVllche. welche uiihrenb einer Nelllgrrrnng der Stadt ant einem Grker antgeZtellt ist, nm einen etwaigen feindlichen Aebertall zu melden". Auch letzteres Bild war gut gemalt und berechtigte zu den besten Hoffnungen für den noch jugendlichen Künstler. Auf die Ausstellung der Brera 1834 brachte er das historische B i l d : „Michelllmgelll leitet bieNekeztignngSllrbeiten von Slln Ntinilltll". über welches im Katalog die Bemerkung beigefügt ist: liHvoro oks stg, t'rs. i mi^Iiari dei'^LL)081210116 nei ^6N6rs stoiioo. Auf der Bcera» Ausstellung 1836 war der Künstler durch vier Gemälde vertreten: „Kinder betrachten einen Nnrchzllg nun Gruppen"; – „Ghita und Oiapl", Scene aus G u e r a z z i ' s " : I/s.52bäio

ans irm Kriege in Zsi  
 ans lem Felll^uge in  
 Seit dem Jahre 1837 fehlen alle Mittheilungen  
 üb«r T a v e l l a ' s weitere  
 Welke. I n N ü l l e r - K l u n z i n g e r ' s  
 „Künstler aller Zeiten und Völker“ ist  
 der Name dieses Malers nicht enthalten.  
 sä. Nltrb ei«» ältaiia. (Qliläno  
 40.) anuo X IV (!832), p. i ä i . -  
 6'artl itaUauo (Äilluio, VtiQL^i».  
 Kil»2i20liti OHlgcno, 4".) / ^nuo  
 I». 103.  
 Taxis-VordGna, Egyd Graf lk. k.  
 Genera l> M a o r, geb. zu B r i r e n  
 27. Jänner 178', gest. zu I n n s b r u c k  
 3. Juni 1862). Der Sproß eines alt.  
 adeligen mit den Familien T h u r n und  
 T a x i s und 2H u r n . V a l s a s s i n a  
 verwandten Gesylechtes, über welches  
 die Quellen S. I N und die angeschlossene  
 Stammtafel naleren Aufschluß geben.  
 E g y d . der Stifter des gräflichen AsteS  
 dieses Geschlechtes, von dem zur Stunde  
 auch noch zwei fceiherrliche Linien blühen,  
 ist der Sohn des Freiherrn Franz  
 Joseph Taxis . B o r d o g n a und  
 Theresias geborenen Gräfin Hendl  
 von G o l d r a i n . Als Rittmeister im  
 2. Cürassier.Regimente, damals Erz.  
 herzog Franz d'Este. kämpfte er bei  
 Eßlingen am 2 l . und 22. Mai 1809.  
 An ersterem Tage hatte Napoleon  
 gegen das österreichische Centrum und  
 einen Theil des rechten Flügels drei durch  
 44 Escadronen auszuführende Attaken  
 angeordnet. Bei der zweiten, die am 2t.  
 um acht Uhr Abends, und bei der dritten,  
 die am 22. um 8 Uhr Morgens stattfand,  
 glänzte das 2. Cürassier»Negiment  
 in allen Gegenangriffen, zu denen es der  
 Befehlshaber des Cavallerie.Reservecorps  
 Johann Fürst Liechtenstein comman»  
 dirte, und in der Relation hierüber wird  
 unter den Helden des Tages Rittmeister  
 Egyd T a x i s - B o r d o g n a genannt.  
 Im Jahre 1813 zum Major vorgerückt,  
 focht er an den drei Schlachttagen vom  
 16. bis 18. October bei Leipzig, wo sein  
 Regiment mit noch anderen Curasfier«  
 Regimentern auf dem linken Flügel des  
 Alliictenheeres während des Kampfes  
 um den Besitz von Dösen, Dolch. Lösnig  
 und im Vorrücken gegen Conewitz die  
 unerschütterlichste Sündhaftigkeit vewies,  
 namentlich als es mehrere Stun'  
 den hindurch als Reserve der vorwärts  
 fechtenden Infanterie die Wirkungen des  
 lebhaften feindlichen Geschützfeuers er«  
 tragen mußte. Auch in der Relation  
 über diese Tage steht Major T a x i s  
 unter den Ausgezeichneten deS Regimen»  
 teS. I m Jahre 1823 stieg er zum Oberst,  
 lieutenant im 1. Cürasfier»Regiment,  
 1827 zum Obersten und Regiments-

Commandanten auf, 1831 aber trat er  
Taris-Iordogna (Genealogie) Taris-Zordogna (Genealogie)  
mit Generalmajors »Charakter in den  
PenftonSstand über. Mit Diplom vom  
20. April 1838 wurde Freiherr Egyd  
von Kaiser Ferdinand I. in den  
österreichischen Grafen stand erhoben.  
Seit 1. Februar 1823 war er mit  
Marie Natalie geborenen Heere»  
mann Gräsin von Wimpffen ver  
malt, mit welcher er außer zwei Töch  
tern, V i c t o r i a und Marie, einen  
Sohn Johann Ferdinand Egyd  
(geb. 23. Jänner 1833). den gegenwärtigen  
Chef deS gräflichen Astes, zeugte.  
Ueber den Familienstand dieses Astes  
vergleiche die Stammtafel.  
T h ü r h e i m (Andreas Graf). Die Reiter'Regi»  
menter der k. k. österreichischen Armee (Wien  
1862, F. B. Geitler. 3 " . ) B d . I : „Die Cürassiere  
und Dragoner". S. 67. 76 78 und 84. –  
Derselbe. Gedenkblätter aus der Kriegs»  
geschichte der k. k. österreichischen Armee  
(Wien undTrschen 1880.Prochaska. schni.40.)  
Bd. I I , S. 14, unter dem Jahre 1813.  
Zur Genealogie der Grasen und Freiherren von  
Taris-Dordogna und Valnigra. Die Stamm»  
reg ister dieser mit den T h u r n und T a r i s  
und T h u r n ' V a l s a s s i n a in nächster ver  
wandtschaftlicher Beziehung stehenden Familie  
reichen bis ins vierzehnte Jahrhundert zurück,  
in welckem ein Lorenzo d i B o r d o g n a  
(1393) der Ahnherr dieseö Geschlechtes wurde,  
welches mit den T h u r n und T a r i s in  
der Geschichte des Postwesens eine wichtige  
Rolle wiert. Lorenzos Sohn Antonio  
besaß bereits die Posten Trient uno Egna,  
worüber des Ersteren Enkel Iorenzo I?  
im Jahre 1543 Urkunden ausgestellt wurden.  
Als um 1300 unter Kaiser M a r i m i l i n n I .  
die erste Einrichtung der Posten stattfand,  
übersiedelte die Familie von ihren im Gebiete  
von Bergamo unweit Cornello am Berge  
Tasso gelegenen Besitzungen Bordoana und  
Valnigra, von denen sie den Namen bei  
behielt, nach Trient in Tirol. A n t o n i o s  
Sohn Vonus von B o r d o g n a und Val«  
n.ig r a , welcher am 7. Juni 1516 eine  
Adelsbestätigung erhielt, brachte durch seine  
Vermählung mit Elisabeth della Tone und  
Taxis (um tä40) das Geschlecht in den  
Besitz beträchtlicher Postänner zu Trient.  
Egna, Vallenigra und Roverbella, und dieser  
Besitz wie auch die nahe Verwandtschaft mit  
den T a r i s führte zur Annahme des Namens  
und Wappens derselben. Bonus' Enkel J o -  
hann Baptist, der mit Margarelya gebore,  
nen von Graltner vermalt war, erhielt 1571.  
die Postleben. J o h a n n B a p t i s t s Sohn  
Lorenz I I I . und seine Gattin Lucia geborene  
Aoepble (Repelk), welche zu Beginn  
des siebzehnten Jahrhunderts lebten, sind  
die Stammeltern der heutigen Grafen Taxls>  
B o r d o g n a . Lorenz' I I I . Enkel I o -



renz V. und seine beiden Neffen Lorenz  
 U n i o n und Ferdinand V. wurden von  
 Kaiser K a r l V I . mit Diplom ääo. 18. Juli  
 1714 in den erdlandischen Freiherrenstand  
 erhoben. Mit Lorenz V. und seinem  
 Bruder Peter P a u l I. theilte sich das  
 Geschlecht in zwei Hauptäste, deren älterer  
 mit Lorenz' Urenkel Ggyd ^s. d. S. 169)  
 mit Diplom vom 2«. Apnl 1838 den G ra»  
 fen stand erlangte. Der freiherrliche Ast,  
 von Peter P a u l l . ausgehend, theilte sich  
 mit dessen Enkels Johann Franz Söhnen  
 P a u l ^S. 171, Nr. 3) und A l o i s in zwei  
 Zweige, von denen der des Ersteren in zahl.  
 reicher Nachkommenschaft sprießt, jener des  
 Letzteren aber in zwei Linien sich spaltete,  
 von denen die von Frechern F e l i r aus»  
 gehende nur noch in weiblicher Descendenz  
 besteht, während die von B i g i l begründete  
 in dessen Enkel Alexander )lührt. Unter oen  
 Sprossen der Familie T ^ i 5 von B o r ,  
 dogna und V a l n i g r a . welche am 21). Februar  
 1683 mit dem erolichen Oberpost'  
 meisteramte an der Etsch belehnt wurde,  
 haben sich mehrere, so Heiherr Gghd, der  
 nachmalige erste Graf di.'seS Hauses, und  
 die beiden Freiherren P»ul und M°aria  
 Joseph im Waffendienst: rühmlich hervorgethan,  
 namentlich werdendie beiden Ersteren,  
 welche in den Befreiungs^iegen, in der Aeip»  
 zigez Völkerschlacht mit itren Cürassier-Regl.  
 mentern die in der Krieglgeschichte mit gol«  
 denen Lettern verzeichnet«Reitergefechte und  
 Reiterattaken mitmachten, in den Schlacht«  
 relationen unter den Hellen des Tages ge«  
 nannt. — Durch H e i r l t e n ist das Ge»  
 schlecht der T a r l s » B o : d o g n a mit den  
 angesehensten Familien >es ReicheS. mit  
 den A t t e m s , A i c h l b u r g , Wimpffen,  
 P l a t z . S p a u r . G u m : p e n b e r g . H e n d l  
 u o n G o l d r a i n und Anleren versippt. Eine  
 nach den neuesten Forschingen und genealo-  
 ^'chen Angaben entworfem Stammtafel, zu-  
 Stammtafel der Grafen Taxis-Boldogna und Valnigra.  
 Laren)« I . dr Pordogna. «393  
 Aulonio voll Kordogna und Valuigra.  
 Konasola de Kardogna.  
 Pouus 151ü A d e l > ; .  
 Postmeister in Trient  
 Elisabeth drlle Torre und Tari5  
 -<- vor 1518.  
 Loren) I I .  
 s vor <561>.  
 Vager.  
 Possmeifter in Egna.  
 1543–1547.  
 Partholomäus  
 1-vor 1560.  
 Johann Anton<  
 Postmeister in Egna,  
 15i»0–1584.  
 Joliann paptist Christoph  
 155,:l–1284. 1571–153N.  
 Margaretha von Graltner.

Ludwig Franz I. Ferdinand I. I515!i.  
 Gräfllicher Ast.  
 Ferdinand I I .  
 Lorenz N I . <6><).  
 Fucia von Vopeble (Nepelle).  
 Ferdinand I I I .  
 1598-1660.  
 Johann I.  
 Lorenz IV. 165« -1 «83.  
 rrblickeö Obervostmeislelamt  
 Karbara von Vollolini.  
 Johann I I . Ferdinand IV.  
 Freiherrlicher Ast.  
 V. Dordogna von Taris,  
 l^14 Fi!>,hlrr.  
 Peter Paul I.»  
 Erb«Postmeist«>r in Trient i683.  
 Ferdinand Philipp  
 Judith met'n Crosiua i-'on. Mann bürg.  
 Loren) VI. Johann I I I . Lorenz Anton, l"l4Freiherr.  
 ^ U.U.  
 Ferdinand V., i?!4 Freiherl.  
 ' Domberr in Brixen l7<2.  
 Ferdinand V. Franz Joseph 1- i?U7.  
 Theresia Grafin Hendl  
 von Voldrain.  
 Damian. Franz I I . Ferdiauund V I I Vgnd sS. l6i)^. 18^8 Graf.  
 stro. 2?. Jänner l?82.  
 1-3. Juni 18'12.  
 Maria Natalia geb. Heeremann  
 Gräfin von Wimpffen  
 iied. 12. Mai il>«,2  
 1- 4. April 1857.  
 Peter panl I I . Felir Anton, Johann Franz  
 Propst in Briren l786. 1739-s??0.  
 Netterer Zweig. t vor <?95. Barbara v Tarig. Jüngerer Zweig.  
 ' Paul 13^')  
 -f- 20. Februar ltt2i».  
 Maria Marimiliaua  
 geb. Gräsin von platz  
 f 12. November 1840.  
 Felicitas, LllincenzFerdinand< ^Uoissl«.. Vrnft, Antonie.  
 um. von Soppenbnrg. Domherr. ^osepha Gräsin Spgnr Doniherr,  
 s 1803. " und Flaoan -f f 1803  
 c l r i  
 geb. «4. Mai li^4.  
 om. Julius Hreidel  
 von Aichlbürg  
 -s t?. Auault l^49.  
 wiederom. Crnlt  
 Stenttrr.  
 Maria Johann Ferdinand Egyd  
 «ed. 81. Hätlnr <s2s. «eb. LZ^Iäniler t^<j.  
 vin. Ludwig Freiherr Marie Pauline Gräsin  
 von Vumppeuoerg Altem«  
 -i- 1«. i^orliar 1876. aeb. 22. Juni 1829.  
 Digilins-s-l»38, Theresc Zabette-f  
 Crescentia geb. Gräsin t l. Äu«ust 184t).  
 Spanr und Flavon vm. Joseph Graf 9paur  
 s 1857. geb. 18. Sept. 1791.  
 > 1- 10. Juni «864.  
 Alerander. Therese. Nanni. Philippine. Charlotte. Zoscph.  
 N. N.  
 Alerander.

Philippinen  
 vm. Dr. Ducke.  
 Johann  
 -f 18«»3  
 Alerander  
 ^ vor 1838.  
 Felir-s l»4».  
 Philippine  
 v«.'N Hender  
 -f 1832.  
 A s i ,  
 vm. penejch.  
 Julie  
 neb. 1832.  
 vm. Kech.  
 Johann Egyd  
 b 30 Nov, <«56.  
 Marie Leopoldine  
 geb. 1. Februar 1828  
 Maria Joseph ^ Ferdinand Pauline, Vrneftine,  
 geb. ?. December 1817. geb. 25. I u n i ' t 6 l 3 . s 2 l . Juli 1848. vm.  
 Victor von Aaltenborn. vm. Adolph Ritter^  
 Sermine geb. von Pezellen Amalie Ehrhardt von Ertiardftein Prinzinger von Ari.  
 geb. 23. November 1820. aeb. 14. Juli 1818. s 30. Oct. 1856.  
 Helene Marie  
 steb. 18. Oct. 1845.  
 Maria Joseph Maria panl Lamoral Maria Alerauder Maria Hermine Maria Magdalena  
 Maria Marimiliana Maria Visels Maria Nudolph  
 ged. 26. Drc. 1«50. geb. 2?. Juli 1852. geb. 6. Februar 1834. geb. 4. Mai 1836.  
 geb. 22. J u l i 1858. geb. 1». October 1864. geb. 21 Jänner 1866. geb. ?s.  
 October «870.  
 ") D i , in 0tn»lammecn ^ l befindlich«n Zahlen »eisen auf die kürzeren  
 Biographien, welche ßch auf b. 1?) und 172 («r. 1-3) befinden wenn ab«l ein V  
 voianftehl. auf die «rltenzahl. auf »elchel bl» ausfühllich««  
 Zu v. Nurz dach's biogr. Lerikon Bd. X I . I I I . †  
 Taris-Zordogna (Wappen) Ta5is»Iordogna, Paul  
 rückgeführt bis in das Tnde des vierzehnten  
 Jahrhunderts, gibt eine vollständige Ueber»  
 ficht über das ganze Geschlecht in seinen  
 zwei Hauptästen, dem gräflichen und frei.  
 herrlichen und dem älteren und jüngeren  
 Zweige des letzteren bis auf die Gegenwart.  
 Wappen. 2) Des gräflichen AsteS. Qua<  
 drirter Schild mit Mittelschild. Letzterer, quer.  
 getheilt, zeigt oben in Gold einen gekrönten  
 schwarzen Doppeladler, unten in Blau einen  
 gehenden silbernen Dachs. Herzschild, t und  
 4 quergetheilt, oben eine silberne Kugel in  
 einem von Roth und Schwarz viermal schräg,  
 rechts getheilten Felde, unten in Gold ein  
 rother Thurm. 2 und 3.- in Gold ein gekrön<  
 ter rother Löwe. — ^) Des freiherrlichen  
 Astes. Quadrirter Schild. 1 und 4 : in Gold  
 über einem blauen Schildesfuß, worin ein  
 nach rechts laufender silberner Dachs er«  
 scheint ( T a x i s ) , ein schwarzer Doppeladler,  
 der auf jedem Kopfe eine goldene Krone  
 trägt; 2 und 3 gespalten und mit einem von  
 Roth und Schwarz viermal schrägrechts ge»  
 theilten Schildesfuß, in dessen Mitte eine  
 silberne Kugel schwebt t B o r d o g n a ) ; in der  
 rechten Hälfte sind in Silber zwei rothe  
 Sparren, in der linken in Roth ein  
 rechtsgekehrter goldgekrönter silberner Greif

sichtbar. Auf dem Schilde ruhen drei gekrönte Turnierhelme. Die Krone des ersten zeigt einen einwärts gekehrten goldgekrönten wachsenden Löwen, dessen Hals von der Rückenseite aufwärts von einem silbernen Schrägebalken überzogen ist. worin ein mit der Spitze schräge aufwärts gekehrter rother Sparren erscheint. Die Krone des dritten Helmes zeigt einen gleichen einwärts gekehrten Löwen. Aus der Krone des mittleren Helmes wächst ein vorwärtsgekehrter grauhaariger Mann in rechts schwarzer, links rother Kleidung hervor, die der Theilungslinie entlang rechts golden. links silbern besetzt ist. Sein Haupt trägt eine silbern aufgestülpte niedrige runde schwarze Mütze, auf der vier Straußfedern, eine schwarze, goldene, rothe und silberne, sich erheben; er hat um den Leib eine schwarz-goldene silbern-rothe Binde mit lintenavfliegenden Enden und hält mit der Rechten ein einmal gewundenes goldenes Posthorn wie zum Blasen an den Mund. während er die Linke in die Seite stemmt. Die Helme des ersten (rechten) Helmes sind lach mit Silber. die des dritten (linken) blau mit Silber. jene des mittleren rechts schwarz mit Gold, links roth mit Silber unterlegt. Denkwürdige Sprossen der Vraffen und Freiherren von Taxis-Kordogna und Valnigra. 1. Gghd (siehe die besondere Lebensskizze S. 169). – 2. Maria Joseph Freiherr Taxis von Kordogna (geb. 7. December 1817), vom älteren Zweige des freiherrlichen Astes, ein Sohn des Freiherrn Paul (gest. 1829) aus dessen Ehe mit Maria Marimiliana geborenen Gräfin von Platz. Er dient in der kaiserlichen Armee, in welche er mit jungen Jahren eintrat, und war im Jahre 1848 Oberlieutenant im 2. damals Erzherzog Palatin Husaren-Regimente. Mit demselben zog er im Frühling 1849 nach Italien. Der Marsch durch Oberösterreich, Kärnten und Tirol war ein sehr beschwerlicher, da es an Führungsuersuchen nicht fehlte und auch mehrfach Desertationen stattfanden. Namentlich auf dem Marsche durch Kärnten wurden von meuterischen Abtheilungen des Regimentes wiederholt Versuche gemacht, mit den Söldnern zu entweichen. Baron Taxis erhielt für sein ausgezeichnetes Verhalten in diesem Kriegsjahre das Militäruerdienstkreuz. 1850 zum Major im Regimente ernannt, kam er 1856 als Oberstlieutenant in das fünfte Husaren-Regiment, aus diesem 1858 in gleicher Eigenschaft in das sechste, in welchem er noch im September des nämlichen Jahres Oberst und Regimentscommandant wurde. Im Jänner 1866 rückte er zum Generalmajor vor und erhielt eine Cavalleriebrigade in Brezan. Gegenwärtig lebt er als unangestellter Feldmarschall » Lieutenant in Wien. Freiherr Maria Joseph, k. k. Kämmerer und Indigena des Königreiches

Ungarn, ist seit 7. Juni 1843 mit hernüene  
 geborenen von pezellen (geb. 25. November  
 1830) vermält, und stammen aus dieser Ehe  
 vier Söhne und vier Töchter, welche sämn»  
 lich als ersten Taufnamen den der Gnaden»  
 mutter M a r i a führen. Des Freiherrn alte  
 ster Sohn M a r i a Joseph dient gleichfalls  
 in der kaiserlichen Armee und ist zur Zeit  
 Oderlieutenant im 4. Huszaren.Regimenie.  
 ^T h ü r h e im (Andreas Graf). Gedenkblätter  
 aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch»  
 ungarischen Armee (Wien und Teschen 1881»,  
 Prochaska. schm. 4<>.) Bd. I I , S- 5N.^ -  
 3. P a u l Freiherr (geb. 20. Februar 1829).  
 vom freiherrlichen Aste, ein Sohn des k. k.  
 Kämmerers Johann Franz auS dessen♀  
 Taronni 172 Taronni  
 Ehe mit B a r b a r a geborenen von T a r i s .  
 Jung trat er in ein Reiter<Regiment der  
 kaiserlichen Armee ein, mit welchem er in  
 den Kriegen der französischen Revolution  
 ruhmvoll kämpfte. 1806 Major im ?. Cüras»  
 sier'Regimente. damals Karl Prinz Lothrin»  
 gen'Cürassiere. wurde er aus diesem im fol»  
 «enden Jahre in das Cbeaurlegers'Regi»  
 ment Nr. 3 übersetzt und 1810 zum Oberst»  
 lieutenant bei Klenau«Uhlanen Nr. 9 beför»  
 d?rt. 1811 stieg er zum Oberst im Cürasster»  
 Regimente Kronprinz Nr. 4 auf. mit welchem  
 er den Ruhm der übrigen Cürassier»Negimenter  
 in der Völkerschlacht bei Leipzig vom 16. bis  
 18. October 1813 theilte. Der Oberst P a u l  
 Freiherr von T a r i s < B o r d o g n a wurde in  
 der Relation ausdrücklich unter den Helden  
 des Tages genannt. I m Jahre 1814 rückte  
 er zum General-Major vor. Freiherr V a u l  
 war mit Varia Na.rimiliana geborenen Gräsin  
 von Platz vermalt, aus welcher Ehe zwei  
 Söhne und zwei Töchter ^oergl. die Stamm»  
 tafel^ stammen. Beide Söhne pflanzten ihr  
 Geschlecht fort; doch hatte der jüngere, Fer»  
 d i n and, nur weibliche Nachkommen. Die  
 reiche Descendenz des älteren, M a r i a  
 J o s e p h , ist aus der Stammtafel erfichlich.  
 ^ T h ü r b e im (Andreas Graf), Die Reiter«  
 Negimenter der k. k. österreichischen Armee  
 (Wien 1862. F.B. Weiler. gr. 8".) Bo. I :  
 „Die Cürassiere und Dragoner", S. 113.  
 122 und 191; Bd.III:„DieUhlanen". S, 142  
 UNQ 273.)

Taris, siehe auch: Thurn und Taxis  
 und Thurn-Valsassillll.  
 yl. Johann (Homi l e t , geb.  
 zu H a n u s f a l v a im Sä.rosar Comitate  
 Ungarns 17. September 1677, gest. zu  
 G r o ß w a r d e i n am 4. Juni 1747).  
 Der Sproß einer ungarischen 1690 von  
 L e o p o l d I. geadelten Familie, welche  
 auch T a k s o n y geschrieben wird.  
 Zwanzig Jahre alt. trat er in den Orden  
 der Gesellschaft Jesu ein. in welchem er,  
 anfangs im Lehramte verwendet, zu  
 Gyöngyös und Erlau in den Humani»  
 tälSclasseü, dann zu Kaschau und Klau»

senburg Casuistik und Kontroversen, vor«  
 trug. Seine bedeutende Rednergabe  
 aber veranlaßte seinen Oberen, ihn zum  
 Predigtamte heranzuziehen, und so  
 wirkte er eine Reihe von Jahren hindurch  
 als Sonntags« und Fastenprediger  
 zu Raab, Tyrnau, Nagybanya, lllngvar,  
 Komorn, Szathmar, Rofenau, Güns  
 und Groß'Wardein. Seine Zeitgenossen  
 nannten ihn den Fürsten der Redner  
 (320110I50K te-jkölms). Zuletzt wurde  
 er Rector seines Ordens-CollegiumS in  
 Raab und starb als solcher im Alter von  
 70 Jahren. I m Druck sind von ihm  
 folgende Werke erschienen: „  
 i " , . . . d. i. Der Spiegel der  
 menschlichen Moral und der Wahrheit  
 Gottes (Raab 1740, neue Aufl. Preßburg  
 v. I . (1803), 80.), kein ascetisches  
 Andachtsbuch, sondern ein auS geschickt«  
 lichen Darstellungen, welche den besten  
 Autoren entnommen sind, mit Umsicht  
 ulid glücklicher Auswahl zur Förderung  
 der Sittlichkeit zusammengestelltes Lese«  
 bück; – dann übersetzte er des Jesuiten  
 Gabriel Hevenesy (geb. 1636, gest.  
 1713) „HukäiHASsimA. ganctg. ssu oon-  
 Liä^rationoä 6.6 pHlsions äoraini" inS  
 Ungarische unter dem Titel:  
 (Nagy.Szombath. 1739. 8»..) und ebenso  
 des berühmten spanischen Jesuiten Martin  
 Roa (geb. 1363. gest. 1631) Buch  
 „1)6 Lt2.tu. HQiuiar  
 unter dem Titel: „ p g  
 I6ike^iio^ ä.UHpott^ol! " (Raab  
 1742. 80.).  
 Die Familien Ungarns mit Wappen und  
 Stammtafeln (Pesth 1862. Moriz Räth,  
 ar. so.) Bd. X I , S. 21 unter Taksony,  
 und S. 74 unter Taxonyi. – ^07'einz,!  
 1777, e^s, 8".) l o u i . I I I , p. 386.♀  
 173 Tecini  
 Tayber, siehe: Täuber, Teuber und  
 Teyber.  
 Tazza Edler von Feldbruck. Johann  
 Joseph (k. k. F e l d m a r s c h a l l . 3 i e u -  
 t e n a n t , geb. zu Brüssel 23. Decem«  
 ber 1763, gest. zu W i e n 1. Juni 4848).  
 I m December 1783 trat er in die Wiener«  
 Neusiadter Militärakademie ein, aus  
 welcher er am 17. December 1787 als  
 Fähnrich in das Gradiskaner Grenz«  
 Regiment Nr. 8 eingetheilt wurde. I n  
 demselben stufenweise bis zum Obersten  
 vorrückend, stieg er 1821 zum Generalmajor,  
 1833 zum Feldmarschall.Ieute«  
 nant auf. I n letzterer Eigenschaft fun>  
 girte er als Divisionär in Agram, trat  
 aber dann in den Ruhestand über,  
 welchen er in Wien verlebte, wo er im  
 Alter von 80 Jahren starb. General  
 Tazza, ein ausgezeichnete Soldat, gab  
 wiederholt Proben rühmlicher Tapferkeit.  
 I m Feldzuge 1813 stand er mit dem

2. Bataillon des Regiments, dessen Oberst er war, in der Brigade des Generalmajors Starhemberg ander Etsch, wo er sich im Treffen bei Boara am 8. December zugleich mit seinem Bataillon durch seinen Heldenmuth besonders hervorthat. Sein tapferes Bataillon erhielt an diesem Tage außer zahlreichen Geldbelohnungen zwei goldene und sieben silberne Tapferkeitsmedaillen. Er selbst hatte dem Feinde eine von diesem den Unsern abgenommene Kanone wieder entrissen. Nicht minder zeichnete er sich bei Castagnara am 24. December d. I. aus, wo er den Angriff auf dieses Dorf mit großer Umficht und mit Erfolg persönlich leitete. Leitner von Leitnertrreu (Th. Ios.), Ausführliche Geschichte der Wiener-Neustädter Militär-Akademie (Hermannstadt 1832. Theodor Lelnhaußen, so.) S. 473. — Thüreim (Andreas Graf), Gedenkbücher aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Wien und Teichen 1880. Prochaska, schm. 4<>.) Bd. I I, S. 585. unter Jahr 1813.

Tecini, Johann Baptist (Tiroler Landesvertheidiger, geb. zu Sarona am NonSberge in Südtirol 1782. Todesjahr unbekannt). Der Sohn eines angesehenen und gesuchten Arztes in Südtirol, welcher vier Söhne zugleich 1802 an der Landesvertheidigung theilnehmen sah, einen als Hauptmann, einen andern als Feldcaplan, einen dritten als Cadeten im Corps der Tiroler Freiwilligen, in welchem auch unser Iohann Baptist diente. Letzterer hatte die Normalchule zu Meran und das Gymnasium im fürsterzbischöflichen Seminar zu Trient besucht und stand 1796 daselbst im zweiten Jahrgange der philosophischen Studien, als die politischen Verhältnisse sich drohend gestalteten und namentlich in Tirol gerüstet wurde. Er trat in das Corps der Tiroler Freiwilligen ein. mit welchem er anfangs als Cadet, dann als Unterlieutenant in der Schützencompagnie des Hauptmanns Thomas von Maffei. später als Oberlieutenant unter Oberst von Suth die Feldzüge der Jahre 1796 und 1797. dann jene von 1799, 1800 und 1801 in Italien mit Auszeichnung mitmachte, in welchen letzteren er in mehreren Treffen focht und auf gefährlichen Vorposten verwendet wurde. Im Juni 1800 hatte er den französischen General Buget von Piacenza nach Cremona zu escortiren. Daselbst angekommen, fand er die Unseren auf dem Rückzüge begriffen, und der Platzcommandant verweigerte die Annahme des hohen französischen Arrestanten, den nun unser wackerer

Südtiroler nach Verona brachte. Auf  
 Tecker 474 Tedeschi, Marcus  
 seiner Rückkehr von diesem Commando  
 wurde er seiner Bagage beraubt. Leider  
 fehlen über die weiteren Schicksale T e«  
 cini'S alle Nachrichten.  
 Tiroler Schützenzeitung (Innsbruck.  
 40<) VI. Jahrg. (i851). Nr. 62: .Galerie  
 denkwürdiger Landesoertheidiger in Watsch»  
 tirol".  
 Tecker. Richard (gelehrter Augufti«  
 ner. geb. zu W i e n . 3. Mai i732.  
 gest. 13. November 1798). Siebzehn  
 Jahre alt, trat er in Wien in den Orden  
 der Augustiner mit den weiten Aermeln  
 ein, in welchem er nach Beendigung  
 seiner Studien 1762 die theologische  
 Doctorwürde erlangte. Hierauf den  
 höheren theologischen Disciplinen sich  
 widmend, erhielt er 1763 ein Lehramt  
 der Dogmatik am Lyceum zu Gratz,  
 später wurde er auch Custos der Biblio.  
 thek und Consistorialrath. Zuletzt er.  
 folgte seine Ernennung zum Assistenten  
 deS Ooiie^inm ^OrmHuionra. in Rom.  
 Von ihm sind im Druck erschienen:  
 „Vebenzgeschichte der G. Elisabeth, Ani  
 I I . Königs ulln Tngurn Onchter"; -  
 tas" Malzburg^ 1774, Mayr, 8».).  
 Auch gab er, ohne sich zu nennen, die  
 Schrift: „Nie Nischöke nnb Orzbischüte nun  
 Wien, an« den Manuskripten iles 5el. uerstllrdenen  
 k. Xi8tn5 schier" (Gratz 1786,  
 Cafp. Zaubrieth, 8«., 3 Blatter 130 S.)  
 heraus. Schier war ein OrdenSmit»  
 bruder Tecker's. Von seinen unge.  
 druckt zurückgelassenen historischen Ar»  
 betten haben wir viele in seiner Bio«  
 graphie M . XXIX, S. 280^ verzeichnet.  
 Herausgeber dieses Lexikons  
 findet aber von obiger Schrift Schier's  
 schon eine frühere Ausgabe (Gratz  
 1777) vor.  
 (De Luca). Das gelehrte Oesterreich. Ein  
 Versuch (Wien i?78. von Trattnern, 8«.)  
 I. Bds. 2. Stück, S. 220.  
 Tedeschi, MarcuS ( O b e r - R a b -  
 b i n e r in Trieft, geb. zu P i o v a in  
 Montferrat 1817, gest. in T r i e f t am  
 20. December 1869). Unter unmittelbarer  
 Leitung seines Vaters Felix,  
 welcher gleichfalls Rabbiner war. studirte  
 er in dem damals berühmten OolloZio  
 I'oa, und als nach 1848 auch für  
 die Israeliten in Piemont bessere Tage  
 anbrachen, erwarb er sich daS Diplom  
 eines Professors der fchonen Wissen»  
 schaften. Nachdem ihm noch der Ober.  
 Rabbiner C a n i o n i die Rabbinatswürde  
 zuerkannt hatte, bekleidete er die»  
 selbe zunächst in Nizza, dann folgeweise  
 in Montferrat, Saluzzo und Asti. Von  
 letzterem Orte berief ihn die israelitische  
 Gemeinde in Trieft, bei welcher er auch



bis an sein Lebensende verharrete. Diese Berufung nach Triest, wo vor ihm Männer wie Formiggin, Levi, Colonna und zuletzt Treves als Ober-Rabbiner gewirkt hatten, war in Folge des Rufes seiner seltenen Rednergabe an ihn ergangen. In der That zählte er zu den bedeutendsten Homileten. Dabei ein vortrefflicher Sänger, vertrat er das oberste Kirchenamt der israelitischen Gemeinde Triests in musterhafter Weise. Nicht minder in den talmudischen Wissenschaften als in der klassischen Literatur gründlich gebildet, unterhielt er mit den gelehrtesten Rabbinern des Continents eine ausgebreitete Correspondenz, in welcher oft die wichtigsten Streitfragen des mosaischen Glaubens verhandelt und der entsprechenden Entscheidung zugeführt wurden. Viel that Tedeschi, Prospero) Prospero für die Armen seiner Gemeinde, nicht nur, indem er sie unmittelbar unterstützte, sondern auch durch Förderung humanistischer Vereine und Anstalten, unter denen vor allen das israelitische Kinderasyl genannt sei, das er trotz der zahllosen Hindernisse, die feinem Unternehmen sich entgegenstellten, ins Leben rief. Auch als Curator des Institutes für alte und gebrechliche Juden war er in ersprießlichster Weise thätig. Im Druck sind von seinen Arbeiten einige Fest- und Gelegenheitsreden, unter letzteren jene auf S. D. Süsskind (Bd. XVI, S. 178) erschienen. Auch gab er eine italienische Uebersetzung des französischen Gebetbuchs «Ishmael» mit vielen Zusätzen und Gebeten heraus, wovon binnen Kurzem eine zweite Auflage erscheinen mußte. Besonders ist dieses Werk bei den Judenfrauen Triests beliebt.

Irisso (Irisso) (Irisso, 8"). Herausgegeben von Curiel. 1869, S. 243. Nekrolog von Dr. Formiggin, Gedächtnißrede von A. Castelfranco und Bericht über die Leichenfeier.) Tedeschi, Prospero (Abenteurer, der im achtzehnten Jahrhundert zur Zeit des Prinzen Eugen lebte). Zu Castiglione im Florentinischen geboren, gab er sich für einen Abbate aus, der er wohl nie gewesen, und gehörte 1719 zu der berühmten Rotte. Korah, welche kein Mittel unversucht lassen wollte, den ihr mißliebigen Prinzen Eugen bei Kaiser Karl VI. in Ungnade zu bringen, wodurch die Erfüllung ihres geheimen Zweckes, die Verbannung oder Entfernung des Helden vom Hofe, von selbst sich ergeben mußte. Die Dinge standen damals, wie folgt. Als Kaiser Joseph I. in der Vollkraft seines Lebens,

erst 33 Jahre alt, das Zeitliche segnete, hinterließ er aus seiner Ehe mit Amalie Wilhelmine von Hannover zwei Töchter – ein Sohn Leopold Joseph war bereits, ein Jahr alt, gestorben – auf welche nach der von Leopold I. eingesetzten Erbfolgeordnung die Herrschaft über die österreichischen Erbländer in dem Falle übergehen sollte, wenn das Geschlecht der Habsburger im Mannesstamme ausstürbe. Aber Karl, der nach dem Tode seines älteren Bruders Joseph den Kaiserthron als Karl VI. bestieg, änderte bald nach Antritt der Regierung dieses Gesetz, indem er seinen eigenen Töchtern vor denjenigen seines verstorbenen Bruders Leopold die Thronfolge zusicherte. Obwohl nun der Kaiser noch immer männliche Nachkommen erhalten konnte, denn Maria Theresia war im Jahre 1719 erst zwei Jahre alt, so zog doch König Victor von Savoyen, wie sein Geschlecht der ewige Widersacher der Habsburger und stets bedacht, sich auf Kosten Oesterreichs zu bereichern, den möglichen Fall, daß Karl ohne männlichen Erben bleibe, in den Kreis seiner Berechnung. So bewarb er sich denn für seinen ältesten Sohn, den nachmaligen König Karl Emanuel III. um die Hand einer Tochter des Kaisers Joseph I.) in der Hoffnung, durch diese Heirat einen Anspruch seines Hauses auf Mailand, ja vielleicht auf sämtliche italienische Länder, über welche der Kaiser gebot, zu begründen, oder wenigstens einen Vorwand zu erhalten, sich derselben zu irgend einem gelegenen Zeitpunkt zu bemächtigen. Eugen, der die wahren Absichten seines Vetzters leicht durchschaute, aber mit unerschütterlicher Treue an seinem zweiten Vaterlande Oesterreich und dessen Kaiserhaus hielt, erklärte sich mit aller Entschiedenheit gegen das Heirathsproject, dessen Annahme für das Kaiserhaus nur Nachteile im Gefolge habe, welche er auch bei Hofe offen und anschaulich darlegte. Da König Victor seinen Vetter, den Prinzen zu genau kannte und wußte, daß an eine Umstellung oder gar an eine Gewinnung desselben für seine Pläne gar nicht zu denken sei, so war seine Absicht nur darauf gerichtet, Eugen vom kaiserlichen Hofe zu entfernen und daher mit jenen gemeinschaftliche Sache zu machen, welche an demselben Plane arbeiteten, und an denen es, wie die Sachen nun einmal lagen, am kaiserlichen Hofe nicht fehlte. Die Widersacher Eugens, ebenso zahlreich als mächtig, hatten, wie aus der vorstehenden Darstellung hervor

geht, an König V i c t o r , dem die Macht seines Hauses zu vergrößern kein Mittel zu schlecht dünkte, einen ungeahnten Bundesgenossen gefunden. Sein Gesandter in Wien, Marquis von St. Thomas, war die Seele der schimpflichen Intriguen, dieser hielt die Fäden eisel« bei mit unsichtbaren Händen, stets im Hintergrunde verbleibend, um, wenn die Sache mißlänge, seinen König und sich selbst nicht bloßzufstellen. Ein Haupt« Werkzeug, dessen er sich hierbei bediente, war eben unser Abbate (?) G i o v a n n i P r o s p e r o T e d e s c h i , zu welchem sich bald der kaiserliche Kämmerer und Reichshofrath Graf Johann Friedrich von Nimptsch gesellte, der in der Folge die Hauptrolle übernahm. Tedeschi zählte zur Gilde jener Abenteurer, mit deren Hilfe man in damaliger Zeit leider nur zu oft Politik trieb. Für den Meistbietenden zu jeder Schlechtigkeit entschlossen, konnten sie, die nichts zu verlieren hatten, nur gewinnen, wenn ihnen ein Schandstreich gelang. Ob Tedeschi wirklich Priester war. worauf das Abbatekleid, das er trug, hinzuweisen scheint, steht dahin; alle Anzeichen sprechen dagegen, vermuthlich hatte er diese damals sehr übliche Tracht nur gewählt, um sich mittels derselben überall leichter Eingang zu verschaffen. Unter den mißlichsten Umständen war er nach Wien gekommen, und als er das selbst mit dem Marquis von St. Thomas. maß Fühlung gewann, veränderten sich dieselben in auffallender Weise. Bis dahin noch in ärmlichster Kleidung erscheinend, hielt er jetzt mit einem Male Wagen und Pferde, und fehlte es ihm nie an Gelde, womit er Leute verschiedenen Standes an sich zog oder aber sich Eintritt bei ihnen verschaffte. Unter den ansehnlicheren Persönlichkeiten, bei denen er sich einschlich, befand sich der eben genannte Graf von Nimptsch, der in verschwenderischer Weise lebend, nie so viel Geld hatte, als er brauchte. Daß dieser in steten Geldverlegenheiten stak, hatte Tedeschi bald heraus, und dem Grafen kam des Letzteren Freigebigkeit, für deren Unversiegbarkeit der savoyische Gesandte Marquis St. Thomas sorgte, trefflich zu Statten. Dabei war Nimptsch. der durch sein im Uebrigen heiter angelegtes Temperament einzunehmen verstand, als Schwager des Grafen Michael Johann A l t h a n n , eines sehr bevorzugten Günstlings des Kaisers K a r l – er hatte A l t h a n n ' s Schwester Maria Johanna Therese (geb. 22. Juni 1687. gest. 29. März 1726) zur Frau – eine bei Hofe wohlgelittene Persönlichkeit. Diesen Umstand beutete

er. dem eg an einer gewissen Dosis Frechheit nicht fehlte, zu seinen Zwecken auS. indem er sich den höchsten Personen näherte und auch keinen Anstand nahm, den Kaiser selbst anzureden. Dieser war schon durch A l t h a n n , der auch zu Tedeschi) Prosper 177 Tedeschi, Prosper Eugen's Widersachern zahlte, einigermaßen gegen Letzteren eingenommen, doch ließen ihn des Helden Verdienste in dem Dankgefühle, welches er demselben schuldete, nicht nachhaltig beirren. Aber das mußte anders werden. Nimptsch suchte sich mehr und mehr der Person des Monarchen zu nähern, was ihm bei seinen geschmeidigen Manieren auch nicht schwer fiel, und warf dabei immer Bemerkungen hin, welche darauf berechnet waren, theils den Prinzen Eugen in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, theils das Vertrauen des Kaisers auf seinen Helden zu erschüttern. Insbesondere berührte er das oberwähnte Vermählungsproject und wußte die Sache so darzustellen, als ob Eugens Widerstand gegen dasselbe vornehmlich aus dessen Vorliebe für das kurfürstliche Haus Bayern herrühre, dem auch der gesammte österreichische Adel seine Sympathien zuwende, was denn doch für den Kaiser selbst bei gewissen politischen Konstellationen bedenklich werden könne. Auch sei der Prinz den Töchtern des verstorbenen Kaisers Joseph I. anhänglicher als dem Kaiser selbst, wie man das sehr leicht beobachten könne, da Eugen ja jeden Anlaß benutze, um den Prinzessinen Beweise seiner warmen Verehrung darzubringen. Der Kaiser nahm diese intriganten Enthüllungen ansänglich mehr aus Neugierde entgegen, um die Strömungen der offenen und heimlichen Sympathien bei Hofe und unter seinem Adel kennen zu lernen. Da er aber Alles mit Aufmerksamkeit anhörte, so machte dies den Grafen nur verwegener und des Prinzen Feinde nur ersinderischer. Allmählig stand Eugen vordem Kaiser in einer Gestalt da, die denselben beunruhigte. Der Monarch ward in dem Glauben an des Helden Treue erschufert, v. Wurzbach's biogr. Lerikon. X I . I I I . tert. und zuletzt wähnte er, der eigenen Vorsicht wegen den Prinzen und dessen Anhänger zur schärferen Beobachtung unter besondere geheime Aufsicht stellen zu müssen, und Graf Nimptsch erbot sich nun, auf den Prinzen ein besonders wachsames Auge richten und den Kaiser nächtlicher Weile über alles Bericht erstatten zu wollen, was er entdecke oder sonst erfahre. Und so geschah es wirklich. Die Intrigue, welche der sardinische Gesandte, Tedeschi und Graf Nimptsch

stets verwickelter spannen, nahm immer größere Dimensionen an. Auch andere Gegner des Heiratsprojectes, die Conferenz-Mimster Graf S i n z e n d o r f und Gundaker Graf S t a r h e m b e r g wurden verdächtigt; das Mißtrauen des Kaisers auf alle nur mögliche Weise genährt; ja der eigene Schwager des Grafen Nimptsch, Graf A l t h a n n . des Kaisers erklärter Günstling, blieb nicht verschont, und das sollte eben die Wahrheit dieser Verleumdungen nur noch mehr erhärten. Die Dinge gingen nun ihren unheimlichen Gang, der Monarch empfing den Grafen Nimptsch immer öfter heimlich und zu nächtlicher Weile. Prinz Eugen mochte es wohl fühlen, daß etwas gegen ihn im Anzuge sei, ohne daß er sich bei seiner Schullosigkeit Rechenschaft darüber geben konnte. Aber die rächende Nemesis ließ nicht auf sich warten. Prinz Eugen gelangte endlich zur vollen Kenntniß der gegen ihn ins Werk gesetzten Niederträchtigkeiten, und zwar wurde der Kammerdiener des Grafen Nimptsch der Verführer des schandlichen Complotes. Die fortwährende Bewegung, die stete Aufregung, in welcher der Herr sich befand, sielen dem Diener auf, der nun einerseits, wie es solchen Naturen eigen, um so mehr seine Aufmerksamkeit angedr. 27. Mai 1881.) 12<sup>9</sup>

Tedeschi, Prosper 178 Tedeschi) Prosper strengte, als alles geschah, ohne daß seine Hilfe in Anspruch genommen wurde. So gewährte er denn, daß der Graf des Nachts mehrmals den Anzug wechselte und immer in anderer Verkleidung an die verschiedensten Orte sich begab, daß ganz unbekannte Menschen zu seinem Gebieter kamen, mit denen derselbe in geheimnißvollen Beziehungen stand. Er machte sich bald über diese ungewohnten Erscheinungen seine eigenen Gedanken, und es wurde aus dem treuen Diener des Herrn dessen Spion, der es bald heraus hatte, daß es bei allen diesen Heimlichkeiten sich um den Prinzen Eugen handle. Ohne sich lange zu bedenken, ging er nun unmittelbar zu dem Prinzen und theilte ihm alles mit. was er wußte. Eugen entgegnete aber dem Diener, daß das Vorgebrachte nicht genüge, um gegen einen Mann von der Geburt, der Stellung und den Familien-Verhältnissen des Grafen etwas zu unternehmen. Wenn er ihm Beweise dessen, was er vermuthe, bringen könne und werde, so sei er nicht nur einer Belohnung, sondern auch des Schutzes gegen etwaige Verfolgungen sicher. Da brachte der Diener die Papiere seines Herrn, in welchen das schändliche Gewebe bloß

gelegt war. das man um den Prinzen gesponnen. Wie es dieser versprochen, sorgte er zunächst dafür, daß der Diener der Rache des Grasen entzogen werde. Da er ihn in Wien nicht sicher hielt, ließ er ihn in die Schweiz reisen und warf ihm zum Lebensunterhalt eine Pension aus. Nun aber berieth er mit seinen Freunden, was in seiner Sache zu thun sei. Allgemeine Zustimmung fand sein Entschluß: offen vor den Kaiser hinzutreten und strenge Genugthuung zu verlangen. Werde ihm diese nicht gewährt, so lege er, erklärte der Prinz, alle seine Stellen zu den Füßen des Kaisers nieder, zugleich aber rufe er ganz Europa zum Richter über die Kränkung auf, die ihm widerführe, wenn Verleumdungen, wie sie gegen ihn vorgebracht worden, unbestraft blieben. Mochte der Kaiser noch einen Moment gezögert haben, der Förderung Eugens zu willfahren, so kam er doch bald zur Ueberzeugung, daß dem schwer Beleidigten sein Recht werden müffe, und so entschloß er sich, Tedeschi und den Grafen verhaften zu lassen und zur Untersuchung der Angelegenheit eine eigene Justizcommission einzuberufen. Dieselbe setzte sich zusammen aus dem Reichshofrath-Präsidenten Grafen von Windischgrätz als Vorsitzender, dem österreichischen Hofkanzler Georg Christoph Grafen von Stürgkh, dem Reichshofrath von Blumegen und dem Hofrath von Dalberg als Protokollführer. Die Sache erregte in Wien ungeheures Aufsehen und wie vorauszusehen, bildeten sich zwei Parteien. Die eine stand offen und ehrlich zum Prinzen Eugen und billigte sein entschiedenes Auftreten. Zu dieser gehörte vor Allen der obige Reichshofrath-Präsident von Windischgrätz, der. obgleich er nicht zu des Prinzen Anhängern zählte, doch freimüthig vor dem Kaiser erklärte, daß es ein ewiger Schandfleck für dessen Regierung bleibe, wenn Demjenigen, dem das Haus Oesterreich unauslöschlichen Dank schulde, für die angethane Schmach nicht volles Recht würde. Aber auch die Gegenpartei, an deren Spitze der schon genannte Graf Althann. Nimptsch's Schwager, und der Erzbischof von Valencia, Präsident des spanischen Rathes, standen, war nicht müßig und versuchte Alles, daß die Untersuchung gegen Tedeschi und Nimptsch eingestellt würde. Doch durch des Prinzen Haltung, während Tedeschi, Prosper 179 Tedeschi) Prosper rend die Untersuchung im Zuge war, und mehr noch durch den Umstand, daß man von der Theilnahme des sardinischen Gesandten Grafen Saint Thomas an dem schändlichen Handel Kenntniß

bekam, sah sie alle Maßnahmen vereitelt,  
 welche vielleicht zur Umstimmung des  
 Kaisers geführt hätten. Dabei hatte der  
 Prinz, von dem Augenblicke an, als er  
 dem Kaiser seine Beschwerde vorgebracht,  
 sein eigenes Verhalten den Verhältnissen  
 gemäß geregelt; er enthielt sich der Be-  
 sorgung jedes Staatsgeschäftes; der  
 Conferenzzrath hörte auf sich zu versam-  
 meln. denn Eugen als dessen Präsident  
 berief ihn nicht mehr zu den gewöhn-  
 lichen Sitzungen, und Niemand hatte es  
 gewagt, dieß anstatt des Prinzen zu  
 thun. Ebenso gerieth beim Hofkriegsrath  
 Alles ins Stocken, und so zeigte es sich  
 mit jedem Tage dringender, die Ange-  
 legenheit, welche so tief in das Getriebe  
 der Staatsmaschine eingriff, zu been-  
 digen. Demnach wurde die Untersuchung  
 gegen Tedeschi und Nimptsch mit  
 allem Eifer fortgesetzt. Dem Grafen  
 Nimptsch ward, während er im Ge-  
 fängnisse saß, auf Befehl des Kaisers  
 der Kammerherrnschlüssel abgefordert.  
 Unter den Habseligkeiten Tedeschi's,  
 der bei dem sogenannten Rumorhaupt-  
 mann am Peilerthore in Haft saß, fand  
 man einen Koffer mit doppeltem Boden,  
 der alle Papiere enthielt, welche über  
 die Pläne beider Verhafteten und über  
 ihre bisherigen Unternehmungen Aufschluß  
 gaben. Gegen Ende September  
 1719 war Prinz Eugen davon in  
 Kenntniß geseht, was man wider ihn  
 geplant hatte. Zwei Monate später, am  
 21. November, wurde ihm der Bericht  
 mitgetheilt, welchen die Commission über  
 das Ergebnis ihrer Untersuchung erstattete.  
 Ueber Tedeschi hieß es darin:  
 Er habe sich betrügerischer Weise für einen  
 Grafen des heiligen römischen Reiches  
 und mittels der gefälschten Abschrift  
 eines Diploms als Reichshofrath aus-  
 gegeben. Er habe an eine fremde Re-  
 gierung die beleidigendsten Dinge über  
 den Wiener Hof und das kaiserliche Mi-  
 nisterium geschrieben, unwahre und von  
 ihm selbst erfundene Reden dem Kaiser  
 und dem Minister in den Mund gelegt,  
 alles in der Absicht, einen Betrug zu  
 verüben und sich dadurch eine beträcht-  
 liche Geldsumme zu erwerben. Andern-  
 zur Abschreckung und ihm selbst zur ge-  
 rechten Strafe wurde er dafür verur-  
 theilt, auf einem öffentlichen Platz, dem  
 neuen Markt, zwei Stunden lang an  
 den Pranger gestellt, dann mit dreißig  
 Ruthenstreichen von der Hand des Henkers  
 ausgepeitscht und hierauf aus allen  
 Staaten des Kaisers verbannt zu werden.  
 Milder lautete das über den Grafen  
 Nimptsch gefällte Urtheil. Er wurde  
 zur Entsetzung seiner Stellen eines kaiserlichen  
 Kämmerers und Hofrathes, zu

zweijähriger Festsitzung und zu ewiger  
 Verbannung von Wien und von all den  
 Orten, an welchen das kaiserliche Hof-  
 lager sich eben befinden könnte, verurtheilt.  
 Außerdem habe er in eigenem  
 Schreiben den Prinzen Eugen und den  
 Grafen Althann wegen der wider sie  
 vorgebrachten Verleumdungen um Verzeihung  
 zu bitten. Obwohl nun Graf  
 Althann nichts unterließ, die Vollstreckung  
 des wider Nimptsch gefällten  
 Urtheils zu hintertreiben, woraus man  
 schließen wollte, daß des Schwagers  
 Umtriebe gegen ihn eben von keiner Be-  
 deutung gewesen, so konnte er doch  
 nichts bei dem Kaiser erreichen, welcher  
 nur bemüht war, die bittere Pille da-  
 durch zu versüßen, daß er den in einer  
 Vorstadt Wiens gelegenen Garten des  
 12\*9

Tedeschi) Prosper 180 Tedeschi) Prosper  
 Grafen, während die Untersuchung noch  
 im Zuge war. besuchte, um dadurch  
 öffentlich zu zeigen, daß Althann un-  
 verändert in der Gunst des Kaisers  
 stehe. Obige Urtheile waren am 7. De-  
 cember 1719 erlassen worden. Am Mor-  
 gen des 42. December wurde vor dem  
 damaligen Gerichtshause, die Schranne  
 genannt, das Urtheil wider Tedeschi  
 in lateinischer Sprache öffentlich ver-  
 lesen. Ihn selbst hatte man auf einen  
 Karren gesetzt, nach dem Neuen Markt  
 geführt und dort an den Pranger ge-  
 stellt. Dann wurde an ihm, ganz nach  
 Vorschrift des damaligen strengen Ge-  
 richtsverfahrens die Strafe der Auspeitschung  
 vollzogen. In einem wohl-  
 verwahrten Wagen brachte man ihn  
 darauf durch das Karnthnerthor auf die  
 Straße, welche nach Tyrol führt. An  
 der Grenze angelangt, mußte er einen  
 Eid schwören, dieselbe niemals wieder  
 zu überschreiten, und hiermit wurde er  
 auf piemontesische Gebiet entlassen.  
 Viele, nicht bloß Eugens zahlreiche  
 Anhänger, auch fremde unbetheiligte  
 Personen fanden das Urtheil zu gelinde.  
 Man versetze sich nur in den Fall, wenn  
 Tedeschi's und Nimptsch's Schurkerei  
 gelungen wäre? ! Mit geringerem Auf-  
 sehen wurde zwei Tage später das Ur-  
 theil an dem Letzteren vollzogen. Am  
 frühesten Morgen des 14. December  
 fuhr eine wohlverwahrte von Dragonern  
 des Regiments Baireuth umgebene  
 Kutsche gleichfalls durch das Karnthnerthor,  
 diese brachte den Grafen Nimptsch  
 nach Gratz, in dessen festem Schlosse er  
 seine Strafe verbüßte. Was den eigent-  
 lichen Urheber der Intrigue, den Mar-  
 quis von St. Thomas betrifft, so  
 scheint Eugen von dem Verlangen,  
 eine besondere Genugthuung von ihm



zu erhalten, abgestanden zu sein. Wahrscheinlich genügte ihm das Entschuldigungsschreiben, welches V i c t o r

A m a d e u s an ihn richtete, worin der. selbe sich von jeglicher Theilnahme an den Nichtswürdigkeiten, welche dem Prinzen zugefügt wurden, zu reinigen versuchte. Den einzigen und eigentlichen Ersatz für die erfahrenen Kränkungen fand der Prinz in der allgemeinen Theilnahme der Wiener Bevölkerung, die sich ganz entschieden bei allen Anlässen, am meisten aber in der Erbitterung kund gab, welche man gegen den Marquis von St. Thomas äußerte, für dessen persönliche Sicherheit man einige Zeit, bis die ersten Fluthen der Entrüstung verlaufen waren, ernste Befürchtungen hegte. Zu dieser Theilnahme Wiens gesellte sich aber auch jene der übrigen Provinzen, dann Deutschlands und der anderen Nationen, welche ihre Freude über den Sieg. den Prinz Eugen gegen seine Widersacher errungen, überall zu erkennen gaben. Aber auch die Stimmung der Gegner des Prinzen kam hie und da zum Vorschein. Besonders Graf A l t h a n n glaubte es dem Monarchen entgelten zu müssen, daß dieser den Schwager der verdienten Strafe nicht entzogen. Er ließ sich seit dieser Zeit bei Hofe nicht wieder sehen und es war bekannt, daß der Kaiser des Grafen Gesellschaft besonders liebte und ihn nur ungerne entbehrte. Der Graf nahm keinen Anstand. es offen auszusprechen, einer von beiden, er oder E u g e n müsse weichen! (Welcher Größenwahnsinn, sich dem Prinzen Eugen gleichzustellen!!) Aber einer, der Alles ausgleicht, machte auch dieser Calamität ein Ende. der Tod. Graf A l t h a n n starb am 16. März 1722. Einige wollen in seiner Gemalin Marie Anna geborenen Marchese Pignatelli. Herzogin von Belriguardo, ♀ Tedesco, Ignaz Amadè 1 z 1 Tedesco) Ignaz Amadè die eigentliche Widersacherin Eugens erkennen. Aber die Marchesa hielt sich grundsätzlich von allen politischen Geschäften ferne, ausschließlich der Kunst und Wissenschaft lebend, für deren Förderung sie alles that, wodurch sie sich auch ein bleibendes Andenken geschaffen hat. Sie mischte sich nur ein einziges Mal in Politik, und da geschah es nicht gegen Eugen, sondern vielmehr zu dessen Gunsten. Man vergleiche die kleine Skizze über diese berühmte Dame in unserem Lexikon ^Bd. I , S. 18). Der Name Tedeschi ist in der heutigen italienischen Literatur ziemlich häufig und nach verschiedenen Richtungen vertreten. So sind erschienen: 1 von A. Tedeschi: äi I'i-iests, ooi rapxorto äblla OoramiZsiov.

6 »oolastioH« (Trief 1862. Selbstverlag), ein Vortrag, gehalten vom Verfasser in der Sitzung des Gemeinderathes vom 18. Februar 1862; — 2. von Leone Tedeschi: „?orek6 sou io Israslit»? osssrvü2iouei" ("li-ieLts 1L60, 0. Oosu, tl. 8".); — 3. von Moise Tedeschi: «^bbsos^rio, öiiiabario eä bLSi-oi^io sracluato äi let-tura edi-Hio^« (Trief 186s, Coen); — 4. von »Paolo Teoesct> i : „Dus uivLi, in O-attHdu^ a. Hlsmorio" (Trief 1863. L. Hermanstorfer, 80.); — 8. von M. Tedeschi: „Oommeuto »II' Oäo ii eiQgus klaßFio" (Trief 1862, Coen) und „8ulIs eauLS äoll' ^Nu^Io äbo^äimouto Ibttbrario in It^Ua" (Trief 1863. Hermanstorfer, gr. 8<>.). zwei Vorträge, beide gehalten im Saale der Gesellschaft „2Iinsrv2" in Trief; — 6 von U. Tedeschi: »<3uiä» Oon unH tavol^" (ftori-ia 1852, , 8".); — und ?. von einem Abbate Tedeschi: „I.H obissa universäio" (Trief 1863, 8°.). Tedesco. Ignaz Amadö ( P i a n o , v i r t u o s und C o m p o n i s t , geb. zu P r a g im Jahre 1781). Als der Vater, ein wohlhabender Prager Jude, oas musikalische Talent des Knaben erkannte, ließ er ihm guten Unterricht in der Musik ertheilen, und als die ungewöhnliche Begabung des Sohnes immer klarer sich ausprägte, wurde derselbe dem (Kapellmeister Triebensee, einem gediegenen Musicus zur weiteren Ausbildung übergeben. Mit 11 Jahren spielte I g n a z mit Fertigkeit das wohltemperirte Clavier von Bach, und schon ein Jahr später erschien er mit dem S.Hu?-<Concerte von Moscheles vor der Öffentlichkeit und erntete reichen Beifall. Im Alter von 13 Jahren ging er nach Wien und producirte sich in einigen Concerten, einmal auch in Schönbrunn vor dem allerhöchsten Hofe. Nach Prag zurückgekehrt, nahm er bei Tomashek Unterricht in Piano und Composition und trat auch mitunter öffentlich in Concerten, einmal mit dem berühmten Violinisten 3 a f 0 n t auf. 1804 unternahm der jugendliche Pianist eine Reise in die böhmischen, Bader, 1803 nach Wien und im folgenden Jahre nach Deutschland, wo er bereits, leidend vielleicht in Folge von Ueberanstrengung, keine Erfolge mehr aufzuweisen hatte. Er kehrte nach Prag zurück, wo sein Leiden, m völlige Apathie ausartend, einen so bedenklichen Charakter annahm, daß er sich schon mit dem Gedanken trug, der Kunst völlig zu entsagen. Erst im Jahre 1840 besserte sich sein Zustand, und da erwachte auch wieder die Liebe zur Kunst in ihm. So geschah es denn, daß er, als ihn die musikliebende Fürstin Angelina Radzi-

w i l l einlud, nach Rußland zu kommen,  
 diesem Rufe folgte und nachdem er in  
 Lemberg, Czernowitz, Iafsy vielbesuchte  
 Concerte gegeben, in Odessa für längere  
 Zeit sich bleibend niederließ. Von da  
 unternahm er wiederholt Kunstausstüge  
 nach Taurien. Während Adolph H en.  
 selt im Norden Rußlands, in Peters«  
 Tedesco, Ignaz Amadä 482 Tedesco^ Ignaz Amad6  
 bürg an der Newa seine Triumphe  
 feierte, wirkte TedeSco im Süden an  
 den Ufern deS schwarzen Meeres mit der  
 Macht der Töne, und so waren eS zwei  
 Deutsche, welche in jenem Reiche, wo sie  
 Unterricht im Clavier ertheilten, wesent.  
 lich die Behandlung dieses Instrumentes  
 förderten. I m Jahre 1847 unternahm  
 Tedesco einen Kunstausflug nach  
 Oesterreich, wo er zunächst in Pesth auf  
 dem Nationaltheater eine Reihe glän  
 zender Concerte gab, welche ihm nebst  
 klingenden Erfolgen sogar die Ehre  
 einer Serenade einbrachten. Darauf ging  
 er nach Wien, wo er im Octobec und  
 November d. I . auftrat. Auch brachte  
 er in einem im großen Redoutmsaale  
 abgehaltenen Concerte der Gesellschaft  
 der Musikfreunde des österreichischen  
 Kaiserstaates sein Concert in ^3-?no?? zur  
 Aufführung, wovon damals viel Auf-  
 Hebens gemacht wurde. Von Wien reiste  
 er nach Olmütz, von da nach Brunn,  
 wo ihm sein vorangegangener Ruf die  
 günstigste Aufnahme sicherte. I m Früh»  
 jähr 1848 wollte er nach Rußland  
 zurückkehren, mußte aber dieses Vor»  
 haben aufgeben, weil die russische Regierung  
 bei der in Europa herrschenden  
 Bewegung Ausländern den Einlaß verweigerte.  
 Vorderhand nahm er nun  
 einen längeren Aufenthalt in Wien. wo  
 er öfter zu wohlthätigen Zwecken auf.  
 trat; später aber ging er in seine Vater»  
 stadt Prag und von da nach Ham.  
 bürg. Nach mehrjährigem Verweilen in  
 Deutschland und im Kaiserstaate. wo er  
 wiederholt in Wien (zuletzt 1838) Concerte  
 gab, kehrte er, nachdem der Besuch  
 Fremder in Rußland wieder freigegeben  
 war. dahin zurück, seinen Aufenthalt  
 neuerdings in Odessa nehmend, und in  
 einem Adreßbuchs aus der Mitte derSieb»  
 ziger»Jahre finden wir ihn als Professor  
 der Musik am kaiserlich russischen adeligen  
 Dameninstitut daselbst angegeben. Te.  
 desco soll viele tüchtige Pianisten  
 herangebildet haben; eine Schülerin von  
 ihm war Fraulein S t e r n , welche  
 im Jahre 1871) mehrere Concerte in  
 Prag mit bestem Erfolge gab. Für sein  
 Instrument hat er viel geschrieben, und  
 die Zahl seiner Ovsra übersteigt das  
 Hundert, unten folgt eine Uebersicht  
 des größeren Theils derselben. Es sind

Compositionen für den Salon und klingen, wie ein Musikfreund schreibt, „recht nett“; ihre große Menge spricht jedenfalls für ziemlich Beliebtetheit unter dem Piano spielenden Publicum, das freilich schon ein so übergroßes ist. daß Composttionen jedes Schlages leicht an den Mann kommen. Ueber sein Piano» spiel gehen die Meinungen diametral auseinander. Das Pariser Blatt „I^'Nnrops HitiLts" steht nicht an zu erklären: „daß Tedesco seinen Rivalen W i l l - mers, T h a l b e r g u. s. w. die Palme streitig mache" (!), während die Czar» toryski'sche Monatschrift (1838), ein Fachblatt, das sich durch seine Unabhän« gigkeit und Sachkenntniß eines in der Musikwelt geachteten Rufes erfreute, be« merkt: „daß Tedesco's Leistungen, im Pianospiele von geringer Bedeutung, weder durch Zartheit noch durch Kraft hervorrangen, wohl aber durch unmäßigen Gebrauch des Pedals".

Uebersicht des größeren Theils der Compositionen Ignaz Amadö Tedesco's. „I^autkiLio zur äsn Hlotilä 6s Nobslt, Is Ola.die". In c?. Op. «. – „Serenade". I n ^ . Op. 7. – „Herz, mein Herz, warum so traurig?" – „Wiegenlied". Op. 8. – „I»r Impromptu". III. ^l..Mott. Op. 9. – „?0Q5665 lUFttivsä". Op. 10. – „Kalop äs dravours". Op. 1 t . – „I'HutKiäift sur äo5 klotils äs Ik ^uivs ä'Haisv?«. In H. Op. 13. – „IV RZvsries Ä'amonr. Okan.t,3 V06tigu.s5". Op. 14 u. i5. Nr. 1 in ^s; Nr. 2 in Z-mott; Nr. 3 in 0;♀ Tedesco, Ignaz Amadö 183 Tedesco^ Ignaz Amade Nr. 4 in F'-mo?/. – ^ll^e luiproin Op. 17 ssiehe Op. 9). – ^ »R6Mini806nc:s3 äü. Lardior äs ssviNs äe 7do33iui. <3railäs kantaisis w (7. Op. 18. – ^ I I I Vens lüzitivsä". In.4-moii, F'i'H-TNott, ^4. 09. 19. – „Böhmische Nationallieder". Erstes Heft. Op. 22. – «isouvouir äs LodZino« („8säl Zyälak')."). H.ir natiauai variö in Op. 23. – „Oaprio äs Oonoert, gur äes äs sTlan". I n O. Op. 25. – ^äieu. ä, Visnns. III''''«« Impromptu". Op. 26 ssiehe Op. 9 und 17). – „vsux ^lH2our)c Op. 27. – „6rauäs V^Ise I)rMaQt6". In ^3. Op. 38. – „1.0 Oarnava! äs Vonisb". In Oes. 0x. 29. – „It,smini506nos8 äs 1» liussis. ^ir« ua.tiouaux. I'lists sans toi. ^om^vos äs ^Vllrl1>,Vio3. (3kg.QFou, äss po2ti1lou3 ruLsss". Op. 30. – „ssusitivss". 0i>. 31. – „Drei Mazurkas". In (/ . tTm. F'ls. 05». 32. – „Rastlose Liebe. Phcmtasiestück". Op. 33. – „?olkk dril- ^auts". Op. 35. – „labisttss NU8iaa!es. I.iv. 1. läMo st ^aoliuolig.«. Op. 36. – „i'raQsd'iptionL". ^lr. 1 0. 51. äs ^Vsdsr, „Verosuso"; I^r. 2 ^ . I>. 1^Liokarät: on"; ^lr. 3 ^ . N6tttils«L6!: „1^6 oni". Op. 37. -> „soöns it»lisn,no. an driliant". Op. 38. – „souvenir

L81>.. ?snäs6 tu^itivs«. Op. 39. –  
 ^II>^5 Fi-. Valäe drillants". lu /)e«. Op. 40  
 lsiehe Op. 28^-. – „Nach dem Sturm".  
 Drei Charakterstücke: „Schiffers Heimkehr";  
 „Fröhliches Wieder>ehen" ; „Die Wald.  
 cavelle". 0?. 4t. – „sawt ä. ma Vlltris  
 II''« air dotlsuiien". Op. 42. – ^ s  
 Oouctisr 6u soleil. Nooturns". Op. 44.  
 – ^Drei deutsche Weisen". Uebertragen:  
 t ) „Da6 Hütchen"; 2) „Treue Liebe";  
 3) „Loreley". Op. 45. – „ I I I Nwäss äe  
 Oonoort«. Op. 46. – ^ s passs. I I ^ ^oaturus.  
 In ^«". Op. 47 fliehe Op. 44).  
 – «seäü« riilLc!. Oaprias driiiauts sur  
 ä<>2 l>köm<3s ru88S3". Op. 48. – „Deutsche  
 Weisen". Uedertragen. Zweites Heft: 1) „Lebe  
 wohl"; 2) „Abschied"; 3) „Untreue".  
 Op. 49 sfiehe Qp. 45). – „6-rauäs  
 Vtlutaisis sur lo I'rop^öts". 0x. 50. –  
 „Okaut äs 2lai. ?a8toi>6ll6". Op. 51. –  
 I^>83ionn6. Il^kHp3oäio^. Op. 32. – „8ouvsnir  
 äft ?oloFns. vsux Na2ourk»L".  
 Op. 53. – ^ e s ^.äisux äs IHvHiart.  
 Improvisation, sur Ia Odan80Q äs 51 o-  
 2 3.lt ^ 20Q L,M^Nt". 0l>. 54. – „VouiiHUI'  
 ä'amoul. Int6rms220". s)p. 55. – „?rlln-  
 HeriptiovL". <) 'W s b 0 r : ^?r6cio82,«;  
 2) Lpotli". »I.H ro3s"; 3) 8, s i o l i a r ä t :  
 »I^'amour". Op. 56. – j) «H.u dorä äü  
 I20«. 2) ^lä^IIs«. Op. 58, Nr. <. – „ l a -  
 1-HQtsUs wiUaMs". 0x. 58. 55r. 2. –  
 »I'roie M0I-C62.UX äs 82I0Q": t) ^6ouäoUörs";  
 2) ^ s lisvs , äss s^pliss", -  
 3) „D2.NLY nuptiaiE ä65 <Ü03H<1U6L". 0?p. 60.  
 – „Deutsche Weisen". Uebertragen. Drities  
 Heft: „Heimliche Liebe"; „Mei Schah iS a  
 Reiter" ; „Aennchen von Tharau". Op. 61  
 lsiehe Op. 43 und 49). – „III«« ^ . Vülzo  
 briNauts". Op. 62 ^siehe Op. 28 und 40^.  
 – ^golituäft Il^I''- Nocturne". Op. 63 ^siehe  
 Op. 44 und 47). – „I/onäine. ?iöos o2l2.c:-  
 t6li3ticiu6". Op. 64. – „I.o c^riNou (Das  
 Glockenspiel). Nuäs äo lüonosi't". 0x. 65.  
 – «LLpoir äü, Itötour, IV"!." Impromptu".  
 Op. 66 ssiehe Oi>. 9. j? und 26). –  
 „Okltw äü I>riQtenip3". Op. 65. – „I>o!kHImpromptu.  
 ä'aprZ8^.. Hsr^oF". Op. 70.  
 «. Op. 71. – äo  
 Rsäo^». Qawp". Op. 73. – „Deutsche  
 Weisen". Viertes Heft: 1) „Wenn ich ein Vöglein  
 wär!"; 2) Mendelssohn: „Gotte5  
 Rath und Scheiden"; 3) „Werbung". OZ. 76.  
 – „Drei deutsche Weisen". Fünftes Heft:  
 1) „Herz. mein Herz, warum so traurig";  
 2) „Wiegenlied" („Schlafe, mein Söhnchen,  
 schlaf bald") ssiehe Op. 45, 49. 61 und 76);  
 3) „Gebet während der Schlack". 0x. so.  
 – „IV".« Nootnrns«. Op. 8t l^ehe Op. 44. 47  
 und 63). – „6ouvonir äo ^55?. Hla2ourkg.  
 drill.". – „Sommernächte". Sechs Charak'  
 terstücke: 1) „Abendstern", - 2) „Trau» am  
 Bach"; 3) „Mondnacht"; 4) „Nächtliche  
 Gondelfahrt"; 5) „Wanderlied": 6) „Irr>  
 licht". Op. 86. – „Daus los NoMa^nes.

I I 5tyrisu2". Op. 87. — ^2loQ Loudaie,  
 Nocturne". Op. 88. — „I.K 8Hi5on äe.  
 I,0Qä!-62. Valss brillante«. Op. 89. —  
 „Aßveris Qo«turü6". Op. 90. — ^8ouvv-  
 22QQ0. v>"/ uoot.urn(i". Op. 91 ssiehe Op. 4^..  
 47. 63 und 81). — «IV'°" val8ü briNauts^.  
 Op. 92 ^siehe Op. 26. 28 u. 40). — „V'HNTa.iäie  
 Lvr 1'oVsra-. N^oiHtto äs V s r ä i ". Op. 93.  
 — „^HntaiZiü 8ur ^H i'rHviat» ä o V s r ä i ".  
 äu deroeau"; 2)  
 3) ^»rod.« äs Nult«. Op. 95. — „1.62  
 ^mourttoZ. 2Ioros2u briUant". Op. 96. —  
 „<Üd.KQ5ou ü doir<2 ä'un 8oIäHt". Op. 97.  
 — „ I n einsam?n Stunden". Seche Clavier«  
 Tedesco, Ignaz Ainads 184  
 stücke. Heft t und 2. Op. 98. — ^HQtaisis  
 brillHQtS sur 1'opsi-» il 'lrov^ors  
 6s V s r ä i ". Op. 99 — „8cöne I'scdsr-  
 ^6326, luorosau drlU».ll.t ä'»prö3 1'5od.si'lc63»  
 ^snlisä äs I^äolceu". Op. 100. — ,Zi.  
 geuners Nachtlid". Clauierstück. Op. 101.  
 — „Vögleins Erwachen". Ol>. 102. —  
 „lins nuit äs ?rintsmp». I^ootui'Qs".  
 09. 103. — ^ä^Iut 2. VisnnL. Or. V»15«  
 driN.". Op. !04. — ^ a Lo5e. (Dlianzon  
 äs 8>lnu<: 1) n'lisvslis« („Trost im  
 Sckmerz"); 2) „lQa.u!stuäs" („Verlor'ne  
 Ruhe"); 3) ^8<>.!ut ^n poiut äu Hou^  
 („Morgenständchen"). Op. 1N6. — ^1.  
 Oo^äl. piöeo äs Lalon". Op. 107. —  
 „2echs deutsche Weisen". Uebertragen:  
 1) „Klage"; 2) „Entflohenes Täubchen";  
 3) „Liebeslied"; 4) „Gute Nacht"; 3> „Mäd<  
 chens Klage"; tt) „Der Bienenstock". Op. 108.  
 „ I I I Vlusttss. Iu (7. I n ^ls. In Oe,. Op. 111.  
 äs I», s^mpdonis sn 8al min. (<?->».) äo  
 nes äs N s Ltd o v s u"; 5) ^<Dti2,Qt äss ^>'inpb,  
 s5 äs 1'opsr»: ObsroQ äs ^Veb or";  
 6) „?oloQ2iLS äe. I'opsr^: I'auLt äo 8 p o li r";  
 7) „UHroks äSL Ouvrisr5 äa LonFs ä'uns  
 nuir ä'Lts äs Nlsuäeisg 0I12 > Nai-»  
 t k o i ä ? " . Op. 112. — «souvsnr äs  
 Op. 114. — ^112 lurea". Von Mozart.  
 Für Pianoforte mit Concertvortrag bear>  
 beitet (Leipzig. Hofmeister). — „Schlaflose  
 Nacht. Musikalische Episode für Pianoforte".  
 Op. 115 (ebd., Hofmeister). — „äoirs'sg ». .  
 I^vaäiH. Irois inoresaux p. ?1aQo" («8u>  
 5SHu«^". Op. 116 (edd.. Hofmeister). —  
 Op. K7 (ebd.).  
 (Quellen zur Biographie. Jüdisches Athe.  
 näum. Galerie berühmter Männer jüdischer  
 Abstammung und jüdischen Glaubens von  
 der letzten Hälfte des achtzehnten bis zum  
 Schlüsse der ersten Hälfte des neunzehnten  
 Jahrhunderts (Grimma und Leipzig 1831.  
 Verlags.Comvtoir. gr. 12".) S. 233 snach  
 Tedesco (Sängerin)  
 diesem aeb. 1807). — E r g ä n z u n g s b l ä t .  
 ter. Herausgegeben von Oi-. S t e g e r (Leip.  
 zig und Meissen. Lex..8o.) Bd. I X , S. 80.  
 — Neues Universal.Lexikon der Ton<  
 kunst. Angefangen von Dr. Schladebach  
 fortges. von Cd. Berns dorf (Offenbach

18ss1, Andrs. gr, 8".) Bd. I I I , S. 703 ^nach diesem geb. 1817). – I l l u s t r i r t e Zei. tung (Leipzig. I . I . Weber) XIV. Bd., 16. Februar 1830. Nr. 346. S. 112.. , I g n . Amads Tedesco".

Porträte. 1) Gezeichnet von Popper, Lith. von P l a t e (Hamburg. Iowien, Fol.). – 2) Lith. von P r i n z hofer (Wien, Müller's Witwe. Fol.). – 3) Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners und Xylographen. I n der.Illustrircen Zeitung". 1830. Bd. XIV, S. I l 2 .

Auch die Sängerin Madame Tedesco, welche um die Mitte der Fünfziger-Jahre an der Pariser Oper in H a l e v y s ' „Jüdin" in der Rolle der „Fides" debutirte. wurde zu jener Zeit als eine Angehörige des Kaiserstaates, bald als Wienerin, bald als Pragerin, bald wieder als Mailänderin bezeichnet. Sie hatte nach Bksiegung mancher Cabalen – denn die Mlle. V i a r d o t , die Mlle. Alboni und Mlle. Åasson beherrschten damals die Pariser Oper – es errungen, an derselben in obengenannter Rolle aufzutreten. Sie steht hinter den Coulissen, des Momentes harrend, vor das Publicum zu treten, und ist ganz in ihren Part vertieft, als sich ihr Jemand nähert und mit Bedauern seine Theilnahme über den großen Verlust, den sie erlitten, ihr ausspricht. „Welcher Ver> lust?", fragt die Sängerin. „Sie wissen noch nichts?", meint der Theilnehmende, „Ihr Banquier in London hat fallirt!" – »Ist das wahr?" – „Es ist leider gewiß. Auf der Abendbörse sind die Londoner Nachrichten angekommen, darunter auch die des Falli. ments." – „Madame, auf die Bühne", ruft der Negifseur, und sie soll nun fingen, nach» dem sie erfahren, daß ihr Banquier, bei dem sie ihr ganzes Vermögen, über 60.000 st., angelegt, fallirt habe. Und sie sang. und sang mit glänzendem Erfolge. Die Pointe der ganzen Geschichte ist aber, daß die Nach» richt von dem Falliment des Londoner Banquiers ihr zum Possen erfunden und ihr im Momente des Auftretens durch Intrigue einer ihrer Rioalinen mitgetheilt wurde, um entweder ihr Auftreten ganz zu ver»<sup>♀</sup> Tegetthoss Joseph 485 Tegetthoff, Joseph hindern oder aber ihr Fiasco. das unter solchen Umständen erklärlich gewesen wäre. herbeizuführen. Ihre Gegnerin sollte nicht triumphiren. Madame Tedesco war wohl erschreckt worden, hatte aber ihre Fassung behalten. – <3in Ungelo de Tedesco betheiligte sich an der in der Gegenwart auf die Tagesordnung gebrachten Frage über die Verbrennung der Leichen, welche in großen Städten Gegenstand einer nicht un» wichtigen DiScussion geworden, durch fol« gende Schrift: »I^H orsuiH^iono clsi oaãa» veri. Dsl oo!or»-inorbu3 u,si guoi raVporti eolla or«iQä2ioiii6 sä i sotterrüNsuti clei morti a,Ns luäis, in NFitto eä, iu, Nuroxa.

Urili uormi, cli 5aludrit3. xuolioK" lTriest  
Men 1874. Lechner). gr. 8«.. 98 S.),  
Tefrazer. Franz ( M a l e r ) . Die erste  
Nachricht über diesen Tiroler Maler,  
der in der zweiten Hälfte des achtzehnten  
Jahrhunderts lebte, bringt das Graf.  
fer'sche.Conversationsblatt" von 1820.  
wo derselbe in der Liste der bildenden  
Künstler aus Tirol angeführt wird.  
T e f r a z e r , aus Schlanders im Kreise  
an der Etfch in Südticol gebürtig, er«  
hielt um 1786 seine künstlerische Ausbil«  
dung an der Akademie in München und  
hat im Jahre 1788 daselbst zwei Bilder:  
,Tn5tige Bauern" nach eigener Erfindung  
und dann mehrere Copien nach Gemäl«  
den berühmter Meister ausgestellt. I n  
den Achtziger.Iahren des vorigen Jahr«  
Hunderts verheiratete er sich und lebte in  
seinem Geburtsorte Schlanders, wenig  
mit Arbeit beschäftigt, in dürftigen Um«  
ständen. Weitere Nachrichten" über 3e«  
bensgang und sonstige Arbeiten des  
Künstlers fehlen.  
Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines  
Künstler.Leriton (München 1839. O. A.  
Fleischmann. 8".) Bd. X V I I I , S. 129.  
Tegetthoff, Joseph v. (k. k. Oberst,  
l i e u t e n a n t und R i t t e r des M a r i a «  
Theresien »O rdens . geb. zu Na«  
venna im Jahre 1746, gest. zu B r ü n n  
7. März 1819). Ueber die Familie veigleiche  
die Genealogie S. 187. Gleich  
seinem Vater I o h a n n W i l h e l m . welcher  
als Rittmeister und Quartiermeister  
des Huszaren Regiments ESzterházy für  
seine ausgezeichneten Dienste im Juli  
1763 in den Adelsstand erhoben wurde,  
trat auch Joseph in die Reihen des  
kaiserlichen Heeres ein. Als Caoet und  
Fähnrich im Infanterie«RegimenteNr. 29  
machte er den siebenjährigen Krieg mit.  
Als Hauptmann im Infanterie«Regi«  
mente Nr. 47, damals Franz Graf  
Kinsky, zeichnete er sich am 9. Juni  
1793 bei Arlon ganz besonders aus.  
indem er mit den Freiwilligen des Regi«  
ments das feindliche Lager erstürmte.  
Nach oiescr Waffenthat zum Major im  
Infanterie-Regimente Nr. 29, damals  
Olivier Graf Wallis, vorgerückt, errang  
er in demselben wiederholt glänzende  
Waffenerfolge; zuerst am 6. April 1793  
im Gefecht am Hartenberge, wo er mit  
drei Compagnien seine Stellung ent«  
schloffen und ausdauernd vertheidigte;  
dann am 27. September und 3. October  
bei dem Angriffe auf Castel und Kost.  
heim, wo er so große Bravour ent«  
wickelte, daß er nach dem Urtheile von  
Augenzeugen vollauf berechtigt war, um  
die höchste militärische Auszeichnung ein.  
zuschreiten. Er aber zahlte zu den Weni.  
gen, die von dem Grundsätze ausgehen,



daß der Mensch, auch wenn er noch so viel leiste, doch nie das Maß seiner Schuldigkeit ganz erfüllen könne. Die glorreichste Waffenthat führte Tegetthoff beider Einnahme der Schwabenschanze vor Kehl, am 1. Jänner 1797, aus. Beschlossen war die Erstürmung dieses Punktes und dazu ausersehen ein Bataillon Wallis-Infanterie unter Tegetthoff, und je ein Bataillon Kinsky- und Prinz De Ligne-Infanterie. (Tegetthoff) Joseph 186 Tegetthoff, Joseph welche um Mitternacht in den Laufgraben aufgestellt wurden. Generalmajor Zoph, der den Sturm leitete, bestimmte sie zur Tete mit den Worten: „Wallis vor! Dort (auf die Schwabenschanze deutend) ist die feindliche Redoute, unser Weg ist kurz. meine Herren, sehen sie selbe an; Alles wird niedergemacht und kein Pardon gegeben!“ Um halb vier Uhr Morgens stürmte Tegetthoff an der Spitze seines Bataillons die Verschanzungen und nahm sie auch bald; jedoch damit war es nicht abgethan. sie mußten auch behauptet werden, und zu diesem Zwecke war es nöthig, daß man die zweite, an diese Schanze anstoßende Redoute bezwang. Da schritt Tegetthoff zum zweiten Sturme und führte ihn mit solcher Bravour aus. daß er den Feind auf der ganzen Linie warf. Durch seinen glänzenden Erfolg ward auch die auf des Feindes rechtem Flügel gelegene ganze Befestigungslinie schließende Flanke errungen und so Flanke wie Rücken der Stürmenden gesichert. Der Verlust dieser Schanzen schnitt dem Feinde jede Unterstützung ab, und freiwillig räumte nun dieser auch die anderen auf seinem rechten Flügel aufgeführten Werke, so daß unsere Batterien ohne Hinderniß die Rheinbrücke beschießen und die Capitulation des Platzes erzwingen konnten. Auch dieses Mal kam Tegetthoff der Aufforderung um das Maria Theresienkreuz einzuschreiten, nicht nach, und so unternahm das Officiercorps den ungewöhnlichen Schritt, das gute Skecht ihres Commandanten in einem Gesuche an den Höchstcommandirenden Erzherzog Karl zu vertreten und erreichte sein Ziel. In der 66. Promotion, vom 48. August 1801. der ersten seit der Stiftung des Ordens öffentlich vorgenommen, wurde Tegetthoff das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt. Nach der Einnahme von Kehl zum Oberstlieutenant vorgerückt, commandirte er das 1. Jahr 1798 aus den Divisionen der Regimenter Lacy, Wallis und Kaimitz neu formirte Grenadierbataillon. Mit demselben wohnte er einer der herrlichsten Scenen der

neueren Kriegsgeschichte bei. Es war in  
 der Schlacht bei Stockach, am 23. März  
 1799, in welcher sich T e g e t t h o f f ' s  
 und Beniowsky's Grenadierbataillon  
 ihren unsterblichen Ruhm erkochten. An  
 die Spitze derselben hatte sich Erzherzog  
 Karl gestellt, um die Entscheidung zu  
 erkämpfen. Der Prinz, den die feindlichen  
 Kugeln umschwirrten, rief den  
 Kriegern die historischen Worte zu: „Er«  
 innert euch, daß ihr österreichische Gre-  
 nadiere seid ' hier gilt es Ehre und  
 Vaterland, wir müssen siegen oder ster-  
 ben!" Die Soldaten aber erkannten,  
 welcher Gefahr das Leben ihres Feld-  
 Herrn ausgesetzt sei. „Zurück, Euere  
 k. Hoheit'." scholl es aus der Fronte,  
 das ist nicht I h r Platz". „Zurück!"  
 scholl's die ganze Linie hinab, und  
 einige alte Grenadiere traten vor, griffen  
 dem Rosse, des Erzherzogs in die Zügel  
 und riefen mit bewegter Stimme: „Wir  
 haben keinen Muth, so lange wir I h r  
 Leben in Gefahr sehen; verlassen Sie  
 sich auf uns, wir sind ja Ihre Grena-  
 diere; ja, ja, wir werden siegen oder  
 sterben!" Und nun erst gab der Erz-  
 herzog dem Dränge der alten Grena-  
 diere nach und ritt hinter die Fronte.  
 Die Grenadiere aber hielten Wort. Und  
 zu den Helden des Tages zahlte ihr  
 Commandant Oberstlieutenant Tegetthoff  
 h o f f . – Mit gleich großer Auszeich-  
 nung führte derselbe sein Bataillon in der  
 Schlacht bei Zürich am 4. Juni 1799 und  
 im Feldzuge des folgenden Jahres 1800.†  
 Tegetthoff) Joseph 187 Tegetthoff (Genealogie)  
 Bei Hohenlinden (3. December 1800)  
 hatte T e g e t t h o f f das Mißgeschick ge-  
 fangen zu werden, als er aber nach dem  
 Frieden von Luneville (9. Februar 1801)  
 aus der Gefangenschaft kam. wurde ihm,  
 wie bereits gemeldet, der Maria The-  
 resien« Orden ohne sein Ansuchen ver-  
 liehen. Durch seine Wunden genöthigt,  
 trat er 1803 in den Ruhestand über.  
 Er hatte 42 Jahre, aber nicht wie es in  
 h i r t e n f e l d ' s Werke .Der Militär-  
 Maria Theresien- Orden und seine Mitglieder"  
 heißt: „in einem und demselben  
 Regimente" gedient; denn er diente von  
 der Pike auf bei Nr. 29 Olivier Graf  
 Wallis. 1793 als Hauptmann im I n -  
 fanterie.Regimente Kinsky und später  
 als Stabssoficier wieder in dem erst«  
 genannten Regimente. Nach seinem  
 Austritt aus dem activen Armeedienste  
 zog er sich nach Brunn zurück, wo er den  
 Rest seines Lebens verbrachte und im  
 Alter von 73 Jahren starb. Oberstlieutenant  
 T e g e t t h o f f ist ein Großonkel  
 des Helden von Lissa.  
 H i r t e n f e l d ( I . ) . Der Militär.Maria There-  
 sien'Orden und seine Mitglieder (Wien 1837

Staatedruckerei, Ler>8o.) S. 621 und 1734.  
 – Thürheim.('Andreas Graf), Gedenk«  
 blätter aus der Kriegsgeschichte der k. k.  
 österreichischen Armee (Wien und Teschen  
 1880. Prochaska. schm. 4°. ) Bd. I , S. 189.  
 unter den Jahren 1793 und 1799; S. 192.  
 unter den Jahren 1794 und 1799, und S. 314.  
 unter dem Jahre 1793. – Teuffenbach  
 (Albin Reichsfreiherr). Vaterländisches Ehren,  
 buch. Poetischer Theil (Salzburg 1879  
 Dieter, gr. 8".) S. 599: „Die Schlacht bei  
 Stockach". – Bohemia (Präger polit.  
 und Untechaltungsblatt, 4o.) 1864. Nr. 123.  
 S. 1434.  
 Zur Genealogie der Familie Tegetthoff. Dem  
 jungen Soldatenadel der Tegetthoff verleihen  
 die Namen Kehl, Stockach. Helgoland  
 und Lissa ein Gewicht, welches dem Jahr«  
 Hunderte alten Adel manch anderer Familien  
 die Wage hält. Um die Mitte des acht«  
 zehnten Jahrhunderts sind zwei Brüder  
 bekannt, deren Taufnamen in der Adelse  
 Urkunde leider nicht genannt werden. Der  
 eine, der Vater Johann Wilhelms  
 welcher den Adel in die Familie gebracht  
 hat, führte die Waffen über dreißig Jahre,  
 zunächst im spanischen Successionskriege  
 (1740–1748), dann in den Niederlanden  
 und am Oder<Rdein als Capitän-Iieutenant  
 unter den kurpfälzischen Truppen. Der andere  
 brachte es bis zum Oberst'Wachtmeister, und  
 Beide, so heißt es wörtlich im Diolom,  
 „haben sich in den nämlichen Feldzügen  
 treu und tapfer verhalten und in solchen  
 ihr Leben beschlossen". Besagter Johann  
 W i l h e l m aber „hat als Rittmeister und  
 Quartiermeister des Tszterhäzy'schen Husza>  
 Stammtafel der Familie Tegetthoff.  
 U. N.,  
 Cllpitäw3ieutenant bei Kur-Pfalz.  
 Johann Wilhelm, 1763 Adel^  
 Rittmeister und Quartiermeister  
 bei Eszterhilzy'Huszaren  
 Oberst'Wachnnelfter.  
 Joseph (S. 183).  
 Macia Theresien.Ritter.  
 geb. 1746.  
 1– 7. März 1819.  
 N. N..  
 Oberofficier. Dberofsicier.  
 Karl,  
 k. k. Oberstlieutenant,  
 geb. <790, 1– 9. Mai 1858.  
 Leopoldine geb. Ezermak.  
 Wilhelm l S . 188).  
 Contre.'Admiral.  
 der Held bei Lissa,  
 geb. 23. December 1827.  
 1–7. April 187i.  
 Ka l ).  
 k. k. Felomarschall.  
 Lieutenant.  
 geb.1835.  
 1– Ende Mai 1881.

Albrecht sS. <«8),  
 Professor in der k. k. Marine«  
 Akademie,  
 geb. 1841, 1-22. Juli 1871.♀  
 Tegetthoff (Genealogie) 488 Tegetthoff) Wilhelm  
 len.Regiments (bis 1765) 22 Jahre treuen  
 und ersprießlichen Dienst mit unermüd.  
 lichen Fleiß geleistet, bereits »nuo 1738  
 sowohl zu Friedens« als Kriegszeiten in allen  
 ihm aufgetragenen Verrichtungen von seiner  
 unverbrüchlichen Treue, fortwürrigen Dienst«  
 eifer und stattlichen Gemüthsaaßen zur ganz  
 besonderen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten  
 viele Proben an Tag aelegt. wie auch nicht  
 minder seine drei Söhne als Oberofsiciere  
 während des letzthin mit der Krone Preußens  
 sseführten Krieges treu und tapfer Feld.  
 kriegsdienste geleistet haben". Von diesem  
 J o h a n n N i l h e l m geht die Reihe, wie  
 aus der Stammtafel S. 187 ersichtlich, in  
 ununterbrochener Folge bis auf die Gegen«  
 lvar. Von dem Maria Tberesien.Ordens,  
 ritter Joseph und dem Helden von Helgo«  
 land und Lissa W i l h e l m stnd ausführlichere  
 LebenSstizzen S. 183 und 488 mitgetheilt.  
 Des Helden von Liffa jüngster Bruder  
 Albrecht, welcher die wiffenschaftliche Lauf«  
 vabn einschlug, erlangte die philosophische  
 Doctorwürde und wurde als k. k. Hydro«  
 graph und Professor an der Marine-Akademie  
 angestellt. Durch anstrengende Studien und  
 durch aufopfernde Thätigkeit in seinem Berufe  
 erschütterte er seine Gesundheit so sehr, daß  
 ihm die Aerzte dringend empfahlen. Urlaub  
 zu nehmen und in einem Mineralade Stär«  
 kung für den leidenden Körper zu suchen.  
 Dem zufolge ging er denn auch nach  
 Gleichenberg, begab sich aber, da das Bad  
 ohne Wirkung blieb, zu seiner in Giah  
 lebenden Mutter, wo er bald darauf im Alter  
 oon erst 30 Jahren verschied. — Cin zweiter  
 Bruder des Admirals, K a r l (geb. i833,  
 gest. 188<) trat in die kaiserliche Armee. 1849  
 Oberlieutenant im 44. Infanterie'Regimente  
 uno für seine Tapferkeit in der Schlacht bei  
 Nooara mit dem Militär.Verdiensttreuz de«  
 corirt, wurde er 1860 Major bei Franz Graf  
 Crenneville.Infanterie Nr. 73. am 4. Juni  
 1861 Oberstlieutenant, dann Oberst im Regi«  
 mente. Bei Beginn des Feldzugs in Bosnien  
 1878 commandirte er als Feldmalschall.Zieu«  
 tenant die siebente Division, welche aus den  
 Gebirgsorigaden Oberst P ö l z , Oberst Le«  
 malisch und General M ü l l e r gebildet  
 war. Mit ihr bestand er Mitte August die  
 furchtbaren Kämpfe bei Serajewo, Pasar  
 Brdo und am Humberge. Während dieses  
 Feldzuges wurde er durch die ah. Belobung  
 und nach Beendigung desselben durch das  
 Commanoeurkreuz des Leopoloordens aus.  
 gezeichnet. Ende Mai 138! erschöß er sich  
 in Folge eines unheilbaren Leidens in Lienz.  
 Se. Majestät der Kaiser ließ der Mutter  
 ah. sein Beileid ausdrücken. sAll gemeine

Z e i t u n g (Augsburg. Cotta, 4«.) 1878,  
 Nr. 236 und 242. in den Nachrichten vom  
 Kriegsschauplatzes  
 Wappen der Tegetthoff. Wir theilen hier den  
 Tert des Wappendiploms wortgetreu mit:  
 Ein etwas oblonger, unten rund in eine  
 Spitze zusammenlaufender Schild, dessen  
 weiß« oder silberfarbige Feldung mit einem  
 roth« oder rubinfarbigen Querbalken durch«  
 schnitten ist; in der oberen befinden sich zwei  
 grüne Kleeblätter und in der unteren nur  
 eins, der rothe Querbalken aber ist mit den  
 beiden Buchstaben M(aria) T(heresia).  
 unseren allerhöchsten Namen anzeigend. be-  
 leget. Auf dem Schilde ruht ein zur Rechten  
 aetehrter offener, freier, adeliger, gekrönter  
 Turnierhelm mit seinem anhangenden golde«  
 nen Kleinod, zur Rechten mit einer gelb.  
 oder gold«, dann roth« oder rubin«, zur  
 Linken aber grün«, dann weiß« oder silber«  
 farbigen Helmdecke betleidet. Ober dem Helm  
 zeigt sich ein grünes Kleeblatt zwischen  
 zweien mit ihren Achsen einwärtsgetebiten  
 in der Mitte quer«, vorn oben gelb« und  
 unten roth«, dann hinten oben roth« und  
 unten weiß«abgetheilten Adlerflügeln.  
 Tegetthoff. Wilhelm von (der Sieger  
 in der Seeschlacht bei Ziffa, geb. zu  
 M a r b u r g am 23.. n. A. am 27. De-  
 cember 1827, gest. zu W i e n am  
 7. April 1871). Sein Vater K a r l  
 (gest. zu Grab am 9. Mai 1833). ein  
 Neffe des Maria Theresien-Ordensritters  
 Joseph von T e g e t t h o f f ^S. 183).  
 lebte zuletzt als Oberstlieutenant in Pen-  
 sion zu Grah. Frühzeitig verrieth W il-  
 helm große Liebe zum Waffnen», ins-  
 besondere zum Seecdienfte, zum Leide der  
 Eltern. welche den stillen Wunsch hegten,  
 daß ihr Sohn dereinst für einen fried-  
 lichen Lebensberuf sich entscheiden  
 möchte. Als aber die Neigung des Knaben,  
 der inzwischen das Gymnasium mit  
 gutem Fortgang besuchte, mit den Jahren  
 immer bestimmter sich kundgab, entschloß  
 Tegetthoff, Wilhelm 189 Tegetthoff, Wilhelm  
 sich der Vater, welcher den Grundsatz  
 verfolgte, seinen Kindern in der Wahl  
 ihres Berufes nicht entgegenzutreten,  
 für die Aufnahme seines Sohnes in die  
 See' Cadetenschule zu Venedig die  
 nöthigen Schritte zu thun, und da er  
 Stabs-Officier war, so stand denselben  
 auch nichts entgegen. I m Jahre 1840  
 kam W i l h e l m in jene Anstalt. Aus der  
 Zeit seines Aufenthaltes daselbst sind  
 einige sehr charakteristische Züge von ihm  
 bekannt, welche bereits im Jünglinge'  
 den energischen, geistesgegenwärtigen,  
 thatentschlossenen Mann, als welcher er  
 sich später in allen Lebenslagen be-  
 währte, ahnen ließen. Nach vierjähri-  
 gem Verweilen in der Anstalt betrat  
 er am 23. Juli 1843 zum ersten Male

das Verdeck im praktischen Dienst, und zwar als effectiver Marinecadet, in welcher Eigenschaft er auf dem Schiffe „MontecuccuN“ und dann auf der „Adria“ eingeschifft wurde, Am Bord der letzteren betheiligte er sich 1847 an den Kreuzungen im Adriatischen Meere und im Archipel. Am 27. Jänner 1848 wurde er Fregatten - Fähnrich . am 18. April d. I . Linienschiffs. Fähnrich und verbrachte die Revolutions« und Kriegsperiode im Dienst auf mehreren Kriegsschiffen. I m Februar 1849 ver. sah er den Adjutantenposten bei dem damaligen Marine «Obercommandanten Feldmarschall.Lieutenant von M a r t i n i M . X V I I , S. 2H, welcher ihn auch nach Ernennung zum k. k. Gesandten in Neapel dahin mitnahm. I m Sommer d. I . wurde er aus der beim Blokade« Geschwader vor Venedig eingetheilten „Adria“ eingeschifft; nach der Capitu« lation dieser Stadt segelte er als erster Lieutenant des Dampfers „Maria Anna“ mit demselben in die Levante. Am 4. Juni 1831 zum Fregatten«, am 4. November 1832 zum Linienschiffs-Lieutenant befördert, that er auf verschiedenen Schiffen Dienst als erster Lieutenant und Wachofficier. I n der Zeit von 1834 bis 1837 commandirte er zunächst die „Elisabeth“, dann den „Taurus“. Ein Vorfall auS der Zeit seines Commandob über letzteres Schiff darf der Vergessenheit nicht anheim fallen. Es war Ende September 1833, als der damals 28jährige Schiffslieute« nant mit seinem Dampfer nach Syra segelte, wo der englische Vice «Admiral Sir H o u s t o n S t e w a r t mit dem Linienschiff „Hannibal“ vor Anker lag. Als nun sehr früh Morgens der »Taurus‘ einlief, unterließ daS englische Schiff – wie es später sich herausstellte, nicht auS Absicht, sondern durch den Nebel, der über der See lag. an der freien Aussicht gehindert – die in der Kriegsmarine gebräuchlichen Ehrende« zeigungen. Da sandte T e g e t t h o f f sofort nach der Landung an den Admiral folgendes Schreiben: «Herr Admiral! Bei meiner heut Morgens in diesem Hafen erfolgten Ankunft bin ich mit dem Dampfer, welchen ich zu befehligen die Ehre habe, an der Escadre Ihrer großbritannischen Majestät auf einen halben Kabel Entfernung vorüber gefahren und habe in gleichem Abstand vor derselben Anker werfen lassen. Von Seite der Es« cadre. welche Sie, Herr Admiral, commandiren, wurden zwei Höflichkeitsacte unterlassen, welche bei allen Nationen gebräuchlich sind. nämlich: die Escadre Ihrer gcoßbritannischen Majestät vernachlässigte

bei Ankunft Seiner k. k. Majestät  
 Schiffes „Taurus“ ihre Flagge zu  
 hissen und wie üblich ein Boot zur Be-  
 grüßung des Commandanten dieses  
 Kriegsschiffes zu entsenden. Ich erackte  
 es als meine Pflicht, Ihnen, Herr Ad.<sup>†</sup>  
 Tegetthoff<sup>^</sup> Wilhelm 490 Tegetthoff<sup>^</sup> Wilhelm  
 miral, zu erklären, daß ein solches Vor-  
 gehen mir zum öffentlichen Austausch  
 von Höflichkeitsacten zwischen den Kriegs-  
 schiffen zweier befreundeter Nationen  
 wenig geeignet erscheint, und kaum in  
 Uebereinstimmung zu bringen ist mit  
 jenen guten und freundschaftlichen Beziehungen,  
 welche zwischen den Regie-  
 rungen Seiner Majestät meines erlauch-  
 ten Souverains und Ihrer Majestät der  
 Königin von England herrschen. Gench.  
 migen Sie, Herr Admiral, die Versiche-  
 rung meiner größten Hochachtung,  
 von T e g e t t h o f f " . Dieses Schreiben  
 kennzeichnet den Geist, von dem Te-  
 g e t t h o f f beseelt war, der mit aller  
 Entschlossenheit für die Ehre und das  
 Ansehen der österreichischen Flagge ein-  
 trat. Das Schreiben hatte auch den  
 gewünschten Erfolg, und der englische  
 Admiral nahm keinen Augenblick An-  
 stand, dem Commandanten des „Taurus“  
 die vollständigste Genugthuung zu ge-  
 ben. Später wurde T e g e t t h o f f mit  
 seinem Schiffe in den Mündungen der  
 Donau ftationirt. Nun hatten sich in  
 jenen der Sulina unzählige Fahr-  
 zeuge angesammelt, welche wegen niedri-  
 gen Wafferstandes nicht auslaufen könn-  
 ten, und die aus aller Herren Län-  
 dern recrutirte Bemannung jener Schiffe  
 mußte von einem kräftigen Arme in  
 Zaum gehalten werden. I n seiner  
 Eigenschaft als Commandant fiel Te-  
 g e t t h o f f diese ziemlich schwierige Aufgabe  
 zu. Er erfüllte sie mit großem  
 Geschicke, und sein Verhalten dabei rich-  
 tete zum ersten Male in der Marine die  
 allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn. Aus  
 jener Zeit rührt auch die besondere Gewogenheit  
 her, mit welcher sich ihm der  
 damalige Marine«Obercommandant Erz-  
 herzog F e r d i n a n d Max zuwandte.  
 I m Jahre 1837 erhielt er von diesem  
 den Auftrag, die Küsten des rothen  
 Meeres und des Golfes von Aden zu  
 beschissen und über Gewässer, die einen  
 neuen Welthandelsweg bilden sollten.  
 Localinformationen zu sammeln, welche  
 der in Aussicht genomene Durchstich  
 der Landenge von Sue; wünschenswerth  
 erscheinen ließ. Am 27. März genannten  
 Jahres trat er mit dem Lloydampfer  
 „Bombay“ von Triest aus seine Reise  
 an und landete zunächst in Kairo, wo  
 eben das Ramadanfeft gefeiert wurde.  
 Nach längerem Aufenthalt daselbst mie-

thete er in Gemeinschaft mit dem Rei>  
 senden H e u g l i n ^Bd. V I I I , S. 436).  
 der sich ihm angeschlossen hatte, eine  
 Dahabia (Fischerbarke) und ging mit  
 seiner Bemannung, welche aus einem  
 Reis (Capitän) und 6 Mann bestand, am  
 18. Mai unter Segel. Wir übergehen  
 die Wechselfälle der Rcise und erwähnen  
 nur, daß T e g e t t h o f f und H e u g l i n  
 bei Bender Gham von einem Trupp  
 Sengellis angehalten und da ein längerer  
 Widerstand gegen die sich immer ver«  
 größernde Menge der Eingebornen ver«  
 geblich gewesen wäre, gefangen genommen  
 wurden. H e u g l i n ward im Kampfe  
 sckwer verwundet. Nach langen Verhandlungen,  
 in Folge deren die Summe von  
 4000 Thalern, welche die Eingebornen  
 für die Freigebung der Gefangenen ver«  
 langt hatten, auf 1100 Thaler herabgemindert  
 wurde, erhielten Beide ihre  
 Freiheit wieder, und nun ging es wegen  
 H e u g l i n ' s schwerer Verwundung zu«  
 nächst nach Aden zurück, wo derselbe in  
 ärztliche Pflege kam. T e g e t t h o f f sehte  
 nun allein seine Nachforschungen an der  
 Meeresküste weiter fort und schiffte nach  
 Makulla und Coffeir und als dort die  
 Erhebungen nicht den gewünschten (3r>  
 folg ergaben, nach der Küste von Soko.  
 tora, wo er in Hedebo, der Hauptstadt♀  
 ff) Nilhelm  
 dieser Insel landete. Nachdem er an  
 der Küste daselbst seine Aufzeichnun.  
 gen gemacht, kehrte er wegen Mangels  
 an Reisegeld nach Aden zurück, wo er  
 über einen Monat warten mußte, bis  
 er die nöthigen Gelder erhielt. I n der  
 Zwischenzeit (am 9. Mai 4838) hatte  
 er seinen Vater durch den Tod verloren.  
 Nach seiner Rückkehr wurde der mittler«  
 weile zum Corvettencapitan ernannte  
 T e g e t t h o f f Chef der ersten Section  
 im Marinecommando zu Trieft. I m Oc«  
 tober 1838 erhielt er das Kommando  
 der Schraubencorvette „Erzherzog Fried«  
 rich", um während des spanisch-marok«  
 kanischen Krieges an den Küsten Ma>  
 rokkos nach einem daselbst gescheiterten  
 österreichischen Kausfahrer zu forschen,  
 dessen Mannschaft man in Gefangenschaft  
 gerathen glaubte. Nach erfolgloser  
 Durchsuchung der Mittelmeerküsten dieses  
 Landes steuerte die Corvette nach Moral»  
 tar, um die Post zu holen, und fand  
 dort den Befehl zur Rückkehr in die  
 Adria. denn der Ausbruch des Krieges  
 mit Italien und Frankreich stand bevor.  
 Zu den nach Venedig bestimmten  
 Schraubenschiffen der ausgerüsteten Es«  
 cadre gehörte die Corvette «Erzherzog  
 Friedrich", die stch zur Vertheidigung  
 der Lagunen hinter dieselben legte, aber  
 mit den übrigen Schiffen zur Unthätig»



keil sich gezwungen sah. Aus jener Zeit  
 ist eines von T e g e t t h o f f gemachten  
 Vorschlaßes zu gedenken, der uns wieder  
 den Helden offenbart, wie er uns später  
 bei Helgoland und Lifsa entgegentritt.  
 Er sprach nämlich für einen Angriff auf  
 die bloquierende französische Escadre, so  
 lange diese noch nicht zur übermächtigen  
 Belagerungsflotte angewachsen war.  
 Nach Beendigung des Krieges wurde  
 T e g e t t h o f f zum Chef der ersten Sec-  
 tion des Manne'Obercommandos und!  
 31 Tegetthoff, Wilhelm  
 zum Adjutanten des Erzherzogs F e r d i -  
 nand Max ernannt, der eben eine neue  
 große wissenschaftliche Seereise plante.  
 ES war nämlich in der Zwischenzeit ein  
 für Oesterreichs Marine denkwürdiges  
 Ereigniß zum Abschluß gekommen, die  
 auf Veranstaltung des Erzherzogs Fer-  
 d i n a n d Max zur Umseglung des Erd-  
 balls ins Werk gesetzte Expedition der  
 Fregatte „Novara“. Am 30. April 1837  
 hatte das Schiff in Triest die Anker gelichtet,  
 am 27. August 1839 war es  
 heimgekehrt. Der glänzende Erfolg der  
 Novaraexpedition weckte in dem Er-  
 zherzog den Wunsch, selbst an einer  
 wissenschaftlichen Fahrt theilzunehmen,  
 und so ersah er sich denn als Forschungs-  
 gebiet die Urwälder Brasiliens. Es  
 wurde die Corvette „Elisabeth“ aus-  
 gerüstet und T e g e t t h o f f . dessen Ent-  
 schlossenheit man allgemein würdigte,  
 mit dem ehrenvollen Commando dieses  
 Dampfers beauftragt. Am 14. November  
 1839 lichtete das Schiff die Anker zu  
 der Reise, welche von dem Erzherzog  
 F e r d i n a n d Max in dessen Werke:  
 „Aus meinem Leben“ so herrlich be-  
 schrieben ist. Zunächst ging es zur Insel  
 Gravoja, dann über Neapel. Malaga,  
 Gibraltar, Madeira nach den canarischen  
 Inseln, wo sie längere Zeit verweilend,  
 nach Alterthümern der Guanchen. der  
 Ureinwohner dieser Eilande, forschten.  
 Das nächste Ziel war Santa Cruz, wo  
 eine österreichische Brigg seit fünfzehn  
 Monaten fest saß. da die Matrosen gemeutert  
 hatten und der Capitän ver-  
 gebens den Schutz der spanischen Behör-  
 den ansuchte, um jene an Bord zurück-  
 zubringen. Da schickte der Erzherzog  
 seinen T e g e t t h o f f zum spanischen  
 Generalcapitan, das entschiedene Auf-  
 treten des Abgesandten verschaffte der  
 österreichischen Flagge volle Anerken-  
 nung. und die Brigg konnte ungehindert  
 wieder absegeln. Von Vera Cruz steuerte  
 die „Elisabeth“ nach Palma, durchschnitt  
 am 28. December den Wendekreis, fuhr.  
 um Kohlen zu fassen, nach St. Vincent  
 und passirte am 7. Jänner den Aequator.

wo die übliche Seemannstaupe unter den fröhlichsten Scherzen stattfand. Die „Elisabeth“ war der erste österreichische Dampfer, Erzherzog Ferdinand Max der erste österreichische Erzherzog, der die Linie passierte. Am 11. Jänner ankerte der Dampfer in dem brasilianischen Hafen von Bahia. Nun begannen die Forschungsausflüge in den Urwald. In diesen rettete sich Tegethoff durch seine Geistesgegenwart vor dem tödlichen Biß einer Schlange. Die Zeit wurde mit wissenschaftlichen Forschungen und Sammeln von Naturgegenständen aller Art verbracht. Am 16. Februar 1860 verließ die „Elisabeth“ in Pernambuco den südamerikanischen Continent und kehrte am 1. April nach Pola zurück, wo die Abrüstung des Schiffes erfolgte. Am 24. April 1860 zum Freigattencapitän befördert, übernahm Tegethoff das Commando des „Radetzky“, welcher nach der Levante ging. Nach Abrüstung dieser Fregatte sechs Monate als Marine - Obercommando Adjutant thätig, rückte er am 3. November 1861 zum Linienschiffscapitän vor und erhielt noch im nämlichen Monat von Erzherzog Ferdinand das Commando der Fregatte „Novara“ und obgleich einer der jüngsten Linienschiffscapitäne, auch jenes über die Flottenabtheilung in der Levante. Durch die Ernennung zum Flottenabtheilungscommandanten ward aber auch die erste Bedingung zu Tegethoff's nachherigem Ruhme geschaffen: denn in dieser Eigenschaft erhielt er, nachdem er Befuß Berichterstattung über den Suezcanal einige Zeit in Port Said verweilt hatte, bei Ausbruch des Schleswig-Holstein'schen Krieges den Befehl, mit der aus den Fregatten „Schwarzenberg“ und „Radecki“ und dem Kanonenboote „Seehund“ bestehenden Escadre als Vorhut der von dem Viceadmiral Wüllerstorff-Urbair befehligten österreichischen Gesamtflotte in die Nordsee abzugehen, um gegen die den deutschen Küstenstrich blockirenden dänischen Schiffe zu kämpfen. In Lissabon sollte er das Große erwarten. Als sich aber nach dreiwöchentlichem Warten von diesem nur die Fregatte „Radetzky“ einfand, stach er ohne weiteres in See, zog in Terrel die preußischen Kanonenboote »Adler-, „Blitz“ und „Basilisk“ an sich und warf am 4. Mai in der Elbe Anker. Als er die Nachricht erhielt, dänische Kriegsschiffe hatten in den Gewässern von Helgoland sich sehen lassen, lief er am 8. Mai aus, um den Feind aufzusuchen. Da er denselben nicht in Sicht bekam, warf er am 9. in Cuxhaven Anker, stach

aber auf die neuerliche Meldung, daß  
 man dänische Schiffe gesehen habe,  
 noch am nämlichen Tage wieder in die  
 hohe See. Thatsächlich stieß er noch  
 gegen Mittag östlich von Helgoland auf  
 die zwei dänischen Fregatten „Niels  
 I u e l " und „Iyllond" und die Corvette  
 „Heimdal". unverweilt griff er sie mit  
 einer Kühnheit ohne Gleichen an und  
 richtete sie im Verlaufe zweier Stunden  
 durch unseren „Schwarzenberg" derart  
 zu, daß sie die Blokade der Elbe« und  
 Wesermündutig aufgeben mußten. Aller«  
 dings wurde auch der „Ochwarzenberg",  
 dessen Fockmast in Brand gerieth, von  
 den Kugeln der dänischen Schiffe arg  
 heimgesucht. Aber T e g e t t h o f f setzte  
 mit dem brennenden Schiffe daS Geleckt<sup>?</sup>  
 Tegetthoff, Wilhelm 493 Tegetthoff) Wilhelm  
 in erfolgreichster Weise fort, und erst als ^  
 er die dänischen Schiffe kampfunfähig '  
 gemacht, dampfte er in die neutralen!  
 Gewässer von Helgoland zurück. Die  
 Tapferkeit, Ruhe und Umsicht, welche er  
 während dieser Affaire bewährt hatte,  
 erregte allgemeine Bewunderung. Tele«  
 graphisch benachrichtigt von diesem  
 Siege, ernannte der Kaiser den Helden  
 noch am 10. Mai 1864 zum Contre-  
 Admiral und verlieh ihm das Ritterkreuz  
 deS Maria Theresien- Ordens. Des  
 Siegers Namen aber nannte von nun an  
 jeder Mund voll Ehren und Anerken-  
 nung. Es war der Beginn der Apo»  
 theose T e g e t t h o f f ' s . Nach dem Ge«  
 fechte bei Helgoland, während dessen die  
 andern Schiffe der kaiserlichen Escadre  
 in Texel eintrafen, betheiligte er sich  
 noch an der Wegnahme der westfriesischen  
 Inseln. Nach Beendigung deS Krieges  
 erhielt er seine Berufung nach Wien, um  
 sich daselbst den Arbeiten der Marine«  
 Organisation mit zu unterziehen. Am  
 13. Jänner 1863 übernahm er wieder  
 das EScadrecommando am Bord der  
 nun segelfertig hergestellten Fregatte  
 „Schwarzenberg", machte mit ihr und  
 der Fregatte «Donau" Kreuzungen in  
 der Adria und im Mittelmeere, schiffte  
 im Herbst nach der Levante und berührte  
 auf der Reise dahin Corfu, wo er die  
 persönliche Bekanntschaft seines einstigen  
 Gegners von Helgoland, deS dänischen  
 Commodore S w a n s e e machte; darauf  
 besuchte er zum zweiten Male den Suezcanal  
 und kehrte im Jänner 1866 nach  
 Pola zurück. Als dann im Frühjahr  
 1866 die Verwicklungen mit Preußen  
 begannen, welches mit Oesterreichs Erb»  
 feinde, dem Könige von Italien sich verbündet  
 hatte, wurde er vom Kaiser am  
 9. Mai zum Commandanten der operi«  
 renden Escadre ernannt. Mit aller  
 v. Wurzbach , biogr. Lexikon,

Energie die Ausrüstung der Flotte in Pola betreibend, konnte er schon Mitte Mai mit der größeren Hälfte der seeund kampftüchtig hergestellten, zur operativen Escadre bestimmten Schiffe auf der Rhede von Fasana, einem kleinen im Adriatischen Meere gelegenen Hafen, eintreffen. Von da aus unternahm er mit einigen Panzerfregatten und schnellsegelnden Holzschiffen eine kühne Recognoscierungsfahrt nach Ancona. (Wie die Italiener, um ihre Niederlage bei Ziffa zu verschleiern, eine Theaterlist Tegetthoff's ersannen, darüber vergleiche unter, X I V . Einzelnes", S . 208. Nr. 6 : „Wie die Italiener sich Tegetthoff's Sieg bei Liffa erklärten".) Einige Kanonenkugeln mitten unter die bestürzten feindlichen Schiffe abfeuernd, kehrte er nach Constanz zurück. Am 3. Juni ordnete er die Formierung der Escadre in drei Divisionen nach Panzerschiffen, schweren Holzschrauben, Schiffen und Kanonenbooten an, von denen jede einen Naddampfer als Nebelboot erhielt. Es waren meist hölzerne Fahrzeuge, auf denen aber eiserne Herzeaschiffen. Schon hatte Frankreich nach der Schlacht bei Königgrätz (3. Juli 1866) auf Grundlage der Abtretung Venetiens zu Gunsten des Friedens zu vermitteln begonnen, und die Verhandlungen darüber waren im vollen Zuge. Es hatte daher den Anschein, daß ein Zusammenstoß mit der feindlichen Flotte nicht mehr stattfinden werde. Als aber am 17. Juli Tegetthoff Nachricht erhielt, daß feindliche Schiffe der Insel Lissa sich nähern, und am 19. Juli gemeldet wurde, daß die ganze feindliche Flotte bereits vor Liffa siehe, da beschloß er auszulaufen und diese Hafenstadt um jeden Preis zu entsetzen. Am 20. Juni 1866.) 13. Tegetthoff, Wilhelm 194 Tegetthoff) Wilhelm

gens sieben Uhr gewährte er bereits die feindlichen Schiffe vor Liffa. und um zehn Uhr gab er das Zeichen zum Angriff. Wir übergehen die Darstellung der einzelnen Phasen des Kampfes, der im Ganzen eine starke Stunde währt, und mit der Vernichtung des feindlichen Hauptschiffes „Rö d'Iralia" und so schwerer Zerstörung des „Palestro". der bald nachher explodirte, des „Martino" „RödiPortogallo" und „Formidabile" daß sie völlig kampfunfähig wurden, und mit starker Beschädigung aller übrigen Schiffe endigte, während unsererseits nur das Linienschiff „Kaiser" insoweit litt. daß die Ausbesserungen desselben 24 Stunden in Anspruch nahmen. Der feindliche Admiral Persano hatte 14 Panzer

schiffe und mehrere Holzfregatten in den Kampf geführt, Teg e t t h o f f ihm nur sieben Panzerschiffe und einige größere und kleinere Holzschiffe entgegengestellt. Diese merkwürdige Seeschlacht bei Lifsa, in welcher das Admiralschiff „Ferdinand Max“ das Tsteschiff der feindlichen Hscadre „Rö d'Italia“ in den Grund bohrte und so die Schlacht siegreich für unsere Flotte entschied, ist Gegenstand einer ganzen Literatur geworden, auf welche wir ebenso bezüglich der Details des Kampfes, wie der Anschauungen der Fachkritik auf Seite 203: „ X I . DaS Seegefecht bei Helgoland, die Seeschlacht bei Lissa“ verweisen. Muth und Genie hatten über einen an Zahl und Streit« Mitteln weit überlegenen Feind einen Sieg errungen, welcher, in seiner Art einzig, in der Geschichte deS Seekriegs immer ruhmvoll da stehen wird. Am 21. Juli 1866 gelangte daS Telegramm herab, welches den Officiern und Mann« schaften der Flotte den ah. Dank auSsprach und den bisherigen Escadre-Comman. danten Contre . Admiral T e g e t t h o f f zum Viece«Admiral ernannte. Später ver« lieh ihm der Kaiser das Commandeur« kreuz des Maria Theresien « Ordens. T e g e t t h o f f wurde nun als der Held deS TageS von allen Seiten gefeiert. Man verglichedarüber Seite201–203: „ V I . Ehrendegen“. „ VII.EHrengefchenke“. „ V I I I . Ehrenbürger-Diplome“. Damit aber so vielem Lichte auch der Schatten nicht fehle, trat in das Leben des Admirals ein Ereigniß, das denselben sichtlich verstimmte. Man vergleiche darüber unter S. 203: „IX. Tegetthoff in Ungnade“. Die Ursache der Verstimmung war die ungefüge Ausdrucksweise eines Beamten, durch welchen eine von dem Admiral anlässlich einer Festtafel, die derselbe veranstaltet hatte, gemachte Mehrausgabe in höheremAufirage etwas scharf bemän« gelt wurde. T e g e t t h o f f , dessen Ver« stimmung Preußen, England und Nord« amerika dazu benutzten, ihn für ihren Dienst zu gewinnen, reichte seine Demis< sion ein, welche jedoch nicht angenommen wurde. Nun unternahm er eine längere Reise nach England und Nordamerika, wo man ihm überall glänzende Ehren erwies. Vergleiche unter Seite 204: „ I X . Tegetthoff in Amerika“. Nach seiner Rückkehr erkannte man in ihm, der sich überall Sympathien zu erwerben verstand, die am meisten geeignete Per« sönlichkeit zur Uebernahme der schrote« rigen Mission, die Leiche des in Mexiko schmählich hingemordeten Kaisers Maxi« m i l i a n , seines früheren Obercomman« danten, von Iuarez abzufordern, in Empfang zu nehmen und nach Europa

zu bringen. Auf dem Schiffe „Novara“, das durch den unglücklichen Prinzen zu so großem Ruhme gelangte, ward die Leiche desselben nach Triest und von da nach Wien gebracht, um in der kaiserlichen Gruft beigesetzt zu werden. Ver»<sup>9</sup> Tegetthoff, Wilhelm 198 Cegetthoff, Wilhelm gleiche darüber S. 206: „XIV. Ein zelnes-, Nr. 3: „Tegetthoff m Mexiko«. Das Großkreuz des Leopoldordens ward dem Helden für seine mit großer Umsicht ausgeführte Mission zutheil. Bald nach Tegetthoffs's Rückkehr aus Mexiko wurde mit ihm Entschlie»ung ääo.

23. Februar 1868 der bisherige Marine« Truppen- und Flotten« Inspector Erz« herzog L e o p o l d seiner Stelle enthoben und anläßlich der neuen Organifirung der Marinesection der Sieger von Lissa zu deren Chef als Stellvertreter des Reichskriegsministers für Marineange« legenheiten und gleichzeitig zum Com» Mandanten Sr. Majestät Kriegsmarine ernannt. Später erhielt er die geheime Rathswürde und wurde lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses des öster» reichischen Reichsrathes. T e g e t t h o f f widmete sich nun mit ganzer Energie und seinen außergewöhnlichen Geistes» gaben der Neugestaltung und Organi» sirung der österreichischen Seemacht. Nur kurze Zeit war ihm in diesem Wirkungs» kreise gegönnt. Aber nichtsdestoweniger wurde die leitende Hand des gediegenen Fachmannes bald überall sichtbar. Zweckmäßige Reorganisationen in allen Zweigen und vor allem die Versetzung der bis zu seinem Amtsantritte schwer ver« wahrlosten Flotte in einen see» und kriegstauglichen Zustand war sein erstes Werk. Auch an die Reorganifirung des Seeverwaltungswesens, dieses größten Krebseschadens der altmilitärischen österreichischen Einrichtungen, an welchen man wie an Reliquien mit unantastbarer Verehrung hing. hatte T e g e t t h o f f energisch Hand angelegt. I n Pola rief er das Artillerie.Schulschiff. die Schiffsun» Maschinenjungenschule, die Marine-Volks-, und die selbständige Realschule inS Leben. Diese und andere Schöpfungen waren bereits vollendet, weitere im Werden begriffen, als das unerbittliche Geschick seine eiserne Hand auf den Helden legte und der Marine Oesterreichs ihr Genie entriß. Am 1. April 1874 fühlte sich T e g e t t h o f f unwohl. Ohne sein Unbehagen weiter zu beachten, fuhr er am nächsten Tage, es war ein Sonntag, zum Diner bei der Fürstin Schwarzenberg. Aber schon am fol» genden Montag verließ er nickt mehr das Lager, und sein Zustand verschlimmerte sich von Stunde zu Stunde. Die

Aerzte Oppolzer und Duchek, der Marinearzt Dr. I l e k und Dr. Winter» n i h thaten alles, das Leben des Helden zu retten. Am Donnerstag verschlimmerte sich sein Zustand, daß man schon das Aeußerste befürchtete. Nach Mitternacht kam er noch einmal zur Besinnung. Um ein Uhr sagte er: „Nun legen wir uns nieder, um zu schlafen und stehen nicht mehr auf". Es waren seine letzten zusammenhängenden Worte. I n seinem Delirium beschäftigte er sich immer mit Organisationsentwürfen und dem Budget der Marine. Um vier Uhr erhielt er die letzte Oelung. um siebeneinhalb Uhr starb er in Gegenwart seiner Mutter, welche von Gratz auf telegraphische Nachricht nach Wien gekommen, seines Bruders K a r l , damaligen Obersten, des Conrre-Admirals Baron P ö c k h, des Dr. I l e k und seiner Adjutanten. Die Nachricht von seinem Tode wurde im ganzen Reiche mit tiefer Trauer, im Ausland mit warmer Theilnahme entgegengenommen. I n der Vollkraft seines Lebens, im Alter von 44 Jahren, ward der Held dem Staate entrissen, der auf ihn mit Stolz und hoffnungsvoll schaute. Die Empsin» dungen über den schweren Verlust, den Oesterreich erlitten, kamen in den Blättern aller Farben zum Ausdruck. Dieser 18\*¶

Tegetthoff) Wilhelm 196 Tegetthoff) Wilhelm Held hatte keinen Feind als jenen, dem er im Kriege gegenüberstand. Se. Maje« stät der Kaiser ordnete T e g e t t h o f f ' s feierliche Bestattung und die Verherrlichung des Andenkens desselben durch ein prachtiges Monument, beides aus Sr. Privatschatulle an. Aber auch von anderer Seite geschah alles, den unS zu früh entrissenen Helden im Tode zu feiern. Vergleiche unten I : die Quellen zur Biographie; S. 197, I I : über seine Bildnisse; S. 198. I I I : seine Leichenfeier; S. 199, I V : über die ihm zu Ehren errichteten Denkmäler, Denksteine; S. 201, V und V I : die auf ihn geschlagene Medaille, den Ehrendegen u. A. Bald nach seinem Ableben brachte die „Neue Freie Presse" ft871, Nr. 2398) von Freundes-Hand dem Helden einen Nachruf, worin er mit Meisterhand seinem innersten Wesen und Denken nach geschildert wird, einen Nachruf, der uns mit warmen Worten erzählt und ohne Behauptungen nur durch Anführung von Thatsachen beweist, daß T e g e t t h o f f aus dem Holze war. aus welchem man Helden schnitzt.

I . (Quellen zur Biographie. (5 o n s t i t u t i o . n e l l e V o r s t a d t » Zeitung (Wien, Fol.) 5871, Nr. 9?. im „Feuilleton". — Die feierliche S i t z u n g der kaiserlichen Aka»

demie der Wissenschaften am 31. Mai 1869  
(Wien. Staatsdruckerei, 8".) S. 51. —  
D i e s e l b e am 31. Mai 1871. S. 13.  
1. Nur wenige, aber gewaltige Worte widmet  
der General'Secretär von Sch r ö t e r dem  
verewigten Helden: „Wenn heute der Name  
T e g e t t h o f f als Symbol des höchsten  
Kriegsruhmes gilt, so wissen wir, daß m i t  
diesem sein ganzes Verdienst noch  
l a n g e nicht erschöpft i s t . . . . Er machte  
die österreichische Marine stark. — weil er sie  
nach einem e i n h e i t l i c h e n Gedanken orga»  
nijirte Gleiche Ideen verfolgteer auch  
auf politischem Gebiete, und hier ist der  
Verlust dieser seltenen Kraft uielleicht ein  
noch schmerzlicherer. T e g e t t h o f f hielt  
u n e r s c h ü t t e r l i c h die I d e e des E i n ,  
h e i t s s t a a t e s hoch und seine Festig,  
keit hätte manchen im Kampfe  
Schwankenden gestärkt und auf  
dem richtigen Wege e r h a l t e n ! "   
Worte, die wir heute allen Patrioten, allen,  
die ein großes, ein starkes Oesterreich wollen,  
ans Herz legen.) — Fremden , B l a t t .  
Von Gustav H e i n e (Wien 4°.), 1866,  
Nr. 200: „Wilhelm Freiherr von Tegetthoff".  
— D a s s e l b e . 1868, Nr. 66 ^über Tegett.  
hoff'S Ernennung zum Chef der österreichi.  
schen Marine). — D a s s e l b e . 1871. Nr. 97:  
„Nekrolog". — D a s s e l b e , 14. April  
1371. Nr. 103. — „Erinnerung an Tegetthoff".  
sDiese interessanten und über die viel be»  
sprochene Ungnade, in welche der Admiral  
gefallen. Licht gebenden Erinnerungen stam»  
men aus der Feder des Ungarn Karl Szath»  
märy (Bd. X I . I , S. 203) in den Quellen.)  
— H a h n (Sigmund), Reichsrath'Almanach  
für die Session 186? (Prag, Satow, kl. 8".)  
S. 77. ^Daselbst heißt es: „ D u r c h seine  
M u t t e r ein Neffe des steirischen  
D i c h t e r s R i t t e r von L e i t n e r " . Wir  
geben im Folgenden ein die vorstehende  
Notiz berichtendes, im Uebrigen die Fami»  
lienbeziehungen deS Seehelden klarstellendes  
Resums. T e g e t t h o f f ' s Vater Karl,  
1843–1849 Commandant des zur Sicherung  
der steirisch'ungarischen Grenze militärisch  
besetzten Bergschlosses Riegersburg. zuletzt  
k. k. Oberstlieutenant, starb vor seiner Frau,  
einer geborenen Czermak. deren Bruder  
J o s e p h C z e r m a k , k. k. Oberst in  
Pension, mit einer geborenen von Kriehuber  
verheiratet war. welche sämtlich  
bei des Admirals Tode (!871) sich noch am  
Leben befanden. WaS nun die Familien«  
beziehungen deS Dichters L e i t n e r zu Te»  
g e t t b o f f betrifft, so stellen sich diese als  
wenig enge heraus, denn nicht L e i t n e r ,  
sondern dessen Stiefbruder, der k. k. Finanz«  
wach'Oberinspector L. P o k o r n y ist durch  
Verschwägerung ein Oheim T e g e t t h o f f ' S . )  
— I l l u s t r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I .  
Weber) 1564, Nr. 1092. — Neue Freie  
Presse, 1566, Nr. 700: «Aus dem 3eben



Tegetthoff's". – D i e s e l b e , Nr. 791, im „Feuilleton" herzählt anlässlich verschiedener in den Auslagekästen der Residenz ausgehängter Bildnisse, unter denen sich auch jenes T e g e t t h o f s ' s befand, aus der Reise, welche Erzherzog F e r d i n a n d M a r i n Begleitung des Letzteren nach Brasilien unter»¶ Tegetthoff) Wühelm 197 ff^ Wilhelm nahm. eine Episode, welche dem Heraus« aeber dieses Lexikons nicht ganz verständlich ist, wie es auch wohl jedem anderen Leser ergehen dürfte). – Dieselbe vom 7. April 187<. Nr. 2376. im Feuilleton: „Vice. Admiral von Tegetthoff". – Dieselbe, 4871, Nr. 2398, im Feuilleton: „Erinne» rungen an Tegetthoff. Ein Kranz von Freundeshand". – Neue Freie Z e i t u n g (Wien) 12. April 1871, Nr. 14: „Vice. Admiral von Tegetthoss". – O b e n t r a u t ' s I u g e n d b i b l i o t h e k für Knaben von zehn bis fünfzehn Jahren. Nr. 10: „Tegetthoss" (Wien 1^o. I.^l. Manz'sche k. k. Hof«Verlags» und Universitäts.Buchhandlung. 12"., 80 S., mit Holzschnitt nach einer Zeichnung von Kahler) ^obgleich nur eine Jugendschrift, doch so reich an interessantem, in keiner anderen Biographie des Helden verzeichnetem Material, daß es sich als Quelle für eine künftige Lebensbeschreibung desselben gut verwerthen ließe). – Oesterreich isch» ungarische Wehrzeitung (Wien, 4^o.) 187o. Nr. iät) lWiderlegung von Gerüchten über ein angeblich chronisches Leiden Te« g e t t h o f f ' s ) . – D i e s e l b e . X. Jahrg., 9. April 187<, Nr. 42– „Tegetthoff". – Presse (Wiener politisches Blatt) 1864, Nr. 132.– „Contreadnnral von Tegetthoff". – Triester Z e i t u n g , 1868. Nr. 64: „Vice. Admiral von Tegetthoss" ^über seine Ernen» nung zum Chef der österreichischen Kriegs» marine). – Ueber Land und Meer. Illustrierte Zeitschrift (Stuttgart. Hallberger) XVI. Bd. (1866), Nr. 46, S. 725: , W i l . belm Freiherr von Tegetthoss". – Unsere Z e i t . Neue Folge. V I I . ( I I . ) I a b r g . (1871). S. 70. – Wissenschaftliche B e i l a g e der Leipzig er Z e i t u n g , 1871, Nr. 94 und 93. – Ha^a<5z, ^/sevän^, Ak^ua!. ^.resksxskkOi sä slstr^'^o^ai äis^itott <k.lbu.in, d. i. Die Heimat. Bildniß< und Biographien. Album (Wien 1867. Leop. Sommer, 4».). – 8lovuik naueü^. Rsääaicrori vi-. I'laQi. I^aä. N i s s e i ' 2 <I. ÜI215, d. i. Conversations'Leriton. Re« digirt von Dr. Franz Lad. Rieger und I . M a l ) – (Prag 1889. I . L. Kober, Ler..8v.) Bd. IX, S. 310 swidmet 34 Zeilen dem Helden von Zissa, eine Zeilenanzahl, wie sie jedem oechischen Bratengeiger und Polka» Componisten gewährt ist!^ I I . Verträge. Selbstverständlich ist die Zahl der Bildnisse in Lithographie. Holzschnitt u. s. w. sehr groß; aber nur ein geringer Theil kann Anspruch auf Aehnlichkeit machen;

der gröbere zeigt völlig unähnliche, sogar schielende (!) Porträte des berühmten See« Helden. 1) Unterschrift: „ 6 . O v . äs lesottl I . l i . Viosaunuii'Hslio äslla üotta > sco. eeo. see." . <DeIe5niF äis. 1866. INbötL. ^Ies5^ 1.2vi eäitoi-s. 11-i65ts. I^it. L. LiQHLLi (Fol.). ^Nächst dem von K r i e h u b e r gezeichneten Bildniß des Helden das beste, wohl ohne allen idealen Zug, aber sprechend ähnlich.) – 2) Ueberschrift: „Tegettboss". K l i ö (gez.) 1871. I m „Floh", 16. August 1871, Nr. 16. – 3) Ueberschrift: „Tegetthoss". K o l l a r z (gez.). In der „Bombe", 1s. April 1371, Nr. 13 sschön gezeichnet, aber wenig ähnlich^ . – 4) „Wil. Helm von Tegetthoff. Viceadmiral". Nach der Natur gezeichnet und lithographirt von I . Kriehuber (Wien. Fol.). – 3) Unter« schrift: „Wilhelm von Tegetthoss, t. k. öster« reichischer Vice«Admiral". Originalzeichnung von G. Kühn (Eo. Hallberger's X. A.) in „Ueber Land und Meer". X V I . Bd. (1866), Nr. 46. – 6) Unterschrift-. „Tegetthoss. t. k. österreichischer Admiral". Cohn eo. Holz« schnitt. – 7) Unterschrift: ^eFettkotk VilmoL I <Is. k. t6Q36?sL2sti ^1-^äiu.irQ; I^iü3g< «QLv; etd.«. Marastoni Ios. 1867 (lith.. 40). Auch in Stephan Sarkady's ^H^u.al«. – 8) Unterschrift: „Contre.Admiral Tegetthoff". Nach einer Photographie von Engel in Trieft. Holzschnitt (ohne Angabe des Xylographen). ^Kniestück. auch i n W a l d - heim's„IllustirtenBlättern". 1864, S. 173^ – 9) Unterschrift.- „Wilhelm v. Tegetthoff, k. k. österreichischer Gegenadmiral". Nach einer Photographie. Holzschnitt ohne Angabe des Zeichners. I n der „Illustirten Zeitung", 1864. Nr. 1092, S . 330. – 10) „K. k. Vice» Admiral v. Tegetthoss". Gratz. Verlag 3ey« tam'Iosephsthal (Lithogr.. kl. F°l.). – 11) Unterschrift.- „Von Tegetthoss. k. k. öster« reichischer Gegenadmiral". Holzschnitt ohne Anaabr des Zeichners. I n den Prager „Er» innerungen" (4<>.) L X X X V I I I . Bd., 1864. S. 12. – Charge. Ueberschrift: „Ein Wiedersehen". Unterschrift: „Radetzky: Will« kommen, lieber Freund! Wir wollen nur hoffen, daß wir beide in Wien kein Monument nach modernem Muster bekommen". l T e g e t t h o f f wird von Radehky im Himmel bewillkommnet. Unter den Wolken sieht man verschiedene Wiener Denkmäler, so jenes des Kaisers Franz, des Prinzen<sup>9</sup> Tegetthoff, Wilhelm 198 Tegetthoff) Wilhelm Eugen, in carikirter Zeichnung. Diese Charge brachte der „Kikeriki", 1871, Nr. 16.) I I I . Tegetthoss's 5 Leichenfeier. Auf die erschüt, ternde Kunde von T e g e t t h o f f ' s Ableben erließ Se. Majestät der Kaiser einen aus Meran. 7. April 1871 datirten Flottenbefehl in dessen Schluß es heißt: „Ich befehle, daß Meine Marine auf allen ausgerüsteten Kriegs schiffen und in allen Marinestationen einen feierlichen Trauergottesdienst mit Abgabe der

gebührenden Trauer, und Grabessalven ab>  
zuhalten und die ausgerüsteten Schiffe durch  
vierzehn Tage auf der am Topp gehißten  
Flagge den Flor zu tragen haben". Den  
Hinterbliebenen wurde durch Sr. Majestät  
ersten Generaladjutanten das innigste Bei»  
leid Sr. Majestät des Kaisers und Ihrer  
Majestät der Kaiserin über den unersetzlichen  
Verlust bekannt gegeben, den das allerhöchste  
Kaiserhaus und das Vaterland erlitten hatten.  
Ferner ordnete Se. Majestät an, daß der  
Verewigte mit den militärischen Feierlichkeiten  
für einen Ar mee«Com M a n d a n t e n (also  
mit größerem Conducte, als ihm nach seinem  
militärischen Range gebührte) bestattet werde  
und daß die Leichenkosten aus der kai»  
serlichen P r i v a t s c h a t u l l e zu bestrei»  
ten seien. Auch langte später noch ein Tele»  
gramm ein, worin Se. Majestät verfügte,  
die Leiche T e g e t t h o f f ' s solle durch  
die B u r g g e f ü h r t werden. Am 10. April  
1871 fand die Leichenfeier statt, zu welcher  
unter Commando des Feldzeugmeisters Frei»  
Herrn von M a r o i c i c die sämmtlichen in  
Wien garnisonirenden dienstfreien Regimen»  
ter. und zwar Nr. 34. 67. 33. 19, 21, 55,  
72, 73, ein Bataillon des Regiments Nr. 2.  
drei Escadronen des 7. Huszaren« und drei  
Escadronen des 3. Dragoner»Regiments, das  
2. und 4. Festungsartillerie.Bataillon, zwölf  
Batterien zu je acht Geschützen des 9. und  
1. t . Feldartillerie'Geschützes, eine Compagnie  
des nach Wien beordneten Matrosen'Corps  
und die Wiener Cadetenschule ausrückten.  
Der Einsegnung, welche in der Schotten»  
kirche stattfand, wohnten die Erzherzoge  
A l b r e c h t . L u d w i g V i c t o r , K a r l Fer»  
d i n a n d , W i l h e l m , Ernst Leopold.  
N a i n e r. der Herzog von Modena, der  
Großherzog von Toscana und in Vertretung  
des Kaisers der General-Adjutant General»  
Major Graf V e l l e g a r d e , ein großer Theil  
des Oficiers« und Beamtenpersonals der  
k. k. Marine, an fünfzig Capitäne und  
Oficiere des österreichischen Lloyd und De,  
putationen aus Triest. Fiume, Marburg  
und die gesammte anwesende Aristokratie  
Wiens, nebst einer unübersehbaren Menschen»  
menge bei. Während der Leichenwagen durch  
die kaiserliche Burg zog. erschienen der Erz»  
herzog Franz K a r l und die Erzherzogin  
S o p h i e an einen? der Fenster. Den Um»  
stand, daß man nach beendeter Feier den  
Leichenwagen den Weg sozusagen mitter»  
seelenallein mitten durch die Stadt nehmen  
und die Truppen, statt daß sie der Leiche  
das weitere Geleite gegeben hätten, abfallen  
ließ, rügte mit gerechter Entrüstung die  
„Oesterreichisch. ungarische Wehrzeitung",  
1871, Nr. 43. mit den Worten: „Ein Te»  
g e t t h o f f wäre dessen schon werth gewesen  
und wenn schon allenfalls etwas mehr  
Fatigue für die Truppen herausgekommen  
wäre, man hätte denselben dafür den näch»

sten Uebungsmarsch erlassen können". Die Leiche wurde damals auf dem Matzleinsdorfer Friedhofe beigesetzt, aber nach Vollendung der Tegetthoff'schen Familiengruft auf dem St. Leonhardfriedhofe in Gratz. am 30. October 1872 ungeleitet nach dieser Stadt gebracht. Am nächsten Morgen erfolgte die Ueberführung des Sarges – wieder ohne jede weitere Begleitung – nach der Barmherzigenkirche. Um vier Uhr Nachmittags erschien Alles, was auf Biloung Anspruch machen konnte, und der Feldsuperior nahm die Einsegnung der Leiche vor. Bischof Dr. Zwergler glänzte durch seine Abwesenheit, auch war kein Theil der Garnison ausgerückt. Unter Glockengeläute aller Kirchen, Absingung des Chors von Netzer „Aufstehen" und den Klängen des eigens zu diesem Anlasse von einem Gratzter componirten Tegetthoff-Marsches brachte man den Leichnam nach dem Friedhofe, wo der Zug bei Fackelschein eintraf. Dort wurde der Held von Lissa neben dem Vater und dem Bruder, die ihm im Tode vorangegangen, beigesetzt. Die Gruft besteht aus einer Capelle; der im griechischen Styl gearbeitete Rundbogen ruht auf vier schlanken Säulen und ist von einem weißen Marmorkreuze gekrönt. Unterhalb der Urne, welche die Mitte des Rundbogens einnimmt, sieht man das Wappen der Familie, jenes siegreiche Wappen mit den Kleeblättern. Der Sockel trägt die Namen der drei dort Ruhenden. Ungeachtet der feierlichen Conouct des Admirals in Wien stattgefunden hatte, war<sup>o</sup> Tegetthoff) Wilhelm 193 Tegetthoff) Wilhelm man doch über die etwas schlichte Begleitung dieser zweiten Bestattung um so mehr erstaunt, als man sich allseitig der prunkhaften Uebelführung der Leiche Haynau's in deffen Gruft erinnerte, wobei von den Officieren der ganzen Garnison fast keiner gefehlt haben dürfte. „Ist", fragt der Richterstatte, „das Gedächtniß in der österreichischen Armee so schwach, daß es vielleicht eines Regiments'Colnmandos bedarf, um sich an den unsterblichen Helden Tegetthoff zu erinnern?". Festliche Todtenämter wurden zu Wien, Marburg, Triest, Pola. Fiume und auf der Insel Larroma gehalten. ^Fremden

V l a t t . Von Gustav Heine (Wien. 4<>,) XXV. Jahrg. (1871). Nr. 98. 99 und 100: „Vice-Admiral v. Tegetthoss's Leichenbestattung". – Oesterreichisch-ungarische W e h r z e i t u n g (Wien, 4<.) 1871, Nr. 43. – Neue Freie Presse. 31. October 1872. Nr. 2911. – Deutsche Z e i t u n g (Wien) 1872. Nr. 299. – Laibacher Zeitung, 1871. Nr. 102: „Todtenfeier zu Larroma". – Fremden. B l a t t , 1871. Nr. 111: „Todtenfeier zu Triest". – Dasselbe, Nr. 111: „Todtenfeier zu Pola". – Oesterreichisch-ungarische W e h r z e i t u n g , 1871, Nr. 49: „Todtenfeier zu Marburg und

Fiume".)

IV Denkmäler und Denksteine. 1. Denkmal in Pola. Bald nach dem Ableben des Vice» Admirals T e g e t t k o f f im April 1871 be- schloß Seine Majestät, demselben aus aller« höchst S e i n e r P r i v a t c a s s e ein Monu- ment in Erz zu errichten. In Pola, dem Centralpunkte der Kriegsmarine, wo für deren Aufschwung T e g e t t h o f f ' s rastlos schaffender Geist so vielseitig wahrnehmbar gewaltet, sollte das Denkmal des Seehelden aufgestellt werden, den Zeitgenossen und kommenden Geschlechtern ein unvergänglicher Zeuge der Anerkennung und Dankbarkeit seines Monarchen und obersten Kriegsherrn. Und so geschah es auch. Nachdem sich der Kaiser selbständig für den Entwurf deS Bild» Hauers Professor K u n d t m a n n entschieden hatte, wurde derselbe mit der Ausführung des Monuments betraut und der die Hafen« fahrt dominirende Monte Zaro zum Stand« orte bestimmt. Die Enthüllungsfeier fand am 20. J u l i 1877 unter den Auspicien des zu derselben von Sr. Majestät delegirten Erzherzogs Albrecht statt. Daß Denkmal stellt den Helden mit sprechend getroffenen Zügen, in gewöhnlicher Flottenuniform, mit verschränkten Armen, in der Rechten das Teleskop, auf einem mächtigen Sockel dar, auf dessen Ecken die vier allegorischen Gestalten des Meeres, des Krieges, des Sieges und des Ruhmes in sitzender Stellung angebracht sind. Die Inschrift, von dem Hofrathe von A r n e t h verfaßt, lautet: „Dem Vice.Admi- ral Wilhelm von Tegetthoff Kaiser Franz Joseph 1877. Tapfer kämpfend bei Helgo» land, j Glorreich siegend bei Lissa. I Erwarb er unsterblichen Ruhm > Sich und Oesterreichs Seemacht. Professor K u n d t m a n n erhielt aus diesem Anlasse den Orden der eisernen Krone dritter Classe. Eine treffliche Abbildung des Denkmals nebst ausführlicher Beschreibung desselben brachte die Wiener illustirme Zeitschrift „Die Heimat“, 1877, S. 835. sOesterreichische W e h r - Z e i t u n g (Wien. gr. 4".) 1871. Nr. 111, unter den Notizen. — A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg, 4«.) 1873. Nr. 289. unter «Ver- schiedenes». — Presse. 21. Juli 1877, Local.Anzeiger, Beilage Nr. 198: „Enthüllung deS Tegetthoff'Denkmals in Pola“. — D i e s e l b e . 24. J u l i 1877. Nr. 201. im „Feuilleton“. — 2. Denkmal in Wien. Bald nach dem Hinscheiden des Helden bildete sich zur Errichtung eines Tegetthoff- Denkmals in Wien daselbst ein Comnv, welches aus Seiner kaiserlichen Hoheit Erz» herzog Ludwig V i c t o r , den Grafen B e u s t , Andcässy. Ernst Waldstein. Rudolph W r b n a , Contre-Admiral Baron Pöckh, General-Major Baron Ebner und Bürgermeister Dr. Felder bestehend, im April 1871 einen Aufruf erließ, dessen erstes Verzeichniß von Mitgliedern des kaiserlichen

Hofes, dem Fürsten Schwarzenberg und Grafen Johann W a l ostein einen Gesammi< betrag von 20.475 fl. auswies. I n kürzester Zeit wurden dann über 80.000 fl. gezeichnet. Als Gesamtsumme oer Kosten, abgesehen vom Nnterbau, nahm das Comiö ungefähr 500.000 si. in Aussicht. Nach dem Concursprogramm für daS vor der Votivkirche aufzustellende Denkmal sollten die Hauptgestatt und alle sonstigen figürlichen Theile in Bronne gegossen werden. Der Termin für die Ab» lieferung der Entwürfe wurde auf den 31. December 1872 festgesetzt und für die drei besten derselben ein Honorar von 3000 fl., 2000 fl und 1000 ss. in Silber bestimmt, über deren Zuerkennung ein Preisgericht aus drei Mitgliedern des Comites und drei Tegetthoff, Nilhelm 200 von der kaiserlichen Akademie der bildenden Künste in Wien zu ernennenden Fachmännern entscheiden sollte. Einundzwanzig Modelle trafen ein worüber das Journal „Tages« presse", 1373. Nr. 38. im Feuilleton: „Der Kampf um den Kranz" ausführlichen Bericht erstattete. Der erste Preis wurde dem Ent« würfe mit der Devise.- „ E i n f a c h h e i t hebt das Große, Ueberladung er» drückt das Größte", der zweite dem mit dem Motto „Lissa I I . " und der dritte jenem mit dem Spruche: „I'oi-tVZ lort u n k Hnvat," zuerkannt. Unter den Preis» richtern hatte große Meinungsverschiedenheit obgewaltet. Die von der Akademie berufenen Künstler Oberbaurath von Hansen und die Professoren Eisenmeng er und Kundt. mann stimmten für den Entwurf „Lissa I I . " und wollten jrnem mit der Devise: „Ein» fackheit hebt das Große" nur den dritten Preis zuerkennen. Da nun Sttmengleich» heit vorhanden war, gab das vom Preis« Gerichte gewählte siebente Mitglied Graf N. Wrba. der sich für den Entwurf: „Einfachheit hebt das Große" aussprach, den Ausschlag. So fiel dem Schweizer Bildhauer S c h l ö t h . dem Bildner deS Tell» Denkmals, der erste Preis zu. Doch wurde beschlossen, daß der Künstler an seinem Ent« würfe Abänderungen zu treffen habe; auch entschied man sich zu Aenderungen betreffs des Planes zur Aufstellung des Denkmals vor der Votivkirche. wobei man die Ansichten des Erbauers derselben, des Oberbaurathes Ritter von Ferstl maßgebend sein ließ. Ueber den Stand der Denkmalangelegenheit ist Zur Zeit Näheres nicht bekannt. fDer Osten (Wiener Pai'teiblatt, 4«.) 1871. Nr. 18 : „Aufruf zur Errichtung eines Tegett« dcoff.Delikmals in Wien". — I l l u s t r i r t e s Wiener E r t r a b l a t t . 1872. Nr. 146: „Das (Zomitö für das Tegetthoff'Denkmal". — Neue Freie Presse. 12 Februar 1873. Nr. 3043: „Entscheidung des Preis, gerichts". — D i e s e l b e . 20. December <874. Nr. 3707. in der kleinen Chronik:

/Tegetthoff« Denkmal". – Neue I l l u «  
 strirte Z e i t u n g (Wien.Zamarski. kl. Fol.)  
 1876. Nr. 6, in der Abtheilung „Bildende  
 Kunst": „Des Schweiger Bildhauers Schlöth  
 Entwurf zum Tegetthoff'Denkmal". ^Das  
 abfällige Urtheil über das im österreichischen  
 Museum ausgestellt gewesene Modell schließt  
 mit den Worten: „Mit diesem Ungethüm  
 soll der Plap vor der Votiokirche verunziert  
 TegetthoA -Wilhelm  
 werden; aber wir hoffen, daß der Entwurf  
 gar nicht zur Ausführung kommt".) –  
 Fremden . B l a t t . Von Gustau Heine  
 (Wien. 4«..) 1876. Nummer vom 4. Februar:  
 „Tegetthoff< Monument". – 3. Denkmal  
 i n Tegetthoff's Vaterstadt Marburg.  
 Als die Schauplätze der vornehmlichsten  
 Thätigkeit deS Marinehelden, die Stad  
 Pola und die ReichShauptstadt. Monumente  
 desselben besaßen, wollte auch seine Geburts«  
 stadt Marburg nicht zurückbleiben und auf  
 Anregung ihres Bürgermeisters Dr. Reiser  
 bildete sich im April 1871 ein Erecutiv»  
 Comits, aus dessen Mitte sich nebst gedacd«  
 tem Bürgermeister Graf Ferdinand Bran.  
 d i s , die Neichsrathsabgeordneten Friedrich  
 B r a n d s t e t t e r und Konrad S e i d l und  
 Gutsbesitzer Alois von K r i e h u d e r nach  
 Wien begaben, um von Sr. Majestät Höchst'  
 dessen Uebernahme des Protectorats über  
 das Comits des Tegetthoss - Denkmals in  
 Marburg zu erbitten, welche auch ah. ge«  
 währt wurde. Den ursprünglichen Gedanken,  
 dem Helden auf einem der schönsten Plätze  
 der Stadt eine kolossale Büste aufzustellen,  
 ließ man in der Besorgnih fallen, daß auf  
 dem großen Platze die Büste wenig bemerkt  
 werden könnte, und beschloß die Errichtung  
 einer Statue in voller Größe. So stand  
 die Angelegenheit im Jahre 1876. Im  
 Mai 1881 war die für Marburg bestimmte  
 Statue T e g e t t h o f f's im Atelier des  
 Bildhauers S c h u l z in Wien zu sehen".  
 ^Fremden < B l a t t . Von Gust. Heine  
 (Wien, 4"..) 187 l. Nr, 107 und 111: „Mit»  
 theilung aus Marburg" und „Aufruf". –  
 Dasselbe. 1876. Nr. ö?: „Tegetthoff.  
 Monument" sinnerhalb der Jahre 1871 bis  
 1876 kamen für das Marburger Monument  
 nicht mehr denn 23.000 fl. zusammen). –  
 Neue F r e i e Presse. 1871. Nr. 2386, in  
 der „Kleinen Chronik".) – 4. Denkmal  
 i n S t . Radegund. Das Jahr vor seinem  
 Tode brachte Admiral T e g e t t h o f f längere  
 Zeit in der etwa drei bis vier Wegstunden  
 von Gratz entfernten Kaltwasser«Heilanstalt  
 Nadeguno zu. um daselbst Heilung eines  
 langwierigen Uebels zu suchen. Die Bade.  
 gaste kannten, ehrten und liebten alle den  
 berühmten Seemann, der mit großer Be«  
 scheidenheit und Leutseligkeit auftrat. Als  
 nun im folgenden Jahre – der Admiral  
 war bereits gestorben – sich wieder Bade«  
 gäste einfanden, die im Vorjahre mit dem

Admiral gemeinschaftlich die Cur gebraucht  
 Tegetthoff, Wilhelm 201 Tegetthoff^ Wilhelm  
 hatten, ließen dieselben einen schönen Stein«  
 socket anfertigen und vor dem Curhause  
 aufstellen. Der Denkstein zeigt in Lapidar«  
 sckrift die Worte: „Hier hat Tegetthoff  
 oft und aern verweilt". ^Neue Freie  
 Presse. <871, Nr, 2468. in der „Kleinen  
 Chronik".) — 5 . Tegetthoff's Gedenktafel  
 i n Marburg. Mehrere Bürger Marburgs  
 faßten bald nach dem siegreichen Kampfe  
 T e g e t t h o f f ' s bei Lifsa den Plan. das  
 Geburtshaus des Helden mit einer Gedenk  
 tafel zu versehen. Diese sollte aus schwarzem  
 Marmor in länglich runder Form gemeißelt  
 und über dem Eingänge des Haufes ange  
 bracht werden, mit folgender Inschrift in  
 goldenen Lettern: „Hier ist > Wilhelm von  
 Tegetthoff", I d?r Held von Helgoland und  
 Lissa. s geboren — 23.October 1827." Nach  
 der „Oesterreichisch.ungarischen Wchrcitung",  
 is?2, Nr. 33, wurde aber einem Gemeinde«  
 beschlufse gemäß über dem Eingangsthore  
 von T e g e t t h o f f ' s Geburtshaus eine von  
 dem Marburger Baumeister S t i c h e l unent,  
 geltlich gelieferte Gedenktafel angebracht,  
 Welche in großen Goldbuchstaben nicht vor«  
 hin erwähnte Inschrift, sondern die folgende  
 einfachere: „W. o. Tegetthoff's Geourts»  
 haus" enthält. — 6. Tegetthoff-Stratze  
 i n Marburg. Auch wurde auf Antrag des  
 Bürgermeisters der Stadt Marburg Andreas  
 T a p p einer eine Straße daselbst nach  
 T e g e t t h o f f ' s Namen benannt und dem  
 Admiral, der damals in London sich be  
 fand. davon Nachricht gegeben. Dieser antwortete  
 in einem Schreiben äao. London  
 16. December t866, dessen Wortlaut das  
 „Fremden.Blatt", 1867. Nr. 2 mittheilt. —  
 I m Jahre i8ft7 meldete die „Neue Freie  
 Presse", in der Nr. 1033. daß Tegett«  
 hoff's Geburtshaus (Nr. 142 Burggasse)  
 von einem Privaten um 23.31)11 fl. ange»  
 kauft worden sei. — Gleich nach Tegett«  
 hofss Ableben regte Hofrath Dr. von  
 Scherz er den Gedanken an, dem Helden  
 auf der Insel Lissa. und zwar auf dem  
 Tegetthoff.Platze daselbst zunächst der Ma  
 donna Batterie, ein Denkmal zu setzen. Es  
 bildete sich zu diesem Zwecke ein Comit  
 mit Dr. von Scherzer an der Spitze und  
 brachte auch bei der ersten Sammlung den  
 Betrag von 300« fl. auf. Was aus dem  
 Plane geworden, ist dem Herausgebers dieseS  
 Lexikons nicht bekannt. ^O este r r e i ch isch»  
 ungarische W eh r z e i t u n g . 1871. Nr. 44.)  
 Zum Schlüsse sei noch bemectt. daß in  
 Wien ein Hotel nack dem Helden: „Hotel  
 Tegetthoff" benannt ist.  
 V. Die Tegelthoff-Medaille. Se. Majestät der  
 Kaiser Franz Joseph bat aus Höchst«  
 eigenem Entschlüsse eine Tegetthoff'Medaille  
 anfertigen lassen. Mit der Ausführung der»  
 selben wurde der berühmte Hofmedailleur



I . T a u t e n h a y n betraut. Die Medaille zeigt auf der Aversseite das meisterhaft ausgeführte Brustbild Tegetthoff's in Admiralsuniform, über dem Kopfe die einfachen Worte: „Wilhelm von Tegetthoss". Unter dem Abschnitte ist der Name des Medailleurs sichtbar. Auf der Reversseite steht die Victoria, in der hoherhobenen Rechten einen Lorbeerzweig, mit der Linken an der Mähne eines schäumenden Meeres, dessen Himmelsheil in einen Fischschweif ausläuft, sich anhaltend. Unter dieser allegorischen Figur sind die Worte zu lesen: „Helgoland, 9. Mai 1864 l Lissa 1 20. Juli 1866". Von dieser Medaille wurden goldene, silberne und bronzene Exemplare angefertigt. Je eines derselben erhielt in prachtvollem Etui die Mutter Tegetthoff's. die goldene Medaille allein die Admirale Bourgeois, Pöckh und Petz. Wohl hatte der Erstere den obenerwähnten Schlachten nicht beigewohnt, aber der Kaiser wollte den wackeren Seemann, der schon in der Schlacht bei St. Jean d'Acre gekämpft, durch dieses Geschenk ehren. Die silberne Medaille erhielten die Commandanten der bei Helgoland und Lissa thätigen Schiffe, ferner Admiral Pöckh und die Schiffscommandanten Manfrotti, Morelli und Zaccaria, die bronzene alle übrigen Marineofficiere.

V I . Ehrendegen Tegetthoff's. Gleich nach dem Gefechte bei Helgoland ordnete der Handels- und Rhederstand in Fiume dem Contre-Admiral Wilhelm von Tegetthoff einen Ehrendegen, welchen er dem Helden am 3. November 1864 zugleich mit einer Adresse überreichen ließ. Der Ehrendegen hat die Contouren des Marine-Ordenssäbels. Der Griffbügel besteht aus einer Verschlingung von Meeresproducten. auf der Rückseite ein Neptunkopf (nach einem Modell von Fernkopf) sich befindet; unter dem Kopfe ist der von Seepflanzen umschlungene Dreizack und ganz unten das Wappen der Stadt Fiume angebracht. Am oberen Theile des Griffes prangt Tegetthoff) Wilhelm 202 Tegetthoff) Wilhelm das Wappen Tegetthoff's. an seinem vorderen Theile das Sinnbild der Austria mit dem kaiserlichen Wappen. Die aus schwarzem Sammt angefertigte Scheide ist entsprechend mit den Emblemen des Handels und der Schifffahrt, nämlich Merkurstab und Anker, verziert; das Mittelstück trägt das reichste Symbol der Meeresausbeute, eine echte große Perle, die Rückseite eine Muschel. Die Scheideringe werden von Delphinen getragen. Am Ortband der Scheide sucht sich ein fremder Seefisch vergeblich in ein mit Schilf und Rohr umschlungenes Ruder zu verbeißen, das sich auf ein Seeungeheuer mit Drachenhaupt und Schlangenleib stützt. Die Klinge ist aus echtem Rosenquarz mit goldverzierten Zeichnungen, welche Kriegs-

und Marine«Enbleme darstellen und auf beiden Seiten die in italienischer Sprache verfaßte Widmungsinschrift umgeben. Ins Deutsche übersetzt, lautet dieselbe: (auf der Vorderseite) „Dem Contre«Admiral Wilhelm von Tegetthoff. > Der Rhedcr» und Handels«stand in Fiume" (auf der Rückseite) „Zum Andenken an das Seegefecht bei Helgolands am 9. Mai 1864". Der ebenso geschmackvoll als kunstreich ausgeführte Säbel ist ein Werk des Herrn B. W. O h l i g s . H a u s » mann in Wien.

V I I . Ehrengeschenke für Vice-Admiral Tegetthoff. Daß den Auszeichnungen, welche dem Helden von Helgoland und Lissa von ofsi» cieller Seite zutheil wurden, auch deren von Seite des großen Publicums folgen würden, war vorauszusehen, galt es doch, einen Mann zu ehren, der dem Vaterlande einen Ruhm bereicet hatte, den dasselbe bis« her noch nicht besaß, jenen zweier Seefiege, deren jeder in der Geschichte der Marine seine bleibende ehrenvolle Stelle behält. Das Publicum betheiligte sich denn auch durch Ehrengeschenke, welche es dem sieg» reichen Vice-Admiral darbrachte. 1 . Ehrengeschenk der österreichischen See-Offi« eiere. Vor Allem beschlossen die See'Officiere der österreichijchen Marine, ihrem tapferen Führer einen Tafelaufsatz als bleibende Er» innerung an Lissa zu überreichen. Die Zeich, nungen zu dem Ehrengeschenke fühlte der Tnestiner Maler A g u j a r i aus» die Modellirung und Ciselirung der Ciselleur Dobia« schofsky. Das Geschenk, iheils aus ge« triebenem, theils aus gegossenem Silber, stellt ein in den Fluten ruhendes Schiff vor. An der Fronte steht der Held. über dessen Haupt die Victoria einen Lorbeerkranz hält. Zu beiden Seiten des Schisses ruhen die Kriegsgötter. Die sieben Seiten des Sockels sind mit den Namen der in der Schlacht bei Lissa engagirten Schiffe geschmückt: „Ta. lamander". „Adria", „Dalmat". „Narenta", „Habsburg". „Erzherzog Friedrich". „See» Hund", „Andreas Hofer", „Erzherzog Ferdi» nand Max", „Kaiser". „Hum", „Elisabeth", „Don Juan d'Austria". „Radetzky". „Vele» bich". „Greif", „Drache" „Donau". „Wall". „Kerka", „Prinz Eugen", „Schwärzender«", „Streiter", „Kaiser Mar", „Novara", „Recca". An der Vorderseite ist eine von Eichenlaub umkränzte Tafel mit der Nid» mung angebracht: „Oesterreichs Marine in dankbarer Erinnerung ihrem Führer Tegett» hoff". Noch sonst ist das Ehrengeschenk reich mit Emblemen ausgestattet. — 2. Ehren» geschenk der Stadt Trieft. Auch dieses stellt einen silbernen Tafelaufsatz vor. Die erste Anregung zur Widmung gab der Frei» Herr von R e v o l t e l l a ^Bd. XXV, B. 396). Den Entwurf »nachte der Ingenieur Volk» ner. Ein gewaltiger Meergott, zürnend auf einem Felsriff stehend, schleudert ein Orlogs«

schiff – man will darin das Modell des „Rö d'Italia" erkennen – in den Abgrund. Rings um die Felszacke sitzen vier allegorische Gestalten: der Schissbau, der Handel, die Schifffahrt und die Industrie, welche vier weiblichen Gestalten durch vier ornamentale Delphine untereinander verbunden sind. Das Postament entspricht der oben beschriebenen Gruppe. Körper und Felsgrund sind von mattem Silber, das ornamentale Beiwerk und das Postament vergoldet. Letzteres ent» hält in Gravirung und getriebenem Blatt» werk vier Inschriften, die in lateinischer und italienischer Sprache sagen: „Dem Admiral Wilhelm Ritter von Tegetthoff. Befehlshaber der kaiserlich österreichischen Flotte, dem ruhmreichen Sieger bei der Insel Iissa, bieten die Bewohner der Stadt Triest dieses Zeichen dankbaren Sinnes, weil er die Ehre des österreichischen Namens ausgebreitet, die Herrschaft über die Adria gewahrt» dem Kaiser zwei Kronländer gerettet, die Handels' stadt vor Unheil bewahrt hat. Dies geschah am 21). Juli <866." Dieses und das vorige Kunstwerk sind von Mayerhofer und Klinkosch in Wien ausgeführt worden. Welchen wesentlichen Antheil an der tunst« vollen Gestaltung des zweiten, das von Tegelthoff, Wilhelm 203 Tegetthoff, Wilhelm Ingenieur Völkner in etwas demonstra« tioer Weise entworfen ward. die genannte Firma besitzt, setzt I.(udwig) S p . ( e i d e l ) in dem Feuilleton der „Presse". 1867, Nr. 274: „Das Ehrengeschenk für Tegetthoss", in hu. nwristisch'ästbetischer Weise auseinander. – 3. Ehrengeschenk der Damen. Ein drittes sinniges Ehrengeschenk brachten – nicht wie es in mehreren Zeitungen jener Tage ge. druckt steht, die „Damen aus Gratz", son< dern Damen, deren Gatten der Kriegsmarine angehören, dem Helden von Lissa dar. Es war elne silberne Vase und ein prachtvoller, von Damenhänden gearbeiteter Tischteppich, höchst sinnig auS sechzehn großen Medaillons und vier Eckbildern zusammengestellt. Die Anfangsbuchstaben der Bouquets sind zu» gleich die der Namen jener Schiffe, welche vor Lissa in deS Admirals Geschwader foch> ten, z. B . : Rosen die Fregatte „Raoetzky", Kamelien die Fregatte „Kaiser" u. s. w. Die uier Ecken enthalten das Monogramm und Wappen T e g e t t h o f f ' s und Embleme. Die Namen der Damen, welche sich an der Arbeit dieses Teppichs betheiligt batten. sind: B o u r g u i g n o n , Mutter und Tochter. B a r r y , B o n a r . W ü l l e r s t o r f f . C z a i k e . E b e r a n , F u n k , N a r e s k i n e , P a u e r , P e t z . P j t t n e r . W i m p f f e n , P a s k a . P o k o r n y . W i s s i a k . M ü l l e r s - t o r f f . M a r z a n i – 4, Ehrengabe aus Hamburg. Der Geber des vierten Ge. schenkes – einei von der Firma Brahm« f e l d und G u t r u f in Hamburg geardei» teten silbernen Theeseruices – ist dem Her»

ausgeber dieses Lexikons nicht bekannt. Das Service besteht aus sieben größeren Stücken und den Theelöffeln. Die Form der reich mit Graoirungen versehenen Gefäße ist die etruskische. Das Theebrett enthält folgende Widmung: „Dem k. k. Contre.Aomiral Frei« Herrn v. Tegetthoff, zur Erinnerung an den zum Schutze der deutschen Schissfahrt am 9. Mai 1864 in der Nähe Helgolands gegen eine dänische Flottenabtheilung bestanden ruhmvollen Kampf. Hamburg, Mai 1864". Die übrigen Stücke zeigen das Datum: „Den 1). Mai 1864". – 3. Früher aber als die oben angeführten Ehrengeschenke – und Herausgeber des Lexikons glaubt, nach dem Siege bei Helgoland – wurde dem Admiral von dem Ofsiciers'Corps der k. t. Marine eine von dem Bildhauer F e r n k o r n gegossene silberne Säule als Ehrengabe dar» gebracht. Nach dem Ableben des Admirals schenkte die Mutter des Helden dieses Ebrengeschenk dem Marine. Museum zu Pola.

V H I . Eyrenbürger-Diplome Tegetthsff's. Dem Siege von Lissa folgten alsbald Auszeichnungen aller Art für den Helden, der Oester« reichs Ruhm zur See in jenem schweren Augenblicke aufleuchten ließ. als es zu Lande einen so unerwarteten und demüthigenden Schlag erlitt. Von den verschiedenen Auezeichnungen. die T e g e t t h o f f zutheil wurden, nennen wir auch die Ehrenbürger« Diplome, deren Reigen die Stadt Wien eröffnete. Ihr folgte T r i e f t , auf Antrag des Podesta Dr. P o r e n t a m der Sitzung vom 25. Juli 1866. – Wenige Wochen danach schloß sich mit gleicher Verleihung die Stadt Laibach an, dann Wiener» Neustadt. Die Diplome von Wien und Wiener»Neustadt sind auch ihrer künstlerischen Ausstattung wegen bemerkenswerth. Ersteres durch die von dem Waler Karl Geiger besorgte Ausführung, letzteres ebenso durch die der Künsilerhand L a u f d e r g e r ' s armer« traute Ausführung, wie noch insbesondere durch die ebenso reiche als glänzende Hülle, Ueber ersteres berichtet die „Neue Freie Presse", 1867. Nr. 1006; über letzteres unter gleichzeitiger Mittheilung des Inhalts des Ehren . Diploms das Wiener „Fremden« Blart". 1867, Nr. 185. Es sollen auch noch andere Städte dem Helden das Ehrenbürger, thum verliehen haben, doch sind mir deren Namen unbekannt.

I X . Admiral Tegctthoff in Ungnade. Bald nach dem Siege von 3issa verlautete – und e6 ging wie eine Schreckenskunde von Mund zu Mund – T e g e t t h o f f sei in Ungnade gefallen. Es war bald ein stehender Artikel in den Journalen. Allerdings legte Teget thoff nicht, wie von mehreren Seiten mit Necht befürchtet »wurde, seine Stelle nieder – denn seine Demission wurde nicht angenommen – aber er erhielt doch einen langen Urlaub, den er wieder zur Erweiterung

seiner Kenntnisse benutzte. In dieser Zeit geschah es, daß sich Fürst Bismarck. daß sich England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika um den Helden von Lissa mit glänzenden Anerbietungen bemühten. Wie der Held die letzteren zwei beschied, ist uns nicht bekannt, aber dem preußischen Gesandten, der ihm das Anerbieten machte, in die Dienste des Königs W i l h e l m zu<sup>g</sup> (Tegetthoff) Wilhelm 204 Tegetthoff, Wilhelm treten, dankte T e g e t t h o f f für diese ehren, volle Aufmerksamkeit, zugleich entschieden erklärend, daß er das ihm gemachte Anerbieten nicht annehmen könne. „ I c h “, endigte seine Rede, «habe n u r österreichischer A d m i r a l a u f g e h ö r t z u s e i n . österreichischer P a t r i o t zu sein aber – nicht“. Die Geschichte von der Ungnade, in allen möglichen Formen und Zuthaten entstellt, verhielt sich einfach. wie folgt. Nach dem Siege bei Lissa weitündeten italienische Berichte, daß das von der sardinischen Flotte heftig beschossene Schiff „Kaiser“ zu Grunde gerichtet sei. Nun war dasselbe in Folge der erhaltenen Beschädigungen wohl aus der Reihe der kämpfenden Schiffe getreten, allein sein zerstörter Rauchfang und Vordermast waren bald wieder hergestellt, und als Tegetthoff zur Feier des Sieges ein Bankett veranstaltete, aal? er es. um die italienischen Nachrichten Lügen zu strafen, eben auf dem Schiffe „Kaiser“, unter Theilnahme aller in Tuest befindlichen fremden Schiffscapitäne. Dieses Bankett, welches, wie es nicht anders sein durfte, ein glänzendes und reiches war und demzufolge auch viel kostete, wurde gegen ihn. der ja auch. wie jeder große Mann. seine Neider und Feinde hatte, als Triumph ausgespielt und man beging die Tactlosigkeit: die Unkosten zu beanständen und dem Admiral die Auszahlung des Betrages dafür als eines solchen, den zu machen er nicht berechtigt gewesen sei. zu verweigern. Ueber diesen Vorgang mit Recht ti>f verletzt, aerieth T e g e t t h o f f mit einer hochgestellten Persönlichkeit in einen heftigen Wortwechsel und reichte in Folge dessen auch seine Demission ein. Diese wurde nicht angenommen und er erhielt nun einen längeren Urlaub, den er zum Besuche Englands, und Nordamerikas benutzte. Nach seiner Rückkehr nahm er seinen früheren Posten, den der Kaiser, welcher den Helden persönlich versöhnte, für denselben offen erhalten hatte, wieder ein. Wie hoch eben der Monarch seinen T e g e t t h o f f ehrte, bewies er. indem er ihn mit allen Zeichen seiner Huld überhäufte. Wir geben im Folgenden für Jene, welche sich über die Varianten dieser „Ungnade“ Geschichte näher unterrichten wollen, eine Uebersicht der bedeutenderen diese Angelegenheit behandelnden Zeitungs-Nachrichten. ^Neue F r e i e Presse. 1866 Nr. 747.. „Tegetthoff“;– Nr. 761. „Wien.

1 ' . October: Vice-Admiral Tegetthoff"; –  
 Nr. 763. in der Rubrik „Eingesendet" : „Herr  
 Redacteur! Ist der Held von Lissa in Un-  
 gnade gefallen oder nicht?"; – Nr. 767:  
 „Vice-Admiral v. Tegetthoff"; – 1867,  
 Nr. 1696, im „Feuilleton". Von Sigmund  
 K o l i s c h snnt ganz unrichtigen Angaben  
 über die Ursache der vom Admiral ein-  
 gereichten Demission). – Presse, 1866,  
 Nr. 287: „Wien. 19. October. Von Tegett.  
 'hoff". – Neues F r e m d e n . B l a t t (Wien,  
 4«.) 1866. Nr. 291: „Der Rücktritt des  
 Vice-Admirals Tegetthoss". – Fremden-  
 B l a t t . Von Gustav Heine (Wien, 4«.)  
 1866. Nr. 32Z. in den „Tages-Neuigkeiten"  
 sauS der „Allgemeinen Zeitung".). – Der  
 K a m e r a d (milit. Wiener Blatt) 1866,  
 X. Tegetthoss in Amerika. Es ist bekannt, daß,  
 als der Held von Lissa in Folge der oben  
 erzählten ihm zugefügten bürokratischen Un-  
 bilde seine Demission einreichte, diese nicht an-  
 genommen wurde ftergl. S. 203.- „ I X . Admi-  
 rat Tegetthoss in Ungnade"), wogegen er einen  
 längeren Urlaub bewilligt erhielt, welchen er  
 zu einer Reise nach England und Amerika be-  
 nützte, um sich in beiden Staaten über Stand  
 und Fortschritt des Seewesens durch eigenen  
 Augenschein zu unterrichten. Er verließ in  
 den ersten Tagen des December 1866 Wien  
 und schiffte sich am 6. December in Liver-  
 pool nach New-York ein. In Philadelphia  
 war sein Empfang ein ungemein ehrenvoller.  
 Am Thore der Werfte war eine Compagnie  
 Marine-Infanterie in voller Parade aufgestellt,  
 welche bei seiner Ankunft das Ge-  
 wehr präsentirte und die Trommel rührte.  
 Als die Tambours die Wirbel schlossen,  
 feuerte eine Haubitzen-Vatterie einen Salut  
 von fünfzehn Kanonenschüssen ab. Am Ein-  
 gange der Werfte empfing den Admiral der  
 Befehlshaber derselben, Commooore Selfr  
 i d g e , von allen seinen Officiern um-  
 geben, und führte ihn dann in seine Wol-  
 lung zu einem glänzenden Lunch. Die  
 amerikanischen Blätter jener Tage sind voll  
 von Mittheilungen über die ausgezeichnete  
 Aufnahme, welche der Admiral überall fand,  
 der, wie ein Privatbrief berichtete, „von  
 Auszeichnungen aller Art förmlich erdrückt  
 wurde". – Ja, als im Jahre 1871 der  
 Admiral nur zu früh aus dem Leben schied,  
 sprach der damalige Gesandte der Vereinig-  
 ten Staaten von Nordamerika in Wien,  
 Herr I a o , der k k Regierung am 12. April<sup>9</sup>  
 Eegetthoff) Wilhelm  
 1871 das tiefe Bedauern und die sympa-  
 thische Theilnahme des Präsidenten G r a n t  
 über den schmerzlichen Verlust aus, den der  
 Staat und insbesondere die Flotte durch das  
 Hinscheiden Tegetthoff's erlitten. ^Frem-  
 den- B l a t t . Von Gust. Heine (Wien, 4«.)  
 1867, Nr. 67. 81 und 107: „Nachrichten  
 über seinen Empfang in Nordamerika". –  
 Neue F r e i e Presse. 1866, Nr. 811. und

1867. Nr. 920. – Feierabend (Pesther Unterhaltungsbld. 40.) n. Jahrg. (1867).  
 Nr. 6. S. 48. – Presse. 1867. Nr. 67.  
 – Wanderer (Wiener polit. Blatt) 1367. Nr. 67.)  
 X I . Das Seegefecht bei Helgoland, die See» schlacht bei Lissa. Ueber beide, namentlich über letztere, die in der Kriegsgeschichte der Marine in ihrer Art einzig dasteht, hat sich eine förmliche Literatur gebildet, aus welcher das Wichtigste hier angegeben wird.  
 2) Helgoland. I l l u s t r i r t e Zeitung (Leipzig. I.I.Weber) 1864. Nr. 1092, S. 379 und 380: „Das Seegefecht bei Helgoland am 9. Mai 1564". – Der Kamerad. Militärisch.belletristische Zeitschrift (Wien. gr. 40.) I I I . Jahrg., 20. Mai 1864, Nr. 41.– „Das Seegefecht am 9. Mai". M i t dem Plane der Stellung der Schiffe während der vier Gefechtsmomente von ein Nhr biß viereinhalb Uhr Nachmittag.) – Derselbe. Nr. 42 sdnngt eine Ansicht des Schiffes „Schwarzenberg" und der Schüsse auf dem Panzerdeck und auf der Backbordseite). – D i e Presse. Morgenblatt. X V l I . Jahrg., 14. Mai 1864. Nr. 133: „Das Seegefecht bei Helgoland". – Dieselbe. 19. Mai 1864, Nr. 137,Abendblatt. – W a l d Heim's I l l u s t r i r t e B l ä t t e r . Chronik der Gegenwart. Familienblatt zur Unterhaltung und Belehrung (Wien. gr. 40.) 1864, S. 171: „Dafi Seegefecht bei Helgoland". l<3in großer Holzschnitt stellt den Brand der Fre» gatte „Schwarzenberg" kurz vor Beendigung des Kampfes dar.) – b) Lissa. D i e See. Schlacht bei Lissa (Wien 1867, Arnold Hilberg. 8") sbringt die Urtheile von Fach» amoritäten in der englischen Presse: „Times", „Standard", MorningPost", „Daily Telegraph", „Daily News". ..Army and Navy Gazette" u. s. w. über die ruhmvolle Schlacht beiLissa-und manches andere, wodurch diese Schrift als ein Gedenkbuch des Ehrentages der österreichischen Marine vom 20. Juli 1866 erscheint).– Fr emd en»Bla tt. Von 205 Dgetthoff) Wilhelm Gustav Heine (Wien. 40.) 1866, Nr. 21)2– „Die Schlacht bei Liffa". Original.Lorre. spondenz Pola 23. Juli. – D a s s e l b e . Nr. 300: „Kaiser Maiimilian über den Sieg beiLissa".– M i l i t ä r ' Z e i t u n g . Herausgegeben von H i r t e n f e l d (Wien, gr. 40.) 1868, Nr. 60, S. 484: „Zur Erinnerung an den Tag von Lissa". Von A. D. sein ernstes Mahnwort, wie wenig für die weitere Entwicklung der österreichischen Kriegsmarine seit dem Tage von Lissa geschehen).– Neue FreiePresse. 1866. Nr. 684.. „Escadre-Befehl Nr. !>2 Tegett. hoff's. Hafen von Lissa. am 21. Juli 1866. nebst Nachtrag". – Dieselbe. Nr. 718.– „Die österreichische Marine und die See. schlacht bei Lissa" sdas Resums eines Pro. memoria einer angesehenen Autorität im

Seewesen). – Dieselbe, Nr. 808: „Die Schlacht von Lissa". Nach der »Lsvas ä6L äeux monäsä«. ^T)er glänzende Artikel in der „Rsvlis Hß5 6eu,x monäss" über T e< gett hoff's Heldenthat machte großes Auf. sehen und wurden vorerst der Prinz von I o i n v i l l e . dann der französische Admiral J u l i e n d e l a G r a v i e r e als Verfasser desselben mit einiger Bestimmtheit genannt. Doch nicht aus der Feder der Genannten, sondern aus jener eines der berühmtesten seemännischen Autoritäten Englands, des britischen Admirals Page. ist der Artikel geflossen). – Die Presse. 27. Juli 186«. Nr. 204: „Brief eines Maschinisten Seiner Majestät Panzerfregatte Don Juan d'Austria" ^voli interessanter Details) – Dieselbe. 31. Juli 1866. Nr. 208: „Die Schlacht bei Lissa" sein Specialbericht, welcher die Daten des officiellen Berichtes vervollständigt). – Das V a t e r l a n d (Wiener polit. Partei« blatt) 1866, Beilage zu Nr. 298: „Die Seeschlacht bei Lissa und die Neider des ölder» reichischen Sieges" ^Erwiderung eines ehe» maligen Marine«Officiers auf einen Leit» actikel der „Vossischen Zeitung", aus welcher für die „Tante Voß" die Lehre sich ergibt: W i e n e r Z e i t u n g , 30. Juli 1866. Nr. 138: „Summarischer Bericht des Seesieges. Von Vice-Admiral Tegetthoff ääo. Rhede von Fasana 23. Juli 1866". – Dieselbe, 1867, Nr. 24. S. 409: „Die Seeschlacht bei Lissa". – A. Perko's Lissa.Album. Der rühmlich bekannte österreichische Marine» und Kammermaler Anton Perk 0 sBd. X X I I , S. 26), gegenwärtig Verwalter von Lacroma,♀ Tegetihoff) Wilhelm 206 Tegetthoff^ Wilhelm hat 186? eine Anzahl verschiedener Auf« nahmen des Seetampfes bei Lissa zu einem „Tissa'Album" vereinigt, welches, technisch Ungewöhnliches bietend, in seiner Reihen» ' folge ein lebendiges Bild des denkwürdigen Vorganges gewährt. X I I . Gedichte an Tegethoff. Daß es an poetischen Huldigungen dem Helden von Lissa nicht fehlen konnte, ließ sich wohl denken, wenngleich durch die Mißerfolge unserer Nordarmee im Jahre 1866 die Muse in Oesterreich stark eingeschüchtert, ja geradezu in Fesseln geschlagen war. Wir führen nur jene Dichtungen an, die in Separatabdrücken erschienen und eine weitere Verbreitung gefunden haben. Allem voran steht das sinnige Sonett eines Ungenannten, welches der Triester S c h i l l e r . V e r e i n auf dem Balle, den er der k k. Flotte zu Ehren in den letzten Tagen des August 1866 gab, nach einer kurzen Bewillkommungsansprache seines Directors Dr. R a b l . durch dessen Gattin Leopold i n e dem gefeierten Helden überreichen ließ. Das Gedicht, von dem gleichzeitig Abdrücke an die Anwesenden ver» theilt wurden, ist seinem Wortlaute nach im Wiener „Neuen Fremdenblatt". 1866.



Nr. 240, mitgetheilt. – Als dann gegen Ende 1866 aus Gründen, welche wir bereits (siehe S. 203: „IX. Tegetthoss in Ungnade“) erörtert haben, der Admiral seine Reise nach Amerika antrat, brachte die „Konstitutionelle Vorstltdt.Zeitung“ vom 13. November 1866, Nr. 314. das Gedicht: „Ritter Tegetthoff“ von 3. A. F r a n k l , welches auch im Separatabdruck (kl. Fol.) mit beigefügter hebräischer Uebersetzung von M. E. S t e r n als Heft unter dem Titel: „Ritter Tegetthoss. Abschiedsgruß an den Helden von Lissa bei dessen Abreise nach Amerika. Separatabdruck aus S t e r n ' s : I5ollkb<3 ^i2clii>.!c, Heft 34“ (Wien, bei Stockholzer von Hirschfeld. 8 S. , 8«.. mit gegenüberstehendem israelitischem Texte) ausgegeben wurde. – Als aber der Held wenige Jahre danach im schönsten Mannesalter starb, widmete ihm Eduard M a u t n e r am 8. April 1871 ein Trauergedicht, betitelt: „Tegetthoff“, das mit den Worten schloß: „Doch bist du zu beneiden: Nur wer den Göttern werth, > Dem ist's, wie dir. zu scheiden > I n Kraft und Ruhm bescheeri“. und das in der „Neuen Freien Presse“, 1871. Nr. 2378. im „Feuilleton“ abgedruckt steht.

XIII. Tegetthoss als Dichter. Heinrich L i t t r o w erzählt in den in Wien von P e n n herausgegebenen ..Dichterstimmen aus Oesterreich. Ungarn“, 1877, Nr. 2. S. 26 ^nachgedruckt in der „Presse“ vom 5. August <877, Nr. 2:3). daß er feinem einstigen Schüler Tegett« h o f f – dieser war von 1846 bis <848 Zögling des k. k. Marine Collegiums in Venedig und L i t t r o w trug zu dieser Zeit daselbst deutsche Sprache, Militärstyl und Literatur vor – nach dem Seegefechte bei Helgoland (9. Mai 1864) von Ragusa aus. wo er damals in der Eigenschaft eines Central-Hafencapitäns bedienstet war. nach Curhaven, wohin sich der Sieger nach jenem Gefechte begeben, vier Verse telegraphirt habe, in welchen er dem „tapferen Manne von Helgoland“ zu dessen Erfolge Glück wünschte. Erst nach Wochen – im Juni 1864 –. antwortete T e g e t t h o f f in einem sechzehnzeiligen Gedichte, wohl dem ersten und letzten, welches er geschrieben, seinem einstigen Lehrer in innigster Dankbarkeit. Die Verse, herzlich gemeint, sind gereimte Prosa, hatte doch T e g e t t h o f f nicht nöthig, nach Dichterruhm zu geizen, da er ja selbst Stoff zum schönsten Gedichte darbietet. Das Gedicht, das L i t t r o w als kostbares Autograph sorgfältig aufbewahrte, gerieth in Verlust, d. h. er lieh es einer Dame, und als diese es zurückstellen sollte, erklärte sie lakonisch: „sie habe es verloren“, eine Ausrede, gegen welche einer Dame gegenüber es keine Appellation gibt. Nur der Umstand, daß er eine Abschrift der Verse besaß, ermöglichte ihm die Mittheilung des Gedichtes. L i t t r o w besitzt auch noch das Tintenfaß Tegett«

h o f f ' s ; ein Handfernrohr desselben, das in seinen Besitz gelangte, hat er. wie er schreibt, „würdigeren, schöneren Händen abgetreten“. Sollte es vielleicht jenes Doppelperspectio sein, welches er auf der Kaiserfahrt nach Suez, wo es ihm bei der Probe der oer» schiedensten Fernrohre wegen der guten Gläser ganz besonders aesiell. von Sr. Maje» stät zum Geschenke erhielt, und das seitdem sein Lieblingsglas blieb?

X I V . Einzelnes. 1. E i n Handschreiben des Kaisers von Mexiko. Ein solches theilt das „Fremden'Blatt“, 1866, Nr. 282, mit. Dasselbe, ääo. Chapultepec 24. August 1866. war von dem Großkreuze des Guadeloupe« Ordms begleitet. „Zur Erinnerung an Ihren Admiral und Freund und als Beweis meiner† Tegetthoff, Wilhelm

Bewunderung“, lautet darin die Stelle, mit welcher der Kaiser den Helden ebenso ehrt als durch die Auszeichnung, die er ihm ver« leiht. — 2. Tegetthoff und die Wissen» schaft. Dies die Ueberschrift eines Artikels von A.(rnolo) H . ( i l l b e r g ) im „Neuen Wie« ner Tagblatt“ vom 13. April 13?i, Beilage zu Nr. w t . Der Autor weist darin nach, daß es T e g e t t h o f f gelungen, drei physi» kalische und mechanische Fragen zu lösen: 1. jene Wurf« oder Fluglinie aufzufinden, und jene Fluggeschwindigkeit zu ermitteln, die ein Körper einhalten und haben muß, um den Widerstand des Wassers zu bewäl« tigen; 2. das gegenseitige Verhältniß von Kraft und Wirkung mehrerer kleiner fallen, der Körper zu jener eines großen zu er» mitteln; 3. jenes kleinste Zeitmatz zu finden, innerhalb dessen die Wirkung der Trägheit auf die Körper unbesiegbar ist. Von dieser Seite betrachtet, ist T e g e t t h o f f ' s Sieg bei Lissa nicht blos ein Sieg über das Schiff „Rö ä'Italia“, sondern ein nicht minder wichtiger in der Wissenschaft. — 3. Tegetthoff i n Mexiko. Der Sieger von Lissa er» hielt den schmerzlichen Auftrag, oie Leiche Kaiser M a r i m i l i a n s , seines ehemaligen Admirals von Meriko nach Oesterreich zu überbringen. Die Durchführung dieser Mis» sion, die keineswegs ofsiciell, sondern dem Admiral von der Mutter des Erzherzogs und dem Bruder Sr. Majestät des Kaisers privat ertheilt war. erwies sich als überaus schwierig. Die Sache gestaltete sich zu einer politisch wichtigen, da die mexikanische Re» gierung sich weigerte, ohne eine Beooll. mächtigung der österreichischen Regierung die Leiche auszuliefern. Die Erörterung der Angelegenheit fällt nicht in den Nahmen dieses Lerikons. Dr. Basch, des Kaisers M a x i m i l i a n Leibarzt, gibt in der unten an. geführten „Presse“ ein klares Bild der ganzen diplomatisch complicirten Frage und ihrer Lösung wie des una.ualisicirbaren Verhaltens des damaligen österreichischen Gesandten Baron Zago in Mexiko. T e g e t t h o f f

machte sich wie ein ganzer Mann an seine Aufgabe: sowohl die Leiche des Kaisers zu erlangen, als auch Alles zu thun, daß der Name des Kaisers in Mexiko makellos erhalten bleibe. „Und Tegetthoff handelte“, wie Dr. Basch treffend berichtet, „für einen Fürsten und handelte fürsslich“. Ein ah. Hand schreiben des Kaisers ääo. Wien 18. Jänner 1868 anerkannte die Umsicht und persönliche Aufopferung des Admirals in dieser Angelegenheit und würdigte sie durch Verleihung des Großkreuzes des Leopoldordens. ^Neue Freie Presse, 11. October 1867: „Correspondenz über die Leiche des Kaisers Maximilian“. – Presse, 17. Nr. 107, im Feuilleton: „Tegetthoff in Merito“. Von Dr. Basch.) – 4. Tegetthoff's Tapferkeitszeugniß. Die Bewerber um den Maria Theresien-Orden benöthigten in der Negel ein Tapferkeitszeugniß. das jene Officiere, welche Augenzeugen der Wassertbat des Ordensbewerbers waren, demselben ausstellen, Und so stellten auch die Waffenkameraden Tegetthoff's demselben ein Tapferkeitszeugniß „Von der k. k. österreichischen Flotte im Canal von Fasana am 24. Juli 1866\* aus, ihm darin bestätigend, daß er am 20. Juli 1866 der italienischen Flotte eine Niederlage mit namhaften Verlusten beigebracht und die hart bedrängte k. k. österreichische Festung und Insel Lissa entseht habe. Neunundzwanzig See-Officiere aller Grade sind auf diesem Tapferkeitszeugniß unterzeichnet, welches mit dem Namen der Aussteller in der „Presse“ vom 23. Juli 1866, Nr. 200. in der „Kleinen Chronik“ zum Abdruck gelangte. Bald nach dem Hinscheiden Tegetthoff's übersendete es dessen Mutter an den Vice-Admiral Bourguignon mit dem Wunsche, daß es im Marinemuseum des See-Arsenals zu Pola aufbewahrt werde, welchem Wunsche auch entsprochen wurde. Dieses Museum besitzt außerdem die Insignien des Vice-Admirals, die Gala-Uniform, die er als solcher trug, die von Fernkörn angefertigte silberne Ehrensäule, ein Geschenk des Officiers-Corps der österreichischen Marine an den Admiral. Auch diese Säule wurde von der Mutter Tegetthoff's dem Museum gewidmet. – 5. Die Engländer über Tegetthoff. Als im Jahre 1867 Tegetthoff's Ankunft in London bevorstand, schrieb, dieselbe den Londonern ankündigend, das weitverbreitete Journal „The Times“ Folgendes: „Admiral Tegetthoff hat einen Urlaub erhalten und beabsichtigt in den nächsten Monaten England und Frankreich zu besuchen, um sich persönlich mit den neuesten Erfindungen in Bezug auf Ausrüstung und Armirung von Kriegsschiffen bekannt zu machen. Sollte der tapfere Admiral unsere (die britischen) Ufer besuchen, so hoffe ich, daß meine Landsleute

ihm einen herzlichen Willkomm bereiten. Er (Tegetthoff) Wilhelm 208 Tegetthoff) Wilhelm ist ein wahrer Gentleman und ein Seemann durch und durch; einer, auf den selbst Horacio Nelson stolz gewesen wäre! Er hat einen großen Seesieg gegen eine doppelt überlegene Macht errungen und sich ebenso sehr durch seine Menschlichkeit wie durch seinen Muth ausgezeichnet. Indem er die italienische Flotte vor Lissa angriff, riskirte er nicht bloß einen furchtbaren Verlust, sondern die tiefste Ungnade; denn wäre sein Versuch, die Insel zu entsetzen, mißlungen oder wäre er geschlagen worden – was Beides nur zu wahrscheinlich schien – so würde die ganze schwere Verantwortung dafür auf seine Schultern gewälzt worden sein und er hätte für seine Raschheit und Kühnheit schwer zu büßen gehabt! Ja ich glaube nicht, daß Tegetthoff eine Niederlage überlebt hätte. Aber nachdem er gegen jede Erwartung siegreich war, sollten wir Engländer durch eine Bewillkommnung Tegetthoff's der Unerschrockenheit, der Thätigkeit und dem Elan der österreichischen Marine einen Tribut der Bewunderung zollen! Ich fordere meine Landsleute auf, dem Admiral zu zeigen, daß die Sympathie für Tapferkeit in England nicht ausgestorben ist." – 6. Wie die Italiener sich Tegetthoff's Sieg bei Lissa erklärten. Dieser glänzende Sieg, den unser Held mit seinem Geschwader über die doppelt so starke Flotte der Italiener davontrug, ging denselben doch etwas zu nahe. Es widerstrebt ihnen daher, offen einzugestehen, daß das Genie des Admirals mit der bewunderungswürdigen Aufopferung unserer Marine triumphirt habe. So erfanden sie denn zur Erklärung dieser ruhmvollen Waffenthat ein Märchen. welches die „(Üoi-l-üsponäHNllL<56nsi'Hl6 I t a l i ü n n ^ zum Vesten gibt: Wenige Tage vor der Schlacht bei Lissa sei Tegetthoff als Matrose verkleidet, an Bord eines Lloyd dampfers im Hafen von Ancona gewesen und. mit Muße die italienische Flotte beschauend, habe er sogleich die verfehlte Construction des «R,Z H'Italia», der überdies nur ein freistehendes hölzernes Steuerruder besaß, erkannt und darauf seinen bekannten so herrlich gelungenen Demolierungsplan entworfen. – 7. Schiffe mit dem Namen „Tegetthoff". Drei Schiffe sind uns bekannt, welche den Namen „Tegetthoff" führen. Das eine, zur k. k. Kriegsmarine gehörend, ist ein Casematt- und Panzerschiff von 1200 Pferdekräften, mit sechs schweren und ebensoviel leichten Geschützen; die Zahl seiner Gesamtbemannung beträgt 570. – Ein zweites ist ein auf der Triester Werfte San Marco des Ritters von Tonello erbauter Dreimaster von 1200 Tonnen, der am 19. Juni 1867 vom Stapel gelassen wurde. – Das dritte Schiff

war der Nordpolar'Dcimpfer „Tegetthoss", auf T ectl enb or g's Werft in Bremerhaven erbaut, 118 Bremer Fuß lang. 23/z Fuß breit und ts'/, Fuß tief im Raum, und gegen 130 Bremer Lasten groß. Die Ma«schinen dampften mit etwa 95 Pferdekraften. Unter Weyprecht's und P a y e r ' 6 Führung verließ daS Schiff am 13. Juni 1872 Bremerhauen, um die Nordpolderpedition anzutreten, welche nach den Namen dieser beiden See-Officiere getauft wurde. l^Oester«reichisch < ungarische Wehrzeitung, 1872. Nr. 34.) - 8. Tegetthoff's Mit«schüler M o n d i n i . Unter anderen Journalen brachte auch die „Neue Freie Presse", 1866, Nr. 690, folgende Mittheilung von freund«licher Hand: M s T e g e t t h o f f in der Akademie zu Venedig studirte. hatte er in einem Jahrgange nur einen einzigen Mit«schüler, den Dalmatiner M o n d i n i . Dieser trat im Iabre 4348 in piemontesische,Dienste und machte stets seine Carriöre an der Seite Persano's. I n der Schlacht bei Lissa blieb er als Commandant des »llö 6'ItHiia," zurück, nachdem P e r s a n o dieses Schiff verlassen hatte, um den „^tikonäators" zu besteigen. Der »ku ä'ItlUia." ist bekannt, lich in den Grund gebohrt worden; M o n» d i n i ging mit demselben unter. Sein ein»stiger Jugendfreund und Schulkamerad Te>g e t t h o f f hat ihm dieses Grab bereitet". Nun erweckte der k. k. Fregattencapitän Heinrich von L i t t r o w den mit dem „Ii,u ä'Italik" gesunkenen M o n d i n i eilf Jahre später, 1877, wieder zum Leben, indem er. über T e g e t t h o f f ' s Studienzeit im Marine<Collegiuln berichtend, wörtlich Folgendes schreibt: „Die Classe, in der sich T e g e t t h o f f damals befand, zählte nur zwei Schüler, T e g e t t h o f f und M a l d i n i (äie). Letzterer war im Gefechte bei Lissa Escadre»Adjutant. in der italienischen Flotle und hatte mit dem Admiral Persano das Flaggenschiß »Rö H'ItHÜH" wenige Stunden früher verlassen, als T e g e t t h o f f es niederrannte und in den Grund bohrte, sonst wäre der einstige Classencamerad ihm uiel. leicht als Geretteter und Gefangener in die♀ Tegetthoff^ Wilhelm 209 Teichel Hände gefallen, oder durch ihn zu Grunde gegangen". - 9. Tegetthoff und Persano. Auch einer früheren Begegnung Tegett«Hofs's mit Persano wird gedacht, welche zu einem epigrammatischen Abschluß führte. Die „6226tts cle Granes" berichtet nämlich, daß sich im Jahre 1863 oder 1864 drei Geschwader, ein französisches, ein öfterreichi»sches und ein italienisches, vereinigt in den Gewässern der Levante fanden. Außerhalb der officiellen Dienstbeziehungen trafen da die Admirale T e g e t t h o f f und Persano dann und wann an Bord des französischen Admiralschiffes zusammen, dessen Comman«dant Beide mit gastfreundschaftlicher Höf.

lichkeit aufnahm. Wiederholt beging jedoch hiebet der Italiener die Taktlosigkeit, im colloquialen Gespräche über Oesterreichs See» macht wenig artige Glossen zu machen, ilinmal kam es nun aus einem solchen Anlasse zwischen T e g e t t h o f f und Persano zu einem ernstesten Wortwechsel, der zuletzt eine solche Wendung nahm, daß der französische Admiral vermittelnd einschreiten mußte. Es gelang ihm auch, die beiden streitenden Theile zu versöhnen, und man tam übcrein, diese glückliche Lösung durch ein Bankett an Bord des französischen Admiralschisses zu feiern. Sonderbarer Weise aber begann Persano beim Dessert von Neuem seine Sticheleien. Da machte „Herr T e g e t t h o f f . ein ziemlich derber Officier, obgleich ein Mann von Lebensart“, so be- richtet die ^<3-«.2stts <is I^anos“, der Dis- cussion ein Ende, indem er Herrn Persano auf dessen Bemerkungen entgegnete: „Das ist eine Frage, die sich von einem auf den anderen Tag lösen wird“. – „ I m adriati« schen Meere!“, rief hastig Herr von Per. sano.– „Ich werde Ihnen die Gelegenheit darbieten, sie in letzter Instanz zu beurthei« len“. entgegnete T e g e t t h o f f . – «Und ich werde sie nicht zurückweisen“, warf Jener zurück. Nun, das Zusammentlessen fand – ein paar Jahre später – statt, und wir denken: Herrn Persano ist die Lust, auf Oesterreichs Admiral und Marine ferner zu sticheln, «in für alle Male vergangen. – 10. Admiral Tegetthoff und die öfter« reichische Kriegsmarine. Von einem Fach. manne (Meran 1867, B. Poetzelberger, 39 S., gr. 8°.). lDer Verfasser tritt in dieser Schrift mit aller Entschiedenheit für die Vergrößerung der österreichischen Marine ein und weist auch darauf hin, das Recrutencontingent für Triest. Istrien und Dalmatien in erster Linie für den Manne» dienst heranzuziehen.) – 1 1 . Tegetthssfi-Brücke und Gassen. In einer Sitzung <3nde Juli 487! beschloß die Commission zur Erbauung der Brücke über die Wien in der verlängerten Iohannesgasse von Wien, dem Gemeinderathe daselbst zu empfehlen, daß diese Brücke, die bis dahin nach dieser Gass? genannt wurde, den Namen T e g e t t h o f f ' s erhalte, und so geschah es auch in der That. – Wenn wir nicht irren, führen in Gray und Marburg Gassen den Namen des Helden, und in Lissa gibt es einen Tegetthoss'Platz. – 12. Tegetthoff auf der Bühne. Daß sich die dramatische Production der Gegenwart einen Vorwurf wie den Sieg von Lissa nicht würde entgehen lassen, war voraus zusehen. Ein Dramatiker Namens I a r i t z brachte denn auch ein Lebensbild, betitelt: „Admiral Tegetthoff“, auf die Gratzter Bühne. I m Wiener Stadttheater wurde dieS Stück im März 1873 gegeben. Schon die Pietät des Publicums sicherte der Novität eine

günstige Aufnahme, und der Besuch war auch ein sehr großer. „Damit aber“, schreibt ein Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ (21. März 1873). „ist freilich Alles gesagt, was sich zu Gunsten des Stückes geltend machen läßt; wollte man seinen dramatischen Werth prüfen und fragen, ob der gute Wille wohl auch hinreicht, einen großen Mann zu feiern, so müßte die Antwort allerdings weniger befriedigend ausfallen“. Teiber, siehe: Teyber. Anton, Tlisabeth, Franz, Therese und Joseph Fi-ei-Herr von. Teicek oder Teiczek, siehe: Tejök Martin. Teichel, Johann (Domherr zu Königgrätz, geb. zu I e n i k a u im Czaslauer Kreise Böhmens 24. August 1761. gest. auf der Pfarre ö e r n i l o v 2. März 1830). I n den Iesuitenschulen unterrichtet, beendete er zunächst die philosophischen. dann die theologischen Studien im General'Semina^ zu Prag. Nach Empfang der Priesterweihe im Jahre 1788 widmete er sich der Seelsorge, v. Würzbach, biogr. Lerikon.XKIII. ^Gedr. 20. Juni 1881.)‡ Teichel 210 Teichengraeber aber bald zum Prasessor an der theologischen Lehranstalt in Königgratz berufen, wurde er folgeweise Vorsitzender des Konsistoriums. Domherr und Director des Seminars und der theologischen Studien. 1828 zog er sich in den Ruhe, stand auf die Pfarre in öernilov zurück, wo er auch, nahezu 70 Jahre alt, das Zeitliche segnete. Teich e l , als Freund und Förderer der oechischen Nationalität und als vollendeter Kenner der oechischen Sprache gerühmt, stand im lebhaften Verkehre mit den in Böhmen und Mähren lebenden Koryphäen der nationalen Literatur, so mit Do« b c o w s k y . H y b l . I u n g m a n n , K i n s k y , I . N e o ö l a . den Brüdern N e j e d l i , P a r i z e k . R u l i k . Cedlacek, S y c h r a , Z i e g l e r u. A., über welche sämmtlich in diesem Lexikon AuS. führlicheres zu finden ist. Er förderte, soweit es in seinen Kräften stand, die heimische Literatur, ebenso durch Ankauf der erscheinenden Bücher und Zeit« schriften, wie durch Unterstützung der ins Leben gerufenen gemeinnützigen und wohlthätigen Institute, und nach anderen Seiten hin. wozu ihm bei seiner höheren geistlichen Stellung genügend Gelegenheit geboten war. I n seinem Testamente bestimmte er einen Betrag von 3200 st. zu dem Zwecke, daß die jährlichen Interessen davon jenem Pro« feffor zugute kommen sollten, der an der theologischen Lehranstalt zu König, gratz öechische Sprache und Literatur jeweilig vortrage. I n seinen jüngeren

Jahren war Teichel auch literarisch thätig und schrieb für mehrere öechische Zeitschriften. Auch veröffentlichte er seine öechische Uebersetzung der Komödie „Der Schatz“ von P l a u t u s im Jahrgange 1821 der von H y b l herausgegebenen Zeitschrift „Hyllos“.

d. i. Geschichte der äechischen Literatur (Prag 1849, F. öiwnää, schm. 4".), zweite, von W. W. T o m e k besorgte Auflage, S. 435, Nr. 832 ä) und S. 640.

Teichengraeber, Ludwig (Schulmann, geb. zu I g l 6 in Ungarn um das Jahr 1821). Nach der unten an. gegebenen Quelle, welche schreibt: „I^u.-v 2 L 8 ^ " , scheint er, der modernen Unsitttefolgend, seinen gut deutschen Namen in Tavassy rnagyarifirt zu haben. I n der Heimat studirte er in Iglo und Leutschau, im Auslande auf den Hochschulen Jena, Halle und Berlin, wo er namentlich philologische und pädagogische Disciplinen betrieb. Vor seiner Rückkehr nach Ungarn bereiste er noch Deutschland, machte auch einen Ausflug nach Helgoland, und als er darauf heim kam, trat er sofort ein Lehramt an und wurde Professor, zugleich auch Rector am Gymnasium zu Pesth. I n dieser Stellung gab er mehrere Schulpro«gramme und etliche Schriften padagogi»schen Inhalts heraus. Von diesen nennen w i r : „H7cmo<5a F3 SFz//iäs"z d. i. Schule und Kirche (Pesth 1846); – „Nsvs^z'sm?<3Ü?aiok", d. i. Pädagogische Erin.nerungsblätter. 8 Hefte (Pefth 1846 bis 1848). I n den Bewegungsjahren betheiligte er sich an der Erhebung seiner Nation und büßte nach unterdrücktem Aufstande seinen Feueereifer damit, daß er als Strafsoldat in die k. k. Armee eingereiht wurde. Später kam er als ordentlicher Professor an die städtische Realschule in I g l o , wo er noch zu Ende der Fünfziger-Jahre bedienstet war.

nsinorig. Unnza.roi'um a tribus xroximis 0?ülao 1833, I.eoi>. Rotk?, 8<>.) z». t67.♀imer^ Ignaz

Teimer, Ignaz (k. k. Feldmarschall « L i e u t e n a n t , geb. zu S c h m e i l . einem Gebirgsdörflein nächst Liebau in Mähren am 16. Juni 1793. gest. zu Wien 30. J u l i 1864). Der Sohn eines Bauern, ließ sich I g n a z , nachdem er die Humaniora in der ursprünglichen Absicht, sich dem geistlichen Stande zu widmen, beendet hatte, am 21. J u l i 1809, 17 Jahre alt, zum Infanterie. Regiment Erzherzog Karl Nr. 3 als expropriis Gemeiner afsentiren. Dasselbst wurde er am 26. August 1813 Fähnrich und focht als solcker – beim Klenau'schen Corps – das Ge>fecht bei Penig am 7. und 8. October,



und die Schlacht bei Leipzig als Bataill.  
lons.Adjutant mit. An letzterem Schlacht«  
tage wurde ihm beim Sturm auf Lrebert«  
wolkwitz das Pferd unter dem Leibe  
erschossen, er selbst verwundet und ge-  
fangen genommen, am 22. d. Mts. aber  
schon wieder – bei Querfurt – ran«  
zionirt. Am 8. Februar 1814 zum Lieu-  
tenant befördert, machte er unter Belle-  
garde den Feldzug in Italien, und am  
Tage seiner Beförderung die Schlacht  
bei Vallegio mit. I m Jahre 1813 war  
er unter B i anchi in Neapel und kämpfte  
am 3. Mai bei Tolentino mit. I n der  
nun folgenden Friedensepoche legte er  
durch rastlosen Eifer und unermüdete  
Selbststudien in allen kriegswissenschaftlichen  
Zweigen und in fremden Sprachen  
den Grund zu seiner späteren hohen  
militärischen Ausbildung, welche seine  
Beförderung zu den höchsten militärischen  
Ehrenstellen ermöglichte. Lieute-  
nant « Bataillons « Adjutant T e i m e r  
wurde 1819 dem General«Quartier«  
meisterstabe zugetheilt und stand nun  
bis 1826 in ununterbrochener Verwen-  
dung bei der „astronomisch trigonome-  
irischen Landesvermessung" in Ungarn,  
ir, Ignaz  
er rückte während dieser Zeit – am  
16. April 1823 – zum Oberlieutenant  
im Regimente vor, wurde am 22. März  
1827 hua. talis inS Corps tranSferirt  
und blieb bis August 1830 bei der Mappirung  
in Ungarn. Am 6. November  
1830 zum Corpshauptmann befördert,  
erhielt er seine Eintheilung bei der Lan-  
desbeschreibungsabtheilung in Galizien,  
wurde am 31. November 1833 Major  
und 1837 Director dieser Abtheilung.  
Hier machte er unter dem damaligen  
Landes'Commandirenden Feld marsch all-  
Lieutenant Baron Langenau Mand  
XIV, S. 101) die tüchtigste militärische  
Schule durch. Wie sehr dieser die her-  
vorragenden Eigenschaften Teimer's  
zu schätzen wußte, geht daraus hervor,  
daß T e i m e r , obwohl einer der rangs«  
jüngsten Majors im Corps, am 13.März  
1839 außer der Tour zum Oberstlieutenant  
im 49. Infanterie»Regimente beför-  
dert wurde, woselbst er im Frühjahr  
1840 ein Bataillonscommando übernahm.  
1344 zum Obersten und Regi-  
mentscommandanten ernannt, marschirte  
er Ende 1847 nach Italien. Bei AuS-  
bruch des Krieges 1848 erhielt er mit  
seinem Regimente die Aufgabe, die  
17 Meilen lange Küstenstrecke Istriens  
gegen Neberfälle von der Seeseite zu  
schützen, wozu ihm – als Comman-  
danten dieses ganzen Districtes – noch  
das 3. Bataillon des 22. Infanterie»  
Regiments zugewiesen ward. Seiner

Energie und Thatkraft gelang es in dieser wichtigen Stellung, mit diesen so gerin« gen militärischen Kräften nicht nur die wiederholten Landungsversuche der piemontesischen Flotte jederzeit rechtzeitig zu vereiteln, sondern auch die mit dem Feinde coquettirende Bevölkerung der Küstenstädte erfolgreichst im Zaume zu halten. Gleich nach seiner Ankunft in  
1 4 \*f

Geinler, Ignaz

Pola (März 1848) nahm er eine bessere Armirung und Befestigung des so wichtigen Hafens, insbesondere den Batteriebau auf Soglio all'oliva in Angriff und ließ die in dem exponirten Fort Louis deponirten Pulvervorräthe rasch in den inneren Bereich des Hafens bringen. Am 6. Jänner 1849 zum Generalmajor befördert, blieb er noch während dieses Jahres als Brigadier und Districtcommandant in Istrien und wurde in Anerkennung der so vorzüglich und erfolgreich geleiteten Vertheidigung Istriens mit dem Leopoldorden ausgezeichnet. 1830 Feldmarschall-Lieutenant und Divisionsführer in Bregenz, marschirte er von dort mit seiner Division unter Feldmarschall » Lieutenant Baron Legeditsch nach Holstein, wo er seinen militärischen Tact und seine Energie in den schwierigsten Verhältnissen neuerdings auf das glänzendste bewahrte. Nach Rückkehr des Occupationscorps wurde Teimer Adlatus beim Commando des 7. Corps, am 11. September 1833 zweiter Inhaber des Infanterie-Regiments Kaiser Franz Joseph Nr. 4, und am 28. Februar 1837 Commandant des 7. Corps. Am 12. März 1858 erhielt er die geheime Rathswürde, am 27. Februar 1839 wurde er Stadt- und Festungscommandant in Verona. Mitte Juni 1839 trat er nach 20jähriger Dienstzeit in den Ruhestand über. Er verlebte denselben theils in Wien. theils auf dem Lande. Im Alter von 71 Jahren erlag er einem Leiden, das ihm die letzten Jahre seines Ruhestandes vergällte. Teimer war unverheiratet geblieben. Streng im Dienste, von väterlicher Sorge für seine Untergebenen erfüllt, war er Soldat mit Leib und Seele, verband aber mit seinem militärischen Wesen ausgebreiteteS Wissen, kriegswissenschaftliche Bildung; er war ein Soldat der alten Schule, der noch in den Befreiungskriegen die Bluttaufe empfangen hatte, eine zur Zeit bereits ausgestorbene, aber gar herrliche Sorte von Männern in Wehr und Waffen.

Der Kamerad (Wiener Soldatenblatt,

gr. 4".) 1864, Nr. 62: „Nekrolog". –  
 Oesterreichischer M i l i t ä r . K a l e n d e r  
 für das Jahr 1866. Herausgegeben von Hir  
 t e n f e l d (Wien. 8°. ) X V I I . Jahrg. (1866),  
 S. 211. – H o f f i n g e r (Joseph Ritter von).  
 Oesterreichische Ehrenhalle. Separat. Abdruck  
 aus dem österreichischen Volks, und Wirth«  
 schäfts.Kalender für 1864 (Wien 1863, Ant.  
 Schweiger und Comp., gr. 8».)  
 Teimer, Freiherr von Wildau. Mar.  
 t i n R o c h u s (k. k. Oberst und R i t t e r  
 des Maria Theresien« Ordens, geb. zu  
 S c h l a n d e r s im Vintschgau 14. August  
 1778, gest. zu H e r b e r s d o r f in Steier.  
 mark 27. September 1838). T e i m e r ,  
 der Sohn eines Tagelöhners – seine  
 Mutter A n n a ist eine geborene Stei«  
 ner – besuchte die Schulen in InnS>  
 brück. Als im Jahre 1796 der Krieg die  
 Grenzen Tirols bedrohte, zog der acht»  
 zehnjährige Jüngling, welcher das Studium  
 der Rechte begonnen hatte, als  
 Gemeiner inS Feld und bewahrte sich so  
 tüchtig, daß er schon im folgenden Jahre  
 zum Fähnrich der Maier Schützencom«  
 pagnie gewählt wurde. Als solcher zeich«  
 nete er sich am 24. und 26. Februar  
 1797 auf dem Nonsberge, unter General  
 3 o u d o n in den Gefechten bei Fay und  
 Zarnbana im Landgerichte Mezzolom«  
 bardo. beim Schlosse Maultasch im Bezirke  
 Terlan und bei Bozen durch seinen  
 die Leute zum Kampf und Sturm anfeuernden  
 Muth so aus, daß er in Aner«  
 kennung dafür die große landschaft»  
 liche Ehrenmedaille erhielt. Ueber seine  
 Teimer, Martin Rochus 213 Teimer, Martin NochuS  
 Waffenthat am 29. März 1797 enthält  
 sein Freiherren-Diplom folgende Stelle:  
 ,Als am genannten Tage der Feind in  
 das Innere von Tirol eingedrungen war,  
 rettete T e i m e r ein Piquet unserer Dra  
 goner. indem er dem Feinde in den  
 Rücken fiel und als er sich auf seinen  
 vorigen Posten zurückziehen wollte und  
 von einer zwanzigmal stärkeren franzö»  
 fischen Abtheilung angegriffen wurde,  
 unterhielt er durch acht volle Stunden  
 ein unausgesetztes Feuer auf den Feind  
 und zwang ihn von seinem Angriffe abzustehen,  
 ließ die ganze Nacht hindurch,  
 da seine Mannschaft bis auf wenige  
 Köpfe (3 Mann) zusammengeschmolzen  
 war, durch die aus der Gegend ver«  
 sammelten Weider und Kinder zahlreiche  
 Wachtfeuer unterhalten und bewirkte  
 durch diese List. daß der Feind nicht vor«  
 rückte und unser Generalmajor 3o udon  
 Zeit gewann, den Landsturm zu versammeln,  
 den Feind bei Bozen selbst  
 anzugreifen und bis Briren zurückzu»  
 schlagen". Ausführlich berichtet hierüber  
 Cölestin S t r a m p f e r in der in den  
 Quellen angeführten „Bozener Zeitung".

I m April 4799 rückte Teimer als  
 Hauptmann einer selbstgeworbenen frei»  
 willigen Soldatencompagnie der Stadt  
 Bozen inS Feld. Am 30. d. M., bei dem  
 denkwürdigen Vorrücken deS Feldmar«  
 schall-Lieutenants Grafen B e l l e g a r d e  
 in daS Engadin, stand er am Scherljoch  
 und erstieg bei dem Sturm auf die feindliche  
 Hauptschanze dieselbe an der Spitze  
 seiner Compagnie, wobei er zwei Wun»  
 den erhielt, an welchen er zeitlebens zu  
 leiden hatte. Von 1802–1805 bewahrte  
 er sich als Hauptmami der Schlanderser  
 Compagnie in der neu organifirten  
 Tiroler Miliz. Als dann 1806 Tirol an  
 Baiern siel, war dieS so wenig nach dem  
 Sinne unseres eingefleischten Tirolers,  
 daß er, um nicht unter dem Feinde zu  
 dienen, lieber die Heimat verließ und  
 inS Nachbarland übersiedelte, wo er als  
 Oekonom und Tabakverleger in Klagen«  
 furt lebte. Da kam das Jahr 4809, in  
 welchem der Riesenkampf aufs neue be»  
 gann. I m Februar ging T e i m e r mit  
 dem Auftrage nach Tirol, die ganze für  
 den Aufstand zu elek.trisirende Kette zu be«  
 reisen. Unter der Maske eines unzufrie»  
 denen Oesterreichers wußte er die Wach«  
 samkeit der bairischen Behörden einzuschläfern  
 und die Erwartungen, die man  
 an sein Wirken knüpfte, vollkommen zu  
 erfüllen. Nun, da er seine Aufgabe in  
 so befriedigender Weise gelöst hatte,  
 kehrte er nach Oesterreich zurück, aber  
 kurz vor Ausdruck deS Krieges mußte er  
 wieder nach Tirol, um bei Ausführung  
 des von dem Freiherrn von H o r m a y r  
 zur allgemeinen Schilderhebung entwor«  
 fenen Planes auf das thätigste mitzu«  
 wirken. Einige Tage hielt er sich beim  
 Sandwirth verborgen, erließ dann mit  
 diesem gemeinschaftlich aus Paffeier am  
 9. April 1809 die bekannte offene Ordre  
 und eilte darauf nach dem Oberinnthale,  
 um den Landsturm zu den Waffen aufzu»  
 fordern. Von den Höttinger Höhen  
 herab eröffnete er am 12. durch ein leb-  
 haftes Feuer den Angriff gegen die in  
 Innsbruck bereits von allen Seiten ein»  
 geschlossenen unter General Kinkel's  
 Befehl stehenden bayrischen Truppen. Die  
 Bauernherrschaft aber hatte begonnen.  
 T e i m e r , der bisher unter der Decke ge>  
 spielt, wollte nun öffentlich auftreten und  
 seine Sendung durch ein österreichisches  
 Amtsfiegel und später durch eine erborgte  
 österreichische OfficierSuniform legiti»  
 mircn. Allein er fand bei dem Landvolke,  
 welches ihn – der so lange außer  
 Landes gewesen – nicht kannte, so  
 wenig Glauben und Vertrauen, daß er,♀  
 Teimer. Martin Rochus 214 Teimer) Martin Rochus  
 mit dem Tode bedroht, der Wuth deS  
 aufgeregten Haufens nur durch schnelles

Zurückziehen in ein sicheres Versteck ent«  
 gehen konnte. Nun nahten am 13. April  
 über den Brenner, vom Pusterthaler  
 Landstürme lebhaft verfolgt, die Fran«  
 zosen unter General B i s s o n und die  
 Bayern unter Oberstlieutenant Wrede  
 gegen die Hauptstadt und rückten nach  
 Wilten vor. entschlossen, mit den Waffen  
 in der Hand sich einen Ausweg zu  
 bahnen. Aber die Tiroler hatten bereits  
 alle Ausgänge beseht, und B i s s o n mit  
 seinen 4000 Mann sah sich von den ihm  
 an Zahl weit überlegenen Landftürmlern  
 eingeschlossen. Ueberzeugt, daß er mit  
 offener Gewalt nichts auszurichten ver«  
 möge, versuchte er es mit Unterhand«  
 lungen, verweigerte aber, zunächst nur  
 um Zeit zu gewinnen, den Bauern die  
 Unterfertigung einer Capitulation, mit  
 der Erklärung: nur an eine österreichische  
 Militärautorität sich ergeben zu wollen.  
 Da wurde der kurz zuvor der Wuth der  
 Bauern entrückte Teimer hervorge«  
 zogen und in eine in aller Eile von dem  
 pensionirten Obersten Grafen S p a u r  
 entlehnte österreichische Officiersuniform  
 gekleidet, nach Wilten gebracht. Nun  
 erst nahmen die eigentlichen Verhandlungen  
 ihren Anfang. General B i s s o n,  
 welcher Teimer für einen wirklichen  
 EtabSofficier hielt, bot alle seine Beredtsamkeit  
 auf, um wenigstens freien Abzug  
 nach Augsburg, selbst gegen Ablegung  
 der Waffen zu erringen. T. aber schlug mit  
 kalter Festigkeit dieses Begehren ab und  
 machte Miene, die Verhandlungen abzu«  
 brechen. I n diesem Augenblicke hatte er  
 auch einen Kanonenschuß vom Höttinger  
 Sandhügel als Signal zum allgemeinen  
 Angriff abfeuern lassen, denn die Unge«  
 duld und der Unwille der kampfbegieri«  
 gen Bauern, die in immer größeren  
 Massen heranzogen, waren auf das  
 höchste gestiegen. Nun erst, ein Viertel  
 über Acht Morgens, willigte der hart«  
 bedrängte B i s s o n . der Nothlage. in  
 der er sich befand, weichend, in die bereits  
 niedergeschriebene (Kapitulation. Dieser  
 zufolge war die ganze französische und  
 bayerische Mannschaft nach Ablegung  
 der Waffen kriegsgefangen. Den k. k.  
 österreichischen Truppen im Unterinn«  
 thale übergeben, wurde sie von diesen  
 sofort nach Schwaz und von da nach  
 Salzburg escortirt. So war Tirol inner«  
 halb vier Tage, vom 9. April, dem  
 Tage des Ausbruches des Kampfes, bis  
 zum 43., an welchem die Kapitulation  
 erfolgte – befreit durch den Helden«  
 muth und die Geistesgegenwart dreier  
 Männer: H o f e r , Speckbacher  
 und T e i m e r , welch Letzterer, wie  
 aus Vorstehendem ersichtlich, einen keines«  
 wegs geringen Antheil an diesen Er«

folgen hatte. Die Kriegsgefangenen be«  
 standen: aus zwei Generalen, dem  
 französischen, B i s s o n , und dem baye«  
 rischen, K i n k e l –einen General»Adju«  
 tanten des Kaisers N a p o l e o n nahm  
 T e i m e r erst am 14. mit eigener Hand  
 gefangen – aus zehn Stabs-, 130 Ober«  
 ofsizieren. 3860 Bayern und 2030 Franzosen.  
 Erbeutet wurden: ein Adler, drei  
 Fahnen, sieben Geschütze, über 800 Ca.  
 vallerie« und Zugpferde und eine betracht«  
 liche Kriegsscaffe. Unterzeichnet war die  
 Capitulation von Martin Teimer als  
 k. k. Major und bevollmächtigter Com«  
 mifsär. Daß weiters weder Bürger noch  
 Bauern, welche doch bei dieser Capitu«  
 lation die Hauptrolle spielten, sich unter«  
 zeichnet hatten, lag als eine Ehrensache  
 im Plane des Militärs, welches durch  
 diese Urkunde glauben machen wollte,  
 daß es sich nicht den Bauern unterworfen  
 habe. Von Seite der Franzosen stehen<sup>2</sup>  
 Teimer, Martin Rochus 215 Teinrer, Martin Rochus  
 unterschrieben die Namen: Armance,  
 B ä r i n , B i s s o n , Aurbe, Cap.  
 V i n d e , von Seite der Bayern: Don«  
 nersber-g und C a p o l l s . Daß Bis«  
 son's Unterschrift an dritter Stelle er«  
 scheint, erklärt man dadurch: daß der  
 General nur von seinen eigenen Offi«  
 eieren, die ihm mit dem guten Beispiele  
 vorangingen, zur Capitulation gedrängt  
 worden. Leider ward die Capitulation  
 mit Blut besteckt, weil sofort nach dem  
 oben erwähnten Kanonenschüsse der  
 Kampf begann und nur mit Aufgebot  
 aller Kräfte demselben Einhalt gethan  
 werden konnte. Aber es gab doch Todte  
 und Verwundete, auf Seite der Bayern  
 und Franzosen ungefähr hundert, auf  
 jener der Tiroler vierundsiebzig. T e i m e r  
 wurde durch Handbillet des Kaisers  
 F r a n z aus Neupolla am 43. Mai  
 1809 nun auch wirklich zum k. k. Major  
 in der Armee befördert, überdies später  
 mit dem Ritterkreuze des Maria There.  
 sien-Ordens ausgezeichnet und in den  
 Freiherrenstand mit dem Prädicate „von  
 W i l d a u" und der Anwartschaft auf ein  
 Lehngut, daS er auch in der Folge er«  
 hielt, erhoben. Während dieses in der  
 Kriegsgeschichte bleibend denkwürdigen  
 und großartigen Kampfes der Bauern  
 gegen das reguläre Militär entwickelte  
 er auch ferner eine ununterbrochene  
 von glänzenden Erfolgen begleitete Thä«  
 tigkeit. So unternahm er Anfangs Mai  
 genannten Jahres mit 600 Mann frei«  
 willigen Landesschützen und einem Zuge  
 Hohenzollern-CheuauxlegerS von Reutte  
 aus einen Stceifzug nach Schongau.  
 Kaufbeuern. Oberndorf, Kempten und  
 Memmingen in Bayern und brachte  
 bis Mitte Mai 13.000 Metzen Getreide

5000 Gewehre, mehrere Centner Munition, Schlachtvieh und Gelder nach Tirol, wodurch er die k. k. Truppen vor zu gewärtigendem Mangel deckte. Nach« dem er alsdann durch listige Unter« Handlung mit dem bayrischen General Wrede, der ihn mündlich und schriftlich durch lockende Versprechungen zu bewegen suchte. als Anführer des Landvolkes zurückzutreten, die nöthige Zeit zum Aufgebote des Landsturmes gewonnen hatte, rückte er mit diesem am 29. Mai in der Gegend von Zirl von Hötting aus gegen Seefeld und Schar« nitz, von woher ein anderes bayrisches Corps in das Land einzudringen und mit Wrede sich zu vereinigen suchte. Zu gleicher Zeit eilten die kaiserlichen Truppen im Verein mit den Landesver« theidigern, welche vom Süden herbeieilten, über den Berg Isel heran. In diesem Momente erschien T e i m e r mit 500 Oberinnthaler Schützen bei Kronabitten im Rücken des Feindes und, ohne am Kampfe selbst theilzunehmen, trug er doch durch sein Erscheinen zur rechten Zeit zum Siege der Tiroler bei. durch welche die Bayern mit großem Verluste bis Kufstein gedrängt wurden. T e i m e r selbst machte bei dieser Gelegenheit über 200 Gefangene und zwang den Gegner, sechs Kanonen, welche dieser nicht mehr retten konnte, inS Waffer zu werfen. – Schon lange hatte General CHaftel er mit seinen Truppen Tirol verlassen, als T e i m e r am 9. Juni einen zweiten Streifzug nach Bayern unternahm, theils um die Aufmerksamkeit der feindlichen Reservetruppen auf stch zu ziehen und dadurch von Tirol abzulenken, theils um das von allen Vertheidigungsmitteln entblößte Land durch die sicher zu erwar« tende Beute mit Vorräthen ;u versehen. Vollkommen erreichte er die Hauptzwecke seines Streifzuges. auf welchem er bis Weilheim vordrang. Daß er nicht nack Münzen selbii kam. lag an der Neber-♀ Teiiner, Martin Rochus 216 Teimer, Martin Rochus zahl der feindlichen Cavallerie, welch? ihm den Rückzug, den er eben antrat, wenn nickt gar verlegen, so doch wesent« lich erschweren konnte. Auf diesem zweiten Streifzuge verschaffte er sich auch Bau« Materialien und Arbeitsleute zur Her« stellung der von den Bayern zerstörten Festung Scharnitz. – Am 19. Juli endlich, an welchem Tage der Waffen« stillstand noch nicht officiell verkündet war, unternahm er mit freiwilligen Schützencompagnien, mit einer Cornvagnie kaiserlicher Salzburger Jäger, einem Zuge Hohenzollern-Chevauxlegers und einer Kanone einen dritten Streif« zug nach Hähern, den er bis Murnau

ausdehnte. In der Nähe dieses Ortes kam es zu einem vierstündigen Kampfe, in Folge dessen die Bayern unter großem Verluste zum Rückzüge gezwungen wurden. In Murnau erbeutete Teimer ein sehr ansehnliches Magazin, welches, da in dem von den Bayern und Franzosen völlig ausgesogenen Tirol sich mehr beschaffen ließ, für die Verpflegung seiner Truppen von höchster Wichtigkeit war. Durch den mittlerweile allgemein veröffentlichten Waffenstillstand sah sich auch unser Tiroler, der als Defensions-Obercommandant im Norden des Landes stand, genöthigt, seine Unternehmungen einzustellen und traktatmäßig Frieden zu halten. Nun waren aber die letzten angeführten Streifzüge des kühnen Parteigängers, obwohl sie nur dem Lande Tirol zugute kamen, nichts weniger als nach dem Geschmacke der landschaftlichen Schutzdeputation, die darin nur eine Reizung des Feindes zur Revanche gewährte, welcher auch wirklich durch seine Einfälle in Scharnitz, Seefeld und in anderen Ortschaften, die er plünderte und niederbrannte, Revanche zu nehmen suchte. Hatte die Deputation doch ganz vergessen, wie haarsträubend die ins Land eingebrochenen Bayern gewirthschaftet und wie die Bedürfnisse der kaiserlichen Truppen nur durch Theilnahme im er's Vorgehen gedeckt werden konnten. Dieser war auch von solcher Mißbilligung im eigenen Lande, dem er in bedrängtester Zeit die wichtigsten Dienste geleistet hatte, nichts weniger als erbaut. Ende Juli zog er mit den kaiserlichen Truppen aus dem Lande und enthielt sich von da ab der Theilnahme an allen ferneren tirolischen Ereignissen. Ein kaiserliches Gesceenk von 100.000 fl. verwendete er zum Ankauf der Herrschaft Herbersdorf bei Wildon in Steiermark. Diesen schönen Besitz, früher Eigenthum der Jesuiten und nach Aufhebung des Ordens derselben dem Religionsfonde zugefallen, erwarb er am 13. October 1812. Nach dem Wiener Frieden zog er sich dahin zurück, um sich ganz der Landwirthschaft zu widmen. In Steiermark vermalte sich Teimer zum zweiten Male, mit Rosa von Picdler. Von den tirolischen und steierischen Ständen wurde er in ihre Matrikel aufgenommen, im Jahre 1833 mit der Feste und den Rechten und Gerechtigkeiten von Hocheppan – der altberühmten Welfenburg – vom Kaiser belehnt. Er hinterließ keine Söhne, dagegen vier Töchter, denen unterm 7. Mai 1841 die Feste Hocheppan mit den nämlichen Rechten, wie sie ihr Vater, genossen, wieder verliehen ward. Major Teimer war seinem ganzen Wesen nach



ein Original. Ohne je eine Wachtparade durch seine Gegenwart beglückt zu haben, war er. ohne die gewöhnlichen Rang» stufen durchzumachen, nachdem er, durch die Situation sozusagen dazu genöthigt, sick selbst zum StabSofsicier decretirt hatte, in Anerkennung seiner immerhin großartigen That von Sr. Majestät auch Teimer, Martin Rochus 217 Temdl wirklich zum Major befördert worden. Als Parteigänger und Echützenführer suchte er seines Gleichen. Mit Kühnheit. List. Trotz verband er Unersckrockenheit und Gleichmuth in der Gefahr, einen unbezwingbaren Unternehmungsgeist, der nickt anstand, das Aeufferfte zu wagen, aber auch eine glühende Vaterlandsliebe, die selbst dann nicht erlosch, als ihm das nörgelnde Vaterland die kühnen Waffen» thaten bemängelte, durch die er sich ein bleibendes Andenken gesickert hat. Seiner äußeren Erscheinung nach war er von mittlerer gedrungener Statur, mit vor« ragender Stirne, fein geformter Nase, blauen, etwas scheuen Augen und gab, wenn er als Landwirth zufällig in seiner Stabsuniform, mit dem Dreimaster auf dem Kopfe, erschien, eine groteske Charge. H i r t e n f e l d ( I . Di-.), Der. Militär. Maria Theresien.Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsoruckerei, kl. 4<>.) Bd. I I , S . 9i)4 und 1746. — S t a f f l e r (Johann Jacob), Das deutsche Tirol und Vorarlberg, topu» graphisch mit geschichtlichen Bemerkungen in zwei Bänden (Innsbruck 1847. Fel. Rauch. 8<.) Bd. I I , S. 574 u. f. und S. 930. — T i r o l e r Schützen«Zeituna (Innsbruck, 4<>.) V I . Jahrg., 7. Feblua^ l«51. Nr. 2 l . im Artikel: „Der LandesschützenmeisterIoseph Sträub" Daselbst authentische Nachrichten über die in der Kriegsgeschichte einzige Cavitulation auf dem Berge Isel 1809) — Meyer (I.)< Das große Conuersations' Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburg» hausen, Vibliogr. Institut, gr. 8").). Zweite Abtheilung. Bd. X I , S. 285 sheißt dahier T e i m e r Freiherr uon W i l t a n. statt W i l d a u; sein Geburtsort heißt Sanders, statt Schlanders). — O e s t e r r e i c h i s c h e N a t i o n a l « E n c y k l o p ä d i e von Graffer und C z i l a n n (Wien. 8<.) Bo. V, S. 297. — Bozener Z e i t u n g . 1860. Nr. 63>. „Heloemüthige Vertheidigung der Straßenpassage unter dem Schlosse Maul» iasch bei Terlan im Jahre 1797 durch Lieu» tenant Martin Teimer". Von Cölestin S t r a m p f e r — S a l o n . A l b u m (Wien. gr. 4°.) 1872. S. 3 l : „Schwert und Pflug". Von Aim6 von Wouwerms erzählt eine Episode aus Teimer's Lebens Teimer. Philipp (sang er und O b o e - V i r t u o s , geb. in Böhmen in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, gest. in W i e n 1842).

Von drei Brüdern, sämtlich geborenen Böhmen, die sich auch Tajmer schrieben, ist Philipp der bekannteste, weil er nicht nur trefflich die Oboe und das englische Horn blies, sondern auch mit seiner sonoren umfangreichen Baßstimme fünfzehn Jahre lang. von 1797 bis 1812, als eines der beliebtesten Mitglieder des in Wien von Schikaneder erbauten Theaters das Publicum entzückte. Wie er waren auch seine beiden anderen Brüder Virtuosen auf der Oboe und dem englischen Horn. Alle drei zählten im Jahre 1794 zu den Mitgliedern der Capelle des Fürsten Schwarzenberg in Wien, wo sie durch ihre concertirenden Trios in Musikkreisen nicht geringes Aufsehen erregten. Gaßner berichtet, daß der bekannte Tonsetzer Franz Anton Hoffmeister Bd. I X, S. 179<sup>^</sup> von dem der Cullurhistoriker Riehl eine so treffliche Charakteristik entwirft, eigens für die Brüder Teimer Trio geschrieben habe. welche er der individuellen Virtuosität eines jeden Einzelnen anpaßte. Gegenwärtig dürften diese Musikstücke kaum mehr aufzufinden sein. Gaßner (F. S. Dr.). Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849. Franz Köhler, schm. 4<sup>o</sup>.) S. 818.

Teindl. Franz Anton (Landwirth, geb. zu Triebnitz, Herrschaft Aufsee in Mähren. 13. August 1768. gest. 7. April 1859). Als der Grundbesitzer Franz Teindl in Triebnitz durch Betrieb einer Weberei zu einigem Wohlstande gelangte, ließ er seinen Sohn, welcher bis dahin den Unterricht in der Ortsschule genossen hatte, das Gymnasium, die philosophischen und die juristischen Jahrgänge in Olmütz durchmachen. Darauf trat Franz Anton bei dem k. k. Kreisamte Brunn in den Staatsdienst. Als sich ihm aber nach nahezu vierjähriger Praxis wenig Aussichten auf baldige besoldete Anstellung darboten, wendete er sich in Wien der Advocatur zu, gleichzeitig auf das juristische Doctorat sich vorbereitend. Zum Doctor der Rechte promovirt, kehrte er im September 1793 nach Brunn zurück, wo er schon am 13. November d. J. die Befugniß zur Ausübung der Advocatur für ganz Mähren und Schlesien erhielt. Als mährischer Landesadvocat gewann er durch sein rechtschaffenes Gebahren bald das allgemeine Vertrauen, und Leopold Graf Podstatzky-Liechtenstein bestellte ihn nicht nur zu seinem Rechtsanwalte, sondern übertrug ihm auch laut Geschäftscontractes vom 14. Jänner 1803 mit dem Titel eines

unumschränkt bevollmächtigten Wirth»  
 schaftsrathes die Administration seiner  
 weitläufigen, jedoch im verwahrlosten  
 Zustande befindlichen Besitzungen. An»  
 sänglich führte T e i n d l die Verwaltung  
 derselben von Brunn aus, später aber  
 trat die Nothwendigkeit an ihn heran,  
 auf einem der Güter selbst seinen Wohn«  
 sitz zu nehmen, und so übersiedelte er  
 denn auch nach seiner Vermählung im  
 Jahre 4807 nach Schloß Krasonitz auf  
 der Herrschaft Schelletau, wo er bis zum  
 Juni 1821 die Administration der graf«  
 lichen Güter in musterhafter Weise lei«  
 tete. Nach Brunn zurückgekehrt, betrieb  
 er nach einiger Zeit wieder wie voidem  
 die Advocatur, in welcher er sich jedoch  
 jetzt weniger mit laufenden Vertretungen  
 als vielmehr mit den ihm von den Be»  
 Horden übertragenen Administrationen  
 und Sequestrationen meistens der Güter  
 des höheren Adels befaßte. Die Muße  
 seines Berufes widmete er aber der k. k.  
 mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung  
 des Ackerbaues, der Natur«  
 und Landeskunde, bei deren schafzüchter»  
 Verein er nach dem Abtreten des Barons  
 B a r t e n s t e i n von der Vorstandschaft  
 als Referent fungirt. Fleißig arbeitete  
 er für die „Mittheilungen" der Gesell«  
 schaft und schrieb über Schafzucht (1822  
 und 1823). Teichwirthschllft (1822).  
 Rindviehzucht (1844) u. a. Auch wirkte  
 er als Ausschußmitglied und Rechts»  
 confulent bei der k. k. Privileg, mährisch,  
 schlesischen wechselseitigen Brandschaden«  
 Versicherungsanstalt und wurde von der  
 Direction derselben zum Kanzleidirector  
 ernannt. Als er noch die Verwaltung  
 der gräflich Podstatzky«3iechten»  
 stein'schen Güter führte, verfaßte er das  
 Werk: „Rechtliche Abhandlung über dieMeLenheit,  
 Verlegung und Führung der Grundbücher"  
 (Brunn 1817, Troftler), worin er als  
 praktischer Fachmann das Grundbuch»  
 wesen gründlich erörtert. Erst mit seinem  
 achtzigsten Jahre zog er sich allmählig  
 von allen Geschäften zurück, still im  
 Kreise der Seinigen lebend, bis er im  
 Alter von 91 Jahren das Zeitliche  
 segnete. — Die landwirthschaftliche Monographie:  
 „Die N n k r a u t p f l a n z e n  
 und deren V e r t i l g u n g S a r t als  
 nothwendiges Mittel zur Verbesserung  
 des Ackerbaues und der Viehzucht. Nebst  
 einer botanisch < ökonomischen Beschrei«  
 bung derselben. Praktisch dargestellt"  
 (Wien 1827. Marschner, gr. 8".), als  
 deren Verfasser ein I . N. T e i n d l be«  
 zeichnet ist. dürfte wohl von einem  
 Sohne des in Rede Stehenden herrühren.  
 d ' E l v e r t (Christian Ritter von). Geschichte der  
 Teirich 219 Teirich  
 k. k. mähr.'schles. Gesellschaft zur Beförderung

des Ackerbaues, der Natur» und Landeskunde mit Rücksicht auf die bezüglichen Eulturverhältnisse Mährens und Oesterreichisch-Schlesiens (Brunn 1870. Rohrer, gr. 8v.) S. 146, 24. 328. 331, 342 und 362.

Teirich. Valentin (Kunstschrift, stellet. geb. in W i e n 23. August 1844. gest. ebenda am 8. Februar 1876). Der jüngere Sohn eines noch lebenden geachteten Wiener Schulmanns. Unter des Vaters Augen im Hause sowohl als in der Gymnasial- und Real- schule sorgfältig gebildet, bezog er das Technicum, welches er 1863, 19 Jahre alt, mit Auszeichnung verließ. Frühzeitig hatten sich in ihm die Anlagen zur Kunst entfaltet, wobei er sich aber stets als sehr gewandter Mathematiker und Construcieur zeigte. Glücklicherweise fiel seine künstlerische Entwicklung in eine Zeit, da in Wien eine neue Aera der Kunst, oder richtiger gesagt, eben die Aera der Kunst begann, denn was in der Zeit vor derselben geleistet wurde, waren nur überraschend gelungene Werke Einzelner, deren Genius sich trotz alle dem Bahn brach (wir nennen beispiels- weise A m e r l i n g , F e n d i , Gauer- mann, R a n f t l ) . In die Akademie der bildenden Künste aufgenommen, lag er den Studien daselbst zunächst unter F. Schmidt's M . XXX, S. 244, Nr. 37<sup>^</sup> Leitung ob; dabei aber trieb er zur höheren Ausbildung Aesthetik und Philosophie an der Universität und erlangte, durch mehrere Preise ausgezeichnet, das Stipendium zu einer Reise nach Italien, welche er im Alter von 21 Jahren mit der ganzen Begeisterung einer für das Schöne herangebildeten Iünglingsseele antrat. Ein Jahr nurwährte sein Aufenthalt da- selbst, aber die Eindrücke, die er dort ein- pfangen hatte waren so mächtig, daß er später sechsmal immer wieder nach Rom., Florenz, Venedig wallfahrtete. um seinen Kunstsinn an den italienischen Kunstwerken zu läutern. Von jeder Ausfahrt brachte er reiche Mappen mit Skizzen und Studien beim. Insbesondere hatte ihn das Kunstleben des Q u a t t r o c e n t o an- und allmählig von dem Forrnenschema der Gothik, in welchem er bisher zu be- fangen gewesen, abgezogen. So ward er nach und nach einer der eifrigsten und begabtesten Kenner der Renaissance und einer ihrer hervorragendsten Vertreter. In der Akademie trat er bald in die Schule des Professors Van der N u l l >M. XX, S. 222<sup>^</sup> ein, dessen Einfluß auf ihn ein mächtiger wurde. Des Mei- sters ausgesprochener Sinn für die decorative Seite der Kunst ging auf den begabten, nach dieser Seite sich besonders entwickelnden Schüler über. Von der

Architektur wurde Teirich naturgemäß  
 auf das Kunstgewerbe hinübergeleitet,  
 und nach dieser Richtung mit allem  
 Elfer arbeitend, vervollständigte er durch  
 Reisen, auf welchen er ganz Oesterreich,  
 Deutschland, Holland und Belgien besuchte,  
 seine Kenntnisse in der deutschen  
 Renaissance. Nebenbei – zur Erholung  
 – trieb er Musik, aber auch hier an den  
 Klassikern, wie Beethoven. Mozart,  
 sich erquickend, oder läuterte seinen Geist  
 an den Genien der Rassistischen Literatur.  
 Der Besuch der Weltausstellungen in  
 Paris, später in London, sowie die schon  
 erwähnten Reisen nach Italien erweiterten  
 seinen Gesichtskreis und vollendeten  
 seine umfassende vielseitige künstlerische  
 und ästhetische Ausbildung. Während  
 er kleinere Arbeiten in der „Stuttgarter  
 Gewerbehalle“ und Abhandlungen über  
 das Kunsthandwerk in der „Neuen  
 Freien Presse“ und in der „Wiener  
 Abendpost“, einer Beilage der amtlichen  
 Teirich 220 Teirich  
 „Wiener Zeitung“, veröffentlichte, erschien  
 als Frucht seiner Reise nach Paris  
 sein erstes größeres selbständiges Werk:  
 „Die moderne Richtung in der Vronre“ und  
 „Die Kunst in der U5trie nach Wahrnehmungen an der  
 lichten WlltllN52ttlwng“ (Wien 1868),  
 welches in Kunstkreisen gerechte Würdigung  
 fand. Im Jahre 1863 wurde er  
 zum Docenten an der Kunstgewerbe-  
 schule des österreichischen Museums und  
 gleichzeitig zum Docenten an dem k. k.  
 polytechnischen Institute ernannt. 1870  
 trat er aushilfsweise in den Lehrerkreis  
 der Kunstgewerbeschule, und zwar für die  
 Vorbereitung der Schüler, wo er schon im fol-  
 genden Jahre als provisorischer Professor  
 Anstellung fand. 1872 erhielt er  
 Titel und Charakter eines wirklichen  
 Professors. Während seiner Wirksamkeit  
 am österreichischen Museum vollendete er  
 für dasselbe eine Reihe von Entwürfen  
 aller Art, insbesondere für die Möbel-,  
 Bronze- und Thonwaaren-Industrie.  
 Auf Antrag des genannten Institutes  
 gewährte ihm nun das Handelsmini-  
 strium eine reichliche Subvention für Stu-  
 dienreisen in Italien, welche zunächst  
 seinem Plane, ein Musterwerk von ein-  
 gelegten Arbeiten und Bronzen zu ent-  
 werfen, dienen sollten. So entstand das  
 große Prachtwerk: „Die Ornamente aus der  
 Renaissancezeit der italienischen Renaissance. Originale  
 der vorzüglichsten Arbeiten in Holz, Stein,  
 Bronze, Eisen“ (Wien 1871). wodurch  
 der junge Künstler in weiteren Kreisen  
 in vortheilhaftester Weise bekannt wurde.  
 Im Jahre 1872 gründete er im Verein  
 mit dem für Förderung und Vervoll-  
 kommenung des österreichischen Holzschnittes  
 hochverdienten Schürer von

W a l d h e i m Md. X X X I I , S. 122^  
 die „Blätter für Künftgewerbe“, womit  
 er der vaterländischen Kunstindustrie  
 einen festen literarischen Mittelpunkt zu  
 schaffen und durch Vorführung der besten  
 mustergültigen Werke aller Kunstperioden  
 den Styl und Charakter ihrer eigenen  
 Ausführungen zu heben, die Abficht  
 hatte. I n fünf Jahrgängen, bis zu  
 seinem Tode, nachdem er seines Leidens  
 wegen bereits seine Lehrstelle am öfter»  
 reichdischen Museum – in welcher Karl  
 S t r ö h l sein Nachfolger wurde –  
 aufgegeben hatte, führte er die Redac»  
 tion seiner Zeitschrift, darin e.inen wahren  
 Schah von Monographien über aus«  
 gewählte Capitel der Kunstgeschichte oder  
 Kunsttechnik, ausgestattet mit den sorg«  
 fältigst ausgeführten bildlichen Darstel.  
 lungen. niederlegend. Als Vervollständigung  
 des oberwähnten Intarsienwerkes  
 ließ er dann erscheinen: „Nie eingelegten  
 Marmurornamente des Mittelalters und der  
 AenüisZanre in Italien“ (Wien 1874), das  
 wie sein früheres zum Zeichenunterrichte  
 und in Kunstwerkstätten seine Dienste  
 leisten sollte. Um dieselbe Zeit gab er  
 auch in prachtiger Ausgabe eine Mono»  
 graphie. betitelt: »Gabinet. im Auftrage  
 sr. Majestät des Kaiserö I r a n ; Iaseph l.  
 entmorden“ (Wien 1874) heraus: es ist  
 dies eine musterhafte Composttion Teir  
 i ch's. begleitet von einem erläuternden  
 Terie, nämlich einer Abhandlung über  
 die Geschichte des Kunstschranks. Dieses  
 Werk ist – wenn Herausgeber nicht irrt  
 – nicht in den Handel gekommen. Das  
 letzte Jahr seines kurzen Lebens – er  
 wurde nur 32 Jahre alt – widmete  
 er der Herausgabe eines großen Kupfer»  
 werkes über „Nie Nraaren der italienischen  
 Renaissance“. Der Tod wand ihm die  
 Feder aus der Hand; er knickte vorzeitig  
 ein junges Leben. das gewiß noch Großes  
 und Herrliches dargebracht hatte. I n  
 einer kranken Brust – denn T e i r i c h  
 war seit Jahren leidend – stammte das  
 heilige Feuer der Kunst. Mit glühender♀  
 Teitl 221 Tejök  
 Sehnsucht, mit rastlos strebendem Geiste  
 und einer für seinen kranken Körper  
 bewunderungswürdigen Ausdauer lebte  
 er bis zu seinem letzten Athemzuge seinen  
 Idealen. Sein Tod riß eine Lücke, die  
 kaum so rasch ausgefüllt werden dürfte.  
 B e i b l a t t zur Z e i t s c h r i f t für bildende  
 Kunst (Leipzig. 4°. ) Bd. X I , S 626 u. f.  
 – Neue Freie Presse (Wiener polit.  
 Blatt) 1876. Nr. 41 16 und 4118. – A l l .  
 gemeine Z e i t u n g (Augsburg, Cotta. 4<>.)  
 4876, S. 3299. 3300. Von Lüb k e. – B e i<  
 l ä g e zur W i e n e r Abendpost. 1874,  
 Nr. 284, <876. Nr. 37.  
 Teitl, (Bildhauer aus

der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts). Dieser Künstler, über dessen Lebens» und Bildungsgang alle näheren Nachrichten fehlen, lebte und arbeitete in Linz. In Oberösterreich finden sich hie und da Werke seiner Hand, so z. B. in der Minoriten» oder Landhauskirche zu Linz die Schnitzarbeiten des Frauen» und Antoniusaltars, die Bildhauerarbeiten in der Pfarrkirche des Marktes Peilstein im Mühlkreise und auf dem Gottesacker zu Wartberg in demselben Kreise – nicht zu verwechseln mit dem Wartberg an der Mürz in Steiermark – das marmorne Grabdenkmal der beiden Gemalinen des Pflegers von Haus, Philipp Ticha» tsch e k. Komisch genug nennt Tsch i sch ka in seinem unten bezeichneten Werke den Künstler immer verschieden: auf S. 111 T o i t e l , S. 117 T e i t e l und endlich S. 120 T a i t e l . Da ich selbst nicht anzugeben vermag, welches die richtige Schreibung seines Namens ist, so habe ich mich an jene N a g l e r ' s gehalten. Tschischka (Franz). Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate (Wien 1836, Fr. Beck, yr. 8»..) S. 111, 117 und 420. – N a a l e r (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler-Lerikon (München 1839. E. A. Fleischmann, 80.) Vd. X V I I I , S. 163. Tejök. Martin ( M a l e r , geb. in P r a g um 1780, gest. ebenda 1847). Die Schulen besuchte dieser Künstler in Prag wo er unter Ludwig Kohl (Bd. X I I , S. 292) so verschiedene Fortschritte im Zeichnen machte, daß er im Jahre 1802 für eine Zeichnung nach einem Bildnisse von Karl S k r e t a den zweiten Preis erhielt. Bei einer am 13. Jänner 1803 abgehaltenen Feier der Privatgesellschaft patriotischer Kunstfreunde in Prag erkannte ihm dieselbe für eine Zeichnung nach dem Gyp6-abgusse eines Amors den ersten Schulpreis, nämlich die silberne Medaille, zu. Unter Bergler's Leitung widmete er sich bald ganz der Malerei und besuchte dann auch, um sich in derselben zu vervollkommen, verschiedene Kunstakademien des Auslandes, wo er die besten Meister älterer und neuerer Schule studierte. Nach Prag zurückgekehrt, ließ er sich daselbst als Maler nieder und erlangte in kurzer Zeit durch seine Arbeiten einen solchen Ruf, daß er für einen der besten heimischen Künstler im zweiten Viertel des laufenden Jahrhunderts galt. Er malte Historienbilder, Genrestücke, Bildnisse, auch Landschaften und bekundete in allen seinen Arbeiten Originalität in der Auffassung, sowie eine große technische Gewandtheit. Mehrere seiner Zeichnungen und Gemälde wurden auch in Kupfer und Stahl gestochen, so z. B.

das Titelblatt zu des Generalmajors  
und böhmischen Poeten Matthias Milota  
Zdirad P o l l a k »Bd. X X I I I , S. 78)  
Werke: „VAnssnost Mroã?“, d. i.  
Die Erhabenheit der Natur, das im  
Jahre 1817 bei V e t t e r l e in Wildenbrunn  
erschienen ist. Auch hat er eine  
besondere Art in Tempera zu malen er«  
funden, durch welche seine Gemälde  
ebenso an malerischer Wirkung als an  
Tekusch 222 Tekusch  
Dauerhaftigkeit gewannen. Auf die  
Prager Ausstellung des Jahres 1824  
brachte er drei Landschaften. Diese zeich«  
neten sich weniger durch Wiedergabe  
eines bestimmten landschaftlichen Cha«  
rakters als durch die Treue in der  
Charakteristik der Bäume aus, welche in  
verschiedenen Arten gruppenweise in den  
Bildern hingestellt waren. Auf der Aus«  
stellung des folgenden Jahres gefielen  
von ihm zwei lebensgroße Brustbilder.  
„Nen Heiland“ und „Die Gnadenmutter“  
darstellend, und eine Nachbildung des  
Gemäldes „Der englische Gruß“ von  
B e r g l e r .  
Dlabacz (Gottfried Ios.), Allgemeines histo«  
risches Künstler-Lerikon für Böhmen und zum  
Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag  
1815, Gottlieb Hause, 4<>.) Bd. I I I , S. 233.  
– Kunst'Blatt (Stuttgart, Cotta. 4".)  
1824, S. 207; 1825. S. 138 und 139. –  
Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines  
Künstler.Zexikon (München 1839. E. A. Fleisch,  
mann, 3°. ) Bd. XVIII, S. 162.  
Tekusch, Johann Michael (evangeliscder  
T h e o l o g , geb. zu Preßb u r g  
in Ungarn am 47. December 1764, gest.  
in B r u n n 8. December 1813). Vater  
Tekusch, ein wohlhabender Pelzhändler,  
der jährlich die Leipziger Messe  
besuchte, ließ seinem Sohne eine gute  
Erziehung angedeihen. Die Lehrer an  
der evangelischen Schule in Preßburg,  
darunterSabel und S t r e c s k o . gaben  
dem talentvollen Knaben die Anleitung  
im Studium der classischen Literatur, zu  
welcher sich derselbe nicht minder als zur  
Geschichre und zu den modernen Spra«  
chen hingezogen fühlte. Wohlgebildet  
bezog er im Jahre 1783 die Hochschule  
Göttingen, an welcher damals Männer  
wie Fede^ . Heyne. Michaelis,  
P l a n k . S p i t t l e r lehrten. 1787 aber  
ging er nach Jena, um die Vortrage des  
berühmten Dogmatikers Dö d e r l e i n ,  
des Eregeten Eichh o r n und des Phi«  
lologen Schuh zu hören. Nach seiner  
Heimkehr 1789 erhielt er sofort die Sub«  
rcctorstelle am evangelischen Gymnasium  
in Prehburg. an welchem er durch vier«  
zehn Jahre wirkte. Seine Absicht, ein  
Lehramt der Theologie zu erlangen, für  
das er durch seine Studien vor allem



anderen sich vorbereitet hatte, konnte er nicht erreichen, indessen übertrug man ihm eine Professur der Eloquenz und der mathematischen Disciplinen. Im Jahre 1803 im Begriffe, seine Vorträge für dieses Lehramt durch den Druck zu veröffentlichen, wurde er als evangelischer Prediger nach Brunn berufen, in welcher Eigenschaft er nach zehnjähriger Thätigkeit, im besten ManneSalter von 49 Jahren starb. Tekusch war ein Gelehrter in des Wortes bestem Sinne, er besaß eine überaus gewählte, an Classikern in ihren trefflichsten Ausgaben und an historischen Werken besonders reiche Bibliothek, die er immer wieder ergänzte und vermehrte. Nur homiletische Werke kaufte er nicht, denn für seine eigenen Vorträge genügte ihm die Bibel, deren unverwüstlich reichen Inhalt er seiner Gemeinde durch eine lichtvolle leichtfaßliche Darstellung mundgerecht zu machen suchte. Er gab auch einige eigene Schriften und Bearbeitungen der Werke Anderer heraus, und zwar: „H z ^ 2N «6ANl si?Ho?a?-U?n" (?030Q11 180 l , sä. alt. 1807, 8«.). es ist das ein Leitfaden, den er für seine Schüler aus B r ö d e r ' s Grammatik bearbeitet hatte; (?03c>Qii 1793; eait. alt. 1807; säit. 3'. 1818, 8«.), diese für seine Vorträge zurechtgelegte Schrift ist Tekusch 223 äch, Ladislaus eine Uebersetzung des öfter aufgelegten und auch im Auszuge erschienenen Buches von I . S . D i t e r i c h : „Unterweisung zur Glückseligkeit nach der Lehre Jesu" ; – „Kurze Geschichte der eullnglligchlutherischen Kirche in Ungarn mm Anfang der Kekllrmltilln big Veupn lt> I I . " (Göttingen 1794. gr. 8".); – „Aede über die christliche Ohriinllhme an den Angelegenheiten des Vaterlandes" (Brunn 4809, 8«.); – „Ueber das Olmüher Witwen.Institut und dessen Erhaltung in der neueren Zeit. in Briefen"- diese erschienen im Jahrgange 1811 der vonCH.K.And rö redigirten und seinerzeit ziemlich einflußreichen Zeitschrift „Hesperus". Auch gab er einen Preßburgischen Musenalmanach für das Jahr 1783 (Preßburg 1784. 12".) heraus, in welchem mehrere Gedichte aus seiner Feder enthalten sind; besorgte nach Jak. I . Werner's 1789 erfolgtem Tode eine Ausgabe der „Ausgesprochenen Predigten" desselben (Preßbürg 1794, gr. 8".), denen er ein Vorwort vorausschickte, und arbeitete, meist ohne sich zu nennen, für W i n d i s c h ' s „Ungarisches Magazin", in welchem sein Aufsatz: „Gang des Religionsgeschäftes auf dem Reichstage 1646 und 1647" abgedruckt ist', dann für Wächter's und C l e y n m a n n ' s „Bibliothek für

Prediger und Schulmänner" und andere Blätter. In seinem Nachlasse befanden sich aber außer mehreren philosophischen Abhandlungen, dann einem rhetorischästhetischen Commentar der berühmten Reden Cicero's gegen den Antonius und der dritten Philippischen Rede des Demosthenes eine ausführliche Geschichte der evangelisch «lutherischen Kirche in Ungarn; von letzterem Werke ist die oben unter den Schriften angeführte Geschichte nur ein kleiner Auszug, welcher zunächst zur Verbreitung friedlichen Duldungsgeistes ausgegeben wurde.

llim, a tribus xroxiiis  
 83.60(1115 ^o2äsmias ^OüSQLl kälcriptorum  
 (6?Qi2S 1838, k. libtk?, 80.) p. 97.  
 Telegdi'KoVach, Ladislaus (ungarischer Schriftsteller, geb. zu Debreczin am 24. März 1816). Von adeligen Eltern. Die Schulen besuchte er in seiner Vaterstadt Debreczin und hörte dann die Rechte in Kásmark. Am 20. December 1831 erlangte er das Advocatendiplom und übte nun die Advocatur zu Debreczin aus. Im Jahre 1835 trat er zuerst im „^sieulcor", d. i. Gegenwart, dann im «larSHlk.oä6", d. i. Gesellschafter, mit mehreren metrischen Arbeiten, Fabeln im Geschmacke des ungarischen Dichters Andreas Fay j^Bd. I V , S. 133^ auf. Von einer in Gemeinschaft mit seinem jüngeren Bruder unternommenen Reise ins Ausland gab er im „ksZoiö") d. i. Der Erzähler, „i'ä.rLHUloää" und im „i'uäorQä.n^tä.r", d. i. Magazin für Literatur. Nachrichten touristischen Inhaltes über die besuchten Gegenden, und im I . 1840 ebenso über seine Reise in Oberösterreich, im Salz» kammergut, in Tirol und Bayern. Nun verließ er nicht mehr das schriftstellerische Gebiet, auf welchem er sich in den verschiedenen Richtungen bewegte, mit dem Pseudonym „ O t t o Csatáry" sich zeichnend. So veröffentlichte er im Jahre 1841 in dem von Ignaz Nagy ^Bd. XX, S. 51) herausgegebenen „Löinuiütar", d. i. Theaterarchiv, das Drama: „^11^2. 03 vstäl^tä.rs", d. i. Mutter und Nebenbuhlerin, in den Zeitschriften „^tkenSuiri" und „LuäomÄn^tHr" mehrere Artikel über Wechsel» geschäfte und Bankwesen. Ein im Jahre 1843 vollendetes Werk über die Gemeindegliederung und Stadtorganisation. theoretisch und praktisch dargestellt, das sich von Seite der ungarischen Akademie der Wissenschaften beifälliger Aufnahme erfreute, wurde von der damaligen Censur beanstandet, und die Veröffentlichung unterblieb. Nun gab er 1844 und 1843

in der vormärzlichen beliebten Zeitschrift:  
 „Oiotköpftk", d. i. Lebensbilder, wieder  
 theils nationalökonomische Artikel, wie  
 z. B. die Mängel unserer Creditgesehe,  
 theils Schilderungen seiner Ausflüge in  
 der Heimat, wie z. B. Reiseausflug  
 nach Balatonfüred und dessen Umgebung  
 u. dgl. m. heraus. 1846 schrieb er für  
 die politischen Blätter „ksLti Niilap«,  
 „Vuäaxesti Nraão" u. a. mehrere  
 politische, rechtswissenschaftliche und lite-  
 rarische Artikel und erhielt für eine rechts-  
 wissenschaftliche Preisfrage, in welcher er  
 das civilrechtliche Verfahren theoretisch  
 und praktisch darstellte, im genannten  
 Jahre den Preis. Als das Manuscript  
 dieser Abhandlung dann zur Druckbewil-  
 ligung an die ungarische Hofkanzlei in  
 Wien gelangte, blieb es dort unerledigt  
 liegen und wurde bei den darauf ausge-  
 brochenen Wirren vergessen. In den fol-  
 genden Jahren gab es kein einigermaßen  
 bedeutendes Blatt, für welches Telegdi  
 nicht journalistisch thätig gewesen wäre.  
 und »rssti Hirlap") «6?äli Na-  
 „XoI.o28V3.ri Hetilap" u. a. enthalten  
 Aufsätze aus Telegdi's Feder poli-  
 tischen, staatsrechtlichen, nationalökonomischen  
 und belletristischen Inhalts.  
 1847 bereiste er das adriatische Meer  
 und die umliegenden Küstengebiete; in  
 den nun folgenden Bewegungsjahren  
 1848 und 1849 redigirte er den „4.1-  
 töläi Hirwp") d. i. Die Zeitung für  
 Niederungarn, welchen er im constitutionell  
 monarchischen Sinne hielt. Eine  
 von ihm 1833 begonnene Sammlung  
 seiner belletristischen Schriften, wovon  
 der erste Band unter dem Titel; „Hsss^  
 l/sH es ^ s i ^ A s H " erschien, wurde in  
 Folge verschiedener Hindernisse, welche  
 die Censur in den Weg legte, nicht fort-  
 gesetzt. 1833 besuchte er auf seiner Reise  
 zur Pariser Weltausstellung Preußen  
 und andere deutsche Länder,, den Rhein,  
 Belgien und Frankreich und veröffent-  
 lichte die Erinnerungen an diese Fahrt  
 unter dem Titel: ^ Atasasz' s?n?sH?aA/al'".  
 Ueber seine spätere literarische Thätigkeit  
 sind wir wenig unterrichtet. Nach allem  
 scheint er sich auf die Kalenderfabrication  
 geworfen zu haben, denn im Jahre  
 1861 erschien von ihm der „ ^ ' s Hsxes  
 na^a^a ^<56Z-ck?'H s'vT-s", d. i. Der kleine  
 Bilder-Kalender für 1862 (Debreczin)'  
 1862 der „Hia^a?' ss Z?'Hs/?/o?'S2!HF2'  
 nsnvsste napöci?' ^FFZ-^a", d. i. Natio-  
 nal-Kalender für Ungarn und Sieben-  
 bürgen (Debreczin 1862), dem ein Sche-  
 matismus beigegeben war, und 1864  
 der „ ^ / ö ^ e KAss ^c^p^a ^FsS-T's",  
 d. i. Der niederungarische Bilderkalender  
 für 1863, welchen wie auch den kleinen  
 Bilderkalender er noch für 1867 herausgab.

^02265, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm-  
lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob  
F e r e n c z y und Joseph D a n i e I i k (Pesth  
1856. Gust. Emich. so.). Zweiter (den ersten  
ergänzender) Band, S. 337.  
Zur Genealogie der Familie Telegdi. Die  
T e l e g d i . welche sich auch T h e l e g d i schrei-  
den. sind ein ungarisches Adelsgeschlecht, dessen  
Stammregister sich bis in das dreizehnte  
Jahrhundert zurückverfolgen läßt, in welchem  
ein Pongrácz als Vater des Graner Erzbischofs C ö a n ä d de  
T e l e g o , als der Stammvater des Ge.†  
von 223 Telegdi^ Georg  
schlechts genannt wird. Bis um die Mitte  
des siebzehnten Jahrhunderts setzt sich das,  
selbe in ununterbrochener >, Stammesreihe  
fort, welche ein Stephan T e l e g d i . gest.  
1653. mit seiner Gemalin Margarethe üon^a^  
schließt. Das Schloß Szent<Mikl6s. unweit  
Munkács gelegen, zeigt über dem Eingänge  
' das Wappen seines Erbauers Michael T e  
l e g d i . des Vaters P a u l T e l egdi's, dessen  
Metallsarg erst in neuerer Zeit aufgefunden  
wurde. M i c h a e l hatte eine seiner Töchter,  
B a r b a r a , in zweiter Ehe an Sigmund Rá-  
K6röz^, dessen Andänger er war. vermalt.  
Dieser. Statthalter BocSkay's in Sieben-  
bürgen und nach dessen Tode wider seinen  
Willen am 11. Februar 160? zum Fürsten  
von Siebenbürgen ausgerufen, dankte schon  
am 3. März 1608 zu Gunsten B a t h o r y ' s  
ab. Das Schloß Szent-Mikl6s. das von den  
T e l e g d i an die N y ä r y . Eszterházy,  
B e i h l e n u. A. kam. wurde 1726 von  
König K a r l I I I . der gräflichen Familie  
Bchönbörn verliehen. Als man im Jahre  
183V das im vollen Zerfall begriffene Schloß  
resaurierte, entdeckten die Arbeiter bei dem  
Durchbrechen einer Mauer eine acht Schuh  
hohe und vier Schuh breite Nische, in welcher  
ein weibliches Skelett sich vorfand, und dann  
in der gegenüberliegenden Wand eine gleich-  
falls acht Schuh lange und zwei Fuß breite  
Vertiefung, worin ein männliches Skelett  
lag. Wer lichtet, fragt man bei Anblick  
solcher Greuel, den Schleier der gräßlichen  
That. die hier in den Gemäuern eines ver-  
fallenen Schlosses begraben ruht und deren  
dunkle Spuren erst nach Jahrhunderten zu  
Tage treten, um von den Verbrechen, von  
den Thaten des Hasses, der Rache oder des  
Fanatismus dahingegangener Geschlechter zu  
zeugen? Die T e l e g d i zählen manche denk-  
würdige Sprossen in ihren Reihen. Einiger  
derselben wird unten des Näheren «edacht  
Ob und in welcher verwandtschaftlichen Be-  
ziehung die T e l e g d i mit den Telegdi-  
Kooäch (Kovlics) stehen, ist aus dem  
gegenwärtigen Stande der genealogischen  
Forschung nicht ersichtlich. s^Va«??/ i^/van),  
ka.!, d. i. Die Familien  
Ungarns mit Wappen und Stammtafeln (Pesth  
1865, M.Äth. gr.8".) Bd. X I , S. 139 u. f.)

Denkwürdige Sprossen der Familie Telegdi.

1. Csann.d von T e l e g d . Ein Enkel P o n«  
gräcz', des Ahnherrn der Familie T e»

o.Nurzbach. bio>-,r. Lerikon. X I . I I I . sEed

l e g d i . Die Zeit seiner Geburt läßt sich

nicht genau bestimmen, sie fällt aber sicher

in die zweite Hälfte des dreizehnten Jahr«

Hunderts, da er bereits im Juni 1330 Erzbischof

von Gran war und als solcher nahezu

zwei Decennien wirkte. I m Jahre 1336 stif.

tete er die Collegiatkirche des h. Georg des

Märtyrers in Gran und dotirte sie in reichem

Maße. Er krönte den großen König 3uo«

w i g und stand dem jungen Nachfolger des«

selben stets rathend zur Seite. Während des

Zuges seines Königs nach Neapel führte er

durch zwei Jahre die Züael der Regierung.

Auch berief er den Orden des h. Paulus

des Eremiten nach Erlau. Bevor er von

Papst J o h a n n X X I I . zum Erzbischof von

Gran ernannt wurde, war er Bischof von

Erlau. berühmt als Rechtsgelehrter. Die

damals ganz zerstörte Kirche des h. Adalbert,

die Kathedrale seiner Diöcese, ließ er vom

Grund aus gehauenen Steinen aufbauen,

mit kunstreich gearbeiteten Säulen im Innern

schmücken, mit Glasfenstern versehen, kurz

einen stattlichen und kostbaren Kirchenbau

herstellen. Ebenso spenoete er reiches werth«

volles Kirchengesath und herrliche Kirchen»

gewänder. Die von seinen Vorgängern völlig

vernachlässigten in Ruinen liegenden Mauern

und Thürme stellte er ganz neu und in

solcher Starke her. daß sie für den Feind

unbezwingbar waren. Dann erbaute er vom

Grund aus einen neuen erzoischöflichen Palast,

ließ die an die vertheidigungsmäßig auf»

geführte Burg angrenzende Stadt mit festen

Mauern und Thürmen umgeben, in der

Stadt selbst aber mehrere Kirchen erbauen,

welche er dann reich dotirte. Auf seinem

Grund und Boden ließ er noch den Milio»

riten ein Kloster errichten, welches er gleich,

falls mit kostbaren Kirchengesathen, Gewän.

dern und Büchern reich beschenkte. Telegdi

zählt zu den ruhmvollsten Kirchenfürsten

Ungarns, der alles, was er besaß, zur Ehre

und zum Ruhme der Kirche, der er diente,

verwendete. ^Ism.a?ia NaLilioas 8triFoniknZis

anno 1856 äis 31. ^UFU.5ti oon-

86lli-ktk6 (?62tini 1836, ^. Neiinei et Vasil

X02M2, 3CNM.. 40.) p. 69. —

acaä. 8oo. ^63., KI. 8v.) l»ar8 I , z>. 180—19«,,.)

— 2. Georg T e l e g d i , lebte in der ersten

Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. Auch

er gehörte dem Pciesterstande an. 163?

Canonicus, dann Propst zum h. Georg in

26. Juni 1881.) 13?

i) Nicolaus 226 i) Nicolaus

Gran, legte er 1645 seine Kirchenwürden,

zu denen noch die eines Abtes van Serard

zählte, nieder und übersiedelte nach Erlau,

wo er 1648 starb. ^ 6 iu o r i a. Vklilioks

tzU2i5 auuo 1856 äis 31. ^UFULTi

atab (ksstlui 1856, ^s. bsimol st  
 VH3. «Io2m^ eokrü.'4".) x. 133 ^ – 3. J o -  
 hann T e l e g d i , lebte zu Ende des sech-  
 zehnten und in der ersten Hälfte des sieb-  
 zehnten Jahrhunderts. Dem geistlichen Stande  
 sich widmend, wurde er 1594 Canonicus von  
 Gran, dann Propst. i 6 l « Bischof von Neuira  
 und 1624 Erzbischof oon Kalocsa, in welcher  
 Würde er siebzehn Jahre hindurch zum  
 Ruhme seiner Diöcese wirkte. Von seinen  
 besonders rühmlichen Anordnungen gedenken  
 wir der Tchenkung seines Hauses in Tyrnau  
 zum Besten deS Convk'tes adeliger Zöglinge;  
 der Restaurationen der Franciscanerkirche  
 und der Kathedrale zu Neutra. Auch »nackte  
 er sich um die Hebung derTvrnauer Akademie  
 verdien:, aus welcher bekanntlich die Pesther  
 Hochschule hervorgegangen ist, und stiftete be-  
 sondere Prämien für hervorragende Arbeiten,  
 um dadurch zunächst den wissenschaftlichen  
 Wetteifer zu wecken, ^ülsmoriä, La5i.Iieg.L  
 äti-i^oiüeuLlL anno 1836 äik 31. ^uLUäti  
 couLLei'Htas (kestini 1856, «7. V6im,6i st  
 V^silwL X02M3., Lcd.W. 4".)' x. 148. –  
 1835, 4".) D. 11 et 12.) – 4. Ein anderer  
 Ungar, auch Johann Telegdi genannt,  
 über dessen Familie sich jedoch keine bestimm-  
 ten Aufschlüsse geben lassen. Hai sich durch  
 ein Werk über die alten Siculer denkwürdig  
 gemacht. Mrl. H o r ä n y i in seinem uiuen  
 angegebenen Werke schreibt über den in Rede  
 Stehenden wörtlich- „eslebricalem con3ooutu,  
 2 ssr a, Lci-i^to, gnaä cis priLciö sicularis,  
 vel Lll)'td.2ruin Urtsris eoncinu^vit, ei  
 exeurs Lascnw X V I . Lnb noiniil.L ^u,äl>  
 i Q s u t o r um pnblici ^nris leoit. Dxätar  
 H<l iüQc 62,tä, Ngisrola ^02.1111.15 Oecii Lai-  
 ovii, Hua. ää oi>U3 6s littsr^riii'». Hunuo-  
 F2rorui st ?rovincig.linm sriptig säiti5  
 Qotoru.m eto. (?02onii 1777, ^,. I^os^e,  
 80.) ?Hr5 I I I , ?. 387.) – 3. Nicolaus  
 T e l e g d i (geo. zu Telegd im Bihacer  
 Comitate im Jahre 1333. gest. am 22. April  
 1586). Aus derselben Familie, aus welcher  
 der berühmte Graner Erzbischof Csan^d  
 von T e l e g d i abstammt. I n jungen Jahren  
 kam er nach Krakau, wo er an der Hochschule  
 auch die Studien beendete. 1358 in fein  
 Vaterland zurückgekehrt, empfang er oon dem  
 Graner Erzbischof Nicolaus O l ä h die Prie-  
 sterweihe. Schon 1561, also im Alter von  
 erst 27 Jahren. Graner Domherr, wurde er  
 1373oonO lä h'sNachfolger Atnon V e r a n cz  
 in dessen letztem Willen zum Erzpropste vorgeschlagen  
 und spater oon R u d o l v h I I .  
 zum Bischof von Fünfkircken ernannt. In  
 dieser Stellung ging zunächst sein Augen«  
 merk dabın, die von D r a s k o v i c h in Preß-  
 durg niedergelegten und oon Andreas Du«  
 dics widerrechtlich angeeigneten Kirchenschätze  
 der Fünfkirchener Kathedrale für die«  
 selbe zurückzuerhalten, was ihm schließlich  
 auch gelang. Da sich Gran in den Händen  
 der Türken befand, so blieb das Erzdisthum.

als Verancz 1373 zu Eprries starb, lange Zeit unbesetzt und erst 1532 bestellte der päpstliche Legat Bonomo unseren Bischof Telegdi zum Administrator des Erzbis. thums. in welcher Eigenschaft dieser bis zu seinem 1586 erfolgten Tode verblieb. Telegdi zählt zu Ungarns hervorragendsten Kirchenfürsten. Als er noch Pfarrer zu Tyrnau war. glänzte er durch seine kirchliche Beredtheit. Es war dies in einer für den Katholicismus in Ungarn verhängnisvollen Zeit. Obwohl im Gebiete der ungarischen Krone im sechzehnten Jahrhunderte im Ganzen 28 Buchdruckereien sich befanden, so sahen sich doch die katholischen Schriftsteller, die übrigens in der Minderzahl sich befanden, genöthigt, ihre Schriften in Wien drucken zu lassen. Nun aber begann der schon schwer bedrängte Katholicismus in Ungarn sich aufzurassen. Cardinal Franz Forgách Bd. I V, S. 290<sup>^</sup> leitete die katholische Bewegung, deren Erfolg er eben durch seinen unerböthlichen Haß gegen die Widersacher in nicht geringem Maße gefährdete, Damals war der erzbischöfliche Vicar Nicolaus Telegdi an der Spitze der Partei, welche dem Erzbischof zur Seite stand und die Verfüigungen des übertrieben schroffen Standpunktes und der rohen Gewalt wesentlich milderte. Telegdi, den Einige den ersten ausgezeichneten ungarischen Schriftsteller der Katholiken nennen, kaufte 1377 die seit vierzehn Jahren unbenutzt gebliebene Buchdruckerei der Wiener Jesuiten um tausend Gulden an und stellte sie nun in Tyrnau auf. Schon im folgenden Jahre gingen aus Telegdi. Nicolaus 227 Telegdi Paul dieser Druckerei seine Evangelien mit dem Titel hervor: »<sup>2</sup> I5v2QFeli<im.ol!Mg.o msi-I)'6lcst vHäärnapolcon 62 63/sb Innevksu, olUHLni 62 xrsä.ioälni L^olctanac:....", d. i. Erklärung der Evangelien, die man das Jahr hindurch an Sonn- und Feiertagen in der Kirche zu lesen und zu predigen pflegt. Die literarhistorisch wichtigen Schlußzeilen des Titels lauten wörtlich: sbol v^an 22011 L 6 I s F ä i Hwosn", d. i. Gedruckt zu Tyrnau mit aller gnädigster Bewilligung Sr. Maj. des römischen Kaisers, im Hause eben desselben Nicolaus Telegdi 5578. Mit dieser „allergnädigsten Bewilligung" war die Präventiurcensur eingeführt und diese wurde dann in Ungarn thatsächlich ausgeübt, soweit eben der Arm der Gewalt hinreichte Mit Hilfe dieser und anderer ähnlicher Maßregeln wollte man die protestantischen Buchdruckereien unmöglich machen; es wurde aber damit nichts weiter erreicht, als daß diese eine katholische Druckerei in Blüthe kam. In derselben erschienen außer einigen größeren werthvolleren Werken von Telegdi u. A. die ersten ungarischen Kalender und die von Zacharias Mosso c zy redigirte

erste ungarische Gesetzssammlung. Das vorerwähnte Werk Telegdi's über die Evan-  
 gelien fand unter den Katholiken Ungarns  
 so beifällige Aufnahme, daß es zur Zeit des  
 Jesuiten Georg K ä l d y (1572–1634) s<sup>Bo.X</sup>,  
 S. 338. Nr. 1<sup>^</sup> nicht um hohe Summen  
 aufzutreiben war. so daß der Kalocsaer Erz-  
 bischof Johann Telegdi 1<sup>S.</sup> 226. Nr. 3)  
 auf seine Kosten eine neue Ausgabe in  
 Wien bei Matthias Formika im Jahre  
 1638 drucken ließ. Unser Bischof, obwohl  
 seinem ganzen Wesen nach ein milder Prie-  
 ster, war doch ein rastloser Streiter seiner  
 Kirche und trat namentlich gegen Petrus  
 Bornemisza, einen Prediger der heloe-  
 tischen Confession auf, dessen Schriften unter  
 den Protestanten Ungarns große Verbreitung  
 fanden. Gegen B o r n e m i s z a ist T e-  
 legdi's Schrift: « l e l e ^ ä i  
 t ö k e p s n . . . » , d. i. Antwort N i c o l a u s  
 T e l e g d i ' s auf des Peter Bornemisza  
 Erklärung u. s. w. (Tyrnau 1580) gerichtet.  
 und insbesondere widerlegt der Nutor  
 B o r n e m i s z a ' s verwegenen Ausspruch :  
 daß die Katholiken Glieder des Antichrists  
 seien. Von anderen Arbeiten T e l e g d i ' s sind  
 noch zu nennen: eine von ihm in jungen  
 Jahren ausgeführte ungarische Uebersetzung  
 des Katechismus von Peter Canisius  
 und ein in lateinischer Sprache verfaßter  
 „FSQclHriuZ“, der mit Beigabe von Gebeten  
 und frommen Betrachtungen im Jahre 1583  
 zu Tyrnau erschien. j ^ N a s ^ a r i, r6Ic.  
 O H I e n 0 2 ?-  
 „akad sã D a n i e l i k ^o25sk, d. i. Unga-  
 rische Schriftsteller. Sammlung von Lebens-  
 beschreibungen. Von Jacob Ferenczy und  
 Joseph D a n i e l i k (Pesth 1556. Gust, Emich,  
 8".) Bd. I> S. 576. – 2Ni?z, ^67-eno^,  
 elög.ää2dau, d. i. Geschichte der ungarischen  
 National. Literatur von den ältesten Zeiten  
 bis auf die Gegenwart. Im gedrängten Umriß  
 (Pesth 1864–1863. Gust. Emich. gr. 8".)  
 S. 36. – 2laF)-ar 8a)t<5, d. i. Die  
 ungarische Presse (Pesther polit. Blatt) 1836.  
 Nr. 1, im Feuilleton.– „ l o l e M 2111:163".  
 Von Franz Toldy. – i n c l o n i ä i i ^ o L  
 F5nHt,sin6n^, d. i. Wissenschaftliche Sammlung.  
 1817. Bd. X. S. 71. –  
 8 i o n , Bd. 1, 1863. S. 313. –  
 llillF^'g.!' tuclomÜQ^oö Ii.oi)Vrt6i-IumH Dlää  
 0ü2täl^ (VuäaxeLt 1874, 80.) p. 1130.^ –  
 6. «Paul von T e l e g d i (geb. 1488, gest.  
 13. November 1520). Erst in unseren Tagen  
 wurde auf Schloß Szt. Mikl6s nächst Mun-  
 kács in Ungarn – seit 1726 der gräflichen  
 Familie Schön born gehörig – im Pflaster  
 der dem Schloßgebäude gegenüberliegenden  
 rußniakischen Kirche der Denkstein Paul  
 von Telegdi's aufgefunden. Nachdem im  
 Jahre 1816 der rußniakische Seelsorger  
 H a j d a . in der Hoffnung, Schätze zu ent-  
 decken, das Pflaster der Kirche hatte auf-  
 reißen lassen und darunter eine alte Familien«



gruft entdeckt worden war, wurden später durch die Familie Schönborn sorgfältige Nachgrabungen angestellt, bei denen sich ein Mesfingsarg vorfand, der, wie ein Denkstein es vermuthen ließ, die irdischen Ueberreste Paul Telegdi's barg. Die lateinische Inschrift des Denksteins lautet in Uebersetzung: „Den Denkstein ließ als Zeichen ewiger Erinnerung die hochgeborne Frau Katharina Várday zur Verherrlichung ihres

15\*♀

Telek 228 Teleki, Ladislaus ehemaligen geliebten Gatten Paul von Telegdi errichten, der 32 Jahre gelebt, der Stolz des Vaterlandes, Vater der Armee (Lic) und die Stütze der Gerechtigkeit war und der im Jahre 1320 am 13. November, einen Sohn und zwei Töchter zurücklassend, verschied". Der Inhalt dieser Inschrift ist nach der unten angegebenen Quelle mitgetheilt. Herausgeber dieses Lexikons meint, daß statt „Vater der Armee" die Lesart „Vater der Armen" die richtigere sein möchte. Auch nach dieser Inschrift die Angabe Ivan Nagv's in dessen Werke „UaF^aroi-s-äFlal ^al" ! M. X I, S. 141), welcher zufolge Paul Telegdi nur zwei Töchter: Katharina und Anna vermalte Stephan Nyllly, welche 1633 starb, hinterließ, zu berichtigen, da Pauls Gattin, welche den Denkstein setzen ließ. ausdrücklich von einem Sohne und zwei Töchtern spricht. Auch das Todesjahr der zweiten Tochter Anna gibt uns Anlaß zu Zweifeln. Paul Telegdi starb nach der Inschrift im Jahre 1320, also seine Tochter Anna muß – wenn sie eine Nachgeborene ist – spätestens 1521 geboren sein. Da aber 1633 als ihr Todesjahr angegeben ist. müßte sie 114 Jahre alt geworden sein, was uns wenig glaublich erscheint. Pesther Lloyd (polit. Blatt, gr. Fol.) 1860, Nr. 125, im Feuilleton: «Das Schloß zu Szt. Mikl65". Historische Skizzen von Joseph v. Tabody. ) Telek, Joseph (Franciscaner. Mönc h. geb. zu Tarnocz im Neograder Comitate Ungarns 1716, Todesjahr unbekannt). Neunzehn Jahre alt in den Franciscanerorden eintretend, legte er im Kloster zu Szscsen 1736 das Probejahr ab. Nach beendeten theologischen Studien wirkte er im Lehramte und trug zunächst Philosophie, dann theologische Disciplinen vor. Als er später das Katheder mit der Kanzel vertauschte, befand er sich in seinem eigentlichen Elemente, denn als Prediger erwarb er sich bald einen ausgezeichneten Ruf. Außer einer Lebensgeschichte der h. Rosalia und ein paar ungarischen Gelegenheitsreden gab er im Druck heraus : d. i. Vier leuchtende Lampen zum Frohnleichnamsfeste (Kalocsa 1768), und , d. i. Kirchenreden von der

h. Jungfrau Maria (Ofen 1772). Diesem letzten Werke nach war er im Jahre 1772 noch am Leben. (Vienuas 1776, s. 80.) x. 387. Teleki von D2.lnok, Ladislaus (Huszare n o f f i c i e r , geb. im Jahre 1737" w Ungarn, gest. am 23. Jänner 1838). Er stammt von den T e l e k i von D a l n o k , einer von den T e l e k i von Szök ganz verschiedenen Familie. 4762, bei Errichtung der k. k. M i l i t ä r - grenze, trat er, bereits 23 Jahre alt, als Unteroffizier in ein Huszaren.Regiment und wurde erst nach sechzehnjähriger Dienstzeit, 1778, im Erbfolgekriege Lieu« tenant; er zeichnete sich später bei Loftd aus. großen Ruhm erwarb er stch aber 1788 im Türkcnkriege, als ein türkischer Anführer uon riesiger Gestalt die Unseren vor der Fronte zum Zweikampfe herausforderte und T e l e k i angesichts der beiden Heere, des österreichischen und türkischen, den seiner herkulischen Kraft wegen bekannten und für unbesiegbar gehaltenen Gegner kampfunfähig machte. Später zog er noch in die französischen Kriege und wurde in denselben zu öfteren Malen verwundet, so daß er zuletzt seiner Blefsuren wegen sich genöthigt sah, in den Ruhestand überzutreten, den er aber noch 43 Jahre genoß. Mit seiner Gattin lebte er in 67jähriger Ehe und hinterließ bei seinem Tode drei Söhne und vier Töchter. Dieser tapfere Soldat, der unter vier Regenten, unter der Kaiserin M a - i) Alexander 229 ^ Alexander r i a T h e r e s i a und den Kaisern Io« seph II.) L e o p o l d I I . und F r a n z I.) diene, ist 401 Jahre alt geworden. i-e^ko! 62 U6M2s!ci-sliäi tadlä^Ical, d. i. Die ungarischen Familien mit Wappen und Stammtafeln (Pesth 4860. Moriz Räth. 8°.) Bd. X I , S. 100. l^^ach diesem wäre Te< leki im Jahre i828 gestorben; das ist un« richtig, er starb im Jahre 1838, nach Nagy <im 23. Jänner; nach deutschen Quellen schon am 17. Jänners Teleki von Szvk, Alexander (Gener a l ' I n t e n d a n t Be.m's im Jahre 4848, geb. 1823, nach Anderen schon 1818). Vom ersten (dem M i c h a e l ' , fchen) Hauplstamme. Ein Sohn des Grafen J o h a n n aus dessen Ehe mit E l i s e Gräfin M i k e s . Nach den dem Herausgeber dieses Lexikons zugäng. lichen Quellen ist das Leben des Grafen ein ebenso bewegtes als inhaltvolles. I n der vormärzlichen Periode schloß sich derselbe an geistig hervorragende Men« schen an, so besuchte er 1840 mit Franz L i s z t Rußland, später mit dem Fürsten L i c h n o w S k y Spanien, woselbst er mit Marimilian Baron S t e i n sBd. X X X V I I I , S. 40) den Carlistenfeldzug

mitmachte und eine Zeit lang als Gefangener in den Händen der Spa«nier blieb. Nach Ungarn heimgekehrt, empfing er ein Jahr vor Ausbruch der Revolution auf seinem Gute Kollo den ihm befreundeten Dichter P e t ö f y I M . X X I I , S. 84). der sich eben mit Julie S z e n o r e y , der Tochter eines ungarischen Herrschastsbeamten, vermalt hatte und nun die Flitterwochen auf dem Besitzthum seines gräflichen Freundes verlebte. Die Revolution des Jahres 1848 fand an Teleki einen begeisterten Anhänger, und wie Johann Czetz in dem in den Quellen angegebenen Werke berichtet, begann derselbe in Sieben, bürge seine militärische Laufbahn mit der Niederlage des Nicolaus K a t o n a M d . X I , S. 38. Nr. 2) bei Deäs. Hierauf ging er als Freiwilliger zu B e m , der ihn anfänglich als Galopin verwerdete, bald aber der nie ruhenden Thätigkeit und Geschäftigkeit des Grafen in der General'Intendantur der Armee ein weites Feld eröffnete. Diesen Posten füllte T e l e k i mit vieler Energie aus: denn überall, wo es für Lebensmittel zu sorgen galt, wo Kleidungsstücke aufzutreiben, wo für Munitionstransporte schneller Vorspann zu beschaffen war, wo es an Geld für die Mannschaft fehlte und rasch welches herbeigeschafft werden mußte, da war er der prompteste und geschickteste Aushilfömann. Ueberdies hinderten ihn die Geschäfte nicht, an jedem Treffen theilzunehmen, und im Kampfe war er tapfer, wie jeder ungarische Cavalier, und klagte nie über Strapazen. Er war der ewige Courier der Armee nach allen Richtungen des Landes, unter Feind und Freund. Wegen seiner Bravour bei Gälfalva wurde er von Bem mit dem Verdienstorden dritter Classe decorirt. So Czetz. Kertbeny fügt zur Vervollständigung dieses Bildes hinzu: „T. ließ die Walacken hangen“. Graf T h ü r h e i m , der anonyme Autor der so inhaltreichen „Licht, und Schattenbilder“, erzählt von dem Grafen A l e x a n d e r . daß er es war, der am 17. Jänner 1849 bei Sikäfawa den Interims » Commandanten einer Esca« dron von Erzherzog Max - Chevauxlegers. Oberlieutenant Ludwig von H e p p e r g e r , als dieser die Suite des Generals Bem auf das feurigste attackirte. mit allem Ungestüm angriff, ihm mehrere schwere Kopfhiebe beibrachte und ihm dm Helm buchstäblich zerhackte<sup>9</sup> i) Jeane Frances 230 Teleki (Genealogie) ^Bd. X X V I I I , S. 330). Der gefangene Hepperger hatte mit solcher Bravour sich vertheidigt, daß General B e m ausdrücklich befahl:

„Man behandle diesen Helden mit aller Sorgfalt und sende mir taglich den arztlichen Ravport“. Im Jahre 1849 befand sich Graf Teleki in Arad und entkam, indem er alle Orden aussteckte, in die Türkei. Auch aus Widdin gelang ihm die Flucht. Nun führte er ein bewegtes Leben, in welchem Politik eine bedeutende Rolle spielte. Er verkehrte mit hervorragenden Personen, mit Dumas in Paris, wo er auch das Flüchtlingsblatt „I/komih“ redigierte; Victor Hugo besuchte er auf Jersey und ging dann nach England. Dort vermalte er sich zu Eywood mit Jane Bickersteth Baronesse von Langdale, einer reichen Waise. Nach einigen Jahren, 1833, schieden sich die Gatten freiwillig und Graf Alexander ging nach Italien, wo er 1860 in die Reihen Garibaldi trat, die ungarische Legion commandierte und General wurde; später folgte er seinem Obergeneral nach Caprera. Im Jahre 1868 erscheint er noch als italienischer General. Seine weiteren Schicksale sind nicht bekannt. (Am 4. Jänner 1876 starb in Maros-Vásárhely ein Graf Alexander Teleki im Alter von 63 Jahren, der also im Jahre 1818 geboren war, während der in Rede stehende Graf nach Einigen 1823. nach Anderen 1818 geboren ist.) – Des Grafen Gemalin Jane Frances Harley (geb. 7. November 1836. gest. zu Damaskus 3. Mai 1870) ist eine Tochter des Henry Bickersteth Baron Langdale of Langdale und der Lady Jane Elisabeth Harley. Ältesten Tochter des Grafen von Oxford. Der Graf Alexander erhielt von der Königin Victoria die Erlaubnis, den Familiennamen und das Wappen seiner Schwiegermutter Harley anzunehmen. Seine Gattin hatte für die ungarische Sprache eine so leidenschaftliche Vorliebe gefaßt, daß sie dieselbe mit einer bei Ausländern seltenen Vollkommenheit erlernte und es wagen konnte, Byron's „Childe Harold“ metrisch in die Ungarische zu übertragen. Diese Uebersetzung erschien auch im Jahre 1838 im Druck. Gräfin Teleki starb, erst 34 Jahre alt. zu Damaskus in den Armen ihrer Mutter, der verwitweten Lady Langdale. In ihrer letztwilligen Bestimmung ordnete sie an, daß man sie an der Seite des ebenfalls in Damaskus ruhenden Geschichtsschreibers Buckle, den sie hoch verehrte, beerdigen solle. Czetz (Johann), Bem's Feldzuege in Siebenbürgen in den Jahren 1848 und 1849 (Hamburg 1830. Hossmann und Campe, La.) S. 387. – Kertbeny (K.M.). Die Ungarn im Auslande. I. Namensliste ungarischer

Emigration seit 1849. 2000 Nummern mit  
 biographischem Signalement (Brüssel und  
 Leipzig 4861, Kießling und Comp., 8".)  
 S. 66. Nr. 1712 und 17,14. — Honvsä-  
 N axtär, d. i. Honnsd-Kalender. V I I . Jahr'  
 gang. 1874. S. 66. — ^l aß^Ä? o 132 äK  
 62 uaß^ vNäs, d. i. Ungarn und die  
 große Welt (Pesth. gr. 40.) IX. Jahrg.  
 (1868). S. 128: Biographie von Ios.  
 Czukässi.  
 Porträt. Unterschrift: „(3r65ltzlski sänäor  
 0I252 k. t^doruok". Holzschnitt von Nusz.  
 I n vorerwähnter Zeitung.  
 I . Zur Genealogie deg VrafenhaufTs Tcleki  
 von S M . Die Telekl von S z e k . ein  
 ursprünglich dalmatinisches, wahrscheinlich  
 von einem der Despoten Dalmatiens ab»  
 stammendes Geschlecht, daS seit dem zwölften  
 Jahrhunderte bekannt ist. nannten sich an»  
 fänglich G a r ä z d a von Mecsinecz —  
 nicht, wie im „Historisch'heraldischen Handbuch  
 zum genealogischen Taschenbuche der  
 gräflichen Häuser" steht: M e c s e v i c s —  
 und führten diesen Namen bis in das fünf«  
 zehnte Jahrhundert. Ein Nicolaus G a »?  
 I. Stammtafel der Grasen Teleki' von I M .  
 Erster und zweiter Hauptstammiu nebst ihren Nebenzweigen.  
 Michael (I.)  
 1605–1615.  
 Anna Varihda.  
 Stephan 1614. Johann  
 1614–1662.  
 Anna Dornemisla.  
 Anna.  
 Frau^ Stepan.  
 Erster Hauptftamm.  
 2  
 Michael ( I I . ) 1685 Grnf l ^ )  
 >,eb 1634. X t 2«. August 1«!>0.  
 1 > Sophie Pekry.  
 2) Judith Weir.  
 Katharina.  
 om. 1) Ladislaus Wass.  
 2) Johann Kereytüri.  
 Zweiter Hauptstamm. Dritter Haufttstamm.  
 Anna, Johann Susanna, Christine, Katharina, Michael (III.) 129)  
 vm. 1) Michael geb. 1662, vm. Michael vm. 1)Paul om. Paul <6W—<?1«  
 Apasy. -f 16«6. Van. Kendeffn. Viuffy. Katharina TorocMy.  
 2) Johann 2) Adr. Har-  
 Keminy. csan.  
 Ladislaus.  
 Anua Vat).  
 Susanua,  
 F d i l  
 Johann. Anna, Barbara, Michael (IV.)  
 Paroara Van. vm. 1) Veorg Anhan. vm. 1) Loren) Daniel t < 3. September «745.  
 2) Stephan pogann. 2) Andrcas Horyiih. Clara Gräfin Dethlen  
 3) Werson Szerencsn. 1- 1?Z5.  
 Joseph  
 ^ 1732.  
 1 ) Daroara Kun.  
 ! . . . . - 2) Katharina 123)  
 u.n Fadislaus Ycthlen,venvitw.  
 Kemin». ^ ^ f Ladislans

Haller  
geb. 169U. f 1749.  
Judith, Paul  
vm. Johann neb. 1677, -s- 173<  
Ilongric). Katharina Van  
Darbara, Alcrander >31  
mn. Ladislaus ' «ed. 1679.-1-'1?6U.  
Van. 1) Julie Delhlen.  
' 2, Susanna Pekry-Nagn  
sSiede die zweue Slalü»!  
Elisabelh,  
vm. >) Flldislans  
Macskllsy.  
2) Stephan Josika.  
Michael  
geb. < ? 3 l . ^ 1 ? « 1 .  
Nahel Gräfin Kendeffy.  
Clara. Nahel.  
Samuel ^N>  
geb. 1711) -f- «7<>I,  
Maria Totvös.  
Emertch Aleran-  
Ncck dlei Söhne und vier geb. 1732,-z-1802. der-j-  
Töchter, alle jung 1) Susanna Gräfin  
Nemrs.  
2) Maria Kraus).  
Emerich  
1- 1«49.  
Karoline Gräfin  
Krunswick  
geb. i782, -jlanca  
l S 2 ^ ^  
«ed. 1306.  
1- 23. Octobsr  
Emmasll)  
«ed. 1 l i N .  
vm. August dr Veranda  
-i- 1849.  
Marimilian  
geb. 1«'.3.  
t)Zaqueline Cook geschieden 18«4.  
^) Maria Tatir geb. 1836.  
Adam Joseph  
ss?b. l, Aussusi «703. -j- 7. Oct. 1769.'  
1) Sufanna Baronin Wesselönni ^ 8 j  
s 26. April 1739.  
2) Clara Gräfin Torsykan.  
3) Jusanna Petrichevich-Horvâth.  
vl,,. Nicolaus Gr  
Katharina  
s.  
Judiths Katharina  
1-  
Adam Susanna,  
om. Veorg  
GrafKorda.  
Adam l<j  
ael). 1740. s 17!'2.  
Uaria VaroninWest'tlsnyi.  
Maria Mnrena ^331. Anna Noch eils'Kmder  
-z- 1810. vm. Johann Graf 1- I ^ l . jung s.  
vm Fadislans Graf Teleki Keudrssy. um. )oh. Maiimilian Christoph  
s^S 261) Graf Degenseld-Schonburg t »5lt,.  
geb.

261)  
i,-j-ls  
Ein Sohn  
-i- i»49.  
Irene. Isabella. Klanca. Ladislans. Emma.  
Christine,  
vm. Adam  
GrafToldebng.  
Fadis- Sara f . Susanna f. Joseph  
laus f . geb. 1729.  
1- 1737.  
Judith Slnmuud 137! Vab-riel Clara  
1-1731. s 1?32. 51732.  
Stephan Julia -f.  
V l  
-j- «8 November. 1?73.  
Karvara Gräsin Haller.  
Johann.  
1) Anna Van.  
2) Karbara Perinni.  
Alerander  
1- <7?0.  
Barbara Salisz.  
Maria  
5 <79«,  
vm Peter Baron Muffn.  
Sara,  
vm. Paul Graf Kethlen.  
Katharina  
t 1?58.  
vm. Johann Gr  
Clara,  
vm. David Graf Dethlen.  
Parbara.  
vm. 1) Ladislans« Tzöbel.  
2) Johann Vay.  
vm. Johann Derzenczen.  
Joseph  
5 18U9.  
Maria Gräsin Mikes  
aeb. 1700.1- i«46.  
Katharina,  
vm. Johann G r f  
Johann.  
Johann  
geb. 1792. -z-16. November 18«u  
Glise Grasin Mike«  
t 8. Jänner 1360.  
Anna,  
vm. Wolfgang Hollakn.  
Varvara,  
vm. Lorenz Daniel.  
Alerander sL. 2 ^  
neb. 1625.  
S  
aeb, <822.  
Johanna Dickersteth ^ . 230. im Terte^ om.Wolfgang Graf Dethlen  
«eb. 7. Nov. 1836, -<- 3. Mai 1870. 5 2?. Jänner 1870  
/ranz l  
-j- 1808.  
Vosa Gräfin Tllro  
Cäcilia.  
Thomas ^40).  
Katharina Gräfin Kornis.

1- «840.  
Michael.  
Agnes Dina.  
Anna, Maria Jasepha,  
?»,' 1) Gregor Toroczkan. vm Anton Baron Iösika.  
2) Wilhelm Barons  
Paul 5. Michael  
-i- <823.  
1) Agnes Wräfin Toldolaghn.  
2) Amalie Traut s4), wiedervm.  
Franz Graf Nadason.  
Cäcilia. /ranz l S . 241)  
aeb. 4. April 1783. 5 20. Dec. 1831.  
Karoline Gräfin Teleki  
geb. 8. Dec. 1780. 5 18, Iännrr 18N7.  
Agne«, Louise. Maria Nosa, Stephan  
vm.Loreni Leszay. v»,. Ernst Ferrari, aev. 1822. -z- 4 Sept. 1873  
Senriette Seidl von Waldau  
geb. «824.  
' Stephan Louise?  
geb. 8 Februar 1864.  
Eduard  
arb. 29. Jänner 1813. -j- 14. Febr. 1875.  
Mathilde Gräsin Saller von Haüerstein  
geb. 1817  
Karoline  
aeb. <8«3.  
vm. Nicolaus'Ujsaluss'y.  
Gisela Eduard  
geb. 6. April 1839. geb. 20, April 1841.  
1) Hermine Gräfin Hatzselot  
geb. 13. Mai 1852.  
geschieden, wiedervermälte Emil  
Freiherr von Honning-V'Carroll.  
Hermine.  
Gcha. . Andreas-f. Alerander.  
Irene Mnriethn.  
»» Di« l« d«« «»me» l l b«si»bllchen Iahte» »«isen «»l di« kü«»«re»  
»iogravhl««. wtlcb» ssch «luf S. 233-23« fNr. 1-4Il befinden, wenn abe« l ln G.  
ooranfteht. auf dit O«iten,abl. auf welcher v l , au«fütllich«ll  
zeb«n«belch«ibun« dt« Vttltffenden lleht.  
" ) V« ««scheint dem h«rau«g,tb« de« sejcilon« zweifelhaft, ob dies« S t e p h a  
n der Erlanci Bischof gewesen, aberes fällt eben in R^kschy's Zelt kein zweiter  
S t e p h a n T e l e l i .  
Hu y. Wurzbach'S hiogr. Lwiton Nd.♀  
I I . Stammtafel der Grafen Teleki von SM.  
Dritter Hauptftamm nebst feinen Nebenzweigen.  
Alerander ^ 1  
geb 1679. 1- 1760.  
1) Julie Gräsin Kethlen.  
2) Susanna Petki-Nagn.  
Nicolaus  
1- 1746.  
Katharina Gerhard.  
I . Ladislaus  
geb. 1710. ^ 177k  
EsitherNidan.  
Karl.  
Znlie Gräfin SaÜei  
Julie 1732.  
vm, Ignai Baron Ktmium.  
Ludwig  
1- 1738.  
Katharina Gräsin Kethlen.



Judith  
 vm. Stephan Daniel  
 Alerander.  
 Maria Gnörffy.  
 Paul.  
 Clara Macskäsy.  
 Paul David -f.  
 f 1755.  
 Anna 1791>- . ^ .«  
 om. Ignaz Graf Kornis.  
 I I . Ladislans s24^ Joseph (S 24?j Vedeon 1-, Kenjamin-f-. Sigmund f.  
 Christines Cslther,  
 geb. 21. Dec. 1738. vm. Sigmnd  
 1-1. Sept. 1796. ^ . -  
 Johanna Noth ^16)  
 1- 1613.  
 . Sigmnd  
 Toroczky.  
 Clara,  
 vm. Wilhelm  
 v. Wartens»  
 leben.  
 I I I . Fadislaus sH. 26 1) Stephan  
 geb. «764. 1- 24. März 182! 1?85, 1».  
 1) Maria Gräfin Teleki  
 1» 18<><), n. A. 181tt.  
 2) Johanna Baronin  
 MisMros ^S 246^  
 geb. 1764.1-12 März 1854  
 Johanna,  
 vm. Aler. Baron Prvnan.  
 Iojeoph  
 geb. 1777. -f <<1S.  
 Sophie Gräfin Teleki.  
 Stephan f. Karls. Inlianal^lj Dominik j/2.242j Jarbara Sophie, Josepha,  
 geb. 1805. f 13<>3. grb. !8lt). s 1. Mai 1876. s Iti4l. vm. Johann vm. Joseph  
 vm. Ludwig Tisza. 1) Josepha Baronin Mnffy vm. Vedeon Graf Pethlen. ^eyk.  
 1- <844 Nidan.  
 2) Clementine Gräfin Teleki  
 Adam  
 geb. 1798  
 1) Christine Gräfin ToldolaM  
 aeschieorn.  
 2 > Julie Sorvith  
 1- i<>. October !841  
 . ^ \_ ,  
 Älerander.  
 Samuel s2. 2«2^  
 geb. 17. November 1739  
 f 7 August 1822.  
 Susanne Gräsin Dethlen 13  
 -!- Ende 1?97.  
 Daminik 1 S . 240^ Maria s27^ /ran;  
 geb 5. Sept 1773. s 1801. geb. 1?67  
 f 16. Sept. 1?98. om Adam Graf -j- 1«. December 1861.  
 Nhöden. Elisabeth Baronin Mnssy.  
 Samuel  
 aeb. 31. October 1819  
 Elisabeth Gräfin Ilethlen  
 geb. 182«, 1-8 Jänner 1860,  
 Elisabeth  
 geb. 3. Jänner <812,  
 vm. Ludwig Frei»  
 Herr von Van.

Ludwig  
 f 1813.  
 Sara Gräfin  
 Toldy.  
 Agnes  
 geb. 1843.  
 um. Joseph von  
 Dominik  
 Samuel  
 aeb 1845  
 Ma  
 aeb. 1848.  
 Agnes Llosa  
 geb. 2. October 1814, geb. 18. October 1818.  
 vm. Hermann Plinz Waldeck vm. Ernst Graf Wnrmbraud-Stuvpach  
 1- 6 October 18?,,. -j- 9. December 1«4tt.  
 . "> wieder vm. Friedrich Graf Solms-Karntn ,  
 Eli je  
 geb. 11>33.  
 Sophie  
 geb. 1836.  
 Josephine, .  
 geb. 1838,  
 Helene  
 geb. 1836. geb. 1838. ggesbb.. 11884499..  
 Kbla Freiherr Van. vm. Alerander Graf Teleki om. Stephan Graf Pethlen.  
 -j- 3 August 1873.  
 Ve^sa  
 geb, 1850.  
 Adam I»  
 geb. 1789.  
 1-3. Nov. 1851.  
 Joseph 1 3 . 249^ Samuel,,.,  
 geb. 24. October 1790. aeb. ?. Nov. <7!<2.  
 1- 16. Februar 1855. 1- 9, Februar 1857.  
 Louise Freiin Jeszenök  
 geb. 1803.  
 Clementine  
 Johanna. Dionns. IV. Ladizlans ^ L . ^33^  
 aeb 11 Februar 1811.  
 1-3. Mai 1861.  
 Auguste 16)  
 geb. 7, ZluguN 1813.  
 om. 1 ) Vtto Graf Degenfeld.  
 2) Paul Vozü  
 Clemntine  
 geb. 1827.  
 m. Dominik Graf Keleki 1 2 .  
 5 1. Mai «876.  
 Alerander Julius ^2)  
 geb. 1829. 1-3. August 1875, geb. 1333.  
 Jasephine Gräfin Celeki  
 geb. 1838.  
 ' Inlianne  
 geb. 22 November 1323  
 um. Alerius von /öldväry.  
 Vyula Ladislans Joseph Margarethe! Ladislans Anna Joseph ine  
 geb 8. Lept. 1838. geb. 1 Sept. 1859. gßb. 2. Dec. 1860. geb. 8. I u i i «8N4.  
 geb. 3. Jänner 18ss6.  
 Katharina  
 aeb. 30. Oct. 1869.  
 Tioor  
 geb. 18. Mai 1871.  
 > «824.

1) Zulie Gräfin  
 Pethlen.  
 2) Snsanna Gräfin  
 Kendeffy  
 1-1821.  
 Samuel  
 1- 21 Dec. 1822  
 Francisca Gräfi»  
 Seriuvi  
 1- 1833.  
 Joseph  
 g,b. 1778.  
 Fanny S^erenesy.  
 Christine,  
 om. Michael Baron Kruckenthal.  
 Katharina,  
 vm. Ladislaus Tifta. om. Paul Graf Toroczkan.  
 Sophie,  
 vm. Joseph Graf Teleki  
 geb. 1777. f 1818.  
 Michael  
 1- »826.  
 Prufina Gräfin /öldvarn.  
 Ludwig  
 geb. 1778. 1- 181t).  
 Anna Kendeffn.  
 Varbara,  
 ?m Daniel Zenk.  
 Katharina,  
 vm. Karl t^aron Ualaczy.  
 Eszther,  
 om. Abraham Van.  
 Michael  
 aeb. 4. December ««06.  
 Nieolans  
 geb. 20 December <üU4.  
 Clara Simsn  
 aeb. 19. Februa 18«7.  
 ^Wskar sZ^ Vnsta Adolph Alfred -f.  
 geb. 31. Juli geb. 3. März 1836.  
 1830. Vemma von K»lla,) )  
 geb. 16. April 1342.  
 Ludwig  
 geb 1807, 1- 1«42.  
 Eszther Gräfin Vtthlen.  
 geb. 6. Jänner 1814. f 2« Februar !865.  
 Arwed  
 geb 19. Juni «865.  
 Arthur  
 neb im Juli 1873.  
 Karl  
 geb. I.Nou. 1836.  
 Maria Gräfin Miks  
 von Hidveg  
 aed. 23. Juni 1842,  
 1- 9. Februar 1868.  
 Emerich  
 geb. 1863.  
 Ludwig Dominik  
 geb. 27. Febr. geb. 4 August  
 1840. 1842  
 Karoline  
 aeb. 1780. 1- !86?.  
 vm. Franz Graf Teleki ( S . 244)

geb 4. April 1785.  
 1- 20. December 1831.  
 Joseph !. 1«^ Fran^ de Paula sS. 245^ Christine,  
 X f 18U9. geb. 20 April 179<>. Stiftsoame.  
 1- 8., n. sl. 28. März 1853. geb. 1782.  
 Leopoldine Gräfin ZMpiry  
 geb. 26. Juli 1794. s.  
 Anna, Nachel Polyrena  
 vm. Simon Baron Kemöun. geb. 1795. geb. 1 79«  
 vm. Paul Baron Keminy. vm. Nicolaus Baron Kemsny.  
 Alerius Christine l ^  
 geb 1799. f 1866. aeb. 1803  
 Julie Weer. vm. Johann Zeyk.  
 Dominik  
 «eb. 1825.  
 Georg  
 geb. 182«.  
 Anna Baronin Vadäk Ilka von Kendessn.  
 1 9. September «««4  
 Anna Joseph Michael  
 «eb. 1856. geb. 1858  
 Arpad  
 geb. 1865.  
 ») Die In den «lammtln l^ ^ befindlichen Zahlen »eilen auf die tülze«n  
 «iogravhten, »elch« sich auf S.2Zs-2H9 (Rr. 1,-4l) befinden, »enn aber «in S.  
 voiansteht, auf die Seitenzahl, auf w«Ich« di« auiefühllichete Lebconsbeschtltbung  
 d»< Betreffenden ßeht.  
 H«o. Wurz dach's biogr. Lerllon Bd. X I . I I I .♀  
 Teleki (Genealogie) 231 Teieki (Genealogie)  
 rözda von M e c s i n e c z und sein Vetter  
 S z i l ä g y i dienten dem Könige S i g m u n d  
 von Ungarn als Feldoberste. Ebrende Aner»  
 kennunss fanden ihre Verdienste in einer  
 von demselben im Jahre 1409 erlassenen  
 Schenkungsurkunde, in welcher der von  
 N i c o l a u s und dann von Ladislaus ge»  
 bildeten Linie die Führung des Steinbocks  
 im Wappen bestätigt wurde. Ladislaus  
 S z i l ä n y i , dann M i c h a e l und Dionys  
 G a r ä z d a besaßen schon im Anfange des  
 fünfzehnten Jahrhunderts bedeutende Güter  
 in Bosnien. Diesen Männern hatte es  
 König S i g m u n d zu danken, daß der  
 Rebell H e t r o j a Herzog von Spalato ge»  
 demüthigt ward und das Schloß Zwornik  
 dem Reiche erhalten blieb. Ladislaus S z i '  
 l ä g y i ' s Sohn war Michael, der nachmalige  
 Gubernator ^Bd. ^ H , 2. 179. Nr. 9)  
 und seine Tochter Elnaberh sBd. X I . I I ,  
 S. 177, Nr. 4) war die Gemalin des  
 Gubernators Johann H u n y a d y . die  
 Stammutter der Hunyaden. Als Bosnien  
 im Jahre 1414 von den Türken über«  
 schwemmt wurde, siedelten die G a r a z d a  
 nach Ungarn über und ließen sich in den  
 Comitaten Bihar. Arad, Bekes und Zaränd  
 nieder. Hier erwarben sie die Ortschaften  
 Zagorhid, Sz6k und Telek und benannten  
 sich nach denselben Garazda oonZagor«  
 h i d , G a r a z d a vonSzsk und G a r ä z d a  
 von Telek. Von den G a r u z o a von  
 S z s k blieb nur eine Tochter übrig, diese  
 beiratete einen G a r ä z d a von T e l e k , und  
 so vereinigten sich diese beiden Aeste in einen,

der sich nun Szeki Teleki oder T e l e k i von Szsk nannte. I m sechzehnten Jahr» Hunderte blühte ein J o h a n n Garäzda Als der polnische Kanzler und Capitän der königlichen Leibgarde Z a m o y ö k i die Toch» ter des Fürsten B a t h o r y . Griselda, hei» ratete, ward er zum Begleiter derselben erkoren und verweilte dann viele Jahre in Polen. Unter dem Könige S t e p h a n B 6» t h o r y focht er wider die Lithauer und Moskowiten. Nach dem Tode G r i s e l d a ' s kehrte er aber nach Siebenbürgen zurück, wo er sich mit Judith Hej6s vermalte und mit ihr eine Tochter. Anna Garäzda zeugte. Nm diese Zeit (<.!349) machte sich ein Emerich Teleki als Befehlshaber von Veözvrin um das von den Türken schwer bedrängte Ungarn verdient. Dem Beg von Stuhlweiß^nburg W e l i d schon, welcher mit 4000 Mann das ganze Land zwischen Raab und P6pa verheerte, stellte er sich mit Paul R a t k a i , Befehlshaber von Páva, und einer Verstärkung aus Raab nicht fern von VeSzprim am Eingänge des Bakonyer« Waldes entgegen, griff ihn an. jagte ihm die Gefangenen ab. nahm sechshundert Mann gefangen und erbeutete dreizehn Standarten, indeß der verwundete W e l i d schon nur mit Mühe sich rettete. Die oben erwähnte Anna G a r i l z d a heiratete einen Michael T e l e k i von S z s k , und mit diesen beiden, als den eigentlichen Stammeltern der heutigen Grafen T e l e k i von S z s k . beginnen unsere Stammtafeln. Michaels gleich» namiger Enkel Michael ( I I . ) vermalte sich zweimal, aber nur seiner zweiten Ehe, mit Judith we^r, entsproßte zahlreiche Nachkommenschaft; die seiner Vöhne Ladislans und Joseph erlosch bereits in deren Kindern ; dagegen pflanzten seine Söhne Michael, P a u l und Alexander das Geschlecht dauernd fort und bildeten die drei Hauptstämme des Hauses T e l e k i : den ersten oder Michael'schen. den zweiten oder Paul'schen und den dritten oder Aleran« d er'schen. Jener Vaul's starb im Jahre 1841. nachdem er im Mannesstamme bereiis zu Ende des vorigen Jahrhunderts mit dem Grafen Adam (gest. 1792) erloschen war. auch in weiblicher Linie mit Anna ver» mälten Naximiliun Graf Degenfeld aus. Da» gegen blühen der erste (Michael'sche) und dritte (Al er a n d er'sche) Hauptstamm in vielen Äesten und Zweigen noch heute. Die bei» geschlossenen zwei Stammtafeln geben ein ge naues Bild der Aufeinanderfolge oer Sprossen aller drei Hauptstämme und des Familienstan. des der heutigen Grafen T e l e k i indem noch blühenden ersten und dritten Hauptstamme und allen ihren Äesten und Zweigen, daher wir, um Wiederholungen zu vermeiden, auf die Stammtafeln verweisen. — Daß könig» liches Geblüt in den Teleki fließe durch ihre Verwandtschaft mit den Hunyaden. ift

bereits erwähnt worden. In Uebrigen treten sie bereits von dem Augenblicke, als sie in der Geschichte des Landes eine Rolle spielen, als Herren auf. Den Reichsgrafenstand erlangte zuerst Michael ( I I . ) , er wurde ihm für seinen thätigen Antheil an der freiwilligen Unterwerfung des Landes Siebenbürgen unter das Scepter Oesterreichs von Kaiser Leopold I. im Jahre 1685 verliehen. – Ueberblicken wir die Reihe von Männern, welche in diesem Geschlechte sich Teleki (Genealogie) 232 Teleki (Genealogie) hervorgethan, so drängt sich uns zunächst der Umstand als besonders auffallend auf, daß die zahlreiche Familie Teleki nur einen Würdenträger der katholischen Kirche, den Erlauer Bischof Stephan, aufzuweisen hat, obgleich der ältere Zweig des ersten (Michael'schen) Hauptstammes katholisch ist. Der jüngere Zweig desselben, wie der ganze dritte (Alexander'sche) Hauptstamm mit allen seinen Nebenzweigen bekennt sich aber zur reformirten Kirche. Auch im Dienste der Waffen gewahren wir verhältnißmäßig wenig Träger dieses Namens, indeß von diesen wenigen find die meisten auf dem Felde der Ehre geblieben, so Graf Joseph, der 1809 bei Aspern fiel, Graf Ladislaus, welcher im October 1793 am Rhein sein Heldenleben aushauchte, und Graf Michael, der eigentliche Begründer des Glanzes dieses Hauses, der 1690 im Kampfe gegen den Erbfeind der Christenheit, die Türken, bei Kronstadt seinen Geist aufgab. Dagegen im Rathe der Krone, vornehmlich aber auf dem Felde der Wissenschaft strahlt dieser Name in unvergleichlichen Ehren und – wir müssen es offen bekennen – es steht ihm nur eine zweite Familie des Landes – nämlich die Szekessy – in dieser Richtung ebenbürtig zur Seite. Im Rathe der Krone spielt Graf Michael ( I I . ) in der Geschichte Ungarns die hervorragendste Rolle; ihm zunächst reihen sich der eine und der andere Joseph Graf Teleki ss. 247 und 249) an. Name an Name ist zu verzeichnen, wenn wir die Förderer und Mäcene der Wissenschaft unter den Teleki nennen wollen, so Graf Adam, der Uebersetzer des „Cid“ von Corneille, Graf Alexander, der Wiederhersteller des reformirten Collegiums von Nagy'Enyed, Graf Dominik, der Mineralog. und sein Vetter gleichen Namens, der Nationalökonom und Historiker, die Grafen Franz der Ältere und der Jüngere, beide Poeten, Graf Ladislaus vom dritten (dem Alexander'schen) Hauptstamme, der moralische Stifter der ungarischen Akademie der Wissenschaften und Förderer der ungarischen Sprache, die bis dahin in wissenschaftlichen und höheren Gesellschaftskreisen kaum Würdigung fand. und dann sein gleichnamiger Sohn Ladislaus aus zweiter

Ehe. der ein revolutionärer Publicist ersten Ranges, aber lange nickt ein politischer Märtyrer war, wozu er durch der. Chauvinismus seiner Partei anlässlich seines Selbstmordes gestempelt wurde, obgleich es stichdmck den Ectionsbefund herausstellte, daß der Selbstmord zunächst durch schweres körperliches Leiden, wozu sich schwerwiegende Umstände anderer Art gesellten, veranlaßt worden war. Endlich, alle überstrahlend, ist noch der berühmte Bücherfreund und Sammler Graf Samuel da, der seine durch ein halbes Jahrhundert sorgfältig gesammelten Bücher der Stadt Maros-Vásárhely zum Geschenke machte, deren Schatz und Zierde sie zur Stunde noch bilden.

– Die ausgesprochene Liebe zum Vaterlande, welche diesem Geschlechte eigen ist, stellte mehr als eines seiner Mitglieder in Opposition zur Regierung, und wir finden bei der verbrecherischen Erhebung des Jahres 1848 Frauen und Männer dieses Geschlechtes unter den erbittertesten Rebellen, so nicht nur oberwähnten Grafen Ladislaus, sondern auch den Grafen Alexander, Bem's Galopin und Promantmeister, den Grafen Oskar und die Gräsin Vlancsa. welche ihr revolutionäres publicistisches Treiben durch mehrjährigen Kerker büßte. – Die verwandtschaftlichen Beziehungen des Hauses Teleki sind, sowohl was die Heiraten der Töchter, als die Frauen betrifft, welche durch die Heiraten der Söhne ins Haus gelangten, die edelsten und vornehmsten, wir finden hier die ersten Namen des ungarischen Adels, wie die Blaffen. Bethlen. Bornemisz, Eötvös, Haller, Iosika, Kemsny. Kendeffy, Kornis. Lllzár. Msszáros. Nälaczy. Näday, Serenyi, Vay. Zejk u. a.; aber auch der deutsche Adel ist durch mächtige Namen vertreten, wie: Degenfeld-Schonburg, Hatzfeld, Waldeck. Solms-Baruth u. a.; nur eine der Veredlung des Geschlechtes abträgliche Erscheinung stellt sich auch in dieser Familie auffällig dar, nämlich die Heiraten unter den Familiengliedern, deren unsere Stammtafeln nicht weniger als zehn ausweisen. Eine Zierde dieses Geschlechtes aber bilden die Frauen desselben, deren mehrere besonders bemerkenswerth sind, so die Gräfin Emma, die Gemalin des französischen Schriftstellers Grafen De Gerando; Gräsin Jane, die. eine geborene Engländerin, den Byron ins Ungarische übersetzte; Gräfin Johanna, die Freundin des Crzbischofs Pyrkér, die Schutzfrau ungarischer Dichter und Schriftsteller; eine zweite Gräsin Johanna, die mütterliche Beschützerin armer Teleki (Genealogie) 233 Adam Studenten; die Gräsin Katharina, eine der gelehrtesten Frauen des achtzehnten Jahrhunderts; Gräsin Bianca, die ebenso geschickt die Feder führte, als sie mit dem Pinsel die reizendsten Bilder hervorzuzaubern

verstand, u. A. <M österreichisch e Ratio»  
 nal« Encyklopädie von G r ä f f e r und  
 Cz ikann (Wien 1833. 8°.) Bd. V, S. 299.  
 – Historis ch. heraldisches Handbuch  
 zum genealogischen Taschenbuche der gräf«  
 lich'en Häuser (Gotha 1823, I . Perthes.  
 320.) S. 991. – K e r i b e n y (K. M.).  
 Erinnerungen an Glasen LadislauS Teleli  
 (Prag 1862. Kober. 8°.). ^Enthält auf  
 S. 8–1s Nachrichten über die Familie  
 Teleki. Dieses Buch und noch mehr Kerl»  
 beny's neueste Arbeiten, namentlich seine  
 „Bibliographie der ungarischen nationalen  
 und internationalen Literatur“, Band I :  
 Ungarn betreffende deutsche Ecstlingsdrucke,  
 1454–1600, offenbart eine so deutschfeindliche  
 und antihabsburgische Gesinnung, daß  
 wir unser doppeltes Befremden gegenüber  
 dem Autor und seinem Macen nicht unter«  
 drücken können. Gegenüber dem Autor:  
 Herr K e r t b e n y heißt richtig Emerich  
 Maria Nenkert. ist ein geborener Wiener  
 und war noch Mitte der Fünfziger'Iahre  
 ein so guter Oesterreicher, daß er sich alle  
 Mühe gab, «ine Anstellung im k. k. Mini'  
 sterium des Innern zu erlangen, wozu ihm  
 Herausgeber dieses Lexikons bei seinem da«  
 maligen Chef Alexander Freiherrn von Bach  
 behilflich sein sollte. Die Sache kam selbst»  
 verständlich nicht zuStande. I n der Folge ent«  
 wickelte sich B e n t e r t zu dem Magyaronen  
 K e r t b e n y und unter Beschimpfung und  
 Verunglimpfung der besten deutschen Namen,  
 wie Ham m e r » P u r g s t a l l , Zinkeisen,  
 Lö her, H e l l w a l d u. A.. kriecht er schweif»  
 wedelnd vor der bewunderten magyarischen  
 Nation, welcher er ja gar nicht angehört.  
 Aber auch unser Befremden gegen seinen  
 Mäcen, und dieser ist der königlich ungarische  
 Minister für Cultus und Unterricht, können  
 wir nicht unterdrücken. Ist es schon auf'  
 fällig, daß derselbe ein der Dynastie gegen«  
 über consequenten Haß athmendes Werk  
 unterstützt, so wächst nach näherer Prüfung  
 desselben unser Erstaunen um so mehr,  
 als es auf seinen 900 und mehr Octav»  
 feiten wohl viel Interessantes in biblio.  
 graphischer Hinsicht enthält, aber mit diesem  
 lange noch nicht aufwiegt das viele Aerger»  
 liche. Nichtsnutzige, Schlampige in histori«  
 scher, ethnographischer, geographischer und  
 stylistischer Hinsicht. Wie kann ein Staats»  
 mann ein solches von Fehlern und Unrich«  
 tigkeiten. von politischem Chauvinismus uno  
 schriftstellerischem Cynismus üoertriefendee  
 Opus auf Landeskosten veröffentlichen und  
 dessen Widmung annehmen?) – ^'a^z,  
 ksl v2 ueiuzvlci'suäi täbläkkki, d. i. Die  
 Familien Ungarns mit Wappen und Stamm»  
 tafeln (Pesth 1863, Moriz Rsth. 8<>.) Bd. X I ,  
 S.78–101. – KläF?. orssäz. H l i n ö r v a ,  
 1830. Bd. I V , S. 81 u. f. – llH-änk.  
 826rk6L2ti. i'Ki-ölc ^1105. 1858, S . 123  
 und 330. – k l Z . F I ' a i ' t n d o i k i i Q ) ' . I^ar-



Laikoão ^v^önyvei. Bd. V I I , 1842 bis  
 1844. Ueber die Familie Teleki von Ios.  
 I I . Denkwürdige Sprossen der Vrasen Teleki  
 von S M . l. Adam Graf Teleki (geb.  
 1740. gest. 1792). Vom zweiten Hauptstamme.  
 Sohn Adam T e l e k i ' s . welcher  
 1737 am Dresdener Hofe als Kammerjunker  
 lebte und in der Folge sich als entschiedener  
 Anhänger Ráköczy's zeigte. Seine Mutter  
 C l a r a geborene Gräfin Toroczkay war  
 des Vaters zweite Frau. Graf Adam.  
 siedenbüraischer Gubernialrath und Ober»  
 gespan des vormals bestandenen Dodokaer  
 Comitates in Siebenbürgen, hat sich in oer  
 ungarischen Literatur durch seine metrische  
 Nebertragung des „Cid" von C o r n e i l l e  
 bekannt gemacht. Sie erschien unter dem  
 Titel: «Osiä. 320moi-ü Hätslc: 5ra.u,<:2läd6l  
 torHitottk (Fi-ut i s l e l ^ ^ . ä l i m " (Klausenburg  
 17?3. so.) zu einer Zeit. in welcher die  
 ungarische Sprache aus den höheren Kreisen  
 verdrängt war. Bezeichnend für den Standpunkt  
 deS Autors und die damaligen Ver»  
 Hältnisse ist folgende Stelle der Vorrede:  
 „Ich muß diejenigen rügen, die e5 für ihre  
 Gewohnheit halten, die eigene Muttersprache  
 nicht zu kennen, oder wenn sie sie auch  
 kennen, es dennoch für nichts Guies und  
 Schönes erachten, was ungarisch oder im  
 Ungarischen verfaßt worden ist. und so mit  
 fremden oder geliehenen Zedern prangend  
 ihre eigenen fallen lassen. Lasset urS fühlen  
 die Schönheiten der in einer fremden Sprache  
 geschriebenen Bücher, aber lasset uns nicht  
 gereuen, auch unsere eigenen zu lesen. Lasset  
 uns auch andere Sprachen lernen, in ihren  
 Geist eindringen, aber unsere eigene lasset  
 uns nicht vergessen, vielmehr lasset uns dahin?  
 Teleki, Adam 234 i) Alexander  
 arbeiten, daß die ungarischen Bücher ihren  
 Werth und Achtung unter uns behalten".  
 Dieser edle gerechtfertigte nationale Geist  
 lebt durchwegs in der Familie T e l e k i , deren  
 Mitglieder längst in dieser Richtung vorgearbeitet  
 hatten, ehe Stephan Szschenyi  
 derselben jenen Ausdruck gab. der die lange  
 im Schlummer liegende Nation auS dem«  
 selben erweckte und zu neuem Leben empor«  
 rief. Graf Adam war mit Nana geborenen  
 Baronin U)esselsnu.i vermalt, aus welcher  
 Ehe vierzehn Kinder hervorgingen, von denen  
 eilf jung starben, drei Töchter aber M a r i a .  
 P o l y r e n a und Anna, den Vater über»  
 lebten. M a r i a heiratete ihren berühmten  
 Vetter L a d i s l a u s Teleki ^S. 261). den  
 dritten dieses Namens in der Familie vom  
 ersten (dem A l e r a n d e r'schen) Haupt»  
 stamme; P o l y r e n a einen Herrn Kew  
 deffy und Anna den Grafen J o h a n n  
 M a x i m i l i a n Christoph von Degen»  
 f e l o « S c h o n d u r g . l^6r<5k 8 2 6 k l . ^ s -  
 I s k i ^ c l ä m Nmislls-tstö Os-Iop, ms!-  
 I^et nekai K6äv65 ^Ists-Vär^äuak l^ . V.  
 VeFZe^ni Äläi-iäuHlc äläött «m^s^S2yt6i-s

sweid (Klausenburg 1786, 4<>.). – <3r6l  
8 2 6 ^ 1 - I > e l b ^ i ^ .ääm slsts'dsu, kels.  
^xo8t. i^iräi^Qs ^L82on^rlu.k' Nszius Oon-  
Lilil^rins... «I inonä.g.t,ott lia^otti I'anitäsok  
(Klausenburg 1773. 4°.). – Oitsöäs^ I'sui'  
lääni (Klausenburg 1792. 4°.).j – 2. Adam  
Graf T e l e k i (geb. 1789. gest. 3. Nov.  
1831). Von einrr Unterlinie des dritten  
( A l e r a n d e r'schen) Hauptstammes. Ein  
Sohn des berühmten L a d i s l a u s Teleki  
aus dessen erster Ehe mit M a r i a Gräsin  
T e l c k i . I m Jahre 4826 Major im 12. oder  
Palatinlll'HuszarenNegiment, wurde er 1839  
Oberstlieutenant, 1841 Oberst des Regiments  
und 1848 Generalmajor. I n letzterem Jahre  
stationirte das Regiment zu Saaz in Böhmen  
und sollte nach den stürmischen Ereignissen,  
welche am 12. Juni in Prag stattgefunden  
halten, daselbst concentrirt werden. Ein mit  
diesem Auftrage auS der Hauptstadt abge«  
schickter Courier wurde auf dem Wege auf.  
gefangen. Auf das Gerücht von jenen Er«  
eignissen sandte aber Oberst Teleki einen  
verkleideten Ofsicier nach Praa, welchem es  
auch gelang, bis zum 14. in der Nacht den  
Befehl zum schleunigsten Abmarsch nach der  
Hauptstadt in die Stabsstation zu über«  
bringen, worauf das Regiment sofort auf»  
brach und den weiten Marsch über Brür.  
theilweise sogar im Trab. in dreizehn.  
Stunden zurücklegte. Hierauf in Streifcom»  
mandos gegen die in der Umgebung Prags  
und im Berauner, Rokiczaner. Taborer,  
Kaurzimer und Cbrudimer Kreise sich an»  
sammelnden Iandsturmabtheilungen abge«  
sendet, löste es in musterhafter Weise seine  
Aufgabe. I m Jahre 1849 marschirte es nach  
Italien. Adam, welcher unoermält im Alter  
von 62 Jahren starb, ist ein Vruder Josephs  
^S. 249^ . des Obercurators der evangeli»  
schen Kirchen S a m u e l »2. 238. Nr. 36).  
und Stiefbruder des L a d i s l a u s  
^S. 236), der sich das Leben nahm. –  
3. Alexander (geb. 1679, gest. 1760). ein  
Sohn Michaels ( I I . ) . ersten Grafen T e l e k i  
und siebenbürgischen Kanzlers, auS dessen  
Ehe mit J u d i t h Wesr, erhielt eine sehr  
sorgfältige Erziehung. Er wurde 1733 erster  
siebenbüraischer Rath und 1736 siebendür»  
gischer Kanzler. Ein großer Freund und  
Förderer der Wissenschaften, errichtete er im  
Vereine mit Franz P a r i z p a p a i das 1704  
während der Rlik6 cz y'schen Unruhen adge«  
brannte reformirte (B e t h l e n'sche) Colle»  
gium zu Nagy'Enyed aufs neue. und zwar  
mit solcher Munificenz, daß es bald wieder  
zu seinem alten Rufe gelangte. Auch dem  
reformirten Collegium zu Klausenburg wies  
er im Bunde mit anderen Edelleuten reiche  
Spenden zu. Er war ein besonderer Gönner  
des berühmten Gelehrten Peter B o d . der  
auf einem der gräflich Teleki'schen Güter  
als Pfarrer wirkte und zu den gelehrtesten  
Männern Siebenbürgens zählt. Graf Ale»

r a n d e r , der Stifter des dritten (Aleran»  
 d er'schen) Hauptstammes der Familie Te»  
 l eki, hatte aus zwei Ehen fünf Söhne und  
 ein? Tochter. Die Ersteren wurden alle mir  
 Nachkommenschaft gesegnet und jene seiner  
 drei Söhne: L a d i s l a u s . L u d w i g und  
 S a m u e l blüht noch zur Stunde in drei  
 Zweigen. Vergleiche die zweite Stamm»  
 tafel. ^ I f t i e k i I I I . 8änäoi> <3r6l Urü  
 lslstt kalotti tautitLok... (^237.Nn)'tzä  
 1768, 40.) – 4. Alexander ^siehe die  
 besondere Lebensskizze S . 229). – 3. A w a l i e  
 Gräfin T e l e k i , geborene T r a u t , war  
 die zweite Gemalin des Grafen Michael  
 Teleki, nach dessen Tode sie sich mit Franz  
 Grafen Ttädasdu vermalte, welcher 1357 bis  
 1860 als österreichischer Minister der Justiz  
 und 1861–1863 als siebenbürgischer Hof.  
 kanzler wirkte. Sie ist dir Schwägerin der  
 unter dem Namen »0o6ur ä'avFs« in Wien?  
 Teleki, Franz 233 i) Joseph  
 allgemein verehrten Gräfin Leopoldine  
 Nädasdy. – 6. Auguste Gräsin Tete ki  
 (geb. 7. August 1813). eine Tochter des  
 Septemvirs und berühmten Staatsmannes  
 L a d i s l a u s Grafen T e l e k i . vom dritten  
 (dem Al era nd er'schen) Hauptstamme, aus  
 dessen zweiter Ehe mit J o h a n n a Baronin  
 M 6 s z a r o s . Sie vermalte sich am 31. October  
 1840 mit Otto Grafen Degenfeld-Schonbürg  
 (geb. 21. Juli «801. gest. 14. Februar  
 1849). Gubernialrath zu Klausenburg. dessen  
 Mutter A n n a , vom zweiten (dem Paul'<  
 schen) Hauptstamme, gleichfalls eine geborene  
 Gräsin T e l e k i von S z s k , Gemalin des  
 Reichsbofrathes M a r i m i l i a n Grafen De<  
 gen feld» S c h o n b u r g war. Nack ihres  
 Gatten O t t o Tode verheiratete sich Gräsin  
 Auguste zum zweiten Male, und zwar mit  
 paul Vozo. – 7. V l a n c a ^siehe die besondere  
 Lebensskizze 2. 240). – 8. Christine (geb.  
 1803). die jüngste Tochter des Grafen D o»  
 m i n i k vom dritten (dem Alex and er'schen)  
 Hauptstamme, ist die Gemalin des Johann  
 Zcjk von Zejkfalua, der nie und da als Dich»  
 tec genannt wird. – 9. D o m i n i k ssiehe die  
 besondere Lebensskizze S. 240^. – 10. Dominik  
 ssiehe die besondere Lebensskizze  
 S. 242j. – . n . Emma Gräfin Teleki  
 (geb. 1811). vom ersten (Mich ael'schen)  
 Hauptstamme, ist die jüngere Tochter des  
 1849 verstorbenen Grafen Emerich und  
 eine Schwester der durch ihre werkhätige  
 Theilnahme an der Bewegung des Jahres  
 1843 bekannten Gräfin B l a n c a ^S. 240).  
 Sie vermalte sich mit dem französischen  
 Schriftsteller De Veranda, der seine Studien  
 über Ungarn in dem Werke: »v6 l'«8prit.  
 VubUa.u.6 eil Honoris- niedergelegt hat.  
 Seit 1843 Witwe, lieh sie die zwei Söhne  
 aus ihrer Ehe mit De Gerando durch  
 den ungarischen im Jahre 185< w oontv.-  
 inaoiain zum Tode durch den Strang ver»  
 urtheilten Schriftsteller und Ko ssu th'schen

Negierungscommissär Daniel I r 6 n y i  
 1Bd. X, S. 288) erziehen. – 12. Franz  
 Graf T e l e k i (gest. 1808). Vom ersten (dem  
 Mich ael'schen) Hauptstamme. Ein Sohn  
 des Fogaraser, später Dobokaer Obergespans  
 P a u l aus dessen Ehe mit B a r b a r a ge.  
 borenen Gräsin H a l l e r, war er in den  
 Jahren 1756–1738 Zögling der Theresiani«  
 schen Ritterakademie in Wien, trat aber  
 dann in die kaiserliche Armee, in welcher er  
 4808 als k. k. Oberst starb, aus seiner Ehe  
 mit Aosa geborenen Gräsin Toroczka nur  
 eine Tochter, C ä c i l i e, hinterlassend. –  
 <3. Franz Graf ssiehe die besondere Le«  
 bensskizze S, 244). – 14. Franz Graf  
 lsiehe die besondere Lebensskizze S. 245). –  
 13. Jane Frances T e l o k i, geborene  
 Baronesse H a r l e y < L a n a d a l e, siehe: T e >  
 leki A l e r a n d e r Graf ^S. 230, im Texte).  
 – <6. J o h a n n a (gest. <sl3), Tochter des  
 T h o m a s R o t h v o n K i r ä l y f a l v a und  
 der B a r b a r a geborenen V a t t a y, war  
 die Gattin des berühmten Staatsmannes und  
 königlichen Kronhüters Joseph Grafen Teleß  
 vom dritten (dem A l e r a n d e r'schen) Haupt«  
 stamme US 24?j. Sie hat sich ein bleibendes  
 Andenken gegründet, indem sie die ansehn«  
 liche Summe von 100.000 Gulden zu dem  
 Zwecke hinterließ, daß die Interessen der«  
 selben an 60 bis 100 auf ungarischen evan«  
 gelischen Gymnasien studirende arme Schüler,  
 von denen zwri Drittheile adelig sein sollen,  
 jährlich zur Vertheilung gelangen. Dieser  
 Verfügung gemäß wurden auch zum ersten  
 Male im Jahre 1815 die vorzüglichsten Zö«  
 linge der evangelischen Lyceen zu Preßburg,  
 Oedenburg, Eperies, Kásmark, Leutschau  
 und Schemnitz mit entsprechenden Summen  
 betheilt. Ueber den gegenwärtigen Stand  
 dieser schönen Stiftung fehlen alle Angaben  
 ^ E r n e u e r t e vaterländische B l ä t t e r  
 für den österreichischen Kaiserstaat (Wien.  
 4v.) 1815. S. 470.) – 17. Johanna  
 Gräsin Teleki lsiehc die besondere Biographie  
 S. 246). – 18. Joseph Graf  
 T e l e k i (g«st. im Jahre 1809). Vom dritten  
 (dem Nlerander'schen)Hauptstamme. Ein  
 Sohn des Grafen S a m u e l (gest. 1822)  
 aus dessen Ehe mit F r a n c i s c a Gräsin  
 S e r 6 n y i, trat er in die kaiserliche Armee,  
 und zwar in das damalige Dragoner-Reaiment  
 Baron Vincent, nachmals Fürst Win«  
 dischgräß'Dragoner. I m Jahre 1809 erhielt  
 dasselbe bei dem Vormarsche der Armee  
 gegen Wien seine Eintheilung in die in:  
 ersten Armee.CorvS befindliche Brigade des  
 Generalmajors Baron Vecsey. Am ersten  
 Schlachttaae von Aspern (21. Mai), wo  
 es die Avantgarde deS Hiller'schen Corps  
 bildete, sowie am zweiten Schlachttage  
 (22. Mai), war es, ohne seine Thätigkeit  
 entfalten zu können, dem feindlichen Feuer  
 ausgesetzt und verlor einen Stabs, und  
 mehrere Oberofficiere, darunter den Ober»

lieutenant Joseph Grafen T e l e k i , der so schwer verwundet wurde, daß er nach zwei Wochen seinen Geist aufgab. l^Thü r<♀ Teleki, 236

h e im (Andreas Graf). Die Reiter. Regi. menter der k. k. österreichischen Armee (Wien 4362, Geitler, gr. 8°.) Bd. I : „Cüraisiere und Dragoner“, S. 364.) – 19. Joseph lsiehe die besondere Biographie S. 247).

– 20. Joseph ^jiebe die besondere Bio» grapdie S. 24^ . – 21. I u l i a n a (geb. ,805. gest. ii>«3) Vom dritten (dem Ale« rander'schen) Hauptstamme. Eine Tochter Josephs (geb. t?77, gest. is<8) aus dessen Ehe mit S o p h i e T e l e k i , vermalte sie sich mü Ludwig Tisza und wurde so die Mutter C o l o m a n Tisza's. welcher nach dem Ableben L a d i s l a u s T e l e t i ' s als dessen politischer Erde und Parteiführer an» gesehen wurde und gegenwärtig als unga» rischer Ministerpräsident die Geschicke seines Vaterlandes leitet. – 22. J u l i u s (aeb. im Jahre 1833). Vom dritten (dem Alexan» de'schen) Hauptstamme. Ein Sohn S a< mueis aus dessen Ehe mit L o u i s e Freiin Ieszenák, und ein Neffe des Grafen L a d i s l a u s . mit dem er auf das innigste befreundet war. I n Pesth wohnte er mit ihm zusammen in einem Hause, und als er am 3. Mai 1861 um zwei Uhr Morgens nach Hause kam, bemerkte er im Zimmer seines Oheims noch Licht, ohne dies auf» fallend zu finden, da derselbe sehr häusig noch spät nach Mitternacht arbeitete. Um acht Uhr Früh gab der Diener des Grafen Ladis« l a u s dessen gerade sich ankleidendem Neffen sein Erstaunen darüber zu erkennen, daß sein Herr, der doch regelmäßig die Sitzungen des Unterhauses zu besuchen pflege, noch nicht ausgestanden sei. und ein Unglück ahnend, eilte ec nach dem Zimmer srines Herrn, welcher daselbst rücklings am Boden als Leiche lag. Von Schreck und Bestürzung ergriffen, meldete er dies soforcc dem Grafen J u l i u s , so daß dieser der erste aus der Familie Zeuge war der erschütternden That seines geliebten Oheims. – 23. K a t h a r i n a (geb. 1690. gest. 1749), eine geborene Gräsin B e t h l e n . lebte mit ihrem ersten Gemale Indislaus Grafen Haller nur vierthalb Jahre. Ihrem zweiten Gatten Grafen Joseph Teleki, einem Bruder der drei Stifter der Haupt« stamme des HauseS T e l e k i : Michael, P a u l und A l e x a n d e r , gebar sie viele Kinder, welche aber alle frühzeitig, die meisten vor ihren Eltern, starben. Gräfin K a t h a . r i n a gehörte zu den sogenannten gelehrten Frauen. Nächst den Naturwissenschaften, vor« nehmlich der Botanik, war es namentlich die Teleki. Ladislaus

Medicin, an welcher sie so großes Interesse fand, daß sie mit den ersten Aerzten ihrer Zeit einen gelehrten Briefwechsel unterhielt. So zählten unter Anderen auch Samuel

K ö l ö s s r i (geb. 1662. gest. 1732), ein seinerzeit berühmter ungarischer Arzt und Naturforscher, und Martin B o r o s n y a y » Nagy zu ihren gelehrten Freunden. Aber auch die übrigen Wissenschaftszweige, so z. B. Theologie und Philosophie, vernachlässigte sie nicht. Ihre schriftstellerische Thätigkeit aber hatte einen ausschließlich religiösen Charakter. Die hohe Dame schrieb in ungarischer Sprache Gebete und geistliche Betrachtungen, die in einem Bande gesammelt sind, welcher den Titel führt: «Der starke Vertheidigungsschild, vermöge dessen der Christ gegen die feurigen Pfeile der Versuchung zum Bösen sich selbst bewahren kann». Doch blieb, wie es den Anschein hat, diese Sammlung nur Manuscript. Wie Friedrich Schuler von L i b l o y in seiner Sylvestergabe für 1857- „Kurzer Ueberblick der Literaturgeschichte Siebenbürgens". S.79, meldet, hätte „die naturkundige Dame, voll edlen Sinnes für Wissenschaft und Religiosität", ihre Autobiographie in ungarischer Sprache geschrieben. Ihre ansehnliche Bibliothek, in welcher sich kostbare Druckschriften und Manuscripte befanden, vermachte sie kurz vor ihrem Tode dem Gymnasium zu Enyed in Siebenbürgen. Sie starb im Alter von 59 Jahren. ^ A l l g e m e i n e T h e a t e r ' Z e i t u n g . Redigirt von Adolph B ä u e r l e (Wien. tl. Fol.) X V I I I . Jahrg. (1825), Nr. 30: „Gelehrte Unaarinen". Von I . M e l z e r .) — 24. »adislaus (gest. 1793). Vom dritten (dem Alexander'schen) Hauptstamme. Ein Sohn des Grafen 3 a d i s l a u s aus dessen Ehe mit Elisabeth Ruday, trat er in das 11. Huszaren-Regiment — damals noch Szekler-Huszaren — und marschirte mit demselben im Frühjahr 1793 aus Siebenbürgen an den Rhein, wo es der von dem General der Cavallerie Grafen Wurmser befehligten Oberrheinarmee zugetheilt wurde. Bei der Einnahme der Lauterburger Linien im October genannten Jahres zeichnete sich Graf L a d i s l a u s , damals Oberlieutenant, besonders aus. Als dann am 13. October die Oberstlieutenants'Division bei der Verfolgung des flüchtigen Feindes, welche sie auf Befehl bald unterbrechen mußte, sehr ansehnliche Beute machte, wurde der Graf hierbei so schwer verwundet, daß er Keleki, Michael 237 Michael (III.) in Folge dessen nicht lange danach den Geist aufgab. ^ T h ü r h e i m (Andreas Graf), Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862. Geitler. gr. 80.) Bd. I I : „Die Huszaren". S. 289.) — 25. I a d i s l a u s siehe die besondere Biographie S. 233^ . — 23. I a d i s l a u s siehe die besondere Biographie S. 261). — 27. M a r i a Gräfin T e l e k i . eine Tochter des Grafen S a m u e l von der dritten (der Alexander'schen) Hauptlinie, vermalte sich mit dem Grafen Adam Rljedeu.. Ihr im Jahre 1801 erfolgtes

Ableben wurde von einzelnen Familieriglier  
 dern, wie z. B. von dem Grafen Ladis  
 l a u s , in ungarischen und deutschen Trauer  
 reden und Gedichten tief beklagt. Man ver  
 gleiche darüber das bei Matth. T r a t t n e r  
 im Jahre 1801 in Pesth erschienene Buch:  
 „(3i-. I'oleti ^liiria. sn-kalma", d. i. Am  
 Grabeshügel der Gräfin Maria Teleki. dessen  
 Inhalt im I. snvplsmsQtuin des ^Oata  
 loßu,3 LidNotQecas I^unFaricao nationali  
 62kodüu^HQ2.6" (?oL0Qil !8<13, Volnai, 81>.),  
 x. 560, ausführlich angegeben ist. Ihr An  
 denken erneuerte nach einem halben Jahr  
 Hunderte Ladislaus K ö v ä r i im „(DLkIää  
 kön?-v", d. i. Familienbuch. 1856. S. 210,  
 und im „Kolo22Vllli u. ua^tär", d. i.  
 Klausenburger National«Kalender für 1865,  
 S. 38. — 28. M i c h a e l ( I I . ) (geb. 1634,  
 gest. 21. August 1690). der einzige Sohn  
 J o h a n n Teleki's aus dessen Ehe mit  
 A n n a B o r n e m i s z a . ist der eigentliche  
 Stammvater der drei von seinen Söhnen  
 M i c h a e l ( I I I . ) . P a u l und Alexander  
 gegründeten Hauptstämme und der erste  
 G r a f des HauseS T e l e k i . Anfänglich in  
 Siebenbürgen nicht angesessen, gelangte er  
 zu großem Grundbesitze im Lande durch  
 Vermittlung der Fürstin A p a f i , mit welcher  
 ihn verwandtschaftliche Bande verknüpften,  
 denn eine seiner Töchter, A n n a . war mit  
 Michael A p a f i vermalt. Als siebenbü.  
 gischer Minister und General der Landes  
 truppen des Fürsten Michael A p a f i machte  
 er zu seinem Hauptwerke die freiwillige  
 Unterwerfung des Landes Siebenbürgen  
 unter das Scepter Oesterreichs. I n A n e r  
 kennung dessen wurde er im Jahre 1683 von  
 Kaiser I e o p o l d I. in den Grafenstand  
 erhoben. Nach dem im April 1690 erfolgten  
 Tode A p a f i ' s bekleidete er die Stelle eines  
 Gouverneurs von Siebenbürgen; aber noch  
 am 21. August des nämlichen Jahres fand  
 er im Kampfe gegen die Türken bei Kronstadt,  
 an der Spitze einr deutschen Avthei»  
 lung, den Heldentod. Srin Leichnam wurde  
 von Constantin B r a n k o v a n , dem dama»  
 ligen Fürsten der Walachei, seiner Gemalin  
 zur Beerdigung zugeschickt. Seine erste Ehe  
 mit Sophie pekru. blieb kinderlos: dagegen  
 entsproßte feiner zweiten Ehe mit Iudillj  
 We6r eine zahlreiche Nachkommenschaft; die  
 Töchter heirateten in die ersten Familien  
 des Landes, wie die B ä n f f y . Barcsay,  
 B e t h l e n . Apafy. Kemsny, Vay u. 3l.  
 Die Söhne setzten das Geschlecht fort. Vön  
 zweien, nämlich von Michael und Ale  
 rander, blühen die Stämme noch heute,  
 ^ t k e n a s u m , N. Ksx65 Naxt. XIV, 1373.  
 S. 32: „lolöki Nikal? Monte  
 a latarok äuläsa SFStsLO miatt". —  
 cliH, I I , 1833, S. 116: „Ivlski  
 SNisK^ . I5ä2tt Qr6l X6NSN? ^02865^  
 — 29. Michael ( I I I . ) . ein Sohn Mi.  
 chaelS (II.) aus dessen zweiter Ehe nnr

J u d i t h We6r, lebte in der zweiten Hälfte des siebzehnten und in der ersten des acht zehnten Jahrhunderts. Er war 1693–1713 Capitän des Kövärer Comitatus. Als Franz Rak<5czy, welcher wegen Unterhandlungen mit Frankreich verhaftet und nach seiner Flucht aus dieser Haft geächtet worden war. aus Rache gegen Oesterreich, dem er die Herrschaft über Ungarn entreißen wollte, ein Heer von Mißvergnügten um sich sammelte und an dessen Spitze sich stellte, stand M i . chael Teleki zu diesem Rebellen. Er wird auch als Uebersetzer der Schrift des Augu«ftiner'Ehorherrn Adam W e e b e r : „Die fürstliche Seele u. s. w.“ bezeichnet. Die Uebersetzung erschien unter dem Titel: „?6-52ÜKL6FÜ8 » M ä s k i . . . « (Klausenburg 1688. 4".). Doch möchte man aus der an den Fürsten von Siebenbürgen Michael A p a f i gerichteten Widmung eher i n M i c h a e l s ( I I I . ) Vater Michael ( I I . ) den Uebertrager dieser Schrift vermuthen. Uebrigens sind von einem M i c h a e l Grafen Teleki noch folgende zwei Dissertationen zu verzeichnen: „Nxr-'oitatio tkooloFiea Äo bonorurn ojerum nLQe23it2t.6« (Ola.ua'iopaU 17i8, t».) ^nd ^DlsssrHtio xliNoLoxkich Äs nniouo msutiä auin eorgarO" (id. 1718, 4».). Michael ist durch seine Gemalin Vuiharina geborene Cyoroczka der Stammvater des ersten nach ihm benannten Michael'schen Hauptstam mes der Teleki. Seine drei Söhne I o< hann. Michael (IV.) und Samuel? Teleki, Peter 238 Samuel pflanzten denselben fort. Der Zweig M i' chae l's (IV.) erlosch schon in dessen beiden Enkelinen Clara und Rachel. Io« hanns und Samuele Zweige blühen aber noch zur Stunde, uno S a m u e l ist der Urgroßvater der beiden Gräfinen B l a n c a ^S. 240) und Emma ( S . 233. Nr. l i ) . – 20. Oskar (geb. 31. Juli 1830). Vom dritten (oem A l e r a n d e r'schen) Haupt, stamme. Ein Sohn des Grafen N i c o l a u s aus dessen Ehe mit C l a r a S i m s n , be> tbeilli^te er sich als Honvso an der Erhebung Ungarns im Jahre 1848. Nach der Kata> strophe von Vilägos in die Türkei geflüchtet, kehrte er mit General Haus l a b . welcher an den Pascha vonWidoin gesendet worden war. um die ungarischen Flüchtlinge zur Rückkehr in ihr Vaterland zu bewegen, in dasselbe zurück. Bei Ausbruch des Krieges mit Italien im Jahre 1839 kämpfte er dort in der ungarischen Legion gegen Oesterreich. Später als Hauptmann durch Ehrengericht aus derselben entfernt, trat er als Gemeiner wieder ein, brachte es neuerdings zum Haupt« manne und kehrte, als eine Amnestie seine Rückkehr in die Heimat ermöglichte, im Jahre 1862 in dieselbe zurück. sKertdeny (K. M.). Die Ungarn im Auslande. I. Namensliste ungarischer Emigration seit 1849. 2000 Num« mern mit. biographischem Signalement (Brüs'



sel und Leipzig 1864, Kießling und Comp.,  
 kl. 8o.) S. 6?. Nr. 1716.) – 31. P a u l  
 (gest. 1746). Vom zweiten (dem P a u l'schen)  
 Hauptstamme. Ein Sohn des Grafen Adam  
 (>,eb. 1703. gest. 1769) aus dessen erster  
 Ehe mit S u s a n n a geborenen Freiin  
 Wesselvnyi. Aus Anlaß seines Ablebens  
 erschienen folgende Leichenreden: „Itiiski  
 ?äl 6i-6k Urä telott Iiklotti i^nitäLol:-  
 I. Ooälci I?. ^o25ol6. I I . ^alau^i 2Ii5kol2i  
 ^o226t6"(l<olo3virot i746, 4o.). –32.Peter  
 T e l e k i . Z e d l e r ' s „Universal'Lerikon" be«  
 richtet Bc>. X I . I I , Sp. 641, im Artikel  
 T e l e k i . „daß ein P e t e r T e l e k i im  
 Jahre 159!) das Bisthum Ermeland in  
 Preußen und nachmals das in Krakau er»  
 halten habe". Diese arge Unrichtigkeit beruht  
 auf einer Verwechslung des in Rede Ste.  
 benden mit den, Krakauer Bischöfe Peter  
 T y l i c k i . der von Andreas T y l i c , dem  
 Sprossen einer armen polnischen Edelmanns»  
 familie vom Wappengeschlechte Ludicz.  
 aus der Wojwodschaft Kowal, abstammt,  
 welche Familie nichts mit den Teleki in  
 Ungarn gemein hat. Dieser Peter T y l i c k i ,  
 früher Domherr in Gnesen, Krakau und  
 Warschau, dann Bischof von Kujawien und  
 von Chelm, wurde wirklich im Jahre 1598  
 Bischof von Ermeland und 1608 von Krakau.  
 Einen Bischof von Ermeland und Krakau  
 gibt es unter den T e l e k i nicht, wie denn  
 diese berühmte Familie wohl viele Staats,  
 männer, Gelehrte und Kriegshelden, aber  
 außer dem Erlauer Bischof S t e p h a n sonst  
 keinen Mann der Kirche aufzuweisen bat. –  
 33. Polhxena. Vom zweiten (dem P a u l ' ,  
 schen) Hauptstamme. Eine Tochter des Grafen  
 Adam (gest. 1792) aus dessen Ehe mit  
 M a r i a Baronin W e s s e l s n y i , vermalte  
 sie sich mit Johann Grafen Aendeffu.. Aus  
 Anlaß ihres Ablebens erschien im Drucke.-  
 „leioki ?ol^sn2 Qrol Zsski ^.552025 ö  
 iikNHlc Kl6!to2. KI3.i oro.vi2i, XenästV  
 I .  
 öltö^ött  
 i-44, I I .  
 LftKL x. 43-100« (icowLV. 17Ü9, 80.). –  
 34. Samuel (geb. 1710. gest. zu Hoszufalua  
 1783). Vom ersten (dem Michael'schen)  
 Hauptstamme. Der jüngste Sohn Mi«  
 ckaels ( I I I . ) aus dessen Ehe mit K a t h a -  
 r i n a geborenen T o r o c z k a y , trat er in  
 die kaiserliche Armee ein, in welcher er 1742  
 Oberst und Regiments , Commandant von  
 FesteticS. Huszaren Nr. 3 wurde und in  
 gleicher Eigenschaft 1747 zum 10. Huszaren.  
 Regimente kam. aus dem er 1732 zum  
 Generalmajor vorrückte. Aus seiner Ehe mit  
 Nana von Tötvo's hatte er zwei Söhne, von  
 denen der jüngere, A l e x a n d e r , vordem  
 Vater starb, der ältere, Cmerich, aber diese  
 zweite Linie des ersten Hauptstammes fort»  
 pflanzte und der Großvater der beiden Grä»  
 finen B l a n c a und Emma ist. – 33. S a -

muel ^fieh die besondere Biographie S.262).

– 36. Samuel (geb. 7. November 1792, gest. 9. Februar 1837). Vom dritien (dem A l e r a n d e r'schen) Hauptstamme. Ein Sohn des Grafen L a d i s l a u s aus dessen erster Ehe mit M a r i a Gräsin T e l e k i . ein Bru» der der Grafen Adam ^S. 234, Nr. 2) und Joseph, des Geschichtsschreibers der Hunya» den. und ein Stiefbruder des Grafen Ladis« l a u s . der sich am 8. Mai 1861 das Leben nahm. Der Graf war k. t. Kämmerer und Obercurator der evangelischen Kirchen. Von♀ Teleki, Susanna 239 Teleki (Wappen) den Kindern seiner. Ehe mit llouisl.' geborenen Freun IeszerM (geb. 1803) wurde dieser Zweig durch den Grafen A l e r a n d e r fort« gepflanzt. – 37. Sigmund (gest. 1711). ein Sohn des in zweiter Ehe mit Kathar i n a geborenen Gräfin B e t h l e n vermal« ten Grafen Joseph. Bruders der Begrün» der der drei Hauptstämme des Grafenhauses T e l e k i : M i c h a e l . P a u l und Alex an. der. Er ging um ein Jahr seinem 1732 verstorbenen Vater im Tode voran, und anlässlich seines Ablebens erschien im Druck: „ l e i o k i 8iFiuoii<l Qrök i ) r ü toiett kalotti Orät-iok: I. Koväts Mliäl^ö. I I . ^Mi M)iQv6« (L. ^ 1731, 40.). –38. Stephan war zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts Bischof von Erlau. Als Räkoczy im Jahre 1704 an der Theiß siegte, und Erlau, Tokay sich dem Fürsten ergaben, war Bischof Te» leki einer seiner treuesten Anhänger. – 39. Susanna (gest. am 26. April 1739) geborene Freiin Wesselsnyi, war die erste Gemalin des Grafen Adam vom zweiten (dem Paul'schen) Hauptstamme. Anlässlich ihres Ablebens erschienen folgende Gedacht» nißreden gesammelt im Druck: «VsLLelsn^i äuLunug., Orul ?6^slci H.ääw. Ilitves-täi-L», tülbttr d.^otri tanitiläo^ 1739-1)611: I . L-ent-F^örF^i 8:imuols. I I . Xärniäil, H.närii,50. I I I . Osälci <so22Lls. IV. L>L6vrsFi 2?. ^slüiN26. V. X.öx6t2i ^sillloLS. V I . VsrSLtoi <3yör8)'s. V I I . Lütäü^tato VerZelc" (2. I. et a., 40.. 108 S.). – 40. Susanna (gest. Ende <797) geborene Gräfin P e t h l e n von I k t ä r . Gemalin deS berühmten Biblio» Philen Grafen Samuel Teleki von 5zsk ^S. 202). vom dritten (dem Alexand er'schen) Haupt» stammie. Eine große Freundin der unga» rischen Literatur sammelte sie mit Vorliebe Bücher in ihrer Muttersprache. 27 Jahre hin» durch, mitunter schwer leidend, beschäftigte sie sich mit der Ergänzung ihrer Bibliothek, welche nicht den uninteressantesten Tbeil der derühm» ten Sammlung bildet, die ihr Gatte zu Stanoe brachte und der Stadt Maros»Vä< sährhely zur öffentlichen Benützung schenkte. Die kurzen Zwischenzeiten ihrer Gesundheit verwendete sie zur Ausarbeitung des Kata. loges dieser Sammlung, den sie eigenhändig zweimal abgeschrieben hat. Ihr Biograph widmet ihr in einem kurzen Nachrufe fol<

gende Worte: „Ihr ganzes L<sup>o</sup>oen war ein reiner Abdruck der Unschuld und Sittlichkeit; die Heiterkeit ihrer schönen Seele wurde durch alle Leiden eines krankhaften Zustandes ihres Körpers nicht unterbrochen".  
<sup>^</sup>Annalen der Literatur und Kunst, 1804. Intelligenzblatt 17, Sp. 32.) – 4 i . Thomas, vom ersten (dem Michael'schen) Hauptstamme, lebte in der zweiten Hälfte des achtzehnten und in der ersten des neunzehnten Jahrhunderts. Ein Sohn des 1773 gestorbenen Grafen Paul aus dessen Ehe mit B a r b a r a Gräfin H a l l e r , diente er im i l . damals Szekler»Huszaren.Regimente, und zwar zuletzt als Major in demselben. Als Rittmeister zeichnete er sich zu verschiedenen Malen aus. zunächst im türkischen Feldzuge 1789. als im Gefechte bei Vallje Mulieri am 6. April durch zwei Flügel seines Regiments. welche den angegriffenen, zur Vertheidigung der Siebenbürger Pässe aufgestellten Posten zu Hilfe kamen, die Türken mit Verlust von 233 Todten in die Flucht getrieben wurden: dann am 17. September d. I . . als ein Flügel seines Regiments an der Expedition auf Kimpolung in der Walachei sich betheiligte; endlich im Feldzuge 1796, in welchem dieses Regiment im Corps des Feldzeugmeisters Wenzel Grafen Colloredo am Rhein stand, hier actakirte er am 10. November im Tressen an der Pfrieden mit einem Flügel der Oberstlieutenants zweiten Escadron die feindlichen Tirailleurs und jagte sie über den Fluß. Der Kampf war ein sehr hitziger gewesen, denn von dem Flügel des Rittmeisters wurden fünf» zehn Pferde zum Theile getödtet. zum Theile verwundet. Den Rest seines Lebens brachte der Graf in Nagy'Banya zu. Seine Ehe mit Valharina geborenen Gräfin Vornis (gest. 1844) blieb kinderlos. sThürheim (Anreas Graf), Die Reiter»Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862. F. B. Geitler. ar. 5«.) Bd. I I : „Die Huszaren". S. 287. 288 und 297.) Wappen. Einmal senkrecht und zweimal quer getheilt (sechs Felder) und Mittelschild. 1 und 4: in Blau auf einem mit der Sichel nach oben gekehrten silbernen Halbmond ein doppeltgeschwänzter goldener Löwe, der mit der rechten Pranke einen Türkenskopf hält; 2 und 5: in Gold ein halber schwarzer, an den inneren Rand des Schildes gelehnter Adler; 3 und 6: in Silber ein rother Pfahl. Mittel schild. In Gold ein aufgerichteter Steinbock von natürlicher Farbe, welcher in der rechten Pranke einen grünen Zweig mit drei Blättern trägt (Stammwappen).<sup>†</sup> Blanca 240 ki<sup>^</sup> Dominik Teleki von Szek Blanca Gräfin (Malerin und Schriftstellerin geb. in Ungarn im Jahre 1806. gest. zu Paris am 23. October 1862) Vom I I . (dem Paul'schen) Haupt

stamme. Die älteste Tochter des 1849  
 verstorbenen Grafen Emerich aus  
 dessen Ehe mit Karoline geborene  
 Gräfin Brunswick, genoß sie eine  
 sorgfältige Erziehung. Schon im Vor-  
 marz machte sie sich durch ihr schrift-  
 stellerisches Talent bekannt, und als im  
 Jahre 1848 die Bewegung in Ungarn  
 ausbrach, betrat sie das Gebiet der Po-  
 litik und betheiligte sich durch publi-  
 cistische im Sinne der Erhebung gehal-  
 tene Artikel an der Revolution. Nach  
 Niederwerfung derselben verhaftet, wurde  
 sie, ihrer Schuld theils geständig, theils  
 überwiesen, nach langer Untersuchung  
 zu zehnjährigem Kerker verurtheilt. Nach  
 fünfjähriger Haft in Brunn, Olmütz und  
 Kufstein amnestirt, kehrte sie in ihre  
 Heimat zurück. Allein ihre wohl durch  
 die lange Einkerkierung angegriffene Ge-  
 sundheit nöthigte sie, die Heimat mit  
 einem milderem Klima zu vertauschen.  
 So begab sie sich zunächst nach Laibach.  
 von da später nach Dresden. Als sich  
 auch hier ihr Leiden nicht besserte, be-  
 schloß sie auf ärztlichen Rath nach Nizza  
 zu gehen. Sie nahm den Weg über  
 Paris, um ihre dort lebende Schwester  
 Emma. verheiratete De Gerando zu  
 besuchen. In Paris aber verschlimmerte  
 sich ihr Zustand so sehr, daß sie die  
 Weiterreise aufgeben mußte und daselbst  
 auch nach längerem Leiden im Alter von  
 36 Jahren starb. Die Gräfin that sich  
 nicht nur als Publicistin hervor, sondern  
 sie war auch, was weniger bekannt ist,  
 eine vortreffliche Malerin. Kertbeny  
 nennt sie in seiner Schrift „Die Ungarn  
 im Auslande“ eine Schwester des Grafen  
 Ladislaus. der sich am 8. Mai 1861  
 in Pesth erschoss. Das ist unrichtig. Sie  
 ist nur eine entfernte Base desselben.  
 Uebrigens war Gräfin Blanka unver-  
 mäht geblieben.  
 Hermannstädter Zeitung, ! 862. Nr. 293,  
 in der Rubrik „Notiz“. — Kertbeny  
 (K. M.). Die Ungarn im Auslande. I. Nc.  
 mensliste ungarischer Emigration seit 1849.  
 2100 Nummern mit biographischem Sifina-  
 lement (Brüssel und Leipzig 1864. Kiehling  
 und Comp.. kl. 30.) S. 66, Nr. 1713.  
 Teleki von Tzvok Dominik Graf (Hu-  
 manist, geb. zu Saromb erke nächst  
 Marosvár. Arhely am 3. September  
 1773. gest. am 16. September 1798).  
 Vom dritten (dem Alexander'schün)  
 Hauptstamm; der älteste Sohn des  
 siebenbürgischen Hofkanzlers Samuel  
 (gest. 1822) aus dessen Ehe mit Susanna  
 geborenen Gräfin Bethlen.  
 Von Natur aus ungemein schwächlichen  
 Körpers, bekundete er um so höhere  
 Geistesgaben. Ein tüchtiger Pädagog  
 Namens Listay übernahm d. Erzie-

hung des sechsjährigen Knaben, der sich  
 unter der liebevollen Zeitung seines Vaters  
 rasch entwickelte und von demselben  
 begleitet im Alter von acht Jahren das  
 reformirte Collegium von Marosvásárhely  
 bezog, wo er zwei Jahre verweilte.  
 Nach der Uebersiedlung seines zum  
 siebenbürgischen Hofkanzler ernannten  
 Vaters nach Wien kehrte Dominik ins  
 elterliche Haus zurück, und nun wurde  
 Michael Benke, ein junger Gelehrter,  
 der sich im Basedow'schen Philanthropin  
 zu Dessau zum Pädagogen gebildet  
 hatte, der Lehrer des jungen Grafen.  
 Benke, ein Freund und Kenner der  
 Mineralogie, war es, der in ihm die  
 Liebe für dieselbe erweckte. Aber neben  
 dieser seiner Lieblingswissenschaft betrieb  
 Dominik mit allem Eifer auch andere  
 Teleki, Dominik 241 i^ Dominik  
 wissenschaftliche Disciplinen und war im  
 Alter von 13 Jahren bereits so heran-  
 gebildet, daß er 1788 die Wiener Hoch-  
 schule beziehen konnte, wo er unter seines  
 Lehrers und des Vaters unmittelbarer  
 Leitung seinen Studien drei Jahre lang  
 oblag. Hierauf wurde er, obgleich Pro-  
 testant, doch unter die Edelknaben des  
 Kaisers Leopold II. aufgenommen.  
 Da aber nach des Vaters Absicht der  
 Sohn nicht für das Hofleben, sondern  
 vielmehr für den Staatsdienst erzogen  
 werden sollte, so kam derselbe im Jahre  
 1791 nach Pefth. um die Rechte zu studiren  
 und sich zunächst mit der Verfassung  
 seines Vaterlandes vertraut zu machen.  
 Der Jüngling entsprach mit dem Eifer,  
 den er bei seinen Studien zeigte, ganz  
 den Erwartungen des Vaters, der den  
 damals kaum Neunzehnjährigen, damit  
 dieser sich in der Administration der Provincial-  
 Dikasterien die nöthige Praxis  
 erwerben, als überzähligen Notar im Bi-  
 harer Comitate unterbrachte. Aber bei  
 dem Eifer, mit dem der junge Graf sich  
 auf den Dienst warf, wurde sein ohnehin  
 schwächlicher Körper bald so stark em-  
 gegriffen, daß er auf den Rath des Arztes  
 vom Amte entfernt und zur Erholung auf  
 Reisen geschickt werden mußte. In Be-  
 gleitung eines Arztes besuchte er zunächst  
 sein Vaterland nach allen Richtungen,  
 und hier Frucht dieses Ausfluges war das  
 Werk:  
 5a? (Bucäben 1796, 8.. 333 S. mit  
 KK. und Karten) wovon einige Jahr-  
 nach des Grafen Tode eine deutsche  
 Uebersetzung unter dem Titel „Des  
 Reichsgrafen Dominik Teleki von  
 Szök Reise durch Ungarn und einige  
 angrenzende Länder aus dem Ungarischen  
 übersetzt durch Ladislaus von Nemethy.  
 Professor am evangelischen Gymnasium  
 zu Raab (Pest 1803, 8.., 288 S.) erschien.

sUeber den Uebersetzer Nomet) vergliche dieses Lexikon Bd. X X , Seite 180<sup>^</sup>. Da die Reiselust geweckt und für das Befinden des Grafen das Wandern zuträglich war. unternahm er im Jahre 1796 eine Reise nach Karlsbad und von da in das benachbarte Sachsen. In Dresden, Jena. Leipzig. Coburg fand er in den wissenschaftlichen Kreisen die willkommenste Aufnahme, und die Leipziger, ökonomische, wie die Jenaer naturforschende Gesellschaft ernannten ihn zu ihrem Mitgliede. Nach seiner Heimkehr ins Vaterland wurde er k. k. Kämmerer und kam als außerordentlicher Assessor zur k. siebenbürgischen Gerichtstafel in Maros'VH'ärhely', zugleich aber widmete er sich der Bewirthschaftung der väterlichen Güter. Auch dem heimischen Schulwesen wandte er seine Aufmerksamkeit zu und fand namentlich, als die. Pockenseuche in seiner Heimat auftrat und um sich griff, Gelegenheit, seine humanistischen Principien nach verschiedenen Richtungen in Anwendung zu bringen. Als sich um diese Zeit in Siebenbürgen eine Gesellschaft constituirte, welche sich die Pflege der Sprache und der Wissenschaften überhaupt an. gelegen sein ließ, trat auch er derselben bei, warb Mitglieder für sie und that Alles, um ihre Interessen und Zwecke zu fördern. Als dann in Jena sich die Societät für die gesammte Mineralogie bildete, wählte diese auf Antrag des Bergrathes Lenz, der den Grafen persönlich kannte, denselben zu ihrem Präsidenten. welches Ehrenamt er erst auf wiederholtes Bitten, da er sich selbst als noch zu jung und verdienstlos bezeichnete, anzunehmen sich entschloß. Während er v. Nurzbach. biogr Lerilon, 5 I . l I l . s(H?dr. 29. Juni 1881.)† Teleki, Dominik 242 Dominik pun mit dem Plnne umging, in seinem Vaterlande eine ähnliche Gesellschaft zu gründen, kränkelte er immer mehr und mehr, und als ihm durch den Tod seine Mutter entrissen wurde, steigerte sich sein Leiden so sehr. daß er derselben schon nach elf Monaten, im Alter von erst 23 Jahren, ins Grab folgte. Außer der erwähnten Reisebeschreibung erschienen von ihm noch im Druck: „3an- / l 1796. 4 . , M2.^., es ist dies eine Uebersetzung d.'r Schrift von Melckior Birkenst 0 ck ^ memorias ^lexanäri 1.60- 3, ioi, 0. ioon.) und dann etliche Gelegenheitsdichtungen. In seinem Nachlasse aber fanden sich eine Abhandlung „ v s ^ .äuiinisti-Htiontz <U0w.it9.tuu.ru.^6zni,Hun^2ri2,s" und ein „Auszug aus der römischen Geschichte bis aus Kaiser Augustus". in deutscher

Sprache, den er für seine Schwester  
 M a r i e nachmalige Adam Graf  
 R h e d e y verfaßt hatte. Seine reiche  
 Mineraliensammlung verblieb der Stadt  
 Maros-Vásárhely.  
 Annalen der Literatur und Kunst in dem  
 österreichischen Kaiserthume (Wien, Anton  
 Doll. 4".) Jahrg. 1809. Bd. I, Intelligenz,  
 Blatt Juni. Sp. 270. — O e s t e r r e i c h s s c h e  
 N a t i o n a l ' E n c y c l o p ä d i e von Gräffei:  
 und Czikan (Wien 5827. 8".) Bd. V,  
 S. 201. — P o g g e n d o r f f ( I . C.). Bio,  
 graphisch-literarisches Handwörterbuch zur  
 Geschichte der exacten Wissenschaften (Leipzig  
 4665, Johann Ambros Barth. schm. 4o.)  
 Bd. I I, Sp. 1076 nach diesem geb. am  
 3. September 1773. — S c h r i f t e n der  
 mineralogischen Gesellschaft zu Jena, Bd. I,  
 S. 4 u. f.: „Lebensbeschreibung des Grafen  
 Dominik Teleki". Von S c h w a b 'e. —  
 Siebenbürgische P r o o i n z i a l b l ä t t e r  
 (Hermannstadt. Hochmeister, kl. 8".) Bd. I  
 (1805), S. 77. — Ungarischer P l u t a r c h  
 oder Biographien merkwürdiger Personen des  
 Königreichs Ungarn und der dazu gehörigen  
 Provinzen. Aus authentischen Quellen geschöpft...  
 Von Karl Vincenz Kölesy und  
 Jacob Melzer (Pesth 1816. I. Eggenberger.  
 80.) Bo. I I, S. 297, — 2  
 akab 62 D a u i s N I c ^62L6k, d. i. Ungarische  
 Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.  
 Von Jacob Ferenczy und Joseph  
 D a n i e l i k (Pesth 1846, Gustav Emich, 3".)  
 Bd. I, S. 578.  
 Vratschrift des Grafen Dominik Teleki. Diese  
 ließ ihm sein Vater setzen. Sie lautet:  
 „Domiuioo > klio ä6Liäel».tt25iiu0; j (xsuerosa.  
 luäolo. dauäiäo. I^ectore. > I>robo.  
 8aFg.ci. Inclük65i-o; > ^sciui. Vsri. I'kliaciL3inio.  
 I ^uZ'NLto. H.. <ÜudicuIi5. > lißA.  
 I l i d . ^N3t. IQ. I'i-HNL. ^.<Ü5055. I In. KLäio.  
 ^.6. Noipudl. s^>6in. (Üurliculo I Intslici.  
 klordo. Occuin^outi. > ^gro^oU. Die. XVI.  
 8spt. ^lvc'^XOVlIII. I ^u. ^et. XXV.j  
 Quin. Pii53ima. Narre- l ^nts. Xl. ülsuö.  
 Vore. Ob^ius. (ÜruäeU.  
 l. 8.  
 Oom. leloki. >  
 Porträte, t) Nestermayr «e. («").). —  
 2) S. Cz etter 5e. (8").).  
 Teleki von Szek. Dominik Graf  
 (geb. in M a r o s > V ä s ä r h e l y im  
 Jahre 1810, gest. in K l a u s e n b u r g  
 am 1. Mai 1876). Von einem Nebenzweige  
 des dritten (A l e r a n d e r 'schen)  
 Hauptstammes. Ein Sohn des Grafen  
 Joseph aus dessen Ehe m i t S o p h i e  
 Gräfin T e l e k i . Sehr sorgfältig im  
 elterlichen Hause erzogen, kam er im  
 Alter von eilf Jahren an das damals  
 berühmte und stark besuchte reformirte  
 höhere Kollegium zu Straßburg (Nagy-  
 Eriyed). an welchem Männer, wie Kö-  
 t e l l e s . Hegedüs Md. V I I I, Seite

201) und Karl S z ä s z Vater ^Bd.XI.1,  
 S. 183^ lehrten, von denen insbesondere  
 der Letztere, der auch im Hause des<sup>9</sup>  
 Dominik 243 Dominik  
 Grafen Unterricht erteilt hatte, -wesent-  
 lich Einfluß auf den talentvollen und  
 wißbegierigen Jüngling übte. Frühzeitig  
 trat D o m i n i k ins politische Leben ein.  
 und schon 1837 erschien er al.f dem  
 Reichstage in Siebenbürgen, auf welchem  
 er, wie dann auf denen der Jahre 1841  
 und 1846, eine hervorragende Rolle  
 spielte. Der liberale Wortführer auf  
 denselben, verband er mit einem hu»  
 manen Benehmen principielle Freisinnig»  
 keit, und wird auch als derjenige bezeichnet,  
 der zunächst die Freigebung des  
 Bauern und des Bodens anregte. I m  
 Jahre 1847 trat er auch auf dem unga«  
 rischen Reichstage und 1848 in der  
 Nationalversammlung hervor. Als dann  
 nach Niederwerfung des Pusstandes mit  
 königlichem Schieiben vom 14. Februar  
 1861 auf den 2. April dieses Jahres der  
 erste allgemeine Landtag nach Ofen ein»  
 berufen wurde, erschien auch Graf D o m  
 i n i k als Mitglied der Magnatentafel  
 auf demselben und sprach sich in der  
 Sitzung des Oberhauses vom 20. Juni  
 für Annahme der Adresse aus. ^Ver»  
 gleiche zum Verständniß der politischen  
 Situation die Biographie von Paul  
 Iămboc Bd. X) S. 60). Der Graf  
 war im Vormärz einer der Hauptleitec  
 der Reformpartei in Siebenbürgen und  
 hat durch seine Stiftungen für Volksschulen  
 ein bleibendes Andenken in  
 diesem Lande, zu dessen bedeutendsten  
 Mitbürgern er zählt, sich erworben.  
 Als Publicist und nationalökonomischer  
 Schriftsteller thatig, beschrieb er quellen«  
 mäßig den Aufstand H o r a ' s , der unter  
 dem Titel: „^ . ^ < 5 ? - a ? ä m a H ä s i ö -  
 . tensis" (Pesth 1869, Mor.Räth, gr.8<>.)  
 im Druck herauskam. Von seinen an»  
 deren in verschiedenen periodischen Blät»  
 tern Ungarns erschienenen Arbeiten ver«  
 zeichnen wir die folgenden:  
 F. 1602", d. i. Georg  
 Basta's Denkschrift an Kaiser Rudolph  
 I I . , Siebenbürgen betreffend, in  
 , B d . I I (1868). S.553; -  
 károin äliamIäräH a XVIII.  
 " , d. i. Siebenbürgens drei  
 Staatsmänner im 18. Jahrhunderte, im  
 „VuäapeLti änerüle. ^ ' kol^." Bd. X,  
 1868, S. 3; - ^ 2 1817-äiki wses  
 es ökkaiäi Nräöi^den«, d. i. Die  
 Hungersnoth und Pest in Sieben»  
 bürgen im 17. Jahrhundert", im ^Luää.-  
 pesti I-emie", Bd. XIV, 1862, Seite  
 310; - ^ e 1 0 n o o82trä,k 033.322.1',  
 ä.1^ 62 Nrääl^ ks^äeiruensk  
 i ut^g."^ d. i. Des Kaisers Franz



Reise durch Siebenbürgen, im »ViiHg.-  
P68ti ä26ml6. OMI5.«, Bd. XIV, 1869,  
S. 83; — „Vruokentliäl äämuei“  
ebd.. Bd. X, S. 3; — „^lök 1.3.221-  
, ebd., Bd. X, 1867. S. 23; —  
26te“, im ^Luää^eLti 32kmls“, Bd. X I ,  
1860. S. 169; — „Värü ^ 6 2 se 1 öQ^' 1  
^liivloä Emlek626te“, im „N2.F^ . I'liäom.  
^lv2ä6w. ^viv.«, Bd. X, S. 1:  
lovaL83.Fi tä,born.ok“, im ^Luäap68ti  
. Hj kol?“, Bd.X, 1867. S.33;  
noti vÄLiata“ im ^82iz6ti  
1860. S . 100; — ^ ö r ö F ksieti 637-  
IiÄ2. ^ kttt. kHwFLr“) d. i. Die griechisch  
orientalische Kirche, im „VuäQpesti  
326mi6«, Bd. X V I I , 1863. S. 33.  
Aus deS Grafen hinterlassenen Manu«  
scripten aber hat Karl SzäSz der Sohn  
herausgegeben: „ ^ 826^6l)?“d3.t2.rär36^  
törtänote“, d. l. Die Geschichte der  
Szekler Militärgrenze (Pefth 1877.  
Franklin-Verein. gr. 8<>., V I I und 227  
Seiten). Graf D o m i n i k war Direc»  
tionS«, später Ehrenmitglied der könig»  
16\*♀  
Teleki, Franz 244 Teleki, Franz  
lich ungarischen Akademie der Wissen«  
schaften und Ober>Curator des siebenbür«  
Zischen evangelisch »reformirten Kirchen»  
districts, der Görgenyer und Moroser  
reformirten Kirchendiöcese und des Ma«  
ros-Vasäihelyer Collegiums. Aus seiner  
eisten (1833 geschlossenen) Ehe mit Io>  
sephine geborenen Freiin B ä n f f y  
hinterließ er zwei Töchter S o p h i e und  
Joseph i n e ; aus seiner zweiten (<847  
eingegangenen) Ehe mit Clementine  
geborenen Gräsin T e l e k i eine Tochter  
Helene und einen Sohn Geiza.  
V2 5üi-2 2xi U)'5 2F, d. i. Sonntagsblätter  
(Pesth. 4°. ) t. Mai 1839: „Qrok I'slolli  
Domokos“. — H.2 or22liF tiücls, d. i.  
Der Reicksiviegel (Pesther illustr. Blatt,  
gr. 4o.) ,864. Nr. 27. — Pesther Lloyd.  
!861. Nr. 139.— S-lwn?,6t ^/<52se/<), Na-ai  
KOpL^torwma (Budapest 1874, gr. 80.)  
Sp. 510.  
Porträte. 1) Holzschnitt nach Zeichnung  
von Marastoni in „HIaFT'Hroi'szäF s»  
Q2>F^ viláz“, d. i. Ungarn und die große  
Welt (Pesth. kl. Fol.) 1863, Nr. 2. S. 2t.  
— 2) Lithographie ohne Angabe des Litho«  
graphen. in «^2 orL^äß tiücrtz“, d. i. Der  
Neichsspiegel. 1862. Nr. 1. — 3) Litho«  
graphie nach M a r a s t o n i . ebd. 1864. Nr. 24,  
S. 277. — 4) Holzschnitt ohne Angabe des  
Zeichners und Xylographen in »V^äi-naxi  
u^5Ä^“, 1859. Nr. 18.  
Teleki von TzvK. Franz Graf sun«  
garischer P o e t , geb. zu B i s t r i t z am  
4. April 1783, gest. zu P a s z m o s am  
16.. nach Anderen am 20. December  
1831). Vom ersten (dem Mich ael'schen)  
Hauptstamme. Ein Sohn des Grafen

Michael aus dessen The mit Agnes  
 Docsa. Nachdem er die Schulen zu  
 Bistritz. Maros-Vasárhely, Karlsburg  
 und Zalatna in Siebenbürgen besucht  
 hatte, bezog er 1798 die Theresianische  
 Ritter-Akademie in Wien, in welcher er sich  
 mit dem durch die Herausgabe des „Historischen Taschenbuchs“  
 auch in deutschen  
 Kreisen bekannten Joseph Freiherrn von  
 Mednyánszky befreundete und wohl  
 zunächst auch durch den Verkehr mit  
 diesem zu poetischen Arbeiten angeregt  
 wurde. Als er dann 1802 – nickt, wie-  
 Toldy. Fenyő schreibt. 1804 –  
 aus dem Theresianum trat. begab er sich  
 zum Studium des vaterländischen Rech-  
 tes auf die damals bestandene Nechts-  
 Akademie in Klausenburg. Nach Absol-  
 vierung derselben widmete er sich keinem  
 öffentlichen Dienste, sondern erlangte  
 nur im Jahre 1810 die k. k. Kämmerers-  
 würde und lebte, seit 1808 vermalte, auf  
 seinem Gute Paszmos in Siebenbürgen  
 neben der Verwaltung seines Besitzes  
 seinen Studien. Hier kehrte er auch, als  
 er mit Gabriel Döbrentei Mo. I I I ,  
 S. 340^ sich befreundete, auf dessen An-  
 regung zu der lange vernachlässigten  
 Poesie zurück, in welcher er sich schon  
 frühzeitig nicht ohne Glück versucht  
 hatte. Im „Vrööl^i ^tuxsuui“, d. i.  
 Siebenbürgisches Museum, und in den  
 ungarischen Taschenbüchern „Aurora“  
 (1823 und 1826). „Nsds“ (1823 bis  
 1826), „Uinerva“ veröffentlichte er  
 seine Dichtungen, welche allgemein  
 freundliche Aufnahme fanden. Seine Ab-  
 sicht, die zerstreut gedruckten Poesien  
 gesammelt herauszugeben, wurde durch  
 den Tod vereitelt, dem er 1831 erlag,  
 in dem nämlichen Jahre, in welchem ihn  
 die ungarische Akademie der Wissen-  
 schaften unter ihre Mitglieder aufgenommen  
 haben soll. So unterzog sich denn  
 Gabriel Döbrentei der Aufgabe, die  
 gesammelten Gedichte des Grafen unter  
 dem Titel:  
 d. i. Poesien des Grafen Franz Teleki  
 mit einigen Brieffragmenten (Buda  
 1834, 16".) im Druck erscheinen zu-  
 lassen. Teleki's in Ungarn volksthüm-  
 lich gewordenes Huszarenlied befindet  
 sich in deutscher Uebersetzung in C. M.  
 Kertbeny's ^Album hundert ungarischer  
 Dichter. In eigenen und fremden  
 Übersetzungen' (Dresden und Pesth  
 1834. Rob. Schafer und Hermann  
 Geibel. 12".) S. 67. Dem Grafen verdanken  
 die Ungarn auch die poetische  
 Wiedergabe mehrerer Gedichte von  
 Schiller. Die in Hormayr-Med-  
 nyanszky's „Taschenbuch für vater-  
 ländische Geschichte“ abgedruckte, ihm

zugeschriebene Uebersetzung einiger Bruch«  
 stücke aus der „Zrinyade“ von Nicolaus  
 Z r i n y i rührt von seinem gleichnamigen  
 Vetter Franz her. I n den letzten  
 Jahren soll der Graf an Melancholie  
 gelitten haben. Zur Unterscheidung von  
 seinem mit ihm gleichzeitig lebenden  
 Vetter F r a n z , der zum dritten (dem  
 Alexander'schen) Hauptstamme gehört,  
 wird unser Dichter auch Franz der  
 A e l t e r e genannt. Seine Ehe mit Kar  
 o l i n e GräfinTeleki (geb.1780. gest.  
 4867), einer Schwester Franz Teleki's  
 deS Jüngern, die ihren Gatten  
 um 32 Jahre überlebte und das hohe  
 Alter von 87 Jahren erreichte, entstammen  
 zwei Kinder: ein Sohn Edua r d ,  
 der diese Linie fortpflanzte, und eine  
 Tochter K a r o l i n e , die sich mit Nico»  
 laus Ujfalussy vermalte. Was den  
 Charakter der Dichtungen Te leki's betrifft,  
 so schreibt der für ein Urtheil  
 maßgebende Franz T o l d y , daß dieselben,  
 obwohl sie den Fortschritten der  
 Zeit in der Kunst nicht so ganz ent«  
 sprechen, doch des philosophischen  
 GcisteS. poetischer Empfindung, eines  
 guten Liedertones und wohlklingenden  
 Verses wegen Anerkennung verdienen.  
 Seine Soldatenlieder, das 3ob deS  
 Wassers, das Lied an seinen Arzt werden  
 mit Recht sehr geschätzt. UeberdieS scheint  
 Graf Franz sich auch mit Physik beschäftigt  
 zu haben, denn die unter folgendem  
 Titel erschienene Schrift: „Die  
 Spiegelscheibe, ein nene5 klItllptriöchez Instrnment  
 znr Nessnug terrestrischer Winkel nnb  
 Bestimmung der SunnenVinKel. Grkunden im  
 Jahre 18U“ (Wien 1817, Ant. Strauß,  
 mit Tafel) trägt seinen Autornamen.  
 d. i. Handbuch der ungarischen Dichtung von  
 der Schlacht bei Mobäcs bis auf unsere Tage  
 (Pesth t837. Gült. Emich, gr. 8».) Nd. I I ,  
 S. 22i u. f. — HlÄs^Hi- ^ l l ä o m . LÄi-L.  
 ^ s v ^ ö u ^ v ß , 1832, Nr. 46: „Biographie  
 Teleki's“. Von D ö b r e n t e i . — Handbuch  
 der ungarischen Poesie u. s. w I n Verdiw  
 düng mit Julius Feny6ry herausgegeben  
 von Franz Toldy (Pesth und Wien 1828,  
 G. Kilian u. K. Gecold, gr. 5o.) S. 537. —  
 Wurzbach von T a n n e nberg (Consiant  
 Dr.). Das SHiller«Vuä). Festgabe zur ersten  
 Säcular.Feier von Schiller's Geburt ls59  
 (Wien. Staatsdruckerei, «r. 4".) S. 13,  
 Marginal 103; S. 14, Marginal t84; S. 13,  
 Marg. 202; S. 17. Mürg. 232; S. 23.  
 Marg. 342; S. 25. Marg. 4i6.  
 Teleki von Szbk, Franz de Paula  
 Graf (Dichter und S c h r i f t s t e l l e r ,  
 geb. 20. April 4790. gest. zu Wien  
 8. März 4853). Vom dritten (dem  
 Alexander'schen) Haupt/lamme. Ein  
 Sohn des Grafen Samuel (gest. 1822)  
 aus dessen Ehe mit F r a n c i s c a gebo»

renen Gräfin S e r ö n y i . Zum Unterschied von seinem gleichnamigen Vetter vom ersten (dem Michael'schen) Hauptstamme wird er auch Franz d e r I ü n « gere genannt. Im Elternhause und auf Schulen seines Vaterlandes gebildet, trat er in den Staatsdienst, wurde Secretar bei der siebenbürgischen Statthalterei, dann Statthaltereirath in Ofen, im Jahre 1823 Gubernialrath in Siebenbürgen und endlich Hofrath bei Franz de Paula Teleki, Johanna der siebenbürgischen Hofkanzlei in Wien. Die deutsche Literatur nicht weniger als die seines Vaterlandes liebend, schloß er sich einigen gleich ihm strebenden Zeitgenossen an, welche in die durch lange Kriege entstandene geistige Stagnation neues Leben brachten, das leider mit der zunehmenden politischen Sicherheit unter dem von oben herab wirkenden Drucke wieder versiegte. Zu seinen literarischen Freunden zählten der Geschichtsforscher Johann Czech (Md. I I I , S. 92). Karl Anton Gruber von Grubenfels (Bd. V, S. 384), Georg von Gyuri-Kovits (Md. V I , S. 84). Rudolph Köffinger (Bd. X I I , S. 208), Io- hann Graf Majláth (Bo. X V I , S. 300) und Alois Freiherr von Mednyanszky (Md. X V I I , S. 244). welche als geborene Ungarn es nicht ver- schmähten, in deutscher Sprache zu schreiben und zu dichten. Hr selbst lieferte für das von Hormayr und Mednyanszky herausgegebene „Taschenbuch für vaterländische Geschichte“ mehrere historische und poetische Beiträge, von welchen letzteren seine ins Deutsche deutsch übersetzten Bruchstücke aus der „Ztmyiade“ von Nicolaus Zrinyi, eines ungarischen Dichters (geb. 1646. gest. 1664) und Urenkels des berühmten Helden von Szigeth. ausdrücklich genannt seien. Anderes schrieb er für die „Annalen der Literatur und Kunst im österreichischen Kaiserstaate“, für Hormayr's „Archiv für Geschichte und Statistik“ und die „Vaterländischen Blätter“. Am 12. Februar 1813 vermalte er sich mit Leopoldine Gräfin Szapáry (vergleiche über diese Dame den Artikel Szapáry im X I . I . Bd., S. 171. Nr. 9). welche Ehe kinderlos blieb. Der hier in Rede stehende Graf Franz der Jüngere war Mitglied der k. ungarischen Akademie der Wissenschaften. Die Angabe, daß auch Graf Franz der Ältere Mitglied dieses Institutes gewesen sei. scheint dem Herausgeber dieses Lexikons auf einem Irrthume zu beruhen.

? o ^ 5^6?-s?l5<^, Iroä2lw.i b652säok. Also-KätOt. 6?ä32. 63 6WlsKbLL2tzH6k, 1833

bis 183S. d. i. Literarische Reden. Erster Theil. Leichen» und Gedächtnißreden (Pesth 1872. Moriz Râth. 12<sup>o</sup>.) 2 . 331.  
 Teleti von Szök. Jane, stehe: Teleki Alexander Graf ^S. 230 zu Ende des Textes).  
 Teleki von Tzek. Johanna Gräfin (Schutzfrau des Pesther „Wohlthätigen Frauenvereines". geb. 1784, gest. 12. März 1844). Eine geborene Baronin Msszaros und zweite Gemalin des dem dritten (dem Alexanoer'schen) Hauvt. stamme entsprossenen L a d i s l a u s , der sich als Macen der ungarischen Literatur bleibende Verdienste erworben hat. Ihrem Gatten geistig ebenbürtig. wurde sie ebenso durch ihre Vaterlandsliebe, wie durch ihre Milde und Wohlthätigkeit in Pesth hochverehrt. Sie war Hofdame der noch heute in Ungarn unvergessenen Erzherzogin und Palatmsgattin M a r i a D o r o t h e a Md. V I I , L. 43, Nr. 229), Hauptgründerin und Schutzfrau i>.'s Pesther „Wohlthätigen Frauenvereins", der die Unterstützung unverschuldeter Armut sich zur Aufgabe gestellt. Ohne selbst Schriftstellerin zu sein, wirkte sie doch in ihrer Art. als Freundin der Ritter vom Geiste überhaupt, für die Belebung und Förderung der ungari« schcn Literatur, und ihr Haus war Jahre hindurch der Sammelplatz geistiger Größen ihrer Zeit. I n ihrem Salon, in welchem der Erzbischof LadiSlaus Pyr<¶ Teleki, Johanna 247 ) Joseph ker M . XXIV, S. I l o ^ zuerst seine „Perlen der heiligen Vorzeit" las, deren ungarische Uebersetzung durch Fran; Kaz i n c z y vornehmlich die Gräfin I o > Hanna angeregt hatte, trafen von den einheimischen Poeten und literarischen Größen u. A. Johann M a j l ä t h und Georg von G a ä l . Karl K i s f a l u d y und V ö r ö S m a r t y , Franz K azinczy und B a j z a und von Fremden Karoline P i c h l e r , Therese von A r t n e r , G r i l l p a r z e r . John B o w r i n g , Miß Julis P a r d o l u . A. zusammen, neben ihren eigenen Arbeiren, zu welchen da» selbst nicht selten Anregungen stattfanden und die ersten Entwürfe gelegt wurden, die neuesten Erscheinungen der heimischen und fremden Literatur besprechend. Nach der Gründung des oberwähnten Frauen» Vereins im Jahre t 8 l 8 war es die Gräfin J o h a n n a , welche zur Ueber» setzung de6 dramatischen Gedichtes „Zriny" von Theodor Körner den Dichter Paul Szemere Md. X I . I I , S. 67) aufmunterte, der diese Arbeit auch in ungarischen Iamben ausführte, worauf der FraueN'Verein dieselbe auf dem Pesther Stadt-Theater, auf welchem bis dahin nur deutsch gespielt wurde,

durch eine Gesellschaft von Dilettanten aus den ungarischen Adelskreisen zur Darstellung brachte. Grasin I o h a n n a war eS schließlich, die im Einvernehmen mit ihren Kindern die Bibliothek ihres lange vor ihr gestorbenen Gatten der ungarischen Akademie zum Geschenke machte. Sie gebär ihrem Gemal mehrere Kinder, darunter den unglücklichen La« d i s l a u S , der im Jahre !86l durch einen Pistolenschuß seinem 3eben ein Ende sehte.

richte der ungarischen Akademie der Wissen» schaften. 1843/44, 2. 50 und i>7.

Teleki von Szek, Joseph Graf  
( P o e t und S t a a t s m a n n , geb. zu H u s z t im Marmaroser Comitae am 2 l . December 1738. gest. l . September 1796). Vom dritten (dem A l e x a n d e r ' - schen) Hauptstamme. Ein Sohn des Grafen L a d i s l a u s aus deffen Ehe mit E s z t h e r N 2 d a y . I m Elternhause und an heimischen Lehranstalten, darunter in der Schule zu Losoncz, unterrichtet, entw'ckelte er sich vornehmlich unter der Leitung seines Lehrers, des berühmten Peier B o d ^Bd. I I , S. 9^ Auf der Universität Basel, an welcker die beiden B e r n o u i l l i lehrten, schrieb er als einundzwanzigjähriger Jüngling das Werk: „Assa«' sn?' ich/al'ö^ssss ciss ssF^s / o ^ s " unter der Chiffre «7. IV O. s. O. O. s. V. de 826^ ooiuts <ls inains). welches in erster Auflage zu Amsterdam 1761 bei M. M. Rey. im Nachdruck aber zu Augsburg 1762. 42".. erschien und solches Aussehen erregte, daß I . I . Rousse au sich mit dem Ge« danken trug. eine durch Glossen ver. mehrte. Ausgabe desselben zu veranftal« ten. Noch besuchte der Graf die Univer« sitaten zu Utrecht, Leyden und Paris, machte dann Reisen durch die Schweiz, daS Nheingediet und Holland und hielt sich längere Zeit in Lothringen am Hofe des Königs S t a n i s l a u s Lesz» czynski, sowie an jenem von Versailles auf. I m Jahre 1761 in seine Heimat zurückgekehrt, vermalte er sich und lebte ganz der Verwaltung seiner Güter, da man ihm als Protestanten kein öffeiu« licheS Amt übertragen mochte; dafür aber wählte ihn die königliche Tafel Siebenbürgens unbeschadet seines Bekenntnisses im Jahre 1767 zum Tafelrickter. Bald darauf unternahm er mit dem berühmten Historiker Daniel von† i) Joseph 248 Teleki, Joseph C o r n i d e s . den er als Secretär in seine Dienste genommen hatte, eine Reise nach Italien und wurde nach der Rück> kehr von derselben der eiftigsie Für> ,piecher der damals in Ungarn sehr ge>

gedrückten Protestanten. Seiner Ver»  
 wendung gelang es auch, ihnen von  
 der Kaiserin M a r i a T h e r e s i a  
 manche Erleichterungen zu verschaffen.  
 wozu ihm wohl zunächst die innigen  
 freundschaftlichen Beziehungen verhalfen,  
 welche ihn mit dem Staatskanzler Fürsten Kaunitz  
 verbanden. Als er nach  
 der Thronbesteigung Josephs I I . in  
 dem Protestantismus weiter kein Hinoer»  
 niß für eine öffentliche Bedienstung fand,  
 nahm er 1781 eine solche an und wurde  
 Bskeser Vicegespan. dann Ugocsaer  
 Obergespan – der erste Protestant, der  
 als solcher fungirte – 1783 Schul.  
 inspector und als nach dem Tode des  
 Kaisers (1790) der Landtag zusammentrat,  
 eines der thätigsten Mitglieder deS>  
 selben. Im Jahre 1792 geleitete er als  
 geheimer Rath den Kaiser F r a n z I I .  
 zur Kaiserkrönung nach Frankfurt am  
 Main, bei welcher Gelegenheit er sich  
 längere Zeit in Göttingen aufhielt, wo  
 er bereits früher mit mehreren Gelehrten  
 Verbindungen angeknüpft hatte. 1794  
 wurde ihm vom Kaiser die Würde eines  
 Kronhüters übertragen. Im Alter von  
 erst 38 Jahren schied der edle Mäcen  
 aus dem Leben. Mehceres ist von dem  
 Grafen Joseph sowohl in lateinischer  
 als in magyarischer Sprache im Druck  
 erschienen: „^lH/HFl5/öa^a/saFnaH Oss-  
 /oM") d. i. Säule verwandtschaftlicher  
 Freundschaft (Klausenburg 1779. 4«.),  
 enthaltend Trauergedichte, anlaßlich des  
 Todes seiner Schwester E s z t h e r , einer  
 vermalten Torockkai', – „Oa^o,  
 »NtNNs ^167°  
 , A'ni?" (Pesth,  
 (kosonii, I'oi.); – «  
 ^?-" , abgedruckt zugleich  
 mit der Anrede des Präsidenten der un>  
 garischen Hofkanzlei Alexander Szechen,  
 als dieser den Grafen T e l e k i in dessen  
 neues Amt einführte (Pesth 1793. 4 " . ) ;  
 zugleich mit  
 den Reden des königlichen Kommissärs  
 Franz Grafen Zicky und des Pfarrers  
 von Gyula Jacob H i d a s y (Pesth. 4«.)  
 abgedruckt; – überdies brachte das  
 „UkF^ar ^Iu2bum" ^Bd. I I ) S. 143,  
 271 und 392z des Grafen didaktisches  
 Gedicht: „^2 euadori ölStrol.", d. i.  
 Vom Leben des Menschen, und die  
 ^Ninhrrva." theilte im Jahrgange 1829  
 einige andere Dichtungen des Grafen  
 mit' jedoch die Mehrzahl derselben beftndet  
 sich ungedruckt im Nachlasse. Aus  
 seiner Ehe mit J o h a n n a N o t h über»  
 lebten ihn zwei Söhne, L a d i s l a u S  
 sS. 261^ und J o s e p h , erster Regierungsrath.  
 und eine Tochter, J o h a n n a  
 vermalte Alexander Freiherr Pr6-  
 nay. Graf Joseph ist der Großvater

jenes 3 a d i ö l a u s ^S. 249), der sich im  
 Jahre 1861 in Pesth das Leben nahm.  
 S i e benbürgische Q u a r t a lschrift (Her-  
 mannstadi. 8«.) 3)2, V I I , !81)l. S. i l 0 :  
 „Lebensbeschreibung deS Reichsgl-afen Joseph  
 Teleki von Szsk". Von seii^m Sohne, dem  
 Grafen L a d i s l a u s Teleki. — BorbiS  
 (Johannes), Die evangelisch.lutherische Kirche  
 Ungarns in ihrer geschichtlichen Entwicklung  
 (Nördlingen 1861. C. H, Beck, gr. il°.)‡  
 i) Joseph 249 i) Joseph  
 S. 1'9.. —  
 tiL uotai-um  
 389. — I  
 ^L 1775, Lo  
 ad initiiä i-szui 2,6. noätgr  
 äoliuoatus (l>05onii st I.il  
 I^akne, sr. 8°.) p. 229. —  
 1783,  
 ^alcad sö v a n i s l i k ^6266t, d. i . Unga<  
 rische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.  
 Von Jacob Ferenczy und  
 Joseph D a n i e l i k (Pesth i836, Emicb. 8".)  
 Bd. I, S. 379. — ?-o^ ^ ^ s n - Z ) ,  
 ^ M2,K^Ä.r noii:26ti iroäawN, to'l'tencte 2  
 I(.^rbgibd läöktöl a. HeieukoriF röviä eläa.-  
 cl:läda.ll", d. i. Geschichte der ungarischen  
 National'Literatur von den ältesten Zeiten  
 bis auf die Gegenwart. I m gedrängten  
 Umriß (Pesth 1864-63, Gust. Emich. ar «<».)  
 S. !^3 und 127. —  
 v^22tol n. lozn^dd iääiz, d. i. Handbuch  
 der ungarischen Dichtung uon der Schlacht  
 bei Mohács bis auf unsere Tage (Pesth  
 1837, Gust. Heckenast, gr. 8".) Bd. I,  
 S. 42? u. f.  
 Teleki von Szek. Joseph Graf  
 ( S t a a t s m a n n und G e s c h i c d l s.  
 s c d r e - i b e r , geb. zu P e s t h 24. Octobrr  
 1790, gest. e b e n d a 16. Februar  
 1835). Vom dritten (dem A l e x a n d e r ' ,  
 schen) Hauptstamme. Ein Sohn des  
 Grafen L a d i ü l a u s auS dessen erster  
 Ehe mit M a r i a Gräfin T e l e k i , erhielt  
 er in Klausendulg seine erste Erziehung  
 unter der Leitung G. B i n d e r ' s , des  
 nachmaligen Superintendenten A. C.  
 in Siebenbürgen. Dieser war es, der in  
 dem Knaben die Grundlagen der geisti-  
 gen Entwicklung und des sittlichen  
 Charakters legte, worin der Graf feinen  
 Landsleuten und Standesgenossen ein  
 leuchtendes Bild das ganze Leben hin»  
 durch geblieben ist. I m Jahre 1806  
 bezog derselbe die Pesther Universität,  
 an welcdec er die juridischen Studien  
 beendete. Nachdem er hierauf zwei Jahre  
 lang bei dem Pesther Comitae als Vice.  
 notar fungirt hatte, trat er bei der kön.  
 Statthaltern in Ofen in Dienste und  
 wurde noch in demselben Jahre zum  
 Concipisten befördert. 1812 begab er  
 sich zu seiner weiteren wissenschaftlichen  
 Ausbildung nach Deutschland und brachte



zwei Jahre nnt emsigen Studien in Göttingen  
zu. T o l d y , der fünfzehn Jahre  
später nach Göttingen kam, berichtet,  
daß die Professoren Blumenbach,  
H e e r e n , S a a l f e l d noch mit Wohlgefallen  
des vornehmen ungarischen  
Jünglings sich erinnerten, der die Freu»  
den des akademischen Lebens gemieden  
und sich ausschließlich den Studien hin»  
gegeben hatte. Von Göttingen aus besuchte  
der Graf noch andere Universitäten  
Deutschlands, sowie jene Hollands, dann  
machte er Reisen nach England. Frank»  
reich, der Schweiz und Oberitalien und  
kehrte, -nachdem er längere Zm in Genf  
und Basel zugebracht hatte, nach drei  
Jahren in seine Heimat und seinen frühe»  
ren Wirkungskreis zurück. 1818 wurde  
er Statthaltereifretär. 1824 Baron  
der königlichen Tafel. 1827 Csanader,  
1830 Szabolcser Obergespan, 1832  
Referendarius der königlich ungarischen  
Hofkanzlei. Als Protestant erfreute er  
sich des Vertrauens und der Achtung  
seiner Glaubensgenossen in so hohem  
Grade, daß ihm bereits 1818 die Würde  
eines Vice-Curators des Pesther evangelisch.  
helvetischen Seniorales und 1824  
die eines Obercurators der Theißer  
Superintendenz und des Sárospataker  
Kollegiums übertragen wurde. I m Jahre  
1827 ernannte ihn das Gesch zum Mitgliede  
der mit der Ausarbeitung der  
systematischen Reichsoperatate beauftragten  
Deputation. Als dann die Errichtung  
der ungarischen Akademie der Wissnschaften  
beschlossene Sache war, ersah ihn?  
) Joseph 230 i) Joseph  
der Erzherzog Palatin J o s e p h zum  
Präsidenten der mit den Vorarbeiten und der  
Abfassung der Statuten betrauten Com»  
mission, und als sich die gelehrte Gesell,  
schaft constituirt hatte, erkor ihn dieselbe  
zum Präses, welche Würde er bis zu  
seinem Ableben bekleidete. 1840 wählten  
ihn die Reichsstände zum Kronhüter und  
im folgenden Jahre die Stände Siebenbürgens  
zum Landesgouverneur, in welch  
letzterer Stellung er, ungeachtet er dem  
protestantischen Glaubensbekenntnisse angehörte,  
vom Kaiser und König aner.  
kannt wurde. Seine feierliche Bestallung  
in diesem hohen Amte erfolgte in der  
Landtagssitzung vom 7. April 1843.  
Von diesem Posten verdrängten ihn  
1848 die politischen Ereignisse von selbst,  
aber als Savto wurde er seines Amtes  
erst im December g. I . enthoben, als  
Hofrath Baron G e r i n g e r als außer»  
ordentlicher kaiserlicher Commissär in  
Siebenbürgen erschien und Feldmarschall»  
Lieutenant Baron Puchner Befehl er»  
hielt, dem gewesenen Gouverneur Io»  
seph Grafen T e l e k i und dem Stände»

Präsidenten Baron Franz Kemöny chre  
 Dienstesenthebung anzukündigen und die  
 oberste Leitung der Landesverwaltung in  
 seine Hand zu nehmen. Die Beurthei-  
 lung der öffentlichen Thätigkeit des  
 Grafen im Staatsdienste mag dem poli-  
 tischen Geschichtsschreiber überlassen blei-  
 ben. die Phasen seiner politischen Laufbahn  
 haben wir angegeben; es erübrigl  
 uns nur noch, den Gelehrten und Mäcen  
 der Wissenschaft darzustellen. Wie gründlich  
 wissenschaftlich sich der Graf für  
 seine künftige Lebensstellung vorbereitete,  
 wurde bereits berichtet. Er ließ sich bei  
 seinen Studien nicht von dem Triebe  
 leiten, die bureaukratische Stufenleiter  
 möglichst schnell zu ersteigen, sondern  
 vielmehr von dem in seiner Kaste nicht  
 zu häufigen Ehrgeiz, sich eine wahrhaft  
 wissenschaftliche Bildung anzueignen, und  
 nicht zufrieden, sich zum praktischen Fach-  
 manne vorgeschult zu haben, strebte er  
 durch Humanitätsstudien in höherem  
 Sinne an der universellen Culturent-  
 wicklung seiner Zeit sich zu betheiligen.  
 Anfangs vorherrschend mit Naturwissenschaften.  
 besonders Chemie und Geologie,  
 beschäftigt, vertauschte er dieselben, durch  
 Gesundheitsrücksichten dazu genöthigt,  
 mit den philologischen und historischen  
 Wissenschaften, in welchen sein Name mit  
 goldener Schrift in der Geschichte der  
 Literatur Ungarns verzeichnet bleiben  
 wird. Seine amtliche Thätigkeit entzog  
 ihn seinen gelehrten Arbeiten nie, und  
 bald nach seiner Rückkehr von seinen  
 Reifen machte er sich durch Abhand-  
 lungen und Recensionen in der Monat-  
 schrift <sup>^luä<)</sup>lQÄN^08 <sup>^ü^einän^"</sup>  
 immer mehr und mehr bemerkbar und  
 nahm nach Georg F e j u r ' s <sup>^Bo. IV,</sup>  
 S. 160<sup>^</sup> Austritt aus der Redaction an  
 dieser thätigen Antheil. Um diese Zeit  
 wurden zwei Preisschriften von ihm  
 durch das M a r c z i b ä n y ' s c h e Institut  
 gekrönt. Ihm gebührt die Ehre. in der  
 Angelegenheit der damals so heftig an-  
 gefochtenen neologischen Schule der Erste  
 diesen Gegenstand in der einen dieser  
 Schriften mit ebensoviel systematischer  
 Gründlichkeit als umfassendem Wissen  
 Harm« und leidenschaftslos – wie das  
 ganz in seinem eigensten Wesen lag –  
 allseitig erforscht, beleuchtet und zur Ver-  
 einigung der Parteien das entsprechendste  
 Wort gesprochen zu haben. Zugleich  
 bildet der historische Theil dieser Ab-  
 Handlung den ersten und wirklich geist-  
 vollen Versuch einer Geschichte der un-  
 garischcn Spracke. Die zweite Preis-  
 fchrifr über die Methode eines vollstän-  
 digen ungarischen Wörterbuches wurde?  
 ) Joseph 261 i) Joseph  
 fünfzehn Jahre später von der philologischen

Classe der ungarischen Akademie  
 so erschöpfend und richtig gefunden, daß  
 sie dann als Grundlage des durch letztere  
 abzufassenden Nationalwerkes diene.  
 Beide Abhandlungen, die erste: „H. maes  
 LLollaLuiääö^ ältg.1", d. i. Die Ver  
 vollkommnung der ungarischen Sprache  
 durch neue Wörter und Ausdrücke, und  
 die zweite:  
 tar  
 d. i. Die Einrichtung und Ausarbeitung  
 eines vollständigen ungarischen Wörterbuches,  
 erschienen in ungarischer Sprache  
 zu Pesth unter dem Titel:  
 István. (Pesth 1821). Auf diese  
 Arbeiten folgten mehrere historische  
 Skizzen in K i s f a l u d y ' s „Aurora",  
 4822 und 1823, und bezeichnen diese den  
 Zeitpunkt, in welchem T e l e k i zu histo  
 rifchen Studien überging, denen er  
 fortan seine ganze Muße widmete. Vor  
 allem zog ihn die ebenso reichhaltige  
 als glänzende Epoche unter den Hu  
 nyaden (1438–1490) an. Mit außerordentlichen  
 Anstrengungen und nicht  
 minderen Kosten häufte er einen wahren  
 Schatz von Quellen an und begann  
 dann im Jahre 1323 daä großartige  
 Werk, an welchem er unausgesetzt bis  
 an seinen Tod arbeitete. Es waren, als  
 er starb, bereits vier Bände, den Zeitabschnitt  
 1437–1476 umfassend, ausgegeben  
 worden. Die noch fehlenden  
 fünf Bände, wie zwei Bände Urkunden,  
 waren im Manuscripte als vollendet  
 anzusehen und erschienen nach seinem  
 Tode. Das Werk. dessen Titel lautet:  
 d. i. DaS Zeitalter der Hunyaden in  
 Ungarn (Pesth. 8<>.. mit KK.), lag eigentlich  
 schon im Jahre 1843 vollendet vor;  
 inzwischen aber hat^e sich so viel neues  
 Material angehäuft, daß sich der Graf  
 an die Umarbeitung des ganzen Werkes  
 machte. Von Geschichtsforschung, was  
 man in der Gegenwart darunter ver  
 steht, war bis vor Teleki in Ungarn  
 keine Rede. Das Brauchbare ist mit  
 Nennung einiger Namen, wie Georg  
 P r a y , Kovachich. I . R. Eder in  
 Siebenbürgen. F e j 6 r und K a t o n a  
 erschöpft: bis dahin wurde Geschichte in  
 der Regel mit der Papierschere odrr,  
 indem man mit der Linken zwanzig Ge  
 schichtswerke durchblätterte, mit der Rech  
 ten das einundzwanzigfte geschrieben.  
 Da erschien Teleki und schrieb nach  
 den Urkunden, und als nach Vollendung  
 der ersten Arbeit aus neuen Urkunden  
 neue Gesichtspunkte und hundert Berich  
 tigungen der ersten Anschauungen sich  
 ergaben, schrieb er das alte Werk völlig  
 um. Und nicht bloß die politische Ge  
 schichte hat Teleki in seinem „Zeitalter  
 der Hunyaden in Ungarn" behandelt, er

hat auch ein treues Bild von dem inneren  
 Jeden des Volkes in allen seinen Bezichungen,  
 mit all seinen Licht- und Schattenseiten.  
 er hat, wie er es selbst aussprach, „eine Statistik jener Zeit“ geben  
 wollen und gegeben. Was den Styl betrifft,  
 so hat er wohl »Glatte, Eleganz und Milde“, wie das große Publicum sie  
 verlangt, verschmäht, aber sonst doch klar  
 und einfach und in einem der Sache würdigen  
 Tone geschrieben. Nur, während er sich mit der  
 historischen Literatur seiner Heimat vollkommen vertraut zeigt,  
 läßt er eine ebensolche Kenntniß der deutschen  
 historischen Literatur vermissen und hat. so weit diese bei  
 seiner Arbeit in Frage kommt, nicht immer aus den  
 lautersten Quellen geschöpft und namentlich den<sup>2</sup>  
 Teleki, Joseph 232 Joseph reichen Schatz historischer  
 Daten, der in deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften  
 niedergelegt ist. nicht gekannt. Mit feinem  
 großartigen Werke verknüpfte der Graf eine nicht  
 minder großartige Stiftung, indem er die Gesamtauflage,  
 deren Druck aus dem Vermögen des Grafen bestritten wurde,  
 der ungarischen Akademie mit der Bedingung schenkte:  
 daß die Interessen des Capitals, welches man damals auf  
 etwa 30.000 fl. bewetthete, der historischen Section  
 zufallen, und zwar sollte ein Sechstheil zum Fond der  
 Akademie geschlagen, von den übrigen fünf Sechstheilen  
 aber die eine Hälfte zur Vermehrung der Bibliothek,  
 die andere von der historischen Section zur Beförderung  
 der Geschichtsforschung nach Gutdünken verwendet werden.  
 Auch ist noch einer anderen Schenkung dieses Fürsten zu  
 gedenken. In Gemeinschaft mit seiner Mutter und seinen  
 Brüdern widmete er nämlich die höchst gewählte,  
 auf alle Zweige der Wissenschaften sich erstreckende  
 über 30.000 Bände starke „Teleki'sche Bibliothek“ der  
 ungarischen Akademie in Pesth, damit zugleich die  
 Stiftung für einen Custos verbindend. Dieser Widmung  
 folgte im Jahre 1834 von seiner Seite allein noch der  
 Ankauf und die Uebertragung der Kresznerschen Bücher,  
 Incunabeln, Handschriften und Münzen – letztere gegen  
 8000 Stück – nebst einer Foundation zu ihrer Vermehrung.  
 Schließlich stiftete er einen Jahrespreis von hundert Ducaten  
 für das beste ungarische Original-Drama oder Lustspiel.  
 Seiner amtlichen Würden wurde bereits gedacht,  
 ebenso seiner Präsidentschaft der ungarischen Akademie.  
 Der Fürst hatte den Staatsmann noch im Vormärz  
 (Jänner 4848) mit dem Großkreuze des Leopoldordens  
 ausgezeichnet, bei Gründung der Wiener kaiserlichen  
 Akademie befand sich

der Graf unter der Zahl der ersten vom Kaiser ernannten wirklichen Mitglieder; die königlich bayrische Akademie der Wissenschaften in München und die königliche Gesellschaft für nordische Alterthumskunde in Kopenhagen wählten ihn zum Mitgliede. Graf J o s e p h ist unvermalt geblieben. Sein jüngerer Bruder Samuel pflanzte die Linie fort. Einer der zahlreichen Biographen des edlen Grafen schließt die Lebensskizze desselben mit den Worten: „ T e l e k i ' s letzter Wille ist ein schlagender Beweis für seinen hohen Sinn, für seine Lust und Liebe an den Wissenschaften, doch noch ein Vermachtniß, dessen in keinem Blatte erwähnt wurde, hat er hinterlassen als Aufgabe, die schwerer zu lösen sein dürfte, als das nach seinem Willen jährlich auszuschreibende Preisdrama, die Aufgabe: ihn zu ersetzen".

Donau. Herausgegeben von Ernst Schwarzer (Wiener polit. Blatt) 1853. Beilage Nr. 23. — F e i e r l i c h e S i t z u n g der kais. Akademie der Wissenschaften am 30. Mai 1853 (Wien. so.) S. 59 u. f. — Frieden» f e l s (Eugen von), Joseph Vroeus von Scharberg. Beiträge zur Zeitgeschichte Siebenbürgens im 18. Jahrhundert (Wien 1377. Braumüller, gr. 8".) Bd. 7» S. 98–101, 123–125, 129, 132–135. 145, 177. 134. 185 und 405; Bd. I I , S. 7. 8, 34, 40, 51. 32 und 375. 1Aus dieser Darstellung gewinnt man ein ziemlich deutliches Bild der politischen Thätigkeit T e l e k i ' s . die immer nach der ultramagyarischen Seite hinneigte. — J e t z t z e i t . Herausgegeben von Dr. H. Meynert (Wiener polit. Blatt. gr. 8".) 1855. Nr. 1). S. 38. — I l l u f i r i r t e Z e i t u n g (Leipzig. I . I . Weder. kl. Fol.) Bd. V (1343). S. 33 und 35, — M a g a z i n für die Literatur des Auslandes. Nedigirt von Dr. I . Lehmann (Leipzig. 4") 1835, Nr. 29 gibt den 15. Februar 1855 als des Grafen Todestag an). — Neuer P l u t a r c h oder Biographien und Bildnisse der berühmtesten Männer und Frauen aller Nationen und Stände Mit Verwendung der Beiträge i) Joseph 233 i) Ladislaus Beiträge des Freiherrn Ernst von Feuchtersleben neu bearbeitet von Aug. Diezmann (Pesth. Wien und Leipzig 1838. Hartleben, kl. 8".) Bd. IV, S. 22 l. — Oesterreichische B l ä t t e r für Literatur und Kunst. Beilage zur „Wiener (amtlichen) Zeitung". 1853. Nr. 13. S. 100. — Oesterreichische Z e i t u n g (Wiener polit. Blatt) 1833. Nr. 4. im „Feuilleton". — Pesther L l o y d (Pesther polit. Blatt) 1833. Nr. 39. — S o n n t a g s ' Z e i t u n g (Pesther illustr. Blatt) 1853. Nr. 8. —

<3r6k l o i s k i ^622sk slmanäott...  
^ x r i i 29-en 1835 (Klausenburg o. I , s>3">3).  
31 S . . 8".). — I-ÖT-Ö/i: 5^«^, NmIs^s82^ä6k

meN^sIc nskai s^ski <3rol l o l s k i <7o25ek...  
(Pestb 1831!,, Beimel und Kozma, 8«., 40 S.).  
(Pesth 1853, 8«. 32 2 ). –  
/i«/?/^, Ualotti d6326ä dalão  
s^vki Qi-oc I'slelci ^ä^Lot... (Pesth 11j53,  
Heckenast. 8"., 23 S.). – L u d a x e s t i  
ViKhiiianF, d. i. Budapcster Echo, <856,  
Nr. 36: «(3rok1'ol6ki^625ok«. – N a ^ a r  
d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung  
von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Fe«  
renczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836.  
Emich, 8<l.) Bd. I , S. 379 u. f. – ^ l a F ^ ^ r  
i r u k a i '02k6^6i 6Z uIstlK^ai, d. i. Ungarns  
Schriftsteller in Bildern und Biographien  
(Pesth 1838. Gust. Heckenast, kl. 4<>.) S . ? l .  
d. i. National.Bilderkalender für daS Jahr  
1856. Herausgegeben r>on Lorenz T6th  
(Pesth, Landerer, gr. 8".) S . 124–132. –  
s ü l u l i u ^ i n a V ^ u r 1837–äik övrs, d. i.  
Theaterkalender auf das Jahr 1857 (Pesth  
1836. Gust. Emich. 6«.) S. 68. – ?<i/ch,  
^5'6)'ü?ic^, Ii'öäklini doL2«ävi, Llso kötLt.  
^aux- ^8 omiukdsLSuäük 1833–1833, d. i.  
Literarische Reden. Erster Tdeil. Trauer» und  
Gedächtnißreden. 1833–1833 (Pesth 1872,  
Moriz Mth, 12».) S. 348–31>9. – Vasäi-  
Q2.pl N^3:i8, d.i. Sonntagsblättcr (Pesth.  
4".) 9. Aprll 1534: «<3r6l Islolci 56226k".  
Porträte. Die Zahl der Bildnisse deö Grafen  
ist ziemlich groß, alle Auftritten Blätter und  
Kalender Ungarns brachten solche, doch sind  
mele dat.'c>n Clichss des ucrbreitetsten BildeS  
aus „Vasarnapi 11M3". Vonst sind noch  
folgende Bildnisse deS Grafen zu verzeiüx  
nen: 1) Gemeinschaftlich auf einem Blatte  
mit dem Grafen Stephan Szschenyi.  
Luouico Ariosto. Calderon. Rado«  
witz und Freiherrn von M a n t e u f f e l .  
Stahlstich von Karl Mayer's Kunstanstalt  
in Nürnberg. I m Verlag von C. A. Hart»  
leben in Pesth; auch in dessen Feu ch t er\$«  
le be n » D i e z mann'schem „Neuen österr.  
Plutavch" (12<>.). – 2) Lithographie auf dein  
zweiten Blatte der Bildnißgruppe ^ag^aiii-  
olc ai-cLksxcsai'nokH«. – 3) Unterschrift:  
„Joseph Graf Teleki von Szok, I Gouverneur  
von Siebenbürgen". Zinkradirung ohne An>  
gäbe des Zeichners und Radirers. – 4) Unter»  
schrift: n^rol I'eleki ^025sl«, darunter die  
Verse: «I^srn lätoä ^rpää vers milcsnr  
la^ui? Xsm, lätoä 2 bo52U3 eFeknelc^ Ost"-  
zeichnet vo>^ A. K. aus der rylographischen  
Anstalt von M i k a l o o i c s . Sehr ähnlicher  
kräftiger Holzschnilt; auch in ^Nuäkepli  
Vi32iiian3«, 1836. Nr. 36. – 3) Holzschnitt  
aus der X.(yl.) A.(nstalt) von Landerer  
und Hecke na st. Schöner und durch Clich«^  
stark verbreiteter Holzschnitt; zuerst erschienen  
in «Vasurnapi u^5nF« vom 9. April 1835.  
– 6) Holzschnitt mit dem Monogramm  
in der „Illustirten Zeitung". Bd. V  
(1843). S. 33.  
Teleki von Sz6k, Ladislaus Graf  
(ungarischer NeichStagsabgeordne«

t e r , geb. 11 . Februar 1811. gest.  
 8. Mai 1861). Vom dritten (dem Ale.  
 xander'schen) hauptstamme. Ein Sohn  
 des Grafen Ladislaus aus dessen  
 zweiter Ehe mit Johanna geborenen  
 Baronin Mószáros. Schon in früher  
 Jugend machte er sich durch seine wilde  
 Eigenart, sein bizarres Benehmen und  
 seine oft excentrischen Einfälle zur geringen  
 Freude seiner nächsten Umgebung.  
 von welcher er gemeinlich 2 bolonä  
 (der Narr) genannt wurde, und der mit  
 seinem Privatunterricht betrauten Lehrer  
 in nicht eben angenehmer Weise bemerkbar.  
 Einmal, als ihm von seinem Er-  
 zieher nicht gestattet ward, einen Ball zu  
 Ladislaus 264 i<sup>h</sup> Ladislaus  
 besuchen, zerschlug er unter dem stets  
 wiederholten Ausruf.' „Ich bin desperat!“  
 Spiegel und Möbel seines Zimmers.  
 Diese Unbandigkeit blieb auch noch dem  
 Manne eigen, der, als die Märzbe-  
 wegung ausbrach, mit den Worten : „Wenn  
 die Revolution losgeht, so soll das Zerstückelwerk  
 bei mir zuerst beginnen“ in  
 seinem Zimmer alle Möbel zertrümmerte.  
 Es werden diese beglaubigten Züge hier  
 nur deshalb angeführt, um aus des  
 Grafen Gemüthsart zum Theil die Kata-  
 strophe zu erklären, die seine Freunde zu  
 einem politischen Martyrium aufgebauscht  
 haben. Nach Beendigung der Vorbereitungsstudien  
 widmete sich Ladislaus  
 der Jurisprudenz, zuerst an der Pesther  
 Universität, später in Sárospatak,  
 schließlich in Berlin. Erst 26 Jahre alt.  
 hatte er sich doch schon so bemerkbar gemacht,  
 daß ihn die ungarische Akademie  
 zu ihrem Mitgliede, der Fogaraser District  
 zu seinem Vertreter im Sieben-  
 bürger Landtag erwählte. Die erstere  
 Auszeichnung mochte denn doch wohl  
 mehr ein seinem berühmten Stiefbruder,  
 dem Grafen Joseph Teleki gemachtes  
 Zugeständniß. als die Folge eigener  
 Verdienstlichkeit gewesen sein, da ja zu  
 jener Zeit (1837) der Graf doch unmög-  
 lich schon so Hervorragendes geleistet  
 haben konnte, daß seine Aufnahme in  
 einen solchen Gelehrtenkörper in vollem  
 Maße sich hätte rechtfertigen lassen. Im  
 Siebenbürgen Landtage der Jahre 1839  
 und 1842 saß der Graf wieder als De-  
 putirter desselben Bezirkes. Um diese  
 Zeit, 1841,-betrat er auch das poetische  
 Gebiet mit einem der römischen Ge-  
 schichte entlehnten Stoff, mit seinem  
 Drama: „Nrr Günötling“ (I<sup>h</sup>e<sup>h</sup>enox),  
 welches öfter auf der ungarischen Bühne  
 zur Aufführung gelangte. Doch war es  
 nicht das Gebiet der Dichtung, auf  
 welchem er sich einen Namen machte,  
 sondern vielmehr jenes der Politik. Auf  
 letzterem spielte er seit seinem 1843 er-

folgten Eintritte in die Magnatenkammer eine hervorragende Rolle. Auf dem Landtage jenes Jahres schloß er sich bereits entschieden der damals gezahlt nur geringen, übergewogen bereits wichtigen und bedeutenden Opposition an, zu welcher Karl Graf Anorässy, Joseph Baron Eotuos, die Grafen Michael und Kasimir Tszterhäzy, Joseph Graf Pálffy, B<sup>a</sup> Baron Wenckheim, Karl Graf Zay, Otto Graf Zichy u.A. gehörten. Schon damals schrieb Albert Hugo in seinem „Croquis aus Ungarn“ über Teieki: „In dem Kreise ausgezeichneten Männer wird man selten einer Individualität begegnen, die zwei so entgegengesetzte Typen in ihrer psychologischen Analyse aufweisen könnte als Graf Ladislau Teieki. Außer dem Saale der Magnaten werden Sie nicht in ihm den Mann erkennen, für den er im Lande gilt 'geschäftsvolle Unentschlossenheit. Schwanken, Zaudern, fast jungfräuliche Schüchternheit lassen ihn apathisch und blasirt erscheinen; und doch spielt er in der ungarischen Pairükammer eine der schönsten, humansten, brilliantesten Rollen', er ist eine der stärksten Oppositions-Karyatiden; er hat sich in Ungarn und Siebenbürgen größte Reputation erworben durch herrliche intellectuelle Fähigkeiten, Kühnheit und Patriotismus. Welche Wandlung im Parlament! Der Childe HaraldiSm schwindet, die spaSmatistischen Züge sind vergessen, man hört einen Redner voll übersprudelnden Geistes, der zumeist jene Manier Shakespearisch kurzer, bündiger, durchhauender Phrasen wählt, dessen Logik, Kühnheit und Scharfe der Dialektik verblüfft. Sein Herz ist von einem dicken Nerv Teieki, Ladislaus 235 i<sup>a</sup> Ladislaus durchkreuzt, der in dem rechten Arme sich verliert. Er ist der Murat der Opposition. Je mehr Feindschaft, Hohn und Widerstand er findet, desto kühnere schnellte die Kraft seines Geistes auf. Und dieser in seinen Privilegien so geschützte Mann kämpft gegen die Privilegien, gegen das legitime Unrecht, für allgemeine Freiheit und Gleichheit des Volkes, für Aufhebung von Robot und Zehent, für allgemeine Besteuerung, für gemeinsame Lasten". Nach diesem denkwürdigen Reichstage (1843) hing bereits sein Bildniß in allen Läden, und wenn er sich auf der Straße zeigte, so konnte man sehen, wie Alt und Jung stehen blieb und dem Helden des Tages nachblickte. Von nun an ward er als eine der ersten Capacitäten der Reformbewegung gefeiert. Ein inniger, vielleicht der innigste Freund des Grafen Stephan Szöchenyi sBd. X I . I , S. 234) und



aus dessen Schule hervorgegangen, schloß er sich nichts desto weniger den Strebnissen Kossuth's an, so lange die Frage einer allgemein nationalen war, und während Franz Deák der Leiter der Reformpartei des Unterhauses blieb, waren Louis Graf Batthyányi und Ladislaus Graf Teleki die Führer der Opposition im Oberhause. An dem im Jahre 1844 zur Inslebensrufung einer ungarischen nationalen Industrie und Fabrikation gegründeten „Schutzverein“ (Védelmi Társaság), an dessen Spitze Kasimir Graf Batthyányi als Präsident und Ludwig Kossuth als Director standen, nahm er als Vice-Präsident lebhaften Antheil. Später wurde er Präsident des Oppositionsclubs (Ellenzemi Társaság). Bei Eröffnung des Reichstages im November 1847 nahm er noch seinen Sitz als Magnat ein. doch im März 1848. wo er seiner Freude über die ausgebrochene Bewegung in der oben erzählten etwas sonderbaren Weise Luft machte, wählte ihn das Pesther Comitatus zum zweiten Deputirten, und er saß bis August im Unterhause. Seine Rolle daselbst war die eines Vorkämpfers in allen Capitalfragen; und als Kossuth allmählig die Maske lüftete, sah er in dem Beginnen des Agitators nur die Verwirklichung dessen, was er selbst im Sinne hatte, und damals konnte man, ohne fehl zu gehen, sagen, Graf Teleki denke noch Kossuth'scher als Kossuth. Als nun Lamartine die ungarische Nation bezeichnen ließ, dieselbe bei der französischen Republik durch einen Gesandten vertreten zu sehen, wie Szalay und Pazmándy als solche bei der Frankfurter Reichsversammlung zu fungiren schienen, wählte der ungarische Reichstag am 31. August 1848 einstimmig Ladislaus Teleki für diesen Posten, und zwar mit königlicher Bestätigung. Am 9. September traf der Graf in Paris ein. er wurde officiell von Baffin und Cavignac empfangen und Pascal Duprat designirt, nach Pesth als französischer Gesandter zu gehen. Die Pariser Ereignisse verhinderten Letzteres. „Das Denkwürdigste“, schreibt der Sichouetist Kossuth's und der Bannerschaft desselben, „was Teleki für das Debrecziner Viermonatkind, die magyarische Republik leistete, war die Note, welche er als Loitai-Laiit amdas-Ladourás la. Nougis der französischen Republik überreichte“. Diese Note. ein Meisterstück von Perfidie und Diplomatie, theilte das magyarische Blatt „Rövid Népelem“, das Organ des damaligen Conseilsvorsitzenden Szemere, in seiner Nummer vom 20. Juni 1849 mit.

Teleki schildert darin die bewaffnete russische Intervention in Ungarn als Ladislans 266 i<sup>e</sup> Ladislaus eine zweite Völkerwanderung der Hunnen unter König Etzel. Interessant ist die Analyse dieses Actenstückes, welche der Silhouettist nicht ohne Glück versucht. Um diese Zeit veröffentlichte der Graf auch die Flugschriften: „s<sup>o</sup>cin ?l'on ^tszs s)t ^?o?lF7'is". Damals war es auch, daß er in einer Konferenz mit dem Fürsten Czartoryski und mit Ladislaus Rieger, der nach der Zerstörung des Kremfierer Reichstages nach Paris gegangen war, ein Protokoll fertigte, welches einen förmlichen Plan zur Entthronung der Dynastie und Theilung Oesterreichs enthielt und die Restauration Polens, sowie Ideen zu einer Conföderation der West- und Südslaven, aber zugleich die volle Emancipation Ungarns feststellte. Graf Ladislaus zeigte sich immer antiösterreichisch. nicht so Rieger, der 1848 in Wien ministeriell und entschieden antiungarisch. 1849 in Kremsier ultraliberal und noch im selben Jahre zu Paris Koffuthifch und Bakuninisch war. Ungeachtet „des Anstandes" mit dem bewußten Protokolle, von welchem die kaiserliche Regierung eine Abschrift erhalten hatte, kehrte Rieger unangefochten nach Oesterreich zurück, während Teleki in der Verbannung leben mußte. So berichtet ein Anonymus v. V. in den Artikeln: „Von 1848 bis 1839. Keine Dichtung, sondern Wahrheit", welche die Presse im Jahre 1867 brachte. Von seiner Gesandtschaftsreise nach Frankreich ab sah der Graf zwölf Jahre lang seine Heimat nicht wieder. Er verblieb nach der Katastrophe von Vilagos zunächst in Paris und entwickelte dort eine große journalistische Thätigkeit, indem er wohl an hundert die ungarischen Fragen aufklarende (?) oder erläuternde Artikel in das Journal „L'Ödöda", in Girardin's „L'Opinion publique" und in die „RvztzNVm. 6nt8" schrieb, consequent gegen alle Schritte der österreichischen Regierung protestirend. Dieses sein jahrelanges unermüdliche Verhalten hatte ihn, bei dem französischen Publicum sehr populär, letzteres aber genauer – wenngleich in höchst einseitiger Richtung – mit den ungarischen Rechten und Verhältnissen bekannt gemacht. Auch wurde Teleki ab und zu in den Regierungskreisen empfangen und erfreute sich sogar mehrfacher Unterredungen mit Napoleon, der, wie bekannt, damals immer mehr Hintergedanken gegen Oesterreich sich trug und diese dann auch im Jahre 1839

zur Ausführung brachte. Inzwischen stellte das Pesther Kriegsgericht den Namen des Grafen mit an die Spitze der Liste jener vierzig in. o0ntulnati9.nl zum Tode Verurtheilten, an denen der Kriegsgerichtsausspruch denn auch in 6MF16 vollzogen wurde. Außer in Paris lebte T e l e k i auch in Genf. und als der italienische Krieg ausbrach, befand er sich in Turin. Sein letztes bedeutendes Lebenszeichen war die scharfe Erwiderung auf Szemere's Brief in Betreff des kaiserlichen Diploms vom 20. October 1860, also ein entschiedener Protest gegen dasselbe. „Trotz alledem“, schreibt ein Biograph des Grafen bald nach dessen Verhaftung in Dresden, „steht Graf T e l e k i auf dem Standpunkte der Gesetze von 1848, oder besser gesagt: alle seine Artikel und Proteste zielen stets auf Wiederherstellung dieses Rechtsbodens ab. und da dies eine Anschauung ist. die heute (1861) in Ungarn und Wien bereits wieder zur Geltung kam, die V a y wie Cardinal S z i t o v s z k y . Franzö Teleki, Ladislaus 257 Ladislaus von Deák wie E ö t v ö s . Graf Stephan K a r o l y i wie B a r k ö c z y und die M a j l a t h s wenigstens im Principe übereinstimmend vertreten, gleichwie sie die Losung aller Comitete ist, die auch in Wien sogar schon Beachtung findet, so ist Graf L a d i s l a u s vom Standpunkte des 20. October aus nicht unlegitimer in seinen Anschauungen und Strebnissen als seine Landsleute in der Heimat“. Diese gewiß nicht unberechtigte Ansicht würde, wenn nicht ein Urtheil gegen den Grafen vorgelegen hätte, das noch nicht zurückgenommen oder aufgehoben war, und wenn nicht die Londoner Banknoten« geschichte ihn neuerdings als Mitschuldigen dieses Hochverrätherischen Unternehmens beinzichtigt hätte erscheinen lassen, gewiß auch verdiente Würdigung gefunden haben. Nun aber war die österreichische Regierung officiell in Kenntniß geseht worden von der Fabrikation Kossuth'scher Banknoten im Betrage von 30 Millionen Gulden, für deren Hälfte bereits an den Banken in Paris und Brüssel ungarische Agitatoren Güter verpfändet hatten, um mit diesem Gelde die Revolution durch Waffeneinkäufe zu organisiren. Aber auch von anderen revolutionären Versuchen der ungarischen Emigration war das österreichische Cabinet unterrichtet, und zwar durch den Kaiser N a p o l e o n , dem damals eine Insurrection Ungarns sehr unangelegen gekommen wäre, und so wurde T e l e k i . als er im Jahre 1860 zum Besuche seiner Basen E m m a und B l a n c a heimlich nach Dresden sich

begeben hatte, nach vierwöchentlichem Aufenthalte daselbst verhaftet. Er würde diesem Loose wohl entgangen sein, wenn er nicht im Vertrauen auf den Schutz eines englischen Passes so offen mit den in Dresden lebenden ungarischen Famiu. Wurzbach , bioqr. Lerikon. X I . I I I . fGe' lien verkehrt hätte, daß endlich die Po« lizei auf ihn aufmerksam werden und nach Feststellung der Identität seiner Person zu seiner Verhaftung schreiten mußte. Die österreichische Regierung, davon avifirt. entsendete einen Com« miffar, welcher den Grafen sofort nach Wien brachte. Dies geschah im Decemb- 'r des Jahres 1860. Am 1. Jänner 186! aber erhielt T e l e k i seine Freiheit wieder, und zwar auf eine so außer« ordentliche Weise, daß sie dem Gedacht» niß der späteren Generationen auf« bewahrt werden muß. Am 31. December (Montag) 1860 trat Vormittags bei dem im Landesgerichtsgebäude Verhafteten ein höherer Beamter ein und ersuchte ihn, sorgfältige Toilette zu machen, denn er müsse ihn wohin begleiten. „Soll ich etwa eine weiße Cravate umbinden?“ fragte ironisch der Graf. „Es würde nicht schaden“, erwiderte ruhig der Beamte. Graf T e l e k i wurde bedenk« lich, kleidete sich an und stieg sodann mit seinem Begleiter in den Wagen. Er glaubte zum Baron Vay geführt zu werden und fragte den Beamten, als er sah, daß man in die Burg fahre, ob etwa die Hofkanzlei sich jetzt daselbst befinde. Der Angeredete erklärte nichts darüber zu wissen. Als der Graf die Treppe hinaufstieg und die Garden ge« wahrte, schien ihm die Sache, auffällig, er folgte jedoch ruhig dem Beamten, bis sie zum Vorzimmer gelangten, wo dieser ihn einem anderen Herrn übergab. Die Flügelthüren öffneten sich und schloffen sich hinter ihm, und er stand vor dem Kaiser, der von dem Felomarschall-Lieute« nant Grafen C r e n n e v i l l e und dem Hofkanzler Baron Vay umgeben war. Dieser Allblick erschütterte ihn derart, daß er einen Schritt zurückwankte. Seine Majestät redete ihn ruhig und ernst an r. 3. ?luli !881.1 1?♀

) Ladislaus 238 i) Ladislaus und forderte ihn auf. die drei Punkte zu versprechen, die ihm der Baron V a y vorlesen werde. Er hörte sie ruhig an und sagte: „Ueberzeugt, daß Eure Majestät :iur das Wohl des Landes wollen, verspreche ich es“. Dabei rollten ihm die Thränen über die Wangen herab. Auf die Bitte, eS möge ihm erlaubt sein, noch einige Zeit in Wien zu verweilen, soll Seine Majestät erwidert haben, er könne es damit halten, wie er wolle, nur

dürfe er die Grenzen des Kaiserstaates nicht überschreiten. Im Vorzimmer traf er den Beamten, der ihn in die Burg geleitet hatte, und von dem er nun ersicht wurde, seine präsumtive Wohnung anzuzeigen, damit sein Gepäck dahin gebracht werden könne. Er bestand jedoch darauf, ins Landesgerichtsgebäude zurückzukehren, wo er für die humane und freundliche Behandlung, die ihm zu Theil geworden, dankte. Später geleitete ihn Baron Vay zum Grafen Reichberg, wo er. von der Aufregung des Tages ermattet, ohnmächtig niedersank, sich aber bald erholte und ins Hotel, „zum Römischen Kaiser“ fuhr. wo er seine Wohnung nahm. Dies ist der wahre beistgetreue Bericht über des Grafen Ladislaus Freilassung aus seiner Wiener Hast. Die oben erwähnten drei Punktewaren: erstens, daß er sich aus der österreichischen Monarchie nicht entferne; zweitens, daß er seine Verbindungen mit den ausländischen Feinden der österreichische!! Regierung abbreche; drittens, daß er sich vorderhand jeder politischen Agitation enthalte. Ob der Graf diesen drei Bedingungen, deren Einhaltung er dem Monarchen ins Angesicht versprochen, auch nachgekommen, dies zu untersuchen ist nicht unsere Sache. Wohl aber finden wir die Rechtfertigung, die sein Freund Moriz Lukacs nach des Grafen Ableben in der Sitzung der Akademie versuchte, nicht im geringsten stichhaltig und wäre hier Schweigen beffer am Platze gewesen. Nach seiner Freilaffung begab sich Teleki nach Pesth, wo die Wogen der politischen Bewegung sehr hoch gingen. Denn alle Anzeichen deuteten auf große politische Veränderungen. In der ungarischen Hauptstadt. wo er seit dieser Zeit meist sich aufhielt, war er begreiflicher Weise der Gegenstand vielfacher Huldigungen seitens der extremen Partei. Als dann am 14. Februar 1861 die Einberufung des ungarischen Landtages auf den 2. April g. I. erfolgte, stellte er sich. von dem Abonyer Bezirke des Pesther Comitats zum Abgeordneten gewählt, an die Spitze der äußersten Linken. Schon hatten die Sitzungen in beiden Häusern begonnen und wie bekannt einen sehr bewegten Charakter angenommen, insbesondere als die Frage berathen wurde, ob man die Botschaft des Königs mit einer Adresse oder mit einem Beschluß, für welche letzteren die extreme Partei sprach, beantworten sollte. Es war in den Anfangstagen des Mai, daß man täglich eine Kundgebung des Grafen im Landtage erwartete, indessen sein Benehmen in den letzten Tagen sich

auffallend veränderte, indem er zerstreutec, unruhiger und aufgeregter als je zuvor sich zeigte. Da erschütterte am 8. Mai die Kunde, daß der Graf todt sei. die Pesther Bevölkerung und erregte auch weit über Pesth hinaus in Wien, Paris, London großes Aufsehen. Als es dann verlautete, daß der Graf erschossen in seinem Zimmer gefunden worden sei, fand diese Nachricht bei einem großen Theile des Pesther Publicums, und zwar nicht blos bei dem ungebildeten, keinen Glauben, und wurde T e l e k i ' s Tod als ) Ladislaus 239 Teleki^ Ladislaus Ausgang eines an ihm verübten Mord« attentates angesehen und hierüber von Uebelwollenden lauter erlogene Nebenfachen im Publicum verbreitet, welches, als die Thatsache des Selbstmordes zweifellos feststand, schon so bearbeitet worden, daß es sich nur allmählig zur Annahme der Wahrheit entschied, und daß es manchen Leuten gegenüber lange Zeit nicht rathsam war, zu behaupten, T e l e k i habe sich selbst erschossen. Die Obduction. welche neben anderen organischen Anomalien auch durch die mit Pachion'schen Körnchen reichlich übersäete Hirnhaut, den Zustand der Leber und die Verengung der Magenöffnung hin» länglich erwies, daß T e l e k i in einem nicht mehr zurechnungsfähigen Zustande sich befunden habe, stellte den Selbstmord unzweifelhaft fest. wodurch der Glorienschein eines politischen Marty« riums vollends verblaßte. Die Be« stattung des Grafen fand in feierlichster Weise statt. Mehrere Comitae hatten große Deputationen gesendet, so bestand die SzabolcSer aus 400, die Veszprimer aus 90, die Biharer aus 80, die Arader aus 60, die Honter aus 30 Mitgliedern. Während aber der Adel, die Reichstags» Mitglieder beider Häuser und das gebil. dele Publicum in unübersehbarer Menge vertreten waren, fehlte der katholische Clerus völlig, was, obgleich der Graf Protestant war, doch sehr auffiel, zumal bei dem kaum ein paar Wochen früher (am 29. April) in feierlichster Weise stattgefundenen Leichenbegängnisse des Calviners P a l o c z y der Clerus zahl« reich erschienen war. Der vorstehenden Skizze ist nur noch sehr wenig beizufügen. Karl Beck feierte Teleki's Tod mit einem längeren Trauergedichte, worin eine Stelle lautet: „ I hm ward ein Geist von Eisen, ein Herz für Menschemveh, ein Name rein und leuchtend wie frisch gefall'ner Scknee". I i n gewöhnlichen Leben war der Graf durch und durch Cavalier und brach daS aristokratische Element nicht selten in etwas unangenehmer, den Dritten leicht verletzender

Weise durch. Dabei war er muthig. tapfer, so daß er in Folge der zahlreichen Duelle, in denen er sich mit gleichgiltigem Todesmuth schlug und aus denen er meist als Sieger hervorging, den Beinamen des Ritter Bayard von Ungarn erhielt. Eines Tages, als er wieder ein sehr ernstes Duell abzumachen hatte, sagte er zu seinem Bedienten mit der größten Ruhe: „Geh. Cajus, und laß einen Sarg machen von 6 Schuh und 2 Zoll. denn die Teleki sind alle sehr lang". In politischer Hinsicht war er durch und durch revolutionär, Patriot vom Wirbel bis zur Zehe, Vollblut-Ungar, dabei aber während seiner langen Verbannung immer angstlich, zerstreut, überall Verrath witternd, geheimnißvoll und andererseits doch wieder verwegen und rücksichtslos. Bei seinem Ableben fand man auf dem Tische das Fragment einer Rede, welche er wohl im Landtage zu halten beabsichtigt hatte. Sie wurde später in vielen Journalen abgedruckt und auch im Sonderdrucke ausgegeben. Teleki erinnerte an den Umstand, daß an dem Tage, an welchem sich Teleki den Tod gab. gerade dreizehn Monarchen über den Sterbetag Sz6chenyi's hinweggegangen. Ein ungarischer Deputirter meinte: „Der in Döbling gestorben und der in Pesth verblutet, sind auf zwei Wegen zu einem Ziele gelangt, und Beide liefern der Welt ein edles Beispiel, daß der Schmerz des ungarischen Patrioten ebenso tödtlich ist, wie seine Vaterlandsliebe, welche beide Empfindungen bei ihm so durchdringend tief sind". Das Ladislaus 260 i) Ladislaus Würdigste. Weihevollste, was bei diesem Anlasse vorgebracht wurde, war die Trauerrede., welche, als der Sarkophag an der Kerepestr Linie Halt machte, um von dort in die Familiengruft zu Szirak überbracht zu werden, der Baron Eötvös gehalten hat. In „5s6w20ti kör" (National-Kaszo) waren vom Todestage Teleki's bis zu dessen Bestattung die Billards und Spieltische verdeckt, und die Mitglieder des Casinos legten eine mehrwöchentliche Trauer an und ließen eine Büste des Verewigter ansertigen. Der Sitz aber in der Deputirtenkammer, welchen Teleki eingenommen, blieb die ganze Dauer der Session hindurch in Folge Beschlusses leer Kertbeny (K. M.), Erinnerungen an Grafen Ladislaus Teleki. Mit photogr. Porträt Teleki's (Prag 1362. I. 3. Kober. 3". 144 S.). — Rasslne^6N. 2).^, Llläisiaui Lsieki (?2,ri5 1861). — Agramer Zeitung. 1861. Nr. 114: „Graf Ladislaus Teleki". — Allgemeine Zeitung (Augsbürg. 4°.) 1861. S. 2121, 2129. 2130, 2132,

2183, 2200–2201, 2214. 2463 und 2746. –  
 Bohemia (Prager polit. und belletr,  
 Wochenblatt, 4v.) 1861, Nr. 111. in der  
 «Politischen Wochenchronik»: Nr. 112: „Te-  
 leki's Tod": Nr. 113, Abendblatt: „Aus  
 Pesth"; Nr. 114: „Aus Pest" – Daheim  
 (illustr. Unterhaltungsblatt) 1868. S. 16  
 ^eine Begegnung mit L a d i s l a u s Grafen  
 Teleki). – Deutsche Allgemeine  
 Z e i t u n g (Leipzig. 4°. ) Nr. 110, 14. Mai  
 1861, Beilage: „Der Tod Teleki'ö"; Nr. 111,  
 45. Mai 1861: „Depeschenwechsel in der  
 Teleki'Angelegenheit zwischen England und  
 Sachsen". – D i d a s k a l i a (Frankfurter  
 Unterhaltungsblatt) 1861, Nr. 132 und 133:  
 „Ladislaus Teleki"; Nr. 132 und 133: „Gutzkow  
 über Teleki". – E u r o p a (Leipzig)  
 1861, Nr. 37. – Furt schritt (Wiener  
 polit. Blatt) 1861, Nr. 143: „Moritz Lukács'  
 Rede für Teleki". – F r e m d e n «Bl att.  
 Von Gust. Heine (Wien. 4".) 1361, Nr. 3:  
 «Ueber Teleki's Freilassung". – Iano»  
 tykh von A d l e r s t e i n (Job.), Die letzten  
 zwei Jahre Ungarns. Chronologisches Tage-  
 buch der ungarischen Revolution (Wien 1830.  
 80.) Bd. I, S. 214; Bd. I I , S. 333;  
 Bd. I I I , S. 17, 61. 82 und 118. – I l l u .  
 strirte Zeitung (Leipzig. I . I . Weber.  
 kl. Fol.) Bd. XXXVI, 25. Mai 1861.  
 Nr. 934. S. 330. – Kremser Wochen,  
 b l a t t , 1861. Nr. 1: „Amnestie".–Krön.  
 städter Zeitung. 1861. Nr. 77–. „Das-  
 Icken des Grafen Teleki" ^daselbst werden  
 Gräfinen Emma ^S. 233, Nr. 11) und  
 Blanca l^S. 240) zwei Schwestern Te-  
 leki's genannt, was ganz irrig ist, da sie  
 nur zwei Basen desselben sind. denn 3a<  
 dislaus T. stammt vom dritten (dem  
 Aler a n d e r'schen) hauptstamme, während  
 die beiden Schwestern Emma und Blanca  
 dem ersten (M i c h a e l'schen) Hauptstamme  
 angehören). – I e v i t s c h n i g g (Heinrich  
 Ritter von). Kossuth und seine Bannerschaft.  
 Silhouetten aus dem Nachmärz in  
 Ungarn (Pesth 1830, Gustav Hcckenast,  
 8<.) Bd. I I , S. 89. – Morgen.Post  
 (Wiener polit. Blatt) 10. Mai 1861. Nr. 127:  
 „Graf Ladislaus Teleki". – Neue Mün-  
 chener Zeitung, 1861. S. 323–326 und  
 529. – Neue Zeit (Olmützer polit. Blatt)  
 XIV. Jahrg., 11. Mai 1861, Nr. 107:  
 „Graf 3. Teleki". – Neueste Nachrich-  
 ten (Wiener polit. Blatt). 1861, Nr. 3. im  
 „Feuilleton". –Ostdeutsche Post (Wie-  
 ner polit. Blatt) 10. Mai 1861. Nr. 127:  
 „Graf Teleki". – Pesth. O f e n e r Zei-  
 t u n g , 1861, Nr. 2. im „Feuilleton";  
 Nr. 109: „Begräbnisfeier. Teleki's Tod".  
 – Pesther L l o y d (polit. Blatt, gr. Fol.)  
 1861, Nr. 2. im Feuilleton: „Ladiälcnis  
 Graf Teleki": Nr. 112, ebenda: „Das  
 Leichenbegängnis des Grafen Teleki": Nr. 113,  
 ebenda: „L. Teleki's Tod und letzte Lebens-  
 Momente"; Nr. 113 u. 116: „Teleki Lllszlő's



letzte Arbeit (Bruchstücke einer Nede)". –  
 Presse (Wiener polit. Blatt) 186«, Nr. 131.  
 Abendblatt: „Aus Ungarn"; Nr. 129: „Aus  
 Pest 11. Mai". – Schlesische Z e i t u n g  
 (Breslau. gr. Fol.) 1861. Nr. 220. im  
 „Feuilleton". – Temesvärer Z e i t u n g ,  
 11. Mai 1861. Nr. 108 und 109: „Ein  
 Rückblick auf Teleki". – U n g a r n s p o l i .  
 tische Charaktere. Von F. N. (Mainz  
 1851, I. G. Wirth Sühn) S. 115. –  
 Wiener Z e i t u n g , 1861. Nr. 107. Abendblatt.  
 – Unsere Z e i t (Leipzig. Brock,  
 haus, gr. 3a.) Bd. V, 1861. S. 507–316.  
 – ü - r ö t i ' s i H k i l ^ 2 8 2 1 6 e i e t o ä s n a i ä ! » ,  
 d. i. Zeben und Tod des Grafen Ladislaus  
 Teleki (Pesth 1861. Heckenast, 8"). – Lg. ♀  
 i) Ladislaus 261 i) Ladislaus  
 Teleki « Trauer am 8. Mai 1861 (Pesth  
 1861, Emich, ^o.). – Vudai > 62  
 82 ornl. Bd. X I , 1861. S. 408. –  
 H ä - i K i n o 5 t ä r , Bd. I I , 1861, S. 179.  
 – K o l 0 2 3 v ä i - i k ö ö l ö n T ' , d. i. Klausen»  
 burger Zeitung, 11. Mai 1861, Nr. 74. –  
 Bd. X, 2. Stück. 1861, S. 1–12: Denk«  
 rede von Moriz Lukács. – ^ 2 3 5 T e ? ,  
 Naptár (P^sth. Emich) Bd. I I I , 1862.  
 Von Karl Vadnaj. – ? r o t e L t. Napt,  
 Bd. V I I I , 1862. Von Istv. Batiszfalvi.  
 – V a s ä r u l l p i 1 1 ^ 2 ^ 3 , d. i. Sonntags  
 Zeitung (Pesth, 4»..) 12. Mai 1861. Nr. 19.  
 – I ' k s i l l u 8 t r a t s 6 I ^ o n ä o n ^ s ^  
 H I 2 7 2 3 , 1861, Nr. 1090, S. 479: ^ 0 o i  
 Porträte. 1) Unterschrift: «(-rot lei  
 I ^ ä L 2 l o ". Lithographie ohne Angabe des  
 Zeichners. Gedruckt bei Ios. Stoufs in  
 Wien (Fol.). – 2) Unterschrift: „Q  
 leleki I ^ 1 1 1 L 2 ^ I f I » I a M 2 8 , 1861«. Wien  
 bei Heinrich Gerhart. Lithographie ohne  
 Angabe des Zeichners (Fol.). – 3) Hi  
 schnitt ohne Angabe des Zeichners in der  
 „Illustrierten Zeitung" (Leipzig. I . I . Weber)  
 23. Mai 1861. Nr. 934 ^nach einem Licht«  
 bilde). – 4) Unterschrift: «Ilie lats oouM  
 Isioki". I n „I N u s t r a t e ä i ' i m s L " , ^ l i n o 2 9 .  
 1861, p. 410. – 3) Gezeichnet und litho.  
 graphirt von I . Marastoni (gedr. bei  
 Walzel. Vngel und Mandello in Pesth 1861,  
 Verlag von RözsavölM). >– 6) Gezeichnet  
 von Grimm kurz vor dem Selbstmorde  
 des Grafen (gedruckt bei Gebrüder Pollal,  
 verlegt bei Ferdinand Pfeifer in Pesth). –  
 7) Photographie als Titelblatt zu Kert.  
 b e n y ' 6 „Erinnerungen an Grafen Ladislaus  
 Telety" nach dem Original deö Photographen  
 Vuagnat in Genf, aufgenommen im Oc«  
 tober 1860. – 8) Lithographirt und heraus«  
 gegeben von A. Dauthage (Wien, kl. Fol.,  
 Ios. Bermann).  
 Teleki von Szek. Ladislaus Graf  
 ( M i t g l i e d der ungarischen Septemviraltafel,  
 geb. zu S z i r ä k in Ungarn  
 im Jahre 1764. gest. am 24. März  
 182t). Vom dritten (dem Alexander',  
 scheu) Hauptstamme. Der älteste Sohn

des Grafen Joseph >(S. 247) aus  
 dessen Ehe mit I o h a n n a R o t h . Den  
 ersten Unterricht erhielt er im Elternhause;  
 im Alter von dreizehn Jahren  
 kam er an das Collegium zu Maros'  
 VHS2.rheIy; in den Rechtswissenschaften  
 unterwies ihn der Vater selbst, und >  
 als dieser nach Ungarn mußte, über«  
 nahm Daniel von C o r n i d e s , sein  
 Secretar und früherer Reisebegleiter,  
 den Unterricht des Jünglings, der nach  
 trefflich abgelegter Advocatenprüfung mit  
 seinem jüngeren Bruder S t e p h a n die  
 Göttinger Hochschule besuchte, auf welcher  
 er die Vorträge eines G a t t e r e r ,  
 Heyne, M e i n e r s , Schlözer hörte.  
 Von 1783 an reiste er in Deutschland,  
 England. Frankreich und Holland und  
 kehrte nach einem längeren Aufenthalte  
 in Genf. Dolothurn und Zürich 5788  
 in die Heimat zurück, wo er sich mit  
 seiner Base. der Gräfin M a r i e T e l e k i  
 (vom zweiten, dem P a u l'schen Haupt«  
 stamme), vermalte, die aber bereits 1800,  
 nach Anderen erst 1810 starb. Im Jahre  
 1789 trat er bei der Regierung in Sie«  
 benbürgen in den Staatsdienst und  
 wurde bald Honorarsecretär. 1790 ging  
 er als Deputirter deS Marmaroser Co«  
 mitates in den Landtag. 1792 ernannte  
 ihn der König zum Tafelrichter, 1811  
 zum Administrator des Somogyer Comi«  
 tates. 1819 zum Septemvir. Erzherzog  
 Palatin Joseph aber übertrug ihm das  
 Präsidium der Marczybányi »Stiftung.  
 Der Graf war vielfach literarisch thätig,  
 er schrieb in Prosa und in Versen, doch  
 ist der größte Theil seiner Arbeiten  
 Manuscript geblieben. Bekannt ist seine  
 m Druck erschienene Schrift: „^  
 ?S2«, d. i. Wünsche betreffs der AuS«  
 bildung der ungarischen Sprache (Pesth  
 1806, 3o.. X und 296 S.), worin er  
 seine Ansichten und Beobachtungen über  
 Samuel 262 Teieki, Samuel  
 den Ursprung der ungarischen Sprache,  
 über ihre Geschichte, ihren grammatika«  
 tischen und etymologischen Bau, den  
 Grad ihrer damaligen Bildung, die  
 Hindernisse der ungarischen Literatur  
 und die Mittel, dieselbe zu befördern, in  
 anregender Weise niedergelegthat. Durch  
 eine andere Schrift: „Nröei die Errichtung  
 einer gelehrten Gestllschllkt in Ungarn" (Pefth  
 1810, 8".), wurde er sozusagen der  
 moralische Stifter der ungarischen Aka«  
 demie, deren Gründung durch den Reichs«  
 tag im Jahre 1823 er nicht mehr erlebte.  
 Er vermalte sich zum zweiten Male. und  
 zwar mit J o h a n n a geborenen Freiin  
 M e s z ä r o s , welche ihm mehrere Kin>  
 der. darunter den unglücklichen Ladis«  
 lauS sS. 249^, gebar, während auS  
 seiner ersten Ehe Graf A d a m sS. 234.

Nr. 2) und der berühmte Historiker Joseph IS. 249) stammen.  
 31 a 3 ? 2 i i r < 5 k . NietraHs -  
 ^<52L6l, d. i. Ungarische Schriftsteller. Samm»  
 lung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Fcrency und Joseph D a n i e l i k lVesth  
 t846. Gustav Emich. 8«.). Bd I, S. 581.  
 - Liierarische Berichte aus Ungarn  
 über die Thätigkeit der ungarischen Akademie  
 der Wissenschaften u. s. >v. Herausgegeben  
 von Paul H u n f a l v y (Budapesth 1877,  
 Druck des Franklin-VereinS. gr. 8°.) S. 59.  
 im Artikel: „Die ungarische Akademie der  
 Wissenschaften". Von A. Greguss.  
 Teleki von Szek, Samuel (sieben,  
 bürgerlicher Hof kanzle r, geb. 17. No>  
 vember 1739. gest. zu W i e n 7. August  
 1822). Vom dritten (dem Alexander'-  
 schen) Hauptstamme. Der jüngste Sohn  
 A l e x a n d e r s aus dessen zweiter Ehe  
 mit S u s a n n a geborenen Petki»  
 Nagy. Sorgfältig erzogen.' widmete  
 sich der Graf frühzeitig dem Staatsdienste  
 und wurde Kükülöer Oberge.  
 span, dann siebenbürgischer Gubernial»  
 rath. 1784 königlicher Commiffär des  
 Großwardeiner Bezirkes und schließlich  
 siebenbürgischer Hofkanzler, in welch  
 letzterer Eigenschaft er 32 Jahre lang  
 wirkte. Ein hochgebildeter und mächtiger  
 Staatsmann, stand er bei Hof in gutem  
 Ansehen, war im Lande, besonders bei  
 seinen Glaubensgenossen, den Reformir«  
 ten, beliebt und in Geschäften ebenso  
 erfahren als gerecht. Nur wird ihm, wie  
 seinem Vorgänger, dem Grafen B ä. n f f y  
 von L o f o n c z , von Leuten, welche die  
 siebenbürgischen Verhältnisse genau ken»  
 nen, der Vorwurf gemacht, daß unter  
 ihm der Bureaucratismus überwucherte,  
 wodurch die Verfassung geschädigt und  
 Manches gethan wurde, was der Ent<  
 Wicklung eines gesunden staatlichen Lebens  
 nichts weniger denn zur Förderung  
 diene. Wenn man von diesem Umstände  
 absieht, dessen er sich vielleicht ebenso«  
 wenig, wie der Folgen bewußt sein  
 mochte, welche ein Vorgang dieser Art  
 für das Gemeinwesen zuletzt haben  
 mußte, war er im Ganzen ein ebenso  
 merkwürdiger als um das Vaterland  
 hochverdienter Staatsmann, dessen Bedeutung  
 jedoch mehr auf anderen Fähr»  
 len. denn auf jener seiner staatlichen  
 Leitung zu sucken ist. Ein wahrer Freund  
 der Wissenschaften, legte er bereits im  
 Alter von 19 Jahren den Grund zu  
 jener Bibliothek, deren Bedeutenheit den  
 Ruf der Stadt begründete, welcher er sie  
 zum Geschenke machte. Wie Franz Kaz  
 i n c z y , ein Gewährsmann, der Glau»  
 ben verdient, behauptet, wendete der  
 Graf im Laufe der Jahre die ungeheure  
 Summe von 800.000 fl. an die ganze

Sammlung, und als er sie der Stadt Maros-Vásarhely übergab, that er dieS mit den schlichten Worten: „Ich entschloß mick zu diesen Ausgaben und Bemühungen, um dem Mangel an Teleki, Samuel 263 Teleki, Samuel Büchern in meinem Vaterlarioe abzu» helfen und mich als einen nützlichen und fähigen Staatsbürger zu zeigen". Als man nach dem Ableben deS Grafen diese Bibliothek, von welcher auf Kosten des» selben ein eigener Katalog unter dem Titel: „Vidüotkeoa Zkuiuel. Oom. I s i f t k i . I o n ! I I I " (Wien und Leipzig 1796–1817) gedruckt wurde, der öffentticken Benützung überließ, zeigte sich erst, welch einen Reichthum an wichtigen Werken für die Geschichte Siebenbürgens, sowie an Karten und Plänen sie besaß. Hinsichtlich der Handschriften ist fie für die Geschichte des achtzehnten und neun» zehnten Jahrhunderts ein wahrer, leider, wie Sachkenner sich äußern, nur zu wenig benutzter Schatz. Nas deS Grafen persönlichen Charakter betrifft, so drückte sich in ihm noch ganz das Gepräge der Iosephinischen Zeit aus, welches in Prie» stern und Staatsmännern Oesterreichs immer als etwas Anheimelndes erschien und an ihnen gern als Vorzug gepriesen wurde, durch den man sie von anderen prägnant unterschied, die ihren kicch» lichen und bureaukratischen Zopf steif in die Höhe schnellten. So ist es gewiß eine höchst bezeichnende Thatsache, daß der Graf. ein eifriger Jünger C a l v i n s , durch jahrelange Freundschaft mit dem Wiener Erzbischofe Sigmund Grafen H o h e n w a r t verbunden war und Beide, der Staatsmann und der Kirchen. f.ürst, fast alltaglich die Abende mitein» ander im traulichen Verkehre zuzubringen pflegten. Und diese Toleranz von Seite der Großen ging auch auf die Bevölkerung über und trieb gar herzerfreuliche Blüten, indem, wie Leute, welche jene Tage mitgelebt, berichten, mehrere von den katholischen Domherren von S t . Stephan die Predigten des damals in Wien bei der reformirten Kirche angestellten Geistlichen C l e y n m a n n Md. I I , S. 383). eines hochberühmten KanzelrednerS, zu besuchen liebten, und wenn der Gottesdienst bei St. Stephan ein» mal langer gedauert, sich gar nicht erst Zeit zum Umkleiden nahmen, sondern in Rockett und mit violetten Strümpfen erschienen, ohne daß Jemand daran Anstoß genommen oder die geistlichen Obern dies zu rügen sich veranlaßt ge° funden hätten. Was des Grafen S a < muel literarische Thätigkeit betrifft, so beschränkt sick dieselbe darauf, daß er die Gedichte des ehemaligen Fünfkirchener

Bischofs Ianus P a n n o n i u s . dieses  
großen Humanisten des fünfzehnten  
Jahrhunderts, unter dem Titel: „ ^  
kknnonii ?06t2.ruui sui sasouli  
iL kosrnata.  
1784, 80.)  
herausgab. Der Graf war Ehrenmit«  
glied der Gesellschaft der Wissenschaften  
zu Göttingen, sowie jener zu Jena und  
Warschau. Er hatte sich mit Susan na  
geborenen Gräsin B e t h l e n v o n I k t ä r  
vermalt, über welche Dame S. 239.  
unter Nr.40 Näheres gesagt wurde- Aus  
dieser Ehe stammt Graf F r a n z . der  
diesen Zweig fortpflanzte.  
A n n a l e n der Literatur und Kunst in de,l  
österreichischen Staaten (Wien. Degen. 4".>  
I I I . Jahrg. (<81)4). Bd. I , Intelligenzblatt  
Nr. 17.- „Nachricht von der am Ende de6  
Jahres 1802 eröffneten Bibliothek, welche  
. . . Iieichsgiaf Samuel Teleki uon Sz«k...  
zu Neumarkt (Maros. VMrhely) gestiftet,  
hat". - Böckh (Franz Heinrich), Wiens  
lebende Schriftsteller, Künstler und Dilettanten  
im Suniifache. Dann Bücher«. Kunstund  
Naturschätze und andere Sehenswürdig«  
leiten dieser Haupt« und Residenzstadt (Wien  
1821. B. PH. Bauer, kl. 8».) S. 122-126,  
mit ausführlichen Nachrichten über die Bibliothek  
dee Glasen. - (Hormayr'ö).  
Archiv für vaterländische Geschichte, Sta»♀  
Telepi 264 Tälffy  
tistik. Literatur und Kunst (Wien 40.) Jahr«  
aana 1823. S. 473 - luäoiuäu ?o 3  
Fz'ü^tmsuy, d.i. Wissenschaftliche Samm«  
lung, 1822. zweite Jahreshälfte. S. 123. -  
insi-oli^Ol es nomTs^rsQäi tädläkkal, d. i.  
Die Familien Ungarns mit Wappen und  
Stammtafeln (Pesth <865. Moriz Räth. 80.)  
Bd. XI, S. 98.  
Porträt. Umschrift: „8km. 6. 1^ <7. <^aw.  
leieki äs 6^elc 6. 0. V. Oams^- . et Oonsii.  
8tat. ^ . Int. oanoollar. ^ui. i'i-HNLilv. et  
Com. äuxr. Bitiar. ^st. I^VII". Darunter  
in einem mit Eichenlaub geschmückten und  
mit den Emblemen der Gerechtigkeit und  
des Fleißes (Waage und Stundenglas) be>  
legten Steine: »Incorrupta. lläs. ! seeun-  
1 toi- c. 1796 (8<>.).  
Telepi, Stephan ( M a l e r . geb. in  
Ungarn um das Jahr 1830). Der  
in Rede Stehende, dessen Vater Schau»  
spieler am Nationaltheater in Budapesth  
war, zeigte schon in früher Jugend  
Talent für die Malerei, und nachdem  
er hierin den Vorunterricht in seiner  
Heimat genossen, ging er im Jahre 1833  
nach Venedig, wo er im Atelier Michel»  
cmgelo G r i g o l e t t i ' s ^Bd.IV^S. 336).  
den zwei ungarische Kirchenfürsten, die  
beiden Primase Joseph KopHeSy und  
Cardinal S c i t o w s k y . mit der Aus»  
führung größerer Gemälde für den  
Graner Dom betraut hattm, seine

Kunststudien fortsetzte und sich für die Historienmalerei ausbildete. Unter der Leitung seines Meisters, der sich ihm mit liebevoller Theilnahme zuwendete, machte er erfreuliche Fortschritte. Leider konnte man von seiner weiteren künstlerischen Entwicklung und seinen Arbeiten lange Jahre hindurch nichts hören. In Wiener Ausstellungen war nie ein Bild von ihm zu sehen, ja nicht einmal in der Kunst, halle der Wiener Weltausstellung 1873, zu welcher doch die Ungarn ein ganz ansehnliches Contingent beigestellt hatten. Erst in neuerer Zeit, in der Herbstausstellung des Jahres 1880 im Budapesther Künstlerhause, tauchte er mit einigen, wie ein Kunstkritiker schreibt, „besseren, wenn auch anspruchsloseren Studien“ auf, wodurch wir wenigstens erfahren, daß der bereits fünfzigjährige, außer Landes kaum gekannte Maler seine künstlerische Thätigkeit nicht aufgegeben hat.

Allgemeine Kunstchronik. Wochenschrift für Kunst, Kunstgewerbe und Literatur. Herausgegeben von v. Heinrich Kähdebo (Wien. Waloheim. 4<sup>o</sup>.) Bd.V, tS. Nov. 1880.

Nr. 7, S. 67: „Budapesth. Künstlerhaus“. Ein Georg Telepi, allem Anscheine nach der Vater des obigen Stephan, gehörte in früheren Jahren zu den beliebtesten bumorisiischen Darstellern des Budapesther Nationaltheaters. Er lebte aber seit etwa 1856 von der Bühne zurückgezogen, am 26. Februar 1871 wieder betretend, um sein fünfzigjähriges Schauspielereubiläum im Kreise seiner Collegen zu begehen. Auf das herzlichste begrüßten diese auch den in der Rolle des „H23U“ in Szigliet's Volkstück: „Rietpilto“), d. i. Zwei Pistolen, zum letzten Male auftretenden Jubilar. Vor Beginn des zweiten Actes richtete Szigliet eine kurze Ansprache an ihn und Frau Elek überreichte ihm im Namen des Personals einen Lorbeerkränz und einen silbernen Becher. Telepi, Johann Ivá. (ungarischer Philolog und Fachschriftsteller, geb. zu Tyrnau am 18. Juni 1816). Mit dem Zeugnisse der Reife das Gymnasium seiner Geburtsstadt verlassend, bezog er die Theologie sich zu widmen, da Pazmaneum in Wien. Am 29. August zum Doctor der Philosophie promovirt, machte er 1836 das erste Rigorosum in der Theologie. Aber mit einem Male gab er das Studium derselben auf und trat als Adjunct in den Dienst der Triester Pöfidirection. von welcher er später zur Staatsbuchhaltung überging. Auch in dieser Sphäre bewegte er sich nicht lange, im Jahre 1843 finden wir ihn auf dem Preßburger Landtage als

Abgeordneten der Nichtanwesenden. 1843  
wieder prakticirte er als Advocat in  
Tyrnau. und schon 1846 geht er als  
Supplent der griechischen Sprache und  
Literatur an die Budapesther Hochschule.  
Dasselbst wurde er 1848 Supplent der  
italienischen Sprache und 1852 außerordentlicher Professor der classischen Sprachen und Literatur. Schon frühzeitig als Schriftsteller thätig. hat Tölly viele seiner Arbeiten durch den Buchhandel, noch mehr aber in Zeitschriften veröffentlicht. Bei dieser Gelegenheit bemerken wir, daß das in den Quellen angeführte Verzeichniß der Schriften Tölly's sehr unvollständig ist und durch die nebenstehende Uebersicht seiner Werke vervollständigt wird. Tölly bekleidet zur Zeit die Stelle eines ö. ö. Professors der classischen Philologie und eines supplirenden Professors der Ethik an der Budapesther Universität, ist Vorstand der griechischphilologischen Sammlung daselbst, Professor und Mitglied der Prüfungscommission an der vereinigten Mittelschul-Lehrerpräparandie in Budapesth. correspondirendes Mitglied für die sprach- und schönwissenschaftliche Classe der ungarischen Akademie der Wissenschaften. Seit 1844. in welchem Jahre ihn die Akademie der Wissenschaften und Künste in Padua zu ihrem correspondirenden Mitglieds erwählte, haben ihn sonst noch andere gelehrte Gesellschaften des Auslandes unter ihre Mitglieder aufgenommen. Wie hoch in Ehren ihn aber das eigene Vaterland hielt, beweist der Umstand, daß ihn die Pesther Hochschule bereits fünfmal zu ihrem Rector erwählt hat.

Uebersicht der Schriften Tölly's. ») Selb. ständige. «82. Kir. Vhi-osi msiöäiäk", d. i. Melodien könial. Freistädte (Preßburg 4343). — „H. LtatistikH simsiete", d. i. Theorie der Statistik (ebd. 1343). — „H. N16261 F52ä25HF elvont 8tHti3NkH2,r<5i", d. i. Adstracte Statistik der Landwirthschafr (Preßburg 1845). — /'lp.vac 3^ -ci^ üra-O^acpioc<:...", d. i. Hymnus an Se. k. k. Hoheit Erzherzog Joseph, Statthalter und Palatin von Ungarn... (1846), anlässlich der im November 1846 stattgehabten Feier Seiner fünfzigjährigen AmtSverwaltung, — »O^korlati 6- e2 u^zöi-öF ^eivtan«, d. i. Praktische alt. und neuarische Grammatik (Ofen 1848). — „Studien über die 3llt< und Neugriechen und über die Lautgeschichte der griechischen Buchstaben (Leipzi« 1853, C. H. Reclam). — «Xtznopkovnkk oNÄNa", d. i. Xenophon's Anadasis. Aus dem Griechischen überseht und mit einer Einleitung und Anmerkungen uersehen (Pesth 183«. Rob. Lampel. 8"), — „H. maz^arolc türtuuuet6d62", d. i. Urgeschichte der Ungarn

Griechische Quellen zur Geschichte der Scythen  
(Pesth 1863. Lauster, s"). - „ ^ cwLLiea  
^dilolo^iu, suc^cioiiaäiä^H", d. i. Encyklopädie  
der classischen Philologie (Pesth  
1864. Gust. (5mich. 3").). - „Ntkika vaF^  
döIoLss26ti erlco'Iestan^ d. i. Ethik oder  
philosophische Morallehre (Vesth ls64. Gust  
Heckenast. 8«.). - „3entsutiko scriptorum  
3r20coi-uni" sPesth 1564, Mob. Lamvel, 8«.,).  
- ^Oorpus ^uri5 attioi. a-i-aoce 6t latino.  
N lontidnä oompoänit oomnientario inclicidu  
«<^u6 iu5t7iixir" (Pesth 1868, Lausser.  
gr. s°^ XVI und «64 S.). - «.^tiisii  
30 23krnokk. !is36N7" (Pesth <871. Lauffer.  
8<l.), auch deutsch: „Athens dreißig Tyrannen.  
Noman" (ebd. 1871). - Ol >rpl.lixovL«  
^6p«'^)! , 'r'I1^ '^I-7zv<I>v (Athen 1872, 8<>.),  
diese neugriechische, wie die deutsche Ueber«  
setzung ist oon T s l f y selbst ausgeführt. -  
„solomos I)6n62 költeiusn^ei 6s H d^t-  
L2iFsU sölö^ Qä^noiv", d i. Gedichte  
ftes Dionys Solomos (Pesth <871,  
Vagenberger. s").). - d) I n Zeitschriften  
und Fachblättern sind zerstreut abge«  
druckt: und zwar in „I^itorariHi Osar»  
no^", d. i. ^Die literarische Halle: ««ssus^  
Tslfy 266  
itsiete«, d. i. Das in Neapel aufgefundenene  
TodeSurtheil über Jesus Christus sl840); -  
^.^ueiNon N626tsi a tär52ä2,lomr61", d. i.  
Anrillon'ö Ansichten über die Gesellschaft  
^oginool", d. i. Uebersehungen aus der  
griechischen Anthologie sl840); - in der  
kirchlichen Zeitschrift „NsNsio": »H. XatdolioiLrouL  
ou^äg», Hiör^knädk^", d. i.  
Der Sturz des Katholicismus in Grönland  
^1849): - „^2 eF^ptemi t2QU,IiUlin^o!c  
sHielve^sts ^ULtriäbali", d. i. Organisation  
der Universitätöstudien in Oesterreich ^849)  
- in der „Zeitschrift für die 5 st er«  
reichischen Gymnasien": „Der erste  
Gesang der Iliade" l183i. S. 141); -  
„Ungarische Lehrbücher für griechische Sprache"  
sebd.. S. 216); - „Ungarische Literatur"  
l^ebd. 2. 427) ; - „Bericht über das Ober.  
gymnasium der Pesther Plansten" ^ebd..  
S. 842); - in den „KasäasäFi laxok",  
d. i. Lcmdwirthschaftliche Blätter.- „Xsnoxliou  
muQkHa 2 iia^tHi-täärol", d. i. 3eno»  
phon's Oekonomikus ^851, Nr. 38-32;  
1833. Nr. 18-20); - „XsuoxlioiiNuulcHH  
a, loväs^atro!", d. i. Xenophon's Hippikus  
^1834, Nr. 10)! - nXbQogliou, a vadäs^atrol  
«, d. i. Xenophon's Kynegetikue ^834.  
Nr. 30); - im „?S8ti ^»V16«, d. i.  
Pesther Tageblatt: „ ^ 301-03 d6tük Icic^  
tß2sde2", d. i. Zur Aussprache der griechi<  
schen Buchstaben sl832. S. 643. 645 und  
646); - „^,reaäia a' iua3H'a,roI: lia2ä^a.  
OTüfol^c", d. i. Arkclüien. das Vaterland  
der Ungarn sl853, S. 777); - ^ 2 ai-euäiai  
lna^a.i-na!c", d. i. Dein arkadischen  
Ungar ^edd., S. 7ä7); - ^.^.' 301-03 1-6-  
niLlcii'^Ic L^sIIeiuo", d. i. Der Geist der



griechischen Classtker st832, S. tt)38. t039.  
 1«41. i.1)44. l(»48 und 1030);- in^O i v a r .  
 o5 2.lQok«, d. i. Moeehalle: «^eLel^'luö  
 ?6l52i«, d. i. Des Aesckylus Perser 11833.  
 S. 34); - ^esv^Iu.« ?roiu6tkun82",  
 d. i. Des Aeschylus Prometheus »od..  
 S.40); - ^ e t e n rdsbas elisn, ^yLeii^-  
 Iu2 ärarn^a", d. i. Die Sieben vor Theben.  
 Drama des Aeschylus s>bd.. S. 47); -  
 „^62od)-lu5 OrsLUä^«, d. i. DeS Aeschylus  
 Orestie l^ebd.. S. 52); - «H.68<:I^iu2  
 könt-öreö lean^-ui«, d. i. Des Aeschylus  
 Schutzsehende sebd., S. 67); - ^ r s t o -  
 xtiila. r>wtaroliUÄlc 2' nök srsu^sii-öi irt  
 uiu^k^äbol") d.i. Aretophila. AusPlutarch'L  
 Werk über die Tugenden der Frauen ^1835.  
 S. 48); - in den „  
 d. i. Fann'Iienolätter: ^  
 i-öl", d. i. Plutarch über die Erziehung  
 Nr. 10); - ^?lutai-eii ^^225^31  
 neLHi", d. i. Plutarch. Ehevorschriften  
 ^ 3 , Nr. 3 ) ; - „?wtarob H z:ölt«526ti  
 oiv^Lmänn^i-oi", d. i. Vlutarch über das  
 Lesen der Dichter I^ebd.. Nr. 9); - »Fo^do-  
 ^163 ^«.xa", d. i. Ajar von Sophokles  
 sl83«, Nr. 16); - „8oi>kok!6ä 0eälxu8a:  
 I . Osäipu» Iciräi^ . I I . OsäiMs Oolondan", ,  
 d. i. Oedipus von Sophokles. I. König  
 Oedipus. I I . Oedipus auf Kolonoö 11857.  
 Nr. 3 und 4); - ^8oz)^okls5 ^ntizonHa", ,  
 d. i. Antigone von Sophokles j>bd.. Nr. 13);  
 - in den „Neuen Jahrbüchern für  
 P h i l o l o g i e und Pädagogik" (Leipzig):  
 „Zur Recension meiner Studien über  
 die Alt» und Neugriechen" ^854, Bd. I^XX,  
 Heft 6); - in „ ü l k s ^ k r N?slv«52 Ot>",  
 d. i. Ungarische Philologie.- „Die Classifi-  
 cation der Sprachen, dargestellt als die  
 Entwicklung der Sprachidee von H. S t e i n ,  
 t h a l " ^853. Heft 3. S. 122); - „XL-Is-  
 5Lk. ^Ita^i Q^slvii ökiratok", d. i. Mit»  
 theilungen. Altaische Keilinschriften ^1856,  
 Bd. V I I und V I I I ) ; - in ^12372?  
 n 6 p l a x " , d. i. Ungarisches Volksblatt:  
 „OöLöF aäoiaäk 62 emiöklnonäatok I^^Üi-U  
 DiaFLnsL in^liKHllbul", d. i. Griechische  
 Anekdoten und Denksprüche aus Diogenes  
 Laertius I>vd.. Heft 3, 6. 14 und 13). Im  
 Vorstehenden sind die Arbeiten Tuffy's,  
 so weit aus Katalogen die Titel derselben  
 herauszufinden waren, verzeichnet; aber damit  
 ist die Thätigkeit dieses in der Gegenwart  
 bedeutenden Philologen Ungarns noch lange  
 nicht erschöpft. Nicht nur, daß verschiedene  
 andere ungarische Journale außer den schon,  
 angeführten, wie z. B. »KässOlö«, d. i. Der  
 Erzähler. ^1?är8aU^0ä6", d. i. Der Gesell«  
 schafter. «Villlß", d. i. Welt. u.. a. bald  
 größere, bald kleinere Abhandlungen T e l f y's  
 enthalten, sind auch außer den bereits er»  
 wähnten selbständigen Werken noch mehrere  
 zu verzeichnen, deren bibliographische Titel ich  
 aber nicht auffinden konnte. So z. Ä. übersehte  
 er P l a t o ' s „Apologie" und „Kmon",

beide im Jahre 185<>, den „Agricola“, die „Germania“ des Tacitus, I 8 t t l; schird über die Rhetorik des AnarimeneS. j«ä7, über die Politik des Aristoteles. 1865. brachte eine ungarische Uebersetzung des Aeschylus, 1877. und eine griechische Sentenzsammlung. 1864. In der erst in Teüheim 267 Tellheim den letzten Jahren von Thewrewk und Gust. Heinrich inö Jeden gerufenen un^a«rischen philologischen Zeitschrift „Nß^ote. insL z»tiiIoloFiki ^ 0 2 i ö ^ 7 « veröffentlichte er seit ihrem Beginne im Jahre 1877 mehrere Abhandlungen, so z. B. cp<>XäXo^a^ und VlXoXä-sv? Heft 1 ) ; – ^Ueber die Gesellschaft der Eranisten“ sHkft 3 und 4); – „Die Seekrankheit bei den alten Griechen“ ll578. Heft i ) ; – „Schliemann und seine Frau über die griechische Sprache“ ^ebd., Heft 4); – „Aus der Griechenwelt“ Heft 7); – „Die Thräne von Marco Botzari'S Witwe“ ^Heft 5); – „Neber das neugriechische dramatische Gedicht 'IauXl«vö<: ö Hap^ci^? (Julian der Abtrünnige) herausgegeben <8?7 in Athen von dem griechischen General«Consul in Bukarest Kleon Rbankavis“. (Quellen zur Ziographic. Vcrzeickniß der im Drucke erschienenen philologischen Arbeiten von Dr. Johann T s l f y (Pesth 1837. Trattner.Károlyi, 8<>., 4 2 ) . – L i t e r a r i s c h e Berichte aus Ungarn über die Thätigkeit der ungarischen Akademie der, Wissenschaften u. s. w. Herausgegeben von Paul H u n f a l v y (Budapest t877. Franklin«Verein, gr. 8" ) Bd. I (t877). B. 1t2. – Hl a. g 7 a, r i r 6 k. ^Ietr^2-3>'ü^teineQ7. (3^i^t«»lc I''sr6uo2>' ^»^»d 6s 0 a n i o l i k ^6^öel, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pestd l«4<>. Gust. Emich, 80.) Pd. I, S, 5«2. – Il!>,2iink « a, k ü l t ' ö i ü , d. i. Daheim und die Fremde. 1871, Nr. 39. Porträt. Im Holzschnitt im „Ilaslwk“. Tellheim, eigentlich Vettelheim. Karonline ( S ä n g e r i n , geb. i n W i e n um das Jahr 1842). Eine leibliche Nichte der gleichnamigen berühmten Altistin, welche vor Jahren eine Zierde des Wiener Hofopcrntheaters war, stammt sie gleich dieser von jüdischen Eltern. Ihr e künAensche Ausbildung empfang sie in Wien, wo sie auch 1862 am Carl-Theater unter B r a u e r ' s Direcnon in der Klerr'scken Operette „DaS war ich“ zum ersten Male auftrat und sehr gefiel. Nach einem kurzen Gastspiel in Berlin an daS Carl > Theater zurück«gekehrt, erhielt fie bald darauf ein Engagement am Wiener Hofoperntheater, an welchem fie in Soubrettenrollen, wie z. B. als Aennchen im „Freischütz“, als Gemy im „Tell“, mit immer sich steigendem Beifalle so er»

folgreich wirkte, daß sie in ihrem Ge.  
 halte, welches ursprünglich 1200 fi.  
 betrug, bis auf 8000 fi. vorrückte. Als  
 aber 1871 unter der Intendanz des  
 Grafen W r b n a mit einem Male Er«  
 sparungen in der Regie der Hofoper  
 nöthig befunden wurden, sah sie nach  
 neunjähriger Wirksamkeit ihr Engagement  
 nicht erneuert, und so trat sie noch  
 im Mär; desselben Jahres wieder in den  
 Verband des Carl-Theaters ein, wo sie  
 in Offenbach's „Prinzessin von Trapezunt“  
 die Rolle der P r i n z e s s i n Ra«  
 f a e l schuf, für welche sich dann wohl  
 viele Nachahmerinnen fanden, von denen  
 jedoch keine dem lieblichen Original  
 gleichkam. Nach kurzem Wirken an letzt«  
 genanntem Theater lebte sie fast drei  
 Jahre lang von der Bühne zurück»  
 gezogen, worauf sie nach einem Gast«  
 spiele an der Komischen Oper zu Anfang  
 1873 das Theater an der Wien betrat  
 und als Capitan F o r t u n a t o in „Madame  
 Herzog“ großen Beifall erntete.  
 I n der Zwischenzeit hatte sich die San«  
 mit einem Herrn Kanitz vermaht, aber  
 bei ihrem Wiederauftreten im Jahre  
 1873 ' ihren früheren Künstlernamen  
 beibehalten. Schließlich sei noch erwähnt,  
 daß bald nach ihrem Engagement an  
 der Wiener Hofoper der berühmte San«  
 ger Alois Ander, wie einer seiner  
 Biographen meldet, eine unglückliche  
 Leidenschaft zu der reizenden, Soubrette  
 gefaßt und durch die damit verbundenen  
 Gemüthsbewegungen sein Ende be«  
 schleunig! haben soll.  
 F r r m d e n « B l a t t. Von Gustav H e i n e  
 Teltscher 268 Teltscher  
 (Wien. 4<sup>o</sup>) 1874. Nr. 43. und 66. in der  
 Rubrik: „Theater und Kunst“. — Presse  
 (Wiener polit. Blatt) 48. Nr. 549. im  
 „Feuilleton“ von E. Schelle. — Recen«  
 sionen und Mittheilungen über Theater,  
 Musik und bildende Kunst (Wien. 4<sup>o</sup>). Herausgeber  
 Ios. Klemm (i-scto die Fürsten  
 C z a r t o r y S k i ) V I I I . Jahrgang (1862).  
 S. 128 und 160, in der Rubrik: „Locales“.  
 — Ziehrer's Deutsche Musik & Zeitung  
 (Wien. 40.) 1875. Nr. 4. — W a l d s t e i n  
 (Mai). Theatergeschichten (Wien, Pesth.  
 Leipzig 1876, A. Hartleben. kl. 80.) S. 239.  
 Porträt. Unterschrift: „Karoline Tellheim“.  
 Jg. Eigner (gez.). Angerer und G,  
 ch.(emityp.). in vorgenannter „Deutscher  
 Musik-Zeitung“ v o n Z i e h r e r .  
 Chargen und Costumbilder. ^1) Ueberschrift:  
 „Fräulein Tellheim“ (als Z e r l i n e in der  
 Oper: „Fra Diavolo“). im „Floh“. 6. März  
 1870, Nr. 10. — 2) Ueberschrift: „Karoline  
 Tellheim“. Von K o l l a r z (als Prinz Rafael  
 in Offenbach's Oper: „Die Prinzessin  
 von Trapezunt“), in der „Bombe“.  
 28. März 1871. Nr. 12. — 3) Ueberschrift:

„Ein lieber Schneck" (als Capitän For»  
t u n a t o in O f f e n d a c h ' s „Madame Her»  
zog"), im „Floh". 24. Jänner 1875 Nr. 4.  
– 4) Uebelschrift: „Aus der Komischen  
Oper". Von Laci von F. ( r e c s a y ) (Direc.  
lor Nosen fe l o hebt die aus einem Schneiten»  
hausa berausgcwundene Sängerin hoch em»  
por). in r-er „Vonibe" vom 14. Noveinber  
1873, Nr 43,  
Teltscher. Joseph ( P o r t r ä t m a l e r ,  
geb. in B r u n n im ersten Jahrzehnt des  
laufenden Jahrhunderts, ertrunken zu  
A t h e n im Piräus um 1838). Ueber  
Lebens« und Bildungsgang dieses seiner«  
zeit, namentlich in Gratz sehr gesuchten  
Porträtmalers besitzen wir nicht eben  
sichere Nachrichten. Er lebt wohl noch  
im Gedächtnisse des einen und anderen  
Zeitgenossen, doch das Interessante und  
Pikante, das diese von ihm wissen und er»  
zahlen, entzieht sich der Mittheilung in  
einem Werke, das sich zunächst an die  
Sache, also hier bei unserem Maler  
an dessen künstlerische Entwicklung und  
Arbeiten zu halten hat. Dr. Rudolph  
P u f f ' s zuerst in einem Gratzter Kalender,  
dann in Dr. Adolph S c h m i d l ' s „Oester«  
reichischen Blättern" abgedruckter Auf»  
satz: „Berühmte Männer von Gratz in  
Steiermark" gedenkt des in Rede Stehenden  
unter den „Künstlern, die. ohne  
Gratz zu sein, in Gratz lebten und  
wirkten", mit folgenden Worten: „Telt»  
scher, trefflicher Porträtmaler, ertrank  
im letzten Decennio (1838–1843) in  
Athen". Das weitaus Bemerkenswer»  
theite brachte über den Künstler Dr. Faust  
Pachler ^Bd. X X I , . S. 164) in seinem  
in der „Berliner Musik-Zeitung", 1863.  
abgedruckten längeren Aufsätze: „Beet»  
hoven und Marie Pachter > Koschak".  
Joseph erblickte das Licht der Welt  
weder, wie man gemeinhin annimmt,  
in Gratz, noch auch, nach der Angabe  
Anderer, in W i e n , wo die Erinnerung  
an seinen Namen durch seinen Cousin  
Friedrich Ritter von Teltscher, Advocaten  
und Notar und gegenwartigen  
General »Agenten der Imperial« Conti«  
nental-Gas»Association, welche sich um  
Wiens Verfinsterung „unauslöschliche"  
Verdienste erwirbt, öfter aufgefrischt  
wird. Er ist der Sohn des Pächters des  
städtischen Brauhauses in Brünn und  
kam kurz vor oder nach 1820 als Com«  
mis zu F r a n z Teltscher, dem Bruder  
seines Vaters, welcher zu Wien. am  
Stockmeisenplahe, die Nürnberger Waa»  
renhandlung „Zum Bergmann" besaß.  
Bei B c e t h o v e n ' s ' Hinscheiden war er  
bereits Lithograph, wie dies aus der  
Schilderung d k s e s Ereignisses in Dr.  
Faust P a c h l e r ' s oben erwähnter Schrift  
hervorgeht: denn Teltscher zeichnete

den Tonheros auf dem Todtenbette  
ab. Ob er das Zeichnen und Litho»  
graphiren auf der Schule bei St. Anna  
in Wien oder als Autodidakt sich an.♀  
TeUscher 269 Tcitscher  
geeignet hat, konnte ich nicht ermitteln.  
Gewiß ist. daß er im September 1829  
im zweiten Stock des sogenannten  
M ü l l e r'schen Gebäudes in Wien (Adlergaffe,  
G r a f D e y m'sches Haus) ein selbstständiges  
Quartier und Atelier hatte  
und auf Elfenbein malte und litho»  
graphirte. Er war einer der Ersten, die  
schon v o r dem berühmten und nicht  
mehr ersetzten I . K r i e h u b e r ^Bd. X I I I ,  
S. 219) sich auf Porträtlithographie  
verlegten. Die Wiener Hofbibliothek  
befitzt von ihm eine Sammlung von  
Erzeugnissen dieser Kunst, doch ist nicht  
auf jedem Blatte der Name deS Abconterfeiten  
angegeben. I m Herbst 1829  
kam T e l t s c h e r mit einem Freunde  
nach G r a t z , woselbst er einige Wochen zu  
bleiben gedachte, aus welchen dann  
drei volle Jahre wurden. Sehr beliebt  
und von der Frauenwelt bevorzugt, ent>  
wickelte er in der Murstadt eine große  
künstlerische Thätigkeit und malte außer  
vielen Privatleuten alle mehr oder minder  
bedeutenden historischen Persönlichkeiten.  
Er wohnte bei der Familie Pachler,  
die er wiederholt abconterfeite. Indeß  
hat er in Gratz wenig lithographirt und  
meist nur auf Elfenbein oder Elfenbein»  
Papier mit Wasserfarben, doch in einer  
von dem gewöhnlichen Aquarell ab»  
weichenden Manier gemalt. Er war,  
weil er sehr gut zu treffen pflegte, sehr  
gesucht, und kaum dürfte es ein besseres  
Gratzer Hautt alter Zeit geben, in wel.  
chem sich nicht Bilder von Teltscher's  
Hand befinden. So malte er damals  
auch auf Elfenbein die Baronin B r a n d »  
Hof, spätere Gräfin M e r a n , und auf  
einem Ausfluge, den er 1831 zu Pach«  
l e r's Verwandten in Nntersteier auf der  
Herrschaft Schönegg bei Cilli machte,  
alle Herrschaftsbesitzer der Umgegend.  
Von den wenigen Lithographien aus  
der Zeit seines Aufenthaltes in Gratz  
ist ein durch größte Porträtähnlichkeit  
sich auszeichnendes Gesamtbild der  
Epihen des uniformirten Bürgercorps  
vor Allem bemerkbar. I m Besitze des  
oberwahrnten Dr. Pachler, welcher zur  
Zeit Kustos an der Wiener Hofbibliothek  
ist. befindet sich eine große Anzahl lithographirter  
Bildnisse von Teltscher's  
Hand. Seine Skizzenbücher wurden von  
dem Baron Louis M a n d e l l in Gratz  
erworben. I n einem derselben befindet  
sich oft wiederholt das Porträt der  
wegen ihrer Schönheit berühmten Gratze»  
rin Sidonie von Kalchberg, welche

zuerst einen Baron Moscon.. der schon im hohen Greisenalter stand, und dann den anfänglich als Violinvirtuos, später als Musikreferent der B ä u e r l e ' .

schon „Theater-Zeitung" bekannten Leo Herz Md. V I I I , S. 409. in den Quellens heiratete. Eine zweite Figur des Skizzenbuches, als Mazeppa dar« gestellt und auch oft wiederkehrend, ist der Huszarenofsicier Theodor Georg K a r a j a n . der als Huszarenoberst in der Vollkraft seines Lebens 1832 starb. Gegen Ende der Dreißiger-Jahre (1837 oder 1838) begleitete T e l t scher seinen Freund I o h . Bapt. I e n g e r , der im Hofkriegsrath angestellt und ein aus« gezeichneter Musikdilettant war, auf einer Reise nach Griechenland. I n Athen wurde er m i t P r o k e s c h , damaligem k.k. österreichischen Gesandten am griechischen Hofe, und dessen GesandtschaftSattachs Freiherrn von K l e i m a y r n bekannt. Eines Tages badete er mit Beiden i>,n Piraus. K l e i m a y r n begann zu sinken. T e l t scher und Prokesch aber ret« teten ihn und brachten ihn ans Land. Ersterer, welcher nach dieser Anstcengung sich erholen wollte, ging noch einmal ins Meer, wo er nicht, wie man? Centlich 270 Temple, Alois allgemein glaubte, den Tod durch Ertrinken fand. sondern vom Schlage gerührt versank.

Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst. Herausgegeben von vr. Adolph Schmidt (Wien, ar. 40.) n . Jahrgang. 1843. S. 903.

TemlbNyi, Remigms a S. Emerico (gelehrter P i a r i s t , geb. zu Raab 1723, gest. zu D e b r e c z i n im December 1786j. I m Alter von 20 Jahren trat er in den Orden der frommen Schulen ein, in welchem er gegen das Ende seiner Studien bereits im Lehr« amte Verwendung fand. Nachdem er auf den von seinem Orden geleiteten Lehranstalten die Humanitätswissenschaften, sowie die philosophischen und theo« logischen Disciplinen durch eine Reihe von fünfzehn Jahren vorgetragen hatte, wurde er zum Prorector, später zum Rector des Collegiums zu Debreczin ernannt. I n der Folge waltete er mehrere Jahre hindurch in musterhafter Weise des Seelsorgeamtes. Hierauf zutu Prä« fecten der Schulen erhoben, wirkte er von 1782 an als Assistent des Ordens, provincwls. I n letzterer Stellung starb er nach längerem Leiden im Alter von 63 Jahren. Von seinen im Geiste feines LieblingsdickterS Horaz geschriebenen Oden, welche auch im Druck erschienen sein sollen, ist mir nur die folgende be« kanni: „^.

6t Ä., 40.).  
 s artium  
 1809,  
 I I , x. 741.  
 FariakS, 8<>.)  
 Temlich, Karl ( S c h l i f f t e l l e r , Ort  
 und Jahr seiner Geburt wie seines  
 Todes unbekannt). Er lebte im 18.  
 Jahrhundert als Fechtmeister  
 zuerst in Salzburg, dann in Wien. Ueber  
 seine Lebensschicksale ist Näheres nicht  
 bekannt. Im Druck hat er folgende  
 Schriften herausgegeben: „Der österreichische  
 Allbinzln uller Velirn nnö merlmiirüige  
 Reisen Zlnllr. OrisZlel's; uan ihm selbst  
 geschrieben (und herausgegeben llaci R a r l  
 Gemlich)" (Frankfurt und Leipzig  
 ^Salzburg^j 1791, Mayr, 8"); – „Ner  
 Genkel ank Neisrn. Gin Numan uan G. R. Z I . " ,  
 zwei Theile (ebd. 1789. Mayr, 8"); –  
 „Prillps Narmlllschnlr" ( . . . . , 8^.).  
 Meusel (Jod- Georg). Sechster Nachtrag zu  
 der vierten Ausgabe des gelehrten Teutsch-  
 lands, welcher die Verbesserungen und Zu-  
 sätze der fünften Auflage des Herrn Hof-  
 rathes und Professors M e n s e l enthält  
 (Jemgo 1304, Meyir'sche Buchhandlung, 8".)  
 S. 872.  
 , Alois ( G ü t e r v e r w a l t e r ,  
 geb. zu Neutitschein 4. Juni 1732,  
 gest. ebenda 1. April 1370). Sein  
 Vater C h r i s t i a n , nach Anderen  
 A l o i s mit Vornamen, betrieb das  
 Kupferschmiedgewerbe in Neutitschein  
 und schwang sich später zum Bürger-  
 meister daselbst empor. Ueber den Uc-  
 sprung der Familie T. vergleiche das Na-  
 here in den Quellen S. 274. Der Sohn  
 verbrachte die Jugend in einer politisch  
 und durch die Kriege reich bewegten  
 Zeit. Nachdem er die Gymnasialclassen  
 zu Freiberg und Olmütz beendet hatte,  
 trat er, 16 Jahre alt. am 14. August  
 1798 bei dem Rentamt? der Herrschaft  
 Friedeck in den Dienst Sr. königlichen  
 Hoheit des Herzogs A l b e r t von  
 Sachsen-Teschen ein. In den nächstfol-  
 genden schweren Zeiten in verschiedenen  
 amtlichen Stellungen, und zwar als  
 Wirthschafts, und Amtsschreiber, dann  
 als Amtsadjunct und Wirthschaftsber-  
 eiter ) DoiS 271 Temple, Alois  
 ter immer in verdienstlichster Weise  
 thätig, wurde er 1809 Verwalter der  
 nahezu wüsten Güter Czaniec und Po-  
 rornbka. Hier bethätigte er zum ersten  
 Male seine bisher gesammelten land-  
 wirtschaftlichen Erfahrungen, indem er  
 in die Verwaltung der genannten Güter  
 Ordnung brachte und auch die größtmögliche  
 Grundrente zu erzielen suchte. 1811  
 intervenirte er bei der ersten Kuhpocken-  
 Impfung, so auch im Kriegsjahre 1813,  
 als das Militärspital nach Czaniec ver-

legt wurde, als politischer Kommissär mit aller Aufopferung, nebenbei die rechtzeitige Verproviantirung der Festung Olmütz mit den in dem damaligen Myselniczer Kreise aufgestapelten Mund» und Futtervorräthen besorgend. In gleicher Weist wirkte er mit dem Aufgebote aller seiner Kräfte, als 1813 das Spital des Infanterie > Regiments Nr. 20 nach Czaniec kam. Und als 1831 die asiatische Brechruhr Europa heimsuchte und überall Schrecken und Entsetzen verbreitete, stellte er in kürzester Frist sechzehn Czartaken und hundert Vedettenhäuser für den zur Fernhaltung der Seuche nöthig befundenen Cordon auf der drei Meilen betragenden Bezirksstrecke auf und leitete bis zum Eintreffen des Militärs mit musterhafter Ordnung und Energie den Cordondienst, überall eingreifend, wo Rath und Hilfe nöthig schien. Ferner gelang es seinen trefflichen Anordnungen, im Jahre 1834 eine auf dem herzoglichen Gutscomplexe ausgebrochene Ruhr» epidemie, sowie 1838 eine in Brzesce mit Heftigkeit wüthende Rinderpest zu localisiren. Als Gutsverwalter förderte er nach allen Richtungen hin die Cultur» wteressen der seiner Oberleitung überwiesenen Besitzungen. Durch seinen mit dem als Montanist anerkannten Director Hohenegger lebhaft unterhaltenen Verkehr, der in schriftlicher Richtung einen wissenschaftlichen Charakter annahm, wendete sich die Aufmerksamkeit der Regierung dem umsichtigen herzoglichen Verwalter zu, welcher auf ihr Ansuchen öfter ausführliche Gutachten über Torfstich. Glatteeinfuhr, Weichselschiff, fahrt. Lewweberei u. dgl. m. für sie ausarbeitete. So setzte er denn die bis vor seinem Dienstantritte höchst verromdklassigten Güter Czaniec und Pomorka vollkommen in Stand, cultivirte das Gut Obszar bei Sajbusch, sowie bei dem Gute Brzesce durch Entwässerung das unter dem Namen des Budyer Teiches bekannte Terrain von 84 Jochen und verwandelte durch zweckmäßige Wasser» und Uferbauten über 180 Joch des steinigen Terrains, das zu beiden Seiten des Solafusses sich ausdehnte, in die üppigsten Auen. Als dann im Jahre 1846 die Erhebung in Galizien für das Nachbarland verhängnißvoll zu werden schien, trat er mit einer Energie ohne Gleichen den Umtrieben entgegen, von denen die seiner Vermaltung anvertrauten Güter bedroht waren. Durch einen Aufruf stand er in kürzester Zeit an der Spitze eines Aufgebotes von 318 mit Flinten, Stutzen und Sensen bewaffneten Leuten, mit denen er in der Nacht des 22. Februar 1846 gegen



Oswiecim und das bedrohte Zollamt Babice zog, dessen Sasse er den Auf'rührerischen wieder entwand, und ver» sah er mit seiner Truppe bis zum Ein» treffen deS Militärs den Sicherheitsdienst; dann aber allen seinen Genossen für den geleisteten Beistand dankend, entließ er sie, nachdem er, um alles Unheil zu verhüten, ihre Entwaffnung vorgenommen hatte. Wir übergehen, auf die von dem Sohne geschriebene Biographie des wackeren VaterS ver«<sup>?</sup> Temple, Nudolph 272 e^ Rndolph weisend, die vielen Anlässe, wo die kai«serlichen Behörden sich seines oft erprob«ten Raihes oder seiner thätigen Hilfe bei verschiedenen amtlichen Vornahmen und Commissionen bedienten. Im Ootober 1847 trat er nach 43jähriger Dienstzeit mit vollem Gehalte in den Ruhe»stand über, den zu genießen ihm ein güii«ges Geschick noch volle 24 Jahre gönnte. Allerhöchsten Ortes wurden die vielen mit 76Belobungs« und Anerkennungs-Decre»ten ausgezeichneten Verdienste dieses Hu«manisten mehrfach gewürdigt, im Jahre 1821 durch den Ausdruck des ah. Wohlgefallens und höchster Zufriedenheit; am 9. April 1844 durch Verleihung der mittleren, am 14. Juni 1846 der großen goldenen Civil»Verdienstmedaille. Aus, feiner am 21< Juni 1898 geschlossenen Ehe mit Therese B r z u s k a stammt eine zahlreiche Familie, auS welcher des Sohnes R u d o l p h in dev folgenden Lebensskizze des Näheren gedacht wird. Temple (Nudolph), Alois Temple, eine bio»graphische Tkizze (Neutitschein 1864).— No, t i z e n d l a t t der historisch'stütistischen Sec»tion der k. k. mährisch'schlesischen Gesellschaft zur Ves'öidrrung deö Ackecbaues. der Natur< und Landeskunde. Redizirt von Christian Ritter d ' E l o e r t (Brunn. Rohrer's Erben, ^o.) lä73. Nr. 9. 2 . ? t : „Alois Temple". Temple. Rudolph ( E t h n o g r a p h und Geschichtsforscher, geb. zu Brzesce in Galizien am 13. April !827). Ein Lohn des herzoglich Sachsen'Tescken'schen. nachmals erzherzoglich Karl'schen Güterverwalters A l o i s T e m p l e , deffen Lebensskizze S. 270 mitgetheilt wurde. Nachdem er seine wissenschaftliche Vorbildung in Teschen und Wien gen offen hatte, trat er im November 1843 bei dem Infanterie. Regimente Nr. 20 als Cadet ein. I m Juli 1848 zum Unterlieutenant ernannt, machte er die Feldzüge dieses und deS folgenden Jahres mit. und stufenweise im Range vorrückend, brachte er es am 1. Mai 1839 zum Hauptmanne, als welcher er im italienischen Kriege kämpfte. Am 1. Mai 1860 quittirte er seine Charge, trat bei der Budapesther Gene«

ral'Agentschaft der Triester ^88iou.i-a-  
 2101111 ftensraii als Correspondent in  
 feste Stellung und stieg daselbst in der  
 Folge zum Affecuranz-Oberinspector auf.  
 Seine Waffenzeit zu seiner Wissenschaftlichen  
 Ausbildung benutzend, wozu ihm  
 die reichbestellte Bibliothek des Regiments,  
 in welchem er diente, entsprechende  
 Gelegenheit bot, hatte er schon als Lieu»  
 tenant für den damaligen „Soldaten,  
 freund" und einige Nnterhaltungsblätter  
 geschrieben, im Jahre 1839 aber seine  
 erste größere wissenschaftliche Arbeit über  
 seine engste Heimat Oswiecim vollendet.  
 Dieser Abhandlung, weiche in den  
 „Schriften der historisch.statistischen Seetion  
 der k. k. mährisch-schlefischen Gesell«  
 schaft" zum Abdruck gelangte, folgte eine  
 Reihe von historischen, culturhistorifchen,  
 naturwissenschaftlichen, geo» und ethno»  
 graphischen größeren und kleineren Ar»  
 beiten in den verschiedensten Vereins»  
 und Fachzeitschriften, von denen genannt  
 seien: die Mittheilungen der k. k. geo»  
 graphischen Gesellschaft in Wien und  
 jene der k. k. mährisch-schlefischen Gesell«  
 schaft zur Beförderung des Ackerbaues  
 in Brünn, sowie das Notizendlatt der  
 historischen Section derselben, die land»  
 wirtschaftlichen Blätter in Znaim, die  
 Verhandlungen der mährischen Forst»  
 wirthe in Brunn, die Monatsblätter des  
 Gratzner Thierschutzvereins, die Mitthei«  
 lungen des Vereins für Naturfreunde  
 in Neichenberg. der Kremsierer Volks»  
 Wirth, die Mittheilungen des landwirth»  
 schaftlichen Vereins in Nentitschein, die  
 . Nudolph 273 Cempl e^ Rudolph  
 .Biene" ebenda, die „Honig Biene" in  
 Nrünn. der „Thierfreund" in Wien. der  
 „Bi"nenvaler" ebenda, das .Wochen«  
 blatt für Land« und Forstwirthfchaft" in  
 Budavesth. Au^ einer Zahl von 300  
 und mehr Abhandlungen und Aufsätzen  
 wechselnden Inhalts heben wir im Fol«  
 genden iene heraus, die durch ihren  
 wissenschaftlichen Charaktei Interesse für  
 weitere Kreise haben, nnd zwar zunächst  
 die im Buchhandel erschienenen: „Zlois  
 Gemple. Oine biographische Skijjt" sNeu»  
 titschein 4864); — .Tebrr Gestaltung nnl>  
 des Voiienz im chlllzlcherzvgthnmr  
 n" (Pesth 1867. 45 S.)'. — „Hi>  
 -Gthnuyrllphischkö anZ den Trümmern  
 ruZ im Herjugthnme Nnsch-  
 (Pestd 1868. 49 S.)', — .Nie  
 Sällgethiere in Galizien. Oine  
 Skizze ülz Vlitrag zur Ullnileslinnde"  
 (Pesth 1869. 13 S.); — «Wdrr den GinlllvLL  
 i>rr Natur nnt iiie  
 (Pesth 1870. 38 S.); —  
 lich.NlltnrniiLLenöchlittlicheö" (Pesth 1870,  
 63 3.) '. — ^Niider llU5 löulizilll. Sur thrillnrizen  
 Nenntnizz i>es Bandes nutl seiner Nrwohnr"

(Pesth 1871. 108 S.); — >n  
 Fachschriften zerstreut, und zwar im  
 X I I . Bande der „ S c k r i f t e n der  
 d i s t . - s t c > t i s t . S e c t i o n der mähr.»  
 schles. Gesellschaft des Ackerbaues, der  
 Natur» und Landeskunde": „Stadt und  
 Herzogthum Oswiecim" j^L. 527 u. f.);  
 — im ^Noti zen b l a t t " derselben  
 Gesellschaft" : .Saybusch.Historisch.statistische  
 Schilderung der Stadt und Herr-  
 schaft gleichen Namens" 11861. S. 33  
 u. f . ) ' — .Ueber das der Stadt Auschwih  
 im Jahre 1291 verliehene Privilegium  
 des Herzogs Mescovon Tescden"  
 ^1869. E. 65^>; — ,Ein Beitrag zur  
 Geschichte des Deutschthums im Herzog-  
 thume Auschwih" ^1870, S. 12 u. f.^>;  
 — ,Ueber das aufgehobene Dominicaner  
 »Kloster in Oörmecim' .^1870,  
 S. 38^j; — «Notizen zur Geschichte der  
 Herzoge Johann I . und Johann I I . von  
 Auschwitz" ^1870. S. 43^; — .Ueber  
 die Castellane und Starosten von Oswiecim"  
 s1870, S. 78 u. f.^; — .Geschichtlicher  
 Rückblick auf Zator und  
 das gleichnamige Herzogthum" s1871.  
 Nr. 2. 3 und 4^' — „Die RegierungSzeil  
 Herzog Kasimirs von Auschwitz"  
 ^j872. L. 17 u. f.); — .Urkundlicher  
 Beitrag zur RegierungSgeschichte  
 Herzog Kasimirs von Aufchwitz" ^1872,  
 S. 62 u. f.^; — .Culturgeschichtliche  
 Skizze der Fürfienthümer Auschwitz-  
 Zator" s1873. Nr. 7 und 8); —  
 „Glocken' iilschriftm im Herzogthume  
 Auschwih" ^1873. S. 90): — «Z"r  
 Kenntniß chronikarischer Arbeiten im  
 Herzogthume Aufchwi^» Zator" ^1874,  
 Nr. 3 und 6^; — „Wladislaw der erste  
 Herzog von Auschwitz" l^1881, Nr. 1^'.  
 — in den „ M i t t h e i l u n g e n der  
 k. k. geographischen Gesellschaft  
 in W i c n " : „Die Gebirgsbewohner in  
 Galizien" ^1860, S. 37 u. f.^ — .Die  
 deutschen Colonien in Galizien" ^bd.);  
 — „Die nördlichen Abhänge oder die  
 galizische Seite der Karpathen" j^1861^  
 — „Ueber die polnische Nation in der  
 österreichischen Monarchie" ^1862 S. 154  
 u. f.^'. — tt3"r Topographie der Herzogthümer  
 Allschwitz und Zator" ^1864.  
 S. 180 u. f.^ — .Untersuchungen über  
 die alten Bewohner und Ansiedlungen  
 auf der nördlichen Karpathen«Terrasse\*  
 ^1863, S. 73 u. f.^ — .Geographische  
 Abhandlung über die ehemaligen könig-  
 lich böhmischen Kronlehen und Fürsten-  
 thümer Auschwitz. Zator" ^X. Jahrg.,  
 1867. S. 23 u. f.^'. — .Der Gebirgsstock  
 Babia Göra in den galizischen  
 BieSkiden" l^1876. S. 143 u. f.^'. —  
 .Ueber den GründungS«Urbeginn der  
 v. Wurzbach's biogr. Lexikon. XQIII. sWedr ?. Juli 1881.)†  
 Temple, (Familie) 274 Tempsky

Stadt Krakau" si877.  
im «Anzeiger für Kunde der  
deut schen Vor z e i t in Nürn.  
b e r g " : „Deutscher Einfluß bei Grün»  
düng der Städte des ZandeS Auschwitz"  
s!86o. S. 308 u. f.^' – in der „ Z e i t .  
schrift des V e r e i n s für G eschichte  
und A l t e r t h u m Schle.  
siens i n B r e s l a u " : „Herzog Kasimir  
von Auschwitz" ^1878, S. 41 u. f.^.  
R u d o l p h Temple ist, wie aus vor«  
stehender Uebersicht seiner Schriften er«  
hellte, so recht der Hiftoriograph und  
Topograph der Herzogthümer Auschwitz  
und Zator, dabei bezieht er das Nach»  
barland Galizien in den Bereich seiner  
Forschungen und Beobachtungen ein.  
Diese seine Wirksamkeit auf historischem,  
geo- und topographischem Gebiete blieb  
in wissenschaftlichen Kreisen nicht unge«  
würdigt; die verschiedenen gelehrten und  
gemeinnützigen Vereine ernannten ihn  
zu ihrem Ehren» oder correspondirenden  
Mitglieds; der österreichisch.schlesische.  
sowie der mährische Seidenbauverein, in  
deren Jahresberichten Temple zahl«  
reiche Mittheilungen veröffentlichte, vo»  
tirten ihm mehrere Male dankende Anerkennutig.  
der letztere überdies 187'^ se>ne  
Broncemedailw und der Grätzer Thier»  
schutzveroin 4877 seine  
N o t i z e n b l a t t der historisch.statistischen Sec>  
tion der k. k. mährisch'schlesischcn Gesellschaft  
zur Beförderung des Ackeroaues, der Natur«  
und Landeskunde. Nedi^ict von Christian  
Ritter d ' E l v e r t (Brunn. Rohrer'S Erden,  
^".) Jahrg. 538U. Nr. 2. S . ^ö: „Zur mäh.  
Ueli« die zur Zeit in Mähren ansässige Familie  
der Temple. Die Familie leitet lhren Nr»  
sprung von de>u altenglischen ansehnlichen  
Geschlechte der T e m p l e her, von welchem  
noch heute die Varone T e m p l e of M o u n t  
T e m p l e , Grasschaft Sligo in Irland, in oen  
Viscouuts P a l m e r l t o n m-c oer Devise:  
n^lseti Hon krHU3i", und die Earlö Teüzpl e  
of S t o u r in den Herzogen ooil B u c f i n a<  
h a M ' C d a n d o s m i t der Devise: „i'hiuVla.  
a.uaiu äiisot^", blühen. Unter den vielen  
strengkatholischen Personen, welche unter der  
Regierung Heinrichs V I I I . ibre Heimat  
verließen, befanden sich auch zwei Brüder  
T e m p l e . von denen der Eine Wahlschein»  
Uch nach Amerika auswanderte und dort  
verschollen ist. der Ändere, Namens N i -  
chard, sich in die Alpengegenden Gimmoens  
begab, woselbst er Schulmeister wurde. Auch  
ein Enkel dieses.Ri ch a r d , Heinrich, war  
Lehrer, und zwar in Gmunden (1629–165U).  
und dessen Enkel, Namens G h r i s t i a n , kam  
zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts  
nach Neutitschein in Mähren, wo ?r fick mit  
der Tochter des einflußreichen Stadtrichters  
G e t n e r vermalte und auf diese Wv'ise mit  
den ältesten Bürgergeschlechtern verwandt

wurde. C h r i s t i a n s ältester Sohn A l o i s  
ist eben jener tüchtige herzoglich Sachsen,  
Teschen'sche Gutsverwalter, dessen Lebens«  
skizze S. 271 mitgetheilt ist. Das in Eng.  
land zurückgebliebene Geschlecht der T e m p l e  
sicherte stch durch Annahme der Staats«  
reliaion Besitz und Landesangehörigkeit und  
weist in seinen Reihen manchen oenkwür«  
digen Sprossen und gewiß einen der denk.  
würdigsten in Lord P a l m erston auf, dem  
ohne seine hohe staatsmännische Bedeutung  
zu verkennen, bei seiner feindselig gegen  
Oesterreich gerichteten Stellung dieses eben  
kein besonders freundliches Andenken widmet.  
Noch ist eines Malers H. Temple zu ae«  
denken, uon dem erst in jüngster Zeit, in  
der X I . Iawesausstellung (1880) im Künst.  
l^rhaue zu Wien, eine recht beachtensiverthe  
Studie zu sehen war, von der dir Kritik den be«  
zeichnenden Ausspruch that: „daß sie das Kön«  
nen des jungen Malers zur Geltung brachte".  
Tempsky, Karl F r i e d r i c h Rudolph  
(V er lagsbuch H ä n d l e r , geb. in  
P r a g ls. Febr. 1821). S o y n F r i e d .  
r i c k T e m p s k y's. Bcsttzers der I . G.  
C a l v e'schenVltächandlUlig in Prag. Der  
Vater starb schon wenige Wocben nach d?r  
Geburt semeS Sohnes. Mit semer Schwester  
wuchs dieser unter der Pflege der.  
Multer auf. und als dieselbe 1827 nach  
Stutlgart übersiedelte, um in der Nahe  
ihres Vaters. d.'S bekcmnen PolyhistorS?  
Tempsky 278  
und Volksschriftstellers Christ. Karl A n - !  
dr 6 sBd. I, S. 33^> zu leben, kam er auf >  
das Gymnasium daselbst, aus dem er!  
aber schon nach beendeter erster Classe,  
im Mai 1831, in die eben begründete  
Erziehungsanstalt Sterten übertrat.  
Nach dem Tode ihres Vaters zog die  
Mutter nach Wien zurück, wo der Sohn  
sie im Herbst 1834 besuchte. Da es aber  
damals nicht gestattet war, Kinder im  
Auslande erziehen zu lassen, durfte er  
nicht in die Stuttgarter Anstalt zurückkehren.  
Er kam daher in das Wiener  
polytechnische Institut, wo er die commercielle  
Abtheilung beendete und außerdem  
bei I a c q u i n Botanik hörte. Am  
1. November 1836 trat er in die Buchhandlung  
Karl Gerold's ein. Dieser,  
ein Freund des verstorbenen Tempsky,  
übertrug auf den Sohn die freundschaftlichen  
Gefühle und gestattete ihm, einen  
großen Theil der Lehrzeit in Frankfurt  
a. M. und Brüssel zuzubringen. Ein längerer  
Aufenthalt in London und Paris,  
und eine Reise in die Schweiz trugen zur  
Ausbildung des jungen Mannes und zur  
Erweiterung seiner Welt-, Menschen- und  
Geschäftskenntniß das ihrige bei. Neunzehn  
Jahre alt, kam Tempsky im Juli  
1840 nach Prag, wo er bis Ende dieses  
Jahres in der Buchhandlung Barrosch

und Andr<!: arbeitete. Am 1. Jänner 1841 übernahm er für seine Mutter die Leitung der Ealve'schen Buchhandlung, > bis dieselbe im Jahre 1846 in sein Eigenthum überging. Unter seinen Ver« ^ lagsunternehmungen aus jener Zeit! nennen wir die medicinischen Werke von Kiwisä) von R o t t e r a u PHd. X I , S. 343^ und die GährungHchemie von! B a l l i n g ^Bd. I, S. 133^. Gleich anderen Geschäften wurde auch der Buchund Verlagshandel vom Jahre 1848 schwer getroffen. Ho z. B. mußten die seit 1811 im Verlage der Calve'schen Buchhandlung erscheinenden „Oekonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen“ eingestellt werden, aber die Aufhebung' der Censur und die Reorganisation des Schulwesens boten Gelegenheit, die Verluste, welche diese 'Epoche herbeigeführt hatte, einigermaßen auszugleichen. I m Namen des Prager Buchhändlergremiums verfaßte und überreichte Tempsky dem Unterrichtsministerium die Denkschrift über die Nothwendigkeit der Aufhebung des Monopols des Schulbücherverlages und die freie Concurrrenz der Buchhändler mit jenem Institute. Er selbst begann nun mit dem Verlage von Schulbüchern, der sich zwar langsam, aber stetig entwickelte, und in welchem er eine Reihe der tüchtigsten Schulwerke zu Tage förderte, wir erinnern hier nur an C u r t i u s , Gindely M . XIV, S. 438^, Moönik Md. X V I I I , S. 408^>, P o k ö r n y sBd. X X I I I , S. 39^, Schenkt Mand X X I X , S. 202^, deren Schulbücher sowohl im Original als auch in vielfachen Uebersetzungen eine außerordent» liche Verbreitung nicht nur in Oesterreich, sondern auch in Deutschland und in der Schweiz fanden. Die Aufhebung des Monopols des Schulbücher-Verlages für die Volksschulen eröffnete ein neues Feld zu bedeutenden Unternehmungen. Hier ist besonders die Schreib- und Lese-Fibel von Heinrich zu erwähnen, die heute bereits in mehr als einer Million Exemplaren in Oesterreich und in den deutschen Schulen im Osten verbreitet ist. Auch die an genannte Fibel sich an> schließenden Lesebücher von Heinrich erfreuten sich gleich günstiger Aufnahme. Sein Anschauungsunterricht für Schulen, 86 Tafeln in Farbendruck, ist bereits in 23Auflagen erschienen. Die Lechische Lite« ratur ist nicht nur durch zahlreiche Schul-♀ Tempsky 276 Tempsky bücher, sondern auch durch viele ihrer vorzüglichsten Werke in seinem Verlage vev treten, so kamen in demselben fast alle Werke Palacky's Md XXI, S. 179) heraus, namentlich dessen Geschichte Böhmens in cechischer Sprache, zehn Band«

(die deutsche Ausgabe nur in Commission)  
 ^Opis k.lg.I.OV8tvi. öeZk^", d. i. Beschrei-  
 bung des Königreichs Böhmen, „voou  
 msntg. uiHFilt. <7og.ii. Nus", 8afa  
 rik's Hauptwerke ^slovansks «taro^it  
 n03ti", d. i. Slavische Alterthümer, zwei  
 Bände, ^8l0Vil.n8iv^ naro^opis", d. i.  
 Slavische Ethnographie in neuen Auflagen,  
 die Werke von Hus in drei Bänden,  
 der ^ (Üoclex Huris kokeinioi", seä)s  
 Bande, ^8wv3.ii8ktz xrg.vo", d. i. Sla-  
 visches Recht, ^Ouäi.k, äe^in^ inorav^",  
 bis jetzt sieben Bände, ferner Werke von  
 Erben, F r i ä , Tomek, Wocel u. A.  
 Von Tempsky's deutschem wissenschaftlichen  
 Verlag sind vor Allem zu nennen:  
 Gindely's „Geschichte des 30jährigen  
 Krieges", bis jetzt vier Bände, Baron  
 Helfert's „ Geschichte Oesterreichs", vier  
 Bände, sowie dessen „Geschichte der öster-  
 reichischen Volksschule", des Bischofs  
 F r i n d „Kirchengeschichte von Böhmen",  
 vier Bände, A. B eer'S „Werke über die  
 österreichischen Finanzen" , B e c k e r's  
 sprachwissenschaftliche Werke, 3 udwig's  
 „KiFveäg.", Ettinghausen's und  
 P o k o r n y ' s ^kli^iot^pia. piantI.»  
 rurn HU3trig.Q2.luin") zehn Bände in  
 Folio und zwei Bände in 4^., „Die all-  
 gemeine Erdkunde" von H a n n , Hochstetter  
 und Pokorny, die prachtig  
 ausgeführten „Alpenpflanzen" von Seboth,  
 bis jetzt drei Bände, Schulte's  
 „Kirchengeschichtliche Werke" , einige  
 Schriften des Grafen Leo T h u n u. s. w.  
 Manche der vorgenannten Werke wurden  
 aus dem Schulbücherverlage und von  
 anderen Verlegern durch Tempsky er-  
 worben, der eigentliche Aufschwung seines  
 Verlages datirt aber von dem Verkaufe  
 des Sortimentsgeschäftes unter der Firma  
 I . G. Calve'sche Buchhandlung im  
 Jahre 4833. Von 4836 ab firmirte er  
 mit seinem eigenen Namen. I m September  
 1878 erschien der „Verlagskatalog  
 von F. Tempsky in Prag" (73 Seiten,  
 gr. 8^.). Aus seiner Feder stofsen die im  
 Druck veröffentlichte „Gingabe über das VerhllltniZZ  
 dez k. K. Schulbiichernerlllges zum Mch»  
 Handel. I!s NlllnnLrript gedruckt" (Prag  
 ^876), die „NenkLchriit über die Preise der  
 NtMcher tiir ilie Mittelächnlén" (ebd. 1876)  
 und die „Derglrichnng der Prriäe der vom K. k.  
 Schuldnlhrnrerlgr herausgegebenen Lehrbücher mit  
 denen van Ill5eph H e i n r i c h herausgegebenen  
 im Verlage uan F. E em'p5 Ku, in Prag erschieneuen  
 resellnchern" (Prag 1878, 4 " . ) . Aber  
 nicht blos in seinem unmittelbaren buch-  
 händlerischen Berufe blieb der in Rede  
 Stehende thatig, das Vertrauen seiner  
 Mitbürger, durch sein ebenso reelles als  
 einflußreiches Gebaren im Buchhandel  
 und Verlage geweckt und befestigt, zeigte  
 sich bei öfteren Gelegenheiten. I m Jahre

1834 wurde er in die Prager Handelskammer gewählt, welcher er nun 26 Jahre lang, gegenwärtig als Präsidenten«Stell' Vertreter, angehört. Diese Körperschaft sendete ihn auch 1861 in den böhmischen Landtag, welches Mandat er aber nach Schluß der Session aus Gesundheitsrücksichten niederlegte. Unter den Arbeiten für die Handelskammer gedenken wir eines Referates über den Einkommensteuer-Gesetzentwurf vom Jahre 1874, eines Operates, das auf das spätere Schicksal dieses Gesetzentwurfes nicht ohne Einfluß blieb. Ferner war Tempsky Mitglied der Stadtvertretung von 1861 ab bis zum Austritte der Deutschen aus diesem Körper, denn obgleich wir ihn als Verleger oechischer Werke und Autoren<sup>2</sup> Tempsky 27? Tendier sehen, ja als persönlichen Freund von Männern wie Palacky wissen, hat er doch nie das Deutschthum verleugnet und sich weder in seiner deutschen Gesinnung noch in seiner großösterreichischen politischen Richtung irre machen lassen. Seit 1863 ist er Mitglied, seit 1868 Directionsrath der böhmischen Sparcasse, ist Präsident der böhmischen Escomptebank, Verwaltungsrath der .BuFishrader Eisenbahn, Schriftführer des österreichischen Buchhändlervereins und Mitglied vieler humanitärer und wissenschaftlicher Vereine. Neben seinem Berufe trieb er auch eifrig Botanik. Er ist ein Schüler Aug. Corda's M . I I , S. 442<sup>^</sup> , mit welchem für die Wissenschaft zu früh verstorbenen Naturforscher er befreundet war und durch den er mit dessen Schülern Dormitzer, Fieber u. A. bekannt wurde. Später trat er in Verkehr mit Professor S a c h s , Professor 3 e o n h a r d y , Alex. B r a u n , dann mit N ä g e l i in München, mit O p i z , F r e y e r , P u r k y n e , M a i l l e in Paris u. A. Sein trefflich geordnetes Herbar zählt etwa 20.000 Species. Corda hat in seinen „Beiträgen zur Flora der Vorwelt" (1845) ein von Tempsky aufgefundenes, zur Familie der Farnkräuter gehöriges fossiles Pflanzengenus nach ihm i'öinpsk<sup>^</sup>H genannt und die Arten desselben beschrieben. Tempsky's reiches Herbar wie seine Bibliothek stehen jedem wissenschaftlich Arbeitenden offen und werden von Botanikern in Prag häusig, mitunter auch von Auswärtigen benützt. I n Würdigung seiner mannigfachen Verdienste um Förderung der Wissenschaft und des Gemeinwesens wurde er am 2?. August 1872 mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet. I m I . 1842 vermalte er sich zum ersten Male, zum zweiten Male 1839 mit der Tochter Marie



! des Buchhändlers Karl A n d r s . Seine vier Töchter sind bereits verheiratet. Zwei seiner Schwiegersöhne unterstützen ihn in seinem Geschäfte, der dritte ist Verlags' buchhändler in Berlin, der vierte, v r . Ed. Herbst, Sohn deS berühmten Führers der deutschen Partei im Abgeordnetenhouse des österreichischen Reichsrathes, fungirt am obersten Gerichtshofe in Wien. Porträt. Facsimile des Namenszuges „F. Tempsky". Gez. von I Ü V Lithogr. Anstalt! von Appel und Comp. (Wien. gr. 8".).

Tendler, Matthias (Mechaniker, geb. zu Krieglach in Steiermark am 13. Februar 1753, gest. zu Linz am 28. Juni 1825). I n der Tischlerei von seinem Vater, der insbesondere in eingelegten und Mosaikarbeiten Vortreffliches leistete, auf das beste unterrichtet, übersiedelte der Sohn 1777 nach Vorau, wo er sich seßhaft machte und durch Selbststudium in seinem Handwerke sich so vervollkommnete, daß er die geschmackvollsten Arbeiten mit Vergoldungen und dem saubersten Schnitzwerk lieferte, in den langen Winterabenden, wie er selbst berichtet, an der Gaukeltasche mannigfache Unterhaltung findend. Während er aber für die auf dem Lande so beliebten Krippendarstellungen der Geburt des Heilands viele Figuren, und zwar mit immer größerer Kunstfertigkeit schnitzte, gerieth er auf den Gedanken, dieselben beweglich zu bilden, und machte nun zu seiner eigenen Vervollkommnung immer neue Versuche in dieser Erfindung. I m Jahre 1789 übersiedelte er mit seiner Familie in das benachbarte Eisenerz und setzte daselbst sein Handwerk, aber zugleich auch seine Versuche und Studien in der Figurenbewegung fort. So war er schon in den Jahren ziemlich vorgerückt – erf

Tendler 278 Tenger zahlte deren siebenundfünfzig – als er auf den Einfall kam, mit seinen Puppen öffentliche Schaustellungen zu geben. Diese boten denn dem Publimm einen ganz überraschenden Anblick dar, als es sah: wie die Rosse von selbst liefen, mit den Füßen den Boden stampften, mit den Hälsen nickten, wie die Reiter salutirten, auf- und abstiegen, stürzten, von den Pferden nachgeschleift wurden, dann wieder, wie sie, auf den Pferden stehend, durch die Reifen sprangen, Ball warfen und überhaupt alle üblichen Kunstreiterstücke ausführten. Als dann am 20. September 1810 Kaiser Franz I. Eisenerz besuchte und die von Tendler verfertigten mechanischen Figuren seine Aufmerksamkeit erregten, belohnte er den Künstler und ertheilte ihm die Erlaubniß, im Frühjahr 1811 in der kaiserlichen Burg zu Wien Vorstellungen zu geben.

Nun war die Bahn. für Tendler gebrochen.  
 Seine selbstbeweglichen Figuren  
 fanden allgemein Beifall. Während des  
 Congrefses 1813 erschien er mit seinen  
 Automaten wieder in de-r Residenz, wo er  
 sich vor mehreren Monarchen, so am  
 19. Mai d. I . vor dem Kaiser Alexander  
 I. von Rußland, produciren dürfte.  
 Jetzt erst gingen seine Pläne weiter: er!  
 1813. S . 192; 1813, S . 236. — W i n k l e r n  
 (Ioh. Bapt. von). Biographische und litcra»  
 rische Nachrichten von den Schriftstellern und  
 Künstlern, welche in dem Herzogthumc Steicrtuark  
 geboren sind (Gratz 1810. 8".) S. 136.  
 Tenger, Mariam (Romanschrift'  
 stellerin, geb. auf. dem elterlichen Gute ^ .  
 im Warasdiner Comitате Croatiens ^  
 am 8. December 1821). Unter diesem 'I  
 Pseudonym birgt sich eine Schriftstellerin, ^  
 deren wahren Namen .Herausgeber dieses ^  
 Lexikons wohl kennt, aber nicht enthüllen 5"  
 darf. Die Tochter eines in Croatien ^ ' -  
 begüterten ungarischen Edelmannes, der  
 Vicegespan des Warasdiner Comitates >"-  
 war, erhielt die in Rede Stehende ihren , ^  
 ersten Unterricht im Ursulinerinenklöfter ^  
 zu Warasdin und ihre spätere Ausbildung ^  
 in dem durch gediegenes Erziehungssystem ^  
 allgemein gerühmten Pensionat der Ba- 'Z ^  
 ronin Dreger-Mensh engen in Wien.  
 Hierauf lebte sie abwechselnd in Ungarn  
 und Siebenbürgen bei Verwandten, in  
 ultramagyarischen und französischen Anschauungen  
 befangen, und hatte Gelegen«  
 heit, Charaktere aller Art ihres Volkes  
 zu studiren, welche uns später in ihren  
 Werken in anschaulichster Treue entgegenreten.  
 Ihren Vater verlor sie in früher  
 Jugend. Der als militärischer Schrift»  
 machte mit seinen Kunstsiguren Reisen ^ steller und Dichter gleich begabte  
 Oberst  
 durch Deutschland und die Schweiz und! von Pannasch Md. X X I , S. 2(52^  
 fand mit seiner kleinen Truppe überall! mit seiner feingebildeten Gattin und  
 verdienten Beifall. Als er im Alter von  
 72 Jahren starb, setzte sein (1777 in  
 Vorau geb.) Sohn Johann die technische  
 Vervollkommnung der Automaten, sowie  
 die Reisen mit glücklichem Erfolge fort.  
 Nicht uninteressant dürfte die Mittheilung  
 sein, daß der historische Verein für Steiermark  
 in Gratz M a t t h i a s Tendler's  
 Selbstbiographie in Handschrift besitzt.  
 Erneuerte vaterländische Blätter für  
 den österreichischen Kaiserstaat (Wien, 4".)  
 einige hervorragende sächsische Gelehrte  
 übten später den ersten geistig läuternden  
 'Einfluß auf sie aus. Nach der ungarischen  
 Revolution wählte sie mit ihrer Mutter  
 Wien zu dauerndem Aufenthalte. Hier  
 lernte sie in einem österreichisch gesinnten  
 ungarischen Kreise hervorragende Dichter  
 und Künstler kennen und wurde mit  
 Adalbert S t i f t e r sBd. XXXIX, S. 13)  
 und dem Bildhauer Hans Gasser

M . V, S. 92<sup>^</sup> näher befreundet. Der<sup>f</sup>  
Tenger 279 Tenger  
Erstere war es besonders, welcher sie zu !  
schriftstellerischer Thätigkeit ermunterte.  
Aber erst in reiferem Alter und nach dem  
Tode der Mutter suchte und fand Mar  
i am Tenger Trost und Erhebung auf  
diesem Wege. Sie lebte seitdem abwechselnd  
in Berlin, in geistig verwandten  
Kreisen, und begab sich auch viel auf  
Reisen. In ihren ungarischen Romanen  
tirilt sie entschieden für das deutsche  
Culturelement in Ungarn auf. jMir verweisen  
hierüber auf die Quellens Sie  
hat bisher im Buchhandel herausgegeben:  
„Anna Nllltq“, drei Theile (Berlin 1862,  
Tanke, gr. 16".); – „Na5 Fe5t ant ^rpg.t>-  
vä.r. Allinün“, zwei Theile (ebd. 1870,  
„Hausfreund“-Expedition, 8".); – „Angarische  
Ersahlungeu. I. Ner letzte <5apq.  
I I . Gächer Hlllw. I I I . //onäch)6ö“, d. i.  
Heimatbilder, enthält die zwei Novellen:  
„Die kleine Weberin“ und „Die rothe  
Schnur“; „So reich und doch so arm“,  
„Reisebilder aus Siebenbürgen und Ungarn“  
(Prag, Verlag der „Boheinia“),  
in der von der Verlagsanstalt der „Bo<  
hemia“ unter dem Titel: „Interessante  
Gestalten“ erschienenen Romansammlung;  
– „Nrei <5llSäettcn. Nllman“, vier Bände  
(ebd. 1874, Verlag der „Bohemia“, 8«.);  
– „Ner UllMnteutrl. Eine Geschichte anZ  
Mnrill Cherr5ill15 Heit“ (Berlin 1873,  
Wedekind und Schwieger, 8".); –  
„Nischllt und Nüniss. Historische Nauelle an5  
F r i e d r i c h s des GrusZrn Drit“ (Borlin  
1875), ebd., 8".); – „Sophie uun Hohem.  
Hn5 den Papieren der Frau uon Nr. 8(in.“,  
zwei Bände (Berlin 1873, ebd., 8".); –  
„Nie Papiere des Gaplans. Nnman“, Zwei  
Bände (Berlin 1876, ebd., 8".); –  
„Ner Hinnletmlnn. Siebenbiirgischer Aoman in  
^lvri Bänden“ (Stuttgart und Leipzig 1879,  
Ed. Hallbe-rger, 8".). Außerdem kamen  
von ihr kleinere Novellen und Skizzen  
zerstreut in verschiedenen Blättern heraus,  
und zwar: „Beim Dichter der  
Studien“, in der Keil'schen „Gartenlaube“,  
1868, Nr. 8; – „Meister Hans.  
Blätter aus einem zugeklappten Buche“  
(den Bildhauer Hans Gaffer betreffend),  
ebd. 1868, Nr. 28; – „Eine  
Schülerin Beethoven's“, in Wachenhusen's  
„Hausfreund“, Jänner 1876;  
– „Der Glöckner von St. Diöze. Novelle“,  
in der „Belletristischen Correspondenz“  
des „Daheim“, 1876;– , . I . A.  
T. A. Novelle“ und „Han Kuljevich.  
Novelle“, in der „Norddeutschen Allge  
meinen Zeitung“, März 1877 und August  
1878; – „Die ungarischen Zigeuner und  
ihre Musik. I.–IV.“, in der Sonntagbeilage  
der „Norddeutschen Allgemeinen  
Zeitung“, 1879, Nr. 26 und 27; –

„Van Swieten's Histörchen“, in der „Elsaß-Lothringen'schen Zeitung“, 1880, Mai. M a r i a m Tenger (Tenger ist ein ungarisches Wort und bedeutet das Meer) schildert Land und Leute in Ungarn, letztere in den interessanten Stammesverschiedenheiten und der gesellschaftlichen Stellung wahrheitsgetreu und in unbefangener Weise; sie erörtert unwunden die Schattenseiten in den verschiedenen Schichten der Bevölkerung; sie bekämpft lebhaft die Ungerechtigkeit ihrer Landsleute gegen das deutsche Element namentlich in Siebenbürgen und führt mit Wärme und Ueberzeugung das Wort deutschem Unterricht, deutscher Erziehung. Durch die Werke dieser Dame geht wie ein rother Faden der sittliche Zug unantastbarer. Anerkennung der Kultur, die über allen nationalen Phrasen steht, hinter welchen sich meist Rohheit und Chauvinismus bergen. Dabei schreibt sie einen Styl, einfach, aber markig und abgerundet, der mit der Plastik ihrer aus dem Leben genommenen Gestalten Hand in Hand geht. A l l g e m e i n e Zeitung (Augsburg, Hotta)‡ Tenger 280 Tengler

26. Mai 1879. Nr. 4ss: „Deutschfreundliche ungarische Dichter“.— M a g a z i n für die Literatur des Auslandes (Leipzig, 4<.>.) 4874, S. 280 u. f.: von N. Badewitz.

Zur Charakteristik der Romane von <Mariam Genger. Bei Gelegenheit einer Charakteristik deutschfreundlicher ungarischer Schriftsteller schreibt die „Allgemeine Zeitung“, diese nicht katzenbuckelnde und schweifwedelnde, sondern unbefangene und ehrliche Vertreterin des Deutschthums. auf welchem Winkel der Erde sich dasselbe befindet. ü b c r M a r i a m Tenger: „Diese Freundin Adalbert S t i f t e r ' s , dessen intereffante Briefe in dem von Heckenast veröffentlichten Briefwechsel erschienen sind, hat in einer ganzen Reihe von Romanen und Culturbildern Land und Leute in Ungarn mit solcher Treue gezeichnet, daß viele Persönlichkeiten sich in ihren Abbildern wieder erkannten. Obwohl Vollblut-Magyarin, legte sie doch in den Vorreden ihrer Bücher das offene Geständniß ab, daß die ungarische Cultur Welt auf deutschen Grundelementen ruhe. Sie sagt geradezu: „Ich liebe die hervorragenden politischen und socialen Tugenden meiner Landsleute, aber ich kann nicht dem Wahne nicht hingeben, daß das Magyarische bestimmt sei, sich auf dem Felde der Wissenschaft und Kunst, wie der Staatswirthschaft, ausschließlich zur Geltung zu bringen und die Cultur«sprache in Ungarn zu bilden! Dem Deutschen muß die bisherige hohe Bedeutung in der (5ulturentwicklung auch für die Zukunft erhalten bleiben. Ich habe daher mit Vorliebe neben den edlen magyarischen Gestalten, neben den poetischen Erscheinungen der Puszta, das sächsische Wesen und dessen Träger beibehalten.

Der sächsische Stamm hat längst angefangen, aus seiner Abgeschiedenheit herauszutreten und sein eigenthümliches Element mit dem ungarischen zu verschmelzen. Wir aber müssen die deutschen Fäden, wie die slavischen, als innige Permittler des Verbandes im Kaiserstaate hegen und pflegen, nicht unterdrücken. Ist doch unser Symbol der gemeinsame Wahlspruch unseres Königs: „Viridui; uniris“. Dieses Glaubensbekenntniß M. Tenger's hat ihren Landsleuten bisher nicht gefallen. Sie hat sich deshalb ihre Verleger in Prag, Berlin und Stuttgart suchen müssen. Das beklagen wir nicht im Geringsten, weil wir ein Buch mit den Verlagsfirmen der genannten Stadt?, doch mit ganz anderen Empfindungen zur Hand nehmen, als wenn Sieged: n, Kecskem^t, Kaschau u. s. w. als Verlagsort auf dem Titelblatte stünde. Die Verfasserin scheint ihre Jugond meist in Siebenbürgen verlebt zu haben und hat dort die Verhältnisse der Sachsen, des Szekler Adels und der Szekler Bauern, wie die verschiedenen Lebens- und gesellschaftlichen Beziehungen genau kennen gelernt. Die culturgeschichtlichen Einblicke, welche M. Tenger's Schriften bieten, verdienen es wohl, daß die „Allgemeine Zeitung“ Notiz von dieser Schriftstellerin nimmt. Ihre reichen Lebenserfahrungen, wie ihre Darstellungsgabe, reihen ihre Arbeiten würdig denen von E ö t v ö s , I u s i k a und I o k a i an. Bis zum Ende der Dreißiger Jahre reichen ihre frischen Erinnerungen hinauf, und sie hat die Hauptwandlungen und Hauptereignisse der folgenden Jahrzehnte inmitten der Begebenheiten verlebt. Sie hat offenbar von frühester Jugend an sich in der höheren Gesellschaft bewegt und stets die zahlreichsten Anknüpfungspunkte in derselben gehabt. Sz^chenyi und Wessel 6 n y i ö sind ihre Ideal?; – mit dem kleinen Advocaten, welchen die Volksbewegung so hoch erhob – mit K o s s u t h . hat sie sich nie befreundet. Ihre Schilderungen behandeln vorzugsweise die Glanz- und Schattenseiten ihrer Kreise, während I o k a i , bei aller Vielseitigkeit, doch gerade das Leben der mittleren und unteren Volksschichten mit besonderer Vorliebe und Meisterschaft behandelt und mit seiner Fruchtbarkeit auf schöngeistigem Gebiete neben seiner großen politischen Thätigkeit Staunen erregt. Deutschland ist dieser edlen M i. incir. d'e wir leider nur unter dem deutschen Pseudonym kennen, die unsere Sprache trefflich handhabt und mit so großer Ausdauer für das deutsche Wesen in ihrer Heimat auftritt, gewiß Anerkennung und den Wunsch schuldig, daß sie recht bald noch mehr aus der Isolirung durch Kritik gleichgesinnter Schriftsteller befreit werde, und daß ihre Anschauungen in ihrer Heimat fruchtbaren Boden finden. Sie können für Oesterreich nur segensreich werden.“

Tengler, Georg (Hauptpfarrer zu Riegersburg in Steiermark und Humanist, geb. zu Fürstenefeld ebenda

am 23. Juli 1783, gest. zu Riegersburg  
 49. Jänner 1811). Nach Empfang  
 der Priesterweihe am 10. September  
 1787 diente er als Weltpriester der  
 Seckauer Diözese mehrere Jahre in der  
 Tentscher Seelsorge, zuletzt auch in Gratz als  
 Caplan. Dann erhielt er die Hauptpfarre  
 zu Riegersburg, eine der besten Pfründen  
 in der Steiermark, wurde zum Dechanten,  
 zum Schuloistrictsaufseher, 1854 zum  
 fürstbischöflichen geistlichen Rathe, später  
 zum Ehrenherrschafts ernannt und 1837  
 aus Anlaß seines fünfzigjährigen Priester-  
 jubiläums mit dem Ritterkreuze des  
 Franz Ioseph-Ordens ausgezeichnet. Bei  
 seinem Tode meldeten die Journale von  
 einer bei dem k. k. Steueramte (in Gratz) !  
 in Staats- und Privatobligationen, Spar- i  
 cassebüchern, Gold, Silber und Bank- z  
 noten deponirten Summe von über dreimalhunderttausend  
 Gulden, ungerechnet  
 die großen Wein- und Getreidevorräthe,  
 den bedeutenden Viehstand und verschiedene  
 Fahrnisse, was Alles mit 40.000  
 bis 30.000 st. bewerthet wurde. Außer  
 einigen Legaten an seine Verwandten  
 und seine nächste Umgebung habe, schrieben  
 die Blätter, der Verstorbene sein  
 großes Vermögen dem Fürstbischöfe von  
 Gratz mit der Bedingung vermacht, daß  
 dieser die Interessen zu Schulzwecken  
 verwenden möge. Ich zog demnach Erkundigungen  
 über den genauen Sachver-  
 halt dieses Vermächtnisses ein und erhielt  
 den Bescheid: daß der Pfarrer Georg  
 Tengler in seinem Testamente vom  
 12. Februar 1839 und 28. September  
 1860 (im Jänner 1861 starb er) den  
 weiland Fürstbischof Ottokar Maria  
 Grafen Attems zum Universalerben  
 mit der Bedingung eingesetzt habe, daß  
 die Zinsen des Capitals „zur Förderung  
 und zum Frommen des Schulunterrichtes  
 ohne nähere Handgreifung zu verwenden“  
 seien. Das hinterlassene Vermögen betrug  
 in runder Summe 118.000 fl. C. M.,  
 und da die anderweitigen Legate zu  
 humanitären Zwecken und zum Besten  
 seiner Geschwister und Dienstleute etwa  
 13.000 ft. ausgemacht haben dürften,  
 verblieb immerhin noch die namhafte  
 Summe von über 100.000 fl. zu oberwähnten  
 Unterrichtszwecken. Pfarrer  
 T e n g l e r war noch ein Priester aus  
 der Iosephinischen Zeit.  
 Gratz Z e i t u n g , j861. Nr. 22. im Cours»  
 blati – Wiener Z e i t u n g , 1861. Nr. 24.  
 S. 340.  
 Tentscher, Ignaz (gelehrter Jesuit,  
 geb. zu Prag am 8. Mai 1720, TodeS«  
 jähr unbekannt). Er trat 1737, 17 Jahre  
 alt, in den Orden der Gesellschaft Jesu,  
 in welchem er die philosophische und rheologische

Doktorwürde erlangte und während er seine eigenen Studien fortsetzte, im Lehramte verwendet wurde. Nachdem er drei Jahre Grammatik, vierzehn Jahre die griechische Sprache, ein Jahr Rhetorik, acht Jahre Controversen und zwei Jahre canonisches Recht vorgetragen hatte, wurde er Regens im Seminar zu Komotau in Böhmen. Ueber seine Verwendung nach Aufhebung des Ordens – denn er war 1778 noch am Leben – ist nichts bekannt. I m Druck hat er folgende Schriften herausgegeben: „^iss^a^o ^ / . ^ . 6? ( 1756, 4".); – ftd<1. 1738, 4".); – 760, ckio" (idiä. 1761, 80.). – Ein Zoseph Tentscher, ob Bruder oder Verwandter des Vorigen, ist nicht bekannt, war gleichfalls Priester der Gesellschaft Jesu zu Prag und veröffentlichte die Schrift: „^onkT'ovst'na.^m Fiisl' ?o»lz <ino", von welcher Ort und Jahreszahl des Druckes? Tepa 282 unbekannt sind.–EinFran)Tentscher an5 Krakun, <5rris von 102 Älllire und N°- (geb. 1710) endlich war Chorregens an ^ Zriüszko'ö Vllffengrtährte"; – „Porträt w der Augustwerkirche zu St. Thomas in > Mnizchen. Gmralz Äu5!ph D l l l s L k i " , – Prag und starb als solcher, erst 37 Jahre > und ein .Miniatur-Porträt". I n den alt, am 3 April 1747. ! Monatsausstellungen des österreichischen (D^e Luca). Das qclMte Oesterreich. Gm ! Kunstvereins in Wien stellte er im Jänner Versuch (Wirn l?78. von Trattnern. 8".) 1868 sein Selbstbildniß und fünf Blätter i. Vd5. 2. Stück. S. 22i und 222. Walisische VolkztMn" aus, in denen sich Tepll, auch T e M , Franz (Zeichner ^ eine ganz eigenthümliche Behandlung des und A q u a r e l l m a l e r , geb. in Lem-! Aquarells kundgab' dann folgten im berg im Jahre 1832). Ueber seine! Juli genannten Jahres das Aquarell-Lebensumstände ist wenig bekannt. Wir > l d n i ß „Grottger", wenn Herausgeber wissen, daß er auf die Akademie der b i l ^ nicht irrt, in der in Lemberg herausdenden Künste in Wien kam, wo er ein , gegebenen polnischen illustrierten Zeitschrift Schüler des berühmten W a l d m ü l l e r ! . I t i - ^ Q ^ , d. i. Die Hütte, 1868, wurde, und daß er später nach Paris S. 217, im Holzschnitt ausgeführt; – ging, wo er sein schönes Talent unter! „Ner nn5 riner (gallischen) Norkschule hlim- L. ssogni et ausbildete. Vor seiner Reise > ^hrrnde SchnlknM", – und „Ner polnische nack Frankreich jedoch muß er in Lemberg ^ Norwagnrr"; – ferner im Jahre 1869: und dann in KrakauKunststudien gemacht ! „6in polnizcher Hllnswirth" und „6ine polhaben. I n ersterer Stadt beschäftigte ihn ^ nische Mnsmirthin" (je 200 fi.); – und mehrere Jahre hindurch der bekannte Kunstfreund Graf D z i e d u s z y c k i. Die Sammlung desselben enthält schon endlich iin Mai 1874: „ÄcknM Nllurrn" (200 st.). I n der zweiten großen internationalen Kunstaussstellung in Wien 1862 von Tepas Hand zwei liebliche! 1870 war der Künstler durch sein Aqua« Kinderbildnisse, sowie eine „Eberjügo", in ! rell: „Nckndl polniäche Inöen" (600

ft.)

welckem Gemälde der auf dem verendeten ! vertreten, und in der Kunsthalle der Thiere stehende Jäger triumphirend ins ! Wiener Weltausstellung 1873 befanden Horn stößt. Eine Wiederholung des! sich außer mehreren schon genannten letzteren Bildes wurde von einer nower Gutsbesitzerin Namens Euphemia!- „Ner Uantmann“; - „Gin polmZchrr Wistocka um 128 fi. angekauft. Auf! I M " ; - „Fin Oänsrhirt“; - „Agrnner der Krakauer Kunstaussstellung 1863 be- ! M5 drln C^traglliirgl“;- „Uuthenische VMs.

fand sich von Tapa das Aquarellbildniß ' t M n " : - „Porträt w Malers Arthur G rutteines

Juden und in jener von 1864 Z yrr". I n der historischen Kunstaussteldas eines jungen Mannes in Tscherkessen- lung, welche aus Anlaß der Eröffnung tracht. Auf der internationalen Ausstel- ! der neuerbauten Akademie der bildenden

lung zu Paris im Jahre 1867 sah man! Künste in Wien daselbst 1877 statthatte, in der zweiten Abtheilung, welche Ge> mälde und Zeichnungen enthielt, von unserem Künstler folgende Aquarelle:

„Gin bäurischer VolKZölltigr ans dem Snlkiewer NrriZe“; - „Rnner nnt> Rännin an5 dem st

befand sich ein Aquarellbildniß, des Künstlers Vater darstellend, im Jahre 1873 gemalt P 9 Centim. hoch, 63 Centim.

breiig I m Vorstehenden haben wir die Pirnirki-Smaromer Nrnkr“; - „Gin Vaurr j dguerwcohr deönnfeenn tlicBhiel d eAr usTseteplalu'ns gean ngbeefküahrntt;♀ Tapa 283 Teply

von semen anderen Arbeiten seien noch genannt: das „Vilt>m55 des Karl s^ajnach“, im Warschauer „Illustrirten

Wochenblatt" (I'vFoäink iIu8tro^vÄi^), 1868, im Holzschnitt ausgeführt' - „Ner End dez Dichters Mier^zlam NamllnllM3ki", der im Gefechte gegen die

Russen bei I6zefow gefallen, im Holzschnitt in der schon erwähnten ^8tr^6olia"

»868^; - die Bildnisse des polnischen Geschichtsschreibers „Joachim U e I r m c l " und des Dichters „Ntir kiemirz", Letzterer einmal als Lebender und einmal als Todter dargestellt. Das Bildniß Lelewel's ist auch in einer ziemlich schlechten Lithographie vervielfältigt worden.

Manches schöne Aquarell befindet sich noch in der Sammlung des schon erwähnten Wlodzimir Grafen D z i e d u s zyck i. Maler Tapa zählt zu den besten Aquarellisten der Gegenwart, und seine Bilder

sind nicht nur unter den Kunstfreunden seines engeren Vaterlandes Galizien stark verbreitet, sondern fanden und finden zahlreiche Abnehmer in Frankreich und England. Sie sind insbesondere durch die nur ihm eigene Behandlung der Wasserfarben ebenso effectvoll wie Oelbilder, wie sie auch Zeugniß geben von seinem geläuterten Gesckmack. Als Porträtist in Aquarell ist er wohl weniger zu rühmen. Wir gedenken hier vor Allem seines „Lelewel" und seines „Todten

M i c k i e w i c z " . Diesen Letzteren halten apotheosirt dessen Werke in der Luft, ein



Gedanke, auf dessen Originalität sich der Künstler nicht eben viel einbilden darf, nun aber gar sein „ L e l e w e l “, den, wie ein Kritiker treffend bemerkt, der Maler aus dem Grabe geholt und der verdienten Ruhe entrissen zu haben scheint, so fahl und aschfarben, so verstört und unwillig ob der Störung schaut uns der Historiker aus dem Bilde an. Es ist weder Todtenmaske, noch Porträt eines Lebenden, es < gleicht einem Talglichtchen, das von der ! Hitze abschmilzt. I n schlechtem Holzschnitte ist mir noch nach einer Zeichnung Tepa's die Ansicht einer griechisch-unirten Kirche in der mehrerwähnten ^8tl26- !olia" ^1864, S. 169^ bekannt' ferner ! besitze ich eine vortreffliche und sehr seltene ! Radirung von seiner Hand aus dem 'Jahre 1848, ein Kniestück, den General ! D e m b i n s k i darstellend (4".), wie er einen Befehl niederschreibt, und eine ^Lithographie des Künstlers, den ehemaligen Gouverneur von Galizien Za leski vorstellend, der als Sammler I polnischer Volkslieder unter dem Pseudo- ^ nym Waclaw z Olesko in der polnischen Literatur rühmlichst bekannt ist. ! K r a k a u e r Z e i t u n g , 1862. Nr. 118. im ! Z-euilleton: „Die Krakauer Kunstausstellung i 1862". — 8tr2o«^a., d. i. Die Hütte ! <illustriertes polnisches Wochenblatt, Wien, 4<>) ! 18<i8. S. 102 UND A92; 18<',!>, S. 60. — (!xH8, d.i. Die Zeit (polit. Blatt. Krakau), 18<0. Nr. 98. — Verzeichnisse der Monats'Ausstellungen des österreichischen Kunst« vereins sWien. 8°. ) 1868. Jänner und J u l i ; !«<>», Juni; 187 l. Mai. Teplar, siehe: Tepplar, Ant, sS.283^.

Teply, Jacob ( B i l d h a u e r , geb. in B ö h m e n , Ort und Jahr seiner Geburt, wie seines Todes unbekannt). Ueber Lebens- und Bildungsgang dieses im achtzehnten Jahrhunderte lebenden Künstlers fehlen alle Nachrichten. Selbst Dlabacz in seinem so namenreichen „Allgemeinen historischen Künstler - Lerikonfür Böhmen" führt den in Rede Stehenden nicht an. Daß ihnTschischka Nagler u. A. nicht kennen, kann daher um so weniger Wunder nehmen. Die unten angegebene Quelle weiß nur von einem Werke zu melden, welches T e p l y im Jahre 4770 vollendet hat und das sich auf dem Ring (Marktplatz) zu Lanh† Tepper (PianovirwoS) 284 Tepper I . D. (3ede6) im Czaslauer Kreise Böhmens befindet. Es stellt die Mutter Gottes vor; das Postament zeigt die Statuen der Heiligen: Wenzeslaus, Johann Nepomuk, Adalbert und Florian. Zlovnik NHNÜI1)' . lisääktori Dr. I'lkQt. I^Hä. li,i6Fer a. ^ . ÄI»I)', d. i. Conversations-3enkon. Nedigirt von Dr. Franz Zad Rieger und I . M a l ^ (Prag 1372. I . 3.

Kober. Ler.<80.) Bd. IX, S. 347.  
 Ein J o h a n n Teply fgeb. zu Podebrad in  
 Bokmen am 29. Juni 1780) empfing im  
 Jahre 1804 die Priesterweibe, wurde Dechant,  
 dann Vicar und schließlich Ehren-Consistorial  
 rath. Er war ein trefflicher TDbstzüchter und  
 Mitglied des pomologischen Vereins in Böl>  
 men. Von ihm ist im Druck erschienen:  
 „Xauöoni o etiovani, ^Zieeliteni, dliääni 2,  
 u3etl6ui ovocn^cii strömn. Xu, x^^-odo  
 I>i-o !iä », «K0I5 vLii^oväkk^ (Prag 1822,  
 Gottl. Haase, 16"), wovon auch eine deutsche  
 Peaibeitung unter dem Titel-. „Unterricht von  
 der Anzucht, Veredlung, Wartung und Pflege  
 der Obstbäume (ebd.) herauskam. Diese Volks«  
 schrift erschien auf Veranlassung des pomo«  
 logischen Vereins für Böhmen.  
 Teppll, siehe: Tepll, Franz ^S. 282^.  
 Tepper von Ferguson ( V i r t u o s auf  
 dem Pianoforte und Componist, geb.  
 um das Jahr 1773). Da der in Rede  
 Stehende großes Talent für Musik zeigte,  
 wurde er von seinem Vater, einem War«  
 schauer Banquier, nach Wien geschickt,  
 wo er die besten Lehrer, unter Anderen  
 den berühmten A l b rechtsberg, e r , erhielt,  
 die ihn zu einem ausgezeichneten  
 Tonkünstler heranbildeten. Als solcher  
 trat er 4793 öffentlich auf und ging  
 1796 auf Reisen. I n Hamburg und  
 Petersburg ließ er sich mit vielem Beifalle  
 hören und erhielt nach seinem ersten Auftreten  
 in letzterer Stadt die Stelle eines  
 kaiserlichen Hofpianisten und Lehrers der  
 Großfürstinnen im Pianospiele. Auch in der  
 Composition hat er sich versucht, und sind  
 von ihm mehrere Sonaten, Variationen  
 und Phantasien fürs Pianoforte, sowie  
 einige kleinere Tonstücke für Vocalmusik  
 im Druck erschienen. Ueberdies schrieb er  
 mehrere Opern und Operetten, darunter  
 den „Eulenspiegel" nach dem Terte von  
 Kotzebue und erhielt in Folge dessen  
 1801 die Stelle eines kaiserlichen Kapellmeisters  
 mit Belaffung in seiner ersten  
 Anstellung als Hofpianist. Seine ersten  
 Compositionen erschienen im Jahre 1797  
 bei A r t a r i a in Wien, und zwar: „Hontt^  
 s ^)<??l7' ?e 6Va?'. ss?ö/", Op. 1) und  
 eine andere Sonate, Op. 2. Spätere  
 Compositionen von ihm verlegte in den  
 Jahren 1797–1799 Böhme in Hamburg.  
 Wann der in Rede stehende Kunst«  
 ler gestorben, ist mir nicht bekannt.  
 Meyer ( I . ) , Das große Conversations-Lerikon  
 für die gebildeten Stände (Hildburghausen,  
 Bibliog. Institut, gr. 8"). Zweite Abtheilung.  
 Bd. V I , V. 894 lnennt ihn Tepper von  
 Freguson statt Ferguson). – N e u e s  
 U n i v e r s a l < L e r i k 0 n der Tonkunst.  
 Für Künstler, Kunstfreunde und alle Gebildetm.  
 Angefangen von Dr. Iuliuö Tchladedach,  
 fortgesetzt von Eduard V e r n s d o r f  
 (Offenbüch 1861. I o h . Andr5, c,r.8°.) Bd. I I I ,

S. 7t2. — Gerber (Grnst Ludwig). Neues historisch-biographisches Zerkon der Tonkünstlrr (Leipzig 1812. gr. 8".) Vd. IV, 2, 3:13.  
 Von Trägern des Namens Tepp er sind auch zwei Maler erwähnenswerth, und zwar:  
 1. M a r t i n Tepp er, der, in der zweiten Hälfte deö siebzehnten Jahrhunderts lebte und unter Johann Varthel K l 0«e. einem Schüler Skretü's, um das Jahr 1678 lernte. Ueber seinen weiteren Bildungs» und Lebensgana. wi? über seine Arbeiten ist nichts bekannt. Mar» t i n aber dürfte der Vater des — 2. I . D. Tepp er sein. der in den Jahren 1731–1730 in Praq und um das Jahr 176U in Saar, einem Städtchen im Iglauer Kreise Mährens an der böhmischen Grenze lebte und arbeitete. Er malte historische Darstellungen und, wie D l a b a c z berichtet, dient ein Bild von ihm, das in der Graf (H z e r n i n'schn Bilder' sanrmlung in Praq aufbewahrt wurde, zum Beweise dafür, daß er ebenso gut wie Peter Johann B r a n d e ! ^Bd. I l , S, li:l^ ein seinerzeit vielbeschäftigter und sehr gerühmter Prager Maler, d?n Pinsel zu führen verstand.†  
 Tepplar 285 Tepplar  
 Nagler rühmt an Teppcr's Arbeiten die ^Friedrich von Tirol", das zweite bez.: gute Zeicichh nung und warme Fäärbb ung. AAucch finden sich von der Hand dieses Künstlers Radirungen vor, welche mit der Roulette übergangen sind. ^Dlabacz (Gottfried Io« hann). Allgemeines historisches Künstler-Leri« kon für Böhmen und zum Theile auch für Währen und Schlesien (Praq 1813. Gottl. „Das Bild", Decker inv. ot äsi., A. T e p p l a r so,, zu Gottf. Fried. Roose's Erzählung: „Das Bild"; — ferner das Bildniß des Krakauer Kastellans und Großhetmans der Krone Sta« Haase. 4°.) Bd. I I I , Sp. 253. — ' Neucl^staw K o n i e c p o l s k i , bez.: Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste. Bd. XX, Stück 2, S. 290.1 inal.  
 ^leävos"; — das Bildniß des Wojwoden von Sierad Ioh. Alex. Koniec-  
 Tepplar, Anton (Kupferstecher, polski, bez.: „R78. T. ^V. TisNgeb. zu Ende des vorigen Jahrhunderts,! s i ^ s ^ i 2 odrax. ^v Voäkorokok." (d. i. Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Gezeichnet von K. W. Kielisinski Der Name dieses Künstlers wird hie und i nach dem Gemälde in Podhorce). K^to-.da wohl auch mit einem jl (Teplar) ! ^vat.^nt. I'6 p p l a r ^ Neä^os; dieses geschrieben, was jedoch unrichtig ist, da er sich selbst auf seinen Stichen immer mit Doppel-P (Tepplar) zeichnet. Ueber! seinen Lebens» und Bildungsgang liegen keine näheren Nachrichten vor, indeß scheint er seine Studien in der Akademie der bildenden Künste in Wien gemacht zu haben, in deren Ausstellungen bei St. Anna wir ihn im Jahre 1820 zum ersten Male mit einer von ihm gestochenen Vignette vertreten finden. Erst nach acht Jahren, 1828, erscheint er wieder daselbst mit einer Zeichnung des „h. Johannes mit dem Lamm", nach Giulio Rom an 0, und neun Jahre

später, 4837, sah man von ihm in Kupfer gestochen: vier Kompositionen des Malers Redl Md. XXV, S. 112^> und ein Bildniß des Bischofs von Briren Bernhard G al u r a ' dann eine Zeichnung: „Christus". Von nun ab kommtkein Blatt Tepp lar's mehr auf irgend eine Ausstellung. Doch sind mir mehrere Arbeiten des Künstlers bekannt, deren einige ich in meiner eigenen Sammlung besitze, so zwei Blätter aus dem von F. X. Told herausgegebenen Taschenbuche „Fortuna", Jahrg. 1827, eines bezeichnet: „Hedwig", Decker ä^i., Tepplar so., zu Told's „Erzählung: und das vorige Blatt (beide 8".) lassen fast mit Bestimmtheit vermuthen, daß Tepplar längere Zeit in Medyka, dem Besitzthume des bekannten galizischen Kunstfreundes und Kunstsammlers Ioh. Gualbert Ritter von Pawlikowski M . XXI, S. 391), gearbeitet haben mag, da es ja bekannt ist, daß derselbe verschiedene Künstler im Interesse seiner Sammlung beschäftigte; — das Bildniß des ^ä3.ni x R.08ai826^g. N2 2ura-DtuZion KoLQiLX^vLici, bez.: äei. ^ n t . i ' k p x l a r Fo." (8".), mit Rosciszewski's Wappen in Me« daillon M . XXV, S. 334^; — das Bildniß Goethe's mit der facsimilirten Unterschrift: „Göthe", darunter: „Geboren den 28. August 1749", bez.: „ A. Tepplarso." Alle diese Arbeiten bekunden einen geschickten Stecher, der eine sichere Nadel führte und ein guter Zeichner war; es dürfte wohl sein schönes Talent bei der damaligen Stagnation alles Kunstlebens in Oesterreich in gewöhnlichen untergeordneten Arbeiten — die ihm weder Zeit noch Lust ließen, etwas Größeres zu unternehmen — verkümmert sein. Der in Rede Stehende, der wohl schon lange todt sein mag, ist bereits ver-† Tepser 286 Cepser schollen. — Das gleiche Loos theilt ein! anderer Künstler Tepplar, dessen Taufname mir nicht bekannt ist. Er arbeitete um die Mitte der Dreißiger-Jahre in Wien als Formschneider unter Leitung des berühmten Blasius Höfel, und zwar, wie Mar Schasler in seiner Schrift: „Die Schule der Holzschneidekunst" (Leipzig 4866, I.I.Weber, kl.8".) S. 136 berichtet, in der Holzschneideschule, welche dieser Künstler zur Herstellung der Holzschnitte für Bäuerle's „Theater-Zeitung" (um 1837) gründete und aus welcher die Xylographen B uemann, Seipp, Tepplar, Zastera und Andere hervorgingen. Blätter von Tepplar's Hand findet man in religiösen und belletristischen Werken. K a t a l o g e der Jahresausstellungen in der r. k. Akademie der bildenden Künste bei

St. Anna in Wien (8<>.). 1820. S. 4. Nr. 26;  
 1828. S. 8, Nr. 83; 1837. S. 3, Nr. 1-4.  
 S. 4. Nr. 2i. S. 6. Nr. 64.

Tepser, Joseph Johann Edler von  
 (Humanist, Ort und Jahr seiner Geburt  
 unbekannt, gest. in Wien 1761).  
 Ein Sohn des im Jahre 1709 geadelten  
 Regierungsrathes J a c o b D a n i e l  
 Tepser von T e p s e r n . Ueber den  
 Lebensgang des in Rede Stehenden liegen  
 weiter keine stachrichten vor. I m Jahre  
 1761 bekleidete er die Stelle eines nieder»  
 österreichischen Regierungsrathes, Repräsentations'  
 und Kammerrathes, und hat  
 er sich durch mehrere Stiftungen ein  
 bleibendes Andenken gesichert. I n seinem  
 am 29. März 1761 errichteten und am  
 9. April publicirten Testamente, innerhalb  
 welcher beiden Zeitpunkte also  
 der Tag seines Todes fällt, fand sich  
 die Bestimmung vor, daß von seinem  
 nach Abzug aller Vermächtnisse verbleibenden  
 Vermögen ein beharrlicher Stif^  
 tungsfond errichtet werde, dessen Interes»  
 sen zum Unterricht der in der Roßau, im  
 Lichtenthal und in anderen Vorstädten  
 Wiens vorhandenen armen Jugend zu  
 verwenden seien. Nach gepflogener Abhandlung  
 verblieb zur Errichtung dieser  
 Stiftung ein Fond von 8000 st., deren  
 vierpercentige Interessen eine verfügbare  
 Summe von 320 ft. ergaben. Davon  
 wurden anfänglich achtzig arme Kinder  
 aus den Vorstädten Roßau, Lichtenthal,  
 Neustift, Schottenfeld, Altlerchenfeld,  
 Magdalenengrund, Windmühle und Laimgrube  
 unterrichtet, mit Lehrbüchern und  
 Papier versehen und zu Handwerkern  
 untergebracht. I m Jahre 1777 ward  
 von dieser Stiftung im Lichtenthal ein  
 eigenes Schulhaus erbaut, welches den  
 Namen Tepser'sche Armenschule erhielt.  
 Hierin werden Kinder beiderlei  
 Geschlechts in zwei Zehrzimmern von  
 einem Lehrer und Gehilfen unterrichtet  
 und die Mädchen überdies von einer  
 Lehrerin in weiblichen Handarbeiten unter»  
 wiesen. Mit der Verwaltung der Stiftung  
 ist der jeweilige Pfarrer im Lichten»  
 thal betraut. – Wenige Tage vor Auffetzung  
 des oben angeführten Testaments,  
 am 26. März 1761, errichtete Tepser  
 ! noch einen Stiftbrief und übergab dem  
 niederösterreichischen Ritterstande eine  
 Summe von 32.000 st. mit der Bestimmung,  
 daß von den abfallenden Interes«  
 sen jährlich 1000 st. unter arme Witwen  
 des Ritterstandes in Beträgen von je  
 200 st. zu vertheilen, die übrigbleibenden  
 Interessen aber so lange zum Capital zu  
 schlagen seien, bis dieses den Betrag von  
 4000 st. erreiche, von dessen Interessen  
 dann arme Pupillen männlichen und weiblichen  
 Geschlechts jährlich mit je 100 st. be«

theilt werden sollen. Die näheren Bestimmungen beider Stiftungen gibt Geusau ! in dem unten angeführten Werke an. Geusau (Anton Reichsritzer von). Geschichte<sup>2</sup> Terebelski 287 Terttlllu der Stiftungen, Erziehung- und Unterrichts« anstalten in Wien von,den ältesten Zeiten... Aus echten Urkunden und Nachrichten (Wien 1803, Igna; Grund, 8".) H. 39-41, 466 und 467, Terczl), siehe: Terzi, Ludwig. Terebelski, Heinrich ( S c h r i f t ' steller, geb. um das Jahr 1818, gest. in Ungarn am 25. November 18(j3). Ueber seinen Lebens- und Bildungsgang fehlen alle Nachrichten. I n Wien erschien er im Jahre 1848, und als im Verlage der A. Wenedikt'schen Buchhandlung die „Allgemeine Slavische Zeit u n g " , mit dem Motto.' „Demokratie – Föderation freier V ö l k e r " , und gedruckt bei Franz Edlen von Schmid, dreimal in der Woche ein halber Bogen in 4". herauskam, zeichnete H. Terebelsky als verantwortlicher Redacteur dieses Blattes, welche demokratische Leuchte der Slaven aber schon am 21. October mit Nr. 59 für immer erlosch. 4849 und 1830 schrieb er für den in Olmütz ins Leben gerufenen „Oesterreichischen Korrespondenten". I n der Folge verlegte er sich auf linguistische Arbeiten und scheint als Sprachlehrer, sowie als Correspondent verschiedener Journale thätig gewesen zu sein. I m Druck sind von ihm erschienen: „A'??o? vtii«-' ^/öQ,-.^//<.'/i 5?-tt??'?5", d. i. Leben des Johann XMa von Trocnov, des denkwürdigen Führers der Taboriten (Olmütz 1830, Ed. Hölzel, 8".); – „^liraretisch. silllktiZches Tehrbnch der böhmischen Sprache knr Deutle. Verbunden mit praktischen ^ i - spielen.... mit brsllnüerem Hinblicke ant militärische Änsüriickc" (Wien 1832, Wene. dikt, 8^.). nach des Verfassers Tode bearbeitet von Zdenko K r i x (2. gänzlich umgearbeitete Auflage ebd. 1872, 8".)' – /", d. i. Ungezählte böhmische Schatzkammer aller im bürgerlickten Leben gebräuchlichen Schriftstücke (Wien 1833, Wenedikt), eine Art Haus- und Geschäftssecretär, wovon im nämlichen Verlage im Jahre 1868 eine zweite verbesserte und vermehrte Auflage erschienen ist; – „Neueste mnfchlbllrr Ulrthllür ^ur Erlernung der polnischen Sprache. Mit einem Anhang von Aukgüben, DZenliungen, Ssirichmürtevn u. 3. m.", auch unter dem T i t e l : „Der schnell lernende P o l e . . . " (ebd. 1832, 1 6 " . ) ; – „Vallötändiges Aehrbnch ller böhmischen Sprache" (ebd. 1833, 8".). Sein Leben beschloß T e r e b e l s k i in Agram. Wiener Z e i t u n g . 1863. Nr, 275. Terklillll, Matthias ( P f a r r e r zu

Städteldorf am Wagram, geb. in Wien  
 17. Februar 1814, gest. zu Städteldorf 13. April 1868). Franz Terklau,  
 ein schlichter Bürger und Hausinhaber in,  
 Wien, ließ seinen Sohn zunächst die  
 Pfarrschule in der Vorstadt Erdberg,  
 dann das akademische Gymnasium in  
 Wien besuchen. Nach Abschluß seiner  
 philosophischen Studien trat Matthias  
 im Herbst 1834 in das fürsterzbischöfliche  
 Alumnat ein. Am 23. Juli 1838 zum  
 Priester geweiht, wirkte er als Cooperator  
 zunächst in Pazmannsdorf im V. u. M. B.,  
 dann vom Jänner 1841 an zu Inzersdorf  
 am Wienerberg und vom September  
 1842 an der Pfarre St. Johann in der  
 Praterstraße (Jägerzeile) zu Wien. Als  
 Ende März 1848 in Folge eines nachtlischen  
 Krawalls und einer gegen den  
 Pfarrer von St. Johann ins Werk  
 gesetzten Demonstration dieser plötzlich  
 seine Gemeinde verließ, wurde Terklau  
 von dem fürsterzbischöflichen Consistorium  
 zum Provisor ernannt, als welcher  
 er bis zum 7. November 1848, also in  
 Terklau 288 Eerklau  
 den schlimmsten Tagen dieses Jahres,  
 seines Amtes waltete. Bekanntlich war  
 zu jener Zeit die Leopoldstadt und vor  
 nehmlich die Jägerzeile der Schauplatz  
 der gräßlichsten Ereignisse. Terklau  
 selbst bemerkt in seinen kurzen Lebens  
 aufzeichnungen, daß sich in Dunder's  
 „Denkwürdigkeiten der October-Revolution“  
 die Vorgänge bei der Pfarre und  
 Kirche in der Jägerzeile verzeichnet finden.  
 Nach wieder hergestellter Ruhe bat die  
 Gemeinde das erzbischöfliche Consistorium,  
 daß Terklau ihr als Pfarrer belassen  
 werde. Dieser Bitte aber willfahrte dasselbe  
 nicht, sondern er mußte seine Cooperatorstelle  
 wieder antreten, die er noch  
 bis zum 43. Mai 1849 versah, an welchem  
 Tage er als Pfarrer von Städteldorf  
 investirt wurde. Diesen letzten Posten  
 bekleidete er durch neunzehn Jahre, bis  
 zu seinem Tode. Mit schlichten Worten  
 schildert er selbst die Art und Weise  
 seiner Pfarrverwaltung. In die Zeit der  
 selben fällt, 1839, der Thurmbau von  
 Städteldorf und 1863 die innere, Restauration  
 der Kirche, wozu er aus eigenen  
 Mitteln die Summe von 1100 fl. beisteuerte.  
 Im August 1866 erlebte er den  
 Durchzug der Preußen, welche überall,  
 wo sie hinkamen, die Cholera einschleppten,  
 die so heftig wüthete, daß an manchen  
 Orten 13 bis 20 Percent der Bevölkerung  
 von der Seuche hingerafft wurden.  
 Terklau war zum Dechanten und  
 f. e. geistlichen Rathe ernannt worden.  
 Am 14. April 1868 schrieb er mit eigener  
 Hand die Inschrift für seinen Grabstein  
 und bezeichnete den folgenden Tag als den

seines Todes. In seinen letztwilligen Verfügungen widmete er 10.000 st. in öffentlichen Staatsschuldverschreibungen dem Knabenseminar zu Städteldorf, und sollten die Interessen dieses Capitals, in welche seine Stiefmutter und seine Haushälterin, so lange sie lebten, sich gleichmäßig zu theilen hatten, nach dem Tode derselben dem genannten Institute ungeschmälert zufallen. Mit den Interessen eines Capitals von 4000 fl. sollte der jeweilige Pfarrer von Städteldorf jährlich zwei sittliche Mädchen (Bräute) ausstatten, und im Falle nur ein Mädchen zur Aussteuer käme, mit dem andern Betrag Hausarme betheilen. Kleinere Summen bestimmte Terklau zu einer Schulstiftung für arme Kinder und für die Armeninstitute Städteldorf und Inkersdorf. Auch schriftstellerisch war unser Pfarrer thätig, und zwar lieferte er in den Jahren 1848 und 1849 viele Artikel für die Brunner'sche „Kirchenzeitung“, gab ein Gebetbuch heraus, dessen Titel mir nicht bekannt ist, schrieb den Text zu Führich's Kreuzgang und das durch viele Auflagen verbreitete Buch: „Der Geist des Katholischen“.

Eine Nllllitellnig der kirchlichen Orte, Ger'äthe, Handlungen und Seiten in ihrem NtMe ant die klthnlizche rehere“ (Wien 1843, Braumüller und Seidel, 12a.), wovon bis 1871 neue verbesserte und vermehrte Auflagen (die letzte Wien bei Gerold) und im Jahre 1863 nach der siebenten deutschen Auflage auch eine ungarische Uebersetzung von Caspar D o r n i s unter dem Titel: . . . . .“ (Pesth, dritte Aufl., 1863, Lampel, 8“) erschienen sind.

Wiener K irch en»Z eitung. Redigirt von Alb. Wiesinger. Beilage vom 22. August 1868, Nr. 34, 35 und 36: „Matthias Terklau. Pastoralbilder aus einem Pfarrrrrlrbem“. Ende des dreinndozigsten Bandes.♀

Alphabetisches Namen-Register

Die mit einem \* bezeichneten Biographien kommen bisher noä'i in Keinem vollendeten deutschen Sammelwerke (Encyclopädie, Tanversat'tans-Encyclopedikon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Male in diesem biographischen Encyclopedikon, in welchem übrigens alle Artikel nach Originalquellen, die bisherigen Mittheilungen über die einzelnen Personen entweder berichtend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sind; lu. V. ---mit Berichtigung oder doch mit Angabe der divergirenden Daten; in. 3. - - mit genealog. Daten, - m. III. --- mit Beschreibung des Erbanwärtenden; in. ? . - - mit 'Angabe der Part rate, - ni. V . --- mit Beschreibung des Happs; die Abkürzung Nn. bedeutet (Quellen, w unter der mit kleinerer Schrift gedruckte, jeder Biographie beigelegt Anhang verstanden ist.

Seite

^Tabacchi, Lorenzo . . . . . t

^— Peter Paul . . . . . (Qu.) —

^ T a b l i c z , Bohuslaus . . . . . —

^ T a b o r s k y , Chrysostomus . . . . . 4



^- Johann . . (Qu. 1 und 2) -  
 « in. ? (Qu. 3) 3  
 «- Johann (Qu. 4) 6  
 ^Tacchi, Gaetano . . . . . -  
 ^- Johann Baptist . (im Texte) 7  
 ^Tacco von F ö l s e n s t e i n und  
 St. F l o r i a n , die Freiherren,  
 Genealogie, Stammtafel u.'VV.  
 (Qu.) 9  
 ^- Andreas (Qu.) 10  
 «- Anton. . . . . (Qu.) -  
 - i -- Bartholomäus . . . (Qu.) -  
 \*- F r a n z . . . . . (Qu,) -  
 «- Gottfried (Qu.) -  
 \*- Joseph 8  
 ^- Karl ' (Qu.) U>  
 5 Anton (Qu.) -  
 \*- Rudolph (Qu.) -  
 Tachezi, Johann Nepomuk . . . 11  
 - i - T a d i n i , Anton -  
 T a d o l i n i , Eugenia 12  
 ^ T ä u b e r , Joseph . . . (Qu.) 43  
 \*- Ifidor 14  
 - siehe auch: T a i b e r , Teuber  
 und Teyber.  
 T a f f i n g e r , i6  
 ^ T a g l i a n a , Emilie, lu. r. . . . -  
 \* T a g l i o n i , die Familie . (Qn.) 24  
 s\_\_ Auguste . . . . (im Texte) 23  
 \*- Ermine (Qu. 6) 26  
 «\_\_ Iosephine . . . . (Qu. 3) 23  
 o. Wurzdach. bio^r. Leriton. ^1^111.  
 ^ T a g l i o n i . Karl . . . (Qu. 1)  
 s- Luise (Qu. 7)  
 ^- Marie, i n . ?  
 « m. k. . . . (im Texte)  
 s- Marietta . . . . (Qu. 6)  
 5- Onuphrius  
 s- Paul, in. I». . . . .  
 ^- Salvator . . . . (Qu. 3)  
 ^ T a g w e r k e r , Johann . . . .  
 T a i b e r , siehe: Täuber.  
 T a j m e r , siehe: Teimer.  
 ^ T a i t h y . Franz  
 « T a k ä c s , Adam . . . (Qu. 1)  
 s- Bernhard . . . . (Qu. 2)  
 Teire  
 24  
 21t  
 17  
 22  
 26  
 s- Johann (Qu. 3)  
 «- Johann (Qu. 4)  
 «\_\_ Joseph  
 s- Judith  
 T a t s o n y . .  
 \* T a l a b ö r . Valthasar. (Qu. 1)  
 \*- Georg (Qu. 2)  
 ^- Johann  
 T a l m a , Maria  
 ^ T a l y a i . Daniel . . . . .  
 5- Martin . . . . . (Qu.)  
 Tambul. i n i , Pietro, ui. ? . . . .

-^T amm. Caspar . . (im Texte)  
 s- F r a n z . . . . . ( " " )  
 « . Werner. . . . .  
 y. Alexander  
 Gedeon (Qu. 1)  
 Johann (Qu. 2)  
 I l l l i u s . . . . (im Texte)  
 Michael (Qu. 3)  
 19  
 21  
 23  
 27  
 28  
 30  
 -  
 28  
 28  
 29  
 31  
 32-  
 31  
 33  
 38  
 37  
 39  
 40  
 -  
 39-  
 41<sup>2</sup>  
 290  
 Seite  
 \* T a n c Sics, Michael, iQ. I>. . .  
 \* T a n d l e r , Albert . . (Qu. 4) 49  
 \*- Joseph Jacob 43  
 \*- Stephan (Qu. 2) 49  
 «- Ritter von T a n n i n g e n , Joseph,  
 n . ^ 46  
 «Tangitsch, Andreas . . . . . 50  
 « T a n g l , Eduard . . . . (Qu.) 55  
 5\_\_ Georg . . . . . (Qu. 1) 54  
 «- Karlmann 50  
 «- Philipp Jacob . . (Qu. 2) 53  
 «Tannenberg, die Grafen.iu.^V. 56  
 - Ignaz Graf 53  
 - Rudolph (Qu.) 56  
 Tanner 57  
 Tannhausen -  
 « T a n t a r d i n i , Antonio . . . . -  
 - Carlo Antonio . (im Texte) -  
 T a n s i g 59  
 « T a n z l i n g e r , Johann . . ^ . -  
 « T a p o l c s ä n y i , Gregorius. . . 62  
 «- Laurenz (Qu. 1) 63  
 «- Thomas (Qu. 2) 64  
 «Tapp von T a p p e n b u r g , die  
 Familie, mit Stammtaf. u. 'W.  
 « Johann Chrysost.(Qu.)  
 » Karl  
 «Tappeiner, Andreas, na. k. .  
 ), Ludwig, iQ. ? . . . . .  
 Alexander . . (Qu.)  
 y F  
 - Heinrich (Qu. 5) 74  
 - Hermann von, iQ. ? 72

- Hieronymus . . . (Qu. 3) 74  
 - Joseph (Qu. 3)  
 - Moses (Qu. 1) 73  
 - Moses (Qu. 4) 74  
 - Samuel (Qu. 2) -  
 STarkanyl, Bola, m. I>. . . . -  
 Tarma, Maria 78  
 \*Tarnöczy, die Familie, iv. ^V.  
 (Qu.) 80  
 \*- Andreas (Qu. 1) 81  
 \*- Gustav (Qu. 2) -  
 -" - Joseph . . . . (im Texte) 78  
 \*- Kasimir (Qu. 4) 84  
 \*- Martin (Qu. 3) 82  
 \*- Matthias . . . . (Qu. 6) 83  
 \*- Maximilian Joseph, w. I>. . . 78  
 "° - Melchior . . . . (Qu. 7) 83  
 \*- Stephan (Qu. 8) -  
 >\*- Theodor (Qu. 9) 84  
 \*Tarnowsti, die Grafen (Qu.) 88  
 \*- Johann (Qu. 1) 89  
 ^Tarnowöki, Johann (Qu. 2)  
 \*- Johann (Qu. 3)  
 \* Magnus, m. r. (Qu. 4)  
 \*- Johann (Qu. 3)  
 \*- Johann . . . . . (Qu. 6)  
 Seite  
 83  
 90  
 94  
 92  
 34  
 92  
 83  
 93  
 94  
 Graf  
 \* Amor . . . . (Qu. 7)  
 \* Bogdan . . . (Qu. 8)  
 \* Felix Amor  
 « Raphael . . . (Qu. 9)  
 \*- Julius, m. I>. . . . (Qu. 10)  
 5\_\_\_ Stanislaus, m. r . . (Qu. 11)  
 «- S t a n i s l a ü s . . . . (Qu. 12) -  
 «- Stephan (Qu. 43) -  
 «\_\_\_ Valeria . . . . (im Texte) 87  
 « T a r n o w s k y . Ladislaus . . . 94  
 «- L (Qu.) 96  
 T a r o u c c a . 97  
 « T a r t a g l i a , Giacomo (im Texte) -^  
 «- Niccola (Qu.) -  
 5- Pietro -  
 T a r t a l i n i 93  
 \* T a r t a r o t t i , Hieronymus, iQ. I>. -  
 - Iacopo (Qu.) 404  
 T a r t c y -  
 T a r t i n i , Giuseppe -  
 T a r t l e r , die Familie . . (Qu.) 1 i 4  
 - Andreas (Qu. 1) -  
 - Bartholomäus 111  
 - Georg (Qu. 2) 114  
 - Johann 142  
 - Johann (Qu. 8) 144  
 - Marcus (Qu. 4) 415

- Thomas (Qu. 5) -  
 \*Taschek. Franz 116  
 «Taschner, Georg 117  
 «Tasner, Anton -  
 T a s t l . Franz 118  
 T a t a i , Andreas . . (im Texte) 419  
 - Franz 443  
 « T a r o m i r , Lucian, iQ. k. . . . 4 1 3  
 Taube, Friedrich Wilhelm von . 120  
 «Tauber von T a u b e n b e r g , die  
 Familie (Qu.) 124  
 « Anton. - 123  
 « Johann Michael (Qu.) 124  
 «- von T a u b e n f u r t , Johann  
 Nepomuk Freiherr -  
 \* ... Karl F r e i h e r r . . . . 126  
 «Tauber, Caspar. . . (Qu. 1) 128  
 «- Hans (Qu. 2) 129  
 \*- Joseph Samuel 126  
 «Taubes Ritter von L e b e n s .  
 w a r t h , Johann 430<sup>2</sup>  
 294  
 Seite  
 «Daubinger, Leopold . . . . 131>  
 «Taubner, Anton . . (Qu. 4) 433  
 «^ Moriz 132  
 - Joseph (Qu. 2) 133  
 - Joseph (Qu. 3) -  
 - Joseph (Qu. 4) -  
 - Karl -  
 - Philipp (Qu. 3) -  
 «Tauch er, Franz 133  
 « T a u f f e r e r , die Freiherren,  
 m. "W (Qu.) 136  
 «- Benno Freiherr, w. r. . . . 133  
 «- Franz Taver . . . (Qu. 1) 136  
 «- Innocenz . . . . (Qu. 2) -  
 «- Marcus (Qu. 3) 137  
 «- Militär (Qu. 4) -  
 Taulow Ritter von Rosent  
 h a l , Erminalo (im Texte) 138  
 T aurer von Gallenstein . . . -  
 «Tausch, Franz Borgia . . . . -  
 - Ignaz Friedrich -  
 - Joseph 139  
 «Tausche, Anton. m. ?. . . . . 140  
 «Tauscher 14t  
 «TauschinSky, Hippolyt, m. ?. . 142  
 - Victor . . . . (im Texte) -  
 «Tausenau, Karl 146  
 «Tausig, Alois 132  
 «- Isak (Qu. 1) 137  
 - Karl, N. k 132  
 «- Maria Wilhelmine . (Qu. 2) 138  
 Tauszy. Franz -  
 «Tautenhayn, Joseph . . . . -  
 «Tauwitz. Eduard 161  
 «Taux. Alois 164  
 Tavassy 168  
 «Tadel l a , Antonio -  
 «Tazis'Bordogna, die Grafen  
 und Freiherren, mit Stamm»  
 tafel u. 'W (Qu.) 170  
 « Egyd Graf 169

« Maria3osephFrhr.(Qu.2) 171  
 « Paul Freiherr . (Qu. 3) -  
 «- Tazonyi, Johann . . . . 172  
 Tayber 173  
 Tazza Edler von Feldbruck,  
 Johann Joseph -  
 ^Tecini, Johann Baptist . . . -  
 «Tecker, Richard 174  
 «Tedeschi.A (Qu. 1) 131  
 \*- Leone (Qu. 2) -  
 «-.MarcuS 174  
 «\_\_ Moise (Qu. 3) 181  
 \*- P a o l o . . . . . (Qu. 4) -  
 Seite  
 «Teoeschi. Prosper' 175  
 «- P (Qu. 5j j8l  
 «- U (Qu. 6) ->  
 Tedesco, Angelo . . . (Qu.) 183  
 - Ignaz Amads, m. ? 131  
 «- Madame (Qu.) 184  
 «Tefrazer, Franz 485  
 «Tegetthoff, Genealogie, mit  
 Stammtafel u. ^ . . . (Qu.) 187  
 \*- Albrecht von . . . . (Qu.) 188  
 «- Joseph von 183  
 \*- Wilhelm von, in. k 188  
 Teiber 209  
 Teicek -  
 «Terchel, Johann -  
 «Teichengraeber (Tadaffy),  
 Ludwig 210  
 «Teimer, Ignaz 2t1  
 - Freiherr von Wild au, Martin  
 Nochus 212  
 - Philipp 217  
 «Teindl, Franz Anton . . . . -  
 Teirich, Valentin 219  
 T e i t l . 221  
 Tejöek, Martin -  
 «Te kusch, Johann Michael . . .222  
 «Telegdi, Csanád . . (Qu. 1) 223  
 «- Georg (Qu. 2j -  
 \*- Johann (Qu. 3) 226  
 «- Johann , (Qu. 4) -  
 ^-\_\_ NicolallS . . . . (Qu. 3) -  
 «- Paul (Qu. 6) 227  
 «- -Ko vácS, LadiSlauS . . .223  
 «Telek, Joseph 228  
 «Teleki oon-Dálnok, LaoiSlaus -  
 «- von Szök. die Grafen, mit  
 Srammtafeln u. ^V. . (Qu.)  
 <- Adam. . . (Qu. 1)  
 « Adam . . . (Qu. 2)  
 « Alexander . (Qu. 3)  
 \* na. !>  
 S>  
 5  
 S  
 - Amalie . .  
 - Auguste . .  
 - Blanca . .  
 - Christine  
 - Dominik, N.  
 (Qu. 3)

(Qu. 6)  
 (Qu. 8)  
 5  
 \*- Emma . . (Qu. 11)  
 Franz . . (Qu. 12)  
 Franz  
 \_ - - - de Paula . . . .  
 \_ \_\_\_\_ - Jane Frances (im  
 Texte)  
 \_\_\_\_ Johanna . (Qu. 16)  
 19«  
 230  
 233  
 234  
 229  
 234  
 233  
 240  
 235  
 240  
 242  
 233  
 244  
 243  
 230  
 233‡  
 292  
 \* T e l e k i l i o n SZok, Johanna.  
 «\_\_ Joseph . . (Qu. 1L  
 -^ Joseph  
 « Iuliana . . (Qu. 21)  
 «\_ Julius . . (Qu. 22)  
 « Katharina . (Qu. 23)  
 5 Ladislaus . (Qu. 24)  
 Ladislaus  
 Maria . . (Qu. 27)  
 Michael (II.) (Qu. 28)  
 Michael(III.) (Qu.29)  
 Oskar  
 Paul . .  
 Peter . .  
 Polyxena  
 Samuel .  
 (Qu. 30)  
 , (Qu. 31)  
 , (Qu. 32)  
 (Qu. 33)  
 . (Qu. 34)  
 246  
 233  
 247  
 249  
 236  
 233  
 26 l  
 238  
 «\_\_ - - Samuel . . (Qu. 36)  
 s- - - Sigmund . (Qu. 3?)  
 « Stephau . . (Qu. 38)  
 «- Susauna . (Qu. 39)  
 ^\_\_ Susanna . (Qu. 40)  
 «-'- -. - Thomas . . (Qu. 41)  
 ^Telepi, Georg . . . . (Qu.)  
 262

238

239

264

'"T ö l f y., Johann (Juan), ui. ?. »-

«Tellheim (Vettelheim), Karoline,

m. k 267

Seite

\*Teltscher, Joseph 268

T e m l s n y i , Remigius. . . . . 270

\*Temlich.Karl -

\*Temple, die Familie . - (Qu.) 274

4- Alois 2A^

^- Nudolph 272

- H. . ^ (Qu.) 274

^Tempsky. Karl F r i e d r i c h

Nudolph, m. ?. . . . . -

«Tendler, Matthias . . . . . 277

B e u g e r , Mariam 278

^Teuglcr, Georg . . . . . 280

Teutscher, Franz . lim Texte) 282

- Ignaz 281

- Joseph . . . . (im Tez-te) 282

^Tepa, auch Teppa, Franz . . -

»Teplar .283

^Tevly, Jacob -

- Johann (Qu.) 284

Teppa , -

^Tepp er oon Ferguson , Piauoootu

-

- I. D (Qu. 2) -

- Martin (Qu. 1) -

« T e p p l a r . Anton 283

- Formsneider. . (im Terte) 286

^ T e p s e r , Joseph Johann Edler v. -

« T e r c z y . . ^ 287

^ T e r e b e l s k Y , Heinrich . . . . -

T e r k l a u , Matthias . . . . . -♀

293

Namen-Register nach den Geburtsländern  
und den Lindern der Wirksamkeit.

Böhmen.

Seile

T a b o r s k y , Johann . . (Qu. 1) 4

- Johann (Qu. 3) 5

T a c h e z i , Johann Nepomuk . . . 11

T a n d l e r , Joseph Jacob . . . . 43

- Stephan . . . . . (Qu. 2) 49

T a r d y , Hermann 72

7- Heinrich (Qu. 3) 74

- Moses (Qu. 1) 73

- Moses (Qu. 4) 74

- Samuel . . . , . (Qu. 2) -

T a r n o w s k y , Ladislaus . . . . 94

T a r t i n i , Giuseppe . . . . . 101

Taschek, Franz . . 116

T a u b n e r , Anton . . . (Qu. 1) 133

Moriz 132

- Joseph . . . (Qu.2, 3, 4) 133

- Philipp (Qu. 3) -

Tausch, Ignaz Friedrich . . . . 138

Tausche, Anton 140

T a u s i g , Alois . . 132

- Isak (Qu. 1) 137

- Marie Wilhelmine . (Qu. 2) 138

Ta uWitz , Eduard 161  
 Tedesco. Ignaz Amadä . . . . 181  
 Tejöek, Martin . . . . .221  
 Teichel. Johann 209  
 T e i m e r, die Gebrüder . . . . . 2 1 7 ,  
 Tcmpsky, Karl Friedrich Adolph . 274!  
 Teutscher, Franz . (im Texte) 232 >  
 – Ignaz . . . . . 2 8 ! j  
 – Joseph < . . . . (ini Texte) 282  
 T e p l y . Jacob " . . 283  
 – Johann . . . . . (Qu.) 284  
 Tepp er, Martin . .' . (Qu. 1) –  
 ^ I. D (Qu. 2) –  
 Croatien.  
 Ta-uszy, Franz . . ^ . . . ' . 138  
 Dalmatim.  
 Seite  
 T a c c o , Joseph Freiherr . . . 8  
 T a n z l i n g e r, Johann 3i)  
 T a r t a g l i a , Giacomo (im Te^te) 97  
 – Pietro –  
 Tedeschi, U. . . . . (Qu. 6) 181  
 Tegett h ü f s . Wilhelm von . . .188  
 Teimer, Iglwz 21t  
 Galinen.  
 T a n g l , Karlmann 30  
 T a r n o w s k i , Johann Graf . . . 84  
 Felix Amor Graf . . . . 83  
 Amor . . . . . (Qu. 7 ) 92  
 B o g d a n . . . . . (Qu. 8) –  
 – Julius (Qu. 10) 93  
 T a t o m i r , Lucian 119  
 T e m p l e , Rudolph 272  
 T e p a auch T e p p a , F r a n z . . . . 282  
 T e p p l a r . Anton 283  
 Karnten.  
 Tangl, Karlmann 30  
 Tausch. Franz Borgia 138  
 – Joseph 139  
 Krain.  
 T a u f f e r e r , Benno Freiherr . .133  
 – Franz X. . . . . (Qu. 1) 136  
 – Innocenz von . . . (Qu. 2) 136  
 – Marcus Anton Freiherr von  
 (Qu. 3) «37  
 Krakau.  
 T a r n o w s k i , Johann . (Qu. 1) 89  
 – Johann (Qu. 2) –  
 – Johann (Qu. 3) 90  
 T e n g V r, Mariam ' . ' . . .278^ – Johann (Hu. 4) –♀  
 294  
 Seite  
 91  
 92  
 93  
 94  
 T a r n o w s k i , Johann . (Qu. 5)  
 – Johann (Qu. 6)  
 Raphael . . . (Qu. 9)  
 – S t a m s l a u s . . . . (Qu. <1)  
 – Stamslaus . . . . (Qu. 12) –  
 – S t e p h a n . . . . . (Qu. 13) –  
 Küstenland und Trieft.  
 T a r t i n i , Giuseppe 101



Tedeschi, A. . . . . (Qu. 1) 181  
 – Abbate (Qu. 7) –  
 – Leone (Qu. 2) –  
 – Marcus 174  
 – Moise (Qu. 3) 181  
 – Paolo (Qu. 4) –  
 – P (Qu. 3) –  
 Lombardie.  
 T abacchi. Peter Paul . . (Qu.) 1  
 Taoini, Anton 11  
 T a g l i o n i , Onuphrius . . . . 2 6  
 Tamburin:, Pietro 33  
 Tantardini, Antonio 37  
 – Carlo (im Texte) –  
 Tavella. Antonio 168  
 Mähren.  
 T a b o r s k y , Ch r y s o s t o m u s . . . . 4  
 T a n d l e r , Albert . . . (Qu. 1) 49  
 Tauber von T a u b e n f u r t ,  
 Johann Nep. Freiherr . . . 124  
 – Karl Freiherr . . . . 126  
 T e g e t t h o f f , Joseph von . . . .183  
 T e i m e r , Ignaz 211  
 T e i n d l , Franz Anton 217  
 T e k u s c h , Johann Michael . . .222  
 Temple. Alois 270  
 – Rudolph 272  
 Tepper, I . D (Qu. 2) 284  
 Besterreich ob der Enns.  
 Tagwerker. Johann 27  
 Teitl, 221  
 Tendler. Matthias 277  
 Besterreich unter der Enns.  
 Tadolini, Eugenie 12  
 Tauber. Isidor 14  
 Tagliana, Emilia 16  
 Taglioni. Marie . (im Texte) 22  
 Seite  
 21  
 15  
 33  
 37  
 49  
 33  
 64  
 T a g l i o n i , Paul  
 Taiber, Joseph . . . . (Qu.)  
 Tamm (im Texte)  
 – Kranz Werner  
 Tandler, Albert. . . (Qu. 1)  
 Tangl, Eduard . . . (Qu. 3j  
 Tapp von Tappenburg Karl .  
 Taschek, Kranz  
 Tastl, Franz  
 Taube, Friedrich Wilhelm von. .  
 Tauber, Caspar . . . (Qu. 1)  
 – Joseph Samuel  
 Taubes Ritter von Lebenswarth,  
 Johann . . . . .  
 Taubinger, Leopold  
 T a u f f e r e r , Innocenz v. (Qu. 2)  
 Tausch, Franz Borgia  
 T a u s c h e r ,  
 Tauschinsky, Hippolyt . . . .

Ta u s i g . Marie Wilhelmine  
 (Qu. 2)  
 Tautenhayn, Joseph  
 Tazza Edler von Feld brück,  
 Ioh. Ios  
 Tecker, Richard  
 Tedeschi, Prosper  
 Tegetthoff, Wilhelm von . . .  
 Teimer, die Gebrüder  
 – Philipp  
 Teirich, Valentin  
 Teltscher. Joseph  
 Temlich. Karl  
 Temple, H (Qu.)  
 Tepper von Ferguson . . . .  
 Tepplar, Anton  
 – Formschneider . (im Texte)  
 Tepser, Joseph Johann von . .  
 TerebelSky. Heinrich  
 Terklau, Matthias –  
 Salzburg.  
 Tarn 6 czy, Maximilian Joseph v. 78  
 Taux, Alois 164  
 Temlich, Karl 270  
 Schlesien.  
 Täuber, Ifidor 14  
 Siebenbürgen.  
 T a r t l e r . Andreas . . (Qu. 1) 1i4  
 Tartler, BartholomäuS . . .111  
 – Georg (Qu. 2) 114  
 120  
 128  
 126  
 <30  
 –  
 136  
 133  
 14<  
 142  
 158  
 158  
 173  
 174  
 175  
 183  
 217  
 –  
 219  
 268  
 270  
 274  
 234  
 285  
 286  
 286  
 287<sup>2</sup>  
 298  
 Seite  
 T a r t l e r , Johann 412  
 – Johann (Qu. 3) 414  
 – Marcus . . . . (Qu. 4j 113  
 – Thomas (Qu. 5) –  
 Taucher, Kranz 135  
 T a u l o w von R o s e n t h a l . . . 138

T e l e k i von S z ö t , Adam Graf  
 (Qu. 1) 233  
 Alexander Graf . . . 229  
 Graf . . (Qu. 3) 234  
 Dominik Graf . . . 240  
 – Joseph Graf . . . . 249  
 – Katharina Gräfin  
 (Qu. 23) 236  
 — Michael (II.) Graf  
 (Qu. 28) 237  
 Michael (III.) Graf  
 (Qu. 29) –  
 Samuel Graf . . . . 262  
 Steiermark.  
 Tangitsch, Andreas 30  
 T a n g l , Karlmann –  
 Tappeiner. Andreas 66  
 T a r t l e r . Bartholomäus . . . . 111  
 Tauber von Taubenberg, Familie  
 (Qu.) 124  
 Tausch, Joseph !39  
 Tausch i n s k y , Hippolyt . . . . 1 4 7  
 Tecker. Richard 174  
 T e g e t t h o f f , Wilhelm von . . . 1 8 8  
 Teimer Freiherr von W i l d a u ,  
 Martin Rochus . . . . . 212  
 Teltscher. Joseph 263  
 T e n d l e r . Matthias 277  
 T e n g l e r . Georg 280  
 Tirol.  
 Tacchi, Gaetano 6  
 – Johann Baptist . (im Texte) 7  
 T a n g l , Georg . . . . (Qu. 1) 34  
 – Philipp Jacob . . (Qu. 2) 53  
 T a n n e n b e r g , Ignaz Graf . . . –  
 T a r n ö c z y , Maximilian Joseph v. 78  
 T a r t a r o t t i , Hieronymus . . . 98  
 – Jacob . (Qu.) 101  
 Tauber. Hans . . . . (Qu. 2) 129  
 T a x i s ' B o r d o g n a , Egyd Graf . 469  
 T e c i n i , Johann Bapt 173  
 T e f r a z e r , Franz 183  
 Teimer Freiherr von W i l d a u ,  
 Martin Rochus 212  
 Ungarn.  
 Ectte  
 T a b l i c z . Bohuslaw 1  
 T a b o r s t y , Johann. . (Qu. 2) 4  
 – Johann (Qu. 4) 6  
 T a j t h y , Franz 28  
 Takács. Adam . . . (Qu. 1) 30  
 – Bernhard . . . (Qu. 2) –'  
 – Eva (im Texte) 28  
 – Johann . . . (Qu. 3 und 4) 31  
 – Joseph 26  
 – Judith 29  
 T a l a b ö r . Balthasar . (Qu. 1) 3'ö  
 – Georg (Qu. 2) –  
 – Johann 31  
 T a l y a i , Daniel 33  
 – Martin (Qu.) –  
 Tanä.rky, Alexander 39  
 – Gedeon (Qu. 1 ) 40  
 – Johann (Qu. 2) –

- Julius . . . . (im Texte) <19  
 - Michael (Qu. 3) 41  
 Tancsics. Michael -  
 T a p o l c s ä n y i , Gregor . . . . 62  
 - Laurenz (Qu. 1) <>3  
 - Thomas (Qu. 2) 64  
 Tärczy, Ludwig 70  
 T a r d y , die Familie . . . (Qu.) 73  
 - Hermann 72  
 - Moses (Qu. 1) 73  
 T a r t a n y : , Bäla 74  
 Tarnäczy Andreas . (Qu. 1) 81  
 - Gustav (Qu. 2) -  
 - Kasimir (Qu. 4) -  
 - Martin (Qu. 3) 82  
 - Matthias . . . . (Qu. 6) 83  
 - Melchior . . . . 1Qu. 7) -  
 - Stephan . . . . (Qu. 8) 84  
 - Theodor (Qu. 9) -  
 T a r t c y , Alexander . . . (Qu.) 71  
 T a t a i . Andreas . . (im Texte) 119  
 - Franz N8  
 Taubner, Karl <33  
 Taucher, Franz <33  
 Tausi g, Karl <32  
 T a x o n y i , Johann . . . . . 172  
 Teich engräber, Ludwig . . . 210  
 Te tusch, Johann Michael . . .222  
 Telegd, Csanád von . (Qu. 1)223  
 Telegdi. Georg . . - (Qu. 2) -  
 - Johann (Qu. 3) 226  
 - Johann (Qu. 4) -  
 - Paul (Qu. 6) 22?  
 Telegdi°Kovg.ch, Ladislaus . .223<sup>9</sup>  
 296  
 Seite  
 Telek, Joseph 228  
 Teleki von Dä. l n o k . Üadislaus . -  
 - von Sz«k, Alezander Gras . 229  
 Blanca Gräfin . . . 240  
 Dominik Graf . . . 242  
 Franz Graf (Qu. 12) 233  
 der Aeltere . . . 244  
 der Jüngere . . . 243  
 - Johanna Gräsin . . . 246  
 Joseph Graf . . . . 247  
 Graf 249  
 Graf . (Qu. 18) 233  
 Julius Graf (Qu. 22) 236  
 Ladislaus Graf  
 (Qu. 24) -  
 — Graf 233  
 G r a f . . . . . 261  
 Maria Gräfin (Qu. 27) 237  
 Oskar Graf (Qn. 30) 238  
 Paul Graf . (Qu. 31) -  
 Samuel Graf (Qu. 34) -  
 Graf . (Qu. 36) -  
 Sigmuno Gf. (Qu. 37) 239  
 - - \_ Susanna Gräfin  
 (Qu. 39 und 40) -  
 Thomas Graf (Qu. 41) -  
 T e l e p i . Georg . . . . (Qu.) 264  
 - Stephan -

T ö l f y . Johann (Ivā.n) –  
 T e m l ö n y i , Remigius 270  
 Tenger, Mariam 278  
 Venedig.  
 Tabacchi, Lorenzo 1  
 T a r t a g l i a , Niccola . . (Qu.) 97  
 T a r t i n i , Giuseppe . 101  
 Besterrcicher^ die im Auslande  
 denkwürdig geworden.  
 Seite  
 T a d o l i n i , Eugenie . . . . . 12  
 ! T a g l i o n i , Paul . . . . . 21  
 T a r d y , Joseph . . ) . (Qu. 3) 74  
 T a r n ö c z y , Martin . . (Qu. 3) 82  
 T a u s i g , Alois 132  
 ! Tedesco, Ignaz AmädS . . . . 1 8 !  
 T e l e k i von Szök, Alexander  
 Graf .' 229  
 I – – – Ladislaus Graf . . . 233  
 Tepp er von Ferguson . . . .284  
 Nicht in Oesterreich geboren.  
 T a d o l i n i , Eugenie 12  
 T a g l i a n a , Emilia (Mailand) . . 16  
 T a g l i o u i , Auguste . (im Texte) 23  
 – Marie . ' . . ( . . , ^ ) 22  
 Tamm, Franz Werner A7  
 T a r n o w s k y , öadislaus . . . . 94  
 T a s c h n e r , Georg (Luxemburg) . 1 17  
 Taube, Friedrich Wilhelm von  
 (London) . . . . ' . . . . 120  
 T a u s i g , Karl 132  
 Tauwitz, Eduard Maß) . . . . 161  
 Taux, Alois (Pr.-Schlesien) . . .164  
 Tazza Edler von Feld brück,  
 ' Johann Ios. . . ' 173  
 Tedeschi. Marcus 174  
 – Prosper : 173  
 T e g e t t h o f f , Joseph vou . . . .183  
 Teleki don Sz6k, Jane Gräsin  
 (im Texte) 230  
 Tepp er von Ferguson . . . .284?  
 297  
 Namen-Register nach Standen  
 und anbelln bytichntnden Kategorien.  
 Adel.  
 Taborsky von Ahornberg,  
 Johann (Qu. 3)  
 Tacco von Fölsen stein und  
 St. F l o r i a n . Joseph (Qu.)  
 Seite  
 F s ) 8  
 Takács, Joseph 28  
 – Judith ^ 29  
 Tannen berg , die Grafen (Qu.) 36  
 T a p o l c s ä . n y i , Gregor . . . . 62  
 '– Thomas (Qu. 2) 64  
 Tapp von T a p p e n b u r g , Karl –  
 T a r d y , die Familie . . . (Qu.) 73  
 Tarnäczy. die Familie . (Qu.) 80  
 – Maximilian Joseph von . . . 78  
 T a r n o w s k i , die Grafen (Qu.) 88  
 Taube, Friedrich Wilhelm von . 120  
 Tauber v. Taub enb e r g , Anton 123  
 Johann Michael (Qu.) 124

- von T a u b e n f u r t , Johann  
 Nepomuk Freiherr -  
 Karl Freiherr . . . . 126  
 Taubes Ritter von Lebensw  
 a r t h , Johann 130  
 T a u f f e r e r , die Freiherren (Qu.) 136  
 T a x i s - B o r d o g n a ' , die Grafen  
 und Freiherren . . . (Qu.) 170  
 T a z z a Edler von Feld brück,  
 Johann Joseph 173  
 T e g e t t h o f f , Joseph von . . .183  
 - Wilhelm von . . 188  
 T e i m e r , Freiherr von W i l d a u ,  
 Martin Rochus 212  
 T e l e g d i , auch Thelegdi (Qu.) 224  
 ' - Paul ' . (Qu. 6) 227  
 - 'Kováč, Ladisläus . . ' . 223  
 T c l e k i von D ^ l n o k , Ladislaus 228  
 Tepser, Joseph Johann von . . 286  
 Aerzte.  
 Takács, Johann. . . (Qu. 3) 31  
 T a r t l e r , Georg . . . (Qu. 2) 1 14  
 Taubes Ritter von Lebensw  
 a r t h , Johann 130  
 v, .W u r z b a c l, . . d i l > 6 i - , ^ i ! k l ?  
 Bibliographen.  
 Seite  
 Täuber, Isidor 14  
 Tarnowski, Johann Felix Amor  
 Graf . 83  
 Tempsky, Karl Friedrich Adolph 274  
 Bildhauer.  
 T a n t a r d i n i , Antonio . . . < 37  
 - Carlo . . . . . -  
 T a r t a l i n i . . . . . 98  
 T a u t e n h a y n , Joseph (Graveur) 138  
 T e i t e l 221  
 T e p l y , Jacob 283  
 Frauen.  
 T a d o l l i n i , Eugenie. . . . . 12  
 T a g l i a n a , Emilie 16  
 T a g l i o n i , Auguste . (im Texte) 23  
 - Marie . . . . ( , , ) 22  
 Takacs. Eva . . . ( „ „ ) 28  
 - Judith 29  
 T a r n o w s k i , Valeria lim Texte) 87  
 Taussig, Marie Wilhelm. (Qu. 2) 133  
 Tedesco, Madame . . . (Qu.) 184  
 T e l e k i v. Sz6k, Auguste Gräfin  
 - (Qu. 6) 235  
 Blanca Gräfin . . . 240  
 - ^ Christine Gräfin  
 ' (Qu. 8) 2113  
 \_\_\_\_\_ Emma Gräsin (Qu. 11) -  
 - - - Jane Frances Gräfin  
 - - - Johanna  
 - - - - Oräfin  
 - - - Iuliana .  
 - - - Katharina  
 (im Texte)  
 . (Qu.  
 . (Qu.  
 Mäsir  
 (Qu.

- - \_\_ Maria Gräfin (Qu.  
 \_\_\_\_\_ Polyxena  
 - \_\_\_\_\_. - Susanna  
 (Qu.  
 Grasin  
 (Qu.  
 Gräfin  
 .39 und  
 16)  
 21)  
 1  
 23)  
 27)  
 33)  
 40)  
 230  
 233  
 246  
 236  
 -  
 '237  
 233  
 2:w<sup>2</sup>  
 298  
 Seite  
 Tellheim, Karoline 267  
 Tenger, Mariam 278  
 Geschichtsforscher.  
 - T a n g l , Karlmann 30  
 T a r t a r o t t i , Hieronymus . . . 98  
 T e l e t i von Sz6k, Dominik Graf 242  
 Joseph Graf . . . . 249  
 Temple, Rudolph 272  
 Humanisten.  
 Tacchi, G a e t a n o . . . . . 6  
 - Johann Vaptift . (im Texte) 7  
 Tannenberg, Ignaz Graf . . . 36  
 Tapp einer, Andreas 66  
 T a r t l e r , Johann. . . (Qu. 3) 114  
 Taufsig, Isak. ^ . . (Qu, 1) 137  
 - Marie Wilhelmine . (Qu. 2) 138  
 Teleki von Szök, Johanna  
 (Qu. 16) 233  
 - Katharina Gräfin  
 (Qu. 23) 236  
 Temple, Alois 270  
 Tengler, Georg 280  
 Tepser, Joseph Johann von . . 286  
 Industrielle.  
 Tacchi, Gaetano 6  
 - Johann Baptist . (im Texte) 7  
 Tandler, Stephan . . (Qu. 2) 49  
 Tappeiner, Andreas 66  
 Juden.  
 T a n d l e r , Albert. . . (Qu. 1) 49  
 T a u b e r , Joseph Samuel . . . 1 2 6  
 Tedeschi, Leone . . . (Qu. 2) 181  
 - Marcus 174  
 Tedesco, Ignaz Amade. . . .181  
 T e l l h e i m . Karoline 267  
 Kanzelredner.  
 T a b o r s k y , Chrysostomus . . . 4  
 T a p o l c s H n y i , Gregor . . . . 62  
 T a u s c h , Franz B o r g i a . . . . 1 3 8

Kupferstecher.  
 Teppjar, Anton .288  
 – Holzschneider . < (im Texte) 286  
 Kandwirth.  
 Seite  
 Tausche, Anton 140  
 T e i n d l , Franz.Anton 217  
 – I. N (im Texte) 218  
 T e m p l e , Alois 270  
 T e p l y , Johann . . . . (Qu.) 284  
 Maler und Zeichner.  
 Tamm (im Texte) 33  
 – Caspar . . . . ( , „ ) –  
 – Franz ( . . ) –  
 Werner 37  
 Tastl, Franz 118  
 Taubinger, Leopold 130  
 Taulow von Rosenthal, Ermi»  
 nald . . . . (im Texte) 138  
 T a v e l l a , Antonio 168  
 Tefrazer, Franz 185  
 Tejoet, Martin .221  
 Teirich, Valentin 219  
 T e l e t t i von Szök, Bianca Gräfin 240  
 Telepi, Stephan . . . . . 264  
 Teltscher, Joseph 263  
 Temple. H (Qu.) 274  
 Tepa, auch Teppa, Franz. . .282  
 Tepper. I . D. . . . (Qu. 2) 284  
 – Martin (Qu. 1) –  
 Maria Therefien-Drdensritter.  
 T a r t l e r , Bartholomäus. . . . 111  
 Tegetthoff, Joseph von . . .185  
 – Wilhelm von 183  
 Teimer Freiherr von W i l d a u ,  
 Martin Rochus 212  
 Mathematiker.  
 Tabacchi, Lorenzo t  
 T a d i n i , Anton 11  
 T a i b e r . Joseph . . . . (Qu.) 15  
 T a r c z y , Ludwig 70  
 T a r t ' a g l i a Niccola . . . (Qu.) 97  
 T a u b n e r , Karl . . . . . 133  
 Taucher, Franz 135  
 ärs, Kriegshelden, Feld-  
 Hauptleute u. dgl. m.  
 T a c c o , Joseph Freiherr . . . . 8  
 T a n ä r k y , Alezander 39<sup>9</sup>  
 299  
 Seite  
 Tapp von Tappenburg, Karl. 64  
 T a r n o w s t i , Johann. (Qu. <) 89  
 – Johann (Qu. 4) 90  
 T a r t a g l i a , Jacob . (im Texte) 97  
 – Pietro –  
 Tartcy, Alexander . . . (Qu.) 71  
 T a r t l e r , Bartholomäus . . . .414  
 Taschner, Georg . . ^ . . . 117  
 Tauber von Taubenberg,  
 Anton 123  
 – \_\_\_\_\_ Johann Michael (Qu.) 124  
 Taufferer, Benno Freiherr . . 133  
 – Militär (Qu. 4) 137  
 Taxis-Bordogna, Egyd Graf 169



– Maria Joseph Frhr. (Qu. 2) 171  
 – Paul Freiherr . . (Qu. 3) –  
 Tazza Edler von Feldbruck,  
 Johann Joseph 173  
 Tegetthoff, Joseph von . . . 185  
 – Wilhelm von 188  
 Teimer Freiherr von Wildau,  
 Martin Rochus 212  
 – Ignaz 211  
 Teleki von Dä.lnok, Ladislaus 228  
 – von – Sz 6 k , Adam Graf  
 (Qu. 2) 234  
 Alexander Graf . . . 229  
 Franz Graf (Qu. 12) 233  
 Joseph Graf (Qu. 18) –  
 Ladislaus Gf.(Qu. 24) 236  
 Michael (II.) Graf  
 (Qu. 28) 237  
 Oskar Graf (Qu. 30) 238  
 Samuel Graf (Qu. 34) –  
 Thomas Graf (Qu. 41) 239  
 Temple . Rudolph . . . . . 272  
 Musiker.  
 Taborsky, Johann . . (Qu. 4) 6  
 T a r t i n i , Giuseppe 101  
 Taubner, Anton . . (Qu. 1) 133  
 Moriz 132  
 – Joseph . (Qu. 2. 3 und 4) 133  
 – Philipp (Qu. 3) –  
 Tausig. Alois. . . . . 132  
 – Karl –  
 Tauwitz, Eduard 161  
 Taux, Alois 164  
 Tedesco, Ignaz Amad6 . . . . 181  
 Teimer, die Gebrüder . . . .217  
 Teutscher, Franz . (im Texte) 282  
 Tepper von Ferguson . . . . 284  
 Marine-Bfsicier.  
 Seite  
 Tegetthoff, Wilhelm von. . .188  
 Naturforscher.  
 Takács, Johann . . . (Qu. 4) 31  
 Tangl, Eduard . . . (Qu. 3) 33  
 Tausch, Ignaz Friedr. (Botaniker) 133  
 Teleki von Szök, Dominik Graf 240  
 Brdensgeiftliche.  
 Taborsky, Chrysostomus . . . 4  
 Talabör, Johann (Benedictiner) 31  
 Tapolcsányi, Gregor (Piarist) 62  
 – Laurenz (Jesuit) . . (Qu. 1) 63  
 T a r n ä c z y . Melchior (Jesuit)  
 (Qu. 7) 83  
 – Stephan (Jesuit) . (Qu. 8) –  
 Taucher, Franz (Jesuit) . . . . 133  
 Taufferer. Franz X. (Cister.  
 cienser) (Qu. 1) 136  
 – Innocenz von (Jesuit) (Qu. 2) –  
 Tausch, Franz Borgia (Jesuit) . 138  
 Taxonyi. Johann 172  
 Tecker, Richard (Augustiner) . .174  
 Telek. Joseph 228  
 Temlőnyi, Remigius (Piarist) .270  
 Teutscher, Ignaz (Jesuit)' . . . 2 8 !  
 – Joseph (Jesuit) . (im Texte) 282

Philosophen und philosophische  
 Schriftsteller.  
 Tamburini, Pietro 33  
 Taubner, Karl 133  
 Poeten.  
 Tatács, Joseph 28  
 – Judith 29  
 Tandler, Albert. . . (Qu. 1) 49  
 Tárkányi. Böla 74  
 T a r t a r o t t i , Hieronymus . . . 98  
 Tauber, Joseph Samuel. . . . 126  
 Teleki von Szöt, Franz d. Aelt. 244  
 – – – – der Jüngere. . . 243  
 Joseph Graf . . . . 247  
 Rechtsgelehrte.  
 T a g l i o n i , O n u p h r i u s . . . . 2 6  
 T a u s c h . J o s e p h . . . . . 139  
 T e i n d l , F r a n z A n t o n . . . . . 217  
 2 0 \*<sup>2</sup>  
 300  
 Reichsräthe^ Reichstags- und  
 Landtags-Deputirte.  
 Seite  
 Tacco, Rudolph Freiherr (Qu.) 10  
 Tanárkti, Gedeon . . (Qu. 1) 40  
 Tancsics, Michael 41  
 Tappeiner, Andreas 66  
 Tarnáczy, Kasimir . lQu. 4) 8'1  
 Tarnowski, Johann Graf . . . 84  
 – – Bogdan . . . (Qn. 8) 92  
 Taschek, Franz 116  
 T a u f f e r e r , Benno Freiherr . .135  
 – Marcus Anton Frhr. (Qu. 3) 137  
 Tausche, Anton 140  
 Teleki von Sz 6k, Dominik Graf 242  
 Ladislaus 253  
 Tempsky, Karl Friedrich Adolph 274  
 Reisender.  
 Teleki von Szek, Dominik Graf 240  
 Revolutionsmänner.  
 Tanárky, Julius . (im Texte) 39  
 T a n c s i c s , M i c h a e l . . . . . 41  
 T a r n o w s k i , Julius . (Qu. 10) 93  
 Tauschinsky, Hippolyt . . . . 142  
 Teleki von Szök, Alexander Graf 229  
 Ladislaus Graf . . . 253  
 – Oskar Graf (Qu. 30) 238  
 Sänger und Sängerinnen, Tänzer  
 und Tänzerinnen.  
 T a d o l l i n i , Eugenie 12  
 T a g l i a n a . Elnilia 16  
 T a g l i o n i , die Familie . (Qu.) 24  
 – Marie . . . . (im Texte) 22  
 – Paul 21  
 Tedesco, Madame. . . (Qu.) 184  
 Teimer. Philipp . . . . . 217  
 T e l l h e i m , Karoline 207  
 Schauspieler.  
 T a g l i o n i , Auguste.  
 T e l e p i , Georg . .  
 (im Texte) 23  
 . . (Qu.) 264  
 Schriftsteller, Uebersetzer.  
 T a b l i c z , Bohuslaw

Täuber, Isidor  
 T a l y a i , Daniel  
 Tanä.rky, Johann . . (Qu. 2) 40  
 Seile  
 Tanärky. Michael . . (Qu. 3) 41  
 Tancsics, Michael –  
 T a n d l e r , Joseph Jacob 45  
 Tarczy, Ludwig 70  
 Tarn6cz y, Joseph v. (im Texte) 78  
 – Theodor . . . . (Qu. 9) 84  
 T a r n o w s k i , Johann Amor  
 (Qu. 7) 92  
 – Stanislaus . . . (Qu. 11) 94  
 – Stanislaus . . . (Qu. 12) –  
 Tarnowsky, Ladislaus . . . . –  
 T a r t a r o t t i , Hieronymus . . . 93  
 – Jacob (Qu.) 101  
 T a t o m i r . Lucian 119  
 Taube, Friedrich Wilhelm von . 120  
 Tauber von Tauben f ü r t , Johann  
 Nepomuk Freiherr . . . 124  
 Tauschinsky, Hippolyt . . . . 142  
 Tedeschi, Paolo. . . (Qu. 4) 181  
 – P (Qu. 5) –  
 T e l e g d i , Johann . . (Qu. 4) 226  
 – -Kovach. Ladislaus . . . . 223  
 Teleki vou Szök, Adam Graf  
 (Qu. 1)233  
 Blanca Gräsin . . . 240  
 Dominik Graf . . .242  
 Franz der Jüngere . . 243  
 – – – Jane Frances Gräfin  
 (im Texte) 230  
 Ladislaus Graf . . . 253  
 T ö l f y , Johann (Ivā.n) . . . .264  
 Temlich. Karl 270  
 Temple, Nudolph 272  
 Tenger, Mariam 278  
 Terebelßkt), Heinrich . . . .287  
 Schulmänner.  
 T.akács, Bernhard . . (Qu. 2) 30  
 Tanczl, Karlmann . . . . . 50  
 – Philipp Jacob . . (Qu. 2) 55  
 T a r t l e r . Marms . . (Qu. 4) 115  
 ttai. Andreas . . (im Texte) 119  
 T a u b i u g e r , Leopold 130  
 Tauoner, Karl ^ 133  
 Tcdeschi. A. . . . . (Qu. 1) 181  
 – Moise (Qu. 3) –  
 – U (Qu. 6) –  
 Teichengraeber, Ludwig. . .210  
 Tekusch, Johaun Michael . . .222  
 Sonderling.  
 Tedeschi, Prosper .175‡  
 301  
 Sprachforscher.  
 Seite  
 T a n z l i n g e r . Iahann . . . . 39  
 T e l e k i von S z 6 k . Joseph Graf 249  
 Ladislaus Graf . . . 261  
 T e l f y . Johann ( I v a n ) . . . . 2 6 4  
 Staats- und Gemeindeliemte.  
 Tacchi, Gaetano . . . . . 6  
 – Iobann Baptist . (im Texte) 7

Tagwerker. Johann 27  
 T a l y a i , Daniel 33  
 Tan d l e r , Joseph Jacob . . . 45  
 Tapp von Tappen bürg , Karl 64  
 Tappeiner, Andreas 66  
 T a r t l e r . Andreas . . (Qu. 1) 114  
 – Johann 412  
 – Johann (Qu. 3) 114  
 Taschek, Franz 116  
 Tande, Friedrich Wilhelm von . . 420  
 Tauber. Caspar . . . (Qu. 1) 128  
 – Hans (Qu. 2) 429  
 Tauber von Taubenfurt, Io»  
 hann Nep. Freiherr . . . . 124  
 Staatsmänner.  
 Tarnowski, Johann . (Qu. 4) 90  
 – Johann Felix Amor Graf . . 83  
 Teleki von Sz 6 k, Alexander Graf  
 (Qu. 3) 234  
 Joseph Graf . . . . 247  
 Graf 249  
 Michael (II.) Graf  
 (Qu. 28) 237  
 Michael ( I I I . ) Graf  
 (Qu.29) –  
 Samuel Graf . . . . 262  
 Techniker.  
 Taborskl). Johann  
 Tangitsch.. Andreas  
 Tendler. Matthias  
 (Qu. 3) 3  
 . . . . 30  
 . . . . 277  
 Theologen K  
 Tabaccchi, Peter?"< . (Qu.) 1  
 Tach ezi, Johann M°muk . . . 11  
 T a j t h y . Franz . . - 28  
 Talabör. Balthasar . (Qu. 1) 32  
 Seite  
 Talabär. Georg . . . (Qu. 2) 32  
 – Johann 31  
 Tamburini, Pietro. . . . . 33  
 Tangl, Georg . . . . (Qu. 1) 34  
 – Philipp Jacob . . (Qu. 2) 33  
 Tanzlinger, Johann 39  
 TärkanYi.Böla 74  
 Tarnäczy, Matthias . (Qu. 6) 83  
 .- Maximilian Joseph von . . . 73  
 Tarnowski. Johann . (Qu. 2) 89  
 – Johann (Qu. 3) 90  
 – Johann (Qu. 3) 91  
 – Johann (Qu. 6) 92  
 Raphael . . . (Qu. 9) 93  
 – Stephan (Qu. 13) 94  
 Tauber von T a u b e n f u r t , Karl  
 Freiherr 126  
 Tauszy, Franz 138  
 Tedeschi, Abbate . . (Qu. 7) 131  
 Teichel. Johann 209  
 T e l e g d i , Csanäd vou . (Qu. 1) 223  
 – Georg (Qu. 2) –  
 – Johann (Qu. 3) 226  
 – Nicolaus . . . . (Qu. 3) –  
 T e n g ! er, Georg 280

T e p l y , Johann . . . . (Qu.) 284  
 Theologen (protestantische).  
 Tablicz, Bohuslaw 1  
 Taborsky, Johann . (Qu. 2) 4  
 Takács. Adam . . . (Qu. 1) 30  
 T a l y a i , Martin . . . . (Qu.) 33  
 Tardy, Heinrich . . . (Qu. 3) 74  
 – Hermann 72  
 – Joseph (Qu. 3) 74  
 – Moses (Qu. 1) 73  
 – Moses (Qu. 4) 74  
 – Samuel (Qu. 2) –  
 Tarnöczy. Martin. . (Qu. 3) 82  
 T a r t l e r , Marcus . . (Qu. 4) 113  
 – Thomas (Qu. 3) –  
 T a t a i , Franz 113  
 Taubner. Karl 133  
 Tekusch. Iohaun Michael . . .222  
 Tiroler Kaudesvertheidiger.  
 T e c i n i , Johann Baptist . . . .173  
 Teimer Freiherr von Wildau,  
 Martin Nochus<sup>†</sup>